4LG C.1
ung aus Bagge
nford University Libraries
05 048 251 958

LIBRARY OF THE
Stanford Junior University

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Menschliches Leben.

Funfzehntes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wandsbeck bis Pyrmont.

Ueberſetzung aus Baggeſens Labyrinth

von

Carl Friedrich Cramer.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1795.

Digitized by Google

839.81
BIALG
~~Locked Stacks~~

A. 30793.

Digitized by Google

Epitome.

I. Wandsbeck. (269.) Claudius. Umgeworfner Wagen. Der Jude Sumble. S. 3.

II. Die Vierlande. (270.) Abreise von Poppenbüttel. Wollüstigkeit der Vierlande. Paradieszustand, eine Hölle! S. 7.

III. Die Gränze. (271.) Ueberfahrt über die Elbe. Lüneburg. S. 16.

IV. Der alte Schulz. (272.) Galathee. Pilgrimsgang und Besuch beym Becker Schulz. Das berühmte Schwein. S. 20.

V. Die Lüneburgische Haide. (273.) Annehmlichkeit derselben. Die Equipage. Die poetische Vision. Die Wallfahrt in Blinden. Das Gespräch mit dem Manne ohne Caffee. S. 24.

VI. Die Haidephilosophie. (274.) Philosophemata über Seyn und Nichtseyn, über Tod, Unsterblichkeit, Vernichtung. S. 34.

VIII. Epsdorf. (275.) Frühstück. Stoicismus. Weiberunterhaltung. S. 43.

Digitized by Google

VIII. Teufels Steinweg. (276.) Hannöversche Wege. Philosophemata über Glückseligkeit. Kein Heil ohne Caffee! Ueber Adams Zustand im Paradiese. S. 45.

IX. Schafsthal. (277.) Schäfereyen. Schäferinnen. Langeweile. Schlaf. Reverien über Glückseligkeit. S. 55.

X. Celle. (278.) Cypria Mater. S. 61.

XI. Das Mausoläum. (279.) Empfindungen beym Grabmahle der Königinn Caroline Mathilde. Ueber Celle. Großmann. Fahrt nach Hanover. S. 63.

XII. Hanover. (280.) Die Frühstücke. Leibnitzens Monument. Herrenhausen. Aristocratische Paragraphen. Der Theatervorhang. Langes Kinn. Physiognomik. Knigge, als Mensch und Schriftsteller. Ein aufgeklärter Jude. Ueber Judenmißhandlung auf der Bühne. Die Leibgarde. Vauxhall. Fräulein Hilaria. Der englische Agent. Andreä. Naturaliencabinet. Reise nach Hameln. S. 69.

XIII. Hameln. (281.) Die Hereinfahrt. Inscriptionen auf dem Rathhause. S. 99.

Digitized by Google

XIV. Die Georgfestung. (282.) Besteigung des Forts. Das unglückliche Raffinement. Die vergnügte Aussicht. Der Bramarbas. Der tiefe Brunnen. S. 106.

XV. Pyrmont. (283.) Langweiliger Weg. Das gestärkte Pferd. Ankunft. Das pauvre Nachtlager. S. 114.

XVI. Das unerwartete Begegniß. (284.) Verschiedner Gesichtspunkt Pyrmont anzusehen. Topographie von Pyrmont. Leere und Nebel. Die große Allee. Löwenzahn. Theurung. Ueberhandnehmende Langeweile. Die unerwartete Begegniß. Der junge Graf Moltke. Gegenseitige Liebes- und Krankengeschichte. Seite 121.

XVII. Die Contraste. (285.) Interessante Gesellschaft. Friedrich Heinrich Jacobi. — Der junge Jeffries. (Hastings.) S. 137.

XVIII. Ein Tag in Pyrmont. (286.) Badeleben. Der herrschende Ton. Ungezwungener Umgang. Theegesellschaften. Frau von Voigt. (Kotzebue.) Züge der Physiognomie der Allee. Möser. Pütter. Marcard. Die Gegend in der Nähe des Bades. Excursion nach dem Hermannsberge. S. 152.

Digitized by Google

XIX. Der Hermannsberg. (287.)
Die Gegend. Arminii Caſtra. Erinnerung an Hermann. "Die Vorfahren der Deutſchen. Freyheit. Das Opfer auf dem Gipfel. Germanismus. Cosmopolitiſche Ausſchweifungen. Traum von Nationaleinverſtändniß. Ereiferung gegen Nationalverachtung und Völkerhaß. S. 166.

XX. Der Königsberg. FRIDERICVS MAXIMVS. Der Verfaſſer entwirft ſeinen Reiſeplan. Schreibt ſich Reiſegeſetze vor. Herabſteigen vom Königsberge. Bedrängniſſe. Stoff zu Elegien. Verzweiflung. Errettung. Das Franziscanerkloſter in Lügde. Abſchied von Pyrmont. Das Einpacken. Moltke legt die Ariſtocratie ab. Die Reiſenden taufen ſich um. Namenquidproquo's. Erinnerung an den Leſer. S. 202.

Digitized by Google

Baggesen

oder

Das Labyrinth.

Eine Reise
durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

Viertes Stück.

— Pauper veniat quoque gratus ad aras,
Et placeat caeso non minus agna bove.

OVID.

Altona und Leipzig
in der Kayenschen Buchhandlung. 1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

August 1794.

17. Sonntag.

Wandsbeck.

„Mein Gott! Sie leben noch", rief Claudius voriges Mal, da er, ziemlich spät am Vormittage, zu mir in der festen Vermuthung hereintrat, mich todt im Bette zu finden. — „Sie leben noch? ich hatte mich schon mit meiner Frau über das Leichenlaken besprochen; wie wir Sie aus dem Hause schaffen und hier begraben bekommen sollten? u. s. w." Rebecca wiederholte diesen Ausruf nun wieder, nach zweyer Jahre Verlauf, da ich plötzlich mit Klopstock und Hensler in die Stube trat, wo ich Alles in der alten Ordnung fand, bis auf einen neuen Sohn und zwey neue Wiegen; — und, wahrhaftig! ich verwunderte mich selbst darüber, daß ich noch nicht gestorben war. „Leider!" antwortete ich, — „ich sterbe zu oft, um so sterben zu können, daß es eine Art hat."

Aber da ich doch wirklich gewissermaaßen noch am Leben bin — wenn auch nicht ganz so leben-

Digitized by Google

diges Leibes, wie es heißt — halte ich es für meine Schuldigkeit, dem Leser zu berichten, wie ich aus Stadt Copenhagen in Hamburg, nach Claudiussens Haus in Wandsbeck gekommen bin.

Es giebt verschiedene Wege dahin, und verschiedene Arten diese Reise zu machen. Ich will sie nicht alle aufzählen; ein Leser einigermaaßen von Einbildungskraft, kann Das selbst thun. Die Art, welche der Zufall für mich in dieser Versetzung wählte, war überaus weitläuftig; denn Altona gerieth dabey zweymal in meinen Weg.

Als ich Cramern dahin begleitet, und ihm das letzte Lebewohl zugewinkt hatte, spatzierte ich nach Klopstocks Garten, wo ich Frau B* (Brun) und meine Schwester fand, die ich seit Kiel nicht gesehen. Sie nahmen mich im Wagen mit nach Altona; ich brachte die Nacht beym Leibmedicus Jensler zu Den folgenden Tag fuhr ich mit ihm wiederum zurück. Auf dem Wege wurden wir Zeugen eines höchstabentheuerlichen Auftrittes. Indem wir durch Altona kamen, hielt eine ungewöhnliche Menge Juden unsern Wagen an. Ihr Geschrey, ihr Geheul, ihre unruhige Gebehrden, spannten

unſre ganze Aufmerkſamkeit. Sie ſchienen alle äuſſerſt aufgebracht; und wir fingen beynah an, einen Aufruhr zu beſorgen, als wir plötzlich einen umgeworfenen Wagen entdeckten, der in dieſer Scene eine Hauptrolle zu ſpielen ſchien. Wie ward ich verwundert, da ich auf einmal den Maroccaniſchen Judentürken, Hrn. Sumble, gewahr ward, der ſich wie ein Prophet ſchüttelte, welchen man im Begriff zu ſteinigen iſt; und wirklich erfuhren wir auch, auf unſre Nachfrage, es ſey ſein Wagen, den die Iſraeliten umgeſtürzt hätten; auch gedachten ſie im wahren Ernſt ihn ſelbſt zu ſteinigen; doch nicht als einen Propheten, ſondern als einen Freydenker und Spötter; ſintemal er hier in Altona, wie man ſagte, die Kora's- Dathans- und Abirams-Rolle geſpielt, und ſelbſt mitten in der Synagoge Moſen einen Betrüger geſcholten. Wir benutzten die erſte beſte Oefnung, aus dieſem Gewimmel herauszuſchlüpfen — beſonders fürchtete ich, dieſer neue Stephanus oder Antiſtephanus möchte mich aufs Korn bekommen, und mir eine alte Bekanntſchaft wieder in Erinnerung bringen, wodurch ich Gefahr hätte laufen können mit geſteinigt zu werden; denn, von einem

blinden, aufgebrachten, noch dazu jüdischen Pöbel, kann man kein billiges Distinguiren erwarten. Ich unterhielt Hensler mit Erzählungen von der Geschichte dieses nicht gewöhnlichen Narren, so weit ich sie kannte, bis nach Hamburg; wo wir Klopstock zu uns ein nahmen, alle drey Mittags auf dem Schlosse in Wandsbeck zu essen. Wir stiegen erst bey Claudius ab. Es ist überall nicht leicht möglich, dieß Haus zu kennen, und es vorbey zu fahren.

Aber es verlangt eine ausführlichere Beschreibung, als ich diesesmal davon geben kann — ich will Das also bis auf meine Rückreise verschieben. Sollte ich wirklich eher sterben, so würde dieses Capitel doch verlohren seyn; denn auf den Fall habe ich dafür gesorgt, daß meine ganze übrige Reise nicht zum Vorschein komme. Mir wird dann eine ganz andere Rechenschaft abzulegen bevorstehn, als die gegenwärtige von meiner Reise von Copenhagen nach Pyrmont; Rechenschaft, meine ich, über die Reise von der Wiege bis zum Grabe!

Habe ich nicht Zeit ein Haus, so habe ich natürlich noch weniger ein Schloß, und am allerwenigsten ein Schloß wie das in Wandsbeck zu

beschreiben; in dem zwey Engel unserer Erde *) allein schon jeden Pinsel und jede Feder zur Verzweiflung bringen würden. Ueberhaupt müßte ich alles andre Schöne gesehen und copirt haben, was der Himmel meinem Blicke hier auf Erden gönnen wird, um am Ende der Gallerie, mich ans Allerschönste, an den Himmel selbst, in deinem heiligen Lächeln zu wagen, göttliche Julie!

O! möchte dieses Lächeln mich gelehrt haben, mit dem tausendsten Theile ihrer Geduld zu leiden!

18. Montag.

Die Vierlande.

Ein heftiger Anfall von Krampf schien meine Reise auf dem Schlosse in Wandsbeck endigen zu wollen. Man brachte mich mit Mühe und Noth wieder zu mir selbst; indeß begab ich mich doch, so schlimm mir auch war, denselbigen Abend wieder nach Hamburg zurück; den Tag darauf nach Altona; und von da wieder über Hamburg nach Poppenbüttel.

*) Julie Reventlau und Ernestine Schimmelmann.

Digitized by Google

Ich ſuchte durch dieſe unaufhörliche Bewegung nicht ſowohl dem Tode (denn welche Extrapoſt kanns mit ihm aushalten?) als einer allzuſtillen und ruhigen Empfindung des Lebens zu entfliehn; und ich rathe Jedem, der in ähnlichen Umſtänden iſt, ſich dieſes Mittels zu bedienen. Man muß überſchwenglich egoiſtiſch ſeyn, wenn man nicht ſein Subject in einem gewiſſen ſchnell abwechſelnden Gewimmel von Objecten vergißt; und nichts iſt dem Leidenden ſchädlicher, als beſtändiges Bleiben an Einer Stelle. Nichts kann, deucht mich, auch natürlicher ſeyn; denn was iſt das Leben ſelbſt anders als Bewegung? Bewegung bringt jedes Ding hervor, erhält und erneuert es. Ein Mittel zur beſtändigen Bewegung für Seele und Leib, würde ein Mittel gegen den Tod ſeyn.

Nach zweyer Tage Aufenthalt in dem angenehmen Poppenbüttel, ſchickten wir uns alle zur Pyrmonter Reiſe an; und fuhren früh Morgens in zween Wagen über Wellingsbüttel und Wandsbeck, zwiſchen den Luſtgärten der Hamburger, in Hamm und Horn, nach dem Billwerder. Olde und der Amtmännin M* (Müller) zwey Töchter, begleiteten

uns. Der Billwerder ist eine Sammlung von angenehmen Gärten, zwischen denen wir, in einer beständigen Allee längst der Bille bis zur Elbe *), fuhren; über welche wir in einem Prahmen bis Rehbrook übersetzten. Hier fangen die so genannten Vierlande, oder das Canaan der Hamburger an. Die überschwengliche Fruchtbarkeit, die diese ganze, durch die Arme der Elbe und verschiedene Canäle durchschnittene Fläche auszeichnet, übertrift alle Vorstellung. Die ganze weitläuftige Strecke, die eigentlich dem Elbstrome abgewonnen worden, macht einen einzigen wohlangebauten Garten aus, in dem die Dörfer und die hier und dorthin zerstreuten Bauerhäuser, als eben so viele Lustörter angesehen werden können. Unter, über, rings um den Reisenden, keimt, wächst, grünt, reift jeder Schatz der Ceres, Pomona, Flora, in einem unaufhörlichem Labyrinthe von zärtlichen wollüstigen kleinen Landschaften. Liebhaber des weichen Stils in der Natur würden hier das wahre Utopien finden, ohne das Geringste an der Erreichung des Ideals zu

*) Im Originale steht: til *de dowe Elbe*; welches ich nicht verstehe.

vermiſſen. Es ſcheint, als habe die Fruchtbarkeit der ganzen Erde ſich in ihrer allerüppigſten Ergieſſung auf dieſer Stelle zuſammengedrängt. Nur Ovids wollüſtige Muſe, würde es, in ſeiner liebevollſten Schäferſtunde, beſchreiben können. Es iſt der Tempel des ſinnlichen Genuſſes. In allen hier grünenden, blühenden, von Früchten niedergebeugten Lauben, wird der Gedanke in phyſiſcher Wohlbehäglichkeit erſtickt. Die Seele fühlt ſich, in der vollſten Befriedigung jedes Sinnes, eingewiegt; man ſcheint mit zartem Zittern tiefer in den Buſen der Natur zu gleiten, als die Anſtändigkeit es erlaubt; es dünkt uns, wir ſchmölzen in ihren allzudicht umfangenden Wolluſtarm aufgelöſt hin. Mit einer gewiſſen Ueberſättigung eilt man davon weg, in einen andern noch wärmeren und weicheren zu ſinken, und ſo allmählich zu ermatten, bis endlich das Vermögen zum Genuſſe gänzlich erſchöpft wird. Dieß war es ohngefähr, was ich auf dem Wege durch dieſes Schlaraffenland empfand, und ich bin durchaus kein Liebhaber von einem ſolchen Zuſtande. Die überſchwengliche Annehmlichkeit davon wurde mir zuletzt wirklich unangenehm. Ich hätte gerne

jedem vornehmen Türken oder Fettanbeter *), bevor noch fünf Stunden verflossen waren, (in denen ichs schon mehr als satt hatte,) meinen Platz überlassen. Wie die Hamburger hier, und in dem beynahe eben so lieblichen Billwerder, ganze Monate zubringen können, ist mir durchaus unbegreiflich; ich, meines Theils, wollte lieber einen Winter in Grönland, als einen Sommer hier mich aufhalten. Die Vierlande sind, trotz aller ihrer Fruchtbarkeit und reizenden Anmuth, trotz aller ihrer grünen Gewächse und goldnen Obstes, trotz aller der Bequemlichkeit und Gemächlichkeit, in der man sich hier beständig etwas zu Gute thun kann, von allen Stellen, die ich bisher noch auf der Erde kenne, diejenige, die ich zuletzt zu meinem beständigen Aufenthaltsort wählen möchte.

Es war mir indeß unmöglich sie zu durchkreuzen, ohne bey jeder zweyten Gruppe von Gegenständen ans Paradies zu denken. Sie sind ein wirkliches Urbild davon, und ganz so beschaffen, wie das Ideal,

*) Bekanntlich lieben die Türken nichts weniger als magre Maitressen in ihren Serails. Schwellender Enbonpoint ist ihrer Dilettanterie Schönheitsideal.

Digitized by Google

welches die geistliche Einbildungskraft gemeiniglich uns darstellt, wenn sie die Glaubenden aufmerksam auf das Leben machen will, das sie nach dem Tode zu erwarten haben; und wovor ich, wenn es wirklich so angenehm ist, als sie behaupten, mich demüthigst bedanke. Mein Urtheil hätte schon längst der Hölle, — selbst nach der teuflischsten Beschreibung davon! — den Vorzug vor einem solchen Himmel gegeben; aber nirgends habe ichs lebendiger und sinnlicher gefühlt, als hier, daß ein Paradies wie das besagte — wenn man vollends sich Ewigkeit dabey vorstellen will! — für jeden nüchternen Verstand, die denkbar unerträglichste Hölle seyn würde. Ein unaufhörliches Wollustleben, dessen Annehmlichkeit durch nicht die geringste Arbeit, Mühe oder Beschwerde versüßt wird! Lieber, wenns arg doch seyn sollte, das Entgegengesetzte! Der edlere Theil meines Wesens, würde, ich fühle es, durch ewige Widerwärtigkeit nicht so viel als durch ewiges Wohlergehen leiden. Freyheit ist der Grund, auf dem des Menschen wirkliches Glück allein erbaut werden kann; ohne Freyheit keine Seligkeit! ohne den geringsten Widerstand, den geringsten Kampf,

Digitized by Google

und also auch, ohne Besiegung, keine Freyheit! Zu geschweigen, daß die Würde, aus der nämlichen Ursache, durchaus dabey verlohren gehen müßte. Sollte der Mensch nach dem Tode in einen von aller Schwierigkeit und Anstrengung befreyten Zustand gerathen; brauchte er in den Vierlanden desselben, blos zu wünschen, um zu erhalten: — so würde er wahrlich, denke ich, sogar unter die Thiere erniedrigt werden. Aber es hat keine Noth! Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir jenseits wohl eben so viele Beschwerlichkeiten zu bekämpfen, eben so viele Hindernisse zu überwinden bekommen, als hier; und ich hoffe sogar steif und fest, daß "dieser Zeit Leiden" nur Maulwurfshaufen gegen die Alpen jener seyn dürften. Der Gewinn, auf den ich zu rechnen wage, besteht nicht in Erleichterung der Bürde, sondern in Verstärkung der Kraft sie zu tragen. Diese wird die Vorsehung sicherlich auf eine ihrer und des Menschen würdige Art stets in Verhältniß auf Das abwägen, worauf sie angewandt werden soll. Die Wahrheit zu sagen, ich glaube, daß dieses Verhältniß niemals viel anders werden wird, als es hier ist. Denn, wäre eine richtigere

Proportion möglich, ſo ſehe ich auf keinerley Weiſe ein, warum ſie nicht ſchon hier eingeführt worden ſeyn ſollte. Ohnerachtet ich gegenwärtig mich eben nicht übermäßig glücklich fühle, muß ich doch geſtehen, daß dieſes Leben ſich gerade ſo ſehr meinem Ideale vom Himmel, als meinem Ideale von der Hölle nähert. — und wünſche ich dennoch es zu verlaſſen, brennt meine Sehnſucht demungeachtet nach einem Zukünftigen: ſo iſt Dieß nicht ſowohl darum, weil ich mir mehr Freuden und weniger Leiden wünſche, als weil ich andre wünſche, und ungleich gröſſere mir vorſtelle.

Das Einzige in dieſer Landſchaft, was gegen die Weichlichkeit des Ganzen abſticht, ſind die Häuſer der Bewohner, die meiſtentheils vier bis fünf Stockwerke halten, und viele kleine, zum Theil figurirte, mit Schnitzwerk aufgeputzte, und mit allerhand Farben bemahlte Fenſter, haben. Die Bauern ſind überhaupt reich, dick und fett. Die Weiber, die ich ſah, waren recht artig; einige ſogar ſchön. Ihre Tracht iſt nicht unvortheilhaft. Man ſagt, ſie ſpielen die Touristrollen in dieſem Paradieſe. Uebrigens luxurirt nicht blos das Pflanzen- ſondern auch das

Thierreich hier. In einem einzigen Hauſe in Neuengamm, zählte ich vier und zwanzig ungeheure Schinken unter dem Boden, anderer Eßwaaren nicht zu gedenken. Die Kirſchen waren hier ſchon reif; und wir brauchten im Fahren blos mit der Hand in die Höhe zu greifen, um ſie zu pflücken.

Die Vierlande gehören Hamburg in Gemeinſchaft mit Lübeck zu. Sie werden bisweilen von der Elbe überſtrömt. Der Schade, den Dieß anrichtet, müßte überall anderwärts unerſetzlich ſeyn; hier hingegen wird er nach einiger Jahre Verlauf völlig verwunden. Wofern ich mich recht erinnere, erzählte man mir, Alles, was ich jetzt erblickte, habe vor eilf Jahren unter Waſſer geſtanden, und doch ſah es aus, als hätte es, ſeit Noahs oder Deucalions Waſſerfluth, in ungeſtörter Ruhe geblüht.

Ich fing beynah an, mich nach einem Verſchnaufungsort umzuſehen, als wir uns ſchon am andern Ende dieſer trockenen Elbe befanden, und die naſſe mit dem gegenüberliegenden Lande zu Geſicht bekamen, deren nackte Hügel meinen erſchlafften Blicken eine neue Erquickung gaben. Die magerſte Berggegend iſt mir doch lieber als die fetteſte Fläche.

Digitized by Google

In dieſer habe ich das Gefühl des Wurms, in jener des Adlers *). In jener ſcheint man ſich doch Etwas über die Erde zu erhöhn, und in dieſer Täuſchung hebt die Seele ſich wirklich; hier hingegen bleibt man beſtändig am Niedrigen kleben, und der Gedanke ſelbſt verdickt ſich in der ſchweren Luft. Die flache Landſchaft, ſelbſt die ſchönſte, hat überdem noch eine gewiſſe Eintönigkeit, die am Ende immer langweilig wird. Was die ſo allgemein geprieſene überſchwengliche Fruchtbarkeit betrift; ſo mache ich aus der nicht viel, wenn man ſie blos einem von Natur fetten Boden verdankt. Die Spuren des Menſchenfleiſſes in wohlangebauten Haiden ſind mir weit anziehender.

19. Dienſtag.

Die Gränze.

Im Zollenſpicker, am Ufer der Vierlande, an der Gränzſtädte zwiſchen dem Herzogthum Holſtein und dem Fürſtenthum Lüneburg, theilte die Geſell-

*) Ein Wortſpiel im Original: *Ormens* og *Ormens*.

ſchaft ſich. Wir nahmen Abſchied von dem liebenswürdigen Olde, der mit den beyden jungen Damen zurückfuhr. Es kam uns vor, als nähmen wir Abſchied auf immer. Wir blieben einander in den Armen hängen, und hatten Mühe uns zu trennen.

Ich ging zur Elbe herab, und ließ die letzte Thräne darein rinnen. Welche Wehmuth bemeiſterte ſich meines Herzens! Vielleicht betrete ich Dich zum letzten Mal, nordiſche Erde! — vielleicht ſeh ich Euch nie wieder, verlaßne Freunde in Dännemark und Holſtein! Nie? Ja! ſicher einſt in weniger umnebelten Gegenden! Und verlohnts der Mühe einander hier zu ſehen, wo man faſt nur durch elende Brillen geſehen wird?

Unſre kleine übriggebliebene Geſellſchaft kam zuſammen. Wir ſetzten über die Elbe. Sie fließt hier reiſſend und trübe. "Gelber Strom!" ſagte ich, indem wir vom Lande ſtießen, "ſey mir ein Lethe, empfange die letzte unangenehme Erinnerung der Misverſtändniſſe von jenſeits — ſchwemme ſie weg in deinen reiſſenden Wellen zum Abgrunde des Oceans!" Ich fühlte mein Herz gänzlich erleichtert, da ich mich den überher winkenden Anhöhen näherte,

(hinter welchen die Haide sich ausbreitet,) wie der Alles vergessende Schatten sich Elysium nähert. Ich fand mich von unzähligen Banden gelöst, frey wie der Vogel, der über mir in der Luft schwebte. Ich fühlte mich zum ersten Mal als Erdbürger; und diese Empfindung färbte meine Wangen mit einer neuen Röthe; reizte meine Nerven mit einem neuen Kitzel; und setzte alle meine Muskeln in so lebendige Bewegung, daß ich mich im Stande sah, mit einem Feuer ans Land zu springen, als wäre ich plötzlich gesund geworden; auch war ich es wirklich mehr, als ich seit meinem Erwachen, den letzten Morgen in Copenhagen, es jemals gewesen.

Wäre es möglich, immer zur rechten Zeit so die erschlafften Lebensgeister wieder zu stimmen; könnte der Mensch jedesmal, wenn ers bedürfte, seine Uhr aufziehen; — so glaube ich, er würde beständig den Tod täuschen, der nur in den Augenblicken, in welchen das innere Princip auf seiner Wache schlummert, sich herbeyschleicht, den Mörderschlag zu thun. Aber da dieses Princip des Schlummers, wie alle andere, Wächter bedarf; so ist die unaufhörliche Erhaltung des Lebens

ein eben solches Hirngespinnst, als die der Staaten.

Wir fuhren durch wohlangebaute Felder, zum Flecken Wiesen, durch welchen ein Bach fließt; und hernach über Moor und Steinen nach dem alten Bardewiek, von wo an eine sehr romantische Landschaft, linker Hand, längst dem Fluße Ilmenau uns bis Lüneburg unterhielt.

Diese Stadt prangt mit acht ansehnlichen Thurmspitzen, und fällt, durch ihrem hohen Kalkhügel und das Salzwerk, besonders in einer gewissen Entfernung, sehr glänzend ins Auge. Ich näherte mich ihr mit einer Art Ehrerbietung; nicht so sehr wegen der Thurmspitzen und des Hügels; sogar nicht einmal wegen des Salzes, — obgleich Salz mir nächst Brodt und Wasser das Unentbehrlichste zum Leibesunterhalt ist — sondern weil es die Ehre hat, in seinem Schooße den größten Tonkünstler, und einen der liebenswürdigsten Männer, *) die ich kenne, hervorgebracht zu haben.

*) . . . anima! qualem neque candidiorem
Terra tulit, neque cui me sit devinctior alter!

21. Donnerstag.

Der alte Schulz.

Lüneburg.

So ermattet ich auch von der Hitze und dem ewigen Fahren, von 4 Uhr Morgens bis Abends, war, konnte ich doch nicht umhin, da es mir einfiel, die wenigen Augenblicke, die wir uns hier verweilen mußten, zu einem Besuch bey unseres Schulz Vater zu verwenden. Ich weiß nicht, worauf die Lust sich eigentlich gründen mag, die Eltern, Geschwister und Kinder ausgezeichneter Personen, — und in Ermangelung dieser, (besonders, wenn man die Personen selbst nicht gesehen hat,) ihre Wohnungen, ihre Gräber, ihre Handschriften, ja bis auf Dinge, die sie blos in Händen gehabt, in Augenschein nehmen zu wollen. — Aber gewiß ist es, daß diese Lust eine der natürlichsten in der menschlichen Natur ist. Sie setzt Millionen Füße in Bewegung; wovon man sich auf dem Wege nach Einsiedeln, nach Loretto, nach Mecca, nach Jisje, und nach Ermenonville überzeugen kann. Warum sollte sie also nicht die meinigen durch Lüne-

Digitized by Google

burgs Gaſſen treiben? Et ego ſum homo! a) Vergebens mithin duftete der Braten, blinkte der Wein auf dem gedeckten Tiſche, und — vergieb es mir, ſüßlächelnde Venus! — vergebens überfunkelten die zwey ſchönſten Augen, die man ſich vorſtellen kann, alles Uebrige; (da die Tochter des Wirthshauſes hereintrat,) ſie würden in jeder andern, weniger religiöſen Stimmung mich feſt gehalten haben. Frau B* (Brun) hatte denſelben Gedanken; ſie gab mir ihren Arm; wir wanderten alſo beyde auf den Gaſſen, bis wir Becker Schulzens Haus fanden. Es war ſo klein, als mans ſich erwarten ſeyn konnte. — Bis auf wenige Ausnahmen, bin ich dahinter gekommen, daß die größten Männer in den kleinſten Häuſern das Licht dieſer Welt geſehn. — Ein ehrwürdiger graubärtiger Greis, mit einer Naſe, die den alten Shandy in Entzückung geſetzt haben würde, in weiſſen Hembeermeln, mit der Freundlichkeit der Abendröthe in ſeinem Ausſehen, ſaß auf der Bank an der Gaſſenthüre, und rauchte ſein Pfeifchen. Ich zweifelte keinen Augenblick dran, Er ſey der Mann, den wir ſuchten, — ohne weitere Vorfrage

a) Auch ich bin ein Menſch.

Digitized by Google

näherten wir uns ihm, mit der Ehrerbietung, die schon sein Alter forderte, — und indem seine Frau dazu kam, grüßten wir beyde von ihrem Sohne. Wie blickte die Freude in ihren siebzigjährigen Zügen, da sie hörten, wir kennten ihn, und wären seine Freunde; — zwey Dinge, die beynah durchaus unzertrennbar sind. Wir traten in eine kleine einfache Stube herein, und setzten uns nieder; nach Herzenslust über diesen Sohn, über seine Frau, — über seine Brüder, zu plaudern, die alle mehr oder weniger musicalisch sind, — obgleich beyde Eltern eben nicht es gewesen zu seyn schienen. "Mein Sohn in Copenhagen," (sagte die Mutter,) "ist mir noch immer der liebste g'west, er hatte fast "keene Untugenden, muß ich sagen, und er ist so "simpel und dennoch gerechtiglich!" Ja, sagte der Vater, "Du hast Recht. —" Ja wohl ist er simpel, und gerechtiglich! "stimmten wir ein. — Die alte Mama holte inzwischen Brezeln und Englisch Bier. Ich trank ein Glas, und da ich bey dem andern des Capellmeisters Gesundheit ausbrachte, rief sie mit verjüngter Munterkeit: "Ja! ja! daß Gott ihn segne!" "Ja, ja, das wolle Gott!" sagte

der Vater; — und hierauf nahmen wir nach manchen wiederholten herzlichen Händedrücken Abschied, und gingen. Wahrlich! dieser erste ausländische Besuch und Bekanntschaft vollendete die lebendige Stimmung, in die ich, bey der Scene auf der Elbe, gesetzt worden war; — sie war so ganz nach meinem Geschmack; so einfach, natürlich und treuherzig, daß ich mich nicht enthalten konnte, sie als das glücklichste Omen für meine folgende Wanderschaft zu betrachten. Wir tanzten mehr, als daß wir zurück gegangen wären, durch die netten, stillen, reinlichen Gassen, deren Thürbänke und Dielen etwas außerordentlich Patriarchalisches und Heimisches hatten. Vor dem Schlosse, wo der englische Prinz Eduard, der sich jetzt in der Schweiz aufhält, anderthalb Jahr gewohnt hat, vor dem Rathhause und dem Hospitale kam ich vorbey, ohne mich auf meinem Fluge aufzuhalten; — desto öftrer und desto länger säumten mich die vielen schönen Augen, rosenrothen Wangen, schlanken Wüchse, und niedlichen Füße, die in den Gassenthüren zum Vorschein kamen, oder mir auf der Straße vorbeyhuschten. — Sie glichen alle mehr oder weniger der Tochter im

Wirthshause; — und da ich endlich heim kam, und diese Galathea noch einmal sah, hatte Lüneburg, von dieser Seite betrachtet, beynahe schon Lübeck die Palme entwandt. Es that mir leid, so bald diese liebenswürdige Stadt verlassen zu müssen, in der, noch ausser den ebenbesagten Phänomenen, die Inscriptionen auf den Häusern mich vornehmlich zu einem näheren Studio einluden. Ich hätte auch gerne das Salzwerk besucht, hätte die Zeit mir es erlaubt. Was das berühmte Schwein betrift, das, der Sage nach, es entdeckt haben soll, und deswegen noch heutiges Tages zu unsterblichem Angedenken in einem Glaskasten auf dem Rathhause aufbewahrt wird, — so tröstete ich mich leicht darüber, es nicht zu sehen; besonders, da man auf meine Frage: wie viel Köpfe es gehabt? mir erzählte, es sey ein Schwein von ganz gewöhnlichen Talenten gewesen.

22. Freytag.

Die Lüneburgische Haide.

Da wir ein Stück Weges, zehn Meilen lang, durch lauter Haide bis Celle vor uns hatten, saßen wir

Digitized by Google

bereits Morgens um vier Uhr alle auf dem Wagen, und rollten aus der Stadt heraus. Ungefähr ein Viertel Weges weit, zerbrach er plötzlich. Keiner von uns nahm dabey den geringsten Schaden; die Damen kamen mit ein wenig Schreck davon. Indeß wir uns beschäftigten die Räder wieder in Stand zu setzen, rollte ein fremder Herr in einem prächtigen Englischen Wagen vorbey, und befahl seinem Kutscher und Diener uns zu helfen. Unterdessen ging ich vorweg. Die ganz neue Natur hier — so verschrieen sie übrigens ist — versuchte mich, eine nähere Bekanntschaft mit ihr zu treffen. Ueberhaupt war es seit meiner Jugend einer meiner Leibwünsche, einmal eine Wüste zu durchwandeln. Eine solche Gegend, ohne Anhöhen, also auch ohne Thäler, ohne wilde oder zahme Laubgewächse, ohne Seen, ohne Bäche, ohne Spuren von Bewohntheit — kann mit einem Folianten verglichen werden, der aus lauter reinen Blättern besteht. Wer nicht schreiben gelernt hat, ist mit einem solchen Buche in Verlegenheit — es muß nothwendig jeden bloßen Leser langweiligen. Derjenige hingegen, der selbst im Stande ist, etwas Schwarzes auf Weisses her-

Digitized by Google

vorzubringen, vergnügt sich oft mehr über ein solches Buch, als über manchen wohlgedruckten Quartanten oder Octavband — und mancher Schreibpapier-Subscribent, der schreiben gelernt hat, sähe gewiß lieber bey Durchblätterung seines Exemplars, daß alles Gedruckte ganz weggeblieben wär. Ich, meines Theils, habe wenigstens einen und denselben Natur- und Kunstgeschmack in Absicht auf Gegenden, und in Absicht auf Mahlereyen, musikalische Compositionen und belletristische Werke: entweder etwas ungewöhnlich Vortreffliches oder — gar Nichts!

Je weiter ich vorwärts in meiner Wüste kam, desto angenehmer und interessanter ward sie mir. Freylich entdeckte mein äusserliches Auge nichts als Haide, und hier und dort einzelne verkrüppelte Nadelholzbäume, — Alles lag um mich her in einer unabsehbaren, schwarzgrauen, nackten Fläche verbreitet. Aber desto mehr schöne Wunder schwebten, in tausend ungestörten Phantasien, vor meinem innern Auge vorbey. Bald kam mir ein langbärtiger Eremit, ein ehrwürdiger alter Derwisch, mit Wasser in seiner hohlen Hand; bald ein verirrter Prinz

Digitized by Google

aus China, bald eine flüchtende Prinzeßin aus Teflis, bald ein Pilgrim, der bey jedem dritten Schritt vorwärts Einen zurück that, bald ein fahrender Ritter, bald drey lumpenbehangene Propheten, bald vierzig schreckliche Räuber, bald eine ganze Caravane mit allen ihren Dromedaren, bald alle Kinder Israels, sechsmal hundert tausend an der Zahl, vorbey. — Ich hatte fast nicht Zeit alle diese nur mit einem Kopfnicken zu grüßen, das ihnen sagte: ich kennte sie — als plötzlich die ganze Scene in einen allgemeinen Staub- oder Sandrauch aufflog! Ein Geräusch um mich, und über mir, störte so gänzlich meine Aufmerksamkeit, indem es sie auf einmal aufwärts, niederwärts und nach allen Seiten hin zog, daß ich Alles, was ich sah, eben so gut mit verschlossenen Augen gesehn haben würde — dort stritten zwey furchtbare Kriegsheere, in der einen Ecke, — hier die Caravane gegen die Räuber, in der andern, — Zauberer und Riesen, in der dritten, — und der nie genug berühmte Ritter von Mancha mit aller Welt Schaafen, Ziegen und Windmühlen, in der vierten. Meine Wüste war in diesem Augenblicke so

Digitized by Google

bevölkert, daß ich halb zu fürchten anfing, es möchte an Raum gebrechen; da betäubte das Rasseln eines Wagens dichte hinter mir, allen den übrigen Lärm. Ich sprang zur Seite — der Rauch und was darin wimmelte, war weg; ich sah nichts — als den kurzvorerwähnten Herrn, der stillhalten ließ, indem er mir sein Compliment machte, und mich bat, mich bey ihm einzusetzen.

Ich vergalt sein Anerbieten mit einer sehr verbindlichen Danksagung — "aber vergeben Sie mir, mein Herr!" (setzte ich hinzu,) "es wundert mich, daß ein Mann von Ihrem feurigen Aussehn," — (es schien, als näherte er sich den funfzigen,) "sich durch eine Gegend, wie diese hier ist, fahren lassen kann? Besäße ich auch aller Welt englische Equipagen, sie hat zu vielen Zauber für mich, als daß ich es nicht vorziehen sollte, sie zu Fuß zu durchwandern, das Podagra müßte mich denn durchaus an meine Chaise fesseln."

"Sonderbar!" sagte er, mit einem Lächeln und betrachtete mich genauer, "Sie sind der erste Bewunderer dieser Haide, den ich je auf meinen Reisen getroffen habe. Ich bin diesen Weg selbst über zwan-

zigmal gekommen, aber ohne den geringsten Zauber darauf zu entdecken." —

"Um Verzeihung! Aber Sie haben vielleicht nicht Bekanntschaft damit gemacht, — nicht einmal den ersten Schritt dazu gethan, indem Sie aus Ihrem Wagen gestiegen wären."

"Wär' es nicht zu heiß, "sagte er," Sie überredeten mich, es zu versuchen." —

"C'est le prémier pas qui coute" sagte ich —

"Wäre ich nicht so müde!" endigte er mit einer Verbeugung — und ließ wieder zufahren. Der Wagen rollte hin. — Er wurde kleiner und kleiner, und kam mir zuletzt ganz aus dem Gesicht. Ich überließ mich meinen Reflexionen über diesen Mann. "Es ist ein müssiger und verschwenderischer Reisender!" dachte ich; "einer von diesen Herren, welche reisen um zu reisen." — Doch — seine Physiognomie hatte mir gefallen — sein höfliches Anerbieten verdiente überhaupt eine mildere Vermuthung über seinen Character — ich ärgerte mich, es ausgeschlagen zu haben. "Du hast die Bekanntschaft eines Menschen versäumt" dachte ich, "und wer weiß was für eines interessanten Menschen! Wie

Digitized by Google

dem nun auch sey — was ist in der ganzen Schöpfung so interessant, als das Oberste aller lebenden Thiere? "Selbst diese bezaubernde Haide" , , , fuhr ich fort, und sah mich um; — aber wie stutzte ich! Nichts als Haide und Haide und abermals Haide! Alles Feyerliche war verschwunden — Umsonst strebte ich jene lebendigen Erscheinungen wieder zurückzurufen — Alles war leer, einförmig, trocken, kalt, todt, gleichgültig, unausstehlich. "Du siehst ihn nie wieder," — seufzte ich, — "und er schien doch gern mit dir reden zu wollen! Was muß er überdem von deinem Eigensinn denken? Wer weiß, wie manchem müden, abgematteten Fußgänger, der froh seyn würde eine Station unterweilen zu fahren, um balder ein Haus zu erreichen, um balder ein sehnsuchtsvoll ihn erwartendes Weib zu überraschen, du durch diese deine Unvorsichtigkeit geschadet haben kannst? Wenn er nun, sichs bewußt oder nicht bewußt, den Vorsatz faßt, von nun an nie irgend einem Fußgänger seinen bequemen Sitz anzubieten?" Ich gerieth in üble Laune, grämte mich sie in keiner menschlichen Gesellschaft zerstreuen zu können — Den einen Wagen konnte ich nicht, der andere mich

nicht erreichen — ich trabte fort in der Haide, und beſchloß, — ſo abſcheulich kam mir die ganze Gegend vor! — mich des einzigen Vortheiles des Weges zu bedienen: im Blinden auf ihm fort wandern zu können, ohne daß ich mich zu ſtoßen oder zu verirren mich fürchten durfte, — die Augen zuzuſchlieſſen, um ihn nicht zu ſehen.

Ich weiß nicht, wie lange ich auf dieſe Weiſe gegangen wäre, die nach und nach mir angenehm zu werden und die Phantaſien zurückzurufen anfing, — als ich plötzlich in meinen blinden Forteilen durch ein Paar Hände angehalten wurde, die mich an den Schultern ergriffen. Ich bin vollkommen überzeugt, meine Augen öfneten ſich von ſelbſt, oder, vielmehr, mechaniſch, ohne allen überſinnlichen Befehl, — ſo wie ich gleichfalls gewiß bin, daß der unmittelbare Bückling, mit dem ich den Mann wieder erkannte, der weggefahren war, ſonder alles deutliche Bewußtſeyn geſchah. "Alſo, mit verſchloſſenen Augen," ſagte er, indem das Echo ſeines Lachens ſich in dem nächſten Birkenwalde verlohr, "entdeckt man die Zauber dieſer Gegend?"

Digitized by Google

"Allerdings, mein Herr!" antwortete ich, auf Einmal erwachend, "ich sehe kein anderes Mittel dazu; aber, ist es das Einzige, so ist es auch, glaube ich, ein vollkommen probates." —

"Ich würde nichts dagegen haben," sagte er, "wenn ichs nicht selber so oft versucht hätte, ohne diese Wirkung zu erfahren." —

"Aber Sie haben vermuthlich es nur in Ihren Wagen versucht, mein Herr; glauben Sie mir, dieser Unterschied ist sehr wichtig. Man träumt ganz anders zu Fuß, als zu Wagen! Sie müssen schon oftmals bemerkt haben, daß es mit einem Traume in Ihrem Wagen ganz anders beschaffen ist, als mit einem Traume in Ihrem Kirchenstuhle, und mit einem Traume in Ihrem Kirchenstuhle wieder ganz anders, als mit einem Traume in Ihrem Bette." —

"Sie sind ein besonderer Philosoph!" sagte er, mit einer Mine, die seine Anrede durch ihren Ausdruck zur höchsten Würde eines Compliments erhob. — Ich that als hörte ich es nicht.

"— und ein Traum zu Fuß in der lüneburger Haide übertrift nun alle Träume," fuhr ich fort, — und

bückte mich ziemlich tief — "besonders, wenn man daraus auf eine so angenehme Art geweckt wird."

Ich weiß nicht, was Ursache war: ob die geschmackvolle Equipage, oder daß er eine gewisse Freeports-Mine *) hatte, oder daß bey seinem Stillhalten Mylord Warth then mir in den Sinn kam; . . aber bisher hatte ich meinen Unbekannten, ob er gleich deutsch sprach, für einen Engländer gehalten.

"Mein Name ist C**," (Gaillard) sagte er, da ich auf sein Verlangen ihm meinen Namen und mein Vaterland genannt hatte. — "Meine Familie mußte mit den übrigen Hugenotten aus Frankreich flüchten; ich war allein mitten in einer fremden Welt, in einem Alter, wo man sein Brodt suchen muß; — aber ich bin eben so glücklich als fleißig gewesen, habe mir ein ansehnliches Vermögen erworben, welches mich in den Stand setzt, jedes Jahr ein Stück von Europa mit aller möglichen Bequemlichkeit zu durchreisen, und — die übrige Zeit meines Lebens, im Winter nämlich, treibe

*) Der bekannte biedre englische Kaufmann in Voltairens *Ecossaise*.

ich eine Beschäftigung, die mir durch die Gewohnheit zur Nothdurft geworden ist."

"Auf diese Weise," versetzte ich, "hat der Zufall, allem Ansehen nach, die zwey verschiedensten Reisenden zusammengebracht, die nur je mit einander durch diese Halde spatziert sind." Ich erzählte ihm noch kürzer meine Geschichte, als er mir die Seinige erzählt, — er führte hierauf das noch, was er mir schon gesagt, näher aus, — ich gleichfalls; und kaum waren wir auf diese Weise eine halbe Meile spatziert, so hatten wir eine gegenseitige Bekanntschaft vollständiger getroffen, als wahrscheinlicher Weise durch täglichen Umgang vieler Jahre in einer Stadt geschehen wäre.

22. Freytag.

Die Haidephilosophie.

"Ich hielt Sie gleich für einen Stoiker," — sagte er, "wofür hielten Sie mich?" — "Für einen Epikurder!" antwortete ich. — "Sie sind sehr aufrichtig!" — "Auf einem Schauplatze wie dieser bedarfs keiner Maske!" erwiederte ich.

Digitized by Google

— "To be or not to be that is the queſtion!" a)

Er brachte dieſe erſte Zeile aus Hamlets Monolog über den Selbſtmord, mit einer ſo bedeutenden Mine, mit einem ſo bedeutenden Ton, bey dieſer, wie es mir ſchien, ſehr wenig paſſenden Gelegenheit aufs Tapet, daß ich ſofort zu mir ſelber ſagte: "Entweder iſt dieſer Mann ein Narr oder ein Weiſer!" und jezt lud er mich wieder in ſeinen Wagen ein, der langſam uns zur Seite rollte, und den er in dieſem Augenblick ſtill halten ließ. Ich nahm das Anerbieten an, — wir ſezten uns — und der Kutſcher fuhr zu.

Ariſtipp ſelbſt hätte nicht wünſchen können, gemächlicher zu ſizen. Ich ſehnte mich nach Auflöſung der doppelten Aufgabe: "To be? or not to be?" — und "Narr? oder Nichtnarr?'

"Ich möchte dieſe Materie mit allen denkenden Menſchen abhandeln," fing er an. "Sie müſſen mir verzeihn, daß ich ſie bey den Haaren herbeyzuziehen ſchien; aber die Zeit in dieſer Welt iſt für lange Prälliminarien zu kurz. —"

a) Seyn oder nicht ſeyn — da liegt der Knoten.

"Er ist kein Narr!" sagte ich bey mir selbst — "Ich fürchte," brach ich laut aus, "meine individuelle Meinung über diese Shakespearische Zeile ist allzuindividuell, um ..."

"Je individueller, je willkommner!" sagte er, schnell!

"Er ist ganz und gar kein Narr!" dachte ich. "Meine besonders individuelle, wie ich glaube, und deswegen etwas verschämte Meinung, ist die: daß Shakespeare, in dieser Zeile, nicht seinen, sondern Hamlets Sinn vorgetragen hat — daß dieser unmittelbar poetisch, aber aufs höchste nur mittelbar philosophisch richtig ist."

"To be or not to be *is not* the question a) wie mich deucht!"

"Diese Meinung haben Sie," sagte er, mit allen Dogmatisten und Orthodoxen, die ich kenne, gemein!"

"Ich bitte um Verzeihung! nicht weil ich, zufolge sogenannter Demonstrationen *), oder sogenannter göttlicher Offenbarungen, mich von der

a) Seyn oder nicht zu seyn .... das ist keine Frage!

Fortdauer meines Daſeyns überzeugt finde, ſondern weil das Aufhören deſſelben, und vollkommene Vernichtung, auf allen Fall .. mir ganz gleichgültig iſt."

*) "*Demonſtrationen?*" wohl! — Indeſs es giebt *Glaubensgründe*, die der *Demonſtration* ziemlich gleich kommen; und, die es Baggeſen (man misverſtehe ihn ihn hier nicht!) eben ſo wohl als *mir*, (denn er hat ſich mehrmals dazu bekannt!) ſind. Dieſe Gründe habe ich unendlich oft, aber für *mein Herz* nie ſtärker als in einem Briefe Rouſſeau's an ſeinen Freund Moultou, vorgetragen gefunden. Eine Stelle, des Abſchreibens eben ſo ſehr werth, als dieſer ſehr feinphiloſophiſche Dialog über *die Nichtſchrecklichkeit* des *Nichtdaſeyns*, der Ueberſetzung.

"J'ai vu, mon ami, dans quelques-unes des vos lettres, notamment dans la dernière, que le torrent de la mode vous gagne, & que vous commencez à vaciller dans des ſentimens où je vous croyois inébranlable. Ah, cher ami, comment avez-vous fait? Vous en qui j'ai toujours cru voir un coeur ſi ſain, une ame ſi forte, ceſſez-vous donc d'être content de vous-même, & le témoin ſecret de vos ſentimens commenceroit-il, à vous devenir importun? Je ſais que la foi n'eſt pas indiſpenſable, que l'incrédulité ſincere n'eſt point un crime, & qu'on ſera jugé ſur ce qu'on aura fait, & non ſur ce qu'on aura cru. Mais prennez garde: je vous conjure, d'être bien de bonne foi avez vous-même; car il eſt très-différent de n'avoir pas *voulu* croire; & je ne puis concevoir comment celui qui a cru, peut ceſſer de croire. Encore un coup, ce que je vous demande,

Digitized by Google

"Sie können ſich alſo Vernichtung ohne Schaudern denken?" fragte er.

"Ich weiß nicht, ob ich ſie mir denken kann," antwortete ich. "Aber Das, was ich mir darunter vorſtelle: Aufhören aller, ſogar blos Möglichkeit.. des Bewußtſeyns ſchreckt mich durchaus nicht. In jeder unruhigen Verfaſſung, in der meiner Vernunft entweder ſchläfert oder in der ſie ſchlummert, oder ſchläft, — iſt es mir reizend; — in allen ruhigen — fürchte ich es weder, noch wünſche ich es."

---

n'eſt pas tant la *foi*, que la *bonne foi*. Voulez-vous rejetter l'intelligence univerſelle? les cauſes finales vous crevent les yeux. Voulez-vous étouffer l'inſtinct moral? la voix interne s'éleve dans votre coeur, y foudroie les petits argumens à la mode, & vous crie qu'il n'eſt pas vrai que l'honnête homme & le ſcélérat, le vice & la vertu ne ſoient rien; car vous êtes trop bon raiſonneur pour ne pas voir à l'inſtant, qu'en rejettant la cauſe première, & faiſant tout avec la matière & le mouvement, on ôte toute moralité de la vie humaine. Eh! quoi, mon Dieu, le juſte infortuné, en proie à tous les maux de cette vie, ſans en excepter même l'oppobre & le deshonneur, n'auroit nul dédommagement à attendre après elle, & mourroit en bête, après avoir vécu en Dieu? Non, non, Moultou; Jéſus que ce ſiècle à méconnu parce qu'il eſt indigne de la connoitre; Jéſus qui mourut pour avoir voulu faire un peuple illuſtre & ver-

Digitized by Google

"Sie ſind der Erſte, der mir die Lüneburger Haide gelobt hat, oder das not to *ſee*," ſagte er — "und der Erſte, der gegen mich Gleichgültigkeit über das not to *be* äußert. Aber reden Sie im Ernſte, oder paradoxiren Sie blos, pour animer la converſation?"

"Ich verſichere Sie auf meine Ehre, daß ich ſo ſehr im Ernſte rede, als ob ich mit der Philoſophie ſelbſt, in Gegenwart der Wahrheit, ſpräche. Es iſt mir nichts unbegreiflicher, als wie die vielen Philoſophen, die übrigens einander beynahe in allen andern Dingen widerſprechen, in der Behauptung

---

tueux de ſes vils compatriotes, le ſublime Jéſus, ne mourut point tout entier ſur la croix; & moi qui ne ſuis qu'un chétif homme plein de foibleſſes; mais qui me ſens un coeur dont un ſentiment coupable n'approcha jamais, c'en eſt aſſez pour qu'en ſentant approcher la diſſolution de mon corps, je ſente en même temps la certitude de vivre. La nature entiére m'en eſt garante. Elle n'eſt pas contradictoire avec elle même; j'y vois regner un ordre phyſique admirable & qui ne ſe dement jamais. L'ordre moral y doit correſpondre. Il fut pourtant renverſé pour moi durant ma vie; il va donc commencer à ma mort. Pardon, mon ami, je ſens que je rabâche; mais mon coeur plein pour moi d'eſpoir & de confiance, & pour vous d'intérêt & d'attachement, ne pouvoit ſe refuſer a ce court épanchement.

Digitized by Google

einig sind, daß nichts die Natur so schreckt, und die Vernunft so empört, als Nichtdaseyn. Ich glaube, die Wahrheit zu sagen, in dieser Versicherung steckt ein wenig Ruhmrathigkeit; denn daß so viele gelehrte und tiefsinnige Männer über Das, worauf es in diesem: Entweder = Oder, eigentlich ankommt, irren, oder in den Wind hineinreden sollten, wie man sagt, ist unwahrscheinlich. Die Angst und das Schrecken vor dem Nichtdaseyn scheint mir etwas sehr Aehnliches mit dem Widerwillen und der Furcht einiger unsrer feinen Damen vor Fliegen, Rosen, Saffran, Mannspersonen und — Nichts, zu haben; — eine Furcht, die gewöhnlich sich nur in Gesellschaft äußert, und verschwindet, sobald sie — unter zwey oder vier Augen — mit den Gegenständen, allein sind. Es läßt so gut, in Ohnmacht zu fallen, — besonders wenn man im Voraus für die Art sorgen kann, auf welche man darin fallen will — und es giebt einen Anstrich von Seltsamen Tiefsinnigen, Metaphysischen, vor Nichts, zu schaudern. — Ich, der ich weder seltsam, tiefsinnig noch übernatürlich bin; auch nichts darnach frage, dafür angesehen zu seyn, bekenne offenherzig, daß

Nichts mich nicht schreckt." — "Furcht vor dem Tode finden Sie also gleichfalls unnatürlich?"

"Keinesweges! ich finde sie freylich wohl unvernünftig, aber schlechterdings nicht unnatürlich. Die Furcht vor dem Tode ist überhaupt nicht Furcht vor Nichts. Es ist der Verlust eines Millionentheils, eines Tausendtheils, eines Zehntheils, höchstens einer Hälfte — und nicht der Verlust des ganzen Daseyns, was in dieser Vorstellung schreckt. Bestünde der Tod in völliger Vernichtung, so würde er die Menschen lange nicht so sehr schrecken. Jeder nur einigermaßen gesunde und ruhige Verstand würde alsdann gleich den Schluß zur Hand haben, der Sternen beruhigte: "Ich müßte ein Thor seyn, dich zu fürchten, Tod! denn so lange ich bin, bist du nicht, und wenn du bist, bin ich nicht." Wie man es also auch drehe und wende, so hat das Phantom: Nichtdaseyn, keine Seite, von der es im geringsten meine Ruhe stören könnte; denn ist es ganz Nichts, so fällt natürlicher Weise alles Nachdenken dabey und darüber weg; — und ist es Etwas, so geht dieses Etwas mich nichts an. —"

— "Aber die Lust da zu seyn — — —"

"Ist nicht!" brach ich plötzlich ab — Was man so nennt, ist nichts anders als Lust zu wirken, zu handeln, zu geniessen, hervorzubringen, kurz, Lust, das einmal daseyende Wesen zu äußern. Diese Lust ist, wie ich glaube, allgemein und durchaus natürlich. Jene Unlust also, ist nicht Abscheu vor den Verluste unsers Wesens — sondern vor dem Verluste der Aeußerung desselben — häufigst bloß einer Aeusserung auf die Art, wie man daran gewöhnt ist. So bildet sich Mancher ein, vor der Vernichtung zurückzuschaudern, der im Grunde nur vor dem Verluste des Lebens sich entsetzt; — und ein Anderer, vor dem Verluste des Lebens zu zittern, der eigentlich nur den Verlust des Essens, Trinkens, Spielens, Löffiens, u. s. w. fürchtet."—

"Und wenn nun der Tod in eigner Person in diesem Augenblicke Ihnen entgegen käme?" —

"Sollten seine Majestät mir *) herzlich willkommen seyn!" sagte ich.

"Sie fürchteten also dabey sich nicht vor dem geringsten Verlust?" —

---

*) Wie? mehr als dem . . *Buckeron*? (*La Fontaine l. Fable* 16.)

"Höchstens vor dem Verlust Ihrer Gesellschaft!" —

25. Montag.

Epsdorf.

Wir waren solchergestalt zu einem kleinen Flecken gekommen, wo wir aus dem Wagen stiegen, Frühstück einzunehmen. Man kann in Epsdorf vortreflichen kalten Braten, Parmesan- und Schweizerkäse, Franzbrodt und Madera bekommen, — wohl zu verstehen, wenn man Alles selber bey sich führt! Wir lagerten uns auf einem Platze vor der Schenke, unter offenem Himmel, um den sonderlichen Appetit zu befriedigen, den der Weg uns gegeben hatte. Der Bediente deckte in Ell eine umgekehrte Tonne vor einem daliegenden Eichenklotze; augenblicklichs kamen Flaschen, Gläser, Messer, Gabeln, mit allem Zubehör, wie durch den Schlag eines Talismans, hervor; der Wein sprudelte in goldberandeten Crystallen, — Alles war so bequem, geschmackvoll, lecker und lockend, daß das liebe Meta plötzlich aus meiner metaphysischen Stimmung ver-

Digitized by Google

schwand. "To *enjoy* that is the question!" a) sagte ich, das Glas leerend.

"Aber Ihr Stoicismus" —

"Apropos! — vergeben Sie mir, daß ich Ihnen in die Rede falle! — auf welchen Grund hin, haben Sie mich für einen Stoiker gehalten? Ich denke, Epikur selber ist öfter zu Fuß gegangen als gefahren."

"Nicht gerade deßwegen; aber der Umstand, daß Sie drey so artige Damen verliessen" — (ich hatte ihm gesagt, ich gehörte zu jener Gesellschaft) —" in Ihrem Alter — und auf dieser Halde!"

"Sie werden sich Dieß vielleicht erklären," antwortete ich, "wenn ich Ihnen sage, daß die eine dieser Damen eine Wittwe, die zweyte eine verheirathete Frau, und die dritte meine Schwester ist."

"Es liesse sich über das Erste und über das Zweyte viel sagen," versetzte er; "aber es würde uns zu weit von unserer Materie abbringen."

"Wir begaben uns wieder in den Wagen."

---

a) Zu geniessen, — das ist die Hauptsache!

Digitized by Google

26. Dienstag.

Teufels Steinweg.

So nennen die Hanoveraner den Weg, den wir jetzt fuhren, und er verdient seinen Namen in übeler Laune. Wir hingegen fanden ihn beyde recht hübsch. Ohne ängstlich nach jenem uns entschlüpften Meta zu suchen, kamen wir in unserm Gespräche ihm allmählig wieder näher und näher. Ich fing an, mich in diesen Wagen sehr wohl zu finden, und versöhnte mich allmählich mit seiner Bequemlichkeit. Herr C* (Gaillard) war ein Mann von Erfahrung, Geschmack und Kenntnissen. Er erzählte mir seine Geschichte von Anfang bis zu Ende; machte mich mit seinen Principien und seinen Umständen vertraut; das Resultat daraus ward, daß ich ihn für den glücklichsten Mann auf Erden hielt. — "Ich habe Alles," sagte er, "was ich gewünscht habe und mir wünschen kann. Gesundheit, Vermögen, Hausfrieden; (denn ich bin unverheyrathet;) ein ziemlich gutes Gewissen, Bücher — und so viel in der Stirne, als nothwendig ist, um

mir mit den Büchern die Zeit zu vertreiben — ich habe nur ein einziges Entbehrniß, mir gebrichts nur an einem einzigen Angenehmen in dieser Welt, — aber dieses Einzige reicht auch zu, meinen ganzen übrigen Genuß zu verbittern, und mich in Eine Classe mit allen anderen Unglücklichen zu versetzen." —

Ich peinigte meine Errathungskraft, auszufinden, was einem solchen Manne, in solchen Umständen noch mangeln könnte? "Es ist doch wohl nicht Freyheit?" sagte ich; — "denn ich begreife nicht, wie ein reicher Handelsmann in einer freyen Reichsstadt der ermangeln könnte!"

"Nein, bewahre der Himmel, — ich könnte und möchte nicht einen einzigen Tag ohne Freyheit verleben."

"So sind Sie doch wohl nicht, durch irgend ein Schicksal, in diese oder jene grausame oder unglückliche Prinzessin verliebt?"

"Das wäre noch weniger der Fall."

"Ah! — nun treffe ich's, ohne Zweifel! — Ihre Seele brennt vor Durst nach Wahrheit; nach befriedigender Auflösung der großen Vernunftaufgaben, die bisher allen Philosophen nichts als Räth-

Digitized by Google

ſel ſind — Sie ſuchen nach Dem, was ſo manche brave Männer von Anaxagoras an, bis zu Spinoza geſucht und nicht gefunden haben, — nach dem philoſophiſchen Stein, der das Hauptgebäude unſrer Begriffe gründen ſollte?"

Er verſicherte mich, er ſey in Abſicht auf Das ziemlich ruhig. *) "So müſſen Sie, — trotz aller Ihrer Geſundheit — mit dem unglückſeligen Schnupfen geplagt ſeyn," ſagt' ich.

*) Vermuthlich dachte er wie *Rouſſeau* darüber, in der Stelle eines ſeiner Briefe, die ich immer ſehr mir zu Herzen genommen habe:

"La vérité que j'aime, Monſieur, n'eſt pas tant metaphyſique que morale; j'aime la vérité, parceque je hais le menſonge: je ne puis être inconſéquent là-deſſus, que quand je ferai de mauvaiſe foi. J'aimerois bien auſſi la vérité metaphyſique, ſi je croyois qu'elle fut à notre portée: mais je n'ai jamais vu qu'elle fut dans les livres: & déſeſpérant de l'y trouver, je dédaigne leur inſtruction, perſuadé que la vérité qui nous eſt utile, eſt plus près de nous, & qu'il ne faut pas pour l'acquérir, un ſi grand appareil de ſcience. Votre ouvrage, Monſieur, peut donner cette démonſtration promiſe & manquée par tous les philoſophes; mais je ne puis changer de principe ſur des raiſons que je ne connois pas. Cependant votre confiance m'en impoſe; vous promettez tant, & ſi hautement, je trouve d'ailleurs tant de juſteſſe & de raiſon dans votre maniere d'ecrire, que je ferois

Digitized by Google

"Nach Jupitern der zweyte in der Welt!
Reich, edel, frey und ſchön, und König
Der Könige, und ſonderlich, geſund —
Verſteht ſich, wenn ihn nicht der Schnupfen
plagt. a)

Da er auch Dieſes leugnete, gab ich das Errathen ſeiner dunklen Rede auf.

O Glückſeligkeit! von allen Chimären der Erde biſt du die allerchimäriſchſte! Lieber will ich nach trocknen Feigen auf des Meeresgrund, und nach frie-

a) — Uno minor Jove, dives
Liber, honoratus, pulcher, rex denique regum,
Præcipue ſanus — niſi cum pituita moleſta eſt.
Hor.

ſurpris qu'il n'y en eût pas dans votre philoſophie, & je devrois peu l'être avec ma vue courte, que vous viſſiez où je n'avois pas cru qu'on put voir. Or, ce doute me donne de l'inquietude, parce que la vérité que je connois, ou ce que je prens pour elle, eſt trés-aimable; qu'il en réſulte pour moi un état très-doux, & que je ne conçois pas comment j'en pourrois changer ſans y perdre. Si mes ſentimens étoient démontrés, je m'enquieterois peu des vôtres; mais à parler ſincérement, je puis allé juſqu'à la perſuaſion, ſans aller juſqu'à la conviction. Je *crois*, mais je ne *ſais* pas même ſi la ſcience qui me manque, me ſera bonne quand je l'aurai, & ſi peut-être alors il ne faudra point que je diſe: *alto quæſivit cælo lucem, ingemuitque reperta.*

Digitized by Google

ſchen in dieſer Halde ſuchen — lieber will ich, ſelbſt nach Freyheit und Wahrheit ſuchen, oder nach dem Steine der Weiſen, als ſolch ein Narr ſeyn, nach Dir in der Irre zu rennen, — Wetterleuchten alles Wetterleuchtens! allgemeiner Irrwiſch der Erde!

Ich glaubte endlich einmal einen in jedem Betracht glücklichen und beneidungswürdigen Mann gefunden zu haben — und nun — wahrlich! obgleich ich nicht den tauſendſten Theil ſeines Reichthums, ſeiner Equipage, obgleich ich nicht den zehnten Theil ſeiner Geſundheit beſitze; — obgleich ich vielleicht nicht den dritten Theil ſeines Verſtandes habe, — obgleich übrigens nicht bloß alle andre Entbehrniſſe, die Er nicht hat, ſondern ſogar das Einzige, unter welchem Er leidet, auch das Meinige iſt — ſo wollte ich doch nicht mit ihm tauſchen!

Er flößte meinem Herzen, von dieſem Augenblick an, wirkliches Mitleid ein. Aber worin beſtand ſein auſſerordentliches Unglück? Man höre es und . . zittre!

"Wozu hilft mir das Alles?" ſagte er, "Caffee, den ich mehr als alle Weine, und mehr, wenigſtens in vielen Augenblicken! als alle Weiber der

Erde liebe, — Caffee, den ich bis zur Raserey liebe, — Caffee! ist mir gänzlich verboten!"

Lache darüber, wer will! In so weit Alles in dieser Welt, von einem gewissen Gesichtspuncte aus, tragisch ist, würde es zu entschuldigen seyn, wenn man weinte — aber in so fern Alles aus einem andern Gesichtspuncte comisch ist, kann man auch ein bischen Lachen nicht übel nehmen. Nur hüte man sich, mit einem gewissen Hohn über den Seufzer zu lachen, mit welchem mein glücklicher Mann jene Worte vorbrachte, denn es könnte leicht seyn, daß, indem man ihn auslachte, man zugleich sich selbst, seinen Vater, seinen Grosvater, seinen Aeltervater, seinen Ur-Aeltervater, und so seine ganze Familie, bis hinauf zu Adam, verspottete.

Ob man, durch Belachen einer solchen Ungenügsamkeit, zu gleicher Zeit im Voraus seinen Sohn, seinen Enkel u. s. w. seine ganze Familie, bis zum letzten Abkömmling hinab, belachen würde: will ich nicht entscheiden. Dieß wird auf den Weg ankommen, den die Menschheit einst wählt. Fährt sie fort, auf dem gegenwärtigen Pfade vorwärts zu gehen, — so wird irgend ein oder

anderes Caffee-Entbehrniß immer ihn mit Dornen beſtreuen.

Hätte er geſagt: Chocolade iſt mir gänzlich verboten; oder Thee; oder Engliſch Bier; oder Madera; oder Erdbeeren; — ſo würde man ſeinen Gram darüber eben ſo ungereimt gefunden haben.

Jener Eroberer weinte, ſagt man, da er keine Länder mehr zu bezwingen fand. Der, der ſich über das Vermiſſen einer Welt härmt, und der, welcher ſich über Entbehrung des Caffees grämt, iſt, meines Bedünkens, gleich ſtark ab-Sinnen; und dem Einem muß wie dem Andern verziehen werden. Luſt zu einer Taſſe Caffee, und Lüſternheit nach einer Krone — Gier nach dem Geſchmacke oder bloßem Dampfe von jenem und Gier nach Unſterblichkeit .. ſind gleich raſend und gleich menſchlich.

Unſer vorerwähnter Stammvater beſaß, (wofern man der Sage der Geſchichte glauben will) alle Vortheile und Bequemlichkeiten; genoß alles des Nothdürftigen und Annehmlichen, wornach einen erſt kürzlich Geſchaffenen, mit irgend einiger Billigkeit, nur verlangen kann. Vollkommne Unabhängigkeit von andern Menſchen, glückliche Liebe, und

ruhiger Schlaf, schienen mit einander zu wetteifern, seine junge Seele in die süßeste Zufriedenheit zu wiegen. Sein Aufenthaltsort war gerade das Entgegengesetzte dieser Haide; der schönste, fruchtbarste, wollüstigste Fleck der Erde. Die aufgehende und untergehende Sonne glühte mit ihrer Lieblichkeit Morgens und Abends, im wärmsten Purpur des Himmels, die Lieblichkeit dieses Gartens an; — dickbelaubte Bäume boten seinem Bewohner jeden Mittag ihre kühlenden Schatten. In dem Crystall des Baches sah er seine Gattin verdoppelt, und wenn er unter dem Palmenobdache, bey des Wasserfalls, des Westwindes, und aller Vögel einstimmigen Melodien, in ihren Armen im seligsten Zauber der Liebe hinschmolz, — wie beneidenswürdig war sein Loos!

Welchen Reichthum, welchen Ueberfluß besaß er nicht! Die ganze Welt mit allen ihren Schätzen und Segen; von der Sonne an, die sein Paradies bestrahlte, bis zur Rose, die sein Lager beduftete! Herr über alle lebendigen und leblosen Geschöpfe, und zehnfach seiner Herrlichkeit genießend, indem er sie mit seiner Geliebten theilte, — was fehlte ihm?

Unter zehn tausend Genüssen sinnliches Zaubers — war die .. Frucht eines einzigen Baums ihm verboten! Lebe wohl Zufriedenheit und Ruhe! Lebe wohl auf immer .. all sein Glück!

Ich erkenne, mir würde es gegangen seyn wie ihm; und Derjenige, der's nicht als Wahrheit erkennt: daß es einem Jeden aus der ganzen von ihm abstammenden Familie eben so gegangen wär, hat vielleicht Alles studirt, was von der Milchstraße am Himmel bis zu der Milchstraße in seiner Küche studirt werden kann; hat vielleicht alle Steine und Pflanzen und Thiere, und alle Folianten und Quartanten, die davon handeln, erforscht, aber weder sich selbst, noch den .. Menschen!

Da man nicht weiß, was es für eine Frucht war, deren Entbehrung Adam nicht aushalten konnte, — so mag sie eben so gut eine Caffeebohne, als irgend eine andere gewesen seyn. Daß sie sehr lustig anzuschauen war, — heißt weiter nichts, als daß sie verboten war. Jedes verbotene Ding ist lustig anzuschaun.

"Was hilft mir das Alles," — sagte Adam, und sah sich in Eden umher, und sah die aufge-

Digitized by Google

hende Sonne, und die erröthende Höhe, und den lichtwerdenden Wald, und den glänzenden Wasserfall, und die vielen obstschweren Bäume, und, was noch schöner als dieß Alles! die erwachende, lächelnde Männin! "Wozu hilft mir das Alles, da ich doch nicht diese Caffeebohne schmecken darf?" —

"Und wozu hilft das Alles," sagte Herr C** und sah sich auf der Lüneburger Haide um; "der Caffee ist mir gänzlich verboten! Eine einzige Tasse würde mich tödten."

"Kann es Sie trösten," sagte ich, "so muß ich Ihnen anvertraun, daß ich mich genau in demselben Falle befinde." — "Und Sie verzweifeln darüber nicht bisweilen?" — "Nein," antwortete ich, "denn es ist nicht meine einzige Plage. Stünde mir jede andere Annehmlichkeit des Lebens, wie Ihnen zu Gebot, so würde ich vielleicht auch verzweifeln."

Ich erinnere mich nicht, wie wir hiervon wieder auf das Nichtdaseyn zu reden kamen. Er sagte zu mir: "die Ursache, warum er dieses Unding auf die Bahn gebracht habe, wäre, weil er es allen Dingen auf Erden vorzöge."

Digitized by Google

Eitelkeit der Eitelkeiten! Niemand fühlt dich so tief, als die Unglücklichen, die wir beneiden!

---

1. Montag.

Schafsthal.

Die ganze Gesellschaft traf hier um vier Uhr Nachmittags zusammen. Die Damen schmähten ein wenig auf mich, daß ich sie so ganz mitten in der Wüste verlassen, und, da sie nicht gewußt, was aus mir geworden wäre, sie in Furcht gesetzt — ich möchte mich verirrt haben. — Herr C** (Gaillard) entschuldigte mich, und behauptete, er habe mich mit Gewalt entführt. Die Sache war: sie hätten mich gern bey sich gehabt, um sie im Schlaf zu reden. — Ich versprach ihnen diesen Dienst auf der schönen Strecke Haide zu leisten, die uns noch übrig war; — und ließ also den Mann ohne Caffee allein nach Celle reisen.

Wir thaten hier erst eine vortrefliche kleine Mahlzeit von Erdbeeren; ergötzten hierauf unsre Augen an dem Anblicke einiger Buchen, und vornehmlich an dem einiger recht artiger Haidennymphen, deren

Digitized by Google

Rosenwangen und Halslilien mehr wie genug den Mangel von Blumen in dieser Gegend ersetzten. Eine große Menge Schaafheerden in der Nähe ließ mich schließen, sie wären Hirtinnen; und wahrlich, sie waren die arcadischsten, so ich je gesehen. Ich fiel auf die Vermuthung, die Natur dieses Erdfleckes müßte ihre ganze Fruchtbarkeit in dem hochwogenden Busen dieser Schönen erschöpft haben.

Kaum hatten wir eine halbe Meile jenseits Schaafsthal zurückgelegt, als unsre Damen schon schlummerten. Ich setzte mein Geschwätz fort mit S** (Spatzier), bis auch Er endlich in Schlaf fiel. Ich war nun wieder gänzlich meinen eigenen Betrachtungen überlassen, — und die Scene wirklich von der Art, daß man entweder schlafen, oder wachen, oder Calender machen mußte. Der eigentlich öde und traurige Theil des Wegs von Lüneburg bis Celle fängt hier an. Sand, Haide und Moor, umgeben von ewigen Tannen- und Fichtenwäldern, ist Alles, was man entdeckt. Nicht ein einziges Dach — kein Wasser — kein Mensch — kein Thier — selbst nicht die Luft, — wenn ich eine fürchterliche Menge von Raben ausnehme, die seit der letzten

Schlacht hier zwischen den Franzosen und Hanoveranern noch den Wahlplatz wittert. Ueber diese stille todte Fläche rollte unser Fuhrwerk so leicht und leise, daß man seinen eignen Athemzug hörte. Der Schlaf im Wagen, und der allgemeine Schlummer in der ganzen Natur, hätte jeden Andern einwiegen können; ich aber war nun einmal so wach, daß ich zweifle, die längste Predigt in Doctor A's, B's oder C's Geschmack, hätte mich einschläfern können*).

Ich hatte bisher weder Zeit noch Ort gehabt, Betrachtungen über meine Reise ins Ausland anzustellen — und es war mir recht lieb, daß ich nun die hierzu nöthige Ruhe traf. Da ich alle dahin gehörige Vorstellungen in Ordnung gebracht, fand ich — nichts in der Welt sey nützlicher und angenehmer, als eine solche Reise! Ich summirte die Ein-

*) Es war eine gewisse Predigt *von der Kürze unserer Lebenszeit*, des Herrn Pastor A**, auf die eine geistvolle Zuhörerinn von ihm folgendes Epigramm machte;

Er demonstrirte lang und breit,
Wie kurz und flüchtig unsre Zeit!
Sie besserte sich, wie er sprach,
Und liefs von ihrem Fluge nach.

Digitized by Google

nahmen dieſes erſten Tages, und erfuhr, ſie überſtiegen die eines ganzen Monats in Copenhagen. Zwey Extremen in der materiellen und zwey in der intellectuellen Welt waren ſchon in der kleinen Sparbüchſe meiner Erfahrung niedergelegt: Die Vierlande und dieſe Haide, — der Patriarch in Lüneburg und jener König der Könige ohne Caffee — es kam mir vor, indem ich das Haupt erhob, als ob dieſe vier neuen Münzen es doppelt beſchwerten, und alſo allein ſchon eben ſo viel wögen, als Alles, was vorher darinnen verwahrt lag.

Was letzteren betrift, ſo gab ſeine Bekanntſchaft — das Zweyte auf dieſer Seite der Elbe, — und die Unterredung, die wir mit einander gehabt, mir Anlaß zu verſchiedenen Betrachtungen über die Glückſeligkeitslehre, oder wie man ſie auch nennen kann, die Genußphiloſophie. Aber ſie waren allzuparadox und heterodox, als daß ichs wagen dürfte, auf Einmal mit ihnen allen herauszurücken. Nur eine Einzige zur Probe! Man iſt der Glückſeligkeit im Mangel nähher als im Ueberfluß, dachte ich; — die Herren alſo, oder Frauen, die in dieſer Welt kein anderes Ziel haben, ſollten ſich vor jeder

neuen Gemächlichkeit, vor jedem neuen Gewinn, kurz vor Erfüllung jedes Wunsches wohl in acht nehmen — denn bringen sie es so weit, daß sie nichts mehr zu entbehren haben, so entbehren sie Alles. Der reichste Mann ist natürlich der allernothleidendste; denn er hat im eigentlichen Verstande sein ganzes Capital getödtet, indem er es der Hofnung entnommen hat, in deren Gewahrsam es allein lebte.

Der Mensch ist so beschaffen, daß Alles, was von äußern Dingen ihn wirklich glückselig machen soll, in einem großen Abstande vor ihm liegen muß. Seine forteilende Natur ist beständig in einer solchen Fahrt, daß nichts ihm so bald nahe ist, als es ihm auch schon vorüber ist.

Kurz, die menschliche Glückseligkeit ist ein wirklicher Regenbogen. So lange wir ihn vor uns sehn, wölbt er vor unsrer Aussicht siebenfarbigen Glanz und Bezauberung; nicht so bald sind wir mitten darin, so ist er auch schon verschwunden *).

*) Richtig! — Allein wenn wir unverdorbene Augen haben, hat es keine Noth, dafs nicht bey der Erreichung jedes Regenbogens schon wieder ein neuer sich vor un-

Ich halte deshalb, muß ich gestehen, mehr auf jede andere Philosophie, als auf die, die jenen Regenbogen zum Ziele unsers Vorwärtseilens aufstellt, — da sie in der Anwendung sich eben so gänzlich aufzuheben scheint, als nur irgend ein Widerspruch es vermag. Nach Demjenigen zu suchen, was dann erst ganz verlohren wird, wenn es gefunden ist, kömmt mir äußerst ungereimt vor.

Und ich bin gewiß, daß dieser Haidehirt viel heiterer lebt, und viel süßer schläft, als der fette Vierlander Bauer!

Gütiger Himmel! laß mich allezeit wenigstens sieben unerfüllte Wünsche behalten! Laß ihren Regenbogen stets mein Vorwärtssehen verschönern, — und sollte ich ihm allzunahe kommen, so rücke ihn, trotz aller meiner inständigen Bitten, zurück!

---

fern Augen wölbt; so wie man schon morgen wieder Brodtes bedürfen wird, wenn man gleich sich heute satt gegessen hat. Die wahre Lebensphilosophie besteht also nicht darinn, wenige Bedürfnisse zu heben; sondern darinn: nicht mehr ihrer sich zu machen, als man mit *gutem Gewissen* befriedigen kann.

Digitized by Google

4. Mittwoch.

Celle.

"Aber wie wird es mir und meinem Tagebuch ergehen, wofern die Einnahmen auf meiner Reise so anwachsen?" dachte ich, indem wir durch die Vorstadt über den Fluß in diesen ansehnlichen Ort rollten. "Hat der Weg von Lüneburg bis hieher so viele Winkel in meinem Kopfe, Enden in meinem Herzen, und Seiten in meinem Tagebuche, gefüllt; — hat der Weg von Lüneburg nach Celle, worauf es doch, nach des genügsamsten Reisebeschreibers Versicherung, nichts Merkwürdiges giebt; wo Alles leer, einförmig und todt ist, — Dieß gethan: wie wird es denn in der Folge gehen, wenn ich erst in die volle, abwechselnde, lebende Welt gerathe? Dafür will ich dem Himmel und den Papiermacher sorgen lassen!"

Das Erste, was mir im Lüneburgischen Wirthshause in die Augen fiel, war eine lebende Galathee, — das Erste, was ich hier zu Gesichte bekam, war eine, ach! vor länast todte Cypris,*) aber

*) Die in Celle verstorbene dänische Königinn *Caroline Mathilde.*

deren noch so schlecht getroffenes Bild doch ungleich heftigere Gefühle in mir erweckte, als alle lebende Galatheen hätten thun können.

"Es ist für den Patriotism nicht vortheilhaft," sagte ich bey mir selbst, "daß alle Dänen, die auswärtige Reisen machen, durch Celle kommen müssen. Loderte er in mir auch noch so stark diesen Augenblick, dennoch würdest du ihn ausblasen, unglückliche Cypria!" fuhr ich fort; und wandte mich wieder zum Bilde — "diese bittere Zähre würde ihn auslöschen! und schwerlich sich wieder entzünden, so lange ich in dieser Stadt bliebe, wo Dein dunkler blutiger Schatten überall mir begegnet."

Ich schlief wenig oder gar nicht diese Nacht. Ein Gewitter hatte sich über der Stadt gelagert; es donnerte überaus stark, und in jedem Blitze sah meine Phantasie jene Cypria; und ihr Märtyrerthum, dessen Erinnerung mir so viele blutige Thränen gekostet hat.

Morgen sollen sie auf Deinem Altare rinnen! O! wie gerne hätte ich mich für Dich durchbohren lassen! Du warst meiner neugebohrnen Phantasie Göttin, Cypria Mater!

Aber warum bliebſt du nicht in deinem Gnidus — warum ſegelteſt du zu uns auf deiner Concha — deine Unſchuld, dein Erröthen, dein Herz, dein Leben, und was nur Göttinnen geraubt werden kann, zu verlieren? — Alles! nur deine Unſterblichkeit nicht!

---

5. Donnerstag.

Das Mauſoläum.

Ich phantaſirte, träumte, dachte nichts anders. Kaum erwacht' ich morgens aus meinem kurzen Schlummer, als ich eiligſt mich zu einem neuen Pilgergange umgürtete. Ich nahm meine Schweſter und S** (Spatzier) mit mir. Wir gingen über den Wall. Der Muſikdirector Weber, ein Freund von S** begegnete uns. Wir machten bald Bekanntſchaft — und gingen zuſammen in den Tempel.

Die Thränen ſtürzten mir aus den Augen beym erſten Eintritt. Ich näherte mich mit klopfendem Herzen dem heiligen Marmor. Ich kniete, ich betete. Ich beſinne mich nie in einer feyerlichern Stimmung geweſen zu ſeyn.

Digitized by Google

Hätte ich eine Einzige ihrer Thränen auf meinem Gewissen gehabt — ich fühlte es — ich hätte in diesem Augenblick den Geist aufgegeben!

"Nein! König Lear ist doch nicht unter allen historischen Herodramen das rührendste!" seufzte ich. Nun sah meine entzündete Einbildung das ganze Trauerspiel ohne Gleichen aufführen. Wie schauderte, wie zitterte, wie weinte ich! Mein Herz blutete; von jedem Pfeile durchbohrt, der die leidende Heldin getroffen, vom ersten an, der es vergiftete, bis zum letzten, bey dem es brach. O! hätte ich meine Vorstellungen, meine Gefühle, meine Empfindungen aufs Papier hinweinen können — welch Trauergedicht! — selbst jene Henker hätten es mit Thränen gelesen."

"Opfer der Liebe, der Herrschsucht und Ränkerey! Verführte, gemißhandelte, getödtete Unschuld! Nach hundert Jahren wird dein Name, gleich einem Phönix, aus seiner Asche auferstehn, und auf einem Monumente strahlen, das schöner und dauernder als Dieses ist. Nach hundert Jahren wird dein Glanz den Glanz der Johanna Gray, Maria von Stuart, und selbst Maria von Moulins verdunkeln!"

Digitized by Google

* * *

Hätte man mich nicht überredt mit auf das Schloß, die Reitbahn, und in die Ställe umher zu gehen, so würde ich abermals hier verſäumt haben, das allgemein Sehenswürdige in Augenſchein zu nehmen; ſo unbedeutend, gleichgültig, langweilig kamen mir alle Spuren Königlicher Hoheit und Pracht in der Laune vor, mit der ich die Capelle verließ. Doch der Gedanke, daß ihre Füße alle dieſe Flieſſen betreten, und ihr Blick wenigſtens alle dieſe Gegenſtände berührt hätte, gab ihnen das Intereſſe für meine melancholiſche Schwärmerey, das ihnen unmittelbar fehlte. Das Schloß, welches hier in dem Jahre 1757 von den Franzoſen zerſtört wurde, und ſeitdem wieder hergeſtellt worden, hat Etwas wirklich ſehr Romantiſches. Es iſt ein prächtiges Gebäude, mit breiten tiefen Gräben und reizenden Wällen umgeben.

Die Stadt Celle ſelbſt iſt eine niedliche, ziemlich anſehnliche, und größtentheils wohlgebaute Stadt an der Aller, wo die Fuſe darin fließt. Sie hat ſchöne Gebäude, ziemlich gleiche Gaſſen, und verſchiedene Gärten, denen man nicht ſonderlich

Digitized by Google

die Halde anmerkt, auf deren äußersten Zipfel sie doch eigentlich liegt. Das Oberappellationsgericht für die sämtlichen Braunschweig-Lüneburgischen Lande ist hier, wie auch noch verschiedene Collegien. Eine französische Colonie, die sich in einer der Vorstädte niedergelassen, hat, sagt man, vielen Einfluß auf die Lebensart der Einwohner gehabt; sie zeichnen sich durch Feinheit und Artigkeit aus. Alle Secten vertragen sich hier, wie in Altona. Im Wirthshause war ein solches Gewimmel von Reisenden, daß wir aus Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse davon eilen mußten. Das beste war die Tafelmusik, denn die Garnison trommelt und pfeift vortreflich. Da man aber nicht allein vom Trommeln und Pfeifen leben kann, — wäre man auch noch so melancholisch, — so brachen wir gleich Nachmittags wieder auf.

* * *

Herr C** (Gaillard) mit dem ich hier Gelegenheit gefunden hatte die Unterredung fortzusetzen, die in Schafsthal abgebrochen worden war, bat mich wieder, in seinem Wagen von hier bis Hannover Platz zu nehmen. Da in dem, zu welchem ich eigentlich gehörte, nicht sonderlich viel Raum übrig

Digitized by Google

war; und Herrn C's originaler Zuſtand und Denkungsart mich ſehr zu intereſſiren angefangen hatte, ſchlug ich es nicht aus. Der Muſikdirector Weber nahm daſſelbe Anerbieten an, — und ſo fuhren wir alle drey ſehr vertraulich aus Celle. Es war ein ſchöner Nachmittag. An dem ſüdöſtlichen Horizonte graute fern, im Hintergrunde, der Blocksberg oder der groſe Brocken, mit ſeinen hohen Harzwäldern; — auf dem nordweſtlichen ein aufziehendes Donnerwetter. Die Haide dauerte noch immer fort bis Schilderſchlag, wo wir unter Geſängen von Claudius mit Schulzens Melodien ankamen, die die Donnerſchläge begleiteten.

Hier fanden wir den berühmten Schauſpieler Groſmann, Verfaſſer des bekannten Stücks: Nicht mehr als ſechs Schüſſeln, einen kleinen, angenehmen, lebendigen Mann, deſſen Aeuſſeres mich ſogleich einnahm. Es ärgerte mich, ihm in derſelben Minute Lebewohl ſagen zu müſſen, in der ich ihm guten Tag geboten — und noch mehr ärgerte es mich, daß ich ſein Spiel dieſesmal nicht in Hanover zu ſehen bekommen ſollte, da die Truppe gerade von dort nach Celle abzugehen im Begriff war.

Digitized by Google

Wir näherten uns der Hauptstadt so munter, als hätte weder Caffee, noch Gesundheit, noch irgend etwas anders auf Erden uns gemangelt. Unser Mitreisender war ein junger, feuriger, für seine Kunst leidenschaftlicher Virtuos. Wir redten über Großmann, Musik, Schauspiel, und unterhielten uns vortreflich. "Könnte man immer solch ein Daseyn haben, würde es der Mühe verlohnen!" sagte Herr C** (Gaillard.)

Hanover liegt in einer tiefen Fläche, aber die Gegend umher, durch die die Leine fließt, ist angenehm. Die große Stadt verräth sich bereits in der Entfernung einer Meile. Wir kamen durch Gärten, und eine Menge Sommerhäuser, die in Einer Reihe mit der Stadt fortlaufen; (da diese weder Thore noch Wälle hat,) die Wache vorbey, herein; und fuhren unter tausend Flüchen des mürrischen Kutschers, der sich mit dem Wirthshause an dem einen Ende der Stadt statt des an den andern versehen hatte, bis wir die Londner Schenke fanden, wo wir für die Uebrigen Platz bestellten, die gleich darauf ankamen. Noch selbigen Abend hatten wir das Vergnügen Mademoiselle Forster zu sehen,

eine Tochter des alten, oder, wenn man lieber will, Schweſter des jungen Weltumſeglers; ein junges Frauenzimmer von höchſt ungewöhnlichen Talenten und Kenntniſſen; die ſich ein Paar Jahr in Copenhagen aufgehalten, und dort alle Zuſchauer mit ihrem Meiſterſpiele in der Athalia Racinens hinriß.'

6. Freytag.

Hanover.

den 22ſten Juni.

Ich bin nun hier ſchon an den dritten Tag in ſo vielen neuen Bekanntſchaften und unter ſo vielen mannigfaltigen neuen Gegenſtänden umher gewirbelt, daß ich nicht die geringſte Zeit gehabt habe, krank zu ſeyn, geſchweige denn in dieſem Taumel zu ſterben. Auf dem Wege hieher von Celle lernte ich einen gewiſſen Herrn Weber, Muſikdirector bey der Großmannſchen Truppe kennen; einen jungen Componiſten, der im Begriff iſt, den Menozeus, eine Oper von Bourterweck zu componiren, von deren Ausführung, einige Chöre, die er uns vorſpielte,

Digitized by Google

die vortheilhafteſten Vermuthungen zu erwecken ſchienen. Er ſpielt mit auſſerordentlicher Fertigkeit, Ausdruck und Geſchmack. Er kennt und bewundert unſers Schulzens und Kunzens Arbeiten und beneidete mir nicht wenig ihre perſönliche Bekanntſchaft.

Durch ihn habe ich den Baron von Knigge kennen gelernt, und noch außerdem verſchiedene hieſige ſehr intereſſante Männer. Mit dem Schauſpieler Großmann bin ich leider nur ſo lange in Geſpräch geweſen, als nöthig war, meine Sehnſucht nach nähherer Bekanntſchaft ganz zu erwecken. Er und ſeine ſehr ſchöne Frau ſtanden gerade auf dem Sprunge abzureiſen, da wir ſie beſuchten. Der Zufall führte mich — und ich weiß ſelbſt nicht wo oder wie — in Geſellſchaft mit dem jungen däniſchen Grafen S** (Schack,) der jetzt nach Copenhagen ging. Wir tranken unſers Vaterlandes Geſundheit in Tokayerwein.

Frühſtücke ſind, wie es ſcheint, hier ſehr Mode. Man beſucht ſich des Morgens in gröſſern oder kleinen Gruppen, und wird mit Chocolade, Morgenweine und Clavierſpiel bewirthet. Ich zähle ſchon ſechs oder ſieben ſolcher Beſuche, die alle ſehr jovia-

Digitized by Google

liſch geweſen ſind, und mir die vortheilhafteſten Begriffe von der handverſchen Gaſtfreyheit beygebracht haben.

Aus einem dieſer Morgenſympoſien ging ich mit Herrn C**, deſſen ich in meinem vorigen Brief von Celle gedacht habe, auf den ſchönen Platz herunter, der zu Leibnitzens Monument beſtimmt iſt. Es iſt ein grüner Fleck zwiſchen den Linden an einer Seite der Stadt, aus dem als Standpunct man die glänzendſte Ausſicht in die ganze Gegend hat. Das Monument ſelbſt war noch nicht fertig. Ich habe bloß das Fußſtück und das Modell geſehen, das ſimpelſchön iſt. Herr Hofapotheker Andreä, Verfaſſer der mineralogiſchen Briefe über die Schweiz, hat vor zwanzig Jahren die erſte Idee dazu angegeben. Die Koſten dazu werden vornemlich durch die Hanoveraner hergeſchoſſen; doch tragen auch einige Fremde dazu bey, unter andern Graf Bernſtorff in Copenhagen. Was mich hier auf eine beſonders angenehme Weiſe überraſchte, war das Wiederſehen meines alten Regenzfreundes *)

*) Die *Regenz* ein academiſches Collegium in Copenhagen.

des jungen Magister Bloch, dessen seltne philologischen Einsichten Sie schon kennen. Das Schicksal selbst ließ ihn, wie aus dem Himmel, hier in die neue Londoner Schenke gerade in das an das meinige angränzende Zimmer fallen, nachdem wir seit drey Jahren von einander nicht das geringste gesehen oder gehört hatten. Er kömmt von seinen Reisen durch Deutschland, Frankreich und Holland zurück. Er sieht und hört noch beständig nichts als Paris, und ist von den ausserordentlichen Scenen ganz berauscht, von denen er Zeuge gewesen. Du wirst Dich köstlich mit ihm über die Halsbandsgeschichte, den Fall der Königinn, Neckers und der Etats Generaux Triumph unterhalten.

Wir spatzierten zusammen durch die große Allee nach dem königlichen Lustschlosse Herrnhausen hinaus, um den schönen Tag zu genießen, und unsre gegenseitigen Erzählungen zu hören. Von diesem berühmten Garten kann ich nicht viel sagen; weder die Anlage davon, noch die Statuen darin, noch der Springbrunnen, entsprach meiner Erwartung. Das Merkwürdigste, was ich hier fand, war eine Inschrift über dem Eingange, wovon drey in Stein

ausgehauene Paragraphen wort- und buchſtab- irt lauten, wie folget:

§. I.

"Jedermann iſt erlaubt ſich im Königlichen "Garten eine Veränderung zu machen — ge- "meinen Leuten wird jedoch bey Leibesſtrafe "verboten:

§. III.

"Keine Hunde mit in den Garten zu nehmen, (welches ein witziger Kopf, bey der Aehnlichkeit des H mit einem S, durch ein Paar Striche über das U ſehr hübſch in Sünde verwandelt hatte.)

§. IV.

"Sich der Bänke, ſo bey der großen Fon- "taine ſtehen, nur alsdann zu bedienen, wenn "ſolche Standesperſonen oder andern vorneh- "men Fremden nicht nöthig fallen."

Dieſe ſtrenge Lapidarſchrift fiel mir erſt beym Ausgange in die Augen; ich hätte mich ſonſt ſicherlich nicht in den Garten gewagt, da ich mich eben ſo ſehr vor jenen Standesperſonen und vornehmen Fremden fürchte, als ſie es nur immer vor gemeinen Leuten und Hunden thun können. Den folgen-

Digitized by Google

den Tag besah ich in Gesellschaft mit dem äußerst artigen und dienstfertigen Baron Knigge die Stadt selbst, und ihre Merkwürdigkeiten. Die neu angelegte Gasse, die Reitbahn, die Ställe, den Paradeplatz, das königliche Archiv verdiente sicherlich eine Beschreibung, aber sie ist weit über mein Vermögen, — so daß ich es nicht damit versuchen will. Es gehört ein eignes Pfund dazu, solche Beschreibungen zu machen, das mir nicht zum Loose fiel. Ueberdem kommt es mir vor, als ob diese Dinge allzuviel verlören, wenn sie durch die Feder gehn. Kurz — ich will weder jetzt, noch in Zukunft, mich damit abgeben; sondern alle Gassen, Kirchen, Reitbahnen, Ställe, Paradeplätze und Archive, in meinen Nachrichten überspringen, als hätte ich sie wirklich auf meiner Reise übersprungen, — wofern nicht eine oder andere dieser Sehenswürdigkeiten eine so ausgezeichnete Gleichheit mit einem der sieben Wunderwerke der Welt hätte, daß man stumm seyn müßte, nicht darüber zu Hübnerisiren a).

Was mich am meisten interessirte, war das Opernhaus — und da alles zum Schauspielfache Gehö-

a) Wer kennt nicht Hübners Ammestubengeographie?

rige so sehr Dich interessirt, will ich gleich, so gut ich kann, damit eine Ausnahme machen. Dieß Opernhaus ist ungleich größer als unser Theater, mit fünf Reihen Logen im Halbzirkel übereinander. Die Structur ist altfränkisch, und die Vergoldung abgeschlissen. Die aufgestellten Decorationen waren so schlecht, daß ich sie nur des ersten Blickes würdigen mochte; aber welch eine Erscheinung, als der Vorhang auf Knigge's Veranstaltung plötzlich herabfiel! Wir standen am Eingange in der ersten Etage, mitten vor der Decke, und sahen gerade gegenüber uns diese neue Welt von kühnen Pinselstrichen; ich mit einer Art von Entzückung, zu der noch kein Gemählde in so hohem Grade mich überwältigt hatte. Es war die lebendigste, feurigste, handelnde Gruppe, die man sich vorstellen kann: Apollo in begeisterter Jugend hoch auf seinem Sonnenwagen, von vier wildwiehernden Rossen gezogen, mit Melpomenen, in edler Stellung, auf der einen, und der schalkhaft lächelnden Thalia auf der andern Seite, nähert sich einer Bühne, die man im Hintergrunde im Begriff ist zu erbauen, indeß die Barbarey in Gestalt eines nordischen Bergwilden, sich unter dem

Wagen im Vordergrunde erhebt, und ihre Keule wegschleudert. Wäre auch nichts weiter als Dieses gemahlt gewesen, so würde ich von Composition nichts mehr zu wünschen gehabt haben. Aber ein Obelisk, dessen umgebender Nebel vor dem Strahl der Sonne schwindet, — das Brustbild Minervens im Hintergrunde — und ein kleiner Genius, von dem man nicht sogleich weiß, wer sein Vater sey, kam mir, so niedlich die Sache auch an sich selbst behandelt war, als überflüssig vor. Eben so schien mir die Inscription: Didiciſſe fideliter artes &c. theils ganz und gar wider den Geschmack, (da der Buchstabe auf derselben Leinwand, wo der Geist sich zeigt, tödtet) — theils unnöthig vor, da der Künstler nicht wie jener Pfuscher gemahlt hat, der unter sein vierbeinigtes Thier setzen mußte: das ist ein Pferd. Der Zuschauer, welcher blos auf Farbenspiel sieht, braucht die Bedeutung nicht zu wissen; ihm wäre auch vielleicht besser mit einer deutschen Inschrift gedient, — und Derjenige, der mit des Gedankens Augen die Vorstellung sieht, weiß es. Von den Musen gefiel mir besonders Thalia. Apollo war schön und wohl gezeichnet; die Rosse äusserst vortreflich,

und die starkmuskligte, halbnakte Riesenfigur verrieth die Einweihung des Künstlers in die Geheimnisse der Theatermahlerey. Ich seufzte heimlich bey dieser Gelegenheit über alle die verschwendete Zeit und Fleiß, den die Theatervorhänge bey uns verrathen, die gemeiniglich den Fehler haben, allzufein und sorgfältig ausgearbeitet zu seyn *); so daß sie auf den Zuschauer ohngefähr dieselbe Wirkung thun als der Mond auf die Einwohner im Mars, oder wie Eulenspiegels Conterfeye auf Die, die

*) Baggesen hat Recht. Nach Berlin muss man *auch* reisen, wenn man *Decorationen* sehen will, die Decorationen sind! Ich erinnere mich noch hierbey der Erzählung Schulzens, der einmal dort dem Theatermahler *Veroni* zugesehn: — wie er eine Hölle darzustellen hatte, zurücklief, sich ans Ende des Parterrs stellte, und einen zu lichten Fleck sehend: schnell wieder drauf zu! einen ganzen Topf voll schwarzer Farbe hingeklekst! — so was thut in der Entfernung Effect! — Aber . . Baumlaub auszupinseln, Rosenhecken zu mahlen, mit dem Fleisse einer *Rahel Ruisch*, ist beym Theater Nürnbergerarbeit, schreyt ins Auge, wie Peter des Grosen grose Statüe in Petersburg, gallopirend auf dem kleinen künstlich ciselirten Fels, den man in demselben Geschmack winzig behauen lassen, in dem Gustav III, gegen die Russen ziehend, Carls XII. grosses Schlachtschwert umgürtete, aber einen *Fuss* davon abnehmen liess.

Digitized by Google

nicht die eheliche Treue ihrer Mutter beweisen können. Sie sind so niedlich ausgepinselt, daß man sie nicht sieht, wofern man nicht so nahe auf sie zugeht, als es die Nase erlaubt, — welches sich nicht allzuwohl thun läßt, da unter der Aufführung eines Stücks es sich nicht schickt, über das Parket und Orchester zu spazieren, die Decorationen zu bewundern. Dieser Vorhang, wenn man nahe dabey stand, sah aus, wie geblümter Cattun — oder vielmehr, als hätte der Mahler, aus Versehen, alle seine Farben darauf ausgegossen; — erst in dem Abstande, in dem er gesehen werden muß, gewann er Haltung, Leben und Ausdruck; und so muß es auch ohnstreitig seyn. Ein Theatermahler sollte nie vergessen, daß seine Kunst die entgegengesetzte des Miniaturmahlers ist.

* * *

Baron Knigge hatte uns zu Mittag eingeladen. Er ist ein höchst unterhaltender Mann, dessen ganzer Anstand und Aeußeres so viel Originelles hat, daß man ein ziemlich langes Buch blos über sein Kinn schreiben könnte. Wirklich ist es so lang, als es auf seinem Kupfer vorgestellt wird — ich habe

kein längeres gesehen; aber mit alle dem kommt mir die Physiognomie des Besitzers als eine der wünschenswerthesten in der Welt vor. Viel Geist lebt darinn, und eine Sanftheit ist darüber verbreitet, die sogleich bestricht. Sähe ich mich einmal genöthigt, über die Physiognomik Vorlesungen zu halten — eine Verlegenheit, der ich zu entgehen hoffe, — so würde ich sagen *), wenn ich an die Materie der Kinne käme: Lange Kinne sind Zeichen von Schwärmerey und Wirksamkeit. •) Man stelle,

•) Graf Beniowsky macht eine Ausnahme. Daß er ein Schwärmer war, läßt sich nicht bezweifeln, und von seiner Wirksamkeit hat er in allen drey Theilen der Welt Proben abgelegt. Demohngeachtet hat er, wenigstens auf dem englischen Kupferstiche, beynahe gar kein Kinn.

*) Aus *Einer* Bemerkung eine physignomische Regel zu ziehn, wenn ihr sogleich eine andre (Beniowsky) widerspricht — scheint zu rasch geschlossen. *Schwärmerey* ist überdem ein sehr unbestimmter Begriff; Frankreich hat, seit vier Jahren, Curtiusse, Catonen, Scävolen &c. Helden aller Art, wie Rom, erzeugt; die Bildung solcher Geister hängt also mehr von andern auf eine Nation einwirkenden Umständen, als von Kinnen oder Nicht-Kinnen ab; übrigens ist es wahr, daß Knigge ein . . *Schwärmer*, d. i. *eifriger Liebhaber und Beförderer alles Guten*

zur Probe eine Unterſuchung in ſeinem Kreiſe von Bekannten darüber an. Man weis, daß die Römer lange Kinne hatten; gewiſſer weis man noch, daß ſie die wirkſamſte Nation in der Welt waren. Was Schwärmerey betrift, ſo hoffe ich, Niemand wird ſie ihnen ſtreitig machen; denn nicht von ihren Catechismus und ſeiner Erklärung *) zu reden, wo findet man mehr ſchwärmeriſche Gegenſtände, als in dem alten Rom? wo mehr ächte Schwärmer? Umſonſt ſucht man unter allen andern Völkern nach Männern wie Curtius, Cato, Scävola, Regulus und Brutus; aber umſonſt würde man auch nach ſo langen Kinnen ſuchen, als ſie, wie ich deß verſichert bin, bey Leibes Leben gehabt.

Artigkeit, Aufmerkſamkeiten, feine Lebensſitte und beſonders eine bewundernswerthe Dienſtfertigkeit, zeichnet den Baron Knigge aus. Sein Haus iſt ein Muſter von Genügſamkeit, Ordnung und

---

und Edlen iſt; denn in dieſem Sinn, nimmt, (wie man aus den Beyſpielen ſieht,) Baggeſen hier das ſonſt nicht adlende Wort: *Schwärmerey*.

*) d. h. (wie ich vermuthe:) "nicht von dem itzigen Rom und der catholiſchen Religion zu reden, &c."

Digitized by Google

Oeconomie. Ich hätte acht Tage damit zubringen können, die Einrichtungen in seinem Muſdo zu ſtudiren; ſo ſorgfältig war Alles auf Zeitersparniß angelegt. Er arbeitet mit unglaublichem Fleiße, und haſcht jede Minute, ſie anzuwenden, als wenn es die letzte wär. Er verſteht, glaube ich, alle nothwendigſten Profeſſionen, ob er gleich Kammerherr iſt; wenigſtens kann er ſeine Bücher ſelbſt einbinden, Strümpfe ſtricken, und, wenns Noth thäte, ſeine Schuhe nähen. Luſt zur Unabhängigkeit und Widerwärtigkeiten haben ihn gelehrt, mit allen ſeinen Pfunden zu wuchern, und Vortheil aus jeder eignen Kraft zu ziehen. Seine Lebensbeſchreibung würde höchſt intereſſante Beyträge zur Geſchichte der Cabale enthalten.

Trotz aller ſeiner Talente und ſeiner Arbeitſamkeit, hat er bisher, durch die abſcheulichſte Betrügerey, ſeine anſehnlichen Beſitzungen verlohren, und Mühe gehabt, anſtändig, ſeinem Stande gemäß zu leben. Seine Tochter, die er ſelbſt erzogen, ſoll, wie man ſagt, ein Muſter eines liebenswürdigen jungen Frauenzimmers ſeyn. Sie iſt jetzt in Detmold. Von Pyrmont aus, hoffe ich ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen.

Digitized by Google

Knigges übrigen Werke nehmen schon ein ziemlich geräumiges Bücherfach ein; ob er gleich noch in seinem besten Alter ist, und sein wirksames Leben größtentheils auf dem weiten Schauplatze zugebracht hat, wo ein jeder Anderer genug daran gehabt haben würde, seine bürgerliche Rolle zu versorgen. Er ist Verfasser dreyer weitläuftiger Romane, verschiedener Original- und umgearbeiteter Schauspiele, Abhandlungen über Freymaurerey, und verschiedener anderer, zum Theil anonymischer Stücke. Seine wichtigste Schrift ist das Buch: Ueber den Umgang mit Menschen, und neulich hat er Aufklärungen in Absicht seiner Verbindung mit dem berüchtigten Illuminatenorden, unter dem Titel: Philo's endliche Erklärung und Antwort, herausgegeben, (Hanover 1788.) aus denen man näher den Geist dieses Ordens und seine eigentliche Beschaffenheit kennen lernt, als durch alle die herausgekommenen Originalschriften und die mannigfaltigen Beyträge dazu. Diese geheime Gesellschaft, die Professor Weishaupt, ein Mann von Talenten, Kenntnissen und seltener Wirkungslust, aber ohne Erziehung, geläuterte Philosophie und Menschen-

Digitized by Google

kenntniß, unter dem Namen von Spartacus in Bayern ſtiftete, und von da aus in kurzer Zeit über das ganze übrige Deutſchland verbreitete, ſcheint ihre Rolle ausgeſpielt zu haben. Ohnerachtet ſie, allem Anſehen nach, größtentheils aus rohen und unwiſſenden Mitgliedern beſtanden hat, die ohne eigene hinlängliche Aufklärung und Bildung es unternahmen, Andere aufzuklären und zu bilden, kann man ihr doch nicht bedeutende Verdienſte abſprechen. Ihre Originaldocumente verdienen geleſen zu werden, wäre es auch nur, um zu lernen, wovor man ſich bey ſolchen Inſtituten in Acht zu nehmen hat, die doch immer, (wie hundert andere zu den nothwendigen Uebeln unſerer Erde gerechnet werden müſſen.

Ich ſprach nicht mit Knigge ſelbſt über dieſe Dinge, — theils weil wir ſo viel Anderes zu reden hatten; theils weil er in ſeiner Erklärung Alles geſagt zu haben ſcheint, was er darüber ſagen konnte und mochte. Er flößte mir übrigens eben ſo vieles Zutrauen als Achtung ein, und ich freue mich, in ihm einen intereſſanten und rechtſchaffenen Mann mehr kennen gelernt zu haben.

Digitized by Google

Ich machte bey derselben Gelegenheit Bekanntschaft mit einem ausserordentlichen Juden, Namens Philipsohn, einem jungen Manne von Geschmack und Kenntnissen, der in den hanöverschen Gesellschaften sehr glänzt. Was uns einander gleich näherte, war unsere übereinstimmende Meinung in Absicht des höchstachtungswerthen, aber als theoretischer Philosoph, ohne Zweifel allzubald und allzustark vergötterten Moses Mendelsohn. Wir geriethen davon in eine lange Unterredung über die jüdische Nation überhaupt, ihre besondere Geschichte, ihren gegenwärtigen Zustand, die Hinderniſſe, die unsere Vorurtheile ihrer Cultur in den Weg legen, und besonders über die ewigen Verspottungen, womit sie so unanständig in unsern Romanen und Schauspielen verfolgt wird; wo ein Jude sich fast niemals anders als dem Pöbel zum Gelächter aufgestellt sieht. Wir vereinigten uns in dem Wunsche, daß diese unanständige Sitte abgeschafft werden möchte *).

*) In diesem Wunsche und der Qualification von Unanständigkeit dieser Sitte, würde ich mich schwerlich mit *Baggesen* und Hrn. *Philipsohn* vereinigt haben. Aus dem simplen Grunde, weil, *was ist als daseyend gezeigt, was lächerlich ist, als lächerlich dargestellt werden darf.*

Digitized by Google

und wirklich wäre es unserer Religion und unsers Jahrhunderts würdiger, wenn mehrere Männer

---

Da nun aber Das, was den gemeinen Juden *als Juden* von den andern Menschen *theatralisch* abzeichnet, sein kauderwelscher Dialect, seine eigennützige und oft betrügerische Schacherey, seine knoblauchduftende Salopperie, sein abergläubisches Festhalten thörichter Menschensatzungen &c., theils strafbar, theils lächerlich wirklich ist so folgt, dass diese Untugenden, insofern es Untugenden sind, die dem *Menschen* zwar *überhaupt*, aber *noch mehr* und *eingewurzelter* dem Menschen, *insofern* er sich nicht blos *zu den Menschen*, sondern zu einer gewissen *Casse*, *Secte*, *Innung unter den Menschen* zählt, ankleben; von einer Kunst gerügt werden darf, die auf die sanfteste, auf (wenn sie nicht das *Gute* verhöhnt, und dadurch *ungerecht* wird,) die *unschädlichste* Weise von der Welt, durch *Lachen*, in Darstellung des verdient Lächerlichen, die *Sitten verbessert*.

So lange man nicht etwa ausmachen kann, dass es z. E. edel sey, den Werth, die Schönheit, die Bewunderung jedes Dinges nach dem mammonischen Nutzen desselben zu berechnen; so lange wird man mich nicht überzeugen, dass es nicht erlaubt seyn solle, in einem Epigramme, die *Empfindung eines Juden bey aufgehender Sonne*, mit den Worten des Dichters zu schildern:

Unabgenutzt behält sie Glanz und Schein!
Es muss ehs vors von Vergoldung seyn!

Das Theater aber thut nur im Grösern und mit ausgebreiteterer Wirkung, was im Kleineren das Epigramm gethan.

Digitized by Google

von Genie in Leßings Spuren traten, und durch eine aufmunternde, ſchonendere, zweckmäßigere

---

Wenn der halbe, ſchiefe Urtheiler, aus dieſen Lächerlichkeiten *einzelner Juden*, oder, vielmehr, *der Juden als Juden*, den Schluſs zieht: daſs *jeder* Jude, oder daſs der Jude auch *als Menſch*, lächerlich ſey; ſo iſt die Schuld lediglich *ſein*: nicht Deſsjenigen, der wahre Lächerlichkeiten als Lächerlichkeiten aufſtellte und der Erſchütterung des leiblichen und geiſtigen Zwergfelles, Preis gab.

Moſes Mendelſohn, *Friedländer*, *Herz* u. a., würden daher mit eben der Gleichmüthigkeit, — und Ergötzung ſogar! — der Lächerlichmachung eines wirklich lächerlichen *Ebräers*, *Schacherjuden*, eines von "*unſe Leut*," beygewohnt haben und beywohnen können, als ich z. E., der ich die Ehre habe ein *Deutſcher* zu ſeyn, in Paris der Aufführung der Ungeſchlachtheit eines *deutſchen Barons*, oder der Pedantereyen eines *Docteur allemand*. Und ich ſehe nicht, wie *Groſsmann* z. E., wenn er uns durch Einführung ſeines Herrn: *Nix vor ungut*, erfreut, tadelnswerther ſeyn kann, als z. E. *Leſſing*, wenn er im *Riccaut de la Marliniere* die Windigkeiten, die Betrügereyen, die Zudringlichkeiten, den deutſchen Dialect, eines franzöſiſchen Chevalier d'Induſtrie uns mahlt.

Moſes Mendelſohn &c., war nicht deswegen ehrwürdig, ward nicht deswegen *vergöttert*, weil er ein Jude war, oder blieb, ſondern weil er ſich, als *Jude*, mit ſo viel gröſsern Schwierigkeiten kämpfend &c., zu dem Range eines edlen Mannes, eines vortreflichen Schriftſtellers, eines Menſchen, kurz, eines . . *Nathans des Weiſen*, erhob.

Digitized by Google

Behandlung, die Erbitterung vernichten wollten, die in jenem Misbrauch theils ihren Urſprung hat,

---

Ich bin ſo ſehr, als es nur immer *Baggeſen* ſeyn kann, von der Nothwendigkeit und Treflichkeit der *Dohmiſchen* Vorſchläge zur Verbeſſerung und Emporhebung der Judencaſte überzeugt. Aber eben deſswegen wünſche ich, daſs kein Mittel ungenutzt bleiben möge, dieſe Emporhebung zu bewerkſtelligen. Daſs aber die Lächerlichmachung des *wirklich Lächerlichen* nicht zu dieſen Mitteln gehöre, wäre eine ganz neue Theorie. Laſst uns dann die Comödie, und Alles, was Satyre heiſst, überhaupt nur verbieten!

Kein Zweifel für Den, der die *Menſchenrechte* ſtudirt; daſs keine Claſſe unter den Menſchen von der Antheilnahme an dieſen Rechten ausgeſchloſſen ſeyn darf. Jedes Geſetz, jede menſchliche Inſtitution, welche dieſs thut, iſt ein barbariſches ungeſetzmäſsiges Geſetz, räumt verhaſste Privilegia ein. Ich lobe es daher, daſs in Frankreich auch ein Jude einmal Präſident der Nationalverſammlung ward. Weiter dürfen aber doch die Foderungen auch des Juden nicht gehn. Denn einzig von der Lächerlichmachung des wirklich Lächerlichen ausgenommen zu ſeyn, wäre gleichfalls ein . . *Privilegium!*

Will aber *Baggeſen* ſich einſchränken, indem er ſich auf ſein: "*faſt nie anders als*" bezieht; ſo höre ich das gern, und ſtimme ihm wieder bey. Denn wer läugnets, daſs auch Das ein Beſtreben des theatraliſchen Dichters und Schauſpielers ſeyn kann, und ſeyn muſs, dem Vorurtheile entgegen zu arbeiten: *Die Wirkung des Schädlichen aller Sectirerey, Caſtenſchaft und Zunftliebe, ſey*

Digitized by Google

theils dadurch unterhalten wird. Ich grämе mich jedesmal innigſt, wenn ich die ganze Nation ſo auf dem Schauplatze gemißhandelt ſehe; der unangenehmen Gefühle nicht zu gedenken, die die Sache bey einem jeden anweſenden Unbeſchnittenen erwecken muß — ein Gefühl, deſſen Bitterkeit ich in einem ſolchen Augenblicke theile. In dieſer Rück-

---

ſo unausbleiblich gewiſs und allgemein, daſs nie ein Individuum aus einer Secte, Caſte oder Zunft, ſich über die Thorheiten &c. derſelben erheben, und in Abſicht ſeiner Praxis mit ſeiner Theorie im Widerſpruche ſtehn könne.

In dieſer löblichen Abſicht wars denn, daſs Leſſing in ſeinem Schauſpiel *die Juden*, und im *Nathan der Weiſe*, auch dieſe Nation ehrte, und die Möglichkeit von *Juden, die nicht Juden ſind*, ſinnlich gemacht hat. Es benimmt ſeinem Verdienſte auch nichts, daſs er vielleicht ſchwerlich dazu gekommen wär, hätten ihn nicht ſeine enge Freundſchaft mit *Moſes Mendelſohn*, und ſeine Verbindungen mit der Judenſchaft in Berlin dazu gebracht; welche eben deswegen, weil ihn dort *mehre* Menſchenrechte als anderwärts eingeräumt ſind; und, weil in einer groſsen Stadt, durch *Reibung* an andern Menſchen, ſelbſt vielleicht durch öffentliche Darſtellung des Lächerlichen an dem Sectiriſchen, gemein Jüdiſchen, Unebenheiten abgeſchliffen werden, ſich immer mehr von dieſem Unebenheiten reinigt, und zum allgemeinen Range des . . *Menſchen!* erhebt.

Digitized by Google

ſicht iſt es blos ungerecht, unbillig, unmenſchlich; wird es nicht aber auch das ſicherſte Mittel, alle Beſſerung zu hindern, und den Muth der Einzelnen niederzuſchlagen, die Luſt haben könnten, den alten Schlendrian zu verlaſſen? Iſt es nicht eine Art von Aufforderung zur Rache, — und von dieſer Seite betrachtet höchſt unpolitiſch? Politik ſollte man doch wenigſtens von unſerm aufgeklärten Zeitalter erwarten, wenn man auch fände, daß Menſchlichkeit! zuviel gefordert wäre.

* * *

den 24ſten Juni.

Liebhaber — und Liebhaberinnen von wohlgebildeten und wohlgekleideten Martisſöhnen müſſen hierher reiſen, um die Leibgarde zu Pferde und zu Fuß zu ſehen. Mir iſt nirgends eine ſolche Sammlung von männlichſchönen Mannsperſonen zu Geſicht gekommen. Ihre Uniform iſt auch ſo vortheilhaft, als nur eine gothiſche Tracht es ſeyn kann. Diejenigen, die ich von dieſen neuen Myrmidonen kennen gelernt, erwecken die ſchönſte Vermuthung, daß ſie noch andere bedeutendere Vorzüge beſitzen. Sie ſchienen, was Aufklärung und Ton betraf, hier

Digitized by Google

dieſelbe Rolle, als unſre Secofficiere (Dännemarks Ehre!) in Copenhagen, zu ſpielen. Ihr raſches, feuriges, kernhaftes Ausſehen, war mir Bürge für ihre Sittlichkeit.

Hanover iſt eine ziemlich große, ſehr ſchöne, und von vielen Seiten beſonders intereſſante Stadt. Die Gegend umher angenehm. Man findet Alles, was zu einer Reſidenz gehört, einen Hof ausgenommen *), das Schlechteſte oftmals in einer Reſidenzſtadt! Die Lebensart iſt artig und ungezwungen. Man verſchönert die Stadt Jahr aus Jahr ein. Die neue Straße, die man im Begriff iſt anzulegen, ſcheint überaus prächtig werden zu wollen. In dem einen Theile der Stadt contraſtiren die uralten gothiſchen Häuſer ſonderbar mit den neuern: aber dieſe Abwechſelung thut, meiner Meinung nach, keine unangenehme Wirkung. Ich haſſe die allzugroße Einförmigkeit in Städten und in Ge-

*) Das heiſst: einen Hof mit einem *Haupte*. Denn ſonſt giebts, auch an Morgue des Etiquetts, an jeden Diſtinctionen der Privilegiirtheit, wohl keinen höfiſchern Hof als den repräſentirenden *Hof* der hanöverſchen Regierung, zu deſſen Oeconomie anſehnliche Summen ausgeſetzt ſind. Gebt alſo dem Hofe was des Hofes iſt!

Digitized by Google

ſellſchaften; und ſehe gern Erinnerungen der vergangenen Zeit in der gegenwärtigen.

Das ſogenannte Vauxhall iſt ein ſchöner Verſammlungsplatz des Sommers, auf dem man ſpatzirt, Caffee trinkt, und in verſchiedenen Parthien und Gruppen zu Abend ißt. Das ſchöne Geſchlecht ſchimmert hier in voller Rüſtung. Baron Knigge führte mich zu der wunderſchönen Fräulein ** (Hilaria), dem Monde unter dieſen Sternen, in deren Glanz die hier befindlichen Künſtler ihre Farben und Töne entzünden. Beſonders iſt ihr Profil ſo ſchön, daß die Mahler von allen Orten im Lande hierher ſtrömen, es zu copiren. Meine Erwartung war, zum Glück! ſchon im Voraus allzuhoch geſpannt; es würde mir ſonſt wahrſcheinlich in ihrem Mondſchein wie allen Andern gegangen ſeyn. Ich fand ſie reizend; aber mein Ideal war bezaubernd. — Ihr leichtes, freyes und einnehmendes Weſen erſetzte indeß, was ſie bey der Vergleichung verlohr. Es iſt beſonders genug, daß die Phantaſie das Wirkliche eben ſo wenig in Annehmlichkeit als das Wirkliche die Phantaſie in Schönheit erreicht. Wäre dieß der Fall, ſo würde kein Frauenzimmer gefähr-

Digitized by Google

lich seyn. Nicht ihre Schönheit ist es, die uns erobert, sondern ihr Reiz.

Im hiesigen Liebhabereoncerte, wo des unvergeßlichen Haidn herrliche Symphonien mich entzückten, machte ich Bekanntschaft mit einem Englischen Agenten, der kürzlich von Tranquebar hier angekommen war. Er kannte sehr genau unsern Walther und unsern Prahl; und machte, indem er verschiedene Züge von ihnen erzählte, die Bemerkung: man könne ohnmöglich mit diesen beyden Personen leben, ohne nach der Bekanntschaft mehrerer Dänen begierig zu seyn, der starken Vermuthung von Originalität wegen, die sie in Absicht der ganzen Nation erweckten. Er hätte große Lust Dännemark zu besuchen, sagte er, wäre es auch nur, um dort noch zwey andere, eben so besondere und interessante Menschen zu treffen. Bey keiner Gelegenheit fühlt man so innig das ich weiß nicht was a), welches der Römische Dichter dem vaterländischen Erdflecke beylegt, als wenn man in einem fremden Lande seine Nation beurtheilen hört. Man ist in einem

a) Nescio qua natale solum dulcedine cunctos
Ducit. *Ovid.*

ſolchem Augenblick nicht mehr Individuum. Er gewann mein Herz durch dieſe einzige Aeußerung. Wie weit er die Ausnahme zur Regel machte, — wie viel Norwegen davon gehöre, — wie ganz ſeine Bemerkung mit der ſeines Landsmannes Sterne ſtreite *), — damit zerbrach ich mir in dieſem

*) "I had juſt time, in my travels trough *Denmark* with Mr. *Noddy's* eldeſt Son, whom, in the year 1741 I accompagnied as governor, riding along with him at a prodigious rate through moſt parts of Europe, and of which original journey perfomed by us two, a moſt delectable narrative will be given in the progreſs of this work; I had juſt time, I ſay, and that was all, to prove the truth of an obſervation made by a long ſojourner in that country, — namely "that Nature was neither very lavish, nor was she very ſtingy in her gifts of genius and capacity to its Inhabitants, — but like a diſcreet parent was moderately kind to them all; obſerving ſuch an equal tenor in the diſtribution of her favours, as to bring them in thoſe points pretty near to a level with each other; ſo that you will meet with few inſtances in that kingdom, of refined parts; but a great deal of good plain houshold underſtanding amongſt all ranks of people, of which every body has a share, which is, I think, very right."

With us, you ſee, the caſe is quite different; — we are all ups and downs in this matter; — you are a great genius; — or, 'tis fifty to one, Sir, you are a great dunce and a blockhead; — not that there is a total

Digitized by Google

Augenblick nicht den Kopf. Ich fand mich verbunden, sein Compliment mit der besten Wendung zu erwiedern, die mir einfiel. Also, antwortete ich, reisen die Engländer doch, um Engländer zu sehen!

* * *

Will man ein Urbild von einem ehrwürdigen und liebenswürdigen Greise erblicken, so muß man hier den Hofapotheker Andreä besuchen. Sein Gesicht muß jeden Mahler erfreun:

"Thi Elhöis Toper ei saa skön, naar Solen daler
"Og venlig kysser den. *.)

Ich glaubte den Alphonso in Wielands Oberon zu sehen, da ich mich ihm das erstemal näherte;

---

want of intermediate steps, — no, — we are not so irregular as that comes to; — but the two extremes are more common, and in a greater degree in this unsettled island, where Nature, in her gifts and dispositions of this kind, is most whimsical and capricious; Fortune herself not being more so in the bequest of her goods and chattles than she." *Tristram Shandy. Book* I. *Chap.* 9.

*) "Denn Elhöis Gipfel ist nicht so schön, wenn die Sonne untergeht, und ihn freundlich küsset."

Digitized by Google

ſtiller Gedanke auf der heitern Stirn, Freundlichkeit im lichten Blicke, Zufriedenheit und innere Seelenruhe, lag ausgebreitet über der ganzen Phyſionomie. — O! was iſt der Sonne Abendröthe gegen die des wirkſamen und tugendhaften Alten, deſſen Feuer den Syrenenklippen und blinden Felſenbänken im Sturmmeere der Jugend entging! Nichts flößt mir mehr Hochachtung ein, nichts ſchmeichelt mehr meinem Gefühl für Menſchenwerth, als der ſeltene Anblick eines ſolchen Greiſes, deſſen Alter bloß die grauen Haare verrathen, und der jenſeits ſechszig Wintern noch mit demſelben Feuer ſtrahlt, das gewöhnlicher Weiſe ſchon mit dem vierzigſten erliſcht. So mahlt die Natur ein wohlgeführtes Leben, — und das Auge ſieht in dieſem Gemählde mehr als Zauber jeder bildenden Kunſt. Andreä iſt, wo nicht der erſte, doch einer der erſten Reiſenden, die Deutſchlands Mineralogen auf die Schätze der Alpen aufmerkſam gemacht haben; (in ſeinen Briefen aus der Schweiz 1766) Sein ſchönes Naturaliencabinet verdient die Bemerkung jedes Naturbeobachters. Er beſitzt beſonders eine vortrefliche Sammlung von Steinarten und Chryſtal-

liſationen, die er zum Theil ſelbſt auf den Bergen der Schweiz geſammelt hat. Was unter den Seltenheiten ſeines Cabinetts mich beſonders an ſich zog, waren zwey Embryonen in Spiritus, einer davon ſieben, der andre drey Monat alt. Der erſte war ſo groß als eine Hand; der letzte mit allen ſeinen Gliedern nicht größer als eine ziemlich ausgewachſene Fliege. Zwey Misgeburten, eine ein Ferkel mit Einem Kopf und acht Beinen, die andre eine Katze, mit Einem Kopfe, zwey Schwänzen und acht Pfoten, zogen meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Ein Paar glatte Steine, die die Natur zur Verzweiflung der Kunſt gemahlt hatte *), bezauberten mich, aber die Kunſt rächte ſich wieder in Aubriets (eines franzöſiſchen Vögel-) und in Erhardts, (eines deutſchen Pflanzenmahlers) unvergleichlichen Meiſterſtücken. Ihre Zeichnungen findet man nirgends geſammelt. Herr Andreä beſaß verſchiedene von des erſten, und fünf von des letzteren ſeinen, die ihm vom Künſtler ſelbſt geſchenkt worden waren.

Wir ſprachen vornehmlich über die Schweiz, deren Erinnerung ihm noch immer mehr als alles

*) *Dendriten* wahrſcheinlich.

Digitized by Google

Andere auf der Erde begeisterte. Seit dem Anblick des Thunersees auf dem Gemählde in Tremsbüttel, hatte die Idee einer Reise nach diesem Wunderlande sich immer mehr meiner Phantasie bemächtigt — ich gab sie ihm zu erkennen, und er bestärkte mich nicht wenig in meinem Vorsatze, indem er mir sichere Genesung durch das Einathmen der Alpenluft versprach. "Aber wenn Sie nun einmal in Entzückung über die Majestät der Natur auf dem herrlichen Gotthardt ertrinken," sagte er, "so erinnern Sie sich des alten Hanoveraners, der, eher als Sie gebohren waren, dort die schönsten Stunden seines Lebens zubrachte." — "O! das ist leider ein Wunsch!" versetzte ich, "ich fürchte, diese Reise wird immer ein Traum bleiben." — "Auf allen Fall," sagte er, "will ich Ihnen eine Adresse geben. Wenden Sie sich, wofern die Reise Ihnen möglich würde, an den Herrn Stadtsecretair Merian in Basel; ich will ihm unterdessen schreiben, und Sie werden eine Aufnahme als Freund finden." Ich überließ mich einige Augenblicke gänzlich dieser angenehmen Vorstellung. Kaum war ich nach Hause auf mein Zimmer gekommen, als ich

da schon den ganzen Fußboden mit Charten von Deutschland und der Schweiz bedeckte, und darauf von Einer Station zur andern reiste. Mich schwindelte bereits auf dem Gipfel des Gotthardts, als Baron Knigge hereintrat, mir Lebewohl zu sagen. Ich nahm Abschied von ihm wie von einem Vater, — und hätte jene Vorstellung nicht mein ganzes Wesen nach Süden gezogen, so würde es mich viel gekostet haben, sobald Hanover verlassen zu müssen. Herr C** (Gaillard) zog jedes andre Bad Pyrmont vor, und da er mich nicht dazu bewegen konnte, seine freundschaftliche Einladung zum Behalten des Platzes in seinen Wagen anzunehmen, trennten wir uns gleichfalls hier.

Meinen nächsten Brief, wofern ich so lange Kraft behalte die Feder zu bewegen, bekömmst Du also aus Pyrmont. Ich bin in diesen Tagen immer matter geworden, und die Hofnung auf Zurückkehr der Stärke schimmert bloß in jener Phantasie, von der ich keine Möglichkeit sehe sie zu verwirklichen.

* * *

Wir verließen Hanover früh am Morgen und kamen noch Vormittags nach dem schönen Springe.

Digitized by Google

Die Gegend ist hier sehr romantisch. Die Anhöhen erhoben sich immer mehr, so wie wir weiter hinein nach dem Deister zu kamen. Wollüstige Rasengänge, abhängige Wälder, melancholische Haine, rieselnde Bäche und abwechselnde Aussichten, umgaben uns in des schönsten Sommertages wärmstem Colorit. Wir fühlten alle ein neues Leben in dieser Mutterumarmung der Natur; theilten einander unsere Gefühle mit, und verdoppelten dadurch ihre Stärke. Wir liessen den Kutscher so langsam fahren als er wollte, und näherten uns erst nach acht Stunden dem einladenden Hameln.

19. Freytag.

Hameln.

O Berge! Berge! — Was hat Der auf Erden gesehen, der weder einen Berg noch das Meer erblickt hat? Und doch sind diese vor mir dunkelnden Berge nur Anhöhen gegen den Brocken a), — und der Brocken selbst nur ein Hügel gegen eine Schweizeralpe!

a) Der Blocksberg.

Aus Allem, was ich bisher von perspectivischen Landschaften gesehen, hat nichts mich so sehr ergriffen, als die Einfahrt in Hameln. Ein schnurgrader Weg zwischen kleinen kunstlosen Gärten mit hohen bebüschten Hügeln auf beyden Seiten; — vorn und hinten über der Stadt hervorragende Berge, mit Gebäuden darauf — die weiteste Aussicht zwischen den Höhen über tiefe Thäler, wo Mühlen und Hütten, und Dörfer Versteckspiel hinter reizenden Hainen spielten — wie entzückte mich diese Aussicht!

Wir fuhren über die Weserbrücke, durch ein überaus schönes Steinthor in die Stadt hinein. Ihre Wälle sind prächtig, mit schönen Alleen bekränzt, und die Gräben werden durch die Weser gebildet. Hier wars, wo Christian der Vierte, als Kreisoberster im dreissigjährigen Kriege, den 20sten Jul. 1725 mit seinem Pferde vom Parapet herabstürzte. Hamelns Geschichte ist, seit es mit Göttingen und Hanover aus dem Hanseatischen Bunde heraustrat, die Legende beständiges Leidens und Verfolgung. Keine denkbare Stadt- und Landplage giebt es, die es nicht in einer Zeit von zweyhundert Jahren ausgestanden habe. Krieg im Frieden und

Digitized by Google

im Krieg, Aufruhr, Menschenpest und Viehseuche; Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Orcane, Erdbeben und Gewitterschäden, haben in die Wette mit einander abgewechselt die Häuser der Stadt niederzustürzen, und ihre Einwohner auszurotten. Der Anblick eines solchen Ortes thut ohngefähr die Wirkung auf mich, wie ein Greis, der in Widerwärtigkeiten grau geworden ist.

Ueber der Rathhausthüre fiel mir eine Inscription mit großen vergoldeten Buchstaben, ins Auge. Ich gehe nicht gern vor einer vorbey, ohne sie zu lesen; ob ich gleich nichts weniger als ein Antiquar bin. Ich hätte vermuthet, eine ganz andere, als die ich fand, zu treffen. "Sie wird gewiß kriegerisch seyn!" dachte ich, "da Alles hier eine Festung ist;" — aber wie stutzte ich, indem ich las:

Aus Gottes reicher Milde hat
Der Becker Brodt, und Rath die Stadt.

So fromm und erbaulich diese Inscription nun auch wirklich ist, so konnte ichs doch nicht in meinem Kopf klein kriegen, wie der erste Theil derselben auf der Thüre eines Rathhauses zu glänzen käme; — um so weniger, da dieses erst neu aufge-

baut worden war, und wirklich in einem ziemlich guten Geschmacke. Der langgespitzte Kirchenthurm, der sich darüber erhob, gab mir keinen weiteren Aufschluß. Was mir als ausgemacht vorkam, war, daß weder der weltliche noch geistliche Rath sie hätte vorschlagen können. Ersterer würde vielleicht gewählt haben:

Aus Georgs reicher Milde hat
Die Festung Wäll' und Rath die Stadt.

Letzterer:

Aus Gottes gnadenreicher Milde hat
Die Kirche Priester, Predigten die Stadt.

Die wirkliche Inscription verrieth eine unbegreifliche Selbstverläugnung.

Es glückte mir, bey meinem Spatziergange durch die Stadt, auf ein so ehrliches Gesicht zu stoßen, daß ich schon im Voraus einer treuherzigen Antwort auf meine Fragen versichert war. — "Ja, darüber kann ich Ihnen die beste Auskunft geben," sagte der alte Mann. — "Aber, nicht wahr? es ist eine schöne Ueberschrift?" — "Sonder Zweifel," sagte ich — "zu wünschen wärs, man fände mehrere solche kurze Inscriptionen, und weniger lange Bücher in

dieſer kleinen winzigen Welt (Sperevip - verden) und gerade darum möchte ich gerne ihre Entſtehung wiſſen" — "Sehen Sie die alte Frau, die hier im Winkel des Thors ſitzt, und Weisbrodt verkauft?" "Sie iſt doch wohl nicht die Verfaſſerin davon?" — ſagte ich — "Nein," ſagte er. — "Aber der Becker, für den ſie Brodt verkauft? —" — "hat ſie — auch nicht verfaßt!" — Noch war ich nicht ein Haarbreit weiter. "Eigentlich iſt es eine weitläuftige Geſchichte," fuhr er fort. — "Wollten Sie mir die Ehre erzeigen hier ins Wirthshaus nahebey hereinzutreten; ſo könnte ſie mit aller Gemächlichkeit bey einer Flaſche Wein erzählt werden;" ſagte ich. — Bey dieſer Gelegenheit warf ich das Auge auf das Schild des Wirthshauſes, und ſah . .

Aber ich will erſt die Inſchrift auf dem Rathhausthore abfertigen.

Der alte Mann dankte. — "Er trinke nie Wein," ſagte er — und erzählte mir ſtehendes Fußes die ganze Begebenheit mit aller der Weitläuftigkeit, die ich nur verlangen konnte.

Sie lief darauf hinaus, daß ein gewiſſer Becker, ehe das neue Rathhausgebäude aufgeführt ward,

Digitized by Google

seit undenklichen Zeiten her, den Kirchenwinkel zum Verkaufsplatz für seine Semmeln in Besitz genommen hatte. Man war nun einmal gewohnt, sein Weisbrodt dort zu suchen; mithin protestirte der Becker gegen die Aufführung des Gebäudes auf diesem Platz. Nach vielen Berathschlagungen und Unterhandlungen auf beyden Seiten, wurde ihm endlich die Thüre des Rathhauses zum Verkauf des Brodts eingeräumt; aber der Becker war damit noch nicht zufrieden. An dem Kirchenwinkel hatte er seine Bretzel aushängen gehabt — er wollte auch nun, daß die Thüre des Rathhauses mit einer solchen geschmückt werden sollte. Um also auf eine anständige Art das Interesse des Beckers mit der Ehre des Rathhauses zu vereinigen, hatte der Magistrat die oben angeführte Inscription setzen lassen — und, "im Grunde," schloß mein alter Mann, "kann man noch weniger Brodt und Beckers, als Raths und Rathhauses entbehren, — wesfalls denn auch der Becker obenan steht, wie Sie gesehen haben."

Die Inschrift auf besagtem Wirthshause, das zum Schilde eine Weintraube hatte, — war nächst demjenigen, das die Westerthorbrücke außen vor

Digitized by Google

Copenhagen zu besitzen die Ehre hat, und worauf ein Diogenes, der das Licht in seiner Laterne auslöscht, mit der Unterschrift: hier fand ich Menschen und Gesellschaft! auf dem Wege nach Friedrichsberg, mir so manches Lächeln abgelockt und meine patriotische Eitelkeit mehr als alles Uebrige auf der ganzen Promenade gekitzelt hat, — die sinnreichste, so ich bisher in ihrer Art gesehen. Schade nur, daß sie in einer Sprache abgefaßt worden, die in Hameln weder die Modesprache, noch die Sprache des gemeinen Mannes ist. Sie vereinigte übrigens alle die Eigenschaften, so die strengste Critik nur fordern kann. Unter der Traube stand: Veritas in vino. a)

Wie laconisch! wie körnigt! wie kraftvoll! wie umfassend an Bedeutung! — wie reich an Auslegungen! — wie befriedigend! in welchem Sinne, in welcher Rücksicht, in welcher Beziehung man sie auch nimmt. Alle die Inscriptionen, welche ich nur in unserm Königl. Copenhagen kenne, von der auf dem Schlosse Christiansburg, bis zu der auf Abel Cathrinens Buden, sind wäßrig dagegen. Es

a) Wahrheit ist im Weine.

that mir leid, daß der gute Mann nicht mit herein gehen wollte, — ich hätte mit Vergnügen meine Mark *) zur Erinnerung des sinnreichen Verfassers geopfert **).

20. Sonnabend.

Die Georgsfestung.

Die Gebäude, die ich bey meiner Hereinfahrt auf dem Gipfel des Berges hinten über der Stadt gesehen hatte, waren das Fort Georg. Der Bruder der Amtmännin M* (Müller), ein Lieutenant v. B. (Bork) bey der hier befindlichen Garnison, führete uns hinauf, es uns besehen zu lassen. Es soll das höchste Fort in Europa nebst Gibraltar und dem Königstein seyn. Es macht zugleich mit der

*) acht Groschen.

**) Ich kenne noch eine sinnreichere: die eines Perückenmachers, der in seinem Schilde die Geschichte Absalons mahlte, mit der Ueberschrift: *So gehts, wenn man keine Perücke trägt.* Auch die ist nicht übel, die, von der Tetens mir einmal erzählte, in der Schildbürger-Stadt in Mecklenburg, wo die Jahrszahl umgekehrt war; statt 1769 fand er 1796.

Digitized by Google

Stadt eine ſtarke und wichtige Feſtung aus; die einzige, die der König von England gegenwärtig recht im Stande hat, da alle die übrigen, Hanover, Lüneburg und Celle, geſchleift ſind.

Wir kamen über die Weſer an den Fuß von Lüde, oder an den Klütberg, (wie er hier genannt wird,) der mit herabhängenden Gärten bekränzt iſt. Der Aufgang in der Feſtung war anfangs ſehr ſteil und ermüdend, da man auf lauter zerbröckelten Mergelklöſſen in dem ausgegrabenen Steinfelſen gehen mußte. Am Ende einer grünen Fläche kamen wir durch ein kleines Thor, wo wir einen langen, ſchmalen, ſich ſchlängelnden, und aufſtrebenden Gang vor uns ſahen, an deſſen Ende wir in einen noch längern hinein uns drehten. Nach vielem Schwitzen und Keichen gelangten wir endlich an den dritten, den ich halb verzweifelte zurücklegen zu können, denn ich war über die Maaßen ermattet. Unterdeß glaube ich, der gewiſſe Tod ſelbſt hätte mich in dieſen Augenblicken nicht davon abſchrecken können mich zum Gipfel emporzuarbeiten; ſo luſtig lächelte die Idee der Ausſicht davon in meine durch einen einzigen Herabblick entzündete Einbildungskraft.

Ich ſtrengte alſo die letzten Kräfte an, und gelangte, triefend von Schweis, zitternd vor Mattigkeit und Hitze, endlich an die oberſte Schanze, wo ich mich plötzlich umſah, und .. lauter Nebel! gewahr ward. Ich hatte auf dem Heraufgange, den halben Blick ausgenommen, der mir, da ich den Weg zur Hälfte war, entfloh, beſtändig ſteif auf meine Füße geſehn, und das Auge nicht zur Seite werfen gemocht, damit ich erſt vom oberſten Gipfel die Ausſicht recht mit der Heftigkeit der Ueberraſchung genöße — und nun .. ſtand ich da, um nichts klüger als unten — mit derſelben Entzückung über die Gegend unter mir, wie die eines armen Diebes im Eutinſchen oder Kieliſchen Galgen ſeyn mag; — alle mein Schweis, Anſtrengung und Standhaftigkeit waren verſchwendet. Es goß, wie mit Krügen — und, was ich nur ſah, war Nebel. "Das mag man wohl nennen ſich in'n Nebel zu verſteigen!" dachte ich; und beſchloß feſt, in Zukunft, ich möchte nun aufwärts oder niederwärts ſteigen, oder gerade vor mich her gehen, mich immer auf .. dem Wege umzuſehen.

"Laß dieſes Steigen Dir wenigſtens zur Warnung dienen," fuhr ich fort, "in Abſicht des Vor-

wärtswandelns deiner Seele. Verſäume nicht, aus ungeduldiger oder übertriebener Genußverfeinerung die unanſehnlicheren Blumen auf Deinem Wege zum Roſenziele zu pflücken! Löſche Deinen brennenden Durſt in dem kleinern klaren Rieſeln des Baches, auf dem langen, mühſeligen, und unſichern Emporſteigen zum Urſprung der Cryſtallquelle, — damit Du nicht am Ende wie hier getäuſcht werden mögeſt, — und — indem der Tod mit Hohngelächter plötzlich den Schlagbaum vor dir niederläßt — zu ſpät beweineſt, daß du thöricht das trübe Waſſer weggegoſſen, bevor du das reine gefunden!"

Nyd Minutet, Himlen ſkiänker dig
Nöiſom og taknemmelig!
Roſen pluk i Dag! hvo er dig Borgen
At den dufter lige friſk i Morgen? *)

Meine Geſellſchaft war wohl auch nicht ſonderlich mit dieſem plötzlichen Regen zufrieden; man tröſtete ſich aber doch durch Das, was man bereits

*) "Genieſse der Minute, die der Himmel dir ſchenket, genügſam und dankbar. Pflücke die Roſe heute; denn wer iſt dir Bürge, daſs ſie Morgen noch eben ſo friſch duftet?"

Digitized by Google

gesehn, und dem guten Gewissen: freywillig nichts versäumt zu haben. Wir traten hierauf in die Wachtstube, wo wir uns langsam bey einer Bohle Bischof abkühlten. Verschiedene Officiere, die in der nächsten Wachtstube poculirten, kamen allmählig herein; unter andern ein äußerst drolligter alter Grenadierlieutenant; der, indem er die Thüre öfnete, den Damen erzählte: er nähme niemals seinen Hut ab — selbst vor aller Welt Königen und Königinnen nicht! — und der nicht undeutlich damit zu beweisen gedachte, wasmaaßen er etwas in der Stirne habe! Ich glaubte, er verstünde unter diesem Etwas einen Nagel; entdeckte aber, er meine damit Verstand und Tapferkeit. Es währte indeß nicht lange, so überzeugte er uns in unglaublichen, mit angemessenen Geberden begleiteten Erzählungen von den vielen Köpfen, die er im letzten Kriege abgehauen; (wodurch er sich vom gemeinen Soldaten bis zu dem Ehrengipfel emporgeschwungen, auf dem er nun stand), — daß obige beyde Meinungen falsch wären, und das wahre Etwas in seiner Stirne . . Weindunst sey. Ich habe niemals die Grenadierey so vollkommen personificirt gesehen, als in

der Figur, dem Geſichte, dem Anſtande, den Gebehrden und der Rede dieſes Mannes. Ein Holbein, Rembrandt oder Hogarth, hätten ihn verewigen müſſen. Es war der Kriegsgott ſelbſt, in Carricatur — man ward zum Grenadier blos wenn man ihn anſah! Er begleitete uns, da wir herabgingen die Caſematten, die Canonen, die Kugeln, die Schießſcharten, die Zufluchtshöhlen, die Waſſerſtellen, die Beckerey, die Exercierplätze u. ſ. w. zu beſehen. Er ſchwamm hier in ſeinem Elemente, wie der Fiſch im Waſſer. Er ſprach von Allem mit einer Begeiſterung, daß die Haare uns auf unſern Häuptern zu Berge ſtanden, und ſtellte uns ſo lebendig dar, wie es bey einer Belagerung hergehen würde, daß wir bereits die Bomben fliegen zu ſehen glaubten. Die Feſtung enthält, wenn die Beſatzung vollzählich iſt, 3000 Mann. Das Intereſſanteſte war der Brunnen, des Forts Allerheiligſtes, zu dem wir in die Klippe durch drey eiſenbeſchlagene Thüren kamen. Hier goß der alte Soldat, der uns mit einer Bergmannslampe umher leuchtete, eine große Schaale Waſſer herunter. Wir horchten alle. Es währte, bis dieſer Guß den

Grund, oder die Oberfläche des untern Wassers erreichte, so lange, daß ich mich schon weggewandt hatte, in Erwartung, es müßte längst an Ort und Stelle gelangt seyn, als ein vernehmliches Plätschern den Fall verkündigte. Durch ein solches Verfahren bekömmt man auf die fühlbarste Weise einen Begriff von Höhe und Tiefe. Das Auge ist zu schnell; die Eile des Gesichts nicht abgemessen genug; unser Blick steht nicht still seine Stufen zu zählen; aber das Ohr wird langsam erschüttert — und kann auf dem Wege säumen. Ich nahm meine Uhr heraus, und ließ die Erfahrung noch einmal wiederholen, vollkommen davon überzeugt zu werden, es sey möglich, daß Etwas so lange fallen könne — man goß das Wasser aus der Schaale; es gab ein Plätschern von einer Secundenlänge; hierauf eine Stille von 13 Secunden, die das aufmerksame Lauschen und die immer wachsende Erwartung zu 13 Minuten verlängerte, als endlich das zweyte Plätschern auf dem Grunde erfolgte. Es verdroß mich nun nicht, daß ich mich beym Heraufgehen ermüdet, — ich hätte diese Horchscene für Vieles Mehr nicht entbehrt; mir war nun dadurch

Digitized by Google

ein Begriff von der Höhe der Klippe geworden, welcher machte, daß ich noch ſtärker, als vorhin, um trocknes Wetter bat, damit ich ſehen möchte: ob mein Auge bey dieſer Tiefe eben ſo ſehr ſtutzen würde, als das Ohr. Mein Wunſch ward erfüllt. Da wir wieder herauf kamen, war es überall hell, ausgenommen auf der einen Seite, wo eine Regenwolke in den zur Tiefe abhangenden Wald niederrauſchte. Das Herabſehen frappirte mich doch nicht. Die Klippe war nicht ſteil genug; halb ſchien ſie mir mit der Grundfläche parallel zu liegen; mein Blick ſank alſo lange nicht ſo tief, als meine durch das Plumpen des Waſſers beſchwerte Vermuthung.

Aber ſo wenig als die Tiefe auf mich wirkte, (obgleich Hameln mit ſeinen Wällen, Schanzen und Gräben flach an dem Boden hin lag, wie ein Grundriß auf einem Papier, und die Sommerwohnungen in den Gärten, rings der Stadt, wie Schneckenhäuſer auf einem Beete ausſahen — ſo ſehr vergnügte ich mich doch über die weite, lächelnde, abwechſelnde Ausſicht; beſonders über die glänzende Schlangenlinie der Weſer durch die Stadt, die Wieſen und Anhöhen. Der Laut des Rauſchens

von dem Regen auf den Baumwipfeln in dem unten sich hinwogendem Walde, stimmte angenehm zu dem Tone des Ganzen. Da wir dieses Schauspiel genossen und Alles gesehn hatten, was von diesem 500 Fuß hohen Standpuncte aus zu sehen war, gingen wir wieder herunter. Aber dieses Herabsteigen fanden wir zehnmal beschwerlicher, als das Heraufgehen. Bey jedem Schritte bekamen wir ein neues Pfund Bley in die Beine. Die Knie wollten sich nicht beugen, und der Kopf dachte vorüber zu schießen. Ich ging ein paarmal ein Stück aufwärts zurück, aus Ungeduld; und verschlimmerte die Sache dadurch noch. Endlich kamen wir herunter, nahmen Abschied von unserm höflichen Begleiter, und packten uns in den Wagen, der im Wege, am Fuße des Berges, hielt.

---

22. Montag.

Pyrmont.

Die Ankunft.

den 26sten Juni.

Endlich sind wir um Eins, Nachts, in dieses berühmte Gesundheitstempe, das Ziel und die Gränze unsrer

gesellschaftlichen Reise gekommen; ich, meines Theils, unbeschreiblich matt, nachdem ich beynahe sieben Stunden vom Fuße des Forts Georg, das zwey Meilen von hier liegt, gegangen bin.

Halb so lange Meilen, wie diese zwey, habe ich mir nie träumen lassen. Das letzte Viertel Weges kam mir allein schon länger als zwey Halbemeilen vor. Ich fing wirklich beym Schlagbaume an, zu zweifeln: ob ich jemals hier ankommen würde. Unterdessen ist es doch wirklich geschehen; ich habe schon vom Wasser geschmeckt, das unmöglich anderwärts als in Pyrmont süß genannt werden kann — ich muß es also wohl glauben.

Um sechs Uhr fuhren wir vom Fuße des Klütberges ab, und kehrten, dem schönen Hameln den Rücken zu. Der Weg war so steinigt und löchricht und kothig, daß die Pferde, deren wir viere vor unserm, und dreye vor dem Bagagewage hatten, nicht anders als Schritt vor Schritt gehen konnten. Wir bekamen eine Berghöhe zur rechten Hand, die uns lange mit Zwist über ihre Höhe unterhielt, — und nachher eine zur linken Hand, die uns mit ihrer Länge langweiligte. Frau B* (Brun) be-

hauptete, es wären eigentliche Berge — ich, es wären nur Anhöhen, was ich bisher gesehn. Sie maß mit ihrer Erfahrung; ich mit dem Maßstabe meiner Einbildungskraft. Wir hatten beyde Recht. Der Streit wurde dadurch desto heftiger. Die ersten drey Stunden gings unter Gesang, Gesprächen und Furcht jeden Augenblick umzuwerfen, ziemlich gut; aber in der vierten konnte ichs nicht länger aushalten, gerüttelt zu werden; stieg aus und ging vorweg. Um achte stand ich also auf der Hälfte Weges von Hameln nach Pyrmont, zwischen den Bergen; und sah mit Entzückung dem prächtigen Untergehen der Sonne hinter der Berge dunklen Wäldern zu. Tausend Wolken sagten ihnen Lebewohl in schimmernden Jubel. — Die Strahlen küßten den höchsten Berggipfel gegen Osten; die Sonne schwand, und hinterließ einen blutigen Glanz um den dunklen Forst, an dem fernen Berge, wie den der Erinnerung in einem traurenden Herzen. Ich sah starr in den Glanz, bis er sich verlohr — und mein Bewußtseyn schwand in melancholischen Phantasien. Die Nacht trat ein; und das von den Bergen sich verdoppelnde Dunkel nöthigte mich, in mei-

nem Gange anzuhalten, um nach dem Wagen zu horchen, der weit hinter mir zurückgeblieben war. Sobald der Laut seiner sich fortschnellenden Bewegung mir hörbar ward, ging ich weiter; und kam zwischen zwey todtdunkeln Hügeln vor einer Stampfmühle vorbey, deren Brausen und Klappern mir Sancho's Angst und Don Quixottes Tapferkeit zurückrief. Die Lyra blinkte mit ihrem blaulichen Glanze über meinem Scheitel, und der Mond schien auf dem Rücken eines Berges hinzugleiten. Es war ein himmlischer Abend Alles so still! kein Laub rührte sich. Da der Laut der Stampfmühle verschwunden war, hörte ich nichts weiter, als meine eigene unsichern Schritte, auf der Seite des Bergsabhangs. Der Wagen näherte sich wieder. Er ging mit unendlicher Langsamkeit beständig bergauf, bis wir zuletzt in einen dunklen Wald auf dem Gipfel des Berges gelangten, über welchen der Weg von Hameln nach dem Gesundheitsbrunnen geht. Die Pferde konnten nicht mehr. S** (Spatzier) und meine Schwester stiegen eben wie ich, ab, um das Fahren zu erleichtern; aber es half nichts. Das eine der beyden vordersten Pferde wurde ohnmächtig.

Digitized by Google

oder ſchien ohnmächtig werden zu wollen; man ſpannte es alſo aus, und band es an den Wagen hinten nach zu traben. Mit innigem Mitleiden gingen S* (Spatzier) und ich, ihm zur Seite, betrachteten ſein mattes Wanken und wirklich fühlte ich, als ich ſah, wie ſchwer es ſich fortſchleppte, ein gewiſſes Etwas: als ſey ein Pferd auch mein Nächſter. Weh' Dem, der nicht mit einem Thiere leiden kann! ſein kaltes trocknes Stein- oder Holzherz vermag noch weniger mit einem Menſchen zu leiden. Bey dieſem denkt man ſich doch noch eine innere Kraft zu trotzen, oder zu dulden; bey jenem hingegen, in ſolchem Zuſtande kann man ſich nichts anders, als lauter Leiden vorſtellen a). Wir wünſch-

a) Dieſes Argument iſt vielleicht eben ſo falſch, wie das Gefühl, welches es hervorrief, natürlich war. Ich hatte im Anfange meiner Reiſe ganz andre Begriffe und Meinungen, als ich jetzt am Ende derſelben habe — und darunter verſchiedene, die ich jetzt für ganz unrichtig erkenne. Aber nicht der hiſtoriſchen Wahrheit zu gedenken, die ich mich in ihrer ganzen Nacktheit darzuſtellen beſtrebe, wenn ſie auch für mich

Digitized by Google

ten beyde, das Leiden dieſes armen Pferdes theilen zu können, — als es endlich umfiel, — die ermatteten Beine konnten es nicht länger auf den holprichten, ſumpfichten Wege tragen — es ſeufzte, als ob es in letzten Zügen läge. Wir hielten indeß ſtill; und die Fuhrleute ſchleppten es aus der Wagenſpur, damit der hinten nachkommende Bagagewagen vorwärts könnte, — und vermutheten, es würde ſterben. Frau B* (Brun) und die Amtmännin erinnerten ſich, ſie hätten Wein bey ſich. Wir packten eine Flaſche rothen aus; ich trank auf des Pferdes Geſundheit: "Proſit, mein Bruder!" ſagte ich mit Thränen im Auge, und goß den Reſt dem halb todten Thiere ein. Nach Verlauf einiger Minuten athmete es wieder, endlich kam es auf die Beine mit mehr Kräften als vorher; ſo, daß es nachdem recht gut hinten nachging. Jetzt fuhren wir nun freylich wohl wieder, — aber ſo vorſichtig und krie-

noch ſo unvortheilhaft ſeyn ſollte, — glaube ich, daß dieſe ihren einzigen Werth verlieren würde, wofern ich meine Seele ein oder zwey Jahre vor meinem Leibe und meinen Umſtänden voraus haben lieſſe.

chend, daß der Bergwald beynahe kein Ende genommen hatte. Darauf kamen wir an eine Säule, welche uns andeutete, wir wären auf des Fürsten von Waldecks Grund und Boden; — "jetzt" dachte ich, im Mondschein die Chaussee gerade vor uns sehend, "fahren wir auf einmal nach Pyrmont herunter!" Aber so bin ich noch nie vorher getäuscht worden, wie hier jeden Augenblick. Zuletzt gab ich wirklich gänzlich die Hoffnung auf, anzukommen; und hätten wir nicht still gehalten, gerade da meine Verzweiflung ihre höchste Spitze erreicht — so glaube ich, ich hätte diesen Gedanken mir so stark in den Kopf gesetzt, daß ich, mit allen Brunnenwasser ihn nie wieder herausgeschwemmt hätte. Es schlug Eins; endlich langten wir in unserer Wohnung an. Unsre Zimmer schienen eben so unbevölkert als unmöblirt und unproviantirt zu seyn. Thee konnten wir nicht habhaft werden; — Caffee auch nicht, — Bier auch nicht, — Wasser erhielten wir endlich; aber der abscheuliche Geschmack davon überzeugte uns vollkommen, wir wären wirklich auf dem Grunde und Boden des Gesundbrunnens.

Digitized by Google

Da wir uns unsäglich müde fühlten und nicht das Geringste zur Stärkung bekommen konnten, so thaten wir, was in diesen Umständen das räthlichste war — wir gingen nemlich zu Bett; — ich auf bloßem Stroh. Wofern hier der Aufenthalt dem Einzuge entsprechen wird, so dürfte die Cur schlimmer, als alle Krankheiten, seyn.

23. Dienstag.

Das unerwartete Begegniß.

Pyrmont, den 29sten Juni.

Ich weis nicht, ob du des guten Matthias Bramble Jeremiaden über Bath im Humphry Klinker gelesen? und sie mit den Lobreden seiner Nichte über denselben Ort verglichen hast? In beyden steht sehr Vieles, was gänzlich auf Pyrmont paßt; so daß ich kaum etwas Anders als die Namen zu verändern brauchte, wenn ich aus dem Klinker abschreiben und die Erzählung für Briefe von hier ausgeben wollte. Aus zwey Ursachen indeß will ich mich dieses Kniffes doch nicht bedienen; erst, weil ich das Verbot: Du

sollst nicht stehlen! auch bis auf Gedanken, Ausdrücke und Wörte ausdehne; und zweytens, weil ich besagtes englisches Buch nicht hier habe. "Bath ist der angenehmste Ort auf Erden," schreibt Fräulein Milford. — "Es ist der langweiligste in der ganzen Welt," Hr. Bramble. — "Welcher auserlesener Zusammenfluß von Liebenswürdigen findet sich dort!" ruft sie. — "Welche ausgesuchte Gesellschaft dummer Teufel und Spitzbuben!" ruft Er. — "Kurz: Es ist ein wahres Himmelreich," schließt die eine — "Soll ichs sagen, wie es ist? es ist eine wirkliche Hölle," der andre. Ich zweifle nicht, daß mit der heutigen Post Briefe von hier aus in eben so entgegengesetzten Tönen werden expedirt werden, da es hier so wohl Bramble's, als Lydia's, und ohngefähr die nämliche Materie für die Correspondenz giebt, wie Die, welche jene hatten. Aber so sehr ich auch mich in solchen Fällen zu der Meinung neige, daß beyde Partheyen Recht, oder, wenn man will, Unrecht haben, so muß ich doch bekennen, daß ich, in Absicht auf Pyrmont, die Vorstellung Bramble's der Wahrheit etwas näher glaube, als die Lydia's.

Digitized by Google

Ich wenigstens bin in meiner Erwartung von den Annehmlichkeiten dieses berühmten Brunnens über die Maaßen getäuscht worden Was ich schon jetzt mit Zuverlässigkeit behaupten darf, ist: daß Herrn Hofmedicus Marcards prächtige Beschreibung von Dem, was die Gegend, die Einrichtung und Lebensart betrift, im hohem Grade übertrieben, panegyrisch, und im eigentlichsten Verstande, bloß als eine Lockspeise anzusehen sey. Den Werth des Brunnens als Brunnen kann ich noch nicht beurtheilen, und um so viel weniger, da ich ihn nicht trinken darf.

Gleich den Morgen, nach unserer Ankunft, kam der Hohepriester dieses medicinischen Tempels, obgedachter Herr Marcard, und hieß uns willkommen. Da er den beyden Damen die nothwendigen Verhaltungsregeln mitgetheilt, stattete ich ihm gleichfalls einen Bericht von meiner Krankheit ab, und bat mir sein Bedenken aus. Das Resultat ward, der Brunnen würde mir schädlich seyn; ich sollte aber das kalte Bad versuchen, mich übrigens an die Vergnügungen hier halten, und von aller möglichen Arbeit feyern.

Digitized by Google

Es war noch was man in Pyrmont leer nennt; d. h. die Adlichen, Standespersonen, und vornehmen Gäste waren noch nicht angelangt. Ein Paar Hundert zum Theil arme und elende Kränklende schleppten sich an den Brunnen; diese Gruppen verschönerten den Platz nicht. Wir besahen das Backhaus; ein ziemlich großes und wohleingerichtetes, nicht weit von der Quelle gelegnes, Gebäude; und spazierten durch die berühmte große Hauptallee zu einem runden Bassin herunter, in dessen Mitte ein ziemlich hoher Wasserstrahl springt. Der Prospect in dieser Allee ist wirklich feyerlich schön. Von ihrem obersten Ende sieht man über die Quelle in die tiefere Landschaft bis zu den blauwerdenden Höhen im Hintergrunde herüber; von der Quelle an, nimmt das Octogon des Brunnenhauses, mit seiner Kuppel, sich vorzüglich vortheilhaft aus. Der Spaziergang von dem einen Standpuncte bis zum andern ist ohngefähr 800 Schritt lang, und führt zwischen vier Reihen hoher, schlanker, dichtbeschattender Lindenbäume. Es ist ohne Zweifel die schönste Allee, die ich bisher gesehen habe. Insonderheit erhält sie viel Reiz durch das Licht und den Schatten, der sich

dadurch in einander ſchmilzt, daß der Hauptgang offen, und nur die Seitengänge gewölbt ſind. Der Boden, auf den ſie gepflanzt werden, gewährt den Vortheil, daß er unmittelbar nach dem ſtärkſten Regen betreten werden kann, und nie, auch bey der heißeſten Dürre, ſtäubt.

Entſpräche alles Uebrige dieſer Allee, ſo würde Pyrmont ein wirkliches Elyſium ſeyn. Aber kaum iſt man aus ihr heraus, ſo hört die Herrlichkeit auf. Die übrigen Anlagen ſind höchſt unbedeutend.

Auf beyden Seiten des oberſten Endes, beynahe bis zur Mitte, liegt das Schauſpielhaus, das Caffeehaus, der Tanzſaal, der Buchladen, und andre Kramläden. In den letzten werden faſt alle erdenkliche Bedürfniſſe gefeilſcht, aber zu einem ſo unmäßig hohen Preiſe, daß ich es ſchwerlich übertreibe, wenn ich ſage, daß er dreymal ſo groß iſt als derjenige, den die herreiſenden Krämer zu Hauſe auf ihre Waaren ſetzen. Was ich in Hamburg mir für anderthalb Thaler hätte anſchaffen können, koſtete hier viere. Beynahe eben ſo übertrieben iſt der Preis des Caffee's, Thee's, der Chocolade, und überhaupt des Eſſens und Trinkens, welches doch mit

alledem nichts weniger als vorzüglich ist. Diese Theurung der Lebensmittel hat in Pyrmont doppelte Unannehmlichkeit; besonders für die Brunnengäste; da der Appetit, an jedem andern Orte, sich mit der Hälfte von dem begnügen würde, was man hier verzehrt.

Ich spaziere nun schon an den fünften Tag in einem beständigen Rausche, und befinde mich immer schlechter und schlechter. An dem letzten dieser Tage sind eine ganze Menge Gäste angekommen; aber der ewige Regen erlaubt kein ländliches Vergnügen, und Langeweile scheint sich über die Allee gelagert zu haben. Man schlenkert mechanisch auf und nieder darin, trinkt den Brunnen, schaudert vor Kälte, und gähnt. Alles Dieß ist nicht sonderlich lustig. Trotz Marcard's Verbot, beschloß ich in meiner Verzweiflung, den Brunnen des Morgens mitzutrinken, um doch Etwas zu thun Es half nichts — ich sah Verschiedne eine Portion des berüchtigten Löwenzahns *) bey jedem Glase ein-

*) Damals berüchtigt, durch die Zimmermannsche Verordnung desselben an den König von Preußen Noch berühmter durch die vortreflichen Knittelverse, die *Trapp*

nehmen. Ich verſuchte ihn auch; mir ward noch ſchlimmer; der Kopf wüſt; ich empfand Magendrücken, Schwere in den Beinen, in den Fingern;

---

in Doctor *Luthers* Namen von dieſer Löwenzahncur Gelegenheit genommen hat, an den Herrn Ritter von *Zimmermann* zu adreſſiren, und wovon ich den Schluſs hierher ſetzen will:

Das Chriſtenthum thät unſer Herr Gott ſchicken,
Die Menſchenkinder dadurch zu beglücken,
Gleichwie er werden lieſs *Löwenzahn*,
Womit man Könige heilen kann.
So wie nun des Königs Sach' es iſt,
Daſs er den *Löwenzahn* genieſst,
Nicht Gottes, als der kein Uebel kennt,
Und wie man Gottes Feind nicht nennt,
Den, der ſo günſtig vom *Löwenzahn*
Wie Zimmermann jüſt nicht urtheilen kann,
Ob zwar er darinn gröblich irrt,
Nachdem der anders ihn präparirt,
Auch anders ihn in die Gedärme führt:
So iſt es in alle Wege verkehrt,
Daſs Gottes Feind geſcholten werd',
Wer über den *chriſtlichen Löwenzahn*
Mit Zimmermann gleich nicht denken kann;
Daſs Gottes Sach' es entgegen ſey,
Wenn von der chriſtlichen Arzeney
Der Eine lieber gar nicht nimmt,
Der Meinung, daſs ſie ihm nicht bekömmt,
Der andre ſelbſt den Löwenzahn pflückt,
Und ſelbſt den Saft aus ihm ſich drückt,

Digitized by Google

— überall — und hatte zuletzt Noth, mich durch die Allee zu schleppen. Mein Spleen stieg zu seiner

Anstatt in die Apotheke zu schicken,
Wo man die Leute leicht kann berücken;
Besonders wenn man im christlichen Staat
Allein die Pflück- und Drückfreyheit hat.
Es ist die Sache der Monopolisten
Zu mehren die Zahl der kaufenden Christen;
Nur Gott verlieh nicht diess Monopol.
Er hemmt nicht so der Menschheit Wohl;
Und liefs ja auch das Pabstthum zerstören,
Das sich mit Alleinhandel-Recht thät wehren;
Zum augenscheinlichen klaren Beweis,
Es sey nicht des lieben Gottes Geheifs,
Dafs Einer auf Erden durch Macht und allein
Des christlichen Löwenzahns Pächter sollt seyn.
Darum du lieber Zimmermann mein.
Drum folge der sicher leitenden Spur
Ins Reich der Gnaden vom Reich der Natur,
Und lafs auch dorten die Gottesarzney
Als *Menschensache* gebrauchen frey,
Dafs keinen geistlichen Doctor auf Erden
Die Büchse mög vorgeschrieben werden,
Worinn allein das Arcanum sey,
Das uns zu guten Christen weih'.
Und giebt Dir der Böse von neuem ein,
Von Christenthums Ausrottern laut zu schreyn,
So mach Du ihn mit dem *Linnäus* stumm,
Ihm sagend: wer könnte wohl seyn so dumm!
Es ist ja das ächte Christenthum:
Leontodon Taraxacum!

Digitized by Google

höchſten Spitze; ich wünſchte nichts ſehnlicher, als bald aus dieſem Keſſel wieder herauszukommen; und beſchloß, wie es mir auch gehen möchte, ſo ſchleunig als möglich wieder abzureiſen. In dieſem Zuſtande machte ich Bekanntſchaft mit dem Herrn Hofprediger Jeſſen von Auguſtenburg, einem Manne, deſſen Werth ich ſeitdem erkennen und zu ſchätzen gelernt habe; der aber jetzt, ſelbſt überaus ſchwach und hypochondriſch, meine trübe Laune nur verſtärkte; ſo wie ich zur Wiedervergeltung die ſeinige vermehrte. Daſſelbe war der Fall mit den übrigen Perſonen, deren Umgang ich dieſe erſten Tage über genoß, und die Peſt der Langenweile nahm nachher ſo ſtark überhand, daß man ſchlafend von dem einen Ende der Allee zum andern, immer im Nebel hin, als Nachtwanderer zu ſpazieren ſchien. Man redte von nichts, als vom Brunnen und dem Bade, und dem Regen, und andern Waſſer; ich habe nie eine waſſerichtere Unterhaltung gekannt.

Das Unangenehmſte bey allem Dieſen war die Bemerkung, die ich jeden Augenblick über mich ſelbſt zu machen genöthigt ward: daß meine Seele zu einer beynahe grundloſe Dummheit herab geſunken war.

Ich vermochte, mit der stärksten Anstrengung, nicht einen einzigen gesunden Gedanken wohlbehalten zur Welt zu bringen. Ich versuchte zu lesen; aber der bloße Titel, welches Buch ich auch wählen mochte, langweiligte mich schon zu Tode. Nichts interessirte mich; selbst nicht zwey neulich angekommene Grazien, deren Lächeln, zu jeder andern Zeit, und an jedem andern Ort, sicherlich, trotz des gießenden Platzregens, mein Gefühl entzündet haben würde. Das Maaß meiner Unglückseligkeit vollzumachen, blieben auch noch immer die Briefe aus, die ich von Copenhagen erwartete. Mein ganzes Wesen sank in eine tödtliche Apathie hin; meine Existenz war blos physisch, und diese schon an und für sich selbst, — unaushaltbar.

Es bedurfte eines ungewöhnlichen electrischen Stoßes, meine Lebensgeister wieder in Bewegung zu setzen; aber ich suchte umsonst im ganzen Reiche der Wahrscheinlichkeit nach einer Möglichkeit dazu. Alle Aussichten waren entweder dunkel oder versperrt. Aus Mangel an Geld sah ich keinen Weg, von hier wegzukommen: mein kleines Capital stand noch bey Olde, und die Post brachte mir weder Wechsel noch Briefe.

Digitized by Google

Vertieft in diesen umnebelten Betrachtungen, schlenterte ich des Morgens die große Allee nieder, ohne sonderlich weder zur rechten noch zur linken Seite zu blicken, als eine lange, todtenbleiche, hohlängigte Gestalt mir so nahe kam, daß sie meine Aufmerksamkeit erweckte. Mein Auge wurde im nämlichen Augenblicke von einem eben so stutzenden getroffen, und nun stürzten wir beyde auf einmal, ohne deutliche Vorstellung, wer wir wären, einander in die Arme. — "Baggesen! Du!" — M** (Moltke) Du? leitete, wie man eine Hand umwendet, unsre Umarmung. Es war der junge Graf M** (Moltke) — und ich hatte Mühe meinen Augen und meinem Gefühle zu glauben; da ich lange Zeit ihn für todt gehalten und ihn nie in dieser Welt, geschweige denn in Pyrmont wieder zu sehen, erwartet hatte. Er war gerade unter allen lebenden und todten Personen die, die in diesem Augenblicke am fähigsten war, mein Interesse für das Leben, und mit diesem mein Leben selbst zurückzurufen: der innigst geliebteste unter allen meinen Freunden! Wir hatten, in einer Zeit von sechs Jahren, einander nicht gesehn; und mein

Wahn, er sey gestorben, hatte die beyden letzten schon zu eigentlicher Vergessenheit ältern gemacht. Nun stand er da; oder hing vielmehr in meinen Armen, — denn ich vergaß der Allee, aller Wassertrinker darinn, und des ganzen Pyrmonts, über dieses Begegnen — wenn auch nicht grade gesund, war ich doch lebend; und ich kann das wunderbare Gefühl nicht beschreiben, das, gleich einem Blitzstrahl, mein Wesen durchfuhr, und mir das Herz bey diesem unvermutheten Wiedersehn entflammte. Er, seiner Seits, war nicht viel weniger darüber erstaunt, mich hier zu treffen; ob er mich gleich nicht todt geglaubt hatte Wir fühlten uns beyde vor Freude so entzückt, als ob wir in Einander Alles gefunden, was uns mangelte. In diesem Rausche taumelten wir, Arm in Arm, zu seiner Wohnung im Badehause, wo, nachdem wir uns ein Paar Minuten aus unsrer Betäubung erhohlt, wir anfingen, ruhiger uns unsre Geschichten zu erzählen.

"Mißverständniß, unglückliche Liebe, übernatürliche Anstrengung, und Brustkrankheit, haben mich in den Zustand versetzt, worinn Du mich siehst," brach er aus, indem das Blut ihm aus dem Munde

ſtürzte. — "Mißverſtändniſſe, unglückliche Liebe, unzeitige Anſtrengung und Nervenkrämpfe haben mich in dieſe Verfaſſung gebracht" erwiederte ich, und heftige Krampfzuckungen begleiteten meine Erzählung. Das war ohngefähr die Summe Desjenigen, was wir uns gegenſeitig berichteten. Wir fanden in der Hauptſache eine ſo beſondre Uebereinſtimmung unſerer Schickſale, daß die bereits vorausbeſtimmte Harmonie unſern Seelen, bey jedem die Erzählung begleitenden Blicke, und Händedrucke, allmählich zum höchſten Enthuſiasmus der Sympathie wuchs. Die Scene zwiſchen Amandus und Amanda am Thore von Lyon, kann nicht heftiger oder rührender geweſen ſeyn. Wir waren allein in der ganzen Schöpfung; unſre Gedanken, Gefühle, unſer ganzes Weſen ſchmolz in einander; wir ſchwuren uns, in vereinter Entzückung, ewige Freundſchaft.

"Du lebſt! und ſollſt noch lange leben, trotz aller Aerzte Verbot!" brach ich aus. "aber, ſage mir, wo haſt Du Dich dieſe lange Zeit über aufgehalten, und warum habe ich nicht das Geringſte von Dir erfahren?" Er erzählte mir: wie er ſeine

Studien in Copenhagen abbrechen habe müssen, und, nachdem er die junge Fräulein R** hätte kennen gelernt, und sich mit ihr versprochen, genöthigt worden sey, ohne Führer H* (Lübeck) zu verlassen, und nach der Universität Göttingen zu gehn; von wo er, nach ein Paar Jahre Aufenthalt, zurück zu seiner Braut gekommen sey, ihre Familie ganz umgestimmt, seine eigne gänzlich wider sich eingenommen, überall Verläumdung, Beleidigung und Gleichgültigkeit gefunden habe; wie der Gram über diese unverdiente Behandlung, ihn in eine tödtliche Krankheit gestürzt; — wie er endlich jetzt sich nach Pyrmont geschleppt, das letzte Rettungsmittel zu versuchen; welches übrigens gänzlich unnütz schiene, da er von Tage zu Tage immer mehr Blut auswürfe, und jeden Augenblick sich den Schlag vermuthend wäre, der, mit seinem Leben, seiner Verzweiflung ein Ende machen müsse. Er erläuterte seine Erzählung mit Originalbriefen und andern Urkunden, die mir hinlänglich bewiesen, wie fälschlich man den unschuldigsten und liebenswürdigsten junger hoffnungsvoller Männer angeführt; wie treulos man ihn in Schwierigkeiten verwickelt und hinter

das Licht geführt habe. Ich erzählte ihm meinerseits, was mich zu dieser Reise veranlaßt, wie ich nach einem äußerst mühseligen Leben, an den Gränzen der Schließerey und des Todes, und von meiner frühesten Jugend an, ein immerwährender Raub der gewaltsamsten Krankheiten, auf der Folterbank einer rasenden, die letzte Kraft meines Wesens verzehrenden Schwärmerey, allmählig allen Hofnungsschimmer auf Auskommen, Gesundheit und Gemüthsruhe erlöschen gesehn — und endlich, da es aufs Aeußerste gekommen. nachdem Graf Schimmelmanns und Graf Reventlaus edelmüthige Vorsorge meine übrige unglückliche Familie vom Untergange errettet, in der unschätzbaren Bekanntschaft mit Sr. Durchlaucht, dem Prinzen Friedrich Christian von Augustenburg, mir den Himmel des Lebens und der Glückseligkeit mitten unter allen Donnerwolken der Widerwärtigkeit, eröfnet gesehn — indem Desselben Güte, durch eine Unterstützung von 200 Rthlr. vierteljährig, mir diese Gesundheitsreise möglich gemacht.

Die Stunden verflossen wie Minuten, unter diesen gegenseitigen Ergießungen. Wir vergaßen

zu essen; die einbrechende Nacht erinnerte uns erst, daß wir hungrig, und daß wir in Pyrmont wären. Unsre Herzen hatten sich indessen unsäglich erleichtert; unsre Lebensgeister waren in ein neues Spiel versetzt, unsre Aussichten, obgleich vom nahen Tode begränzt, lichter und schöner geworden. Wir fühlten die ganze Seligkeit der Freundschaft so viel stärker, so viel inniger, da unsre übrige dunkele Verfassung doppelt den Glanz ihres einzigen Lichtes erhob. Und so ward mir, wider alles Erwarten, gerade zu der Zeit, als die Verzweiflung auf allen Seiten das ganze Firmament meines Wesens umfing, einer meiner heitersten Tage zu Theil. Mit welchen Empfindungen legte ich mich, nach dieser himmlischen Erquickung, zur Ruhe! es schien mir, als umstrahlte der volle Glanz der Vorsehung mein Lager mitten in der Nacht; — ich schlummerte mit den Gefühlen der söhnlichsten Dankbarkeit in der Umarmung meines und aller Wesen Vaters ein. Himmlische Freude! Du bist allein für irdische Schmerzen feil. Nur auf dem mühsamen Wege der Leiden erreicht man deiner Aethergipfel am Rande des — Abgrundes!

Digitized by Google

25. Donnerstag.

Die Contraste.

Pyrmont, den 5ten Juli.

Der Regen dauert noch beständig fort. Wie verschieden aber ist indeß mein gegenwärtiger Zustand von demjenigen, den ich in meinen vorigen Briefe beschrieb! Von dem Augenblicke an, daß ein vertrauter Freund jeden Genuß, jedes Leiden mit mir theilt, vereinigen Nebel, der zürnende Jupiter a) und alle ihre langweiligenden Handlanger vergebens ihre schadenfrohe Kräfte, mich in die Apathie wieder zurückzustürzen, aus welcher jenes unerwartete Begegnen mich rettete.

Pyrmont ist überhaupt seit diesen letzten Tagen lebendiger geworden. Die meisten Gäste sind angekommen; ihre Anzahl vermehrt sich jede Stunde; und die Allee wimmelt bereits von Menschen, wie der Cavaliergang im Rosenburgergarten an einem Confirmationssonntage. Die Fremden, deren

a) Pyrmont scheint wirklich zu den Orten zu gehören, die nebulae malusque Jupiter urget.

Ankunft mich insonderheit erfreut hat, sind: Der Geheimerath Jacobi aus Düsseldorf, der alte geheime Justizrath Möser und seine Tochter, Frau von Voigt; ein Pastor Schmelder aus Westphalen; Frau Generalin von Düring aus Hadersleben; und die liebenswürdige Frau von*) Zimmermann aus Hanover. Das sind bereits alle höchstunterhaltende gesellschaftliche, jede von ihrer ganz eignen Seite liebenswürdige Personen. Eine gewisse Fräulein O* (Oertz) aus Mecklenburg, und ein Fräulein P* (Pfannenberg) aus Hamburg, verschönerten durch ihr Spazieren die Allee mehr, als alle Lindenbäume.

M** (Moltke) und ich, weichen einander nicht von der Seite. Des Morgens um Fünfe schon suchen wir uns, spazieren zusammen bis zur Badezeit; essen zum öftersten an Einem Tische; und trennen uns gemeiniglich erst spät Abends. Auch nennt man uns die Unzertrennlichen. Was, vor allem Andern, uns noch vereinigt, ist der Umstand, daß keiner von uns spielt; — der sonst hier am

*) Das *von* lassen wir lieber weg! *Zimmermann sey* nur: *Zimmermann!*

meiſten herrſchende Zeitvertreib! Unſer Zirkel iſt derſelbe: des Einen Bekanntſchaft wird unmittelbar oder mittelbar die des andern.

Die Mannigfaltigkeit, die Abwechſelung und die Leichtigkeit im Umgange mit intereſſanten Menſchen, die ein ſolcher Sammelplatz darbietet, iſt ohne Zweifel der Hauptvorzug dieſes Bades. Die Bekanntſchaft allein ſchon mit dem liebenswürdigen Jacobi, wäre genug, mich mit allen übrigen Unannehmlichkeiten dieſes Aufenthalts auszuſöhnen.

Der Verfaſſer von Allwills Papieren, vom Kunſtgarten, vom Woldemar, und dem kleinen unſchätzbaren Buche: Etwas; das Leſſing geſagt hat a), iſt ein ſchlanker, überaus wohlgebildeter, antlitzſchöner und im Aeußern unbeſchreiblich angenehmer Mann. Sein großer und guter Geiſt leuchtet unverkennbar in jedem Zuge ſeines Angeſichtes hervor; wie er, nach Allem, was ich gehört, in

a) Man hat noch auſſer dieſer kleinen, aber kernvollen Werken, von ihm: Briefe über Spinoza, David Hume. oder über Idealismus und Realismus, Vertheidigung gegen Mendelſohn u. ſ. w.

jedem Zuge seines wohlthätigen Lebens erscheint. Gedanke und Gefühl sind in seinem lehrreichen und freundschaftlichem Umgange, wie in seinen Schriften einander ächt angetraut. Er ist einer der vorzüglichsten Männer, einer von denen, die ich am meisten auf Erden achte und liebe; und von dem Augenblicke an, da ich sein Herz kennen lernte, zählt meine Ergebenheit und Bewundrung nicht sieben Sterne vom ersten Range, die mit gleichem Glanze in meiner Vorstellung am Himmel der Menschheit scheinen. Mit inniger Freude und Dankbarkeit erinnere ich mich jedes Spaziergangs mit diesem Edlen, jeder Unterhaltung, in der er mir stärkenden Seelengenuß und erquickenden Trost schenkte. Sein Umgang war mir so überschwenglich angenehm, daß ich nur sparsam mich ihm überließ; aus Furcht, wenn er aufhören müßte, allzuviel zu verlieren. Ich fühlte, ich dürfte mich, in meiner damaligen Verfassung, keinem allzuschmerzvollen Verluste aussetzen und wählte mit hartnäckiger Selbstverleugnung einen gewissen Abstand von einem Lichte, das in dem Augenblicke, wo es mir unentbehrlich ward, wiederum verlöschen mußte. Auch hielt mich, bey

meinem Aufenthalte in Pyrmont, ein gewisser bescheidener Stolz davon ab, allzusehr mich den Personen zu nähern, die meine vorzügliche Achtung gewannen. Beständig zu nehmen, ohne das Geringste wieder zu geben, ist mir zum wenigsten unausstehlich; und was konnte ich, schwacher, dummer, hoffnungsloser Fremder, in meiner gegenwärtigen Verfassung wiedervergelten? Alles, so in meiner Macht stand, waren matte Blicke, und schwaches Händedrücken. Ich schämte mich über mich selbst, in jeder Rücksicht, vor Jedem, der mein Herz nicht sehen konnte; das Einzige, was mein Schicksal nicht verderbt hatte!

Es glückte mir indeß allmählich, in der vortrefflichen Gesellschaft, deren Sonnenglanz und Wärme täglich sich um mich vermehrte, das Eis zu schmelzen, das meinen Lebensstrom fesselte; und es währte nicht lange, bis es, trotz aller meiner Krankheit, Mangel an Briefen, und Mangel an Aussichten, in wahrer Munterkeit hinfloß. Eins der wirksamsten Mittel zu dieser neuen Stimmung war ein mir bisher gänzlich fremder Genuß im Umgange mit einem äußerst originalen, reichen, wilden und

ausschweifenden Engländer. Herr J** (Jeffry's) ein natürlicher Sohn des berühmten oder vielmehr berüchtigten reichen H** (Hastings) in London, hielt sich hier im Bade auf, mit einem kleinen Reisestipendio von jährlich 20,000 Rthlr. Ohnerachtet er größtentheils seinen Kreis auf die sehr eingeschränkten Staaten des Prinzen von Waldeck einschränkte, und höchstens den Theil von Deutschland bereiste, welchen Frankfurt und Hanover begränzen, hatte er doch in einer Zeit von drittehalb Jahren, sich genöthigt gesehen, eine kleine Schuld von 80,000 Rthlr. zu contrahiren. Seine äußerste Oeconomie erlaubte ihm nicht mehr, als zwey Wagen und fünf Reitpferde. Da er mit alledem selten fuhr, und das Reiten aus einer gewissen Ursache ihm ganz verboten war, fiel diese Einschränkung an Equipage ihm nicht sonderlich beschwerlich. Er hatte als Obrister bey einem Regimente Dienste genommen; wie er mir sagte, bloß um der Montur willen, da die Uniform das Glück hatte ihm zu gefallen *).

*) So gehts in England — (sonst nirgends! —) bey der Landarmee her. Damit das Gemählde complet werde, muss ich hier erzählen, dass es in den neuern Zeiten

Er ſchien ſieben und zwanzig Jahr alt zu ſeyn, und ſeine Kenntniſſe ſein Alter nicht zu überſteigen. Sein

---

der engliſchen Freyheit und Gleichheit, ſogar im Seeweſen, auf der Flotte nicht viel beſſer iſt; wo doch, weil von der Unwiſſenheit &c. eines Commandeurs oder ſonſtigen Officiers der Untergang eines Schiffes weit abhängiger iſt, als der Untergang eines Regiments von einem unwiſſenden Oberſten, *bürgerliche* Kenntniſſe noch viel nöthiger als zu Lande zu ſeyn ſcheinen. Ein Freund, der eine Reiſe mit einem engliſchen Oſtindienfahrer nach Madraſs gemacht, hat folgendes Bruchſtück, eines über dieſe Materie mit ſeinem Capitain gepflognes Geſprächs mir mitgetheilt, — welches ich zugleich hier als ein Pröbchen, ſeiner ſehr intereſſanten Reiſe nach Indien bekannt machen will, die er in Kurzem herauszugeben gedenkt:

Etwas: *concerning the English Navy.*

"Da ſeht Ihr," ſagte Capitain *Larkins* eines Tages beym Spatzierritt, (es war auf den Vorgebirge der guten Hofnung) "jener *Bube*, der dorten mit einem bepuderten Rock und Therpinſel im Nacken vor uns her trabt, iſt einer von denen, durch welche, wie ich geſtern ſagte, unſer engliſches Seeweſen im Verfall geräth. Seitdem unſer König den *W'him* gehabt hat, einen ſeiner Söhne (die ihm "*bye the bye an incumberſome burthen* zu ſeyn ſchienen) ein blaues Jaket anziehen zu laſſen, will jeder Duke, Earl, Lord und wie die High- und Willborns alle heiſſen mögen, dieſem *patriotiſchen* Beyſpiele folgen. Da laſſen ſie denn ihren jüngern Söhnen einigen theoretiſchen Unterricht in der Navigation ertheilen, daſs es Gott erbarm! — der eine begreift Etwas — der

Anzug war, wenn er die Uniform nicht trug, (die er wahrscheinlich schonte, ihrer nicht müde zu wer-

---

andere nichts — Gelbschnäbel werden Lieutenants, und nun glauben sie ihr Ziel sey erreicht; denken auf nichts als sich zu putzen; hinter den Mädchen zu laufen, und für Leute von *Ton* zu passiren. Kurz, Ihr werdets bey Eurer Ankunft in England finden, ob nicht die gröfsten Gecken Navy Officiers jetzt sind? Ruft sie dann der Dienst des Königs *on board*, so sperren sie Maul und Nase auf; sehen sich in einer ganz unbekannten Welt, und der Matrose lacht ihrer Unwissenheit. Ich wollte — Ihr sähet, nur einmal diesen hochmüthigen Buben dort, denn stolz sind sie alle bey ihrer Unwissenheit, bis zum Zerplatzen — mit mir einem *old honest tar* (und Capitain *Larkins* war gewifs ein geschickter Seemann, wie überhaupt alle Ostindienfahrer sind,) in Dienstsachen engagiret, wo ich ihm subordiniret wäre; mit welcher Arroganz er über mich weg sehen! mit welchem Dünkel er *befehlen* würde! Er, der kaum einen Strick am Schiffe zu nennen, der nicht einmal weifs, wie er mit den Matrosen in ihrer Seesprache reden soll. — *Hang the dog*! aber — höret ein Anekdötchen von so einem noch an.

Ein solcher parfümirter Laffe "who never crack'd a bit of bisket before" war Capitain und Befehlshaber einer Fregatte, die zur Begleitung einiger Kaufartheyschiffe diente. Eines Abends läfst er diesen Schiffen durch zwey Laternen im *Main-top* (Hauptmaste) ein gewisses Signal geben. Nach ein Paar Stunden vor Schlafengehn verfügt er sich noch einmal aus der Cabbin aufs Verdeck um — ins Wasser zu sehen. Er bemerkt, dafs die beyden La-

Digitized by Google

den, einfach und in Vergleich mit der meiſten Cavaliere ihrer ſchlotterich; ſein Haar nachläßig friſirt, oder vielmehr gar nicht friſirt, und überhaupt zeichnete ſein Aeußeres ſich nicht von dem des armſeligſten Univerſitätsbürgers anders aus, als durch die ſchneeweiße Wäſche, welche den Engländer verräth. Sein Ausſehn war mürriſch, ſeine Miene

---

ternen noch im Main-top hingen, die ſchon lange hätten wieder herunter genommen werden können. Froh, etwas zu finden, was er commandiren kann, läſst er *alſo* ſeine Stimme erſchallen:

"Main-top! there!" (*Matroſe dort im Maſtbaum!*) Ein Matroſe aus den Main-top herunter: "Sir?"

Capit. "Extinguish the nocturnal illumination!

Matr. "What do y' say; Sir?"

Capit. "I say, *extinguish the nocturnal illumination, if you pleaſe.*"

Matr. Dam'n my limbs, if there be ſuch a rope in the main-top. (*Mich ſoll der Teufel holen, wenns ſolch ein Seil am Maſtbaum giebt.*)

Der Officier *upon deck*, welcher ſah, daſs der Matroſe das *Johnſonſche Engliſche* ſo wenig als *Arabiſch* verſtand, bat ſich vom Capitain die Erlaubniſs aus: to ſpeak to the fellow *in his own language:*

Offic. "Main-top there!"

Matr. "Sir?"

Offic. Dowze the glim and be *damn'd* to ye!" (*Mach's Licht aus ins Teufels Namen!*)

Matr. Ay, ay Sir. (*Soll geſchehn!*)

gleichgültig, sein Gang schläfrig. In seiner Physiognomie entdeckte man übrigens etwas der Dummheit sehr Entgegengesetztes, und eine gewisse Gutmüthigkeit; jede seiner Bewegungen war so gemächlich frey, als ob ganz Pyrmont, und die ganze Gegend darum herum, ihm zugehörte. Er sprach ziemlich schlecht Französisch und mäßig Deutsch, welches er ab und zu mit etwas Englischem vermischte, Alles wundersam ungezwungen! Uebrigens war er durchaus der leibhafte Spleen in eigner Person, und empfand mit englischer Unmäßigkeit — Langeweile.

M** (Moltke) überredte mich bald, seine Bekanntschaft zu machen, da nichts mehr meine Lust dazu, als das Originale, versucht. Ich sehnte mich überdem nach einem deutlichen Begriffe von einem jungen, reichen, reisenden Wüstlinge von Engländer, denn ich stellte mir einen solchen als das non plus ultra menschlicher Ungeschlachtheit vor. Ich fand wirklich mein Ideal beynahe gänzlich realisirt.

Daß die Bekanntschaft so bald zu einer Art von Zutraulichkeit erwuchs, verdankte ich meiner gegenwärtigen Seelen- und Leibesverfassung; die mit

der seinigen übereinstimmte. Vielleicht machte auch ihm die nämliche Betrachtung mich interessant, die mich in seinem Umgange belustigte; ich meine: das Entgegengesetzte unserer beyderseitigen Oeconomie. Dem sey wie ihm wolle, es währte nicht lange, so wurden die drey heterogensten Personen, die man an Einem Orte nur zusammenbringen kann, sich mehr oder weniger unentbehrlich. Unter gewissen Umständen gewährt es ein beynahe eben so großes Vergnügen, sein vollkommnes Gegenbild anzutreffen, als ein Subject zu finden, das man in Eil für ein andres Exemplar von sich selbst nehmen könnte. Der Mann ohne Caffee contrastirte freylich so sehr mit mir, als wie, meinen Glauben nach, möglicher Weise zwey Reisende auf der Lüneburger Haide mit einander contrastiren könnten; hier aber, ward mir, in dem beynahe gleichen Alter, der Gegensatz noch näher zusammengerückt. Zwey junge Brunnengäste in Pyrmont, der eine mit ungefähr 60, der andere mit ohngefähr 2000 Rthlr. monatlicher Einnahme; — letzterer mit zwey Wagen, drey Maitressen, und fünf Reitpferden; und jener ohne irgend etwas von allem Diesem, — der eine das Bad brauchend gegen die Folgen einer

übertriebenen Unmäßigkeit, der andre gegen die einer allzugroßen Enthaltsamkeit — und zuletzt, dieses drolligte Verhältniß zu krönen: der eine schwermüthig und der andre ausgelassen lustig! . . Beseelte mich schon längst innige Verachtung gegen Das, was man gewöhnlich Glück nennt; war diese Verachtung noch durch die Entdeckung von Herrn C**s (Gaillards) eigentlichem Zustande bestärkt worden: so wuchs sie hier beynahe bis zur Furcht vor der bloßen Möglichkeit reich zu werden. Der meinen Engländer peinigende Ueberfluß stellte mir meine Armuth in ein so bezauberndes Licht, daß ich, so zu sagen, mich recht darin verliebte, und innigst der Vorsehung für diese viel nützlichere und vergnügendere Leiterin durch das Leben dankte. Mein Trauern über Mangel an Wechseln verlohr sich allmählich in diesem angenehmen Gefühle; — hätte ich eben so leicht meinen Mangel an Nacheichten von Dännemark darinn ertränken können; so würde ich vollkommen ruhig gewesen seyn.

Ich habe schon oben erzählt, daß der junge Herr J** (Jeffryes) mit einem Auskommen von 20,000 Rthlr. jährlich, sich genöthigt gesehen, eine

Digitized by Google

Schuld von 80,000 Rthlr. zu contrahiren. Da es vielleicht einen Theil meiner Leser eben so sehr in Verwunderung setzen kann, als es mich im Anfange erstaunen machte: wie dieses, ohne gerade zu das Geld wegzuwerfen, möglich gewesen? so will ich ein Paar Umstände anführen, die mir es alsbald begreiflich machten. Er lebte wirklich in Pyrmont auf den ersten Anblick so ökonomisch, als der einfachste Brunnengast. Frühstück, Mittags- und Abendmahlzeit kosteten ihm nicht mehr, als jedem Andern; nur Eine stehende Hauptausgabe hatte er mehr als ich; freylich aber war diese ziemlich beträchtlich. Er schlug nemlich seine Aufwartungen am Pharaohofe rechts der Allee, zu einem Aufwande von circa 100 Rthlr. täglich, an; da das Glück sich immerfort zu schämen schien, ihn gewinnen zu lassen. Er hatte freylich nur zwey Wagen; aber der eine war zum Theil aus gediegenem Silber, so niedlich eingerichtet, daß er zusammengeschlagen und in den anderen gelegt werden konnte. Da die Wege um Pyrmont größtentheils Unwege sind, bediente er sich der Methode: in dem schweren Wagen auszufahren, und wenn er ein bößres Stück Wegs traf, so lange,

als das währte, in den leichten einzusteigen; vor welchen er ein besondres Pferd spannen ließ, das sein Reitknecht zu dem Ende mit sich führte. An seiner Einen Uhr hing eine englische Stahlkette von besonders künstlicher Arbeit; sie hatte ihm wenigstens anderthalb hundert Reichsthaler gekostet. Ein neuangekommner preußischer Officier bewunderte ihre Schönheit und brach in Lobreden darüber aus. "Sie machen mir ein Vergnügen, mein Herr!" sagte er, "wenn Sie sie mir zum Andenken tragen wollen." Der Officier stutzte, und bedachte sich. "Ich mache keine Complimente," fuhr der Engländer fort, "Sie erzeigen mir einen Gefallen, sie anzunehmen, da Sie sie lieber, als ich mögen." Der Officier nahm sie an. Mein Engländer hüpfte weg, ohne seinen Dank zu erwarten. Ich fragte ihn nachher: ob er diesen Mann kenne? "Nein." "Ob er Lust habe ihn kennen zu lernen?" — "Nein; ich gab ihm die Kette," antwortete er, "weil ich von dem Augenblicke an, da ich sah, daß sie ihm in die Augen stach, ihrer müde ward; hätte er sie nicht genommen, so hätte ich sie weggeworfen."

Ein Leſer von nur einiger Erfahrung und Menſchenkenntniß wird ſich ſchon ſelbſt den Schluß abſtrahirt haben, daß Herr J** (Jeffryes) mit ſeinen zwey Wagen, drey Maitreſſen, vier Bedienten, und fünf Pferden, nicht ſonderlich glücklich geweſen. Er war wirklich ſo übel mit allem ſeinem Ueberfluß daran, daß er mehr als irgend ein andres Weſen in Pyrmont mein Mitleiden erregte. Er hatte ſchon längſt den Becher der Wolluſt ausgeleert, und befand ſich gänzlich in dem Zuſtande, in dem ein ächter Spleenengländer nach allen Freydenkergeſetzen ſich aufknüpfen muß. Da er indeß mit ſeinem Leichtſinne, ſeiner Unwiſſenheit, und ſeinen Ausſchweifungen, verſchiedne gute Eigenſchaften verband, ſo hielten M** (Moltke) und ich, es beyde der Mühe werth, ihm einen Begriff über die Mittel zu geben, durch die es noch in ſeiner Macht ſtünde, der Verzweiflung zu entgehn. Seine natürliche Gutmüthigkeit, Offenherzigkeit, und eine wunderſame Erkenntniß ſeiner Mängel und Fehler gaben uns die beſte Hofnung, ihn wenigſtens ein Paar Schritte auf einen beſſeren Weg zu leiten; aber vorbeſagter Deſpot rechts der Allee, vernich-

Digitized by Google

tete unsre sämmtlichen Bemühungen. Er hielt es für seine Pflicht, täglich seine Aufwartung beym Spieltische zu machen; "denn," sagte er, "man muß doch Etwas vornehmen!" Ohnerachtet er unsre ganz entgegengesetzte Lebensart und die daraus fließende gute Laune uns beneidete, war es uns doch nicht möglich, ihn zu vermögen, einen andern Weg einzuschlagen. Seine Seele hatte die volle Willensmacht verlohren, die dazu erforderlich ist.

10. Freytag.

Ein Tag in Pyrmont.

Die in der hiesigen Lebensart herrschende Monotonie, macht es möglich, in der Beschreibung eines Einzigen Tages einen Begriff von allen überhaupt hier verlebten zu geben. Herr Marcard hat, in seiner idealisirten Beschreibung, eine solche Probe geliefert. Da seine Zeichnung vollkommen richtig ist, — müßte ich, ohngeachtet mein Colorit etwas kälter werden würde, ihn zu copiren scheinen, wollte ich ein Portrait von derselbigen Größe entwerfen.

Digitized by Google

Ich beſchränke mich alſo lieber auf eine bloße Silhuettirung.

Man ſteht überhaupt ziemlich früh auf; um Sechſe ſieht man bereits die feine Welt in voller Bewegung durch die große Allee — ein Anblick, der, beſonders im Anfange, ſtutzen macht. Man verwundert ſich, wie es möglich iſt, daß Leute von Geſchmack der Natur folgen, ſich nach der Sonne richten *); und ehe es zu ſpät iſt, aufſtehn können? Dieſe Ebbe und Fluth beyderley Geſchlechts, die im Morgenanzug vor und rückwärts unter den majeſtätiſchen Lindenbäumen wogt, hat etwas ſehr Angenehmes im Ganzen, und dann und wann etwas noch Schöners in einzelnen Theilen; da man bisweilen dieſer und jener kürzlich aufgeſtandnen Grazie in ihrer vortheilhafteſten Geſtalt begegnet. Eine angenehme Inſtrumentalmuſik unterhält während der Zeit das Ohr, und öffnet das Herz ſympathetiſcher Theilnahme. Man begrüßt ſeine Bekannten; der Freund ſucht ſeinen Freund; und das ganze Heer theilt ſich allmählich in größere und kleinere Gruppen, die

*) *Les Grands ſont toujours brouillé avec le ſoleil*, ſagt Mercier.

am Ende der Allee den Brunnen mit einander trinken, bis die Bewegung gegen neun Uhr in eben so vielen Frühstücksparthien gehemmt wird. Hier sitzt Einer mit seiner Pfeife Taback; dort Zwey, dort Drey; dort eine kleine Gesellschaft; und dort eine große unter dem Lindenschatten längst der Allee. Wenn das Frühstück vorbey ist, wird ein paar Mal auf und nieder spaziert, die Menge zerstreut sich; der eine reitet jetzt, der andre badet, der dritte spielt Billard, der vierte Karten, der fünfte fährt aus. Die Damen begeben sich größtentheils auf ihre Sopha's, oder an den Nachttisch nach Hause. Nach der Mittagsmahlzeit versammelt sich die Gesellschaft wieder in der großen Allee, — die Damen in ihrem vollen Putz — und jetzt ist der Aufzug glänzend, aber unendlich viel weniger angenehm. Das Etiquett ordnet die Gruppen in mehre abgesonderte Systeme; die Complimente beginnen, die Langeweile zieht sich über der Allee auf, man scheint nicht recht zu wissen, wo man hin will. Endlich theilt man sich in zwey Hauptparthien: in die bleibende und in die flüchtende. Die bleibende lagert sich in Versammlungssaale um den Pharaotisch, oder begiebt

ſich in das Schauſpiel, und nimmt übrigens mit Dem vorlieb, was die Allee bis zur Abendmahlzeit vermag. — Die flüchtende theilt ſich in Landparthien nach den umliegenden Berghöhen, vornemlich nach dem Bomberge und dem Königsberge. Man geht endlich zu Bett, um zu ſchlafen, wenn man kann, bis man den folgenden Morgen daſſelbe Leben von vorn wieder anfängt.

Acht ſolcher Tage, mit den Schattirungen, die es in der Gewalt jedes Gaſtes ſteht, ihnen zum Theil zu geben, könnte unſtreitig ſehr angenehm ſeyn; aber ich zweifle höchlich, daß irgend Jemand, als wer an bloße vornehme Vergnügungen gewöhnt iſt, von freyen Stücken hier ſehr viel länger bleiben würde. Man ſollte allerdings wohl glauben, daß die unſtreitig gute Geſellſchaft, die man haben kann, auf immer die Peſt ausſchließen müßte, welche die ſteifen Hof- und Stadtverſammlungen heimſucht; aber — woran es auch liege — gewiß iſts, man wird gewöhnlich hier eben ſo gut davon, als in den mehreſten Reſidenzen angeſteckt. Ich glaube indeß, der gänzliche Mangel an Arbeit, der eigentliche Müßiggang, der hier im Schwange

Digitized by Google

geht, und nach den ſtrengen Verordnungen der Aerzte im Schwange gehen muß, iſt eine Haupturſache davon. Der Menſch iſt von Natur allzuwirkſam, um in beſtändigem Müßiggange Vergnügen finden zu können.

Ohngeachtet der herrſchende Ton dieſes Bades wohl nicht in ſo hohem Grade der beſte iſt, daß er überall als Muſter gelten könnte, bin ich doch genöthigt zu geſtehen, daß er ſich über alle Vergleichung von den meiſten Tönen unterſcheidet, die in der ſogenannten feinern Welt . . Ton genannt werden. Er iſt weder diplomatiſch, noch adelich, noch profeſſoriſch, noch militairiſch; ſondern aus allen dieſen gleichſam zuſammengeſetzt, und in einen ziemlich allgemeinen Eſprit de Toilette aufgelöſt. Aber was will herrſchender Ton, an einem Orte, wo die verſchiedenſten Individuen von allen Ständen aus mannigfaltigen Landen zuſammen kommen, eigentlich ſagen? Der Begriff ſcheint ungereimt, dennoch verſteht ihn ein einigermaßen geſellſchaftlich muſikaliſches Ohr, wenns auch beynahe unmöglich iſt, ihm einen beſtimmten Namen zu geben. Seine Stärke oder Schwäche, Höhe oder Tiefe, Annehm-

Digitized by Google

lichkeit oder Unannehmlichkeit, wird, wie die andern Töne, durch die Luft bestimmt. Was er nicht sey, kann man am leichtesten und genauesten festsetzen. Er ist, z. E. durchaus nicht ländlich, und eben so weit entfernt von frey als von gezwungen. Die Conversation, die Herr Marcard sehr sonderbar die erstgeborne Tochter des Tons nennt, ist, natürlicher Weise, sehr verschieden und abwechselnd. Sie hat blos einen allgemeinen Anstrich von Gleichgültigkeit, und, bey anhaltenden Regenwetter, von . . Hospitallangerweile.

"In der Conversation des pyrmontischen Zirkels," sagt oberwähnter Panegyrist, "berührt man seinen "Gegenstand, wie es überhaupt in der feinen Welt "Sitte ist, gleichsam nur mit der Spitze der Lip"pen im Vorübergehn, mit der vollkommensten "Rücksicht auf alle Umherstehenden, mit An"stand, mit Geschmack und Anmuth, und mit vie"ler Bescheidenheit' — "eine solche Conversation," fährt er fort, "ist eine Ergötzung, und zugleich eine "wahre Uebung für den Verstand. Sie ist oft "gründlicher als manche lange Lection, und bringt "ohne debattirend zu werden, durch die Mehrheit

"der Augen, die sehen, tiefer ein, als der beste "Kopf einzeln kann" *).

Man mag aus diesem Zuge schließen, wie schwer es ist, die erstgebohrne Tochter des Tones zu mahlen!

Ueberhaupt aber wird man kaum irgendwo den Umgang disseits des Rheins leichter, weniger steif, und gleicher zwischen Adlichen und Unadlichen finden. Ohnerachtet noch nicht alles Etiquett verbannt ist, kann man doch nicht über den Misbrauch davon überhaupt hier klagen; vielmehr schien mir der Umgang in Pyrmont anfangs ein wirkliches Wunder. Einige sehr populaire Prinzen, die sich hier aufhalten, tragen, wie mich deucht, nicht wenig dazu bey. Meine Erfahrung hat mich überzeugt, daß man in dieser Rücksicht Pyrmont nicht leicht zu viel zum Ruhme nachsagen kann. Nirgends habe ich allgemeiner allen adlichen Druck aus einem glänzenden Kreise entfernt gefunden, als hier, bey der großen Frühstücktafel und auf dem Balle. Reichthum, Stand und Rang, kommen wirklich so

*) S. Marcards Beschreibung von Pyrmont. Th. I. S. 71. 73.

wenig als möglich in Betracht; dahingegen muß ich zur Ehre der Gesellschaft bemerken, daß eine gewisse sittliche Aufführung höher als alle Vergoldungen des Glücks geachtet zu werden scheint.

Zu den ausgesonderten täglichen Vergnügungen gehören die kleinen Theegesellschaften, in denen ein engerer Kreis von Bekannten sich sammelt. Ich brachte mit M** (Moltke) manche angenehme Stunde in einer solchen zu, in der die gescheute, gute, sehr interessante Frau von Voigt aus Osnabrück, präsidirte. Der Kreis derselben vergrößerte sich allmälich zu gemeinschaftlichem Vergnügen; aber zuletzt fiel ein Comet, ein gewisser Herr Kotzebue hinein, der für mich gänzlich die Harmonie drinn störte. Er hatte, wie es schien, sichs vorgesetzt, den Jean Jaques in Pyrmont zu machen; spielte aber diese Rolle elender, als irgend eine Laterne die des Mondes könnte. Er wollte wie lauter Gefühl aussehn, und sah aus, wie angefaulte Fühlerey; that höhnisch gegen die ganze Welt, nur sich selbst ausgenommen; und glaubte durch saures in-den-Bart-Reden alle von seinem scharfen Verstande zu überzeugen. Er hatte ein gewisses ich weis

nicht was, in seiner Miene, in seinem Tone, in seinem ganzen Wesen, das ihn sowohl mir als M** (Moltken) zu dem unangenehmsten unter allen Brunnengästen machte. Gleichwohl schien er nicht übel bey den Damen gelitten zu seyn. Einen Theil derselben bezauberte er ohne Zweifel mit dem nämlichen Arcan, wie Novicks Bettler, *) — und der andere Theil war zu unschuldig und gutgläubig, sichs träumen zu lassen, daß er unaufhörlich eine Maske trug. Wenn ich ihn bisweilen Jacobi zur Seite gehen sah, dachte ich — da sind doch zwey Personen in der Allee, die sich einander noch weniger gleichen, als Du und dein Engländer!

Es ist für einen Liebhaber physiognomischer Betrachtungen unstreitig äußerst angenehm, auf und ab in der großen Allee durch das Gewimmel der Gäste zu spatzieren. Dort ragt des hohen Mösers ehrwürdiges Haupt über alle andren hervor; man könnte wegen seiner Leibeslänge, seines beständigen Spatzierens, und der langen Zeit, worin er schon jährlich sich hier eingefunden hat, ihn den Anführer der Allee nennen. Er scheint noch in patriotischen

*) Schmeicheley. Douceurs.

Phantaſien vertieft. Nahe bey ihm geht ſeine kleine Tochter, Frau von Voigt, die mit einem doppelt ſo alten Geſicht, als ihr Vater, ihm nicht viel weiter wie an die Hüfte reicht. Dort ſchildkrötet mit unmerklichen Schritten ein übermäßiger Reichsmagen vorwärts; hier tanzt eine leichte und niedliche kleine Coquette hin; auf der einen Seite marſchirt ein wohlgeſtiefelter Generallieutenant; auf der andern ſcheint der Pedantism und ein ewiger Commentar über Fas und Nefas ſich unter des gelehrten Pütters ſinniger Perücke zu bewegen; dort kriecht der kleine, krumme, ſchielende K**** (Kotzebue). Hier tritt der aufrechtgehende, freyblickende Jacobi einher; — es iſt der Philoſoph in platoniſcher Begeiſterung, oder vielmehr Plato ſelbſt, dem man zu begegnen ſcheint. Dort ſchleppt ſich ein ſchwerer Podagriſt; hier hüpft ein windleichter Kammerjunker. Dort zählt ein eingebildeter Kranker jeden Schritt, voller Furcht, eine Minute früher oder ſpäter den Gang zu Ende zu kommen; hier begegnet ihm ein wirklich Reicher, der mit unverzeihlichem Gruße ihn in ſeiner Rechnung ſtört. Mit niedergeſchlagnen Augen, blaß,

wie die in Ohnmacht sinkende Clarissa, stützt sich die reizende Mademoiselle P** (Plattenberg) an ihre sie leitende Tante —, indeß die erblassende Fräulein O** (Oertz) blitzendes Blicks die Allee in cyprischem Triumphe durchfährt — überall wipft der alles musternde Marcard umher; gleich einem herumhuschenden Adjutanten, ist er bald hier, bald dort im Heere; und man merkt es ihm deutlich an, wie viel zu viel er zu bestreiten hat. Aber welcher Mahler wollte es übernehmen, diese Gallerie Menschenfiguren, Physiognomien, und Bewegungen, von der des Fürsten bis zu der des Bauern, von der des Philosophen bis zu der des Spielers, von N's bis N's, zu copiren? Welche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit! Welcher Ueberfluß an Materie für die Reflexion, für die Empfindung, für Heraklit und Demokrit, für die Elegie und für die Satyre! Wie ärgerte es mich, daß es mir bey Lebensstrafe verboten war, mehr als Einen Brief die Woche zu schreiben!

Das Thal, in dem die Stadt, das Schlos, und das Bad mit allen seinen Anlagen, liegt, ist ohngefähr eine Meile lang, und eine halbe breit,

Digitized by Google

von neun sich in einander hinein wogenden kleineren Bergen umrändert. Ein recht artiges Flüßchen, die Emmer, schlängelt sich durch das Thal. In der Mitte schöne, fette, aber sumpfige Grasgänge; auf beyden Seiten gegen die Höhen zu, Ackerland. Ausser Pyrmont zählt man noch darin den Flecken Lügde, ein armes Franciscanerkloster, und vier Dörfer.

In diesem Kessel — denn ohnerachtet das Thal Ausgänge nach Süden und Norden zu hat, ist es doch, dem Ansehn nach, gänzlich geschlossen, — findet man sich von der ganzen übrigen Welt so abgesondert, als man es nur wünschen kann; und der Liebhaber der Einsamkeit würde sichs sehr wohl darin seyn lassen, wofern nicht gerade Das, was er flieht, mit ihm darin eingeschlossen wär. Dieser Pyrmontwinkel hält sein Versprechen in dem Stücke ohngefähr so wie des Ritter Zimmermanns Buch. a) Man ist fern vom Hofe und der Stadt, und den großen Gesellschaften, in einem ruhigen Verschlage; aber der Hof, die Stadt, und

a) Ueber die Einsamkeit — quasi lucus a non lucendo.

die großen Gesellschaften sind mit darin; man findet sich auf dem Lande, mit allen Erscheinungen der Stadt umringt. Man schöpft frische Luft im Nebel — man vertauscht die kleinen, niedrigen, eingeengten weltlichen Geschäfte mit hohem Spiel — und die großen ungesunden Mittagsmahlzeiten mit großen.. gesunden? .. Frühstücken.

Die Berge, wie sie hier genannt werden, und wie sie Das denn wirklich für Diejenigen sind, welche nichts als Ebenen gesehen haben, machen eine Fortsetzung des Deisters aus, der ein Paar Meilen disseits Hanover anfängt, und sich östlich bis zum Harze erstreckt. Sie sind größtentheils mit Waldung von Eichen, Büchen, und andern Laubbäumen bedeckt. Die, welche am nächsten Pyrmont umgeben, haben ohngefähr einerley Höhe, und gleiche Bildung; ein Umstand, der in meinen Augen der übrigens knappen Aussicht alle Wirkung benimmt. Es giebt indeß hie und dort Standpuncte, aus welchen die Landschaft sich sehr vortheilhaft ausnimmt. Der sogenannte Königsberg gegen Norden, der einzige isolirte, zeichnet sich vornemlich in dieser Rücksicht aus. Ueberall aber

vermißt man Waſſer, obgleich die Gegend wirklich eine der waſſerreichſten in Europa iſt. Der kleine Fluß rieſelt unmerklich zwiſchen dem tiefſten und intereſſanteſten Theile des Thals durch. Die vielen quadrirten Alleen des fürſtlichen, noch oben drein befeſtigten Firlefanzſchloſſes, (Sperevip-Slot) *), die vielen viereckigten Einhegungen, das ſcheusliche Salzwerk, ein Paar gemeine Fontainen, und ein Paar elende Statuen vernichten das Romantiſche und ſogar das Ländliche darin. Die Natur hat einer Halbcultur Platz machen müſſen, einer, (wenn man genau zuſieht,) Viertelcultur ſogar wohl. Dem Fürſten von Waldeck, (einem der winzigen in dem großen Deutſchland,) der größtentheils von dieſem Bade lebt, hat man beynahe alle dieſe Anlagen zu danken. Herr Marcard ſagt von ihm: "er habe in ſeiner ein und zwanzigjährigen Regie-"rung mit fürſtlicher Hand nichts geſchont, den "Ort zu verſchönern." Ich wünſchte nicht ſelten, er hätte etwas mehr ſchonen mögen.

*) Das däniſche Interjectionswort *Sperevip*, das *Winzigkeit*, *Schnelligkeit* des Sperlingsfluges ausdrückt, iſt eigentlich unüberſetzbar. Einigermaſsen correſpondirt das deutſche *Wips!*

Digitized by Google

Aber, so langweilig Pyrmont innerhalb seiner Gränzen ist, so bezaubernd sind verschiedne Gegenden in einem gewissen Abstande rings umher. Bereits hinter dem Königsberge fängt eine reizende romantische Landschaft an, die in einem Labyrinthe von stillen, ländlichen Naturabwechslungen, sich gegen Osten hinstreckt; und unmerklich in eine Gruppe von weichumfangenden Anhöhen sich erhebt, von deren Gipfeln man durch weite Aussichten überrascht wird. Der gegen Süden gelegene Mühlenberg ist auch reich an malerischen Gegenständen. Aber dieses Alles fällt weg bey der Gegend an dem Hermannsberg, (ohngefähr anderthalb Meilen von der Quelle,) und dem bezaubernden Wege dahin. Ich habe dreymal ihn zurückgelegt; in Regen, in Gewitter, und in Sonnenschein; jedesmal mit neuer Entzückung.

---

13. Montag.

Der Hermannsberg.

Die Arminiusburg, wie sie gewöhnlich genannt wird, erhebt sich, unter einer Menge waldbedeckter

Berghöhen, über der heiligen niedrigeren Gegend, die Deutschlands Hannibal mit Römerblut düngte. Nach einer allgemeinen, von aller historischen Wahrscheinlichkeit unterstützten Volkssage, hat dieser berühmte Freyheitsheld hier seine feste Burg gehabt. Auch soll seine Bildsäule, die alte berühmte Irmensul, in den spätern Zeiten des Alterthums hier gestanden haben. Auf dem Gipfel des Berges breitet sich eine länglichrunde Fläche aus, von einer Erderhöhung eingefaßt, unter welcher man, in einem Umfange von 1500 Schritten, Bruchstücke einer Ringmauer entdeckt hat. Nur von der Nordseite gegen das Thal von Pyrmont her, wo die Aussicht freyer ist, zieht sich ein Pfad herauf; von allen andern Seiten ist die Anhöhe sehr steil und fast unzugänglich. Zu oberst am Ende dieses Eingangs zeigen sich auf beyden Seiten, wenn man die längliche Fläche betritt, zwey große mit Erdschutt bedeckte Steinhaufen, die vermuthlich einst Warten gewesen sind. In der Mitte der Fläche öffnet sich eine Höhle, and scheint von einem ehemaligen Keller zu zeugen. Der ganze Gipfel ist mit einem Dickigt umkränzt; rings um diesen aber hat man

eine äusserst romantische, an die Vorzeit erinnernde Aussicht. Ein feyerliches Grausen begleitete jeden meiner Schritte auf diesem classischen Erdflecke. Das Gewölk zog finster, und immer finsterer, über die dunkeln Wälder herauf, und der Donner toßete rings um die ferneren Berge her. Von Höhe zu Höhe, und von Forst zu Forst, hallte in meiner schaudernden Phantasie der Ausruf des untröstbaren Erdbeherrschers: "Varus! Varus! gieb mir meine "Legionen wieder!"

Cannæs Söster! Winfelds Slag!
Jeg saae dig med flagrende blodige Haar,
Med Oedelæggelsens Lynblik,
Svæve mellem Walhalla's Harper! a) *)

Unter dem schmetternden Schalle der Hörner hörte ich den Kriegesgesang der Kriegesgesänge von Höhe zu Höhe, von Wald zu Wald, ertönen:

a) Klopstocks Ode: Herman.

*) Schwester Kannäs! Winfelds Schlacht!
Ich sah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Wallhalla's schweben.

Digitized by Google

" Didfrem ! didfrem, hvor de Kiækkes Arme blöde,
" Hvor en Fabius
" Straaler vidt med det lyfere Skiold!
" Trænger did ind i Kampens Ild!

" Didfrem! didfrem, hvor de Kiækkes Kinder bleegne,
" En Aemilius
" Flammer frem med den höiere Hielm!
" Trænger did ind i Kampens Ild!

" Didfrem ! didfrem, hvor den Kiækkes Hoved fynker,
" Hvor en Julius
" Hæver höit det blodröde Sværd!
" Trænger did ind i Kampens Ild! *)

---

*) Herbey, herbey, wo der Kühnſten Wunde blutet!
Wo ein Fabius
Mit dem helleren Schilde ſtrahlt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Herbey, herbey, wo der Kühnſten Wange bleich wird!
Ein Aemilius
Mit dem höherem Helme g'änzt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Herbey, herbey, wo der Kühnſten Haupt ſich ſenket!
Wo ein Julius
Das geröthete Schwert erhebt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Digitized by Google

"Ha! I Cherusker, I Katter, I Marser, I Semnoner!
"I festlige Navne for Sværdslagsang!
"I Bructerer, I Warner, I Gothoner, I Lemover!
"I festlige Navne for Sværdslagsang!

"I Friser, I Fosier, I Chazer, I Longobarder!
"I festlige Navne for Sværdslagsang!
"I Reudiner, I Hermundurer, I Narisker, I Quader!
"I festlige Navne for Sværdslagsang!

"I Trevirer, I Nervier, I Nehmeter, I Wangioner!
"I festlige Navne for Sværdslagsang!
"Dödlodden træffe hver Romertræl!
"Hver Ubier! — *)

---

*) Ha, ihr Cherusker, ihr Katten, ihr Marsen, ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Bructerer, Ihr Warner, Ihr Gothonen, ihr Lemover!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Frisen, ihr Fosier, ihr Chazer, ihr Longobarden!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Reudinen, ihr Hermumdurer, ihr Narisken, Ihr Quaden!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Trevirer, ihr Nervier, ihr Nehmeter, ihr Wangionen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Todesloos falle den Sclaven Roms,
Den Ubiern!

Digitized by Google

"I Angrivarer, I Bojömer, I Sikambrer!
"I feſtlige Navne for Sværdflagſang!
"De ſynke, de ſynke, de Fabier hiſt,
"Og Aemilier, ha! og de Julier hiſt — de ſynke!

"De ſlumre nu hen, og tænke ei meer
"Paa Carthago!
"De ſlumre nu hen, og öine med Skræk
"De ædle Parther!

"Flux voxte Quiſten i Bardelund
"Om Seirerens Hoved at vindes!
"Men Laurbærren visned', den visned' hiſt
"Paa Tindingen af Capitol!

Ihr Angrivaren, ihr Bojömer, ihr Sikambrer!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Sie ſinken, ſie ſinken, von Fabius Stamm,
Von Aemilius .. ha, und von Julius Stamm, ſie ſinken!

Sie ſchlummern hin, und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie ſchlummern hin und erblicken die Schreckengeſtalt
Der edlen Parther!

Schnell wuchs der Sprösling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um ſein Haupt!
Es verwelkt', es verwelkte der Lorbeer
An dem hohen Kapitol!

Digitized by Google

"Skuer I ikke paa Maanens Skye
"Over Eegens Top
"Edres Fædre og Brödere fvæve,
"Hos Thuiskon og Mana dem fvæve?
"De fremile hid i Sværdflagdands,
"Efter Barders Sang,
"Nedblikke paa Eder, og fmile;
"I ftreed og I vandt! — og bevinge den frydfulde Dands!
"Skyen trak frem! Du rörtes, o Lund!
"Af den glimrende Skye!
"De höre Walhallas lovfyngende Chor!
"Thi de ftreed og vandt! a)

a) Hermanns Schlacht, 6 Scene.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel
Eure Väter und Brüder fchweben?
Bey Thuiskon und Mana fie fchweben?
Sie eilen im Kriegestanz einher
Nach dem Bardengefang,
Sie blicken auf Euch herab:
Ihr ftreitet und fiegt! und fie beflügeln den freudigen Tanz!
Die Wolke zieht, in dem Haine wehts,
Von der glänzenden Wolke;
Sie hören, fie hören Wallhalla's Lobgefang;
Denn fie ftritten, und fiegten!

Digitized by Google

Mein Blick senkte sich in das unten liegende Thal. Ich sah die sinkenden Legionen. Noch gewaltiger siegten Hermanns Cherusker. Das Echo antwortete dem Echo im Schatten von "Wodans Eichen-Schilde, hochgehoben mit Wipfel und Wurzel!"

"Hvor klang de stampende Hingstes Hov!
"Hvor raslede Hiulet af Wodans Vogn!
"Som Skovströmmen bruser af Fielder ned —
"Hvor hviinte den fnysende Tordenstorm!
"Hvor flagred' i Stormen de flyvende Manker — *)

indeß das Echo dem Echo wiederholte:

"Wodan, Wodan, Romerblod, Wodan!
"Wodan, Wodan, Romerskiolde, Wodan!
"Wodan, Wodan, Oerne, Wodan!
"Wodan, Wodan. *Tyranners Blod!*

Wie scholl der Rosse gehobner Huf!
Wie rauschte das Rad an Wodans Wagen!
Wie des Walds Strom das Gebirg hinabbraust —
Wie heulte der schnaubende Donnersturm!
Wie wehte die fliegende Mähr' in den Sturm!

Wodan, Wodan, Römerblut, Wodan!
Wodan, Wodan, Römerschilde, Wodan!
Wodan, Wodan, Adler, Wodan!
Wodan, Wodan, *Tyrannenblut!*

Digitized by Google

"*For den hellige Friehed!*
"*Blod for den hellige Friehed! Blod af Tyranner!*
"Wodan, Wodan! a) *)

Ich erblickte Hermann, den Bändiger des Trotzes des Weltdespoten, das Schrecken der Römer, Deutschlands Befreyer! Unwillkührlich beugten sich meine bebende Kniee, als Thusnelda im bräutlichen Tanze, unter ihren erröthenden Jungfrauen erröthend, dem Sieger entgegen kam. Heilige Freyheit! heilig ist mir jeder deiner Vertheidiger! und Hermann! du stritteſt und siegteſt für die nächſten Brüder der Cimbrer! Ich verheele es nicht, meine Stirne glühte, und mein Herz schlug stärker, indem ich das Denkmal ihres Triumphes sah!

"Slaget er det blodige Friehedsflag!
"Tilkiæmpet Sei'r!

a) Hermanns Schlacht. 7 Scene.

Wegen der heiligen Freyheit!
Blut wegen der heiligen Freyheit, Blut der Tyrannen,
Wodan, Wodan!

Geſchlagen iſt die blutige Todesſchlacht!
Erkämpft der Sieg!

Digitized by Google

"Legionernes truende Krigsskrig, Anførernes stolte Raab
"Er stumt som Graven!

"M**! (Moltke) rief ich, laß uns dem Andenken Hermanns opfern!" Wir lagerten uns im Schatten der ältesten Eiche auf der schönsten Stelle des Gipfels. Ich langte meine Flöte hervor und blies einen Marsch von Schulz, vom Wiederhalle begleitet. Dieß überraschte M** (Moltke,) und mein Gefühl dabey stieg so hoch, daß ich selbst durch die Heftigkeit davon überrascht wurde. Ich opferte, — ich weiß nicht mehr was, aber das Liebste was ich bey mir hatte!

Hermann! ædle Hermann!
Her paa Toppen af Frieheds Bierg!
I Mulmskyggen her af din Eeg,
Vær Vidne — du svæver end her — til min hellige Eed! *)

Der Legionen drohendes Kriegsgeschrey, der Feldherrn stolzes Rufen,
Ist stumm wie das Grab.

*) Hermann, edler Hermann!
Hier auf dem Gipfel des Berges der Freyheit,
Im dunklen Schatten deiner Eiche,
Sey Zeuge — noch schwebest du hier in meines heiligen Eides!

Digitized by Google

Tyſkland! ædle Tyſkland!
Værd din Hermann! og værd hans Slag!
Modtag af den ſvagere Haand
Et broderlig Haandſlag, af mattere Læber din Lov!

Du Hermann, du Carl, du Otto, du Friedrich!
I feſtlige Navne for Jubelſang!
Du Luther, du Melanchton, du Leibnitz, du Wolf!
I feſtlige Navne for Jubelſang!

Du Kepler, du Lambert, du Herſchel, du Kant!
I feſtlige Navne for Jubelſang!
Du Leſſing, du Reimarus, du Garve, du Jeruſalem!
I feſtlige Navne for Jubelſang!

Teutſchland, edles Teutſchland!
Deines Hermanns und ſeiner Schlacht werth!
Empfang von der ſchwächern Hand
Einen brüderlichen Handſchlag, von matteren Lippen dein Lob!

Du Hermann, du Carl, du Otto, du Friedrich!
Ihr feſtlichen Namen für Jubelgeſang!
Du Luther, du Melanchthon, du Leibnitz, du Wolf!
Ihr feſtlichen Namen für Jubelgeſang!

Du Kepler, du Lambert, du Herſchel, du Kant!
Ihr feſtlichen Namen für Jubelgeſang!
Du Leſſing, du Reimarus, du Garve, du Jeruſalem!
Ihr feſtlichen Namen für Jubelgeſang!

Digitized by Google

Du Jacobi, du Herder, du Sulzer, du Engel!
I festlige Navne for Jubelgesang!
Du Klopstock, du Wieland, du Schiller, du Vos!
I festlige Navne for Jubelgesang!
Du Stollberg, du Pfeffel, du Claudius, du Gleim!
Du Hændel, du Haydn, du Bach, du Gluck, og du Schulz!
I festlige Navne for Jubelsang!
I alle! — hvo tæller Germaniens Hær
Af herlige Soele? a)

a) Nicht weil ich fürchtete, der Leser möchte in einem lyrischen Ausbruche strenge Vollständigkeit in der Zahl, oder strenge Rangordnung nach dem Werthe fordern: sondern weil man einige der allerbedeutesten Namen, — welche vergessen zu haben, (caeteris paribus)

Du Jacobi, du Herder, du Sulzer, du Engel!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Du Klopstock, du Wieland, du Schiller, du Vos!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Du Stollberg, du Pfeffel, du Claudius, du Gleim!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Du Händel, du Haydn, du Gluck, du Bach, du Schulz!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Ihr alle, wer zählt Germaniens Heer
Von herrlichen Sonnen?

Digitized by Google

Tyske, ædle Tyske!
Her, paa Toppen af Hermanns Bierg,
I Skyggen af Hermanns Eeg
Modtager min Lov! min Beundring! min signende
Tak!

nicht einmal die höchste Trunkenheit der Begeisterung zu entschuldigen vermag, — hier vermissen wird: muß ich wiederholt in Erinnrung bringen, daß meine unbedeutenden Urtheile nicht blos **local**, sondern auch **temporell** sind. So z. B. kannte ich damals den Professor **Carl Leonhard Reinhold** in Jena noch nicht, (dessen unstreitig unübertreflich gründliche, und an Deutlichkeit des Vortrags überhaupt, keine ihres Gleichen kennende **Elementarphilosophie** der Zeit noch nicht ans Licht getreten war,) einen Philosophen, welchem ich **jetzt**, den ersten Rang, nächst dem mir bekannten größten Selbstdenker: **Immanuel Kant**, zuerkenne. Verschiedene Andre habe ich ausgelassen, weil sie **Schweizer**, Andre weil mir ihre Wissenschaft oder Kunst allzufremd war.

Deutsche, edle Deutsche,
Hier auf dem Gipfel des Hermannsberges,
Im Schatten von Hermanns Eiche!
Empfangt mein Lob, meine Bewundrung, meinen segnenden Dank!

Digitized by Google

Fra Germaniens Skove gik *Fricheden* ud
Gik med reenere Troe, med en dybere Viden,
Med Fakler, ſom oplyſte Himlen og Jorden
Og Menneſkets Guddom, *Oplysningen* ud,
Omtonet af Muſernes yndigſte Sange
I himmelnedhentede nye Melodier!

Broderen agte ſin Broder i Staten!
Staten agte ſin Naboeſtat!
Broderen elske ſin Broder i Landet!
Landet elske ſit Naboeland!

Meine Thränen ſtrömten in dem ſeligen Gefühle. M** (Moltke) ſtürzte in meine Arme. So umarmen Dännemark und Deutſchland — ſo umarmen Nationen einander! 7. 190.

1. Okt. 187!

Von Germaniens Wäldern ging die *Freyheit* aus!
Ging aus mit reinerem Glauben, mit tieferem Wiſſen,
Mit Fackeln, die Himmel und Erden,
Und die Gottheit im Menſchen erleuchteten, die *Aufklärung* aus!
Umtönt von den lieblichſten Liedern der Muſen,
In neuen, dem Himmel entwandten Melodien!

Der Bruder achte ſeinen Bruder im Staate!
Der Staat achte ſeinen Nachbarſtaat!
Der Bruder liebe ſeinen Bruder im Lande!
Das Land liebe ſein Nachbarland!

Digitized by Google

* * *

Die Wolken zertheilten sich; sie schwanden zwischen den Bergen, und die Sonne brach hervor in Alles bestrahlendem Glanz. Die Vögel sangen froher in den lichteren Hainen, Alles lächelte, — rings um uns war es, wie wenn alle kleinen Leidenschaften in dem Herzen des Mannes vor der siegenden Menschenliebe weichen. Wie ist es möglich, rief ich, daß Menschen einander scheuen, verachten, hassen, verfolgen! Menschen wider Menschen! Nationen wider Nationen! Unbegreiflicher Zwist zwischen den Strahlen Einer und derselben Sonne!

Deutsche! Franken! Engländer! Holländer! Dänen, Normänner! und Schweden! Preussen! Polen! Ungarn! Italiener! Spanier! Portugiesen! seyd Ihr denn nicht alle Menschen, und als Menschen, gleich? Verschiedene Gestalten, — verschiedene Farben — verschiedene Töne! — Aber sage mir, du Meßkünstler! welche Figur ist Dir die unentbehrlichste? die des Vierecks? oder des Cirkels? — Sage mir, du Mahler, welche Farbe des Regenbogens ist Dir die liebste? — Sage mir, du Tonkünstler! welcher Laut auf deiner Tonleiter ist dir

der nöthigste? — Und doch könnt Ihr das Verhältniß, den Einfluß der Figuren, der Farben, der Töne in den begränzten Sphären ihrer Wirksamkeit berechnen, — dahingegen das Verhältniß, der Einfluß verschiedener Völkerschaften in dem Kreise der Ewigkeit sich verliert! Welcher Geschichtschreiber, welcher Geschichtsphiloſoph, hat Das, was jede einzelne Nation zu Erreichung deſſelben großen Hauptentzweckes beytragen kann, gemeſſen? es gegen einander abgewogen? Lächerliches Unternehmen! Zu einer beſtimmten Zeit in einer andern Scene des großen Schauſpiels, ſcheint mehr oder weniger Das, was die Schauſpieler zu dem jeweiligen Gang der Begebenheiten beytragen, ſich beſtimmen zu laſſen; allein um über die Wichtigkeit ihrer Rollen im Ganzen, über ihren Einfluß zur Auflöſung des Knotens, über ihre größere oder kleinere Unentbehrlichkeit zu entſcheiden, müßte man die Cataſtrophe kennen, müßte man das Stück bis zum Ende ausgeſpielt ſehn. Wer bürgt mir dafür, daß nicht dieſer oder jener Schauſpieler, der in gegenwärtiger Scene verſchwand, in einer künftigen wieder auf der Bühne auftritt? Und käme er auch nie wieder

Vorschein: kann ich mitten in dem mir unbeten Stücke beurtheilen, in wie weit sein kürzeres Gewerb weniger als Jenes weitläuftigere Ganze gewirkt hat? Italien, Frankreich, England haben bisher auf der Schaubühne der Geschichte mehr Aufsehens erregt, als Deutschland, Spanien, Dännemark, — ihr Spiel ist wenigstens ungleich mehr beklatscht worden. — Aber wer hat jene mit der Larve der Allwissenheit prunkende Zuschauer gelehrt, daß die Rollen dieser Länder schon ausgespielt sind? Wie? wenn Deutschlands langsamerer Fortschritt eben darum auch am längsten aushielte? Wie? wenn Spaniens längere Niedergedrücktheit die Bedingung eines künftigen desto gewaltigeren Aufschwunges wäre; wie der tiefer niedergedrängte Bogen den Pfeil mit doppelter Blitzschnelle abschießt? Wie? wenn Dännemark in seinem ruhigen Schlummer die Kräfte zu der unverdrossensten Arbeit des längsten Tages sammlete? a)

a) Die Morgenröthe dieses schönen Tages ist wirklich in meinem Vaterlande angebrochen. Ein heilverkündigender, erhabener Geist scheint seine wohlthätigen Fittige über Cimbrien auszubrei-

Unstreitig giebt es unnütze, verächtliche Individuen in den Staaten: aber es giebt keinen unnützen Staat; am allerwenigsten in Europa. Selbst Rußland, mit aller seiner ungeheuren Tartarey und Barbarey, — dieser Wallfisch, dessen Haupt den Westen niederdrückt, und dessen Schwanz sich über dem Osten ausbreitet! wird sicher einst noch dem Kurzsichtigsten zeigen, daß er mehr gethan, als blos seinen Platz in der Welt zu füllen. Die Nationen sind Buchstaben im Alphabete des menschlichen Geschlechts; aber in diesem befindet sich kein unnützes Z. Ein Rangstreit zwischen A und O, oder L und N, würde nicht so lächerlich seyn, als die Verachtung der Nationen gegen einander.

Nationalhaß — und Nationalverachtung! sind eigentliche, — und zwar, unter allen, die frechste, elendeste, unverzeihlichste Blasphemie. Spielt auch wirklich diese oder jene Nation eine schreckliche

ten. Ernstliche Bestrebungen zu Erreichung der wichtigsten Staatsentzwecke zeichnen die letzten Regierungsjahre Christian des VIIten aus, und Friedrich, sein Sohn, ist zu Dännemarks Freude und Europa's Bewunderung, den sichersten Weg zur schönsten Unsterblichkeit eingeschlagen.

oder unansehnliche Rolle: — weß ist die Schuld? Wer ein Volk verachtet, ist nahe davon die Menschheit zu verachten, — oder vielmehr, wer ein Volk verachtet, täuscht sich selbst, wenn er jene zu ehren glaubt. Ist es möglich, — ist es menschlichmöglich, daß die Worte spanisch, oder französisch, oder deutsch, oder dänisch, oder holländisch, u. s. w. als Schimpfworte über menschliche Lippen kommen, als Schimpfname in menschlichen Ohren tönen sollen? Nein! es ist nicht menschlichmöglich; aber leider! es ist unmenschlichwirklich. Weh! dem unsinnigen Gotteslästerer, der die zwey Sylben: Däne, zuerst im Tone des Racha aussprach, der ihnen zuerst einen Platz der Schmach auf dem Papiere anwies. Aber auch wehe den unsinnigen Gotteslästerern, welche zuerst den Schimpfton angaben, mit welchem der Name Deutscher a)

186. 187!

a) Es ist sonderbar, daß der Name Deutscher, vor siebzehnhundert Jahren, da die Nationen dieses Namens noch so roh, wild und barbarisch waren, bey den selbstsüchtigen Römern für einen Ehrentitel galt, den selbst die Kaiser zu erhalten strebten! Und doch waren die Deutschen im strengsten Sinne des Wortes Feinde der Römer.

Digitized by Google

auf gewiſſen Lippen und in gewiſſen Blättern klingt. O! ſie verdienten mit Heroſtratiſchem Leumund gebrandtmarkt, und ſo laut ausgeziſcht zu werden, daß der Wiederhall ihrer Schande durch ferne Jahrhunderte töne! Kein Hochverrath gleicht dem ihrigen! Sie haben ſich an der höchſten Majeſtät auf Erden, — der eines ganzen Volks! — und an der Majeſtät der Majeſtäten im Himmel! — vergriffen.

O über dieſen negativen Patriotiſm! dieſes Nullweſen! das ſich Mine von Wichtigkeit erheuchelt, und mit einer Flamme prahlt, deren erſten Funken die Beſchaffenheit dieſes Weſens ſchon auslöſcht! Solch ein Geſpenſt! — wie ſoll ich es mahlen? Landesverräther unter der Larve eines Cato! Der Patriot liebt ſein Land, achtet ſeine Nation, arbeitet für ſein Volk; — jener ihn parodirende Carricaturſchatten haßt, verſpottet, verfolgt das Ausländiſche. Er gleicht dem Ehetyrannen, der ſeiner Gattin dadurch ſeine Liebe beweiſen will; daß er jeden Augenblick ihre Schweſter beleidigt. Es iſt unmöglich, ſagt Rouſſeau, vollkommen Ein Weib zu lieben, wenn man nicht ein gewiſſes liebendes Gefühl für das ganze Geſchlecht im Buſen trägt.

Digitized by Google

Es ist unmöglich, möcht' ich sagen, seine Nation zu lieben, und andre Nationen zu hassen.

Aber, freylich! ists unendlich viel leichter, Fremde zu schelten, als etwas für die Seinigen zu leisten. Der positive Patriotismus kostet so unsäglich mehr, und macht doch lange nicht so viel Aufsehn und Geräusch. Sich einerseits mit Schelten, andrerseits mit Schmeicheln abzufinden, fodert nur Lunge; die stillen Thaten des ächten Patrioten hingegen verlangen . . Herz! Kein Wunder! daß jene blos . . Mäuler! jene Kopf- und Hirnlosen! lieber die leichten Redensarten, als die schweren Handlungen wählen!

Ich würde selbst heimlich ihr Vergehen theilen, überließe ich mich dem Gedanken, eine ganze Nation könne in dem Fall seyn. Ueberhaupt würde keine aus lauter negativen Patrioten bestehen können, ohne sich selbst zu vernichten. Vergebens versichert man mich im großen französischen Wörterbuche: "man bediene sich in Frankreich des "Wortes Deutscher, um einen groben, brutalen "Kerl a) zu bezeichnen!" Ich glaube es nicht. Wenigstens kann ich es nur von den einzelnen gro-

p. 164.

ben, brutalen, verſoffenen Kerlen glauben, die durch jenes: man, angedeutet werden können. Auch in meinem Vaterlande möchten dergleichen Man's gerne ihre Leſer und Zuhörer glauben machen, der Ton, womit ſie den Namen Deutſcher ausſprechen, ſey der der Nation; aber ferne von mir ſeys, auch nur eine verächtliche Anzahl Dänen eines ſo niedrigen und verächtlichen Tones fähig zu halten! Nein, blos dem Abſchaume und Auswurfe der Nation, dieſem verächtlichen Häuflein, das, mit dem Hefen und Miſchmaſch anderer zuſammengenommen, eine eigene ausmacht — nur dieſen einzelnen Fröſchen, denen das Quacken einmal zur Natur ward, — traue ich jene unaufhörlichen Blasphemien zu. Dieſe wiſſen ſich freylich das Anſehn zu geben, als ob ſie ſehr zahlreich wären. Allein es geht mit ihnen, wie mit

J. 179. 199.

a) "On ſe ſert encore du mot *Allemand*, mal à propos "ſans doute, pour deſigner un homme groſſier, bru- "tal, ivrogne. On dit: c'eſt un Allemand." Hierher gehört Voltaires *mot de déeſpoir*, als Kaiſer **Joſeph**, ohne ihn und ſeine große zu Zeugen eingeladene Geſellſchaft eines Blickes zu würdigen, bey Ferney vorbeyfuhr. Voilà, ſagte er, indem das Fenſter zumachte, *un Allemand*, qui court la Poſte! — C'etoit peut-être bien *à propos!*

Gottesleugnern, Windjunkern auf einem Ball, und mit Wallnußschalen beschuhten Katzen auf einem Dachboden; — sieht man näher zu, so sinds kaum ein Paar, von dem der ganze Lärmen herrührt. — Daß einzelne sehr unwissende Menschen, daß selbst ein großer Theil der in allen Ständen und Orden durch lange Ohren hervorragenden Classe, jenes Schimpfen maschinenmäßig nachplaudert, ist natürlich. Aber alle diese Echo's verdienen Nachsicht; über sie zu zürnen, würde eben so unsinnig-grausam seyn, als das Meer wegen allzuempörter Wellen, und Kinder wegen unrichtiger Begriffe zu geisseln. Nur gegen Die, von welchen das Aergerniß kömmt, eifre der gerechte Zorn! nur Diese verfolge mit Abscheu der Volksfreund! Und, ich wiederhole es in unerschütterlicher Zuversicht auf den Edelmuth meiner Nation, in fester Ueberzeugung von ihrer Rechtschaffenheit und Billigkeit — jener ersten Aergernißgeber, dieser wirklichen Verbrecher, die ich ohne Bedenken mit dem Schmachnamen Nationalgiftmischer brandmarke, sind nicht viele.

Ihrer sind wenige, — äußerst wenige! nein! ich weiß es mit unabschrecklicher Gewißheit, bald

werden sie keine seyn. Die Morgenröthe ist schon da; und die Sonne nähert sich, vor deren Alles erleuchtendem Glanz derley Feinde des Tages in den Abgrund ihres Nichts und in ewige Vergessenheit werden fliehen müssen. Die Zeit nähert sich, in welcher Sprachenhaß, Nationalhaß, und alle ähnliche Mißgeburten der Selbstsucht, vor der Erdbürgertugend werden schwinden müssen, wie Religionshaß bereits vor einer reineren Moralität zu schwinden begonnen hat! Man wird einsehen, daß Nationen, als Menschen, einander unentbehrlich sind, daß sie einander gegenseitige Vortheile zuwege bringen, daß die Eine gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit der andern hat; daß, wenn auch der Einen Darlehn in Einer Rücksicht größer als Das einer andern ist, alle doch geben, was sie vermögen; und daß nur Einer, — nur der Allwissende! — berechnen kann, welche am brüderlichsten gab! Alsdann wird England die Vorzüge Frankreichs, und Frankreich die Englands, ohne niedrige Mißgunst, mit bescheidenem Stolze erkennen; — dann wird Deutschland des stillen Geistes des ruhigen Dännemarks heitre Verdienste schätzen, und Dännemark

mit stolzer Bescheidenheit einsehn, was die Welt der vornehmsten Pflanzschule ihrer aufgeklärtesten Bürger verdankt; jener Nation, aus deren fruchtbarem Schooß der Geist der Freyheit Europa's, die Buchdruckerkunst, die Sternkunde, die Reformation im Christenthume und die Reformation in der Philosophie hervorging! — wird es fühlen, welche Achtung und Liebe dieser edle Nachbar verdient! Dännemark vergißt dann gerne die vielen Deutschen, die von Erichs aus Pommerland bis zu Friedrich des Fünften Zeiten, seinen Küsten Malter- Scheffel- und Metzenweis zugeführt worden sind; oder, wird es auch daran erinnert, so vergißt es dann nicht mehr, daß so Manches herrliche Fruchtkorn darunter war, dessen Gewächs die Bauernfreyheit segnet; und daß die übrigen ungerufen schwerlich gekommen wären. Dann wird man es eben so lächerlich finden, gegen die Deutschen zu eifern, weil Dännemark unter seinen Königen einen zählt, der kein Dänisch sprach, als wenn Frankreich die Dänen hassen und verachten wollte, weil in den Adern der letztern Ludwige Dänisches Blut geflossen hat. *)

So beschleunige dann, o Sonne! deine Erscheinung! Bald strahle der volle Tag der Humanität über dem geliebten Europa! Welche Wollust — den Bruder seinen Bruder! aber welche Seligkeit, Eine Nation die andere umarmen zu sehn!

Alsdann soll Wahrheit der einzige Gedanke! Liebe, das einzige Gefühl! Menschlichkeit die einzige Handlung seyn!

* * *

Ich war nun auf einmal mit meiner Reise nach Pyrmont ausgesöhnt. Ich glaubte jetzt die Gefühle, die das Aufgehn der Sonne auf dem Hermannsberge in meinem Herzen erweckt hatte, durch alle die Langeweile, die mich im Thale unten durchdampft, nicht zu theuer erkauft zu haben. Nirgends hatt' ich mich bisher freyer, mehr als Bürger aus Norden, mehr als Bruder der großen Familie diesseits der Alpenkette gefühlt, als hier auf dem Gipfel des alten Cheruskerforstes; hier, wo die

*) Wie das? ich verstehe es nicht. Es muss eine geheime Anecdote aus der Chronique scandaleuse der .. *Fürstenerzeugniss*, darunter verborgen liegen; die B. hier anbringen wollte.

Gewalt des Süden zum erstenmal unter der Kraft des Norden erlag. Ich sah in Hermanns Andenken die Geburt der Freyheit Europa's, und verfolgte mit freudetrunknem Blick ihren Sonnengang nach Westen zu. Sie wandelte mit den Angelsachsen nach Albion, mit den Franken nach Gallien. Sympathetisch erwachte hier Holland, dort die Schweiz. Aber jenseits des Rheins verbargen Donnerwolken lange ihre Strahlen. Jezt brach sie mit doppeltem Glanze auf Frankreichs Europa in Bestürzung setzendem Reichsrage! hervor.

Ich war nun nicht länger Nationalsclav — Ich war Deutscher, ich war Franke, ich war Britte, ich war Belgier, ich war Schweizer, ich war Scandinavier! Mein Herz schlug gleich laut für den Bruder hier, und für den Bruder dort!

Nur drey Bande — aber sie eben so unzerreißbar als schön, knüpften mein Wesen dichter und fester an Dännemark: Freundschaft, — die Sprache, — und das Andenken an meine Kindheit. Die erste zauberte mein Herz in nähere Verbindlichkeit; die andere leitete mich in meinen natürlichsten Wir-

Digitized by Google

kungskreis, und die letztere hält mich an dem Ort meines ersten Daseyns fest.

Aber Du! Vater der Nationen! bist mein Zeuge, daß mein Herz nie wärmer für mein Vaterland klopfte, als in dem Augenblick, da es für alle Nationen so heftig schlug!

. . . Wenn der Cosmopolitism kein bloßer Name nicht ist: so reinigt und stärkt er den Patriotism — oder vielmehr: er allein giebt diesem Wahrheit und ächten Werth. Der wirkliche Cosmopolit ist nothwendig Patriot; aber der sogenannte Patriot nicht immer Cosmopolit. Der häufige Misbrauch dieser beyden Worte macht ihre Erklärung und Umschreibung nöthig. Bezeichnet das Eine den ächten Menschenfreund, Terenzens HOMO a); und

a) Das bekannte, und zum Sprichwort — leider nur zum Sprichwort! — gewordene: *Homo sum, nil humani a me alienum puto*, macht mir jenen römischen Schauspieldichter werther, als alles Uebrige, was er geschrieben hat, so wahr und schön es auch ist. Er verdient, meiner Meinung nach, durch diese Sentenz allein schon seine Unsterblichkeit. Sie scheint mir der einzige ächte Ausbruch vollkommner Humanität zu seyn, den die alte römische Litteratur aufzuweisen hat. Wenigstens kenne ich nichts, das auch nur auf

das andere, den guten Bürger, so sind sie gewiß unzertrennlich. Denn von jenem physischen Patriotismus, von jenem Instincte nach der Heimath, der einen Hauptbestandtheil unsers thierischen Wesens, besonders in seiner Rohheit ausmacht, von jener Erdschollenanhänglichkeit, die wir mit den Grönländern, Irokesen und Kamtschadalen theilen, und worin wir von ihnen sogar übertroffen werden — ist doch wohl nicht die Rede, wenn man den aufgeklärten Patrioten eines cultivirten Staates characterisiren will? Eben so wenig erwarte ich,

hundert Meilen weit (die Humanität der Römer hatte ihre Gränzen im Raume) demselben nahe käme.

Auch zugegeben, daß wir Neueren in diese Worte: so wie in Ovids:

Os homini sublime dedit caelumque tueri
Jussit et erectos ad sidera tollere vultus —

und noch mehr in das:

Est Deus in nobis, —

und in verschiedene andre alte Denksprüche, mehr hineinlegen, als wahrscheinlich der Dichter selbst damit ausdrücken wollte, und unendlich viel mehr, als seine Zeitgenossen dabey gedachten: — so ist es doch ein unsterbliches Verdienst, eine Formel gefunden zu haben, die noch nach Verlauf von Jahrtausenden, für ein erhabenes Gefühl und einen großen Gedanken geräumig genug und passend ist.

Digitized by Google

daß man von einem Solchen jenen griechischen oder römischen Patriotismus fordern wird, der nichts weiter als das ausschliessende Selbstgefühl eines oberherrlichen Nationalstolzes war. Dieß, wenn es überhaupt verzeihlich ist, kann heut zu Tage blos dem Europäer vergeben werden. Nur der Bürger Europa's steht gegenwärtig zu der übrigen jetzt bekannten Welt ohngefähr in demselben Verhältnisse, in welchem der Zeit der Bürger von Athen oder Rom zu der damals entdeckten Welt stand. Es würde lächerlich seyn, wenn ein Deutscher, ein Franzose, ein Engländer, ein Däne, oder ein Holländer, auf die ihn umgebenden Nationen, wie ein Schulmeister auf seine Knaben, wie ein Despot auf seine Sclaven, — wie Griechenland und Rom auf die Barbaren, herabsehen wollte! In unsern Zeiten, in Europa, hat also das Wort: Patriotismus entweder gar keinen Sinn mehr, oder er muß in raisonnirter Bürgertugend bestehn; in der unmittelbaren Anwendung cosmopolitischer Gesinnung auf sein Vaterland: — so wie die Tugend des guten Hausvaters in der Anwendung des Patriotisms auf seine Familie, und die des guten Staatsmanns

in der Anwendung desselben auf seine Stelle besteht. Die Menschheit ist doch im Grunde für Alle der gemeinschaftliche Gegenstand; Wohl der Menschen, der gemeinschaftliche Zweck! a)

So wie Cultur, Aufklärung und allgemeine Veredlung der Humanität zunimmt, erweitert sich auch nach und nach die Heimath, und mit ihr das süße: ich weis nicht was, das ihr Ovid beylegt. Was zuerst blos die Hütte der Väter war, wird Geburtsstädte; was die Geburtsstädte war, Heimathsprovinz; die Provinz Vaterland; das Vaterland der cultivirte Welttheil; (Europa) zur Heimath wird zuletzt die ganze Erde b) und einst ..... Wer sich als Bürger im Reiche der Vernunft denkt; wer sich unter diesen Character zu denken vermag, ohne in seinem kleineren Kreise gestört zu werden — der ahnde seine letzte Heimath! Ich nenne

a) Und doch ist auch hier nur die Rede von dem Cosmopolitism im engern Verstande — Der Cosmopolitism im weitesten Sinne: dies Vernunftbürgerthum, umfaßt alle moralische Wesen, und sein Zweck ist nicht blos Menschen wohl, sondern Menschen werth.

b) Omne *homini* natale solum. *Statius.*

ſie nicht. — Noch iſt die Menſchheit zu ferne davon, — ferner vielleicht als der erſte Chaldäiſche Sternſeher von dem Begriffe der Herſchelſchen Milchſtraße. *)

*) Ich glaube ſchwerlich, daſs Baggeſen Paine's *Commonſenſe* geleſen hatte, als er dieſe Periode niederſchrieb. Gleichwohl begegnen ſie ſich in ihren Gedanken über dieſen groſsen Gegenſtand ſo ſehr, als ob einer den andern abgeſchrieben hätte.

"In this extenſive quarter of the globe, we forget the narrow limits of three hundred and ſixty miles (the extent of England) and carry our friendſhip on a *larger* ſcale; we claim brotherhood with every European Chriſtian, and triumph in the generoſity of the ſentiment."

"It is pleaſant to obſerve by what regular gradations, we ſurmount the force of local prejudice, as we enlarge our acquaintance with the world. A man born in any town in England divided into pariſhes, will naturally aſſociate moſt with his fellow-pariſhioners, becauſe their intereſts in many caſes will be common, and diſtinguish him by the name of *neighbour*; if he meet him but a few miles from home, he drops the narrow idea of a ſtreet, and ſalutes him by the name of *townsman*; if he travels out of the county, and meet him in any other, he forgets the minor diviſions of ſtreet and town, and calls him *countryman*, c. e. *countyman*; but if in their foreeign excurſions they ſhould aſſociate in *France*, or any other part of *Europe*, their local remembrance would be enlarged in to that of *Engliſhman*. And by a parity of reaſoning, all Europeans meeting in

* * *

Aber es ist Zeit, daß ich den Hermannsberg verlasse, da ich doch weiter vorwärts in meinem Labyrinthe muß; und nicht wissen kann, wie weit ich noch von der Stelle in demselben entfernt bin, wo ich stillzustehen genöthigt werde, um, — wofern jener Minotaurus es nicht hindert — zurück zu kehren.

Die sympathetischen Gefühle, womit M** (Moltke) und ich, diesen romantischen Tag, zur Erinnerung Hermanns, der Freyheit und ihrer Nachkommen gefeyert hatten, knüpften das Band, welches uns zusammen flocht, noch fester. Wir beschlossen, wo möglich, gänzlich Ein Schicksal mit einander zu theilen, und so gestimmt, kamen wir nach Pyrmont zurück.

America, or any other quarter of the globe, are *countrymen*; for England, Holland, Germany, or Sweden, when compared with the whole, stand in the same places on the larger scale, which the divisions of street, town, and country do on the smaller ones; distinctions to limited for continental minds. Not one third of the inhabitants even of this province, are of English descent. Therefore we reprobate the phrase of *parent*, or *mother-country* applyed to England only, as being false, selfish, narrow, and ungenerous.

Digitized by Google

Der Ueberſetzer dieſes Stückes der Baggeniſchen Reiſe in *Wielands Mercur*, — der ſich übrigens, im Vorbeygehen geſagt! ſehr groſse Freyheiten mit Umſchmelzung und Verkürzungen des Originales erlaubt; (auch Unrichtigkeiten im Sinnverſtändniſse z. E. *Slaget* das *Geſchlecht*, ſtatt *Schlacht*) — eine Sitte, von der ich nicht wünſchte, daſs ſie bey Ueberſetzungen einreiſſen möchte; — vermuthet nicht mit Unrecht: "Localitäten lägen darinn zum Grunde"; die es zwar für Deutſchland minder verſtändlich aber nichts deſtoweniger ſehr ſchätzbar machen. Wirklich flammte, wie ich ſchon verſchiedentlich geſagt, um, oder kurz vor der Zeit, als dieſe Reiſebeſchreibung erſchien, ein beynahe wütender Nationalhaſs in Copenhagen zwiſchen Dänen und Deutſchen, die als Brüder dort zuſammen zu leben berufen ſind; es könnten und ſollten! Was theils ſchon von alten Zeiten her, durch merkliche Zurückſetzung der Dänen bey Vergebung höherer Aemter im Staate. durch Sarcasmen deutſcher Schriftſteller gegen die Nation, u. ſ. w. zu dieſem Haſſe abſeiten der Dänen, gerechten Zunder ausgeſtreut haben konnte — will ich hier nicht unterſuchen. Indeſs iſt es gewiſs, daſs er, wie es immer in ſolchem Falle geſchieht, viel *zu weit* ging; daſs er nicht nur die wahren Verächter des Volks, ſondern auch Unſchuldige traf; daſs ſelbſt ſolche Deutſche Opfer davon wurden, deren Hochachtung gegen die Nation, aus beſſerer Kenntniſs derſelben, ihres Geiſtes, ihrer Geiſtesarbeiten und Sprache, ſich durch die öffentlichſten Erweiſe offenbart hatte; daſs er nicht blos in Pöbelapophtegmen (als z. E. Pram, misbilligend, eins angeführt hat. "daſs man Hunde zu hetzen pflegt; mit dem Ausruf: *Puds ham, det er en Tysker*") ſondern, (obgleich Baggeſen das

Gegentheil innuirt,) in den Schriften und Brochüren vieler der beliebteſten und geleſenſten däniſchen Schriftſteller, (namentlich in *Hviids Reiſe*) ſich ausathmete; däniſcher Schriftſteller, in deren Seele das Gefühl der Selbſtſtändigkeit und Würde des groſsen Begriffes: *Volk!* wach geworden, aber auch zu einem übermäſſigen, ungemeſſenen und unbändigem Feuereifer ausgeartet war. Baggeſen ſelbſt, ſchien, wegen ſeiner Freundſchaft mit würdigen Deutſchen, wegen einer Prädilection, deren man ihn gegen die Litteratur *unſerer* Sprache beſchuldigte, und wegen der Gewogenheit, die mehrere am Staatsruder befindliche Deutſche gegen ihn bezeugten, (obgleich dieſs letzte Argument gerade die entgegenſetzte Wirkung hätte thun müſſen,) eine Zeitlang der Gefahr ausgeſezt die Liebe ſeiner Landsleute zu verlieren; und mit ihr den Einfluſs, den er ſich aus dieſer Liebe auf Beförderung cosmopolitiſcher Ideen und Geſinnungen verſprochen hatte.

Dieſe kurze Darſtellung der Sache, wie ſie *war*; kann genugſam die Flamme der Indignation erklären, die in dieſem Erguſse ſeines Herzens auf dem *Hermannsberge* lodert; den man, wenn auch hier und da die Grazie verletzt worden wär, und z. E. ein drolligtes Bild, (wie das vom "Wallfiſchkopfe und Schwanze") ein wenig die Wirkung des hohen Ernſtes darinn ſtörte, als eines der edelſten, wärmeſten und intereſſanteſten Stücken dieſer, mit allen ihren Sündchen, höchſt originalen, die Individualitätsliebe des menſchlichen Herzens beſchäftigenden, und durchaus auf Erregung guter und moraliſcher Empfindungen, Veredlung der Menſchen! abzweckenden Reiſe, anſehen muſs.

Auch leiſtete er durch den Muth, mit dem er ſich einer ſo herrſchenden, alles zu verſchlingen drohenden

Digitized by Google

Empfindung gegen eine *ganze* Nation öffentlich widersetzte, und, (da Schuld an *beyden* Seiten war,) beyde Theile zu gegenseitiger *Gerechtigkeit* aufforderte, allen in Copenhagen befindlichen Deutschen, einen unschätzbaren, ihm nie genug zu verdankenden, Dienst.

Er hat also Antheil des *Ver*dienstes daran, wenn seitdem dieses entzündete Feuer etwas ausgewütet zu haben scheint; wenn eine brüderlichere Verknüpfung des Herzens zwischen zwey einander bisher verkennenden Völkern entsteht; wenn (obwohl *jeder* Nationalhass etwas Verabscheuungswürdiges ist) ein, unter Nationen, die das gemeinschaftliche Interesse Eines Staates vereinigt, obwaltender, noch verderblicherer, zuletzt vielleicht in blutigere Feindschaften ausbrechender Groll, seitdem von seiner Stärke verlohr. — Wahrlich! durch solche öffentliche gegenseitige *Gerechtigkeit*, wie Baggesen gegen die *Deutschen!* und wie *ich* — ich darf es wohl sagen! — gegen die *Dänen!* geübt — (ob mich gleich mein Schicksal seitdem aus ihnen ausgestossen hat!) wird *Friede* gestiftet! und "*selig sind die Friedensstifter!*" selig, in dem Bewusstseyn ihres Herzens wenigstens, wenn auch nicht in ihrem . . *Glück!*

Doch ward *mir* seitdem auch *das Glück*: dass viele *Dänen*, die mich einst verkannt, von ihren Vorurtheilen wider mich zurückgekehrt sind; und mehre ihrer *denkenden Köpfe*, einst meine öffentlichen Widersacher, mir sogar späterhin, unzweydeutige Proben ihrer Achtung, Liebe, und selbst Freundschaft nicht versagt.

Abrahamson! Pram! einst meine Widersacher, ich nenne Euch hier als liebe Freunde!

Digitized by Google

21. Dienstag.

Der Königsberg.

Preußens Friedrich der Zweyte, der Große! hat nach seinem doppelten Aufenthalt in Pyrmont diesem Berge seinen Namen gegeben. Aber schwerlich wird sein Monument so dauerhaft seyn, als das Denkmahl Hermanns.

Ein Cubus von schwarzem Marmor verkündigte mir den Ort, wo der Alexander Nordens saß, und wie man behauptet, den Plan zum zweyten schlesischen Kriege entwarf.

FREDERICUS MAXIMUS
fonte salutifero
vires restauraturus
hoc secessu
gaudebat.

Ich hatte diesen in der Allee berühmten Ort nicht eher besuchen wollen, als bis ich Hermanns Gedächtniß meinen Zoll dargebracht. Meine Rangordnung traf mit der der Chronologie überein; auch würde ich auf das Monument nicht Maximus, sondern Magnus gesetzt haben. —

Digitized by Google

Fredericus *Magnus*, Arminius *Major*
Nemo mortalium *Maximus*.

Nicht einmal der größte unter den Regenten — der Größte unter den Königen! ist Alles, was ich ihm einräumen darf.

Hatte ich auf dem Hermannsberge mich in dem alten Europa gefühlt, so fühlte ich mich hier eben so ganz in dem neuen. Friedrich hat so viel in und auf unser Jahrhundert gewirkt, daß man, wofern es durchaus nach einem Fürsten benannt werden sollte, unstreitig es allein nach ihm benennen könnte.

Mein Gefühl in Absicht dieses halbgekannten Mannes war immer so vermischt, mein Urtheil über seinen eigentlichen Werth so wankend und unbestimmt — so viele unerkannte Züge des edlen, und eben so viele unverkennbare Züge des unedlen Adam in seinem fruchtbaren Leben, schienen mir so entscheidend, daß am Ende Nichts entschieden ward. — Hier siegte indeß die Bewunderung so ganz, daß ich in Einem Augenblicke aller seiner Mängel, Fehler und Gebrechen vergaß, und daß, indem ich unwillkührlich unter den Zweigen der vier majestätischen Eichen mich beugte — als schwebte

sein Schatten darunter! — mir die Zähren aus den Augen strömten. Ich erinnerte mich des Freundes der Aufklärung, des Beförderers der Denkfreyheit, des Handhabers des Rechts, und, (das Non plus ultra!) deß Fürsten, der seinem unvorsichtigen Bedienten die Verbrennung des Manuscripts vom siebenjährigen Kriege vergab, und, (o Geduld aller Gedulten!) ihn wieder aufschrieb. Zum Glück für meine behagliche Rührung fiel mir das Bombardement von Dresden nicht ein.

Von Einem Gesichtspuncte aus wenigstens, kann jeder großer Mann betrachtet werden, aus dem er wirklich begeistert. Es ist der der Wirksamkeit. Von dieser Seite betrachtete ich Friedrich, und kniete nieder. Ungeachtet Arbeit ohne Beziehung auf Gesinnung und Absicht an und für sich selbst nicht vor den Richterstuhl der Moral gehört — so ist doch selbst an des ärgsten Verbrechers unermüdlichem Fleiße, meines Bedünkens, etwas Edleres, als an der Lässigkeit des leutseligsten Müssiggängers — ich bin indessen doch noch nicht recht einig mit mir selbst, ob das Gebot: Arbeite! nicht zu gleicher Zeit ein Specialgebot ist? und, ob die volle Erfül-

lung desselben, nicht mehr Verdienst hat, als die Erfüllung des Gebots, welches uns befiehlt: athme! a)

"Friedrich entwarf hier den Plan zum schlesischen Kriege; ich will hier den Plan zu meiner Reise entwerfen," sagte ich; setzte mich an die Wurzel der Eiche, langte meine Schreibtafel heraus; und zeichnete mir selbst folgende Gesetze vor:

I.

Reise immer nach Süden zu, so weit du kannst; b) doch so, daß du auf beyden Seiten nach Osten und Westen dich umsiehst; um nicht ganz und gar der Nase nachzugehen!

a) Wahrlich! meine Philosophie hat damals auf sehr schwachen Füßen gestanden! Der Leser kann die seinige bey dieser Gelegenheit, wie bey verschiedenen andern, prüfen. Ein jeder consequenter Denker muß indeß sich in der nämlichen Verlegenheit, die ich fühlte, befinden; wofern er sich von alle unrichtigen Philosophien losgerissen hat; ohne sich an die richtige zu binden.

b) Der Nordenbewohner muß, halte ich dafür, nach Süden zu reisen, so wie der Südling nach Norden. Der Eine um abgekühlt, der andre um erwärmt zu werden; jener um sein Gefühl zu verfeinern; dieser, um seine Gedanken zu schärfen.

II.

Studire auf Deiner Reise vornehmlich dich selbst und die Menschen; genieſſe und folge der Natur; und laß Dein Herz dich überall leiten, wo die Vernunft den Weg nicht weis.

III.

Studire das Alterthum in dem kleinen Tacitus, den du mit Dir in deiner Westentasche führst, — die gegenwärtige Zeit, in Dem, was du siehst, und nicht in Dem, was du hörst, — die Philosophie in der Moral, und die Moral in Deinem Gewissen; — die Naturgeschichte in der Natur, und nicht in Naturaliencabinetten, — die Aesthetik auf den Gipfeln der Berge, in den durchrieselten Hainen, im Purpur des Morgens, in der sternlichten Nacht; und nicht auf den Bänken der Universitäten! Lies lieber Physiognomien auf Marktplätzen und Spatziergängen, als Büchertitel in Bibliotheken, studire endlich die Menschen in den Hütten, wie sie sind, lieber als die Menschen in den Pallästen, wie sie nicht sind!

Digitized by Google

IV.

Zeichne auf, was du Merkwürdiges beobachtest. Halte zu dem Ende ein Tagebuch, doch so, daß du öfter die Beschreibung über der Reise, als die Reise über der Beschreibung vergessest. a)

V.

Strebe nach Bekanntschaft mit wirklich großen und vortreflichen Männern! Es wäre eine Schande, die Sonne über den Cometen, über den Planeten und Monden zu vergessen.

a) Die Methode zu reisen und zu schreiben ist in Deutschland sehr üblich. Es würde unbegreiflich seyn, wo die meisten dieser Feder-Reiser (von denen sich nicht gut bestimmen läßt, ob sie zu Lande oder zu Wasser wallfahrten, da der eine Theil ihres Wesens, auf dem Trocknen sich fortbewegt, indeß der andere unaufhörlich im Dintenfaße schwimmt,) ihre Materialien her erhalten, da alle ihre Zeit mit Schreiben hingeht; unbegreiflich würde dieß seyn, wüßte man nicht, daß sie eben so gut ihre Reise durch Europa, in einer Pyramide in Africa hätten schreiben können. Einige setzen wirklich ihre Reise erst auf, um sie hernach machen zu können. Ich selbst habe einen dieser

VI.

Stehe des Morgens zeitig auf. Viel zu schlafen ist unanständig; — auf einer Reise eckelhaft.

VII.

Arbeite doppelt, wo du doppelt genießest!

VIII.

Reise zu Fuß, — sobald, so oft und so viel du kannst! Du sammelst so mehr und verdaust besser. a)

Wundermänner gekannt. Er spürte Lust bey sich eine Reise durch ganz Deutschland zu machen, wußte aber dazu mit keinem Heller zu rathen. Er setzte sich demnach auf seinem Stübchen nieder, beschrieb sie am Pulte; ließ sie drucken, und that sie nachher für das erhaltene Honorar. Jener Prophet legte doch nur einen vergessenen Traum aus; Diese Leute gehn aber noch weiter, und deuten die ungeträumten Träume Anderer, um sie nachher zu träumen.

a) Es ist immer meine Meinung gewesen, daß eben so unstreitig der Mensch Füße bekam, um sich fort damit zu bewegen, als der Baum Wurzeln, um stillzustehen. Zwar: man kann auch seine Füße zum Stehen brauchen; da der Baum hingegen auf seinen Wurzeln nicht gehen kann;

Digitized by Google

IX.

Iß mäßig, und wenn Du hungrig bist, trinke Wein, wo Du ihn bekommen kannst, — Du hast lange genug Wasser getrunken.

aber das beweist nichts gegen meinen Satz: man müsse sich der Füße zu ersterem Gebrauch bedienen; denn wenn Etwas auf zwey Arten sich anwenden läßt, thut man immer wohl, die beste zu wählen. Und, ohnstreitig ist es um eben so viel edler zu gehen als zu stehen, um so viel edlerer Art das Thierreich als das Pflanzenreich ist. Durch das Gehen kommen wir zu den Dingen; dahingegen, wenn wir stehen, die Dinge zu uns kommen müssen; eine Höflichkeit, die sie selten haben, oder haben können. Es scheint allerdings, als foderte dieser und jener gute Mann wirklich diese überschwengliche Höflichkeit von Dem, was außerhalb ihm ist, als führten Manche die Sprache: Liebe Dinge! wir haben eben so weit zu Euch, als Ihr zu uns! Alsdann pflegen sie sich zur Ruhe zu begeben, wie der Vogelsteller im Schlaraffenland. Ein solch Thun indeß scheint von einer unerträglichen Hoffart zu zeugen. Ich glaube, niemand Anders als der Regierer der Dinge kann fordern, daß sie nach seinem Wohlgefallen entstehen, stille stehn, vorbey

X.

Reise ohne Adressen und ohne Empfehlungsschreiben. Wem dein Menschengesicht nicht gehen und sich umdrehen sollen. Ueberdieß, wären wir dazu bestimmt, beständig zu liegen, zu sitzen oder zu stehen; so hätten wir ja nicht mehr als Einen Fuß nöthig, wie die **Arimaspen**, oder die **Geigenmänner** in **Terramusica**, von welchen **Plinius** und **Holberg** *) gleichwohl versichern, sie wären so bescheiden, ihr eines Bein nicht allein blos zum Gehen, sondern auch sogar zum Laufen zu brauchen.

Ueberhaupt halte ich das Spatzieren nicht weniger gesund für die Seele als für den Leib. Es ist gut, daß beyder Füße in harmonischer Bewegung sind. Die alten Griechen scheinen Dieß eingesehen zu haben. Ich bin davon überzeugt, die Philosophie würde in unsern Zeiten weiter seyn, hätte man die Beine ein wenig mehr zu Hülfe genommen. Man würde zu weitläuftig werden, wenn man hier alle Gründe herrechnen wollte. Ein Gleichniß könnte vielleicht einstweilen meine Hypothese erläutern:

Philosophie kann mit dem Kinderspiele des fliegenden Drachen verglichen werden. Die speculirende Vernunft ist der **Drache**, der Gang

*) Siehe seinen *Nicolaus Klimm.*

Adreſſe genug iſt, der iſt nicht für Dich, wem Du Dich nicht ſelbſt empfehlen kannſt, für den biſt Du nicht. Empfehlungen ſind Aufdringun-

des Denkens der **Bindfaden**, und der metaphyſiſche Profeſſor der **Knabe**. Herr Profeſſor! da Sie doch ſo gerne ſtehen oder ſitzen, ſo ſtehen oder ſitzen Sie hier einen Augenblick ſtill, und — Socrates ſchämte ſich ja nicht, Etwas von einem Frauenzimmer zu lernen! — lernen Sie von dieſem Knaben philoſophiren! Sehen Sie — mit der nämlichen Leichtigkeit, wie Sätze auf Sätze, Schlüſſe auf Schlüſſe, und Ideen auf Ideen aus Ihrem ſpeculirenden Hirne rollen, wird auch das Knäuel in des Knaben Hand abgewickelt, und der Drache fliegt in die Luft mit eben der Schnelligkeit, wie Ihre Vernunft die Erfahrung überhohlt. In ſo weit hat er nichts von Ihnen voraus; bisher iſt das Eine wie das Andere. Aber jetzt kommt der Punct! Betrachten Sie einmal! Ihm iſt darum zu thun, ſeinen Drachen nicht zu verlieren, und er weis, wie leicht der zarte Faden reiſſen kann; — wie fängt ers denn an, es zu verhindern? Setzt er ſich nieder, und läßt es darauf ankommen, ob der Wind zu ſtark? oder der Faden zu ſchwach iſt? Nein, er iſt geſcheuter; klüger als Sie! — er nimmt die Beine zu Hülfe, Herr Profeſſor!

gen — dringe Dich Niemandem auf, und laß Dir niemand aufdringen! — Und, was kann man mit gutem Gewissen an Dir empfehlen? Das Einzige, das empfohlen werden könnte, bedarf keiner Empfehlung. Du reisest nicht blos um zu essen und zu trinken, oder glänzende Höfe, oder seltne Manuscripte, oder Herzbergen, oder königliche Gärten, oder irgend Etwas von alle

und in paralleler Bewegung auf der Erde mit der Bewegung des Fadens in der Luft, behält er seinen Drachen, statt daß — Ihrer Ihnen verlohren geht; was sag' ich geht? verlohren gesessen wird!

Daß Gehen gesund für den Leib sey, bedarf kaum bewiesen zu werden. Der alte Drackenborg *) ging eines Nachmittags, um Drey, (da man in einer Gesellschaft nicht glauben wollte, er habe mehr als hundert Jahre auf den Rücken) durch Schweden über Berg und Thal nach seinem Geburtsorte in Norwegen, seinen Taufschein zu hohlen; weil er nicht hoffte, dieser würde zu ihm kommen. Diese einzige Anecdote hat mir sein übermenschlich langes Leben begreiflich gemacht.

*) Ein berühmter norwegischer Macrobius, von 130 Jahr.

Dem zu sehen, wozu man empfohlen seyn muß; reise ohne Empfehlung!

XI.

Reise nicht wie A — auch nicht wie B — auch nicht wie C —, auch nicht wie D —, nicht wie Mundungus, nicht wie Smelfungus, nicht wie der Mann ohne Caffee, auch nicht wie ein Bärenzieher, nicht *à la Sterne*, — eben so wenig wie wer es auch sey; — und keinesweges wie der Gelehrte, Herr Alcolpantacunctitourpartout. *)

XII.

Suche Dich überall zu Hause zu befinden; sey Deutscher in Deutschland; Schweizer in der Schweiz; Franzose in Frankreich; lutherisch bey Lutheranern, katholisch bey Katholiken; heidnisch unter Heiden; betrübt bey den Betrübten,

*) Ein Wort, das besteht, aus dem deutschen: *All*, dem hebräischen כל, dem griechischen *πας*, dem lateinischen *cunctus*, und dem französischen *tout*, und *partout*. Heißt also, der Herr *Allallallallallüberall*. — Ich möchte demnach wissen, wie Baggesen Moltken *meine* "europäische Sprache" widerrathen darf? —

Digitized by Google

froh unter den Frohen, — Mensch überall, und die Menschheit überall achtend!

Zu diesen zwölf Geboten fügte ich noch verschiedene andere Vorschriften und Regeln hinzu; z. E. jeden Tag ein Stück im Tacitus, Horaz und Rousseau zu lesen — nie in einem Bette liegen zu bleiben, wenn ich mich auch noch so übel befinde; sondern lieber bis zum Stürzen mir Bewegung zu machen; — keinen bloßen Gelehrten zu besuchen, — keine bloße Bibliothek zu besehen — nichts Unnöthiges mir anzuschaffen — nichts Nothwendiges zu verlieren*) u. s. w.; aber zuerst und vornehmlichst, nach dem Beyspiele jenes wirksamen Mannes nichts bis Morgen aufzuschieben, was heute geschehen kann.

Und nun — über Frankfurt und Straßburg nach Basel!

Mein Plan war fertig, — ich stand auf, und ging den Berg herab, mit leichterem Herzen, (deß bin ich überzeugt!) als der König von Preußen, da er mit dem seinigen fertig war. Uebrigens: Plan gegen Plan — ich hätte nicht mit ihm getauscht!

*) Eine sehr *nothwendige* Regel für zerstreute Dichter!

Digitized by Google

Das Herabſteigen war überaus angenehm; die ganze Gegend rings um den Berg lag im Sonnenpurpur gehüllt. Der Schneckenweg, der von der Mitte an angelegt iſt, wo der Wald mit den Aeckern bis zum Gipfel abwechſelt, und von wo man in beſtändigem Schatten, jeden fünften Schritt, eine neue Ausſicht über das Thal auf die andern Berge bekömmt, iſt die ſchönſte von allen Anlagen in Pyrmont.

* * *

Pyrmont, den 15ten Juli.

Vor acht Tagen war ich vollkommen entſchloſſen, die kurzweilige Langeweile, oder vielmehr die langweilige Kurzweil zu verlaſſen, die in dieſem Naturhoſpitale zu Hauſe iſt. Mein Plan einer weitern Reiſe war ſchon niedergeſchrieben; meine Hauptſtationen, meine Videnda und Non-videnda bereits aufgezeichnet; aber ach! mein ſchwacher Nerve, — (nicht meine ſchwachen Nerven; denn die kümmern mich nun ein für allemal nicht mehr,) der Hauptnerve, a) ohne deſſen Stärke die meiſten irdiſchen Unternehmungen mehr oder weniger mißglücken,

a) Nervus rerum gerendarum,

haben mich genöthigt, zu bleiben, wo ich bin; und meine Zeit und meine Schuhe in der großen Allee geduldig abzunutzen.

Welche Elegien könnte ich Dir nicht, beste S** (Seline) über meine gegenwärtige Lage schreiben, wofern ich nicht längst, mehr als genug, darüber geschrieben — mit wahrer prophetischer Ahndung, wie Einer, der schon in Voraus fühlte, daß er am Ende denn doch in einen Zustand kommen müßte, welcher genugsam die damals überflüßige und übertriebene Stimmung entschuldigen würde. Welche Jeremiaden, Nasoniaden und Youngiaden dürften nicht meiner Feder entfliessen, wofern ich nicht, trotz aller Widerwärtigkeiten, von dem Augenblicke an, da ich meine Reise antrat, mehr von Habacucs, a) als von Jeremias, mehr von Catulls, als von Ovidens, mehr von Norick's, als von Youngs Laune besessen.

a) Des launevollen Lafontaine Leibautor. *)

*) Es war *Baruch*, mit Erlaubniss! und ist ein klein biblisches Geschichtsquidproquo, wie das mit: "Gibeon" und "Gideon." O Probstey an der Holmenskirche!!

Digitized by Google

Statt Besserung, tagtäglich zunehmende Schwachheit — statt Wechseln von meinem Finanzminister in Poppenbüttel, Zeitung seines Todes, nebst einem wahrscheinlichen Verluste von beynahe 200 Rthlr., die ich bey ihm niedergelegt; — und auf ohngefähr ein Mandel Briefe an meine liebsten Freunde in Dännemark, keine Antwort! Ich kann Dir nicht beschreiben, wie lustig ich über alles Dieß geworden bin.

Aufrichtig geredt, liebe ich wirklich die Extremen; wenigstens weis ich mich besser in ein ganz- als in ein halb-fatales Schicksal zu finden. Meine Seele ist elastisch; ihre fortstoßende Kraft dußert sich in Verhältniß gegen den Schlag, welcher sie trift, oder die Bürde, welche sie niederdrückt. Kurz, wenn das Schicksal allzugrob zuschmeißt, so — so schmeisse ich wieder.

Dahingegen, so lange sich dessen Schadenlust innerhalb gewissen Gränzen hält; und mich nur ab und zu mit einigermaßen erträglichem Drucke heimsucht; — wenn es statt Krämpfen, Fiebern, Schlagflüßen und dergleichen, mir einen armseligen Schnupfen auf den Hals schickt, — wenn es, statt mich an den Caucasus mit in der Hölle gehärteten

eisernen Ketten zu schmieden, mich in ein Garn verstizt, oder in eine Hühnerbauer sperrt; so werde ich launisch, klage und winsele Elegien — "Nein! "rüste Dich rechtschaffen!"

—— "Slaae! piin mig! knuus mig Torden!
"Dit Lynild brænde til det Inderste af Jorden!
"Hevnbierge styrte ned, og styrte Knald i Knald!
"Indtil du trykker mig til Grunden af mit Fald!
"Ras, Skiæbne! ras! bröl! brænd! og naar din Straale rammer,
"Da trodser jeg igien, og trodser dine Flammer!" a) *)

a) Des gepeinigten Baals unvergleichlicher Verzweiflungsausbruch, dem Ewald, selbst in Alexandrinern! einen Nachdruck zu geben gewußt hat, welcher den allerconvulsivischsten Fluchdrang befriedigt.

---

*) — — Schlage, peinige, zerschmettre mich, Donner!
Dein Blitz brenne bis ins Innerste der Erde!
Rachberge! stürzt herab! stürtzt Knall auf Knall herab!
Bis du mich in die Tiefe meines Falles drückest!
Wüte, Schicksal! wüte! brülle! brenne! und wenn dein Schlag trifft,
So trotze ich wieder, und trotze deinen Flammen!

Digitized by Google

Ha! ha! ha! ha! ha! — ich will doch sehen, wers am' längsten aushalten soll!

Was kann das Schicksal überhaupt mir thun? Kann ich kränker, armer, verlaßner werden, als ich wirklich bin? Jeder Versuch dazu würde mich tödten! Und — der . . . Tod? — Ich habe noch keinen Begriff von dem Glücke, das man im Leben besitzen muß, um sich nicht nach Freund Hains Ankunft zu sehnen.

* * *

Ich lachte gestern in Verzweiflung über meinen Zustand; nun lache ich heute über meine Verzweiflung!

Wie ganz anders ist mir diesen Augenblick zu Muth! Ich komme von einem Spaziergange mit dem noch unglücklichern M** (Moltke); habe Jacobi gesprochen, und die Sonne untergehen sehen — und mein Herz schlägt so leise, mein Blut ist in so angenehmem Umlauf, alle meine Gefühle sind so heiter, als wenn mir nicht das Geringste fehlte!

Gesundheit! Freunde! Geld! — o! es giebt ein gewisses: ich weis nicht was, welches mir das Entbehrniß sogar von Euch ersetzt!

Digitized by Google

* * *

"Wenn die Noth am größten; ist die Hülfe am nächsten, ist die Hülfe bereits da!"

Freue Dich mit mir, beste S** (Seline) ich habe heute plötzlich Gesundheit, Freunde, und Geld; und kann, wenn ich will, meine Reise antreten.

Wie Ein Glück auf das andre herabströmt! So folgt der anbrechende Tag auf die Dämmerung, die Morgenröthe auf Tagesanbruch, — und die Sonne auf die Morgenröthe! Kein Glück kömmt allein.

Eine Post hat mir einen Brief von Dir; eine andere Herrn B** (Brun) zurück von Rußland in die Umarmung seiner sehnenden Frau gebracht. M**s (Moltkes) Blutspeyen hat aufgehört. — Marcard hat ihm beynahe sichere Rettung von eine Reise nach Süden versprochen — und mir von einer Wanderung durch die Alpen — Hofnung auf Genesung ist mir schon Gesundheit! Herr B** (Brun) hat sich erboten, selbst die Besorgung meiner kleinen Finanzen an der Stelle ihres verstorbenen Ministers zu übernehmen; und mir bereits so viel vorgestreckt, als ich diesseits Basel brauche.

Digitized by Google

Nun haben die Berge schönere Formen, das Thal ein heitres Aussehn; jetzt wimmelt die Allee von freundlichen Brüdern und Schwestern; — Kotzebue selbst ist mir weniger unangenehm geworden.

* * *

Ich habe jetzt das Schloß, des Prinzen von Waldeck Sommerresidenz, besehen, wo ich nichts merkwürdiges fand, als die recht artige Lage; die schönen Wälle; die majestätischste Linde, die ich noch je traf; Hermanns Sieg, ein großes Gemählde von Tischbein; und die Bildnisse der beyden Gemahlinnen des bekannten Ritters von Gleichen. Auf einer Lustfahrt mit meiner Copenhagener Reisegesellschaft, besuchte ich die Mönche in dem Franciscanerkloster. Es sah sehr elend bey ihnen aus. Sie selbst waren mager; ihre Zellen finster, kalt, feucht, — ohne Betten und ohne Oefen. Ihr einziger Trost war ein kleiner Garten, in dem ein schwarzes Kreuz stand, umwunden mit den schönsten Lilien, die sie sorgfältig auferzogen. Da der Pater Guardian mich mit unverkennbarer Aeußerung von Freude aufmerksam darauf machte: diese Lilien

blühten, indeß alle übrigen nicht fort wollten, traten die Thränen mir in die Augen. Ich entdeckte nicht mehr als höchstens ein halbes Mandel schmutzige Breviarien; die ganze weltliche Bibliothek bestand aus einem einzigen Buche; aber das war auch, muß ich gestehen, im höchsten Grade weltlich. Ein gelesseneres Exemplar gibt es schwerlich auf Erden. Es sah aus, als hätten alle Kinder und Kindeskinder Sems, Hams, und Japhets, von der Sündfluth an bis jetzt, darin buchstabiren gelernt. Der Titel war: — Gaudia jocoseria, ceu Nugae doctae & inauditae, gravissimis Patribus Melancholicorum conscriptis dicata. Solisbaci. — ohne Jahrszahl. Ich blätterte hier und dort darin, und stieß überall auf das dümmste, ungereimteste, gottloseste Geschwätz, das man sich nur denken kann. Mit alledem beneidete ich den Verfasser, da der Pater, mit einem Lächeln, mir sagte, das äußerste Glied seines mittelsten knöchernen Fingers darauflegend: "Thesaurus Monasterii! Domine!"

Endlich habe ich jedes übrige Merkwürdige Pyrmonts, eines nach dem andern, besucht und beschaut; das ich aber zu beschreiben mich nicht überreden

kann, nachdem Herr Marcard, in seinem eben so vortreflichen als hie und da panegyrischen Werke, Alles darüber gesagt hat, was zur Verzweifelung jedes künftigen Pyrmontographen sich davon sagen läßt.

* * *

Nach verschiedenen Excursionen zu Roß und zu Fuß, in ganzem und halben Wagen mit M** (Moltke) S** (Spatzier) hinter den Bergen, die Pyrmont umringen, in dem alten Cheruskerlande, das die Emmer und Lippe durchfließt,

— Ubi Romanae cladis monumenta superſunt
Varus et *Arminio* ſtratus ab hoſte jacet;
Et campo in medio notum victoria nomen
Servat adhuc noſtris inclyta temporibus. a) *)

auf welchem ich mich zum Gerütteltwerden, zum Steigen, zum Erklettern von Höhen — und vornehmlich, (in den elenden Dörfern, wo wir nicht

a) Monumenta Paderbornenſia p. 18.

*) "Wo die Denkmahle der Niederlage der Römer übrig ſind, und *Varus* von ſeinem Feinde *Hermann* niedergeſtreckt liegt; wo mitten auf dem Felde ein berühmter Sieg den bekannten Namen unſern Zeiten aufbewahrt."

Digitized by Google

selten auf einem oder andern Misthaufen, zwischen nackten Kindern und Ferkeln, unsere dünne Milch und verschimmeltes Brodt verzehrten,) zu schlechter Kost gewöhnte, fand ich mich endlich im Stande Abschied von dem langweilig-kurzweiligen Pyrmont zu nehmen. Langweilig, — in so fern eine Gesellschaft lauter gesunder oder ungesunder Kranker d. ih. Seelen- oder Leibespatienten, von denen erstere gemeiniglich wohl so langweilig sind als die letzten — an einem Orte, wo so viele Vornehme sich versammelt haben! — bey der strengsten Diät zum Müßiggang und beständigem Vergnügen genöthigt, — unterhalten mit Pharo, elenden Schauspielen, und ewigen Medicinaldiscursen — unmöglich sonderlich kurzweilig seyn kann! Kurzweilig gleichwohl, — in so fern eine beträchtliche Versammlung von verschiedenen Menschen, — unter denen man Männer findet, wie Jacobi, Möser, meinem M** (Moltke,) S** (Spazier,) v. Florencourt, Marcard, u. m. und Weiber, wie die Frau v. Voigt, v. Zimmermann, v. Döring, v. Berlesch, und meine vortrefliche Freundin, Frau B** (Brun) — Menschen, deren

Umgang und Unterhaltung, Einen, mit welchem Hofe oder Hospital es seyn möchte, versöhnen könnte, — unmöglich ganz langweilig seyn kann! — — Mein Abschied war auch aus dieser Ursache so froh und so betrübt, daß ich ihn gar nicht zu beschreiben versuchen will.

S** (Spatzier) hatte schon längst den Wunsch geäussert, mit M** (Moltke) und mir, wenigstens nach Basel zu reisen. Er hatte sich von allen Banden losgerissen, und war frey wie wir, wie der Vogel in der Luft! Ein Mann von Kenntnissen, von Geschmack und — das Wichtigste! — von herzlichster Rechtschaffenheit, war er bald unser gemeinschaftlicher Freund geworden. Wir nahmen also mit Vergnügen seinen Vorschlag an, obgleich M**s (Moltkes) leichter englischer Wagen kaum Platz für zwey Personen hatte. "Aber der Wagenmacher hat nicht unsern Herzensraum in Anschlag gebracht!" dachten wir; — "drey Freunde sitzen bequem da, wo zwey Bekannte so eben recht, und zwey Feinde unausstehlich schlecht sitzen." Auf einem Spatziergange kamen wir über die Art zu reisen, und Das, was uns auf der Reise zustieße, zu theilen,

mit einander überein; schrieben uns unsern Plan vor, und bestimmten unsre Gesetze. "Die erste Bedingung," sagte ich zum Grafen, "unter welcher ich diese dreyeinige Reise antrete, ist die Abschaffung des Adelnamens und Grafentitels. Erstlich, weil diese Schnurrpfeiferey zu theuer ist, — da keiner von uns so reisen will, wie man es von Grafen fordert — zweytens, weil Zwang dabey ist; da das Maximum der Herrlichkeit der Grafen, allezeit mit einen Minus von Freyheit verbunden ist; — drittens, weil es adelich ist, und, — ob ich gleich übrigens verschiedene adeliche Edle achte und liebe, — mir doch der Adel überhaupt" . . .

"O!" rief M** (Moltke,) — ist es nichts weiter als Das, — ich fürchtete, du wolltest: ich sollte den kleinen Zopf, den ich hinten im Nacken trage, ablegen; weil Du keinen hast" . . . . . .

"Zopf? o nein! der mag einstweilen noch bleiben — immer besser freylich, wenn er nicht da wär! aber cur ego amicum offendam in *pilis?* Nur das Adelwesen . . . . . .

"O, mit größtem Vergnügen! aber wie soll ich mich nennen? . ."

"Wie heiſſeſt Du?"

"Adam."

"Bravo! Es iſt ein ganz beſonders menſchlicher Name! Nenne Dich, wie Du heißeſt, ſo nennſt Du Dich, was Du biſt."

"Aber Adam iſt nur ein Taufname," fiel S** (Spatzier) ein, "und es ſchickt ſich in unſern aufgeklärten Zeiten wohl nicht, ſich ſo zu nennen, wie man getauft iſt; — Fitz-Adam muß er wenigſtens heißen.

"Gehorſamer Diener!" unterbrach ich ihn heftig, — "man würde uns für reiſende Engländer halten, — dazu iſt unſere Börſe zu leicht. Setze nur ein s hinzu und heiße Adam = s, ſo ſind alle Schwierigkeiten gehoben."

Es ward einſtimmig angenommen.

S** (Spatzier) war auch nicht recht mit ſeinen Zunamen zufrieden. Zwar war der nicht adelich, aber er klang allzu erdichtet. Er fürchtete ſich bey den Wachen an den Thoren vor Ungelegenheiten der Art, wie Herr Viereck a) bey der Einfahrt in Berlin erfuhr, oder wie die, die einen gewiſſen Herrn Hvad in Copenhagen traf. *) Man kann

sichs denken, wie unwahrscheinlich Herrn S**s (Spaziers) wirklicher Name geklungen haben

a) Ein gewisser Magister, Doctor, oder Professor Viereck, in Dresden, hatte sich eine Reise nach Berlin vorgenommen, und bestimmte den Tag dazu in einer Gesellschaft, wo sich drey Studenten befanden, die längst darauf bedacht gewesen waren, ihm einen Possen zu spielen. "Viereck" sagte der eine, — "'s ist doch der "lächerlichste Name von der Welt! Ich begreife nicht, wie man Viereck heißen kann oder darf?" — "Das sagt ein Narr!" rief der Magister. — "Das sagt die ganze Welt!" riefen alle drey Studenten. "Was wetten wir, Herr Magister, daß Sie unmöglich mit diesem Namen durchs Berliner Thor kommen?" — "Ein Päckchen Ducaten!" — "Topp! Sie sind Zeugen, meine Herren!" — "Aber Sie müssen mir es nicht übel nehmen, daß ich hintennach reise, um in dem Wachtprotocolle zu untersuchen, ob Sie auch den rechten Namen angegeben haben!" "Natürlich!" — "Der Herr Magister, der bislang durch die Welt mit seinem: Viereck, gut durchgeschlichen war, glaubte bereits das Päckchen Ducaten im Sacke zu haben. Aber — mit drey Studenten und einem viereckigen Namen läßt

muß, da er mit Freuden den erdichteten Sparzer empfing, welchen Adams in der Eil vorschlug. Was den: Baggesen, betraf, so wurde er einstimmig für so unadelich, für so unenglisch, und für so

sich nicht spaßen. An dem festgesetzten Tage redten die Possenspieler mit einander ihren Plan ab. Vor Sonnenaufgang fuhr der Erste nach Berlin, kam zum Cotbusser-Thore herein: "Ihr Name, Herr!" "Eineck!" — "Gut, fahrt zu!" — Gleich nach ihm der Zweyte: "Ihr Name?" — "Zweyeck." — "Zweyeck? curioser Name! passir!" — Zuletzt langte auch der Dritte an. Die nämliche Frage. "Dreyeck," war die Antwort! — "Was? Dreyeck? hat der Herr mich zum Besten?" — "Wie so?" — "Dreyeck?" — "Ja, so heiße ich, mein Freund." — Er zeigte ihm hierauf Briefcouverte, mit: Dreyek, Marchand très renommé &c. — "Hm! fahrt zum Teufel!" — Endlich kam mein Herr Magister: "Ihr Name, Herr?" — "Ich heiße Viereck." — Teufel-Schwerenoths-Kerl! wart! Gefreyter! ruft den Herrn Lieutenant! der soll Euch bevierecken!" — Der arme Magister verlohr Nase, Mund, Stimme und Sprache; — wurde in die Wache gesetzt und saß da, ich weiß nicht wie lange; bis es

unbedeutend erklärt, daß man nicht die geringſte Gefahr dabey zu laufen glaubte, ihn zu behalten, wie er war. Als wir nun ſolchergeſtalt für unſere Namen und Titel geſorgt, brachten wir die übri-

den Studenten gefiel, gegen die Bezahlung ſeiner unvorſichtigen Wette, Anſtalten zu treffen, ihm wieder auszulöſen. *)

---

*) Jene Ungelegenheit des Herrn *Hvad* iſt wahrſcheinlich eine, wie die, die in Deutſchland in einem Thore irgendwo, der Sage nach, den bekannten Arzt, Herrn D. *Heiſter*, traf. Der Unterofficier kam heraus: "Herr, wie heiſst Er?" Antw.: *Heiſter*. — "Was? will Er mich foppen? Noch einmal frag' ich: wie heiſst Er? Wieder: *Heiſter! Heiſter! &c.* — Auch hier muſste der Staabsofficier herausgeholt werden, das Geheimniſs aufzuklären. —

Von *Thorgeſchichten*, die in unſerm freyen Vaterlande, bey den Examinibus, (nicht ſelten *unhöflichen*,) an den Avenuen der Städte vorzufallen pflegen, gefallen mir auch noch folgende:

Ein gewiſſer Herr van *Goad*, (aus Holland gebürtig,) brachte ſeinen jungen künftigen Stammhalter nach der Univerſität in * *, wo ein Wirthshaus mit dem etwas unſchicklichen Namen: *Zum heiligen Geiſte*, befindlich iſt. Die Wache fragt ihn: Wie heiſsen Sie? — "*Goad*" — "und wer iſt *der* Herr da?" — "Es iſt mein Sohn." — "Wo gedenken Sie zu logiren? — "Im heiligen Geiſte." — Die Schildwache langt kaltblütig die Schreibtafel heraus, und ſchreibt auf: *Einpaſſirt Gott der Vater und Sohn, logiren im heiligen Geiſt.*

Digitized by Google

gen Bedingungen, nach den ewigen Regeln des Rechts und der Gleichheit, in die Reihe; da aber diese die meisten Leser wenig interessiren können, so will ich sie hier nicht mit Herzählung derselben aufhalten.

"Kaum hatte der in Purpur gekleidete Monarch "des Tages, Apollo, die goldnen Locken seines "schönen Haupthaars über das erröthende Antlitz

---

Manchmal werden diese unwissenden Schildwachen wirklich ein wenig gefoppt. Als ich in Göttingen studirte, ritt, erinnere ich mich, eine ganze Gesellschaft Studenten nach Cassel, und gab sich Namen aus dem *Tristram Shandy*. Der eine hiefs: *Toby*, der andre *Trim*, der dritte *D. Slop* u. s. w. Das Verzeichnifs ward dem Landgrafen vorgelegt; der sehr darüber lachte; aber doch in Zukunft befahl, genauer bey den Namen zu seyn. Als daher in den nächsten Ferien dieselbe Gesellschaft wieder kam, und sich nichts als Vögelnamen gab, der eine *Storch*, der andre *Hahn*, der dritte *Taube*, *Schwan* -- *Falk* -- *von Endte*, Graf *Habicht* u. s. w. wurden sie arretirt und einen halben Tag in die Wache gesetzt.

Ich selbst reiste mit einem unserer deutschen Dichter einst nach einer grofsen Stadt, wo wir nicht gern mit unserem Namen im Adrefsblatte paradiren wollten. Es ward also beschlossen, uns umzu*taufen* und umzu*amten*. — "Wie nennen wir uns denn?" -- "*Ich* will mich nach meiner Frau Geburtsnamen nennen" -- "Und ich

Digitized by Google

hängigkeit. — Wie wir den Gipfel des Berges erreichten, lag der ganze Erdkreis vor uns ausgebreitet da — und wir ahndeten alle: unsre eigentliche Reise, sie, durch welche unsere Schicksale auf immer bestimmt werden würden, begönne hier.

"Glückseliges Alter! glückseliges Seculum! und "o! glückseliges Decenium! für welches das Licht "von Galliens herrlicher Morgenröthe scheint; in "dem Welt — und wir — Handlungen sehen sollen, "werth in Erz gegossen, in Marmor gehauen, in "Gemählden zur Bewunderung der Nachzeit auf"gestellt zu werden!" O! Heil mir! dreymal Heil mir Glückseligem! daß das Schicksal mirs vergonnte, Europa in dem schönsten der Augenblicke zu durchwandern; in dem, wo die Vernunft anhebt, den langen, — langen — langen Sclavenschlummer aus ihren reizenden Augen zu reiben!

Das folgende Epilogsavertissement hätte ich dem deutschen Leser vielleicht ersparen können; gehörte nicht Alles in diese Reise zu sehr zu ihrem *Genius*, als daß man etwas missen wird wollen. Ich nehme übrigens in nichts an dem Frevel des Unrechts Theil, welches Baggesen in dem Epiloge *sich selbst* anthut!

Digitized by Google

* * *

An den Leser.

Endlich, liebster Freund! oder Freundinn! sind wir mit einander bey der ersten Hauptstation unsrer gemeinschaftlichen Reise angekommen. Es ist auch wirklich nun die höchste Zeit, daß Sie einen gehörigen Ruhepunkt erhalten — ich fühle es, beschämt: Sie haben schon lange sich darnach sehnen müssen. Der Weg, den wir jetzt zurückgelegt, ist, ich gestehe es, holpericht, löchericht, beschwerlich, — was noch schlimmer! — dußerst arm an unterhaltenden Gegenständen gewesen — und, was das Allerschlimmste! — Ihr Wegweiser, Leiter, Gallerieerklärer, Postillion, oder wie Sie mich nennen wollen, ist so einfältig, so unwissend, so träumerisch, so langweilig gewesen, daß Sie vielleicht tausendmal ihn zum Guckuck auf den Blocksberg oder nach Grönland gewünscht; lieber, als mit seinem Schnickschnack auf dem Wege, seinen schiefen Erklärungen und dummen Raisonniren über die Gemählde, oder mit seinen heisern keuchenden Stößen ins Posthorn, geplagt zu werden. Oft hat er Sie vielleicht einen

ganz andern Weg geführt, als den Sie zu kommen wünschten; oft vielleicht zu stark, noch öfter zu langsam gefahren; und, wofern auch eben nicht Sie umgeworfen, — dennoch durch sein Treiben in beständiger Angst wegen Umwerfens erhalten, ohne daß Sie bisher den geringsten Ersatz für alle diese Beschwerlichkeiten gefunden; — denn er fühlt es ganz: Pyrmont kann auf keine Weise Ihnen die Mühe belohnt haben.

Aber, meine Frauen und Herren! so gern er alles Dieses eingesteht, und so leid es ihm thut, daß Sie Ursach haben, sich zu beklagen: so zuversichtsvoll hofft er doch auf Ihre Entschuldigung und Vergebung, — wenn Sie sich seiner ehrlichen Warnung in der Ankündigung in der Minerva und in der Vorerinnerung entsinnen, — wenn Sie bedenken wollen, daß der Anfang in allen Dingen das Schwerste und Langweiligste ist, — daß die Reise von Copenhagen nach Pyrmont, gerade das einzige Stück seines Labyrinthes war, auf dessen Darstellung er sich nicht vorbereitet hatte, — daß er auf diesem ganzen Stück Weges tödtlich krank gewesen ist, — daß es überhaupt nicht in seiner Macht gestanden,

Digitized by Google

den Nebel wegzuziehen, der die Küsten um die Ostsee deckte; mehr schöne Gebäude in Hamburg aufzuführen; die Elbe die Vierlande überschwemmen zu lassen; die Lüneburgische Haide zu paradisiren; Revolutionen in Hanover und Celle zu bewirken; Hameln zu belagern; den Weg nach Pyrmont zu ebnen; oder überhaupt dieses Bad zu einem Carlsbade, Pfeffersbade oder zu einem Barege zu machen, — wodurch Alles freylich wohl die Reise viel interessanter geworden wäre. Anderweitig aber vermißt er sich — halten zu können, was er in der Vorerinnerung versprach: daß die Gegenstände mannigfaltiger und wichtiger werden, die Abentheuer sich immer mehr und mehr häufen, — ja, er darf hinzusetzen, — daß der Wegweiser selber aus demselben Grunde weniger langweilig werden soll, — so wie man tiefer in die folgenden Theile hineinkömmt.

Heller end Rög efter Lys, maae, tænkte han,
Lyset af Rögen
Fremgaae! först siden man see Labyrintens
uhyre Miracler.

Rhinfaldet! Rhonen! St. Gotthardt! Paris!

og Taarnet i Strasborg! *)

(Hier endigt im Original der erſte Theil der Reiſebeſchreibung.)

*) Non fumum ex fulgore, ſed ex fumo dare lucem
Cogitat, ut ſpecioſa dehinc miracula promat,
Antiphaten, Scyllamque, et cum Cyclope Charybdim.
Hor.

"Lieber als Rauch aus Licht, muſs, dachte er, Licht aus dem Rauche hervorgehn! Erſt dann ſehe man die ungeheuern Wunder des Labyrinths: den *Rheinfall*, *die Rhone*, den *St. Gotthardt*, *Paris* und den *Thurm in Straſsburg*.

Digitized by Google

Anhang.

(zum XVten Stück des Menschlichen Lebens.)

(Dieser **Anhang**, der in der Bogenzahl jedes Stückes dem Leser **nicht** mit angerechnet wird, **kann** nicht nur, sondern **muß** sogar beym **Einbinden** des Buches weggelassen, und blos als eine Zugabe dem Stücken vom Buchbinder **beygelegt** werden. — Er ist blos eine merkantilische Chronik des **Vorwärts-** oder **Zurückgehens** des Inhalts, in dessen Succès. — Subscribenten und Pränumerantenlisten, Avertissements ꝛc. gehören nicht zum Wesentlichen eines Buchs. — Es sind A-parté's zwischen ihm und seinen Kunden, insofern er sich als **Buchhändler** betrachtet.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

* * *

Der Leser verzeihe diesen, jedem Stücke des Menschlichen Lebens künftig beyfolgenden Anhang, wenn er ihn nicht lieber rechtfertigen will. Er mag ihn als die Grille eines Eigensinnes betrachten, der ihn nicht beeinträchtigen kann; weil diese Blätter in Bestimmung des Preises jedes Stückes nicht mitgezählt werden. — Die Umstände der Zeit machen den Anhang mir nothwendig.

---

4. Dienstag.

Pränumerationsbrief.

. . . . nous mettrons ce mépris (die Verachtung Desjenigen, der Wahrheit für Geld lehrt,) au rang des plus dangereux préjugés; nous n'aurons pas la sottise de sacrifier notre *livre* à cette opinion insensée.

Rousseau.

I.

C. Fr. Cramer an die ihm Wohlwollenden.

. . . . . "Sie, mein Herr, werden aus der "aufrichtig gegebenen Bilanz meines Aufwandes "und meiner Einnahme, bey den bisher auf meine

Digitized by Google

"eigene Kosten unternommenen (musicalischen, "ästhetischen, politischen) Werken, sehen, daß der "Verfasser dadurch für Geldgeiz, (hätte ihn dieser "beseelt,) keine Seide eben spann. Eigennutz kann "daher — wenn man gerechten Wunsch nach Er- "werb durch Arbeit, mit diesem Namen auch "stempeln will; — Eigennutz, sage ich, kann bey so "unglänzender Hoffnung aus solcher Erfahrung, we- "nigstens die Haupttriebfeder des Verfassers oder "Sammlers, der ehedem leichtere und reichere "Erwerbsquellen vor sich sah, nicht seyn, — wenn "er demungeachtet jene Arbeiten fortzusetzen "wünscht."

"Es mußte etwas Höheres, Besseres seyn: "unaustilgbare Lust zur Beförderung des Vergnü- "gens oder des Nutzens für Diejenigen, denen er "seine oder Anderer Gedanken, Töne, ꝛc. mittheilte. "Nur Dies konnte ihn bewegen, sich auch der Unlust "des Bittens um Beförderung und Unterstützung "seiner Arbeiten zu unterziehn — um durch den "Beytritt Einzelner, sich die Möglichkeit der Fort- "setzung davon zu sichern! Der Engländer Pope hat das "Nicht-Bitten sehr recht zur neunten der cardina-

"len Glückſeligkeiten gemacht. Selig, ſagte er, "ſind, die da nichts bitten, weil ihnen nichts "abgeſchlagen wird! — Es iſt aber noch philoſo- "phiſcher, dieſe Unluſt zu überwinden, als ſich von "ihr überwinden zu laſſen." . . .

Dieſes ſchrieb ich vor einigen Monaten bereits. Seitdem hat ſich meine häusliche und bürgerliche Lage verändert. Mein Schickſal iſt bekannt. Durch die Aeußerung meiner Ueberzeugungen und Grundſätze, an die Gränzen des Bedürfniſſes *) gebracht; — genöthigt, durch ſchriftſtelleriſchen Verdienſt Dasjenige zu erwerben, deſſen ich zu dem mir gebliebenen Unterhalte, bedarf — ſchäme ich mich nicht, dieſen neuen Grund zu meiner Bitte den mir Wohlwol- lenden anzugeben; mit dem innern guten Bewußt- ſeyn, das in nichts, was natürlich und wahr iſt, etwas Anſtößiges oder Entehrendes ſieht. **)

*) Ich würde als *Philoſoph* wie Briſſot, (*je transmettrai ma pauvreté honorable* &c.) oder Horaz (duramque callet *pauperiem* pati) das Wort *Armuth* ohne alles Erröthen ſetzen, wenn der Begriff davon nicht ſo *relativ* wär, daſs dieſs zu einigem Streit Anlaſs giebt; *wo* eigentlich die Erlaubniſs ſich *arm* zu nennen angeht?

Ich wende mich daher an Jeden, der mich bisher las, und mich seiner Liebe nicht unwerth hielt; an Jeden, dem ich die neuen Theile insbesondre zu sen-

**) "Me forsan" schrieb mir ein berühmter Mann einer ausländischen Nation, nachdem ihm jener mein *erster Subscriptionsbrief* (in Th. XIII.) zu Händen gekommen war, und ich *mehrere* Exemplare meines Buchs, die er verlangte, (da er sie auf *gut Glück* nahm,) ihm zu schicken verbat — "illam rogationem tuam & honestam & amabilem & festivam, non satis bene intellexisse, nihil metuas. Quae sentis, sentio." Et licet ad obscuriora caligem, tamen id ea naturali simplicitate, qua clariora, video; *cujus sunt generis omnia nativa.* Illud vero nativum non est, verecundiæ quadam mollitudine *pauperes fautores subhorrere.* Reges namque splendent *pauperum* favore. Et, nisi futilia & frivola, nihil divitibus debetur." (zu hart! ich kenne auch edelwirkende Reiche!) "Quidquid in Orbe grande & magnificum est, etiam divites ipsi, pauperum attribui oportet tributo &c. Ego certe *te* non cogitavi sed *opus* illud nobile *tuum;* nullius sane arrogantulae benefactionis motus idea, sed excitus indignatione ita plane ut ipse tu. Benignum esse te, & generosum, & multo supra & fortunæ crepundia & auri nitellas, id vero vidi in ipso colore & sanguine tui operis. Equidem fateor, me semper vixisse in paupertate, saepe luxuriosa, nunquam non jucundissima otii atque libertatis paupertate, nullius unquam, post juventam, nec servus nec dominus. — *Subscriptionē* ergo insto, & triadem quam esse mihi sacram jussi, tueor sancte." — — An Männer, wie Dieser; (— Thorild! —) wende ich mich.

den, das Zutrauen habe; mit der ungeschminkten Bitte: durch seinen Beytritt zu den Freunden meines Buches in der That; das heißt — ohne Umschweif! — durch Pränumeration *) auf die Sammlung meiner Arbeiten, deren Verzeichniß das beyfolgende Blatt ihm giebt, oder auch auf Einzelne davon, vornehmlich aber (nach dem Empfange meines Briefes) den nächsten Jahrgang, oder 4 Alphabete der Fortsetzung meines Menschlichen Lebens, (Preis 4 Rthlr.) mir diese Fortsetzung möglich zu machen. — — Sie werden einen Mann sich dadurch

*) Ich muss ausdrücklich wiederholen: *Pränumeration*; nicht *Subscription*. Denn, wenn Subscription nicht übergewöhnlich zahlreich ist, (so dass man das Verlohrengehende dabey verschmerzen kann,) geschieht Dem, der sie erhält, damit wenig Gefallen. Vieljährige Erfahrungen haben mich Das gelehrt. Subscribenten sterben, reisen weg; läugnen wohl gar, wenn das Buch erscheint, ihre Zusage oder Unterschrift ab. Es kostet den Verfasser unnütze Correspondenz, Zeit, Porto. Collecteure hier und dort schieben Monate, Jahre, die Bezahlungen auf; kürzen sie ab; schicken sie in verschiedenen Reprisen ein; vorenthalten sie wohl ganz. Man muss Processe anfangen darum; (wie ich denn jetzt in *R*** einen hängen habe, mit einem wohlhabenden *Gelehrten!* der mir seit vielen Jahren die Bezahlung von 6 verschriebenen und erhaltnen Exemplaren der Athalia,

verpflichten, deſſen Leben ſtets dem Dienſte der .. Wahrheit! und jeder Menſchlichkeit! gewidmet ſeyn wird.

Will der Wohlwollende noch ein Uebriges thun; will er ſich unter ſeinen Freunden, oder Bekannten, (was mehr oder weniger Jeder kann, der es ernſtlich will) um den Beytritt Anderer für mich bemühn, ſo wird dadurch meine Verbindlichkeit deſto größer gegen ihn!

Der Pränumerant erhält von den künftigen Theilen des Buchs, ſo wie ein Stück die Preſſe verläßt, ſein Exemplar in apfelgrünem Band, frey, mit der fahrenden Poſt bis Hamburg, Leipzig, Nürnberg, oder Frankfurt am Mayn. Man erwartet die Einſendung des Geldes, franco Altona, an den Com-

---

ohne auch nur einer Spur von Vorwand, verſagt.) — Einzelne Abnehmer waren eigennützig genug, mir den 4ten Theil von Einem Exemplare abzuziehn; da der Abzug doch nach den Bedingungen nur von den Exemplaren über Eins ſtipulirt ward, u. ſ. w. u. ſ. w.

Wer daher einem Verfaſſer, von dem man nach ſo langer Erfahrung weis, daſs er die ſimple Ehrlichkeit hat, *das* zu geben, was man ihm bezahlte, *wohl will*, der weigert ſich nicht einer ſo kurzen Vorausbezahlung der Waare, die er verſichert ſeyn kann, redlich zu erhalten.

Digitized by Google

missionair des Verfassers, den Buchhändler Raven daselbst; an welchen ich, bey meinem künftig ungewissen Aufenthaltsorte, die Briefe an mich zu adressiren bitte.

Der Collecteur zieht von jedem Exemplare (NB. über Eines,) den vierten Theil des ihm gemeldeten Preises ab. Von einem einzelnen Exemplare kann natürlicher Weise kein Abzug gegeben werden.

Der Preis jedes Stückes wird unabänderlich nach den Verhältniß: von Einem Reichsthaler für Ein Alphabet auf Schreibpapier, für die Subscribenten, nach Zahl der Bogen eines Stückes, festgesetzt; und nachher beym Verkauf in dem Buchladen, nach Beschaffenheit des geringen Abganges erhöht. Bey denenjenigen Stücken, die nur auf Druckpapier erscheinen, ist der Preis des Alphabets auf 18 Sgr. gesetzt.

Ich wünsche, daß die freundliche Bitte, (λιτη) — nach dem alten Mdoniden bereits die Tochter Jupiters! — nicht vergeblich sich bey Denen bemühe, zu denen sie sich naht, und bin ꝛc.

den 16ten Oct. 1794.

F. C. Cramer.

Digitized by Google

5. Mittwoch.

Die Freunde in der That.

. . . . . vaccinia nigra *leguntur*.

I.

Prooemium.

Freunde in der That, heißen diejenigen Leser, die den Verfasser eines Buchs, (sie mögen ihm übrigens Freund oder Feind seyn,) in den Stand setzen, es drucken und herausgeben zu können. Es ist begreiflich, und leuchtet sogar ein, daß wenn alle Leser sich begnügten, ein litterarisches Product, bis etwa der Verfasser todt wäre, blos sich von ihm schenken zu lassen, oder es zu leihen, oder es Nachdruckern abzukaufen, und dergl., die Bücher in der Welt nur von sehr reichen und zugleich sehr großmüthigen Menschen geschrieben werden könnten. Aber die sehr reichen Menschen pflegen nicht immer auch die Verfasser sehr guter Bücher zu seyn. Oft wenigstens ist mit dem leiblichen Reichthum geistliche Armuth, und mit dem geistlichen

Reichthum leibliche Armuth verknüpft. Beydes thut daher wohl, daß es sich wechselsweise, wie in Gellerts Fabel der Lahme und Blinde, unterstütze.

Wenn diese Freunde in der That sich für einen Verfasser einfinden, der der Früchte seiner Arbeit, nicht zu üppigem Leben, sondern ꝛc. ꝛc. bedarf; so erhalten sie den noch ehrendern, beynah unerhörten! Namen von Freunden in der . . Noth. Solche Freunde sind selten; denn, wie ein berühmter Schriftsteller sagt, (indem er von Hiobs seinen redt:) Il y a mille amis qui *conseillent*, mais fort peu qui *secourent*. Der Verfasser wünscht — seine Eilftausend möchten lieber aus der letztern als erstern dieser Gattungen seyn.

Es ist aber jeder Liebes-, geschweige den Nothdienst, einer dankbaren Erinnerung und Erwähnung wohl werth. — Deshalb haben dankbare Autoren bisher die Subscribenten- und Käufer-listen häufig vor dem Frontispicio ihrer Producte aufgestellt.

Der Verfasser des Menschlichen Lebens, der gern seine Pferde hinter den Wagen spannt, und zu denen verkehrten Gelehrten gehört, giebt die seinige beym Beschluß. Ende, denkt er, gut! Alles gut!

Er hängt daher, in seiner Aufrichtigkeit, nicht nur jedem Stücke dieses Buchs künftig die offenherzige Bilanz seines bisherigen Gewinnes oder Ungewinnes an, — die seine Laune als eine Art von Gewogenheits- und Freundschafts-Thermometer seiner Freunde gegen ihn, in ihrem Sinken oder Steigen beobachten wird, — sondern giebt auch, um der Genauigkeit willen des Calculs, eine vierfache Liste jedesmal der Neugier der muthwilligen Lesewelt Preis: erstlich, der Freunde in herbis, an die er sich insbesondre um Beförderung seines Buches gewandt *); zweytens Derjenigen, die er, gebeten, oder von selbst, als Freunde in der That erfand; drittens, Derjenigen, die beym Verfolg abgetreten sind; und viertens, Derjenigen, die der natürliche physische Tod ihm seit der Herausgabe des jedesmaligen letzten Stückes entriß.

N. S. Der Verf. bittet nochmals schließlich wegen dieses Anhanges um "Nachsicht," *Indulgence "Overbærelse;"* bittet, nicht jedes Thun und Lassen eines Men-

*) Denn es ist mir oft so gegangen, daſs Briefe von mir nicht abgeliefert worden sind; also . . . *Pour savoir si les lettres se perdent*, sagt Rousseau, *il faut accuser ce qu'on reçoit*, & *aviser de ce que l'autre ne reçoit pas.*

schen darum unrecht zu finden, weil es neu ist. — Das Neue hat ihm jederzeit viel Vergnügen gemacht. — Durch neue Versuche in allen Dingen, haben sich die Wissenschaften erweitert. — Warum sollte die Kaufmannschaft davon ausgeschlossen seyn? — Es ist nicht wünschenswerth, daß alles bey dem Alten bleibe. — Vive also la Bagatelle, und la Nouvelle!

2.

Das Verzeichniß.

a. Freunde in der Hofnung.

b. Neuhinzugekommne Fr. in der That.

c. Abgetretene.

d. Gestorbene.

Digitized by Google

6. Donnerstag.

Bilanz.

. . . . vai nuda e povera, Filosofia!

Ausgabe:

Vom 1sten Jan. 1780 bis zum 14ten Jul. 1794 7654 Rthlr. 6½ Bl.

Vom 14ten Jul. 1794 bis zum 30sten Oct. 1794 11 Rthlr. 28 Bl.

7665 Rthlr. 34½ Bl.

Einnahme:

Vom 1sten Jan. 1780 bis zum 14ten Jul. 1794 5801 Rthlr. 12 Bl.

Vom 14ten Jul. 1794 bis zum 30sten Oct. 1794 o o o o

5801 Rthlr. 12 Bl.

Ausgabe . . 7665 Rthlr. 34½ Bl.

Einnahme . 5801 Rthlr. 12 Bl.

Ein Minus von Gewinn 1864 Rthlr. 22½ Bl.

Digitized by Google

Verzeichniß

der von mir auf eigene Kosten verlegten musical. und andern Werke, mit beygefügten Preisen:

1) Armida. Eine tragische Oper v. Coltellini und Salieri, in Clavierauszuge. (4 Rthlr.)

2) Kunzens Compositionen von J. A. Cramers Liedern. (2 Rthlr.)

3) J. P. A. Schulzens Chöre und Gesänge zur Athalie von Racine. Die Partitur. (3 Rthlr. 20 Ggr.)

4) Dasselbe in Clavierauszuge. (2 Rthlr.)

5) Orpheus und Euridice. Clavierauszug einer Oper von A. Naumann. (3 Rthlr. 12 Ggr.)

6) Maria und Johannes. Clavierauszug einer geistlichen Cantate, von J. P. A. Schulz. (18 Ggr.)

7) Aline. Clavierauszug einer Oper von J. P. A. Schulz. (4 Rthlr. 12 Ggr.)

8) Holger Danske. Clavierauszug einer Oper F. L. Ae. Kunzen. (5 Rthlr.)

9) Hermann und die Fürsten. Composition der Chöre und Gesänge darin, v. F. C. Ae. Kunzen. (4 Rthlr.)

10) Flora. Erste Sammlung. Enthaltend Compositionen für Gesang und Clavier, von Gräven, Gluck, Bach, Adolph Kunzen, F. L. Ae. Kunzen, Reichardt, Schwanenberger. (1 Rthlr. 16 Ggr.)

11) Salz und Scherz vor Gericht, eine Sammlung ironischer und unterhaltender Memoiren, aus dem Französischen. Uebersetzt von C. F. Cramer. (1 Rthlr.)

Digitized by Google

12) Athalia. Ein Trauerspiel mit Chören. Text. Deutsche Uebersetzung. (8 Ggr.)

13) Orpheus und Euridice. Eine tragische Oper. Text. Nach dem Dänischen. (5 Ggr.)

14) Hvids Reise durch Deutschland. Ein Turnier, gehalten zwischen Heinze und Cramer. (6 Ggr.)

15) Menschliches Leben. I-VIIItes St. (6 Rthlr.)

NB. Diese 8 Stücke werden nur zusammen verkauft.

16) Menschliches Leben. IXtes Stück. (Commentar zu Klopstocks Messias, 4tes Stück.) (14 Ggr.)

17) Menschliches Leben. Xtes Stück. (Baggesens Reise. 1stes Stück.) (6 Ggr.)

18) Menschliches Leben. XItes Stück. (Baggesens Reise. 2tes Stück.) (12 Ggr.)

19) Menschliches Leben. XIItes Stück. (Sieyes Schriften. 1stes Stück.) (16 Ggr.)

20) Menschliches Leben. XIIItes Stück. (Critische Acten, oder das *Pro* und *Contra* zur Würdigung meines Buchs Menschliches Leben ꝛc. 4tes Stück.) (6 Ggr.)

21) Menschliches Leben. XIVtes Stück. (Baggesens Reise. 3tes Stück.) (17 Ggr.)

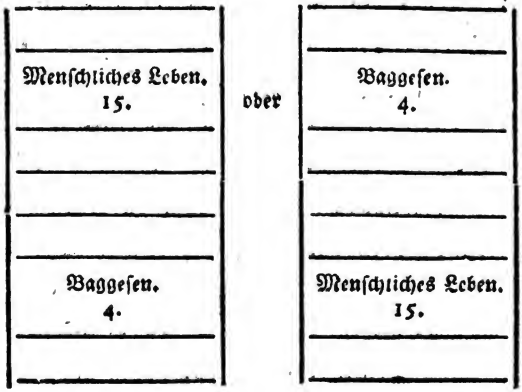
22) Menschliches Leben. XVtes Stück. (Baggesens Reise. 4tes Stück.) (17 Ggr.)

Digitized by Google

An den Buchbinder.

Der Buchbinder lasse im Heften die Titel so auf einander folgen: 1) Menschliches Leben. 2) Baggesen. 3) Wandsbeck bis Pyrmont. 4) Die Epitome.

Der Buchbinder setze den Titel auf den Rücken dieses Buchs folgendermaaßen:



Digitized by Google

NB. Die ersten acht Theile des Werkes werden nicht getrennt verkauft. Vom neunten aber an können sie auch einzeln gekauft werden. Wer alsdann die vorhergehenden und nachfolgenden nicht will, cassirt die überflüssigen Titel, und behält nur den, zu dem speciellen Stücke gehörigen, bey.

(NB. Diese Nachricht an den Buchbinder wird beym Einbinden entweder ganz herausgeschnitten, oder, wenns seyn soll, ganz ans Ende des Buchs geklebt; so wie auch der Anhang, unbeschadet des Buchs, beym Einbinden weggelassen wird.)

Digitized by Google

Menschliches Leben.

Sechszehntes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einbeck bis Basel.

Uebersetzung aus Baggesens Labyrinth

von

Carl Friedrich Cramer.

Altona und Leipzig
in der Kayenschen Buchhandlung. 1795.

Digitized by Google

Epitome.

I. Der Fuß des Harzes. (289.) Seelenerhebung. Der unbeweibte Wirth. Staunen beym Anblicke des ersten Felsens. Niederfahrt nach Einbeck. S. 3.

II. Einbeck. (290.) S. 16.

III. Nordheim. (291.) Die Nordheimerinn. Liedchen. Chausseebetrachtungen. Nörthen. Der umgeworfne Wagen. S. 17.

IV. Göttingen. (292.) Erinnerung an Hvitd. Einfahrt in Göttingen. Pulvis academicus. Burschenwillkommen. Gesellschaft in der Krone. S. 26.

V. Die Postverzweiflung. (293.) Keine Briefe aus dem Vaterlande! Der Verf. verzweifelt. Glaubt seine Freunde todt. Sendschreiben darüber. S. 35.

VI. Bürger. (294.) Besuch bey diesem Dichter. Ueber Volkspoesie, Balladen, Hexameter. S. 42.

Digitized by Google

VII. Schwedische Hexameter. (295.) Des Uebersetzers Ehrerbietung und Liebe zu den Schweden. *Fürst von Hessenstein.* Sein edles Anerbieten. Interesse seines Umgangs. *Henaults* Bigotterie im Alter. Ueber die Nichtmorgue des schwedischen Adels. *Thomas Thorild.* Entdeckung über die ältesten neuern Hexameter. Der Uebersetzer verlangt Nachricht von *Thorild*, über ihren Verfasser: *Stiernhelm. Thorild* antwortet, giebt Auszüge, Bemerkungen, und wörtliche Uebersetzung. S. 47.

VIII. Die Gleichen. (296.) Ersteigung ihrer Ruinen. Der alte Ritter mit den beyden Frauen. Glückseligkeit der Doppelehe. S. 81.

IX. Münden. (297.) Der Weg dahin. Die Gegend. Ihre Fähigkeit zu Anlegung einer Universität. Der Wahlplatz. S. 85.

X. Cassel. (298.) Der Friedrichsplatz. Selbstgesetzte Statue. "Freymüthige Schilderung des alten Landgrafen." Vergleichung seiner mit seinem Namensvetter dem Könige von Preußen. Mangel an schönen Leuten. Der Weissenstein. S. 91.

Digitized by Google

XI. Die neuen Katten. (299.) Wabern. Fritzlar. Klein-Engliß. Jeßberg. Vergleichung der alten und neuen Katten. Menschenhandel. Volkselend. Betteley. S. 108.

XII. Marburg. (300.) Wunder seiner Lage. S. 113.

XIII. Gieſſen. (301.) Mangel an Männern. Aufſchriften auf Häuſern. Verſuch über die Bücherſtadtbauerey. S. 116.

XIV. Butzbach. (302.) Das Schloß. Die Heſſiſchen Löwen. S. 125.

XV. Friedberg. (303.) Statiſtiſche Moſaike. S. 126.

XVI. Der Abend. (304.) Der Abend vor Nauheim. Sonnenuntergang. Aufklimmen nach der Burg von Friedberg. Balladenempfindung. S. 127.

XVII. Die Burggräfinn. (305.) Der Schloßgarten. Unvorſichtige Verliebung. Vertheidigung alter Schönheit. Das Bergſchloß. Melancholie. Die Tochter des Poſtmeiſters. Zeitungen aus Frankreich. Der Höllenbrand Mirabeau. S. 133.

Digitized by Google

XVIII. Der vierzehnte Julius. (306.) Erwartungen. Das republicanische Chaos. Mögliche Fürstenglorie. Traum! S. 147.

XIX. Frankfurt am Mayn. (307.) Frankfurts Aeußeres. Thürme. Reichthum Deutschlands an Thürmen. Das rothe Haus. S. 153.

XX. Das Singspiel. (308.) Der Mann ohne Caffee tritt wieder auf. Ueber Recht und Unrecht in Streitigkeiten. Miauen und Heulen im Schlenzheim. Abermalige Postverzweiflung. Die St. Bartholomäuskirche. Gemählde von Rubens. Die Maynbrücke. Maria's Himmelfahrt in Sachsenhausen. Table d'Hôte. Le Tiers, und Le Comte d'Artois. Der Römer. Der Wiedergänger des Königs von Preußen. Weinerlich comisches Schauspiel. S. 157.

XXI. Die Judengasse. (309.) Judengewimmel, Unflath, Elend. Traurige Beschaffenheit des Judenerwerbes. Der arme Salomo in seiner Herrlichkeit. Ueber Zeitdiebstahl. Das Dingen. S. 177.

XXII. Der christl. Vatermord. (310.) Betrachtungen über die Barbarey der Judenverfol-

Digitized by Google

gung, und ihrer Ausschliessung vom bürgerlichen und menschlichen Rechten. Lob des Dohmischen Buchs. Tobackspfeifenköpfe und französische Frisuren. S. 189.

XXIII. Der Maynstrom. (311.) Das Marktschiff. Chaos und Hierarchie darauf. Sinnloses Volkslied. Das Präludium. Der Harfengesang. Der Originalgegenstand. Etwas über Magnetism. Des V. Verliebung in die mütterliche Pyrene. Dänisch im Marktschiffe. Herabsinken in den Rhein. S. 200.

XXIV. Der Rhein. (312.) Prächtige Lage von Maynz. Ein neuer Holger Danske. Oper und Hahnengeschrey. Abschied von Pyrenen. S. 218.

XXV. Maynz. (313.) Das Innre der Stadt. Der Mönch. Liebes-verirrungen und Wirkungen. S. 222.

XXVI. Costhime. (314.) Die Messe in der Dohmkirche. Die betende Aphrodite. St. Panraleon. Catholische Andacht. Der Stammbaum der Könige Juda's. Wieder Costhime. Der ver-

Digitized by Google

lohrne Blumenstrauß. Rathverlassenheit. Costhime zum Drittenmal. Faux-pas auf dem Flosse. Galanterie. Ende des (Nicaisischen) Abentheuers. S. 228.

XXVII. Die Ignatiuskirche. (315.) Die Andacht. Verstandesrückkehr. S. 250.

XXVIII. Der Pfau. (316.) Vorzüge von Maynz. Toleranz. Pfauen und Papageyen. S. 255.

XXIX. Die Serenade. (317.) Liedesklang und Einklang. S. 261.

XXX. Zurückblick auf das Vorige. (318.) Apologie der Spielereyen und Kindlichkeiten. Was für Leser der V. sich wünscht. Zöllner. Forster. Sein ästhetischer Gemeinsinn. Feines und grobes Zeitgespinnst. Menschenumgang auf Reisen. S. 265.

XXXI. Der Auszug. (319.) Crome. Des Baron Tinnewalds Epitome der Welt. Der originale Narr. Abschied von Maynz. S. 285.

XXXII. Worms. (320.) Erinnerung an Luther, Ludwig den Vierzehnten, und Gu-

Digitized by Google

ſtav Adolph. Die Gegend um Worms. Der Rhein zwiſchen Worms und Manheim. S. 293.

XXXIII. Manheim. (321.) Das Theater. Gotters Mariane. S. 300.

XXXIV. Gips und Marmor. (322.) Der Statuenſaal. Antiken in Manheim, verglichen mit denen in Copenhagen. S. 303.

XXXV. Iffland. (323.) Parallele ſeiner und Schröders. Luiſe Auguſte. Der Todte als Freyer. Parallele der Manheimer und Copenhagener Bühne. Der Dorfjahrmarkt. Vertheidigung Ifflands gegen Cramer. Die Knabenrauferey. Ueber Partheyſucht. S. 307.

XXXVI. Vertheidigung der Finger. (324.) *Cramers* Replik. Er behauptet ſein Urtheil. Prüft *Baggeſens* Gleichniſs. Nothwendigkeit und Nutzen der Polemik. Critik in Worten erlaubt. S. 326.

XXXVII. Die Stadt in Verſen. (325.) Abhandlung über die Versmacherey; und in wie fern ſich die Poeſie in unſre proſaiſche Welt ſchickte? Cosmopolitiſche Träume. Rundes und Eckigtes. Be-

trachtung über die Monotonie in Gebäuden. Mannheims Befestigung. S. 332.

XXXVIII. Die Bildergallerie. (326.) Vorschläge zu gemeinnützigerer Einrichtung von Gemählde-sammlungen. Was gemahlt und nicht gemahlt werden dürfe? Vernet. Die Niederländer. Raphael. Guido Reni. Van der Werft verachtet. Mißverständniß einer Stelle Voltaires. Sir Reverend. S. 359.

XXXIX. Die Ueberschwemmung. (327.) Tragisch-comische Scene. Lucretien in Manheim. Schlechte Rettungsanstalten. Matrosen und Soldaten. Madame Beck. Aufruhr über Aufruhr. S. 376.

XL. Freyheit und die vier Elemente. (328.) Bestimmung des Begriffs der Freyheit. Revolutionsdebatten. Aufbauungs- und Niederreissungssystem. Hutanarchie. S. 387.

XLI. Schwetzingen. (329.) Der Verfasser erwartet kein Vergnügen. Reist vorbey. S. 394.

XLII. Heidelberg. (330.) Dessen Lage. Die Schloßruinen. Der Weg nach Bruchsal. Com-

Digitized by Google

rad Gesmon mit dem eisernen Steigbügel. St. Lucifer und der Teufelsbach. S. 395.

XLIII. Bruchsal. (331.) Die Vorstadt. Frauenzimmer-fußwerk. Elegischer Weg nach Durlach. S. 404.

XLIV. Durlach. (332.) Die verlohrne und wieder gefundene Uhr. Der Thurmberg. Ehrlichkeit. S. 410.

XLV. Carlsruhe. (333.) Abderitismus der Bauart davon. Der Dieb. S. 413.

XLVI. Todesvorschmack. (334.) Reise durch die Markgrafschaft Baden. Bauernfreyheit. Appelweyer. Todesvorschmack. Liebe zur Hölle. Ankunft in Kehl. S. 417.

XLVII. Straßburg. (335.) Begrüssung Frankreichs. Der Münster. Die Cathedralkirche. Empfindungen Bewundrung. Erstaunen. Schrecken. Catholische Physignomie der Kirche. Beschreibung des "krausborstigen Ungeheuers." Gott, kein unendlicher Kocher! Barbarische Monumente. Wagehalsigkeiten. Kühnheit der Engländer und Dänen. Coups de force und Einfälle dänischer Matrosen.

Digitized by Google

Aussicht vom Thurme. Unglückliche Begebenheit. Erdbeben. Erklimmung der höchsten Spitze. Triumph. Entzückungen. Verdammung von Selbstsuchtgefühl. Anbetung. Gott. Unsterblichkeit. Das Herabsteigen. Desorganisationen. Dit on's über Voltaire und d'Alembert. Unterschied der Religion Voltairens und d'Alemberts. Das Monument des Marschall von Sachsen, nebst Critik. Erstes französisches Schauspiel. König Theodor. Die Sängerinn Du Caïre. Der Broglio. Illumination. Das Hôtel d'Esprit. Characteristik der Engländer, Franzosen und Deutschen. Englisches Lied. Toben. Punschlied, enthaltend. Mittel den verlohrnen Verstand wieder zu finden. Critik der deutschen Uebersetzung des Liedes. Die Rheinbrücken. S. 425.

XLVIII. Erwin. (336.) Denkmahl dem Baumeister des Münsters gestiftet durch *Goethe*. S. 480.

XLIX. Aufenthalt in Straßburg. (337.) Die Haarbastille. Die revolutionistische Aufwärterinn. S. 499.

L. Fahrt durch den Elsas. (338.) Schnelle Beförderung. Schlestadt. Ungeladene Pisto-

Digitized by Google

len. Fruchtbarkeit, Volksmenge und Wohlstand. Protestantische Protestanten. Neubreisach. Jesenheim. S. 502.

LI. Der Morgen. (339.) Geisteserhebung. Der Anblick des Jura. Ein Stück aus Sparzers Tagebuch. Hüningen. Einblick in die Schweiz. Psychologische Revolution. S. 508.

LII. Ankunft in Basel. (340.) Empfindungen bey der Schwelle des Alpentempels. S. 518.

LIII. Der Ritt. (341.) Der Verfasser beschließt. Ursachen, warum er die Fortsetzung aufschiebt. Politische Don Quixotte-Ritte. S. 521.

LIV. Revolutionen. (342.) Dänische Hymne über die Verherrlichung der Vorsehung in den Greueln und endlichen Wirkungen der französischen Revolution. S. 527.

LV. Die Revolution. (343.) Uebersetzung der Hymne, nebst Critik. Commentar dazu, aus einem Briefe Baggesens an den Uebersetzer. Die Gironde. S. 530.

LVI. Zweyter Austritt. (344.) Der Verfasser unternimmt eine zweyte pädagogische Reise; und sagt seinen Lesern Lebewohl. S. 549.

Digitized by Google

LVII. Getäuſchte Hoffnung. (345.) Ueberſicht der ferneren Begegniſſe und Verbindung des Verfaſſers und Ueberſetzers dieſer Reiſe. S. 555.

LVIII. Fragen. (346.) Brief des Ueberſetzers an den Verfaſſer, mit Antwort. Unwiſſenheiten. Erkundigungen. Beantwortungen. Critiken. Edle Beſcheidenheit. S. 562.

LVIX. Fehler und Mängel. (347.) Beſtimmung des Begriffs. Warum im Deutſchen nur *negativ*? Nachahmung Baggeſens. Der Ueberſetzer muſtert *Fehler* in den erſten beyden Stücken des Labyrinths, und erſetzt ſeine *Mängel*. Moos, Schwämme, die Eiche. S. 583.

LX. Der Kranz. (348.) Beſchluſs der Ueberſetzung. Cataſtrophe im Schickſale des Ueberſetzers. Der Schiffbruch. Abſchied von Baggeſen. Beurlaubt ſich zu einer *eignen* Reiſe. Ahndungen. Hoffnungen. S. 620.

Digitized by Google

Baggesen

oder

Das Labyrinth.

Eine Reise
durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

Fünftes Stück.

— *Neque, te ut miretur turba, labores,*
Contentus paucis lectoribus.

HOR.

Altona und Leipzig
in der Kayenschen Buchhandlung. 1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

November 1794.

10. Montag.

Der Fuß des Harzes.

"Da wir den Gipfel des Berges erreichten, "lag der ganze Erdkreis vor uns ausgebreitet."

Von allen frohen Gefühlen kenne ich kein so lebendiges und begeisterndes, als dasjenige, was eine reinere Luft, eine freyere Aussicht, und ein dem Himmel näherer Standpunkt von dem Gipfel eines Berges, uns einhaucht, wenn wir auf unserer Reise, langsam und beschwerlich, zu Fuß oder zu Wagen, ein tiefes, neblichtes, und das ganze Herz einengendes Thal durchkrochen sind. Der Kopf wird aufgeklärt, die Lebensgeister werden belebt, das Gefühl in der Erweiterung des Herzens wird so plötzlich erwärmt; das ganze höhere Vorstellungsvermögen erwacht; und neue leichtbeschwingte Gedanken reissen sich vom Staube los und schwingen sich dem Himmel entgegen. *) In ihrem ungehinderten Fluge durch nebelfreyen Schimmer, über-

ſchauen ſie die Erde, und ſchätzen richtig ihren wirklichen Rang in dem — richtigen Abſtande. **)

Erreicht man den Gipfel einer ſolchen Höhe in der Morgenſtunde; hat man die feuchten Dämpfe des Thales im Blinden durchwandelt, und ſpringt dadurch die neue Scene in der ganzen Stärke des Contraſtes hervor: — iſt man überdem noch lange hienieden gefeſſelt geweſen, — ſo ſind alle rauſchenden Freuden des Staubes gänzlich nichts, gegen

*) Ce fut là que je démelai ſenſiblement dans la pureté de l'air, où je me trouvois, la véritable cauſe du changement de mon humeur, & du retour de cette paix interieure que, j'avois perdue depuis ſi long-temps. En effet, c'eſt une impreſſion générale qu'éprouvent tous les hommes, quoiqu'ils ne l'obſervent pas tous, que ſur les hautes montagnes où l'air eſt pur & ſubtil, on ſe ſent plus de facilité dans la reſpiration, plus de legereté dans le corps, plus de ſérénité dans l'eſprit; les plaiſirs y ſont moins ardens, les paſſions plus modérées. Les meditations y prennent je ne ſais quel caractère grand & ſublime, proportionné aux objets qui nous frappent, je ne ſais quelle volupté tranquille, qui n'a rien d'âcre & de ſenſuel. Il ſemble qu'en s'élevant au-deſſus du ſéjour des hommes, on y laiſſe tous les ſentimens bas & terreſtres, & qu'à méſure qu'on aproche des regions éthérées, l'ame contracte quelque choſe de leur inaltérable pureté. On y eſt grave ſans mélancolie, paiſible ſans indolence, content d'être & de penſer; tous les deſirs trop viſs

die Herrlichkeit, die so in und um unser Wesen offenbaret wird. Verwandelt aus der Raupe (Orm) in den Zweyfalter, aus einer Schnecke in den Adler, (Oern) wird man mit der ganzen Schöpfung aufs neue gebohren.

Zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich mich durch und durch von diesem Gefühle durchdrungen, als ich auf die Höhe zwischen Pyrmont und Grohnde heraufkam. Stets, — von meiner frühesten Kindheit an, — hatte der Gipfel eines Hügels mich in andächtige Schwärmereyen gezaubert; doch hier übertraf die Gewalt dieser Scene alle Gewalt

---

s' émoussent; ils perdent cette pointe aigne, qui les rend douloureux; ils ne laissent au fond du coeur qu'une émotion legére & douce; & c'est ainsi qu'un heureux climat fait servir à la felicité de l'homme les passions qui font ailleurs son tourment. Je doute, qu'aucune agitation violente, aucune maladie de vapeurs put tenir contre un pareil séjour prolongé; & je suis surpris que des bains de l'air salutaire & bienfaisant des montagnes ne soient pas un des grands rémedes de la médecine & de la morale. (*Rousseau. Nouvelle Heloïse. P. I. Lettr.* XXIII.)

**) Wenn ich im Geist auf Euch Gebirge steh,
Scheint mir die Welt so klein, wie ich sie seh.
Kleist.

jener Entzückungen eben so weit, als sie die der Ebenen übertroffen hatten. Hundert Nebenumstände trugen zu dieser Erhöhung bey; aber von allen keiner so viel, wie die ungewöhnliche Tiefe, in der ich bisher leiblich und geistlich gemaulwurft hatte.

Man muß sich drey Wochen in Pyrmont aufgehalten haben, um richtig die Höhe meines Standpunctes zu empfinden.

Nach einem äußerst mühsamen Schneckenwege empor durch den östlichen Winkel der Brunnengruft, wo wir jeden Augenblick in Gefahr umzuwerfen, oder den Wagen zwischen den Steinbrocken zu zertrümmern, alle Drey auf Einem Sitze gerüttelt wurden; stiegen wir hier aus, und genoßen an der Ecke des schönsten Waldes die ganze Erquickung der Aussicht. Unter uns durchfloß die Weser das reizendste Thal, zwischen hingestreuten Dörfern bis zum Flecken Grohnde. Selbst die Bauern, die wir hier trafen, lobten ihre Gegend und den Boden. Weiter heraus über den Flecken, jenseits des Flußes, erhob sich Hölzung über Hölzung, auf leicht hinwogenden Höhen. Je näher wir ihrem einladenden Busen kamen, desto froher schwang sich

unsre romantische Erwartung empor. Der Uebergang hier in einer Fähre zwischen vorbeygleitenden Gärten und Hainen ist äußerst pittoresk und bezaubernd. In beständiger Theilnahme und Mittheilung, wuchs unser gemeinschaftlicher Genuß unter gegenseitigen vertraulichen Unterredungen. "Die ganze Erde liegt vor uns ausgebreitet!" war unsre herrschende Vorstellung, und wie selig erweiterte sich die Lust daran in dem Gefühle unserer vollkommenen Freyheit! Sämmtlich führeten wir alle unsere Habe bey uns; aber kein König hat sich reicher geschätzt als jeder von uns sich schätzte; die heiligen Dreye selbst, können nicht froher auf ihrer Sternenwallfahrt nach Bethlehem gewesen seyn. Weder die schrecklichen Stöße des Wagens, noch die, wie der Tag zunahm, zwischen dem bewaldeten Bergrücken noch schrecklichere Hitze, deuchten uns Ungemach. Den Innigstvergnügten verdrießt nichts. Wenn wir nicht im stillschweigenden Anschauen die stets neue Natur bewunderten; oder in freundschaftlicher Unterhaltung uns den Bemerkungen überließen, welche ihre Betrachtung uns entlockte, lasen wir — Adams, in dem weisen Plutarch; Spar-

zer, in dem wollüstigen Choderlos de la Clos*); und ich, in dem körnigten Tacitus.

So kamen wir nach Wickensen, wo Herr von Florencourt, der zu Pferde uns von Pyrmont begleitet, und den wir blos ab und zu auf dem Wege ins Auge bekommen hatten, zu uns stieß, und unsre kleine Mahlzeit theilte. Auf unserer vorigen Raststädte fanden wir einen unverheiratheten Wirth, von dem die Unannehmlichkeit des Celibats in ihrem ganzen Umfange gefühlt zu werden schien. Auf jede unserer Fragen: ob er nicht — Wein? — Fleisch? — Speck? — Erbsen? — Milch? — im Hause hätte, gab er immer, seufzend, eine und dieselbe Antwort: "Ach! leider! ich habe keine Frau." — Ich bejammerte ihn von ganzem Herzen; wünschte zu seinem und aller hungrigen Reisenden Trost, er möchte bald bekommen, was ihm mangelte; so daß ich mich nicht entbrechen konnte, zu dem Ende Alles beyzutragen was nur in meinem Vermögen stand. Ich freyte also für ihn bey dem ersten Mädchen,

*) In den *Liaisons dangereuses*; dem vielleicht genievollsten Romane Frankreichs, — (*nach* der Heloise!) — der *französirten Clarissa* dieses Verfassers.

dem wir auf dem Wege von seinem leeren Hause begegneten. Ich weiß nicht, ob meine Unterhandlerey ihre ganze Absicht erreicht; aber so viel ist gewiß, ich überredte sie, sich ein kleines Gewerbe zu ihm hin zu machen. Es ist nicht unglaublich, daß sie mein sonderbares Verlangen für einen Wink des Schicksals angesehen haben wird. Die Ernsthaftigkeit, mit der sie die Vorstellungen deshalb anhörte; so wie ihr Geständniß: sie hätte gegen seine Person nichts einzuwenden, — (er war wirklich ein recht hübscher Mann —) macht mirs sogar wahrscheinlich.

Auf diesem Wege stieß mir zum erstenmal ein Gegenstand auf, den ich nicht allein nie vorher gesehen, sondern von dem ich nicht einmal einen nur im Mindesten deutlichen Begriff mir gebildet. a) Ich kanns nicht beschreiben, welchen Eindruck diese Entdeckung auf mein ganzes Nervensystem machte. — Es war eine nackte Klippe; oder eigentlich blos ein nackendes Felsenstück. Ab und zu hatte ich in dem langen Bergwalde linker Hand zwischen den Bäumen einzelne graue und weisse Massen bemerkt; aber ohne michs träumen zu lassen, Steine von der

a) Natürlich! da ich vorher ihn noch nicht gesehen.

Digitized by Google

Größe könnten in solch einer Höhe gefunden werden. — Endlich wagte ich ganz blöde die Frage: "sind alle diese besondern Flecken, Sandhügel? Kalkhaufen? oder Wolken?" Meine Gefährten lächelten, und sagten mir: Felsen wärens! Ich glaubte, sie wollten mir was aufbinden, und versicherte: ich hätte bereits genug über die Schweiz, über Norwegen, über den Teneriffa und Spitzbergen, über dem Caucasus und die Cordilliera's gelesen, mir einen Begriff von Felsen machen zu können; — "so leicht," sagte ich, "führt man mich nicht hinters Licht." Ich hatte ja Blankenese, die Berge um Pyrmont, und sogar den Blocksberg, in einem gewissen Abstande gesehen; was ich hier bemerkte, zeigte mit diesen nicht die mindeste Aehnlichkeit. Je mehr sie lachten, desto fester ward ich in meiner Ueberzeugung, es sey Etwas ganz Anders.

Endlich kamen wir Einer dieser wunderbaren Erscheinungen näher, und was gleicht meinem Staunen, als ich fand: sie hätte so viel Aehnlichkeit mit Stein, als Stein nur haben kann, ohne daß ich es doch für möglich hielt, es könne Stein seyn. Denn Wald war darunter, Wald darüber, Wald

Digitized by Google

zur Seite; kurz, Wald rings darum herum. Ich bat Adams, mir auf sein Gewissen zu sagen: was es sey? oder vielmehr, ich stieg aus dem Wagen und kletterte hin, es selbst zu untersuchen. Auf seine ernsthafte Versicherung, es wäre ein Felsenstück, betrachtete ich und ergründete es etwas näher. Plötzlich ging mir ein Licht auf, — aber welch ein Licht! Kaum hatte ich mich davon überzeugt: es sey wirklich Stein! als ich selbst im Anschauen versteinert ward. Kalt fuhrs meinen Rücken herab beym Anblick des nackten Rückgrates der Erde. In einem Hui entkleidete meine Einbildungskraft die ganze Bergstrecke, — in dem Augenblick darauf die ganze Erde! Welche ungeheure Leiche! welch schaudervoller Steintod! "Nun," rief ich, "dieser Anblick allein ist die ganze Reise werth; mehr werth, als was ich je vorhin gesehen! Mein Gott! warum reisen nicht alle Menschen hierher, Felsenstücke zu sehen? Feldsteine! so groß, wie unsre Frauenkirche!"

"Das ist nur wenig!" sagte Adams.

"O, es ist nichts!" rief Sparzer.

"Wenig? Nichts?" brach ich aus. "Vorerst reise ich nicht weiter. Ich muß hin! es nahe bey seyn!

fühlen! zerschmettert werden! hinsinken! in Anbetung sterben!"

"Mächtige Natur! Symbol der Allmacht! wie ergreifst du mich fest, wie schüttelst du mich, wie zermalmest du meine Sinne in deinem gewaltigen Armen!

"Armen?" sagte Adams, — "es ist kaum die äußerste Zähenspitze vom Brocken!"

"Und der Brocken ist des neugebohrnen Kindchens kleiner Finger in Vergleich mit der ausgestreckten Riesenhand des Schreckhorns!"

"Nun, so wollt ich wünschen, alle Bergmahler und Bergbeschreiber wären in Pyrmont!" *), sagte ich; und konnte vor Verwunderung nicht wieder zu mir kommen.

Das Angenehme, das Reizende, das Schöne in der Natur, kann einigermaßen mittelbar vom Künstler zu allgemeiner Befriedigung in der Nachahmung mitgetheilt werden, und unmittelbares Anschauen des Originals oder Ideals blos den Genuß daran, oder das Gefühl dabey, erhöhen. Denn die Natur ist angenehm, lieblich und schön, überall.

*) Ein besonderer Fluch, statt ... " wären zum T...!"

Vom Erhabenen hingegen sind viele Züge der Nachahmung ganz unmöglich; und die Vorausvorstellung davon, die in jenem Falle blos schwächer war, wird hier nicht selten ganz falsch befunden. Derjenige, der Einmal — wärs auch nur auf der Lüneburgischen Haide — einen Baum, einen Bach, einen Grasplatz gesehn hat, staunt sicherlich nie so sehr beym Anblick des schönsten wollüstigsten Elysiums auf Erden, als ich bey diesem nackten Felsenstücke. Der Eindruck davon war gänzlich neu, und mit ihm fing eine Reihe neuer, meiner Seele bisher völlig fremder, Vorstellungen an. So hatte, z. E. meine Phantasie sich vorher die Erde nie ganz entkleidet vorgestellt. Ich hatte mir wohl alles Leben davon weggedacht; aber nicht alle Vegetation. — Das Bild des allgemeinen Todes stand zum erstenmal vollständig vor meinem Auge!

Die Gegend von Wickensen bis Einbeck, an dem äußersten Ende der Harzstrecke, zwischen hohen sich himmelan wogenden Wäldern, durch mahlerisch hingestreute Dorfschaften, ist romantisch, unterhaltend. Von verschiedenen Höhen sahen wir den großen Brocken, in Abstande von sieben bis acht

Digitized by Google

Meilen, ſich im Hintergrunde, linker Hand, trotzend erheben. (kneiſe.) Wir gingen hauptſächlich zu Fuß, theils die Natur deſto näher zu genießen, theils den Pferden ihr Schleppen zu erleichtern, theils auch, nicht mit dem Wagen zu ſcheitern, der ſo zerſtoßen war, daß der Kutſcher auf der letzten Station uns verſicherte: er würde nicht mehr bis Göttingen halten.

Aber welches Herabſteigen in der himmliſchen ſchönen Abenddämmerung von der Höhe bey Bartshauſen, wo eine verfallene Warte, die erſte eigentliche Trümmer, die ich je geſehen, meine Aufmerkſamkeit an ſich zog! Alles ſchwieg, kein Blättchen regte ſich, die einſame Trümmer verdoppelte die Stille. Ruhig umfangen von ſchweigenden furchtbaren Hügeln, lag Einbeck unten im tiefen Thale, mit Dörfern, Landſitzen, Ruinen und Warten in dem fern umdämmerten Waldbogen umringt; und die ganze Scene durch den röthelnden Himmel umwölbt.

Blödt bölged' ſig i livelige Bugter,
Med fulde Blomſter hiſt, og her med ſpæde
Frugter,

Digitized by Google

Bekrandſt, o Jord, din ſignerunde Barm!
Hvor tryg, hvor quæged laae jeg i din Arm!
Og ſom en Fader ſmiler til en Moder,
Naar Sönnen hviler ved det kiælne Bryſt,
Saa ſmilte Himlen ned — og Stövets Broder
Fand henrykt de Foreentes heele Lyſt. —
Og ſvunden Barndoms fierne blide Skimmer,
Ved Mindet af det förſte Ledebaand,
I Horizontens Aftentaages Glimmer
Kom doppelt blidt tilbage til min Aand. *)

Ich weis nicht, ob die Gegend oder die Abendröthe am meiſten zu der ſüßen Schwärmerey beytrug, worin dieſe Ausſicht und dieſes Herabſteigen mich wiegte; aber ich flieg eigentlich nicht, ich glitt mehr, — in dieſer Bezauberung! — nach Einbeck

*) "Weich wogte ſich in lieblichen Biegungen, mit vollen Blumen dort, und hier mit jungen Früchten bekränzt, o Erde, dein ſegenmilder Buſen! Wie ſicher, wie erquickt lag ich in deinem Arm! Und -- wie ein Vater eine Mutter anlächelt, wenn der Sohn ihr an der zarten Bruſt ruht, ſo lächelte der Himmel herab; -- und des Staubes Bruder empfand entzückt der Vereinten ganze Luſt. -- Und der verſchwundenen Kindheit ferner, heiterer Schimmer, wenn Du an das erſte Gängelband gedenkſt, kam im Glanze des Abendnebels am Horizonte, doppelt heiter in meinen Geiſt zurück."

Digitized by Google

herab. Hier dankten wir alle Drey der Vorsicht, für den Segen dieses ersten Tags unserer Reise; und entschlummerten mit dem Wunsche: Möchte er ein Vorbild unserer übrigen Wanderung seyn!

---

12. Mittwoch.

Einbeck.

Diese kleine Stadt im Fürstenthum Grubenhagen hat nichts Merkwürdiges, als ihre schöne Lage. Unser Eintritt gestern, bey stiller Abenddämmerung, durch ihr dunkles, großes, gothisches Thor; wo auf beyden Seiten, in tiefem Buschwerke, der Emmerfluß vorbeyrieselt, hatte etwas sehr Schauerliches. Jetzo sahen wir die Mauern und Wälle halb eingerissen. Die Franzosen hatten im Kriege, 1761, diese Zerstörung angerichtet.

Gleich aussen vor der Stadt, kamen wir das große Salzwerk vorbey, und durch das schöne hügelichte aussichtenreiche Dorf, Salzderhelden. Der Weg nach Nordheim, durch die von der Leine und Emmer bewässerten Gegenden, im Schatten

Digitized by Google

des ungeheuern Solingerwaldes, iſt überaus angenehm; unſer Wagen aber ſeufzte immer ſtärker. Ich ſtieg ab und ging durch Nordheim voraus — in Betrachtungen vertieft, über das gelehrte Göttingen, deſſen Spitzen ich kürzlich entdeckt hatte.

13. Donnerstag.

Nordheim.

Dieſe unanſehnliche Stadt kann man ohne Schwermuth nicht durchwandern. Die Gebäude ſind ſchlecht, dunkel und verfallen; die Gaſſen leer, und alle Gegenſtände darinn ſo traurig, daß, wofern ich nicht glücklicherweiſe in einem der kleinſcheibigten Fenſter ein überaus ſchönes Mädchen zu Geſicht bekommen hätte, ich mitten auf dem Platze aus Melancholie ins Stillſtehen gerathen wär. Aber dieſer Anblick, — ſonderbar genug wie die Wirkung von ſo Etwas ſich auch ſogar bis auf die Füße erſtreckt! — ſtärkte mich, weiter zu gehn. Ein Anderer an meiner Stelle wäre vielleicht gerade jetzt ſtillgeſtanden; und auch ich hätte ſicher beſſer daran gethan, hätte mir ſelbſt ein funfzig Schritt vielleicht erſpart,

Digitized by Google

die ich wieder zurückging, um zu sehen, ob sie nicht noch da wäre? — — Zu spät:

Naar paa din Vei et Syn dig möder
Med nye Magie,
Og det kun staaer paa faste Födder
Gaae det forbi!
Imens du vandrer;
Det ei forandrer
Sit Tryllerie —

Men naar dig paa din Vandring möder
En Piges Smiil,
Som Vinger sik paa lette Födder,
Saa stands din Jil!
Staae ganske stille,
For ei at drille
Den skielmske Lille,
Som lurer paa dig med sikker Piil. *)

*) "Wenn auf Deinem Wege ein Anblick mit neuer Magie Dir begegnet, und er nur auf festen Füfsen steht; so geh ihn vorbey. Indefs du wanderst verändert er nicht seinen Zauber. — Aber wenn auf Deinem Wandern Dir das Lächeln eines Mädchen begegnet, das Flügel an leichten Füfsen bekam, so halt ein mit Deiner Eil. Steh ganz still, den schelmischen Kleinen nicht zu necken, der auf Dich mit sicherm Pfeile laurt!"

Digitized by Google

"Das für Dießmal!" sagte ich, "ein andermal will ich stillstehn," und ging weiter — aus dem Thore, nach Göttingen zu.

Traurig war die Stadt von innen, aber noch trauriger von aussen. Ihre zerstörten Mauern, die wiederum kahle Anhöhen umrandeten, wurden von Tabackspflanzen umgeben. Alles verrieth noch die Verheerungen des Kriegs. Die Mädchen in der Gegend fand ich beschäftiget, Taback zu häufen. Ich zählte ihrer über sechzig, ohne in der Zählung durch eine einzige hübsche gestört zu werden; sämmtlich aber hatten sie schönes, langes, gelbes Haar.

Der geebnete Weg von Einbeck nach Göttingen ist vortreflich, und schmeckt recht gut auf den löcherigten und steinigten von Pyrmont nach Einbeck. Innigst vergnügt bemerkte ich die kleinen Lauben um die Steinbänke, die, ohngefähr in dem Abstande einer Viertelmeile von einander, auf der

---

Solche kleine eingestreute Verschen, niedlich durch ihre Versart auch, durch Reime, (z. E. hier die drey *reichen* Reime: *stille*, *drille*, *Lille*,) &c. sollten billig in Versen wiedergegeben werden. Ihre Lieblichkeit — ich fühls — schwindet in Prosa! hin. Aber . . ich *kann* nicht leichte Verse übersetzen.

Digitized by Google

Chaussee zur Bequemlichkeit für die Fußgänger angebracht sind. Warum hat man doch nicht überall, wo man — vornämlich doch auf Kosten der Fußgänger! — prächtige Wege anlegen lassen, — diese billige Idee gehabt? Ihre Ausführung ist so einfach und leicht! wie viele schöne Entzwecke könnten nicht durch sie erreicht werden! Mit der labendern und angenehmern Ruhe für den müden Wanderer unter dem in der Mittagshitze so wohlthuenden Schatten, könnte man das unschuldigste Vergnügen verbinden, wenn man solche Ausruhebänke an den Orten anbrächte, von denen die vortheilhafteste Aussicht auf dem Wege sich eröfnet; und würde solchergestalt den selbst Fühlloseſten zur Betrachtung der schönen Natur anlocken. Was der Aufmerksamkeit entgeht, wenn man in Bewegung ist, hält sie nachher fest, wenn man stille sitzt. Ich kann sehr gut begreifen, daß der rohe, unkundige Bauer vielleicht hundertmal denselben Weg, — führte er auch durch ein Paradies, — hin und her geht, ohne das Geringste von der Augenlust zu genießen, die auf demselben Pfade den gebildeten Wanderer reizt; denn es fällt ihm nie ein, still zu stehn; und .. setzt oder legt

er ſich auch, ſo iſt er ſchon ſo müde, daß er an nichts, als an Schlafen denkt. Wird er hingegen durch eine ſchattenvolle Bank zur Ruhe eingeladen; ſetzt er ſich, ohne gerade verefelt zu ſeyn, — (ein, leider! nur allzupaſſender Ausdruck;) ſo entgeht er dadurch nicht nur einem in den Strahlen der Sonne ſchädlichen Schlafe, ſondern er wird auch, wenigſtens zu einem gewiſſen Grade von Betrachtung, erweckt. Ein dunkles Gefühl, ſagt ihm gleich: "Hier iſt gut ſeyn!" und ſehr ſollte es mich wundern, wenn dieſes Gefühl nicht allmählich auf einem dazu eingerichteten Orte ſich aufhellte, und zuletzt eine Höhe erreichte, die ihn nöthigte, mit zuſammengefalteten Händen auszurufen: "Herr! Hier iſt gut ſeyn!" Von dieſem Augenblick an, iſt er ein edlerer, ein menſchlicherer Menſch; — er bekömmt plötzlich Geſchmack an der ſchönen Natur, und vergißt gewiß nicht, öfterer ſich nach der Quelle hinzuwenden, aus der eine ſo ſüße Segnung fließt. In den Ländern, wo die Natur nicht ſo unmittelbar durch hohe, hinreiſſende, außerordentliche Gegenſtände ſelbſt, für ſolche Geiſteserweckung geſorgt hat, iſt es der Kunſt doppelt Pflicht, Leiterin dahin zu

seyn. Zwey der am meisten seelerweckende Gedanken erzeugenden, und Gefühle veredelnden Phänome sind überall vorhanden: Sonnenaufgang und Untergang. Man ergreife jedes Mittel, sie dem Landmanne sichtbar zu machen! Auch zu diesem Ende würden solche Ausruheplätze vortreflich seyn. O! ihre Bänke könnten zu herrlichen Realschulen werden!

Griechenland und Rom verdankten ihre edlere Volksbildung solchen Einrichtungen. In Hainen, auf den kleinen Bühnen der Natur, unterrichtet, wurden sie herrlich, musterherrlich, auf dem großen Schauplatze der Welt. Immerdar waren sie der Natur näher; sahen deutlicher ihre Vorschriften; und hörten vernehmlicher ihre Wohlredenheit. Sie waren dem Himmel näher, denn man hatte dafür gesorgt, daß sie unter seiner offnen Wölbung sich aufhalten konnten. Was hindert uns, gleichwie die Alten weiland ausriefen: "Phöbus! Cypris! Diana! Hier ist gut seyn!" auch allgemein auszurufen; "Gott! hier ist gut seyn!" Ist des Einigen Gottes Schauplatz weniger prächtig, minder reich an abwechselnden, bezaubernden Scenen, als der jener Abgötter und Abgöttinnen?

Digitized by Google

Nein! aber auf den Schauplätzen Jener waren Bänke für die Zuschauer, auf den Schauplätzen Jener konnte man bequem sitzen und schauen. Nichts beneide ich den Alten mehr, als ihre Haine und offenen Bühnen.

Mitten in diesen Chausseebetrachtungen, kam mir ein alter Mann mit einem Bündel auf dem Nacken entgegen. Ich blieb stehn, um zu sehn, ob er sich in der nächsten Laube ausruhen würde. Kaum war er ihr nahe gekommen, so warf er sein schweres Bündel ab; setzte sich seitwärts in ihr nieder, streckte seine Beine aus, und trocknete sich mit augenscheinlichster Aeusserung von Behaglichkeit den Schweis ab. Ich ging hin und ließ mich in Gespräch mit ihm ein, während er seine Pfeife stopfte. Auf meine Frage, versicherte er mich, er hätte auf allen vorigen Bänken gesessen, und beklagte herzlich, daß sie nun bald aufhörten. "Man sitzt hier trocken im Regenwetter, und kühl in Sonnenschein; man bedarf keines Wirthshauses auf einem solchen Wege," sagte er. Meine Unterredung mit ihm bestärkte mich in meinen obigen Betrachtungen.

Da ich so ohngefähr zwey Stunden lang gegangen war, und gesessen hatte, fing ich an auf das Zurückbleiben meiner Reisegesellschaft aufmerksam zu werden. So weit mein Auge reichte, sah ich keinen Wagen. Ich beschloß ihr und mein Schicksal im ersten besten Hause abzuwarten; ging in eines hinein, und löschte meinen Durst mit Milch. Endlich kam man mit neuen Schienen um die Räder; was aber doch nicht hinderte, daß der Wagen nicht mitten auf der Straße, in Nörthen, eine gute Meile von Göttingen wiederum zerbrochen wäre. Dadurch taumelten wir alle Drey holterdepolter in einen nicht sonderlich spiegelklaren Gassenkehricht hinunter; uns selbst, und den Vorbeygehenden zum unauslöschlichem Gelächter.

Bey uns erlosch es indeß wieder in der Nachricht: es sey hier kein gesunder (frisk) Wagen zu bekommen, und eben so wenig Heilung für den kranken zu hoffen. In dieser Verlegenheit, wie wir uns nach Einem Doctor umsahen, kam ein andrer. Es war nemlich Doctor V** (Vermehren) aus Göttingen. Er sprang hinzu, indem wir uns von unserm Fall erhuben, und umarmte

Digitized by Google

verwundert seinen alten Freund Adams. Ein überaus glückliches Begegniß! denn wir waren in einer zwar wohl lächerlichen, aber deshalb doch nicht minder unangenehmen Verlegenheit; und nicht blos zwischen Pflastersteine, sondern unter Räuber, gefallen. Der Postkerl knallte und fluchte wie ein ächter handverischer Schwager; der umherstehende Pöbel lachte; Priester und Leviten gingen uns ohne Mitleiden vorbey. Wir waren alle drey pfützennaß, sowohl durch Himmel- als durch Erdenwasser, und oben drein hungerte uns. In dieser Noth nahm sich Hr. V** (Vermehren) unser, als ein wahrer barmherziger Samariter, an. Bekannt im Flecken, traf er eiligst Anstalt, den versehrten Wagen zu einem Rademacher bringen zu lassen, und statt seiner einen andern nach Göttingen uns zu schaffen; nahm uns mit auf sein Zimmer; kleidete uns um; erquickte uns mit Wein und Brodt, und — eins! zwey! drey! — waren wir wieder auf dem Wagen, nach dem handverschen Athen zu. Ich kann die Unterschrift nicht vergessen, die ich unter einem Kupferstiche an der Wand im Zimmer sah, auf das uns Hr. V. (Vermehren) führte.

Digitized by Google

Représentation exacte de la Volupté
pour eviter ces bassesses —

aber noch weniger der Unschuld eines jungen Mädchens, das, wie Hr. V** (Vermehren) mir bey dieser Gelegenheit erzählte, "sich beschlafen hatte lassen, aus Furcht . . schwanger zu werden." *) —

"Das ist eben, als wenn man nach Göttingen reisen wollte, um zu studiren!" sagte Adams.

14. Freytag.

Göttingen.

Es war der schönste Nachmittag. Beym Hereinrumpeln in Wehende, stieg ich ab, und ließ den Wagen fahren. Er kam mir bald aus dem Gesichte.

Indem ich durch diesen Flecken spatzierte, und den Hainberg sah, erinnerte ich mich des Verlustes

*) Man findet öfters so in Wirthshäusern, Abtritten, auf Fensterscheiben &c., — denn *nicht blos Narren hände bemahlen Tisch und Wände!* — vortrefliche Inscriptionen in antikem und modernen Geschmack. So erinnere ich mich einer, die Schulz einmal in Ratzeburg sah, in einer verzweifelten Verlegenheit von einem ressourcenreichen Franzosen an die Thür geschrieben; an die Wirthin des

Digitized by Google

meines Hviids, und ſeiner Furcht an dieſem Orte vor zwölf Jahren, da er mit einer großen Meerſchaumpfeife, und dem guten Gewiſſen: acht Jahre lang auf der Univerſität in Copenhagen ſtudirt zu haben, dennoch in Beſorgniß, ein Fuchs geſcholten zu werden, ſich nicht erkühnte, in die Stadt hinein zu fahren . . Seine Erinnerung ward mir hier ſo lebendig, und das Gefühl ſeines allzufrühzeitigen Todes ſo bitter, daß es mich verdroß, dieſen einſamen Spaziergang gewählt zu haben.

"Ak nu omhyller ham Dödens den mörke Nat!
"Naar ſkal Retfærdigheds Söſter, uſvigelig
"Troeſkab og Sandhed, og ædel Beſkedenhed,
"Finde hans Mage paa Jorden? —

— — — — — — — —

"Haardt! men Taalmodighed letter den Byrde, ſom
"Skiæbnen forbyder at kaſte. a)

Hauſes gerichtet; ſie lautet folgendermaſsen. in ſehr prachtvollen gut tournirten Alexandrinern:

Il fut un tems, Madame! où dans votre antichambre,
Aiſement pour *p-ſſ-r* on trouvoit un pot-d'-chambre.
Ce tems heureux n'eſt plus. Il reviendra peut-être!
Mais - - puisqu'il faut *p-ſſ-r*, *p-ſſ-ns* par la . . *fenêtre*!

Digitized by Google

Da ich aus Wehnde heraus war, sah ich durch die Allee, Göttingen gerade vor mir, in der Mitte eines ziemlich ausgedehnten Amakerthales,*) von fernen Waldanhöhen bekränzt. Ich fand diese Lage beym ersten Anblicke ganz und gar nicht unangenehm; das freye Spiel der Sonnenstrahlen darin, verscheuchte meine niedergeschlagene Laune. Meine Erwartung wuchs, wie ich weiter vorwärts in der Allee kam. Wer kann sich einem Athen ohne Erwartung nähern? — Das erste Abentheuer auf das ich stieß, waren vier starkmuskelichte Pferde, die, nicht paarweise, sondern Eines hinter dem andern, in Eisenketten gespannt, ein Ding fortschleppten, so in der Entfernung wie ein Crocodill aussah, das sich aber bey näherer Ansicht ein gewaltig grosser und mächtig bepackter Lastwagen zu seyn befand.

a) "Ergo Quintilium perpetuus sopor
"Urguet? cui pudor, & justitiae soror,
"Incorrupta fides, nudaque veritas,
"Quando ullum inveniet parem?
— — — — — —
"Durum! sed levius fit patientia,
"Quidquid corrigere est nefas.

*) Die flache Insel vor dem äusersten Ende von Seeland.

Digitized by Google

Dieſer verhielt ſich wirklich gegen unſre Fuhrwerke *) wie ein Orlogſchiff gegen einem Birnenever, oder wie ein Crocodill zu einer Eidexe. In Betrachtungen vertieft, die dieſer Anblick und Göttingens Thurmſpitzen erweckten, ſah ich in der Ferne vor mir hin in der Allee einen Staubdampf ſich nähern, wohl zwölfmal ſo dick und weitläuftig, als derjenige, den das Crocodill und die vier Pferde verurſachten; einer Oceanwolke gleich, die ſich ſchnell ausbreitet, und den ganzen Himmel einnimmt. Ich blieb ſtehen, mich dem Vergnügen des Rathens zu überlaſſen, was der Grund davon ſeyn mochte? Die Wolke hatte ſo viel Glänzendes, Blendendes, Trockenes, leicht Zerſtreubares, Flüchtiges, Leeres, und Windiges, in ihrem ſichtbaren Weſen, daß ich bald darauf fiel: es könne nichts anders ſeyn, als der ſo berühmte *Pulvis academicus* a). Da er ſich mir etwas mehr näherte, trat ich ein Paar Schritte beyſeit, nichts davon auf meine Kleider, in den Hals, und in die Augen zu bekommen; denn von

a) Academiſcher Staub.

*) Die däniſchen und ſchwediſchen Fuhrwerke ſind äuſſerſt klein.

allen Arten Staub fürchte ich keinen ſo ſehr! und ſiehe! — meine Vermuthung traf ein, der Staub war inwendig — o Schrecken! —

"Heele Himmelens Aaſyn mörknedes, ſtigende Nat-Mulm

"Hylled i altomſkyggende Skye den bævende Jord, og

"Myrmidonernes Svig —" a)

— er war inwendig ſchwanger mit drey collectirten ſcharflederngehoſten (ſkrapſkindbuxede)*) Studenten, deren Leiber mit fürchterlichen Hui! im ſtürzenden Gallop nach Wehende fuhren, als wollten ihre Seelen auf derſelben Fahrt Hals über Kopf zur Hölle hinab!

"Saa nedſpringer en utæmt Geed og den vildere Steenbuk

"Kant til Kant af Klippen; ſaa ſtyrter den takkede Skovhær

a) — Vertitur interea, ruit Oceano nox,
Involvens umbra magna terramque polumque,
Myrmidonumque dolos. *Aeneid.* L. II.

*) Es fehlt aber viel, daſs mein deutſches Wort den bürlesquen Klang und die vim comicam des däniſchen und von Baggeſen geſchmiedeten, erreicht.

Digitized by Google

"Ned fra Bierg over Dal i Stövets ſkiulende Bölger. a)

"Wahrlich," ſagte ich bey mir ſelbſt, "hätte jene Ziegenheerde halb ſo viel Staub erregt, und halb ſo viel Lärm gemacht, wie dieſe drey ſchrecklichen Reiter, ſo würde Don Quixote im höchſten Grade zu entſchuldigen geweſen ſeyn! Ich habe zwar nicht Agramante's Lager geſehn, aber darf ich einen Schluß darauf vom Norderfelde *) bey Copenhagen, machen, ſo kann es unmöglich mehr Wind, Staub und Geräuſch erregt haben."

"Und unter dieſen Faunen, vor deren Rohheit alle Muſen flüchten, ſollte man Das lernen, wodurch Homer und Plato Unſterblichkeit ſich erwarben?" — Die Sonne wandte ihr Auge ab; "ich habe die Univerſitäten dem Bachus überlaſſen!" ſagte Phöbus.

a) Ecce feræ ſaxi dejectæ vertice capræ
Decurrere jugis, alia de parte patentes
Transmittunt curſu campos, atque agmina cervi
Pulverulenta fuga glomerant, montesque relinquunt.
Aeneid. L. IV.

*) Das Feld vor Copenhagen, wo im Frühlinge die Garniſon der Stadt zu manövriren pflegt.

Ein fürchterliches Trommeln und Canoniren erregte aufs neue meine Aufmerksamkeit. — "Was ist in Göttingen zu thun?" fragte ich einen verständigen Mann, der mir vorbey ging. "Es sind nur die Burschen!" — antwortete er. Unter diesen Lärmen war ich ans Thor der Stadt gelangt.

Das Erste, was mir beym Eintritt begegnete, war ein Bursch, der an einem Stücke Butterbrodt aß.

Ich fand hier einen neuen Beweis, daß der Mensch eben so wenig von Worten als von Brodt alleine lebt. Gleich nach dem Studenten kam eine Aufwärterinn, die an einem Stück trockenem Brodt aß. Verschiedene andere Mädchen huschten mir vorbey, mit dicken Quartanten und Follanten unter dem Arm. Sie sahen überhaupt gelehrter als die Studenten aus. Ich nahm das Reithaus in Augenschein, das König Jürgen der Zweyte zu Frommender Wissenschaften hat bauen lassen Die Vorlesungen darin sind ohne Zweifel das am meisten frequentirte Collegium. Die Hauptkirche hat einen prächtigen alten Thurm, auf dem schönes Gras wächst. Ueber einem Wirthshause fand ich

ein ganz besonders geschmackvolles Schild, eigentlich, (nächst dem offenen Kirchhofe, auf dem verschiedene artige kleine Monumente standen,) das Erste so mir etwas Musenliches verrieth. Es waren drey Pieriden-Profile, mit der Aufschrift:

In den drey königlichen Prinzen!!!

Was am meisten mich verwunderte, war eine Goldschmiedsbude mit der Inschrift:

Universitäts-Goldschmidt.

"Tausend!" dachte ich, "die ganze Copenhagensche Universität, (die Professoren ausgenommen,) *) würde kaum zwölf Unzen Gold aufbringen können!"

Die Stadt selbst ist schön, hat treffliche, breite, wohlgepflasterte Gassen, und ansehnliche Häuser; aber ihre Lage kann man nichts weniger als anziehend nennen. Rings umher in einer ziemlichen Strecke, einige recht artige Gärten abgerechnet, findet man nicht einen einzigen Baum. Die schmutzige Leine verschönert diese langweilige Ebene nicht sonderlich; gleichwohl könnte ein solcher Ort der schönen Natur niemals zu nahe liegen.

*) Ein Pfeilchen gegen die Pfründen der dortigen Professoren.

Digitized by Google

Florencourt und Doctor V** (Vermehren) von Nörthen, begegnete mir auf dem Markte, bey dem Springbrunnen; sie führten mich in die Krone, wo ich Adams und Sparzet in einer Gesellschaft von Grafen, Kammerjunkern, einem Baron, zwey Friseuren, einem Barbier, einem Schneider, einem Kutscher, einem Juden, und andern Studirenden fand, die sehr fidel und burschikos einander bewillkommneten. Desgleichen von Freyheit und Gleichheit, wie hier herrscht, hatte ich noch niemals gefunden; noch weniger von Gehorsam und Blitzschnelle, mit der man auf den geringsten Wink von Bedienten und Mädchen aufgewartet ward; am allerwenigsten aber irgendwo vorher ein so gebietrisches Wesen im Befehlen getroffen.

Die zwey Friseure bemächtigten sich Adams und Sparzers. Beyde ließen, meinem Beyspiele nach, ihr unnützes Haar abschneiden; und wir Andern bildeten indeß abwechselnd einen Kreis um sie. Ich beschloß, so lange ich in Göttingen wäre, zu .. burschen; denn was sollte man anders unter .. Burschen, vornehmen! Man muß mit den Vögeln singen, unter denen man ist. Das Burschen

ward mir unendlich leichter, als ich gedacht hatte; denn ich bemerkte bald, meines Adams Freunde wären seiner werth, und gehörten nicht zu dem gewöhnlichen Haufen. Sie waren nicht blos frey, munter und witzig, sondern betrugen sich auch anständig; und würden mir einen ganz andern Begriff von dem hiesigen herrschenden Studentenleben beygebracht haben, wofern ich nicht bald entdeckt hätte, daß sie einen eigenen kleinen Kreis für sich ausmachten; der an den Ausschweifungen der Menge keinen Theil nehme.

Mit einem Paar von ihnen besah ich, noch ehe es Abend ward, das Bibliothekgebäude. Florencourt lud uns zu sich; wir unterhielten uns bey ihm mit Bürgers neuen Sonnetten, und mit Unterredungen über die unbeschreibliche Langeweile, welche die achthundert Bürger dieser berühmten Academie plagt.

15. Sonnabend.

Die Postverzweiflung.

Auch hier eilte ich vergebens zum Posthause; — es waren keine Briefe da!

Göttingen, den 18ten Julii 1789.

Ich habe nun in einer Zeit von fünf Wochen keinen Brief anders als unter der Voraussetzung geschrieben, daß der Empfänger todt seyn werde; und unter nämlicher Voraussetzung schreibe ich diesen auch Dir. Wofern Du also findest, daß er entweder nicht lang, oder nicht kurz, oder nicht ordentlich, oder nicht schön genug ist; so bedenke: daß man an einen Todten nicht wie an einen Lebenden schreibt; daß man den Brief anders abfaßt, wenn man weiß, man werde nicht gelesen werden, als wenn man sich die Sache umgekehrt vorstellt. Mir kommt es schon als viel gethan vor, daß ich überall nur schreibe. Wirklich gehört eine eigene Langmuth dazu, mit Briefstellen fortzufahren, wenn man nie Antwort erhält; und mancher Andere dürfte wohl in meinem Falle lieber ganz stillschweigen. Aber, ich bin nun leider einmal so gemacht, daß ich nicht leicht wieder ins Stehen komme, wenn ich erst recht in Gang gesetzt worden bin.

Hier in Göttingen ist endlich meine letzte Hoffnung verschwunden! Ich habe die Reise an diesen Ort hin aus keiner andern Ursach gemacht, als auf der Post

zu vernehmen, ob ich keine Briefe an mich addreſſirt vorfinden würde? Dieß war nun freylich wohl eine ungereimte Erwartung; aber, wenn man nichts Gereimtes hat, ſo nimmt man auch mit Ungereimtem vorlieb.

Ich möchte indeß wiſſen, ob dieſes allgemeine Schweigen meiner Freunde, auch eine Frucht jener unglückſeligen Oper iſt? — ob ſie wirklich Allen die Ueberzeugung beygebracht, daß Derjenige, der ein ſolches, ſo überſetztes, Schauſpiel geſchrieben, alle ſeine Würden und Herrlichkeit als Menſch und als Bürger verwirkt habe? — daß Derjenige, der ein ſolches Schauſpiel geſchrieben, keine Antwort auf irgend einen Brief bekommen; daß er nicht allein expatriirt, ſondern auch exeuropäirt werden müßte? (was jetzt geſchieht!) denn andre Menſchen können doch noch eine Art Umgang mit einander haben, ſo lange ſie ſich in dem poſtreichen Europa aufhalten. Oft habe ich vordem den Kaiſer Maximilian, Allerhöchſten Andenkens, der zu meinem Grame hier das abſcheuliche Poſtweſen im Schwang gebracht, geſegnet; jetzt aber verfluche ich ihn aus ganzem Herzen. Der Anblick eines Briefträgers, einſt von ſo

großem Zauber für mich! ist mir jetzt eben so sehr zuwider, als es je das Haupt der Medusa Denen seyn konnte, die durch ihren Anblick zu Stein wurden. Mich wandelt bisweilen Lust an, Briefträger und Postmeister, und selbst die unschuldigen Postpferde, todtzuschlagen! Diese Versuchung hat ihre Gefahren; so daß ich nicht ohne heimliche Ahndung bin, man werde jenseits der Elbe ehester Tages, in den deutschen Zeitungen, die betrübte Nachricht zu lesen bekommen: "wasmaaßen ein gewisser nordi-"scher Barbar, Namens: Backeschen, endlich am "Oberrhein hingerichtet worden sey, alldieweilen er "auf seiner Reise durch Deutschland, so und so "viele Postbedienten ums Leben gebracht . . u. s. w."

Wenn man nun so etwas lesen wird, dürfte man wahrscheinlich weinen; aber dieses Weinen kommt dann zu spät; überhaupt ist mir mit Thränen gar nichts gedient. Dieser ist der zwey und zwanzigste Brief, den ich seit einer Zeit von sieben Wochen nach Dännemark geschrieben habe. Ich will noch bis zum sieben und zwanzigsten fortfahren, alsdann aber auch . . Basta! Hat man erst sieben und zwanzigmal versucht, Wasser in ein Sieb zu tragen; so

Digitized by Google

glaube ich, kann man's dabey bewenden lassen, ohne gegen die christliche Langmuth zu verstoßen.

Olde ist der einzige, der sich hinlänglich entschuldigt hat; indem er mir durch seinen Schreiber seinen Tod melden lassen. Sonderbar müßte es aber doch zugehen, wenn Euch alle das nämliche Unglück betroffen hätte, und es meinen Freunden blos an Schreibern gebräche, mirs zu wissen zu thun. In dem Falle nehme ich alle meine Vorwürfe zurück.

Ich kann nicht viel von Göttingen erzählen, da ich hier theils nicht über Einen Tag gewesen bin, theils nicht viel länger zu bleiben gedenke. Ich glaube, dieser Eigensinn muß auf einer Gesundheitsreise eben so verzeihlich seyn, als auf einer Kunst- oder Lustreise. Man holt hier weder das eine noch das andre. Alles scheint in Gelehrsamkeit zu vergehen. Damit diese desto gründlicher werde, hat man, wie mir gesagt worden, allen Geschmack hier verbannt. Die pedantische, und sicherlich doch nichts weniger als gründliche Distinction zwischen dem Nützlichen und dem Angenehmen, schreckt mich überall, wie von Universitäten überhaupt, so von dieser insbesondere weg. Jenes Athen ver-

einigte die Musen und Grazien; dieses trennt sie. Man muß es mehr wie einen öffentlichen Stadtmarkt, als wie eine Academie ansehen. Die schönen und die gründlichen Wissenschaften werden hier getrennt, und die letztern zerstückelt gefeilscht, als wären die Vorlesungen eben so viele Höckerbuden.

Diesen Begriff hatte ich mir schon längst von Göttingen gemacht; und Alles, was ich mit eigenen Augen gesehn, und mit eigenen Ohren gehört habe, bestätiget ihn. Es scheint lächerlich, eine Academie nach dem Aufenthalte Eines Tages beurtheilen zu wollen; — und es würde Das auch wirklich seyn; wofern, was ich hier äußere, Dasjenige in Göttingen gölte, was nur durch unmittelbares Anschauen und Anhören daselbst erfahren werden kann. Jedoch gründet mein Urtheil sich auf eine Erfahrung, worüber Alle, die diese Universität näher gekannt haben, sich einig sind.

Uebrigens — reiste ich in wissenschaftlicher Absicht, und hätte ich nicht beständig, im vollem Schusse den Tod an der Ferse, so würde ich gewiß nicht die eigentlichen Merkwürdigkeiten hier versäumen, und ohne Zweifel, indem ich sie aufsuchte, zugleich auf

Digitized by Google

so viel interessante Dinge stoßen, daß auch Göttingen zuletzt vielleicht mir eben so lieb, als irgend ein anderer Ort werden dürfte. Ohnstreitig giebt es unter den Professoren verschiedene in ihren Fächern wirklich große Männer; unter den Studenten kenne ich bereits Einige, die mir den längsten Aufenthalt angenehm machen könnten; und in jeder noch so kleinen Stadt, geschweige denn Göttingen, findet man sicherlich gute und liebenswürdige Menschen genug, mit allen möglichen Mängeln uns auszusöhnen. Die Bibliothek allein wäre schon fähig jeden Wissenschaftsfreund festzuhalten. Nur mit der Art zu studiren, und dem allgemeinen Studentenleben, würde ich schwerlich je mich versöhnen können.

Meine Meinung hierüber ist übrigens so unbedeutend, daß ich keinen Anstand nehme, sie in einem Briefe Jemand anzuvertrauen, von dem ich voraussetze, daß er bereits todt sey. Es ist mithin ungefähr eben so viel, als ob ich ihn in der Critik und Anticritik *) oder in irgend einem andern Blatte einrücken ließ, das von Niemand gelesen wird.

*) Ein dänisches Journal, das Professor Tode herausgab; und das Baggesen und mir nicht hold war.

N. S. Solltest Du wirklich im Paradiese angekommen seyn; so grüße den Professor Hüll von mir, und sage ihm, ich ginge aus, den Hofrath Heyne zu besuchen.

16. Sonntag.

Bürger.

„Der Herr Hofrath sind nicht zu Hause," sagte ein kleines Mädchen, das mir die Thüre öfnete, „der Herr Hofrath sind nach Ilfeld *) gereist." — Ich bat sie, mir anzuzeigen, wo Professor Bürger wohne. Sie war, trotz alles Bittens, daß sie sich nicht bemühen möchte, so höflich, mich drey Gassen durch bis zu seinem Hause zu begleiten; es liegt mit seinem Garten zwischen einigen unansehnlichen Gäßchen im Hintergrunde der Stadt.

In diesem Gärtchen sah ich zwey Personen, von denen ich gleich errieth, welche Bürger seyn müßte. Er nöthigte mich auf sein Zimmer, wo wir uns auf einen Sopha setzten. Ohngeachtet die Uhr erst

*) Heyne ist Inspector über das dortige Gymnasium.

zwölf war, hatte er doch schon abgegessen; so früh geht man in dieser ordentlichen Stadt zu Tische. Ich sagte ihm, wer ich sey, und ärgerte mich heimlich, daß er mich nicht einmal von Namen kennte; erzählte ihm: wie genau ich ihn kennte; die Ursache meiner Reise, u. s. w. Es war mir unmöglich ihn zu sagen, daß ich auch auf der Tieher klimperte; aber da wir eine Weile mit einander geredt, bat er sich nochmals meinen Nomen aus, ich wiederholte ihn, und er fragte: "ob ich nicht der Verfasser von Holger Danske sey?" — "Leider!" sagte ich:

"— — Hoc est mediocribus illis
Ex vitiis unum! a)"

"Er hätte ein Paar Recensionen davon gelesen," sagte er. Dies lenkte das Gespräch auf seinen alten, sehr geliebten Freund, Professor Cramer; und zuletzt hatten wir mehr als Stoff genug.

Bürger ist ein Mann von ohngefähr vierzig Jahren, von einem einfachen, aber nach und nach einnehmenden Aeußeren; weder lang noch kurz, ziemlich untersätzig; und von einem leichten, natür-

a) Es ist eine meiner kleinsten Sünden.

lichen, ich möchte fast sagen, bequemen Wesen. In seinem ganzen Anstande, Aussehen, Betragen, war nicht das Geringste, was mir den Dichter, wohl aber den Dichterfreund, verrieth. Er schien mehr die Musen zu lieben, als sie zu cultiviren. Im Ganzen hatte seine Person denselben Ton wie seine Arbeiten. Ich sagte zu ihm: ich hätte seinen Lenardo und Blaudine übersetzt; das schien ihm sehr angenehm zu seyn. Bey der Gelegenheit fiel die Unterredung auf den Volksgesang überhaupt. "Homer, meinte er," sey der einzige Volksdichter; er müsse aber in einem ganz andern Tone als der bisher gewöhnliche, übersetzt werden. Ohnerachtet er diesen in Jamben einst treffen zu können geglaubt, hätte er doch mit der größten Geduld, die ganz undankbare Arbeit umcalfatert, und wäre nun beynahe mit einem ganz neuen deutschen Homer in Hexametern fertig. *)" Ich beklagte, daß er das erste Werk nicht vollendet; es würde ein Neues und in

*) Von beyden diesen Gattungen der vorgehabten Uebersetzung, stehn Fragmente in der Klotzischen Bibliothek und im Journale für Deutschland. Bürger hat nachher die Hexameterübersetzung wieder aufgegeben, da *Voss*, als Siegerin aller ihrer Nebenbuhlerinnen, erschien.

Digitized by Google

seiner Gattung Einziges geworden seyn; wodurch die Sprache wenigstens Das gewonnen haben würde, was Homer verlohren hätte. Zu einem originalen Heldengedichte, meinte er, müßte eine ganz neue, volksmäßigere Versart erfunden werden. Seiner Theorie nach, merkte ich, besitze jede Sprache ihr eigenes Eigenthümliches; so daß es schon genug sey, daß Homer z. E. sich der Hexameter bedient, um zu beweisen, daß sie sich zu keiner Epopee in einer andern Sprache schicken,*) wenigstens in keiner leben-

*) Ohnerachtet es wohl hier seine Richtigkeit hat, daß der characterische Unterschied in den Sprachen, besonders in langen Gedichten, ganz gemeinschaftliche Versarten verbietet, glaube ich doch, daß Klopstock der Wahrheit näher kömmt, wenn er die nothwendige Veränderung in der Art und nicht der Arten verlangt. Der Hexameter scheint mir der Epopee in allen Sprachen zuzukommen, die Sylbenquantität haben, oder sie erhalten können. Aber der deutsche Hexameter muß anders als der griechische und römische eingerichtet werden; der deutsche anders als der dänische; der franzöſische, wofern es einmal versucht wird, ganz anders als alle diese, u. s. w.

den nicht. Der Oberon sey, so dünke ihn, in der für ein deutsches Heldengedicht am meisten schicklichsten Versgattung verfaßt.

Lieder, Romanzen und vornemlich Balladen sind seine Leibgedichte. Ueber diese, wie er sie nannte, eigentliche Poesie, seine Lieblingsmaterie, redte er mit besonderer Wärme. Unserer dänischen Kiæmpeviser (Heldengesänge) — erwähnte er mit Entzückung! "die wenigen, die er aus Uebersetzungen kennen gelernt, hätten ihn unsäglich begierig nach mehreren gemacht; und er möchte," sagte er, Dänisch lernen, blos, sie in der Grundsprache zu genießen. Tullinen und Ewalden kannte und schätzte er. Er hätte einmal Dänisch singen gehört, und fände es süß, schmelzend, und bezaubernd weich.

Wir sprachen von der Litteratur, den Dichtern, den Hoffnungen der Musen in Dännemark, — von der neuen Ausgabe seiner gesammelten Gedichte, die schon ganz und gar vergriffen sey, — von Göttingen, in dessen Hintergrunde er so gut als unbekannt lebte, — von der Barbarey, die hier in den schönen Wissenschaften herrscht; da Politik und Jurisprudenz Alles, was reden und hören, schreiben und

leſen kann, verſchlingt, — von dem Namen Athen, von Parodien, u. ſ. w. So verflogen drey Stunden, ohne daß ich es merkte, ſo gänzlich, daß ich ſelbſt des Eſſens vergaß, und erſt Abends mich erinnerte, ich hätte es vergeſſen.

Aber "Die Gleichen" . . . der vergaß ich nicht!

Mit Adams, Florencourt und drey vier andern Bekannten, hatte ich eine Luſtfahrt nach dieſen intereſſanten Ruinen abgeredet, und nahm alſo Abſchied; vergnügt darüber, perſönlich den Dichter Lenorens kennen gelernt zu haben.

18. Dienſtag.

Schwediſche Hexameter.

Telephus et Peleus . . . . . .
Projicit ampullas et *ſesquipedalia* verba!

Ich liebe die *Schweden* ſehr; und nicht blos meine Ehrerbietung iſt ihnen geweiht; *erſt* die allgemeine, die der Begriff Nation heiſcht, *dann* die beſondere, die dem biederſten, altgothiſch- J. 467.
rechtſchaffenſten, in Krieg und Frieden glän-

Digitized by Google

zendſten — (*Guſtav Adolph! Carl der Zwölfte!*) — Volke des "*ſchrecklichen*" Norden gebührt; dem, das den Bauern zum Reichsſtande erhob! aus deſſen Schooſs ſo viele Männer erſter Gröſse — (kennt Ihr *Linnäus* &c. &c. etwa nicht?) hervorgeſtrahlt ſind!

Ich habe auch wohl *privatiſſime* gute Urſache dazu! — Ein Schwede, der Fürſt von Heſſenſtein, hat mir in meinem Unſtern, mit ähnlichem Edelmuth, wie der Prinz Conti einſt dem Bürger von Genf,*) Aufenthalt und Unterhalt geben gewollt; und meine Dankbarkeit verſchweige auch öffentlich nicht, was irgend *Menſchliches* ein Menſch mir erzeigt, oder zu erzeigen gedacht. — "*Humani* nihil a me occultandum puto." — Hätte ich in der Annahme des mir von ihm dargebotenen Aſyls in einer dunkeln Lebensperiode, Möglichkeit der Vereinbarung mit andern nothwendigen Planen geſehn — in keiner ſchönern Gegend, in keinem lehrreichern Umgange, wäre von mir bevorſtehende Jahre hindurch, Horazens: "*Beatus*

*) Doch treffe die Vergleichung die *Sache* nur, in der ich erlag, nicht den *Mann!*

ille &c." zu ſingen geweſen. Das Wohlwollen dieſes Seltenen, den gröſsre Stimmen als meine, öffentlich genannt *); den Schwedens Geſchichte als einen

*) *Quoiqu' il arrie*, ſchreibt *Voltaire* über ihn an *D. Alembert*, (Oeuvres. LXII. p. 131.) "*je me trouve d'accord avec Madame Geoffrin dans ſon attachement pour le roi de Pologne, et dans ſon eſtime pour Mr. le comte de Heſſenſtein. J'admire Guſtave III., et j'aime ſurtout paſſionnément ſa rénonciation ſolemnelle au pauvoir arbitraire; je n'eſtime pas moins la conduite noble et les ſentiments de M. le comte de Heſſenſtein. Le roi de Suede lui a rendu juſtice; la bonne compagnie de Paris, et les Velches même la lui rendront.*" — Ich geſtehe es gern, und erzähle Das ganz natürlich: ich habe unter den Groſsen, die *ich* in meinem *menſchlichen Leben* kennen gelernt, keinen von ausgebreiteterer Lectür, mehr hiſtoriſcher *doctrina prompta* und *parata*, intereſſanterem Geiſte in Diſcuſſion ſtachlichter Fragen, gröſserer Weltkunde, und treffenderer Characterebeobachtung, geſehn. Nie bin ich eine halbe Stunde in ſeiner Geſellſchaft geweſen, ohne Etwas gelernt zu haben, das Aufzeichnung verdiente. (Z. E. Ich fragte ihn dieſen Sommer nach dem Präſidenten *Henault*. Er ſtellte in einer Viertelſtunde ihn mir dar; mit &c. mit &c. mit &c. und ſeiner im Alter adoptirten Bigotterie.) -- "Der!" ſagte ich, "Voltairens Freund und Protegirter, bigott?" — "So ſehr," antwortete der Fürſt, "daſs als ich einmal bey ihm war in Paris, er nach einer langen Verſunkenheit in Stille, auffuhr, ſich an ſeine Geſellſchafterinn kehrte, die ihn hauptſächlich dazu gebracht, und fragte:

männlichen Vertheidiger seiner Constitutionsrechte uns nennt; hätte keine noch so grosse *Verschiedenheit der Meinungen* mir entwandt! Er hat in

---

Ma chére . . etoit-ce un *credo* et deux *avé's*? ou deux *avé's* et un *credo*? . . . . .'' (nämlich, die ihm der Beichtvater zu beten auferlegt.) "Die Dame war feiner und lenkte Das ab, in meiner Gegenwart nicht weiter davon zu reden: "Nous en parlerons après." — "Ists möglich?" erwiederte ich; -- "dieser berühmte Historiograph! dem Voltaire immer gegen die Deffant so erhöht?" -- "o! seine Geschichtschreiberey war nicht weit her, und sie bestand in Sammlungen hauptsächlich und Compilationen, die er auch durch Andre sich machen liefs." -- Kurz nachher lernte ich aus diesem Dialog die mir sonst dunkel gebliebene Stelle in Voltairens Correspondenz verstehn; (*Oeuvres*. LXV. p. 156.) "Madame, un Officier de Dragons me mande que Vois lu avez demandé *celà*. Je vous envoye *celà*. Si votre ami avoit lu *celà* et bien d'autres choses faites comme *celà*, il ne feroit pas tourmenté sur la fin de sa vie, par les idées les plus absurdes et detestables que la fureur et la folie aient jamais inventées, et changeroit avec tous les honnêtes gens de l'Europe qui ont changé." -- -- Aber alle jene Eigenschaften des Fürsten übertrift seine *Toleranz*; die aus obgedachtem *Anerbieten* erhellt; besonders wenn ich hinzusetze, dafs die erste Stunde, in der ich ihn sah, damit anhub, dafs ich in dem ihm vorgelesenen *Neckerschen Rapport über das berühmte Decret vom 19ten Juni* 1790. mir die Freyheit nahm, in *allen* Puncten entgegengesetzter Meinung mit *Necker* zu seyn. Er kann allen

dem Umgange der Stifter der Duldung, sie! eine der ersten Tugenden des Menschen, gelernt.

Mein andrer geliebter Schwede, aus seinem Vaterlande gebannt, weil er die *itzigen Stände* "*Unstände*," genannt, (ich will mich wohl hüten zu sagen, er sey *erster* Schriftsteller seiner Nation! da man die Superlativen an mir hasst! . . aber einer ihrer

---

Fürsten und Gefürsteten des Erdkreises zum Muster dienen darin!

Mit Einem Worte: Er hat mir Das bestätiget, was *Thomas Thorild*, sonst der gröste Iconoclast, und Antiaristocratist — von der Nichtmorgue der schwedischen Magnaten mir einst schrieb, als ich in meinen Briefe gegen ihn von der *schwedischen Höflichkeit* geredt; "Quod ad istius *urbanae submissionis* mimum; illud totum a magnatibus est, qui usque *descendendo* necessitatem intulerunt usque novae proportionis. Attamen sub ista *ludenti specie* laetissima et nativa vivit comitas, festivitas. Et sancte adsevero tibi, me nunquam, nunquam, vidisse apud nos, magnatem *superbum*; atque nullum esse nostratem regni Senatorem (Excellenz) *tantae arrogantiae* quam sutor teutonicus vel etiam seiner gesell. . . . ." "Quos tu *similes*, nedum *pares* horrores apud Hyperboreos mihi possis monstrare, videre lubet. Certe apud nos ignobilissima erat tyrannis omnis, ante *cognationem teutonicam*. Christianus II. erat Teuto-Danus. A vobis insaniissimum quidquid, perfidia, histrionia, Superbia, Tortura, primitus Hyperboreis innotuit. A vobis Concorporationes, pompositates, Großmächtigster, Durchlauch-

beliebteſten iſt er gewiſs, und verdients! —) dieſer hat, — *Telephus* dem *Peleus*! — *Freundes-Empfindung* in *Handlung* gezeigt, wie ich beynahe nur von Dir, geliebter *Johann Peter Abraham Schulz*! unter meinen *Landesleuten* gegen mich, zu rühmen vermag!

Ich läugne daher bey mir nicht für die Schweden eine ſehr lebendige Prädilection; — und ſo haltet Ihr mir auch wohl meine Freude zu gut, wenn ich irgend etwas Verborgens — die Ehre, ſeys ihres *Characters* oder ihres *Geiſtes* hervorzuziehen vermag. (Auch ohne Prädilection freylich würde ichs thun.) Heute geben mir Baggeſen Meletemata über die däniſchen Hexameter, dazu

---

tigſter, unterthänigſter, Gnade, Gnade, Gnade, (furacitates, egeſtas, ferociſſimis futilitatibus orta) . . . . . Videndum igitur an ſit illa urbanitas reciproca, tum vero intelliges, eſſe totam nil niſi mimi luſum, qualis erga mulieres blande luditur; quam ſcias oportet ut elegans videaris; quia quantulum apud nos datur, tantum etiam poſtulatur, et plus illic requiritur urbanitatis hujus a Principe quam heic à mercatore: ita ut nobis *facilis jocus* ſit tota illa veneratio, quae vobis religio eſt et ſaepe horrenda quaedam ſuperſtitio, ſicut ipſis Anglis! Hi namque dubites, utrum ſint in minimis magis liberi, an in maximis magis ſervi?"

Digitized by Google

Gelegenheit, und ein Geſpräch neulich mit *Thorild* — den Stoff!

Zwar — ich bin nichts weniger als Baggeſens Meinung in der Note, die dieſes Capitel herbeyführt. Er hat die Theorie des Hexameters nicht genug ſtudirt, um eine geltende Meinung über Das haben zu können, was das Bedürfniſs dieſes Verſes in dieſer oder jener Sprache fodert; hat ſchwerlich Klopſtocks Unterſuchungen darüber in: *Ueber Sprache und Dichtkunſt* ſtudirt, und wohl ihm! wenn, ehe er die Anmerkung über die Kunſt des *reinen Satzes in dem eigentlich metriſchen Sylbenmaſs* wagte, Er Voſsens Vorrede zu der "ſclaviſch"*) genannten Ueberſetzung der *Georgica* beherzigte. Es iſt, z. B. *unrichtig:* daſs es irgend eine Sprache gebe, die *keine Sylbenquantität* habe; obgleich eingeräumt werden muſs: 1) es gebe ihrer, deren Quantität ſich nach begriffswidrigen Regeln: Poſition, Laune &c. richtet, 2) von deren Dichtern in Bauſch und Bogen geſagt werden muſs, daſs ſie eben ſo wenig, als die *Pohlen* (*nos Poloni non curamus quantitatem ſyllabarum v - v v*,

*) Siehe das Capitel *Voſs*, im erſten Theile der Reiſebeſchreibung.

$\upsilon\text{-}\upsilon\upsilon$, $\upsilon\text{-}\upsilon\text{-}$, $\upsilon\text{-}\upsilon\text{-}$,,) die in ihrer Sprache wirklich bestimmte Quantität beobachten; 3) endlich, in denen durch diesen beständigen Misbrauch der Dichter gewisse Sylben beynahe gleichzeitig geworden sind, da sie es *re verä* in der Mehrheit der Fälle nicht *sind*, aber doch nicht *seyn sollten*. (Z. E. dass man aus *amour* einen Spondäen, Jamben, oder Trochäen machen kann.) Allein selbst der *französischen* würde man zu nahe thun, wenn man sie beschuldigte, keine Quantität zu haben; wovon sich Jeder überzeugen kann, der, mit ihrer Aussprache bekannt, die Radebrechungen ihrer Prosodie, und Verpfuschungen aller Accente in ihren ältern Compositionen und Volksliedern, mit der *fast genau* beobachteten in *Glucks* und der *ganz genau* beobachteten in *Schulzens* Arbeiten vergleicht. Wesentliche Unterschiede indess in dem Prosodien der südlichen neuen und nördlichen europäischen Sprachen entstehen durch jene (Klopstocks Entdeckung!) *begriffsmäßig* oder nicht *begriffsmäßig* bestimmte Quantität; und die daraus entspringende Mannigfaltigkeit oder Beschränkung der in einer Sprache möglichen oder unmöglichen, seltener oder häufiger mög-

Digitized by Google

lichen *Wortfüſse*, hat in dem Hexameter ſelbſt jene Neuerung begünſtigen und hervorbringen können, die in *Klopſtocks* (auch *Stiernhielms*) Hexametern ſich findet: daſs man nämlich zu den bisher üblichen *künſtlichen* Füſsen, (dem *Spondäen* und *Dactyl*,) noch den *Trochäen* hinzugefügt hat; oder mit Voſs zu reden, "daſs "in der rythmiſch deutlich begränzten Periode "von ſechs vierzeitigen Tacten, die mit einer "gehobnen Länge anfangen, und entweder mit "einer Länge, oder, den letzten ausgenommen, "mit zwey Kürzen ſich ſchlieſsen, *ſie auch mit "einer Kürze ſich ſenken dürfen.*" Wie aber nun noch eine andre Veränderung des Versmaaſses in *der Art* bey Sprachen möglich ſey, die jene begrifsmäſsig beſtimmte Quantität mit einander ex aſſe *gemein haben*? oder, wie im *Däniſchen*, *Schwediſchen*, *Holländiſchen*, *Plattdeutſchen*, (*Schwediſch* und *Däniſch* ſind faſt nicht verſchiednet als *Hochdeutſch* und *Plattdeutſch*) es für den Hexameter andre Regeln geben könne, als für *Deutſche*? andre, als die Klopſtockiſchen und Voſsiſchen Regeln?.. hat für mich keinen Sinn! Die Erfahrung beſtätigt es auch; indem die Hexameter, wovon Baggeſen ſelbſt Proben

geliefert, oder *Stiernhielms*, durchaus nichts anders ſind, als *deutſche* Hexameter, mit eingemiſchten Trochäen, und nur nicht allemal gehörig beobachteter Quantität *), oder genauer überlegten Metrik, die ſich genugſam vor der Hauptklippe unſers Reichthums, dem allzuhäufig wiederkehrenden *Amphibrach* in Acht zu nehmen verſteht. Baggeſen hat ſo wenig genau überlegt, was er hier ſchrieb, daſs ſeine Anmerkung ſogar den auffallendſten Widerſpruch enthält; indem er gewiſſen Sprachen, (worunter denn doch die franzöſiſche oben anſtünde,) die *Sylbenquantität* abſpricht, und gleichwohl zugiebt, es könnten wohl einmal im Franzöſiſchen Hexameter verſucht werden.

Doch wozu dieſe Critik? Eigentlich nur, die litterariſche, bisher unter uns ganz unbekannte Notiz herbey zu führen, daſs — Jedem ſein Recht! — wirklich nicht *wir Deutſchen*, ſondern *die Schweden* Diejenigen ſind, deren

*) Z. E. Th. I. p. 418. (des Originals.) *Fremgaae fürſt* als Dactylus gebraucht, da es im Däniſchen wie im Deutſchen ein Moloſſus iſt; Ebendaſelbſt: *Rhinfaldet* als Dactyl. da es ein Antibaccheus iſt, Eben ſo: *Gotthard Paris* als Choriambe, da es ein Epitritus tertius iſt, &c.

Digitized by Google

Dichtern die Ehre gehört, *nach* den Römern und Griechen, die *erſten* Wiederaufwecker ihres ſchönen rythmiſchen Sylbenmaſses geweſen zu ſeyn, — eines Reigen, der durch die Barbarey des Mittelalters verdrängt worden war, und ſich aus dem *Tanze* in den *Gang* unſerer gewöhnlichen lyriſchen Sylbenmaſse, oder gar den *Reichsſtädterſoldaten und SpießundPfahlbürgermarſch* des Alexandriners, mit — ein ärmliches Surrogat! — dem hinzugefügten, angenehmen? oder unangenehmen? Geklingel des Reims, aufgelöſt hatte.

Thorilden war von mir in dem vorletzten Stücken des *Menſchlichen Lebens*, (*M. L.* XIV. St. S. 115) dieſe Ehre zugeſchrieben *worden*: für ſeine Nation der erſte Hexametriſt und dadurch Beginner einer ſehr weſentlichen Epoche ihrer Dichtkunſt geweſen zu ſeyn. Nach Dem, was ein anderer ſeiner Landesleute, *Rudſtröm*, mir von dem gewaltigen Aufſehen, das ſein Gedicht *Paſſionerna* in Stockholm gemacht; den Kämpfen, die er mit der dortigen nach franzöſiſchem Modell durch Guſtav III. zugeſchnittenen Academie über dieſe Neuerungen geführt; ſeiner ächtklopſtockiſchen Selbſtſtändigkeit in Niederwerfung aller Gegnereyen durch die ausdauernde

Kraft seines schaffend critischen Geistes, gesagt: konnte ich auch wohl nicht umhin in diesem Irrthume zu seyn. Aber *Thorild* ist so *wahr*, so *gerecht*, dass, als ich bald darauf ihn in Lübeck sah, und er mein Lob seiner las, Er der erste es von sich ablehnte, und, sein eignes Verdienst mindernd! mich belehrte: er habe *vor ihm gemachte Versuche* nur wieder erneuert; und einen Schatz, den man unter seiner Nation schon längst besessen, aber wieder vernachlässiget, blos aufs neue ans Tageslicht gebracht. Kurz . . er zog ein altes, miserabel gedrucktes kleines Büchelchen: *Stiernhelmii Musas Sveotizantes* hervor; überzeugte mich durch den Augenschein; und wir verlebten in unserm *Telephisch-Peleusischem* Zustande, mit der Untersuchung dieses altlitterarischen Products, einige sehr glückliche cosmopolitische Stunden unter einander.

Die Ehre also der Schweden in dieser Materie, will, und werde ich am besten auseinanden setzen, wenn ich, nach meiner Sitte, die Correspondenz mittheile, die wir, als wir uns wieder von einander getrennt, über die schwedischen Hexameter geführt.

* * *

Digitized by Google

I.

Carl Friedrich Cramer an Thomas Thorild.

Kiel, den 7ten Nov. 1794.

Thorild! Bey *Apollo* und *Bragur*, bey der *Hippocrene* und dem *Mimerquell*, bey allen *Grazien* und *Muſen*, ſo wie bey den Göttinnen *Noſſa*, *Hlyna* und *Skulda* — bey allen den *Diis minorum* und *majorum gentium;* den Ariſtocraten *Choriambe*, *Amphibrach* und *Antiſpaſt!* wie bey den Sanscülottes *Spondäus*, *Jambos* und *Trochäus* — ihnen allen! denen unſer göttlichſter Hexametriſt, Leben, Witz, Leidenſchaft und Perſönlichkeit ertheilt! — bitte und beſchwöre ich Sie, ſenden Sie mit der nächſten fahrenden Poſt, Ihres alten *Stiernhielms Muſas ſueotizantes* mir zu! Urſach meiner Bitte iſt dieſs:

Ich finde, bey der Ueberſetzung von Baggeſens Reiſen, eine Stelle, wo er allerley über neuere Hexameter, und Veränderung *in den Arten* raiſonnirt. Bey der Gelegenheit möchte ich gern die Materie ein wenig ins Publicum ſchicken, die uns neulich auf Ihrem Zimmer eine ſo reiche Unterhaltung verlieh. Von Euch Schweden träumt kein Menſch ſo was nicht! — Alſo, zur

Beſchämung unſerer groſsen deutſchen Polyhiſtorey, — denn wer hat unter uns was von *Stiernhielm* gehört? — ſenden Sie Ihren nordiſchen Skalden mir zu. Ich will ihn betrachten, excerpiren, ſein und Euer Lob ſingen unter uns. Die Entdeckung kann nicht anders, als für *Klopſtock*, für *Voſs*, für jeden Liebhaber des griechiſchen Sylbenmaſses unter uns höchſt intereſſant; und .. nebenher erbaulich für unſere Antiquitätskrämer ſeyn. Denn wir lieben doch im *Grunde* noch mehr die *Gelehrſamkeit* als das *Genie*; und eine Unterſuchung *dar*über: *wer eigentlich die erſten Hexameter gemacht?* iſt uns mehr werth als eine ganze *Odyſſee*. Leſſing hat unter uns, da Klopſtocken die Ehre der Erfindung vom Sæculo vindicirt ward, einen gewiſſen *Heräus* und *Fiſchart* als ſeine Nebenbuhler entdeckt. Er meint, "letzteres Hexameter wären (nach damaliger Zeit *), recht gut," was *mir* nicht einleuchten

*) Dieſs Beyſpiel, in Contraſt mit *Stiernhielm* erläutert aufs bündigſte folgende Stelle in Klopſtocks Gelehrtenrepublik: (p. 158.)

"Er hat gut geſchrieben für die Zeit, in denen er lebte." Als wenn das Genie ein Sclav ſeiner Zeiten ſeyn konnte! und denn, wenn jenes gleichwohl gelten ſoll, als wenn die Griechen und Römer zu denen Zeiten, die

Digitized by Google

will! *Sechsfüfsler* finds wohl, aber keine *Hexameter* nicht. Lefen Sie felbft! *)

---

zum Deckmantel dienen müffen, nicht fchon wären da gewefen.

*) *Litteraturbriefe* I. *p.* 109-112. "Indem ich des Hexameters und des Herrn *Klopftocks* hier gedenke, fällt mir ein, Ihnen eine kleine Entdeckung mitzutheilen. Man hat gefragt, ob Herr *Klopftock* der erfte fey, der deutfche Hexameter gemacht habe? Nein, heift es, Hr. *Gottfched* hat fchon lange vor ihm dergleichen gemacht. Und lange vor *Gottfcheden*, fetzen noch Beleferene hinzu, *Heräus.*a -- Aber auch *Heräus* ift nicht der erfte; fondern diefem glaube ich ein ganzes Jahrhundert früher in dem deutfchen Ueberfetzer des *Rabelais* a) entdeckt zu haben. Es ift bekannt, wie frey diefer mit feinem Originale umgegangen, und wie viel er ihm eingefchaltet hat. Unter feine Zufätze nun gehöret auch, am Ende des *zweyten* Capitels, der Anfang eines Heldengedichts in gereimten deutfchen Hexametern, das, wie es fcheint, ein fcherzhaftes Heldengedicht hat werden follen. Die Hexameter find, nach der damaligen Zeit recht fehr gut, und der Ueberfetzer fagt, er führe fie deswegen hier an: "*Dieweil daraus die Künftlichkeit der deutfchen Sprache in allerhand Carmina befcheint; und wie fie nun nach Anftellung des Hexameters, oder fechsmäfsiger Sylbenftimmung, und fiebenmäfsigen Sechsfchlag, weder den Griechen noch Latinen (die das Mufs allein effen wollten,) forthin weiche.*" Er fährt in feiner poßir-

a) Die Ueberfetzung ift 1617 gedruckt.

Was mich an Ihrem *Stiernhielm* vornehmlich erſtaunen machte, war, daſs er auch wirkliche Hexameter, nicht nur voll Poeſie des Sinns, ſondern der lebendigen Harmonie gemacht; war der Augenſchein, der mich überzeugte, wie weit damals die Schweden an Dichtergeiſt, an Studium der Alten, an Nachahmung ihrer Erfindungen, über *uns* geſtanden; war meine aufs neue beſtätigte Ueberzeugung von Eberts Vers:

---

lichen Sprache fort: "*Wenn ſie ſchon nicht die Proſodie oder Stimmäſſigung alſo abergläubig, wie bey ihnen halten, ſo iſt es erſt billig, denn wie ſie ihr Sprach nicht von andern haben, alſo wollen ſie auch nit nach andern traben: eine jede Sprach hat ihre ſondere angeartete Tönung, und ſoll auch bleiben bey derſelben Angewöhnung.*" Ich weis, daſs Sie es nicht ungern ſehen werden, wenn ich Ihnen den Anfang ſelbſt abſchreibe. Er lautet ſo:

Fahr ſittiglich, ſittiglich, halt ein mein wütiges G'müthe.
Laſs dich verſichern die kluge himmliſche Güte.
Daſs du nie freſelich ohngefehr fährſt auf hohen Sande,
Und ſchaffeſt ohne Bedacht dem Wirt ewige Schande.
Denn jagen zu hitziglich nach Ehr und ewigem Preiſe,
Das jaget ein oftermal zu ſehr in ſpöttiſche Weiſe.
Sintemal wir reimenweiſs underſtan ein ungepflegtes Dinge,
Daſs auch die teutſche Sprach ſüſsiglich wie Griechiſche ſpringe.

Des Phöbus Gunſt iſt allgemein!

— war endlich die erweckte und nie genug zu erweckende Empfindung von Cosmopolitism, die dadurch in den Herzen ſich regt: wenn wir ſehen, daſs keine moraliſche Perſon von Nation, die *allein Weiſe*, die *allein Erfinderinn*, die *allein Aufgeklärte* iſt!

Möge es ſeyn, daſs Ihr *Stiernhielm* nicht Klopſtocks oder Voſsens Genius, Lauterkeit, *metriſche Geſichtetheit* erreicht; ſeyn, daſs er den Amphibrach nicht genug flieht; ſeyn, daſs er

---

Darum, weil ich befind ungemäſs die Sach meinen Sinnen,
Werd ich benötiget höhere Hülf zu gewinnen,
Dann drum ſind ſonderlich aufgebawt die himmliſche Feſte,
Daſs allda jederzeit Hülf ſuchen irrdiſche Gäſte.
O mühſame Muſen, Tugendſame und Mutſame Frawen,
Die täglich ſchawen, daſs ſie die Künſtlichkeit bawen,
Die keine Müh nimmermehr ſchewen zu fördern dieſe,
Sondern die Müchlichkeit nehmen für Müſsigang ſüſſe,
Wann ihr dieſelbige nach Wunſch nur fruchtwatlich endet.
Drumb bitte ich inniglich, daſs ihr mir Förderniſs ſendet,
Durch euere Mächtigkeit, damit ir Gemüter erregen,
Daſs ſie ergaiſtert nützliches was öffenen mögen,
Zu unſerm jetzigen groſſen vorhabenden Werke,
Von Männlicher Tugend und mehr dann Menſchlicher Stärke,
Des ſtreitwaren Hackenback &c.

noch mehr *Ton*- als *Zeit*-ausdruck, mehr *Wohllaut* als *Bewegung* in seine Hexameter gebracht: — genug, mehre Verse, auf die Sie mich aufmerksam gemacht, lehrten michs ganz, dafs er sich viele Sonnenmeilen hoch über seine Zeitgenossen die Herren *Elleropoſcleroſſe* erhob; und von den Geheimnissen Homers und Virgils in Klang und in Tanz mehre nicht schwach und unverstandne Leute vernahm! Sie würden mir einen Gefallen, und ein *Opus ſupererogatorium* thun, wenn Sie die Stellen genauer in den *ſveotizirenden Muſen* bezeichneten, in denen, Ihrem Gefühle nach, diese Leute von Ihrem Landsmanne vernommen worden sind. Seyn Sie ein guter Bergmann! und fördern das schwedische edle Metall aus dem verborgenen Schachte ans Licht. Ich bin nie der Meinung der boshaften Medaille gewesen, die man in Holland auf ein entdecktes hyperboräisches Goldbergwerk schlug: *Aus Norden kömmt Gold*, aufs Recto; auf den Revers: *mar wenig!*

Also . . den *Stiernhielm!* Und . . befürchten Sie nicht, dafs er Ihnen verlohren gehn; abhanden kommen soll; ich begreife, was ein so seltnes altes Büchelchen für ein Schatz Ihnen seyn mufs. Peleus ist zum Bibliothekar wie

gemacht; seine Bücher stehen sämmtlich *scharf-ledern-gehoft-allignirt*, einem preussischen Regiment gleich; wollte Gott, die ulubrische Universitätsbibliothek stünde schon so! Er rühmt sich, wie Ihr Dichter! keines *Abgrundes* nicht; Sie sollen sehn, dass selbst seine Frau nicht *ordentlicher* in Wäsche, als Er in *Büchern* und ihrer *Zurückgabe* seyn kann. Und hiemit Bragur befohlen!

Ihr

Peleus.

* * *

Thorild that mehr als ich von ihm begehrte; er sandte mir folgende Notiz, statt des *Stiernhielms*, ein.

* * *

2.

Thomas Thorild an Carl Friedrich Cramer.

Lubecæ, den 14ten Nov. 94.

1. Primum apud nos metrici carminis specimen dedit 1628 *Bureus*, antiquae historiae ac runicae Litteraturae instaurator, *Gustavi Adolphi* Praeceptor, &c. in distichis moralibus ad modum Catonis illius vulgati. Ex. gr.

Snillhets början sann, är wist Guds alwara fruktan:
Vis' mig snellan Man, den i yngsköne ratade tuktan.

Digitized by Google

i. e. (*ad verbum:*)

Sapientiae initium verum, eſt certo Dei ſerius timor:
Oſtende mihi ſapientem virum, qui in pueritia faſtidiebat diſciplinam.

2. Rudimentum hoc erat. Bragur ipſe adventabat.

Georg Lilje Stiernhielm, Dalecarlus, patre Monticola, Bureo inſtitutore, poſt viſas Germaniam, Galliam, Italiam, Angliam, nobilitatus; tum Moralium Lector, tum Praeſes vicarius Dicaſterii Dorpatenſis, tum Holmiæ Kriegsrath, Collegii Antiquarii Praeſes &c. editor & illuſtrator Ulphilae, legumque antiquiſſimarum, Cluveri fulminans Cenſor, operum Geometricorum per Sueciam Director, Polyhiſtor, ingenium immenſum, ubique regnans, (velut Leibnitzii veſtri.)

Ille 1649 & 50, in oblectationem divae Chriſtinae, parvula compoſuit *Dramata Muſica*, (Opern,) omni propè metrici carminis genere, hexametrico, elegiaco, ſapphico, jambico, anapaeſtico, phaleucico, (nullo tamen *alcaico*) &c. jam ante celebris poeta rhythmo vulgari. Poſt vero, illud condidit divinum Poema: *Hercules* (in Bivio): metro pure hexametrico, tamque praeclaro, ut majoris artificii verſus nullos

Digitized by Google

habeat vel Homerus: neque ipſa poeſios *vi* plane admirabili, ac praeſertim dictione audaciſſima, tamen generoſa, minùs eſt carmen illud luculentum. — Metri ſpecimina haec ſint.

Voluptas ſuam *viam* ita depingit:

(molle)

* Wägen är jämn och bred, bland roſor och liufliga lillior.
Makliga rinner han hän, genom ängiar och fugtige dälder:
Skogen är luſtig, och quiſtarne fulle af quittrande foglar,
Många ſmå meenlöſe diur man ſer där ſpelande ſpringa:
Källor och lefvande watten, fördelte i många ſmå bäckar,
Ruſla ſå ſachtliga fram genom blanke ſmå glittrande ſtenar:
Den ſwale weſtvind furrar ibland och raſlar i löfen,
Spridand en liufelig lucht af blommor och helſoſam örter,
* Suſar i ſachtan dön uti ſkuggan och lockar i ſömnen.
— — — Kom, kom, Hercule, kom, utan högre betänkande följ mig!

Virtus vero *ſuam* ita:

(arduum)

Min wäg han är uti förſtone tràng bland ſtubbar och ſtenar.
Muddig och ojämn, diup, och bewäxt med tiſtlar och törne,
* Bär allt oppföre ſtiällt, mot wändlige klackar och klyffter.
&c.

Voluptatis tamen viam ante *recte* illuſtraverat Virtus, ita Herculem adiens:

Hercules öfwertald — — — —
War uppå ſprång, ſteg till, och wille nu följa Fru Luſtas
I det en annen kom, i Frus haman, mànſkelig anſedd,
Dock icke Mànniſka, men en trofaſt ädel Gudinna;

Hon war ſedig uti ſin gång, och wördig af anſeend,
Wigtig i later, full med alwar, och ärlig af upſyn,
Brun under ögon, och bränd of ſol-ſken, mager af hulde,
Renlig i drägt, i ſnöhwit ſilwerblänkande kladnad,
Slätt och rätt och ſkiär &c. — — — — — —
Denna lät up ſin mund, och talte med alwarſam ordom:
Hercules!
Hwart will detta? Se till: Statt ſtilla: Betänk dig!
Denna, des pipa ſå ſött dig fliſtrar och lockar i dròmmar;
Luſta ger hon ſig namn, men Laſta med rätta hon heter:
Dock om Laſter och Skam äro Luſt, om Luſt är i odygd,
Billiga med all fog må hon ſig kalla Fru Luſta:
Hon, hon leder en wàg både jàmn och bred utan omak,
Geent, rällt fram i fördàrf: han gliider all makelig nedåt,
Lutande, lätt til gångs, men bratt och brattar' åt ändan,
In til dess där är intet mer hàld, den reſande måſte
Ränna och ränna til dess han ſtörter och ſtadnar i *afgrund'n*.

(quo vivo rythmo, jam lubrico, mox praecipite, nihil eſſe poteſt artificioſius.)

Poſthaec, quidquid habet *morum ſapientia* ſanctum & auguſtum, declarat Herculi *Virtus*: eâ tamen usque dictionis vi, conciſa gravitate, & coloris ſumma audacia, quae maximos poetas vel ſuperare interdum videatur.

Ultimo haec addit Virtus:

(fluens.)

Siſt du ville betänka den aldrig-hvilande Tiden,
Ungdomens år uti brunſt raſa fort ſom en ilande hvirfvel,
Aldren i miugg, omärkt, ſachta ſmilande ſmyger iſtället. &c.

Digitized by Google

(ultimi qui bini verſus, violenti rapiditate prior, languidâ ſubreptatione alter, miræ ſunt artis.)

Voluptas tamen haud minori metriſuadâ illicit:

Sätt dina krafter i bruk förrän åldren och grånaren yppas!
Tänk, här är inte beſtånd i verlden och altär i loppet:
Såſom en *eld*, en *ſtröm*, et *glas*, et *gräs*, och en *blomma*,
Brinner, och *rinner*, och *ſkiin*, och *grönſkas*, och *blomſtras*
om Afton,
Men finns ſläckt, ſtilld, bräckt, och torrkadt och wiſſnadt
om Morgon.

(ubi 2^dus verſiculus fluit: tres vero ſequentes, cum illâ ſua triplâ vi harmoniae, etiam *nimiò* ſunt mirabiles.)

at inſtat dea:

Dödan molmar i mull alt hvad här glimmar och glänſar:
Döden knoſſar i kraas alt hvad här kraft har och heelt är;
Efter Döden är ingen fröjd — — — —
Hvar blifver all vår Luſt? när Oegat har intet at ſe mer?
Hvar blifver al vår Luſt? när Oerat har intet ſom höres:
Hvar blifver all vår Luſt? när kropp och ſiäl äro ſkilde
I det mörka eviga tyſta! . . . . . .
Ach, at ock ingen dröm är i den eviga ſömnen!

(hi duo poſtremi verſus divini ſunt: prior abruptus ita, ut vides: alter, ſicuti rhythmo, ita *ſenſu* talis, ut nihil ſupra.)

Venerat autem comitata Voluptas trinis *Filiabus* ſuis, Pigritiâ, Laſciviâ, Vanitate (*ſueticè*,

Lättia, Kättia, Flättia) atque unico filio, Crapula (*fuet.* Ruus): in quibus pingendis etiam metro excellit.

(Pigritia:)

Hon war tröger å foot, half såwande jåspande, tunglynt. &c.

(Laſcivia:)

Andra war moorlik, driſtig och kön, med myſande munne,
Hwärfde ſin plikögon om, med lekande lockande later;
Klädd war hon i fint Skiir — —
Swanhwitan hals, derå ſpelande ringwis kruſade låckar;
* Tittarne tittade fram utu floret och halfbara bröſte,
Gilliand i lönliga wis och puffande pyſte til älfkog.
(Hon had et eldfyre på ſin hand, ſtål, tunder och flinta. &c.

(Vanitas:)

* Et öga gret; med det andra då log hon; ſnart war hon efterſt,
Snart war hon förât itripptrapp, ſneller och dans-wigå fotom;
* Hon war klädd uppå Franſk, derå alt war brokot och krokot,
Ringat och ſlingat i kors med franſar i lyckior och nyckior,
Pappat och knappat, i längd och i bredd, med ſpitſar och litſor,
Rundt omkring, och i ring, ... beflittrat och ſplittrat.

(en! quàm iſtius potentis ingenii *rudi audaciae* crudeliter habeatur rhythmus vulgaris, quem vanitati ac putidulo lenocinio (*coquetterie*;) ridiculè ſervire jubeat;)

Aevo canit *ſuo* nimiùm, ſicut ipſe Homerus.

(item: *Taſſo*, *Milton*, *Klopſtock.*)

(Crapula:)

Näſt hänna kom dàr ock wältande fram en ſtinner en ſälle,
Fnyſte och pyſte ſå medan han gick; han rullade footlös
Som et Marſwiin hàrann; war bruſande röder och droppögd;
Han bar en krans å ſit hòfd, infletad i refor af humble —
Tuppor all om bewefd, bland friſk-dagg-drypande druſor. &c.
Glas hadde'n i ſin hand, och brinnande lunta kring armen.

Voluptas aulae ſuæ puellas laudat:

Spake ſom deggiande lamm, och villde ſom hiortar i brunſten. &c.
Làttia ſkall bàdda din ſàng, och Lättia ſkall ſöſa din ögon;
Kättia ſkall wàcka dig opp — — — &c.
Skulle du ſmitta din hand, din adlige miölk-hwite finger?
Skulle de fläckas i blàck? Nej. &c.

(at de *ideis*, quas ſupra eſſe nihil poteſt, nunc non quaeritur.)

(In dramate primo haec habet hexametri miracula;)

Amor ſuam jactat potentiam:

Aen då Neptun den hiiſſiote, ſalt-ſiò-ſkummig i Skàgget,
Aldrig àr han ſå willd bland Storm och raſande böllior,
Aldrig àr han ſå wreed; nàr Amor täcks winka med òga,
Mäſte han ſänka ſin Arm, med ſin tretandige Gaffel,
Skummen wringer han ur ſit ſkägg, och ſa'tet ur hären,
Làpparne làmpar i lag, ſin blida Salacia kyſſer. — —
Delphin, tumlande Marſwin, glittrande, ſlipprige Siàhlar,
Ock de hwàlfwande berg, de ſkubbige, ſkilpote Hwalar,
Alle ſå kànna de min, min eld i de grundlöſe djupen. &c.

(Mars ita:)

Jag ſkall dundra, ſå himmel och jord ſkola ſkiàlfwa ſom aſplof;
Jag ſkall dundra med krafft: de dòdlige mànniſkio-hiertan

* De ſkola bâfwa och hiissna derât och domna i dwala.
-- -- -- och mine jord-grund-ſkakande Miinor
Hwad göra de? nàr de begynna pâ brumma och fraſa,
Hwiissla och hwäſa, ſâ ſer man hufwud och armar i luften
Springa ſom hagel; ſer huru karlar och häſtar i hoopwis
Falla och tumla hwar-en-öfwer-ann; de ſtarkaſte Murar
* Raaſa och fylla ſin egen graf, och Borgarne blottas;
Torn blifwa wände opp-ned; Lââs, Bommar och jernade Portar
Smättras i grund, ſom ſtoft, till intet, och ſplittras i wädret. &c.

(quo divino metro regnat ille Genius: hoc vero ſpecimen ſummum eſt.)

(Pentametri ſpecimen hoc ſit:)

Efter en raſande ſtorm, ſlagg, hagel, och iilige hwirflar,
Skiiner oss Solen igien, mörker och dimma gâ borrt:
Den guldhârige Phoebus klar upſtiger i högden,
Liuflig och uppenbar, glimmand i gyllende Wagn:
Hafwet och bruuſende flood ſig ſachta, de berghöge böllior
Lägga ſit ifriga raas, bullra nu icke ſom förr. &c.

(en ſuavitatem! et artem miram!)

(e dramate hanc addo Strophen ejus, rhythmo vulgari, propter facetiam.)

I verlden gâr det mäſt ſâ till,
Man wände ſig hwart hân man will,
Den ſtarkaſt âr, han äter andra: (Paris.)
Den ſwagaſt är, han mâſte wandra. (exul uterque.)

item:

Ställdig an ſtrom lik: hos gäckar war en gäck:
Säg ſom annar will: ſâ blir du allom täck. (i. e. gratus.)

Digitized by Google

item:

Helfan är alt: alt, alt är alfintet, där intet är helfan.

item:

* *Wett* är Dygdenes lius, och *Wisdom* är Dygdenes oga.

(NB. Mens *callida* &c.)

* * *

Poſt Stiernhielm Hexametros condiderunt ſatis praeclaros Lindſköld (Senator Regni.) 1669.

(Exempli gr.) contra nobiles inertes:

Ynklige meſar i Fällt, men i Gäſtboden ifrige hieltar,
Tappra nàr inte behöfs, at topprida folk utan ordſak,
Utom fahran ſràcke, met Lamm tyranner och lejon. &c.

Multo tamen melius Spegel (Archiepiſcopus Regni) 1685: tamen cum homoioteleutis.

(E. gr. ad Deum:)

Ewig och obegripelig är din warelſe rena,
Och dina tankars diup förſtår din Wishet allena!
Andalös är din Kraft; ty klipporna rämna och buga,
Jorden ſkångrar och rädz, om Du wilſt wredliga truga - -
Solen ſwartnar i måln, när ſom dit Liungande lyſer,
Stiernornas glimmande hääf af darrande räddhoga ryſer,
Skyarne ſkifta ſin hy och ſig förblandade hwälfwa,
Helwetet hüssnar och alé. &c.

(Haec nonne eximia ſunt?) Spegelio tamen plagii crimen, ſi Diis placet, ab Holbergio et Norvegis objici poteſt. Scilicet *Aröboe*, Epiſcopus Nidroſienſis, (Drontheim) Exepiſcopus poſtea

ob Lafciviae etiam publice proterviam cum "*adelige Fruer*", og en af de ſtörſte Poeter, ja den ſom *aldraförſt* har ſkrefuet ziirligen i Danſk Poeſie" (inquit Holberg): ille 1661 *Havniae* edidit ſuum: *Hexaëmeron rythmico-danicum: det er: Verdens Förſte Uges ſex Dages prægtige och maegtige Gierninger, &c.*

(hoc tenore:)

Er ej bedre för raad,
wi os dig, Skaber, tilwende,
Bede med ſuck og graad,
du willt din hellig aand ſende;
Hwilken i förſte tiid,
den raa Materie qvegte,
Warmed af kraften bliid
og ret ſom Hönnen udklegte. &c.

Ubi conſtanter *bini* verſiculi (*alterum* ſemper litterâ *minuſculâ* incipit) verum hexametrum efficiunt: quem, an iſte intenderit, ambigi jure poteſt. Spegel vero, ſi hujus plagii reus eſt, fatendum ſane, a *Monarcha* mendicum ſuppilatum eſſe. — Mirabile tamen eſt meteoron.

Ego itaque apud Suedos Hexametri ac liberi Rhythmi non ſum *inſtaurator*, ſed *reſtaurator*, Klopſtockii motus dio carmine.

Digitized by Google

Optime hac historiâ tibi consultum fore judicavi. Libro ipso certe perturbatissimus haesitavisses. Interpretationem addidissem, si vacasset: — tuus sum

Th.

* * *

Nächsten Posttag hohlte Thorild das Versäumte nach: die Uebersetzung der Schwedischen Stellen in *wörtliches* Latein; und *cosmopolitisches europäisches* Deutsch. —

Ich will hoffen, dafs es auf einige *gute* Leser vielleicht trift; die den Schatz unsers hyperboräischen Sprachmillionairs ahnden darin. Klopstock, (nach seinen eignen Uebersetzungen von Messiadefragmenten zu urtheilen) dürfte zufrieden damit seyn. Er wird die Stockholmitæt, (man hat ja auch von Livius die Patavinitæt gerühmt oder verziehn!) des Dragomans goutiren, mehr denn Ernesti's Ciceronitæt oder Lipsius Tacitussitæt. — Wer am *Originalen* Freude hat, für den ist *so* Etwas!

(Ich tadle übrigens — wie sich versteht! — die Ciceronitæt *an Marcus Tullius* nicht; sondern an seinen *Nachahmern* nur. *Marcus Tullius* liebte die *Cant* wörter sehr; schrieb .. *Europäisch*

Digitized by Google

ſo gut wie Thorild, Baggeſen, oder ich. Seine Briefe und Abhandlungen ſind mit *Griechiſch*, wie *unſre Reiſen* &c. nur irgend mit *Fränkiſch*, *Däniſch*, *Spaniſch* &c. beſpickt. *Ils en ſont heriſſé*, *rigent*, igeln, ſtarren davon! Er war *auch* ein . . *Babyloniſt*. (In ſeinen Reden zeigte er jedoch, daſs er auch *rein Lateiniſch* zu ſchreiben verſtand.) Wer ſuchte wohl Wörter wie "Lentulitas." (Lentulitæt -- völlig Yoriks: the *Correggity* of *Correggio*) — "ſyllaturit" (Er ſucht ein Stück von Sylla zu ſeyn -- donne dans le Sylla, --- robespierriſe) conſcribillare" (zuſammenſcribeln) bey ihm? — Wenn man ſolche Wörter im *neuern* Thorild fände; ſo würde man ſagen: "*Er verſteht kein Latein! iſt nicht . . Puriſt!*"

Doch zur Ueberſetzung!

3.

Thomas Thorild an Carl Friedrich Cramer.

Lübeck, den 21ſten Nov. 1794.

Quae miſiſti exemplaria, recte accepi cuncta. Payniana reddidi.

Metri vero Stiernhelmiani ſpecimina ad *verbum* expreſſa ſic ſe habent·

Digitized by Google

Pag. ... (67.)

Via eſt plana & lata, inter roſas ac ſuavia lilia
Commodè flieſſet er hin, per prata & riguas valles;
Nemus eſt amoenum ac ramuli pleni avium cantillantium,
Multae minutae animantes inibi viſuntur ludentes ſubſilire;
Fontes ac vivi liquores, diviſi in multos minutos rivos,
Irruunt tam leniter usque per*) nitidos minutos fulgidulos lapides;
Frigidulus zephyrus interluſitat ac perſtrepit frondes,
Spargens, ſuavem odorem e floribus ac ſalutaribus herbis
Suſurrat leni murmure in umbra & illicit in ſomnos.

* * *

Nota ſpondaeas: min wåg: trång blanð: &c.

Mea Via eſt ab initio anguſta, inter truncos ac ſaxa,
Caenoſa, aſpera, cava, obſreta cardnis ac vepretis,
Tendens usque furſum ardua, adverſus vulnifera clivoſa atque praerupta.

* * *

Pag. ... (68.) ultimi verſiculi: "*Hon*, *hon* &c.

Iſta, iſta, monſtrat viam & planam & latam, ſine labore,
Breviter, directè in ruinam: ea lubrica-labitur ultro-mollius deorſum,
Declivis, facilis itu, at praeceps ac praecipitantior in finem,
Usque eo ubi nulla eſt jam retentio, viator neceſſum
Currat ac currat donec prorurat ſe & ſubſtet in Orco *).

*) Blanke habet ille, quod vide; an recte transſcripſerim. Nulla diminutiva pono, niſi ubi vorè, ad verbum.

* * *

Pag. . . . . (68. ad fin.)

Ultimò tu velis conſiderare illam nunquam - quieſcentem aetatem:

Juventutis anni in fervore ruunt ultro velut rabidus turbo,
Seneſta clandeſtinò, inſenſilis lene - blandiens, ſubrepit viciſſim.

* * *

Memento, eſſe nihil ſtabile in orbe & eſſe cuncta in curſu:
Velut ignis, flumen, vitrum, herba & flosculus,
Flagrat, & fluit, & fulget, & viret, & floret, veſperi;
At viſitur exſtinctus, reſes, fractum, & flaccida, & putridus, mani.

* * *

Mors zermalmet zu ſtaub alles was hier ſchimmert und glänzet,
Mors diffringit in fragmina quidquid hier kraft hat und ganz iſt.
(Poſt mortem nulla voluptas!)

* * *

Pag. 5. (69.)

— — — — — —

&c. &. In dem dunklem ewigem Stillem!
Ach! daß auch keiner traum iſt in dem ewigem Schlafe!
(divinus verſiculus!)

---

*) Indeſs drückt das: Orco, (ſo dunkel ſein Klang auch iſt) doch nicht das mit gröſster Kunſt dumpf verkürzte ſchwediſche Wort: i Afgrund'n aus.

Digitized by Google

* * *

(Pigritia:)

Illa erat tarda pedibus, semi-somnis, oscitans, gravi-vultu.

* * *

Altera erat matrisimilis, audacula, proterva, mit lächelndem Mund,
Circum volutans limulos-oculos, mit spielenden lockenden Gebehrden;
Vestita carbasino, ...
Olori-candidum collum, illud-super lusitantes orbiculatim-crispati cincinni;
Mammillae interprospectillabant e lineo & seminudo sinu,
Procantes clanculò & tumidulae turgebant in amores.
(Illa ignitarium habebat in manu, chalybem, fomitem, ac silicem.)

(quod subridiculum est in lepidissima effigie.)

* * *

Unus oculus flebat, alter ridebat, jam erat postrema,
Jam praecurrebat saltitans, celeris ac tripudianti pede;
Vestita erat francico more, ubi nihil non erat discolor ac praeposterum,
Orbiculatum ac distortum transversim, cum fimbriis ex taeniis ac nexilibus nodis,
&c. &c.

(Crapula:)

Post illam adventabat etiam, provolvens sese, disturgens popino,
Proflabat intumescens dum gradiebatur, titubans totus,
Sicut Phoca usque, eratque aestuose rubens und triefäugicht,

Digitized by Google

Portabat corollam in capite, intextam (floſculis herbae iſtius, qua cereviſia auſtera redditur)

— -- -- unter friſch-thau-triefenden trauben.

* * *

Pag. . . . . (71.)

Quin & Neptunus, ille terribilis, ſalſi-maris-ſpumans in barba &c.

Spuman extorquens de barba, &c.

Labra adcommodat &c.

Delphini, volutantes Phocae, fulgidulae, lubricae &c.

Juxta & volventes montes, ſcabri, ſquamoſi Ceti &c.

(Mars:) Ich ſoll *) donnern, ſo daß himmel und erde ſollen zittern, wie Eſpenlaub —

Ich ſoll donnern mit kraft: die ſterblichen menſchen-herzen,

Die ſollen beben und grauen dabey und verdumpfen (ſenſum amittere) im todſchlaf.

* * *

— — — und ſchreckliche Erd-grund-ſchüttelnde Minen (cuniculi.)

* * *

Quid illi poſſunt: Hi quum incipiunt immugire ac fremere, Exſibilare ac ſtridere, tum capita viſuntur & brachia in aëre Diffilere ſicut grando, viſuntur viri & equi turmatim

*) Sveciſmus, Angliciſmus, Daniſmus; ſoll für werde.

Ruere atque opplere proprias foſſas, atque urbes nudari! Turres ab imo evertuntur; clauſtra, valuae, ferrataeque portae,
Diffringuntur funditus, in pulverem, in mihilum, ac diſpertiuntur in ventis.

* * *

Vides, quàm deſit mihi Lexicon-*Suedico-latinum*. Haec vero tu, licet imperfectiſſima, ne ſpernas, oro. Meliora dabo coram, ubi Hamburgi te ero viſurus. Vale interim

tuus ſum

Telephus.

---

28. Freytag.

Die Gleichen.

Meine Geſellſchaft war bereits im Begriff zu Pferde zu ſteigen, als ich zurückkam, unter des lebendigen Florencourts Anführung die Gleichen zu beſuchen; Ruinen von dem Bergſchloße des berühmten zweyweibichten Ritters Gleichen; zwey Meilen ohngefähr jenſeits Göttingen gelegen.

Etwa drey Stunden von der Stadt, an der Gränze des Heſſiſchen, verfehlten wir des Weges,

Digitized by Google

und verirrten uns in einem dicken Walde. Mich vergnügte Das nicht wenig. Es gab der Gesellschaft ein ganz neues Interesse, und verschaffte uns eine Menge romantischer und mahlerischer Aussichten, die wir sonst quitt geritten wären. Endlich trafen wir einen Waldbauer an, der uns über steile Hügel und tiefe Schluchte (in denen wir hundertmal Gefahr liefen, mit unsern theils sehr wilden Pferden, zu stürzen,) auf den rechten Weg zu unsern Bergen brachte. Wir erreichten endlich ihren Gipfel nach mannigfaltigen Abentheuern.

Hier wohnte in uralter Zeit der nahmhafte Graf von Gleichen, den zwey Gemahlinnen, die Eine eine deutsche, die andere eine türkische Prinzeßin, in gemeinschaftlicher Ehe sich um die Wette beeiferten — ohne den geringsten Zank! — glücklich zu machen! Die Geschichte erzählt: dieser Günstling des Hymen habe sich in beyspielloser Dreyeinigkeit, mit einem Einzigen Bette beholfen; welches mit Recht den Namen eines Triumph- oder Himmel-Bettes der Liebe, Einigkeit und Treue, verdiente.

Mit feyerlicher Rührung bestieg ich den höchsten, steilsten und schönsten der beyden Gipfel, wo der

Zahn der Zeit die vorzüglichsten Brocken übrig gelassen hatte. Noch standen ein paar halbe Mauern, ein Stück vom Thurme, und ein zusammengefallenes Gewölbe auf dieser wolkennahen *) Höhe. Ich kletterte mit vieler Verwegenheit über niederrollende Kalk- und Steinbrocken auf die oberste Spitze der Trümmer. Meine Mühe ward reichlich belohnt. Welch ein mahlerischer Standpunct! welche weite und wechselvolle Aussicht, über tief darunter liegende Wiesen Wälder und Dörfer, in der Mitte der kränzenden Berge, um deren Waldgipfel die Wolken tanzten. Eine Flage **) nahete sich, von dem gegenüber schattenden Bergrücken; aber trocken stand ich im Sonnenschein auf der Spitze, indeß sie unter meinen Füßen barst, und die Andern triefend naß machte. Ueberall in den herabgleitenden Hainen, sah meine Phantasie den glücklichen Mann, zwischen seinen zwey schönen Gattinnen, die liebliche Natur

*) *wolkennahen?* Nicht doch. Ich habe diesen kleinen Hügel, wenn ich bey Bürgern in *Gellehausen* war, das am Fuße liegt, wohl zwanzigmal — in einer *Viertelstunde* erstiegen.

**) *Flage* — gutes niedersächsisches Wort für Aprillwolke, für das englische: *Shower.*

bewundern und genießen; hörte ihn seine abentheuerlichen Begebenheiten ihnen erzählen; und — so weit sogar verlohr sie sich in ihrer Ausschweifung — begleitete den glücklichen Mann in das heimliche eheliche Schlafgemach, wo er, — zwischen Beyden auf dem Rosenlager, sich von Engeln in Abrahams Schooß hingetragen träumte. "Himmel!" rief ich: "o! nur die Hälfte der Glückseligkeit dieses Mannes! Nur Einen solchen Engel! — in der elendesten Hütte auf Erden! — Dänin, Teutonerin, Türkin, — gleichviel! nur Eine solche Gattin; so lieblich, so freundlich, so sanft, so umarmend, so treu! . . . . . ich konnte nicht mehr rufen; man verliert dem Odem so leicht bey solcher Gelegenheit. Aber was ich nicht rief, das fühlte ich. Ich opferte auf diesem schönsten der Altäre Hymens, meine tiefsten Seufzer der Erinnerung jener schönen Dreyeinigkeit.

Die Sonne ging unter, als wir wieder herabstiegen, und nachdem wir uns in einem Waldhause mit Wein und Schinken erfrischt, ritten wir zurück, über den Haynberg nach Göttingen. Es war dunkel, indem wir zwischen den Gärten herein-

Digitized by Google

kamen, wo man uns mit Pistolenschüssen aus Adams weiland Lusthäuschen begrüßte. Hier fanden wir verschiedene der "Auserwählten;" sie nahmen uns mit sich zu einem veranstalteten Punschschmause; wo unter Gesängen und Unterredungen, in vereinter Lustigkeit und Tobacksrauch, unser ästhetischer Tag beschlossen ward, und wir von der Georgia Augusta Abschied nahmen.

---

29. Sonnabend.

Münden.

So kurz mein Aufenthalt bey der Universität in Göttingen gewesen, wurde es doch mein Schicksal, diese gelehrte Stadt im Schlafe zu verlassen. Wir hatten alle Drey nur zwey Stunden geruht; und, obgleich wir selbst um drey Uhr Morgens einpackten, erwachten wir doch erst in Dransfeld, einer kleinen Stadt zwischen Göttingen und Münden. Hier fing der geebnete Weg an immer unterhaltender zu werden. Doch entsprachen die Aussichten im Beginn nicht gänzlich meiner Erwartung; und Dem

was ich im Voraus davon gehört; und da vollends Adams und Sparzer mich versicherten, wir hätten das Schönste vom Wege bereits zurückgelegt; ward mir ein wenig ungemüthlich dabey.

Aber was war Alles, so ich von schönen Landschaften bisher gesehen, gegen die Scene, die sich nun plötzlich öfnete; als wir uns einem dunkeln Bergwalde, durch den engen sich hinschneckenden, von einem jähen Felsenbache durchrauschten Spalte linker Hand, uns drehten, und das ganze Paradies sahen, das die Weser eine kleine halbe Meile diesseits Münden durchfließt. Wahrlich, ich glaubte in dem ersten Momente meinen eignen Blicken nicht; so lebendig sprang die augenscheinlichste Feerey mir entgegen. Ich stutzte um so viel mehr, je stärker die Andern, mich desto behaglicher zu überraschen, meine Erwartung zum Gegentheile herabgestimmt hatten. Ich wußte nicht, wohin ich meinen Blick wenden sollte; bald wollte ich ihn in jener, bald in dieser Parthie; bald in dem Ganzen ertränken — ich fürchtete, Alles möchte eben so plötzlich verschwinden, als es mir zu Gesichte gekommen war. Ich scheute

mich den Standpunct zu verändern, und doch wurde er bey jedem zweyten Schritte noch bezaubernder. Die Gegend um Ploen, die Herabfahrt nach Einbeck, die Aussicht von den Gleichen, war nichts gegen diese jeden Augenblick sich verändernde Landschaft; meine Sinne ermatteten im Genusse ihrer Wollust. Oft hatte ich mir auf meiner Reise gewünscht, Mahler zu seyn; nirgends beklagte ich es so sehr als hier, daß ich es nicht bin. Die elenden einförmigen Worte geben nur den Schatten eines Bildes. Ein kleines Schiff, das vor vollen Segeln im Grünen hinglitt, schien mit dem waldigten Buschwerke des Flusses, unter dem mit goldgesprenkelten Fruchtbäumen bekränzten Wege, Versteck zu spielen. Das ganze Thal umgaben sieben blühende Berge.

Es war in der kalten schaudernden Morgenstunde; ich fühlte mich krank und bekümmert; aber diese Landschaft that dieselbe Wirkung auf mein Wesen, als Dein Lächeln, Seline! — Frost, Krämpfe und Kummer schwanden darin!

Bald entdeckte ich Münden selbst, im Busen dieser Naturschönheiten, und hier vereinigten sich

mit ihnen die der Kunst, in unzählichen rings um die Stadt, am Flusse, und auf den abwechselnden Bergen, zerstreuten Gärten. Die Sonne badete sich in den Buchten-bildenden Strömen; die Lauben, Haine, Wälder, Höhen, Rasengänge, zwischen, unter und übereinander, wälzten sich in ihren Strahlen.

"Warum hat doch Georg seine Augusta nicht hier angelegt?" brach ich aus: "Hier! in den umfangenden Armen der Fulda und Werre, würde sie eine viel fruchtbarere Mutter a) geworden seyn, als an der viel magern, trockenen, kraftlosen Leine! Die schönen Wissenschaften würden in diesem Thale geblühet haben, anstatt daß sie jetzt in jenem bestäubt werden. Sittlichkeit, Geschmack, und wahre Aufklärung hätten dabey gewonnen, — und die höchste Uebersetzung des erhabensten Meisterwerks des Alterthums auf Deutschlands berühmtester Academie mehr als sieben Subscribenten gezählt!" b) — "Wer weis," dachte ich, "ob es nicht wirklich noch den achthunderten im Staube Göttingens verschmach-

a) Alma mater Universitas.

b) Siehe die Subscribentenliste vor Voßens Odyssee.

tenden Studirenden einſt einfallen kann, die Univerſität hierher verlegt zu verlangen; am Ufer der Fulda eine wirkliche Academie, an dem der Werre ein Lycäum, und auf jener bezaubernden Anhöhe hinter der Weſer ein neues Cynoſargum zu errichten? Alsdann würden bald alle Muſen ſich hier in einen Tempel ſammlen; und Amor, wie dort außen vor Athen a), am Eingange winken.

Doch wünſchte ich: es möchte noch früher den Muſen Dännemarks einfallen, die Univerſität von Copenhagen nach Soröe zu verſetzen!

Unter allen dieſen frommen Wünſchen kamen wir in die Stadt. Sie hat, auſſer ihrer lieblichen Lage, und den vielen ſchönen Ausſichten, nichts ſonderlich Auszeichnendes. In ihrer Nähe ſieht man weder Feld noch Acker; aber man zählt ringsum bis an zweytauſend *) Gärtchen.

a) Pauſanias berichtet, der Liebesgott habe ſeinen Altar und ſeine Statue am Eingange von Athen's ſchöner Academie gehabt, die zwiſchen reizenden von Bächen durchrieſelten Haynen lag.

*) Zu *meiner* Zeit in Göttingen warens gewiſs keine 200. — Die Erinnerung von Münden, wo ich mehrmals im *wilden Manne* logirte, iſt mir durch die Erinnerung eines

Wenn man darüber hinauskömmt, strebt, auf der andern Seite, die Chaussee über einen sehr steilen Berg, von dessen Höhe der Blick des Wanderers über das ganze schöne Fuldathal bis Cassel niedersinkt, dessen Schimmer bereits von fern in die Augen fällt. Hier gewannen 1758 die vereinigten Franzosen und Sachsen, eine Schlacht gegen die Hanoveraner. Hat die Empfindung mehr Bitteres oder Süßes, welche sich regt, wenn man über einen solchen ehemaligen Wahlplatz kömmt? Ich vermag nicht zu entscheiden, ob Vorstellung einstiger Verwüstung? oder des jetzt wieder Aufblühens? in solchem Falle das Uebergewicht hat. Unterhaltend aber ist die Sache allemal sehr; denn sie erweckt Gefühle und Betrachtungen, die sonst beständig dem Herzen und dem Gehirne fremd bleiben würden.

---

lustigen Frankfurter Kaufmanns sehr frisch, der des Morgens beym Abschiede seine Rechnung vom Wirthe mit folgenden Worten foderte: "Nun, mein Herr, lassen Sie uns doch wissen, was *Sie uns* schuldig sind, und erfahren, dass wir nicht im *wilden*, sondern im *milden* Mann logirt haben."

1. Montag.

Cassel.

So viel man auch in Hanover und Pyrmont mir von dem Wunderwerken dieser Stadt erzählt, so lachend ihr Schimmer beym Herabfahren mir gewinkt, und so vortheilhaft der Begriff auch war, den ihr Aeusseres überhaupt mir von ihr beygebracht: beschloß ich doch — des halb schon verstrichenen Sommers, und der vielen mir wichtigen Gegenstände jenseits wegen, — mit stoischer Enthaltsamkeit blos einige Stunden innerhalb ihrer Thore zu verweilen.

Cassel ist unstreitig nicht allein eine schöne, sondern in gewissen Betracht, prächtige Stadt. In dem neuern Theile davon bekömmt man sogar eine Idee von der Maurerkunst Italiens. Die catholische Kirche, das Schloß, der an der Fulde gelegene Pallast, der Friedrichsplatz, das Opernhaus und verschiedene andere ansehnliche Gebäude, die prächtige neue Königsstraße; besonders aber das vortrefliche Museum, rissen meine Aufmerksamkeit an sich. Das Einzige, was ich vermißte, war ein gewisser

Zusammenhang und Einheit in diesen Herrlichkeiten. Der Friedrichsplatz scheint unvollendet zu seyn, und das herrliche Museum, dessen Façade darauf hinauskehrt, sieht auf den ersten Anblick aus, als wolle es an der Einen Seite herabsinken.

Auf diesem Platz hat der Landgraf Friedrich der Zweite, bey lebendigem Leibe seine Bildsäule in Riesengröße aufstellen lassen. Einige krakeliche Köpfe haben sich darüber aufgehalten; ich begreife nicht, warum? Von verschiedenen Egyptischen Königen und Römischen Kayfern ist das Nämliche geschehn a). Ueberdem ist es weit sicherer, sich, derweil man noch im Leben ist, ein Monument selber zu setzen, oder setzen zu lassen, als diese Sorge, wem es auch sey, nach seinem Tode anheim zu stellen. Ferner — muß ein Fürst, der groß genannt werden will, in allen Dingen selbst Hand ans Werk legen. Der Nachfolger hat gemeiniglich genug damit zu thun, für sich zu

a) Die ganze Welt weis, daß die Pharaonen selbst ihre Pyramiden aufführen ließen; und die ganze gelehrte Welt weis, daß die Buchstaben, H. S. V. F. M. die auf einigen römischen Statüen gefunden werden, nichts anders bedeuten, als:
Hoc Sibi Vivens Fieri Mandavit.

sorgen. Und .. was die Unterthanen betrift, da könnte man oft lange warten, bis sie von selbst sich des Verstorbenen erinnerten. Dächten sie alle so bescheiden a), als der höchstselige Landgraf, so würde man mehrere Monumente haben, wie jetzt; davon bin ich überzeugt. Und — Monumente sind doch eine herrliche Sache für den Geschichtschreiber! für den Künstler! und für den — Wanderer! — nicht einmal des Vergnügens zu gedenken, welches allezeit ein nur irgend aufgeklärtes Volk darin finden muß, seinen seligen Fürsten solchergestalt versteinert zu sehen. War er gut, so betrachtet man die Statue und freut sich darüber, daß man ihn einst besaß; war er böse, so betrachtet man sie wieder, und freut sich darüber, daß man ihn nicht mehr besitzt *).

a) Bescheiden? Ja! Denn es verräth doch wohl unstreitig höheren Stolz und Einbildung von sich selbst, vorauszusetzen: Andre würden mir eine Statüe errichten, als, wenn ich sie mir selbst errichte.

*) Man erinnert sich bey dieser Gelegenheit, verschiedener Inschriften und Epigrammen auf Inschriften von Statuen grosser Beherrscher; z. E. des uralten Brennischen, dem sein Nachfolger eine setzen liess:

Uebrigens gewährte das Betrachten dieser Bildsäule mir kein sonderliches Vergnügen; — bewahre mich aber der Himmel! daß ich andern mein individuelles Gefühl aufdringen sollte! Die Statue kam mir zu gigantisch, das Costhum zu modern, die Inscription zu bescheiden, und die Physionomie des Ganzen ärgerlich vor. Dazu denke man sich noch, daß diese Figur, unter allen, so ich auf dem Platze erblickte, die einzige war, welche einigermaßen stark dastand. Alle andern, die mir begegneten, gingen so krumm und so gar sehr niedergebückt, daß es schiene — als hätte jene sich auf ihren Rücken errichtet *).

---

*) *Ein Denkmal Ihm, den nie ein Brennenſohn vergiſst;*
Sein Denkmal iſt in unſer aller Herzen!
Doch . . Du! erinnerſt uns mit Schmerzen,
Daſs er geſtorben iſt!

So auch an die, auf Ludewig XV. Statue:

Ici, comme à Verſailles
Il eſt ſans coeur et ſans entrailles!

oder die laconiſche:

Statua Statuae!

oder an die, auf ſein Bildniſs zu Pferde, von den Cardinaltugenden umgeben:

Groteſque monument! infame piedeſtal!
Les vertus ſont à pieds, et le vice à cheval!

Digitized by Google

Ich hatte in Pyrmont bereits, — zufolge meiner Gewohnheit, im Voraus so viel Kenntnisse, als ich kann, von dem Lande oder die Stadt einzuziehen, die ich besuche, um hernach wenigstens ohngefähr abzumessen, was besonders Aufmerksamkeit verdient — ich hatte unter andern ein wohlgedrucktes Buch über Cassel gefunden b) — woraus ich —

— theils der Ausführlichkeit und Genauigkeit wegen, womit das Thema darin abgehandelt ist; —

— theils, um doch einmal einigen Lesern aus den höhern Ständen Etwas zu geben, was sie

a) Die Statue ist von Prof. Stahl. Das Gesicht nach der Bibliothek zu wendet; der eine Arm ist in die Seite gestemmt, der andere hebt einen Commandostab auf; um die Schultern hat sie den großbrittanischen Orden, auf der Brust den Preußischen; zur rechten Seite ein Kissen mit dem Löwen und Merite-militaire-Orden. Das Ganze ist mit dem Fußstücke 37 Fuß hoch, von carrarischem Marmor, und soll den Landesständen gegen 20, bis 30,000 Rthlr. gekostet haben.

b) Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand in Cassel, mit aller Freyheit geschildert. Frankfurt, Leipz. 1781.

Digitized by Google

in diesem, übrigens sehr bürgerlichen Labyrinthe interessiren könne —

— theils, um Einvorallemal andern Lesern, die Dergleichen zu studiren nicht Gelegenheit haben, einen einigermaßen deutlichen Begriff von durchlauchtiger Lebensweise beyzubringen —

— theils, weil überhaupt die Sache an sich überaus wichtig ist; —

theils, weil ich selbst von ihr nichts zu sagen weis; und endlich

theils und vornehmlich, wegen der Freymüthigkeit, womit der Verfasser seinen wichtigen Gegenstand beleuchtet —

mich nicht enthalten kann, meinen Landsleuten ein Stück mitzutheilen, welches eine ausführliche Characteristik des verstorbenen Landgrafen, und seiner täglichen Lebensart, giebt.

Nachdem der adeliche Herr Verfasser a) mit vieler Freyheit zu beweisen gesucht, das Alles bis auf ein Paar Kleinigkeiten b), in Cassel sehr gut

a) Herr von Gunderrode, (man sehe Hrn. Bernouilli's Noten, zu Appelblatts Reise. S. 281.)

b) Z. E. Die Betteleyen, wovon man mit unbeschreiblicher Kühnheit erinnert: die Polizey

sey; nachdem er die Anlagen ohne Gleichen auf dem Carlsberge und die noch weniger ihres Gleichen kennenden Kirchen- Löhnungs- und Wacht-paraden beschrieben, welche der Herr Landgraf sich nie zu versäumen zum Gesetze gemacht) wie auch insonderheit das damalige unvergleichliche Ministerium; hebt er seinen dreyzehnten Brief folgendermaßen an:

"Ich besteige nun die höchste, und also auch die "gefährlichste Stufe meiner Erzählung, indem ichs "versuche, den Regenten selbst zu schildern, — — "aber auch darin will ich, wie bisher, mich sorg- "fältig des Schmeichlertons enthalten, meiner mir "angebornen Freimüthigkeit nach; so daß auch die "Wichtigkeit des Gegenstandes mich nicht verleiten "soll, hiervon abzuweichen."

"Nachdem ich Sie mit diesen Durchlauchtig- "sten Personen selbst bekannt gemacht," (er beschreibt weiterhin auch die Landgrafin,) "will ich, "so weit ich es weiß und in Erfahrung habe brin- "gen können, Ihnen Höchstderoselben ge- "wöhnliche Beschäftigungen, Handlungen, einzelne

könnte vielleicht etwas aufmerksamer dar- auf seyn. S. 45.

"Characterzüge, Zeitvertreibe, und andre dergleichen bey den Großen sehr wichtige Dinge erzählen, wichtige, sage ich, bey Regenten! weil man sie selten, da man gemeinhin nur öffentlich, (und also nicht wie Dieselben eigentlich sind, sondern wie sie von Dero glänzenden Höhe herabschimmern, sie nahe genug kennen lernt.")

"Ihro Durchlaucht, der Herr Landgraf, waren, wie ich von allen Denen, die Höchstdenselben in jüngern Jahren gekannt haben, und nach Höchstderoselben Portraiten zu schließen, ein sehr schöner Herr, — sind jetzt 60 Jahr alt, von mittelmäßiger Statur, und gegenwärtig corpulent, etwas völlig von Angesicht: mit noch gerade genug Haar, um sich ohne Perücke behelfen zu können. Die Stirne ist groß und hoch; die Nase schön geformt und beynahe unmerklich gebogen; unter großen starken Augenbraunen, dunkelblaue kleine, obgleich nicht unbedeutende Augen; die Wangen etwas herabhangend; die obere Lippe ragt ein wenig hervor, und ein starkes Doppelkinn beschließt das Gesicht. Höchstdero Gang ist langsam und auswärts; überhaupt der Geist

"weit anlockender, als man es aus dem Aeußern
"schlieſſen ſollte. Der Anzug iſt ungezwungen und
"ſehr ordentlich. So lange mein Aufenthalt da-
"ſelbſt dauerte, ſah ich den Herrn bey Hofe niemals
"anders als ſchwarz gekleidet; wenn nicht Trauer
"iſt, tragen Höchſtdieſelben beſtändig Uni-
"form: allein die Trauern fallen wegen der vielen
"Verbindungen mit andern Höfen ſehr oft vor, und
"werden allezeit ſo lange getragen, als es ſich nur
"thun läßt. Und, wahr iſt es, ein Hof ſieht nie-
"mals edler aus, als in leichter Trauer; über-
"dem kleidet der ſchwarze Anzug den Herrn Land-
"grafen auſſerordentlich wohl; und wenn Höchſt-
"dieſelben vollkommen angezogen ſind, tragen
"Höchſtdieſelben immer den hohen Orden des
"blauen Hoſenbandes, und unter dem Sterne da-
"von, den Stern Höchſtderoſelben eigenen
"Ordens. Auch ſind Höchſtdieſelben Ritter
"des ſchwarzen Adlerordens."

"Das ganze Leben des Herrn Landgrafen iſt voll
"Beſchäftigung. Höchſtdieſelben ſtehen frühe
"auf, und ſind von dieſem Augenblicke an in voller
"Arbeit" — — (wie folgt.)

"Gewöhnlicher Weise sprechen der Herr Land-
"graf nicht viel, wissen aber Discurse zu führen,
"die sehr viel Einsicht zu erkennen geben. Kennt-
"niß der meisten Wissenschaften und Theile der
"Künste kann man auch sicherlich Höchstdenen-
"selben nicht streitig machen. Unterweilen bey
"guter Laune finden Ihro Durchlaucht Vergnügen
"daran, mit diesem oder jenem von Höchstde-
"roselben Cavalieren zu scherzen, — schicken
"sie April, oder prüfen sie auf die eine oder auf
"die andere Weise; doch so, daß es auf keinerley
"Art beleidigend wird: und bey solcher Gelegen-
"heit ist es denn auch erlaubt, sich auf eine anstän-
"dige Art zu vertheidigen; insonderheit treffend
"sind darüber meistentheils Höchstderoselben
"Bemerkungen."

"Im Ganzen geht es mit dem täglichen Leben
"des Herrn Landgrafen auf folgende Weise zu:
"Höchstdieselben stehen frühe auf *), lesen
"und beschäftigen sich mit mancherley Dingen in
"Höchstderoselben Cabinet. Mit dem Schlage
"zehn gehen Höchstdieselben auf die Wacht-

*) Ein gutes Lied kann nicht zu oft gesungen werden.

"parade: hierauf laſſen Höchſtdieſelben ſich
"ins Muſeum tragen, und verbleiben da, wenn es
"nicht geheimer Rathstag iſt: — — hierauf laſſen
"ſich Höchſtdieſelben nach dem Schloſſe
"tragen, um ſich anzuziehen, um welche Zeit die
"Herren Miniſter, die Kammerherren des Tages,
"und einige Andere, aufwarten dürfen. Um zwey
"Uhr kommen Ihro Durchlaucht im Vorgemach
"zum Vorſchein, wo denn die Fremden und anwe-
"ſenden Cavaliere ſich nähern. Alsdann winken
"Höchſtdieſelben dem Hofmarſchall, wenn
"angerichtet werden ſoll, und unterhalten ſich un-
"terdeſſen mit dieſem oder jenem Fremden oder um-
"ſtehenden Miniſter, oder andern Cavalieren, und
"erkundigen ſich ab und zu, nach dieſer oder jener
"Regierungsſache. Zu Tafel ſitzen Höchſtdie-
"ſelben nicht lange, eſſen aber mit gutem Appe-
"tit und gröſtentheils geht es dabey ſehr ſtille her.
"Nach der Tafel, während der Caffee herumgetra-
"gen wird, welchen Höchſtdieſelben nicht
"zu ſelbiger Zeit einnehmen, reden Höchſtdie-
"ſelben abermals dann und wann mit Dieſem
"oder Dem, und verfügen ſich nachher bald wieder

Digitized by Google

"zurück in Höchstdero Cabinet. Von da lassen Höchstdieselben sich bisweilen wieder "ins Museum' tragen, oder chymische Versuche in "einem dazu auf dem Schlosse eingerichtetem Laboratorio anstellen; wobey ein Mann angestellet ist, "der aus Steinen Silber zu ziehen versteht; woferne "er im Stande wäre, es ins Große auszurichten, "und das Verfahren nicht mehr kostete, wie es ein"bringt, wäre es wirklich eine vortrefliche Erfin"dung; denn Steine hat man ja überall a). Der "Herr Landgraf übertreiben Solches auch nicht, "sondern behandeln es als lehrreiche Versuche. Bey "schlechtem Wetter, und gleichfalls oft bey gutem, "spielen der Herr Landgraf Nachmittags in Höchst"dero Cabinet Lotterie, mit Höchstderosel"ben Cavalieren; welches ein Spiel ist, darinn "Zwölf und mehrere Personen spielen können b), "und dazu tragen Höchstdieselben vermuthlich

a) Welche philosophische Bemerkung! Eine einzige solche ist, meines Ermessens, mehr werth, als aller Welt Silberstufen oder Silberstaub.

b) Bey uns können zwölftausend und mehrere es spielen.

"aus der Urſache ein Wohlgefallen, weil man dabey "auf keinerley Art gebunden iſt, ſondern ab und zu "eintreten kann. Um ſechs Uhr kommen Ihro "Durchlaucht in das Schauſpiel, oder machen ſich "die oder jene auf den Abend beſtimmte Verände- "rung; welches denn Alles etwa bis um ein Uhr "neune währt, worauf Höchſtdieſelben ſich "beſtändig in Dero Cabinet begeben, und gewöhn- "licherweiſe nicht zu Abend ſpeiſen. — Im Zimmer "verlaſſen Höchſtdieſelben zu Winterszeiten "faſt nie den Camin — ſind dahingegen aber auch "im Stande, Hitze und Froſt auszuſtehen, wenn "und wie Höchſtdieſelben belieben. Ueber- "haupt ſind Höchſtdieſelben von einer ſo ſtar- "ken Natur, daß Ihro Durchlaucht Alles vertra- "gen können, was Höchſtdieſelben wagen, "und genießen dadurch einer faſt niemals unter- "brochenen Geſundheit." —

Hier nun ſieht man Alles, was des beſagten Herrn Verfaſſers Freymüthigkeit der Welt über das Original meiner Bildſäule "Höchſtdero ſelben "gewöhnliche Beſchäftigungen, Handlungen, "Characterzüge, Zeitvertreibe und dergleichen

"wichtige Dinge" geschenkt hat. Ja, wichtige! wichtige bey den Großen! höchstwichtige bey dem Regenten! Man wird ohne Zweifel mit mir die schwindellose Kühnheit, so wie den Anstand bewundern, mit welchem der Erzähler auf der höchsten und gefährlichsten Stufe seiner Erzählung *) das Gleichgewicht behalten hat. Der Ton in seinem ganzen Buche ist diesem überall gleich, und ungefehr der nämliche, in den meisten in Briefen geschriebenen deutschen Reisen **). Man nennt ihn zum Unterschiede von andern, den philosophischen, oder den gründlichen Ton; — und, wer ihn zu treffen weiß, ist ein geborgener Mann. Man könnte ihn auch deshalb den goldenen Ton, oder den gelehrten Castratendiscant nennen. Er wird auf Universitäten erlernt, und an Höfen zur Vollkommenheit gebracht. Einigen unterdessen ist er, wie alles Uebrige .. angebohren.

*) Es ist ungewiß, scheints mir, ob mehr Meinersche Kunde und Urtheilskraft? oder Ramdohrische Eleganz und Grazie? darin ist.

**) Hm! Hm! das möchte ich doch eben nicht sagen!

Der höchstselige Landgraf soll sonst, sagt man, außer den Namen, noch Vieles mit dem verstorbenen Könige von Preussen gemein gehabt haben. Wie dieser Monarch, war er glücklich im siebenjährigen Kriege; wie Er, beförderte er in seinem Lande die französische Litteratur; wie Er, hielt er beständig die Soldaten auf stehendem Fuß; wie Er, gab er seinem Staate eine ganz militairische Einrichtung; wie Er, vergrößerte und verschönerte er seine Residenz — und endlich, wie Er, hinterließ er, trotz allen seinen kostbaren Handeln, Anlagen, Einrichtungen, und verschiedenen aufwandsvollen Reisen, einen ungeheuern Schatz *). Mit alledem glaube ich doch, daß Preussens Friedrich der Zweyte der Größte von diesen beyden gewesen seyn mag.

Aber Frankfurt, Manheim, Straßburg und die Alpen, rufen mich, und der Leser will vielleicht selbst nicht länger bey dieser Statue verweilen. "Auf der Zurückreise werde ich Alles näher betrachten," sagte ich, und ging weiter. Was ich

*) Gegen 60 Millionen Gulden. Nur Schade, daß man, um die todte Schatzkammer zu füllen, die lebendige ausleeren mußte.

auf meinen Streifereyen durch die Stadt am meiſten vermißte, waren Leute, und vornehmlich ſchöne Leute. Der Einwohner elende, verkrüppelte, gichtriſche Geſtalten und Ausſehen, contraſtirten ſehr unangenehm mit der Schönheit der Straßen, der Pracht der Gebäude, und dem Glanze des Ganzen. Ich ſah auf meinem Gange durchaus nicht einen einzigen ſchlanken Rücken, nicht ein einziges aufgerichtetes Haupt, nicht ein einziges lebhaftes Geſicht. Nur ein einzelnes Frauenzimmer hier und da, und die wohlexercirte, wohlmontirte, wohlproportionirte Leibwache, machte eine Ausnahme. Ob nun alle ſchlanken, ranken, lebhaften Mannsperſonen, gerade zu der Zeit daß ich mich da aufhielt, zu Hauſe, oder anderwärts geweſen ſeyn mögen? wie weit bey ſolchen Gelegenheiten Zufall im Spiele ſeyn kann? weis ich nicht, aber gewiß iſts, daß ich in keiner Stadt bisher die Phyſiognomie des Lebendigen der des Lebloſen ſo entgegengeſetzt gefunden habe. — Wars Täuſchung oder nicht: — genug! nie hab ich das Bild bürgerlicher Niedergeſchlagenheit ſo deutlich als hier geſehen; und, ſelbſt von dem augenſcheinlichen Kummer ergriffen, verdoppelte ich meine

Schritte, sobald als nur möglich aus dem prächtigen Thore zu entrinnen.

Ueber das anderthalb Meilen von hier gelegene Schloß Weißenstein, mit der auf dem Carlsberge oder dem sogenannten Winterkasten angelegten Cascade, Pyramide, und dem unvergleichlichen Springbrunnen, hatte ich allzuviel gehört und gelesen, als daß ich versucht hätte werden sollen, diese Herrlichkeiten selbst in Augenschein zu nehmen. Das Vornehmste, den Hercules, oder wie man in Cassel ihn nennt, den großen Krischrstoffel, hatte ich übrigens ohnedies schon in einem Abstande dreyer Meilen, von der Höhe des Lutterberges gesehen.

Die sinesischen Pagoden, türkischen Moscheen, und katholischen Eremitenhütten, interessiren mich nicht, — und was die drey Philosophen in Gips, unter denen, ich weiß nicht, ob Socrates? oder Plato? eine rothe und blaue Uniform anhaben sollen!! betrift — so halte ich es der Mühe nicht werth, so weit an einem heissen Sommertage zu gehn. Der ganze Prunk hat allzuviel Thränen gekostet — (vielleicht dürften diese, gesammelt, einen artigen Wasserfall auswa-

chen,) — als daß ich mich darüber vergnügen könnte.

---

3. Mittwoch.

Die neuen Katten.

"Nun! — eine Residenzstadt ist überhaupt ein verkehrtes und verderbtes politisches Wesen; eine verbildete und verbildende Kunstform; in der das schöne Verhältniß der Natur zerstört, jedes Gepräge des Himmels ausgetilgt, jede Eigenheit abgeschliffen wird; — eine enge Presse, in der die, nicht blos unterdrückte, sondern zusammengedrückte Menschheit, nicht mehr zu erkennen ist, — kurz, eine Residenzstadt ist überhaupt eine Residenzstadt," dachte ich, — als eine reinere und freyere Luft außen vor dem Thore, den schwermüthigen Nebel wegwehete, der mich im Schimmer Cassels umgab.

"Ha! Ihr Cherusker! Ihr Katten!

"Ihr Marsen! Ihr Semnonen!" — —

Auf dem Lande, in den Wäldern, auf den Feldern, in den Dörfern, in den Hütten will ich eure Abkömmlinge suchen!

Digitized by Google

"Abgehärtete Leiber, ſtämmigere Glieder, dro-
"henderes Ausſehen, und vorzügliche Geiſtesfeurig-
"keit zeichnet dieſes Volk aus —" las ich weiter in meinem kleinen Tacitus. Ich beſchloß, gröſtentheils zu Fuß durch Heſſen zu gehen, um die neuern Karten mit den alten zu vergleichen.

Wir kamen, den Weiſſenſtein und den coloſſaliſchen Kupfer-Hercules zur rechten Hand, über Hildeswerda nach Wabern, auf dem ſchönſten Wege, an dem lieblichſten Abende. In letzterer Stadt blieben wir die Nacht über. Allein Armuth und Niedergeſchlagenheit begegneten uns überall, ſelbſt dicht beym Schloſſe des Landgrafen.

Den folgenden Morgen bewunderten wir den Sonnenaufgang zwiſchen Wabern und Groß-Englis auf der Höhe einer Art Tafelbergs, von welchen man zur rechten Hand das kleine zwölfgethürmte Frizlar und zur linken den drohenden Hochberg, den höchſten, den ich bisher in der Nähe geſehen, erblickt. Man zählt rings umher in den darunter liegenden Thälern auf beyden Seiten der goldführenden Eder viele kleine Flecken, deren rothe Dächer mahleriſch zwiſchen den ſchwarzen Wäldern

Digitized by Google

der Berge hervorschimmern, Der ganze Weg von hier über Klein-Englis nach Jeßberg ist äußerst angenehm; die Gegend fruchtbar, und an abwechselnden Aussichten reich. Doch erzählte man viel von Räubern, die des Nachts hier die Wege unsicher machen. Bettler wimmelten uns überall entgegen. Bey Jeßberg winkten uns auf dem Gipfel des dabey liegenden, mit kleinen Gebüschen bewachsenen Hügels, die Ruinen eines Bergschlosses, von dem die Herabsicht überaus romantisch war. Nicht weit davon, auf dem Wege nach Holzdorf, überfiel uns ein fürchterliches Donnerwetter, indeß tobte es bald aus. Wir nahmen unsre Zuflucht zu einem Bauerhause; die Armuth und das Elend darin, wovon wir Zeugen waren, ist nicht zu beschreiben. In Holzdorf und andern Dörfern, fanden wir es nicht besser. Gleichwohl ward das Land von der Natur mit jedem Erfordernisse zu einem Paradiese ausgestattet. Fruchtbare Felder und Wiesen, schattende Wälder, blühende Anhöhen, und rieselnde Bäche wechseln beständig mit einander ab; — die Bäume bieten ihre Früchte zur Seite des Weges an — und das Volk hat noch die Sennen und Mus-

keln der alten Karten. Wahrlich! in einem solchen Lande müßte es nicht von Bettlern wimmeln; müßte die Post keiner Begleitung durch Husaren bedürfen; müßte man nicht überall auf stumme, muthlose, betrübte Gesichter, auf elende Häuser und verfallene Hütten stoßen.

Aber die neuen Karten sind Sclaven, und (wofern nicht aller Anschein trügt,) sehr kettenbelastete Sclaven. Die Hessischen Regenten haben es mehr auf eine glänzende, als auf eine gute Regierung angelegt, und lieber für prächtige als für nützliche Anlagen gesorgt. Denn der Staat sollte nicht kraftvoll seyn, sondern mächtig; nicht wohlhabende Bürger, sondern wohlexercirte Soldaten zählen. Nur auf Sand hätte eine so preussische Politik aufgeführt werden müssen *). Die Volksmenge ist im Verhältnisse zur Naturbeschaffenheit des Landes sehr geringe; es wird nicht sobald den Riß verwinden, den es durch jenen abscheulichen weißen Sclavenhandel in dem americanischen

*) Man weis, dass man die Mark Brandenburg scherzweise die *Sandbüchse des heiligen römischen Reichs* zu nennen pflegt.

Kriege erlitt; da der Landesvater seine Kinder an das ungerechte und grausame London verkaufte.

Die Armen! — Statt ihren eigenen Boden mit belohnendem Schweisse zu bauen, mußten sie das Ufer eines fremden, fernhingelegenen Landes mit ihrem Blute benetzen; noch obendrein von den Ratten der neuen Welt verflucht! Was die markauszehrenden Schatzungen und Abgaben übrig liessen, verschlang der Krieg. Ist es denn Wunder, daß Ackerbau und jeder Kunstfleiß allmählich sich in dem Maße, wie man es jetzt mit Betrübniß bemerkt, verlohren?

Auf keinem Fleck der Erde fühlte ich mich so sehr von den Mörderdolchen der Politik durchbohrt, wie hier; nirgends ward mein Herz so gewaltsam zum Mitgefühle bürgerliches Elendes erweitert. Bisher hatte ich nur mit Individuen gelitten; hier litt ich zum erstenmale mit einem ganzen Volke. Die reizenden Gegenden, die himmlischen Aussichten, die ganze lächelnde Natur, konnte meine finstre Laune nicht erheitern; vielmehr machte der höchste Contrast mir den Anblick jener Gegenstände nur noch unaushaltbarer.

Digitized by Google

"Ha! Ihr Cherusker! Ihr Katten!
"Ihr Marsen! Ihr Semnonen!"
Vergebens suchte ich nach Euren wackern Söhnen. In den Wäldern, auf den Feldern, in den Dörfern, in den Hütten, sah ich

"Magre Gespenster af fordum vældige Dræbte
"Vanke som plagede Skygger,
"Og Ekko fra sukkende Skove
"Gientog mat deres stönnende Klager"*).

4. Donnerstag.

Marburg.

Auf einer Reise, — angenommen daß man zum wenigsten den obersten Sinn besitzt, — und die Fenster desselben nicht verschließt, — kann die Seele unmöglich lange in Einem und demselben Zustande bleiben. Neue Gegenstände bringen neue Eindrücke hervor, und löschen wenigstens auf eine Zeitlang die

*) "Magre Gespenster von weiland gewaltigen Erschlagenen als geplagte Schatten wandeln; und das Echo "aus seufzenden Wäldern wiederholte matt ihre stöhnenden Klagen."

alten aus. Hundert trauervolle Vorstellungen plagten meinen Kopf und mein Herz, indem ich an Hessens und dabey an Deutschlands und dabey an Europa's Sclaverey gedachte; aber sie verschwanden alle plötzlich beym Anblicke von Marburg, und seiner seltsamen Lage. Oben über der auf der Seite des Berges herabhangenden Stadt, scheint ein Schloß aus den Wolken zu fallen. Anderwärts liegen die Straßen einander zur Seite, hier aber sieht man sie eine über der andern aufgestapelt. Die uralte Kirche, scheint, indem sie die Höhe erklettern gewollt, aus Alter und Müdigkeit Halbschied Weges stehen geblieben zu seyn. Ihre Todten schweben über den Lebenden. Die Gegend rings umher ist mahlerisch, bergigt, waldreich, und mit Ruinen besäet. Die Stadt selbst inwendig dunkel, verfallen und schmutzig; aber von den übereinander hervorschauenden Häusern haben die Bewohner die schönsten Aussichten. Besonders ist der Ueberblick vom hohen Schlosse unterhaltend. Aus der niedrigen zu der höhern Hauptgasse krochen wir auf einer Steige hinauf. Hier und dort kann man aus dem dritten Stockwerke sogleich in den Garten spatzie-

een; die eine Seite hat Schatten von Bäumen, die an der andern stehen, und tief unten fließt die Lahne in mannichfaltigen Krümmungen. Die Stadt wimmelte von Einwohnern und das Wirthshaus von Fremden. Ueberhaupt kam sie mir ungleich lebendiger vor, als Cassel. Ich vergaß jener Hauptstadt schaamlosen Schimmer und die Naktheit des Landes über den Erinnerungen an Luther und Zwingli, und den Ahndungen von der Schweiz, die diese angenehmen Wunder in mir hervorriefen. Wir blieben hier die Nacht über, und hätten sehr gewünscht, auch den folgenden Tag bleiben zu können; um nähere Bekanntschaft mit den wunderbaren Winkeln dieser Bergstadt, und den arbeitsamen, gutmüthigen, gesprächigen Leuten zu stiften, so wir hier trafen. In Marburg ist übrigens eine Universität, deren Studenten, wie ich überall gehört habe, sich durch anständige Aufführung und Sittlichkeit auszeichnen sollen. *)

*) Die Herren vom Metier, die Sassen und Inhaber der Catheder, dürften übrigens unserm Reisenden wohl zürnen, dass er *sie* überall keiner Verweilung werth findet.

5. Freytag.

Gieſſen.

Auf der Gränze des Caſſelſchen und Darmſtädtiſchen wird das Land noch bergigter. Der ganze Weg längſt der Lahne, iſt reich an den reizendſten Naturabwechſelungen. Näher bey Gieſſen wird die Gegend flacher, und das Auge ruht angenehm, nach den vielen Bergſcenen, in dem lächelnden Thale aus, welches dieſe Stadt umgiebt. Wir kamen durch Fruchtbäume und reiche Kornfelder hin; rings um uns herum unzählige Dörfer, deren Mädchen ſich durch niedliche Füße auszeichneten. Wir fanden ihrer überall eine große Menge auf den Feldern. Die Männer und Knechte ſchienen überhaupt dieſſeits Göttingen lange nicht ſo ſehr an Landarbeiten Theil zu nehmen, wie die Weiber. Vermuthlich ſind die leztern auch wirklich ſtärker an Zahl; da der Leutehandel nichts als männliche Sclaven ausführt. Sie ſahen übrigens ſehr verlohren aus, die guten Mädchen; — als hätten ſie entweder ihre Geliebten eingebüßt, oder könnten keine bekommen. Ich empfand inniges Mitleiden mit ihnen — aber —

"Ach! wäre der gute Hercules nicht blos eine Statue — eine parodiſche Statue — wäre er ein wirklich lebender, rühriger Hercules! Er könnte Euch doch helfen, Ihr armen, knechtedienſtthuenden, fröhnenden, ſchwitzenden Schönen!" — ſeufzte ich. Wir ſeufzten alle Drey, und bedauerten von wegen des Ackerbaues und der Volksmenge, daß wir keine Herakliden waren. —

Gieſſen ſelbſt iſt eine befeſtigte, ziemlich wohlgebaute Stadt. Die Studenten der Univerſität ſtehen im Rufe eben ſo ausſchweifend zu ſeyn, als die in Marburg ſittſam ſind.

Da Herr Crome, den wir zu beſuchen uns vorgenommen hatten, nicht zu Hauſe war, fuhren wir gleich wieder nach Langgünz, einem beſonders gelehrten Dorfe, in dem iedes Haus ein Geſang- oder wenigſtens ein Gebetbuch war. Unter den erbaulichen Verſen und Sentenzen, womit die Auſſenwände der Häuſer ſtrotzten, fand ich folgende die erbaulichſten zu ſeyn:

I.

"Dies Haus ſteht in Gottes Hand,
"Der Herr behüt' es vor Mord und Brand!

"Die Hausfrau und die Kinderlein
"Laß, o Gott! Dir befohlen seyn."

"Ich möchte den Verfasser umarmen, weil er über Frau und Kinder seiner selbst so ganz und gar vergessen hat." — "Er hat seiner selbst nicht vergessen," sagte Sparzet; — sondern wohl wie ein ehrlicher Hesse gedacht: ich will mich schon selbst behüten!" — "Sollts nicht blos eine lyrische Ellipse seyn?" fragte Adams, — "wie die in dem Copenhagenschen Wächterliede, wenns Zehn geschlagen,

"Om I vil Tiden vide
"Huusbonde, Pige og Dreng." —*)

wo die Frau, die ohne Zweifel mehr als irgend wer im Hause, die Zeit wissen will und muß — vornehmlich die des Zubettegehens**) durchaus übergangen wird —

*) "Wenn Ihr die Zeit wissen wollt, Hausherr, Mädchen, und Junge &c."

**) Daher ich mich denn auch erinnere, dass — vermuthlich um die Auslassung zu ergänzen, diese Strophe, — freylich mit einem etwas geradbrechten Reime, — von einem dänischen Schalke *also* verändert ward:

Nu er det paa de Tide,
Man föier sig til Seng;
Huusbonden med sin Pige,
Madmodren med sin Dreng.

Digitized by Google

"Oder, wie in meinem lyrischen Ausbruche auf dem Hermannsberge," dachte ich, *)

II.

"Christum lieb haben ist besser, denn alles Wissen,
"Bauherr Johann Hissen."

Ein kühnes Metrum! halbsapphisch und halbsyllogistisch!

III.

"Bespreng uns, Herr Jesu, mit deinem Blut,
"Wie der Vogel Belikan mit seinen Jungen thut!"

Meines Bedünkens, die poetischste! — Die übrigen waren alle mehr oder weniger im Geschmack der Wohlredenheit jenes Pfarrers, welcher seine Predigt folgendermaßen anhub: "Gleichwie der Löwe ein reissendes, und gleichwie der Wolf ein grimmiges Thier ist, also sollten auch wir in einem neuen Leben wandeln." Wie prickelnd

*) Siehe den ersten Theil S. 273. in der Note. *)

*) Die Auslassung von *Reinholds* Namen, unter den Deutschland ehrenden Männern. *Baggesen IVtes St. S.* 177.

dieser theologische Geschmack in Versen und Prose aber auch wirklich seyn mag, so ermüdet und langweiligt er doch am Ende, wegen des beständigen Einerleys derselben Figur, deren er sich bedient *).

Es fiel mir übrigens, bey Betrachtung der beschriebenen Häuser ein: man könne vielleicht künftig diese Idee zum Vortheile allgemeiner Aufklärung sich zu Nutz machen, und in der Welt eine Art Buchbauerey einführen. Wie? wenn alle Häuser in jedem Dorfe und Flecken eben so viele Elementarbücher wären? Versteht sich, diese könnten durchaus nicht weitläuftig seyn; überhaupt aber wäre es gut, wenn Elementarbücher das nie wären. Mit einiger Strenge in der Auswahl würden z. E. die Grundwahrheiten der Religion, der Kern der Theologie ꝛc., sehr bequem auf vier Kirchenwänden Platz finden; ohne daß sie einmal überall bemahlt zu werden brauchten, oder ohne daß man Fernröhre nöthig hätte, die Buchstaben zu lesen. Dasselbe gilt von der Philosophie *) — und die ewigen Regeln des Rechts und Unrechts, (in so weit sie

*) Der antisyllogistischen.

*) So? Meint Baggesen Das *noch*?

bisher allgemein geltend bestimmt sind,) würden in noch so leserlichen goldnen Buchstaben, kaum ganz die Façade des kleinsten Rathhauses füllen. Einzelne Hüfner und Hausbesitzer könnten für ihre Privataussenwänden die ersten Principien erkiesen, die wichtigsten Elemente, die ausgemachten Grundwahrheiten der Wissenschaft, die sie am meisten liebten. Selbst gegen Sentenzen hier und dort, wenn sie nur an Bündigkeit, Sinnreichthum dem Denkspruch über dem Thore in Delphi glichen, würde ich nichts haben; sogar Verse könnten geduldet werden, wofern sie nur mehr oder minder Aehnlichkeit mit jenem in der griechischen Anthologie trügen:

"Nyd dit Liv, som om i Morgen
"Alt du skulde vandre heden;
"Skaan dit Liv, som om du evig
"Skulde bruge det herneden." *)

Eine Inschrift, die auf allen Vergnügungsörtern passend angebracht seyn würde! Wirklich kann ich mir eine solche Stadt vorstellen, und möchte sie lie-

*) "Genieſse deines Lebens, als ob du morgen schon "von hinnen wandeln; Schone deines Lebens, als ob du "es ewig hienieden brauchen solltest."

her durchwandern, als die prächtigste Bibliothek: sie lieber durchlesen, als die beste Encyclopädie. Alles wirkliche menschliche Wissen, könnte auf diese Weise in einer mittelmäßigen, kleinen Stadt Raum finden. Freylich wohl, wie gesagt, nur der bloße Kern! — aber um den Kern ist es auch eigentlich nur zu thun.

"Ich habe nur Eins gegen Deine Idee einzuwenden," sagte Adams.

— "Und Das wäre?" —

"Der immer fortschreitende Wachsthum in Bildung und Aufklärung; welcher jedes zweyte Jahr nöthig machen würde, diese Gassenbücher zu verändern, zu verbessern und zu vermehren." —

— "Nichts weiter? Erst muß ich bemerken: Veränderung und Verbesserung würden unmöglich darin statt finden; sollten sie blos, wie die Hypothese lautet, Grundprincipien und ausgemachte Wahrheiten enthalten *). Denn diese, einmal gefunden und erkannt, bleiben ewig dieselben. Zweytens, geht die wahre Bildung und die wirkliche Aufklä-

*) Aber da wir erst auf der Suche und Jagd hinter diesen Grundprincipien her sind, so könnte doch eine solche Stadt wenigstens *noch nicht* existiren.

eung nicht mit Jahres-, sondern mit Jahrhundertschritten fort. Jenes Gesetz: handle gegen Andre, wie du willst, daß Andre gegen dich handeln sollen: hat seit mehr als siebzehnhundert Jahren weder einer Veränderung noch Vermehrung bedurft — jenes γνωθι σεαυτον *) hat eben so viele Jahrhunderte sein Steinthor überlebt, und steht noch auf dem papiernen, das jeden Monat von Moritz eröfnet wird a); die Elemente und Grundwahrheiten, die ich meine, werden sicher nicht mit ihren Häusern fallen. Was die Vermehrung betrift, nun — man baut ja beständig neue — und endlich, wofern der Fortschritt zum Besten das Bessere und der zum Bessern das Gute hindern sollte, so würde überhaupt gar kein Fortschritt möglich seyn."

"Ich habe eine andere Einwendung gegen die Buchbauerey," sagte Sparzet. "Sie würde nemlich, richtete mans auch noch so vortreflich damit ein, unnütz bleiben. Erfahrung lehrt, die Menschen sehen nichts minder, als was ihnen immer vor Au-

a) In der Erfahrungs-Seelenkunde.

*) Erkenne Dich selbst!

gen liegt; so wie sie Dasjenige nie hören, was sie immer hören. "Ich fürchte nie mich zu versprechen, ausgenommen im Vater Unser," sagte jener Prediger, "weil ich es täglich bete." Ich fürchte, man würde in jenen Buchstädten, die Principien so gänzlich auswendig lernen, daß man nie darauf verfiele, sie anzuwenden." — "Dies träfe beynahe jede Lehre," antwortete ich, "und doch wäre es ohne Zweifel schlimmer, wenn die Menschen gar nichts lernten."

"Das ist die Frage! —"

— "Das ist keine Frage! vorausgesetzt, es sey Wahrheit, was man lernt. Wahrheit kann niemals unnütz seyn. Wem schadet es, noch so genau, noch so sehr auswendig zu wissen, daß Zwey und Drey Fünfe machen? Nein! aber was ich selbst gegen den Nutzen dieser öffentlichen Lehrbücher einzuwenden finde, wäre, daß wahrscheinlich Niemand . . sie lesen würde.

Während dieser Unterredung kamen wir nach Butzbach.

Digitized by Google

6. Sonnabend.

Butzbach.

Die Häuser dieser alten Stadt sehen wie große Kartenhäuser aus. Die Façaden und Giebel sind nicht Blätter, sondern Mahlereyen. Auf dem Posthofe, wo wir Pferde wechselten, waren allein außer St. Jürgen und dem Lindwurm, eilf Prospecte abgemahlt. Adams und ich gingen herauf, das Schloß zu besehen, dessen Vorplatz eine schöne grüne Wiese ausmachte. Ueber dem Portale stand:

1610.

O Deus Hassiacos clemens tutare Leones!
Et patriae stellas nubila nulla tegant! a)

Die erste Bitte erinnerte uns an jene christliche Sanftmuth des Seelenhirten, der in einer Charfreytags-Predigt über die Bekehrung des Einen Schächers Veranlassung zu der frommen Ermahnung nahm: "Theuererlöserе, niemals stört Jemand

a) Bevar o milde Gud, hver hessisk Löve!
Lad intet Mulm os Landets Stierner röve! *)

*) Bewahre, o Gott, jeden hessischen Löwen! Lass keine Finsternifs uns des Landes Sterne rauben!

"in seinem Gewerbe; und laßt Eure Räuber "in Frieden rauben!" O Milde von Sechszehnhundert und Zehn! Die Thränen traten uns Beyden in die Augen; und mit Wehmuth betrachteten wir die zwey Ziegenböcke, die auf dem Vorplatze spazierten; die einzigen Hofcavaliere, so gegenwärtig das Schloß bewohnen.

7. Sonntag.

Friedberg.

Die Statistik fängt jetzt, wie wir in das bunte römische Reich tiefer hineinkommen, an so geblümt und verblümt zu werden, daß wir, — politisch die Sache betrachtet, — wirklich nicht recht mehr wissen, wo wir sind, oder wem der Fleck zugehört, auf dem wir wallfahrten. Darmstadt, Hanau, Solms, das Burggraviat, Chur-Mainz und .. Pütterweis, wie viel andere Regierungen! spielen hier in einem solchen Wirrwarr mit einander blinde Kuh, daß man glauben sollte, dieser Theil Deutschlands wäre einmal entzweygebrochen, und wieder — füge dich! schicke dich! — zusammengelöthet worden. Ich

danke dem Himmel, daß dieſe meine Reiſe keine ſtatiſtiſche iſt, und ich mich alſo nicht darum zu bekümmern brauche: ob hier Peter oder Paul etwas zu befehlen hat? Was am meiſten darunter leidet, ſind unſre Wagen und unſere Schuhe; denn die Wege ſcheinen, eben ſo wenig als wir, zu wiſſen, wer ſie im Stande erhalten ſoll; und bey dieſer Ungewißheit verſchlechtern ſie ſich ſtets. Da wir, wenns das Unglück doch ſo will, lieber die Beine als den Hals brechen mögen, ſo kneteten wir uns zu Fuße durch.

8. Montag.

Der Abend.

Auſſen vor Nauenheim, einem Flecken mit einem beträchtlichen Salzwerke, eine kleine halbe Meile bevor man nach Friedberg kömmt, fanden Adams und ich, als wir den Weg verlieſſen, auf dem Ufer der hellen Uſe, am Fuße des Johannisberges, eines mit Pappelweiden eingehegte Plätzchen, das an Schönheit und Reiz Alles übertraf, was von unſern Augen bisher in der ländlichen Natur entdeckt wor-

Digitized by Google

den war. Durch ein Labyrinth von allerhand Bäumen und Buschwerk, kamen wir längst des rieselnden Flusses, zu einem stillen Schimmerteiche, in dessen Spiegelbusen die Bläue des Himmels und das schönste Laubwerk der Erde sich verdoppelten. Es war gegen Sonnenuntergang; der freundlichste Abend näherte sich. Alles stille! Nur das einsame Zwitschern der Vögel begleitete des Baches leises Gelispel. Mitten in der zur See erweiterten Crystallumarmung des Flusses, lag ein kleines Ermenonville; nie sah ich einen so ganz zum Tempel der Liebe bestimmten Fleck. Wir schweiften hier, bald einzeln, bald vereint, um das wunderschöne Bassin, in die süßesten Schwärmereyen bezaubert.

Die Sonne nahm in tausend heftigen Stralenküssen, von dem Wasser, der Insel, der Pappelnumhegung und endlich dem Gipfel des Johannisberges, Abschied. Jeder dieser Küsse durchglühte unser Herz; denn wir liebten beyde, hatten geliebt, und wollten lieben. Sie verschwand endlich ganz — die gesammte Natur seufzte den feyerlichen Seufzer, den ein plötzliches Beben im Laube, ein zitterndes Kräuseln auf dem Wasser, und ein

kühlender Schauer in der Luft verkündet, wenn der letzte Tagesfunken erlischt, — und wir seufzten mit, als sollten wir sie nie wiedersehen. Der Bach, das Wasser, das Laub, die Vögel schwiegen; der Todesengel schwebte durch den stillen Hain. Aber dieser Schrecken währte nicht lange. Eine liebliche Röthe färbte den blauwerdenden Himmel; Hesperus winkte; und reizender, als die Sonne selbst, kam die Abendröthe mit ihrem purpursprudelnden Becher hervor. Ruhe, Trost und selige Ahndung träufelten daraus herab. Der Bach rieselte wieder; die Vögel begannen von neuem ihre zwitschernden Chöre. "So sterben wir! und so wird unser Schlummer im Grabe seyn!" — Wir hingen einander am Halse.

Wer von meinen Lesern hat nicht einen Freund, oder — noch beneidenswürdiger! — eine Freundinn? wer ist so allein, so halb in der Schöpfung, daß er an den Gefühlen nicht Theil nehmen könnte, die ich hier — verschweige?

Wir waren beyde krank; beyde fern von dem Ziele, wornach die meisten Sterblichen streben — noch ferner von dem Ziele, wonach des Jünglings Herz sehnend hascht — wir hatten nichts als diesen

Abend und uns selbst; aber wir genossen unser kleines Eigenthum durch, und waren unbeschreiblich glückselig!

Freyheit! Natur! Freundschaft! Wer Euch besitzt — und was zu Eurem vollen Genusse nothwendig ist: Seelengesundheit! ein gutes Gewissen! — besitzt Alles; und für Den, der mit Euch in einer solchen Abendstunde nicht unendlich mehr als Genug hat, vereinen sich, ihn glücklich zu machen, Himmel und Erde, und Alles was darinnen ist, umsonst!

Fünf und zwanzig tiefe Brunnen ohngefähr zwischen jedem Schritte, leiteten uns von der Saline zu den Ruinenmauren des hohen Friedbergs. Hier erkletterten wir den verfallenen Bergwall mit einem gewissen Schauer; nicht selten in Gefahr, in die hohl tief unten rauschende Use zu stürzen; bis wir endlich auf dem Hügel eine dämmernde Ruinenpforte erreichten, umringt von hohen vermorschten Thürmen, und tiefen Höhlen; auf deren Brocken wir vergebens eine Steige suchten, in den bebauten Theil der Stadt zu kommen. Wir fanden nachher einen alten betrunkenen Invaliden; dieser wies über Stock und Block, über Korn und Dorn und Disteln,

in wunderbaren Schneckengängen, mit Hülfe des Mondscheins, und dem Geklingel der Betglocke, uns in die Stadt; — wo wir endlich, äusserst ermattet, das Wirthshaus und den unruhig wartenden Sparzer erreichten.

Friedberg ist von allen den Orten, die ich gesehen, der, der am mächtigsten den Geist und alle Sinne zurück in die alte romantische deutsche Ritterzeit versetzt. Man sieht hier nichts als Berge, Haine, Ruinen, hört nichts als Betglocken, denkt nichts als Andacht, und träumet nichts als Balladen. Im Mondscheine ist alles Dies doppelt alt, schaudererregend, feyerlich und abentheuerlich. Man gebe mir zwölf der kühnsten, gefühllosesten, freydenkendsten Amazonen aus dem ganzen schönen Geschlecht — erlaube mir, sie im Mondschein hier herauf zu führen — ich verlange nicht einmal, daß es um Mitternacht seyn soll — nur blos Abends um Neun, Zehn oder höchstens Elf Uhr, — hieher, auf den Platz, den wir kürzlich verliessen, und — verstatte mir sie im Kreise um mich zu lagern, Bürgers Lenore vorlesen zu hören — ich wette Alles, was ich besitze, und Alles, zu dessen Besitz ich jemals

gelangen kann, gegen einen einzigen Kuß von jeder, daß sie, ehe wir zu der Stanze kommen:

"Den Vei, o Wilhelm! er for lang!
"Forgiæves du dig skynder;
"Hör! Bedeklokkens hule Klang
"Alt Elleve forkynder!
"Blik om dig! Maanen skinner klart,
"Vi ride med de Dödes Fart;
"Endnu för Dag vi begge
"I Brudeseng os lægge." *)

alle zwölf in Ohnmacht gesunken sind. Thun sies nicht, so sind es sicherlich keine Frauenzimmer, und ich verliere alsdann meine Küsse mit Vergnügen; denn —

Kun Mandfolk at kysse, er vandet;
Desuden af *Tode* forbudt. **)

---

*) Freye Uebersetzung der Strophe:
"Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut ins Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen." —
"Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe Dich zur Wette,
Noch heut ins Hochzeitbette."

Digitized by Google

Jedes einigermaßen kußliche Liebchen fiele gewiß in Ohnmacht, und würde die Ballade von meines Freundes Kunzen ächter Mondscheinsmusik begleitet, wachte es vielleicht niemals wieder daraus auf.

9. Dienstag.

Die Burggräfin.

Sparzer träumte die ganze Nacht von lauter Engeln, Adams von lauter Teufeln, und ich von lauter Frauenzimmern. Beym Erwachen schwitzten wir noch stärker, als wir beym Einschlafen gethan. Allein der Sonnenaufgang verscheuchte jene sämmtlichen Schatten, und winkte uns zu einem Spaziergange aufs Schloß des Burggrafen. Welcher Garten! Der regelloseste, fruchtbarste, blumenreichste, schattenvollste, dort offenste und hier heimlichste, überhaupt angenehmste, den ich jegesehn! Eine alte

**) "Nur Männer zu küssen, ist wälsricht; und überdem von *Tode* verboten."

Die letztern Worte müssen sich wohl auf irgend eine Stelle eines Liedchens des Arztes, Dichters, Schauspielverfertigers: *Tode*, (in Copenhagen) beziehen; das ich nicht kenne.

Digitized by Google

mit allerley Obstbäumen und Buschwerk umschlungene Mauer, hegte sein Labyrinth ein. Rings um den Rand desselben, rissen uns die abwechselndsten Aussichten über das ganze darunter gelegene fruchtbare Land, bis zu der im Osten blauwerdenden Bergstrecke. Zum erstenmal sahen wir hier den kälteren Sparzer entzückt.

Die schöne Natur hat unter andern auch Das mit Wein und Liebe gemein, daß sie berauscht, und in ihrem vollen Genusse den Prosaisten selbst zum Dichter macht. Wir taumelten wirklich alle drey in diesem Garten, in einer so ausgelassenen Freude, mit so triumphirenden Gebehrden, und mit so superlativischen Ausrufen umher, daß ein Mann von nüchterner Natur, der uns hier gesehn und gehört hätte, sicherlich uns für Betrunkene halten müssen; — ungeachtet wir noch so gut wie nichts zu uns genommen hatten. Mit aller Hochachtung indeß vor den starken Köpfen, die sich keinen Zauber etwas anfechten lassen, und den kalten Herzen, deren feuchten Zunder kein Funken aus dem Feuerzeuge des Himmels und der Erde zu entzünden vermag — hätten wir doch unsere Unsinnigkeit nicht gegen solche

Sinnigkeit vertauscht; so lieb war uns unser Rausch — auch noch als er schon vorüber war. Die Annehmlichkeit davon vermehrte ein Vierter, den wir am Schloßgärtner fanden; ein äußerst gutmüthiger, naturgebildeter und gesprächiger alter Deutscher. Mit herzlichem Wohlwollen führte er uns überall umher, und ergötzte sich innig über unsere Freude. "Die meisten Einrichtungen im Garten wären vom Burggrafen selbst," sagte er. Wir brauchten nichts weiter, um auf seinen Character zu schliessen; die Physiognomie kann, meines Bedünkens, minder in den Anlagen gewisser Personen als in ihren Gesichtern misverstanden werden. Wir urtheilten aus verschiedenen Parthien, es müsse ein Mann seyn, der mit sich sprechen liesse, und der es verdiene, daß man mit ihm spräche; aber er war leider nicht zu Hause. Leider! denn Alles, was sein reizender Garten und sein ehrlicher Gärtner von ihn erzählte, flößte mir eine ausserordentliche Begierde ihn zu sehen ein. Statt seiner aber erblickten wir die Burggräfin, mit einer alten Hofmeisterin, und dem kleinen Burggräfling, der mit seinem Falken auf der Hand, vor seiner Mutter und der andern lang-

sam fortschreitenden Dame in der Allee trippelte. Mein Auge fiel zuerst auf den weissen flatternden Rock der Burggrafin, flieg davon — auf den .. ich weiß nicht, ob grünen? blauen? gelben? rothen? Gürtel — von da, auf das glänzende Goldkreuz auf ihrer Brust — ehe es aber ihr Gesicht noch erreichte, lag mein Herz bereits vor ihren Füßen. Ob sie es aufnahm, weiß ich nicht; denn ich eilte aus dem Garten heraus; nicht noch mehr zu verlieren in der Balladenverfassung, in der ich mich befand. "Warum rennst Du so?" fragten die Andern. "Ach! vor dem Amor dort mit dem Falken!" antwortete ich, "oder vielmehr vor seiner Mutter!" — "'s hat keine Noth! Sie ist gegen ein funfzig Jahr alt!" lachte Sparzet.

In Wahrheit! — so warm mir war — ein Eimer kaltes Wasser über meinen bloßen Kopf in diesen Augenblick — würde mich weniger als die unzeitige grausame Anmerkung geärgert haben. "Gegen ein funfzig Jahre!" Venus unten! und ein Semisæculum oben! a) und mein Herz vor ihren

a) — — Mulier formosa *superne*;
Desinet in atrum piscem.

Füßen! ich Unvorsichtiger! ich Flatterhans! — Ein Jeder prüfe sich selbst, greife in seinen eigenen Busen — und sage, (falls er Fleisch und Blut darin findet) mir aufrichtig, ob ihm an meiner Stelle nicht auch eben so übel? ob er nicht ärgerlich! rasend! geworden wäre? Und doch war es mein fester Vorsatz den Garten zu verlassen, ohne ihr Gesicht zu sehen; vermuthlich würde ich auch es nachher in dieser Welt nie wieder zu sehen bekommen haben. Was verlohr ich also? Einen Traum! den Schatten eines Traumgebilds! Freylich — aber das ist ohne Zweifel auch das Höchste, was wir in dem Nächst an der Wand*) dieses Lebens, verliehren können. Der Himmel sah, daß wir Knäbchen sind — und freylich, sehr unvorsichtige kleine Knäbchen; — und gab uns deswegen nur Knöpfe, Rechenpfenninge, und höchstens Pfenninge, damit zu spielen. Eben deswegen sind auch alle unsre prächtigsten Gebäude nur Kartenhäuser. Ein Hauch! und sie fallen! aber dem Himmel sey gedankt, der Schade ist nicht groß! Mit unermüdlicher Geduld bauen wir neue,

*) Ist ein dänisches Spiel, das ich aber nicht genug kenne, um die Treffendheit der Allusion zu verstehen.

die wieder umgehaucht werden, und so ferner, bis uns endlich schläfert, wir des Spiels satt haben, und auf den Wink der Mama mit der Hand oder der Ruthe, in Eya gehen. —

Ob meine allzuunbedachtsame Verliebung, oder meines Freundes grausames Wecken, oder das Horazische Ungeheuer, dessen Bild bey dieser Gelegenheit mir umgekehrt vor Augen stand, Das war, was am meisten meine Laune schwärzte; dürfte schwer auszumachen seyn; — aber gewiß ists, ich konnte keinen Augenblick länger im Garten dauern. "Funfzig Jahr alt!" lispelte das Laub! "funfzig Jahr alt!" spottlächelte der Bach; "funfzig Jahr alt!" zwitscherten die Vögel; — "funfzig Jahr alt!" stand mit großen, gothischen, schwabacher Buchstaben, leserlich im Hintergrunde jedes Prospects. Es war nicht auszuhalten!

Erst als wir den Garten aus dem Gesicht hatten, kam meine Vernunft allmählich ein wenig zurück, "Du hast die Hofmeisterin für die Burggräfin genommen!" sagte ich; — eine Möglichkeit, die mir schon längst hätte einfallen müssen! Man finde es so lächerlich, als man will, ich hätte in

dieſen Augenblick gern Alles, was ich beſaß, für eine beſtätigende Antwort gegeben; ſo ſehr zitterte ich vor einer verneinenden; und ſo herzlich war es mir um die Jugend der Frau Burggräfin zu thun, — theils meinſelbſt, theils ihrent-, theils des Gartens, und theils unſers Burggrafens wegen. — "Sie wären beyde bey Jahren," antwortete Er.

"Nun," ſagte ich — mit einem Seufzer — "gleichviel! Sie iſt darum nicht weniger Friedbergs Erycine! Nimm an, ſie zähle auch einen Tag über die fünf und vierzig, ſo zählt doch Hymen noch Drey und Vierzigtauſend achthundert und ſechs und ſiebzig Stunden ihres Lebens, in der Geſellſchaft Amors. Und, bedenke ich, was ihre Gegenwart mir in einer einzigen Minute ſchenkte, (denn länger dauerte meine wirkliche Entzückung oder, eigentlicher! Aufzückung, vom Fuße über den Gürtel bis zum Goldkreuze, nicht — da ſie um die Hecke umbog,) erwäge ich, was ich in dem bloßen Anſchauen Einer einzigen Stunde gewonnen haben würde, ſo wird jene noch fruchtbarere Periode im Grunde zu einer Ewigkeit. Ueberdieß iſt es noch nicht ausgemacht,

ob die Erndte nicht wohl so angenehm ist, als der Frühling? Die Anbeteranzahl der berühmten Ninon soll sogar jenseits der funfzig üppig angewachsen seyn. Es giebt eine gewisse Art Grazien, die dem Weine gleichen, so wie andre, die mehr mit Milch gemein haben; Winter- und Sommer-Calvillen *). Jugend ist überdem ein bloßer Verhältnisbegriff. In Abstracto betrachtet, hat sogar das Alter Vorzüge. Plato rechnet was nur ein Frauenzimmer mit dem Alter nothwendig verliert, für eine Kleinigkeit, und Amor ist nicht allein jung, sondern auch blind. Also —"

Mein Herz lag, wie gesagt, vor ihren Füßen — "Reizende! trotz jenem: gegen, noch lange drey und vierzigtausend achthundert und sechs und siebzig Stunden bezaubernde Burggrafin!" sagte ich, und wandte mich um, mit einer Verbeugung gegen das Schloß, — "behalte es bis weiter!**)"

*) Eine Art Aepfel.

**) Traun! der Schalk Baggesen hat dieß ganze Capitel gedichtet, sich bey den alten Matronen von funfzig bis achtzig Jahr in eben den Credit zu setzen, in dem er bey den jungen Liebchen von funfzehn bis acht und zwanzig schon steht. Es ist sehr viel *poetisches Mitleiden* darin. Er will *alle* Alter für sich gewinnen!

* * *

Wir umgingen die alte Burg. Zwey junge, leichte, lebendige Dirnen führten uns bis in die Spitze des hohen Thurms herauf, von dem wir die ganze Stadt, das Schloß, die Ruinen, und die ringsum gelegenen Gegenden überschauten. Wir waren uns alle drey eins, Friedberg sey das Schönste, was wir bisher auf unserer Reise gesehen!

Wir stiegen wieder noch Einmal so tief das Bergschloß herab. Hier, in den vertrockneten, mit Buschwerk und Gras bewachsenen Gräben, unter den Ruinenthürmen, lud mich die feyerliche Stille zum Mitgesange mit dem Echo ein. Es schien gern die neuen, unbekannten Tonschläge in den dänischen und nordischen Heldenliedern (Kiæmpeviser) zu wiederholen. Ihre Melodien entzückten den Musikkundigen Sparzer. Axels Liebe, Gunvers Raub, Störkodders Grabgesang, durchtönten die Höhle —

"O Grav! du er Maalet, til hvilken den sigter,
"Som daarlig ei spotter dit usikre Krav;
"Den svigtede aldrig de strængeste Pligter,
"Som tænkte paa glad at gaae ned i sin Grav.

"O venlige Grav! i din Skygge boer Fred!
"Din tauſe Indvaaner af Sorgen ei veed." *)

Ich fand ein beſonders Vergnügen daran, hier den alten Klang Scandinaviens mit Germaniens Widerlaut zu paaren, — und unter dieſen greiſen Mauern das Gedächtniß der Skalden meines Geburtslandes zu feyern. Der Gedanke: ich würde vielleicht Dännemark nie wiederſehn; die Vorſtellung von der Vergeſſenheit, die meiner harrte; die ruhige, aber doch immer dunkle Ausſicht auf das Grab — ſtimmte mich zu einer ſo ernſthaften Schwermuth, daß mein kurzer Friedbergſcher Roman ſich hier beynahe mit einer wirklichen Balladencataſtrophe in dieſen Höhlen geendigt hätte.

Aber die Poſt brachte mir, wo nicht Nachrichten von Copenhagen, dennoch Neuigkeiten genug, die Lebensluſt in dem Eis werdenden Herzen zu erwecken, und die halb erloſchenen Geiſter von neuem

*) "O Grab! du biſt das Ziel, nach welchem Der ſtrebt, der nicht, thöricht, deiner unſichren Fodrung ſpottet. *Der* brach nie die ſtrengſten Pflichten, welcher bedacht war, froh in ſein Grab herabzugehn. O freundliches Grab! in deinen Schatten wohnt Friede! Dein ſchweigender Bewohner weis von Sorgen nichts!"

Digitized by Google

zu beſeelen. Bey unſerer Zurückkunft im Wirthshauſe fanden wir, auſſer dem gedeckten Mittagstiſche, noch einen andern mit Zeitungen gedeckt. Wie der Eſel zwiſchen den zwey Heuhocken, oder Hercules zwiſchen der Tugend und Wolluſt, wußte ich lange nicht, welche von dieſen beyden Tafeln ich zuerſt wählen ſollte? Leib und Seele waren gleich hungrig. Der Wirth, hier der Poſtmeiſter, und, was in der Wirths- und Poſtclaſſe nicht ganz gewöhnlich iſt, ein ſehr gutmüthiger Mann, gab mir den Rath, beyde Mahlzeiten zu vereinigen, — und ich war im Begriff dieſen zu befolgen, als ſeine jüngſte Tochter herein kam, und ſich mir gerade gegenüber zu Tiſch ſetzte. Ihr Geſicht war ſo geſtaltet, daß ich den Löffel aus der einen Hand, und die Zeitungen aus der andern verlohr. So geht es, wenn man unglücklicherweiſe, ſeinen ſtärkſten Sinn im Auge hat!

Die Burggräfin ſelbſt hätte für meine beyden Appetite keine größere Störung ſeyn können. Sie machten einem dritten Platz, dem: meinen Blick in ihren unſchuldigen Augen zu ertränken. — "Ich müß vor allen Dingen erſtlich dieſe Depeſche leſen!"

dachte ich — und faltete mit der ganzen Familie meine Hände. Der Himmel sey mir Zeuge, daß meine Andacht der Unschuld würdig war, die sie entzündete. Ich betete für sie, und um ihretwillen, für alle die Uebrigen. "Möge kein giftiger Thau diese Rose beflecken! möge kein Herzenskummer die Ruhe dieser guten Familie stören. Amen!"

Nach diesem kurzen Stoßgebete, ging Alles wie von selbst seinen ordentlichen Gang: ich aß erst, und las nachher.

* * *

"Ja, in Frankreich sieht es erschrecklich aus!" sagte der Postmeister. — "Man hat die Bastille zerstört, und viele tausend Menschen ermordet!"

"Die Bastille zerstört?" rief Adams. —

"Die Bastille zerstört?" rief Sparzet. —

"Die Bastille zerstört?" rief ich —

und vergaß auf Einen Augenblick des blutigen Zusatzes. "Recht! Gerecht! Herrlich! Mit ange-
"stoßen, Herr Postmeister! Herunter mit allen
"Bastillen! Auf die Gesundheit der Zerstörer!"
— "Gott helf uns!" seufzte die Frau. Die Reizende, ihre Geschwister, Alle, sahen bänglich aus, —

doch stiessen sie mit an. Es ist allzu natürlich, über gefallne Bastillen anzustoßen. Wäre nur nicht der verfluchte Mirabeau mit im Spiele! "fiel ein Mann von mittlerm Alter ein, der auch bey Tische saß." "Sollte er wirklich so verfluchenswürdig seyn, als er im Rufe steht?" fragte ich; "er hat doch den Brief an den neuen König von Preußen geschrieben *)." "Aber auch das abscheuliche Pasquill auf den Berlinischen Hof, das nach Verdienst vom Büttel in Paris verbrannt worden ist. Sein boshafter, niederträchtiger und nichtswürdiger Character, sein liederliches Leben, seine schaamlosen Mordbrennerthaten, sind überdem bekannt

*) Ich kannte damals nichts weiter von jenem revolvirenden Verfasser, als diesen Ermahnungsbrief an Friedrich Wilhelm, bey seiner Thronbesteigung, den alle Fürsten zu lesen, und wieder zu lesen wohl thun würden — und die *Lettres secrettes sur la Cour de Berlin*, in denen ich so viel Geist und Wahrheit gefunden, daß ich (trotz der Archilogischen Bosheit, die hier und dort mir darinnen hervorzuschimmern schien), bey der Durchlesung eben so heimliche Briefe über alle übrigen Höfe Europa's wünschte.

genug. Ich bin nicht abergläubisch, und wollte eben nicht darauf sterben, daß es einen Teufel giebt; aber giebts wirklich einen, so ist es der allgemeine Spion, Aufrührer, und Verräther: Graf Mirabeau."

Die Frauenzimmer kreuzten sich.

Mein Mann von Mittelalter fuhr fort: "Die Nationen überhaupt haben etwas Salpeterartiges, und die französische insonderheit, ist bloßes Pulver. —"

Wir beklatschten Alle seine Bemerkungen und ihre Einkleidung.

— "Graf Mirabeau ist ein glühender Brand, oder wenn Sie lieber wollen, ein brennender Pech-

Meine sonstige Bekanntschaft mit Mirabeau war Zeitungsbekanntschaft; die loseste aller. Ich hörte ihn endlich so oft überall verfluchen, und von Allen, daß ich zuletzt recht herzlich ihn selbst mit verfluchte; nach dem ewigen Regeln des Pestfortschrittes der Klafferey. Man berührt so viele Kranke, bis man selbst krank wird; hört so Viele afterreden, bis man selbst auch mit afterredet. Der Mensch ist so lange, bis er selbst denken lernt, ein vollkommner Affe.

kranz, der in die franzöſiſche Nationalverſammlung gefallen iſt; und ſehn Sie nur zu, ob nicht die ganze Monarchie mit eheſtem in die Luft fliegt!"

"Hm! die Monarchie!" — — — ſagte Adams. "Und mit der das ganze Volk!" brach jener heftig aus. "Frankreich kann Alles eher entbehren, als einen König."

"Aber fällt denn der König mit der Baſtille?" murmelten wir.

"Alles fällt, wenn Mirabeau ſteht. Necker iſt ſchon fort." — —

"Necker fort?" riefen wir einſtimmig — und zitterten. Der Mann von mittlerem Alter fuhr fort; aber wir hörten nicht mehr was er articulirte; denn unſer Bewuſtſeyn verlohr ſich in neuen nie empfundenen Rührungen beym Leſen der Auftritte des dreyzehnten und vierzehnten Julius in Paris.

10. Mittwoch.

Der vierzehnte Julius.

Welches Meer von Bildern, Ideen, Ahndungen wogte durch unſere Seelen!

Revolution! Frankreich! — Vorher war es blos Gährung — hier und dort Auflauf; — nun . . . . . welches brausende, stürmende, flammende Chaos!

"Die drey Stände haben sich zu Einer Volks-"versammlung vereint. Alles ist zum Kriege zwi-"schen Freyheit und Sclaverey, Volksgesetz und "Despotismus, gerüstet! Die furchtbare Anarchie, "dieses dunkle verwilderte Höllenlabyrinth, durch "welches der Weg von der Tyranney zur Nomar-"chie a) läuft, hat seinen Anfang genommen. Eu-"ropa's größter politischer Pulverthurm, Paris, "steht in Flammen. Die aufgeklärten Freyheits-"freunde kämpfen, die Unterdrücker knirschen, der "bange, verwirrte, aufgebrachte Pöbel rast. Der "tugendhafte Volksfreund, der Schutzengel des "Reichs, das Muster der Minister, Sully-Necker b) "ist verjagt. Der Despotismus hat an vierzigtau-"send besoldete Mörder gegen die zitternden Bür-

a) Gesetzherrschaft.

b) "So dacht ich sonst —
"So denk' ich jetzt nicht.

Klopstock.

"ger aufgestellt. Aber ihr Zittern geht in convul-
"sivische Anstrengung über. Hunderttausende erhe-
"ben sich. — Im Getöse der Sturmglocken und der
"Sturmtrommeln, knirscht der Ruf der Verzweif-
"lung: Zu den Waffen! Zu den Waffen! und in
"Einem Augenblick sind die vielen Tausende bewaf-
"net! Die Gefängnisse werden erbrochen, die Mis-
"sethäter befreyt, die Häuser angesteckt, die Büh-
"nen geschlossen. Dreyhundert der Tausende
"wagens, mit einem Muthe, den die Verzweiflung
"allein giebt, die unüberwindliche Bastille zu stür-
"men, und in drey Stunden ist die unüberwind-
"liche erobert. Nun strömt das Blut in den wim-
"melnden Straßen; "Blut für die heilige Frey-
"heit! Blut der Tyrannen! aber, ach! zugleich
"Blut für unheilige Leidenschaften! Blut der Höl-
"lenmordlust! Blut Unschuldiger!"

"Die ganze Stadt ist in einem schaudervollen Auf-
"ruhr; ein Raub gegenseitiges Hasses, Rache und
"Verzweiflung. Keiner sicher! Alles in Gefahr!
"Unter Flammen und Blut schallts durch das hohle
"Donnergetöse der Glocken und Trommeln und Kano-
"nen: Mord! Mord! — Brand, Brand! von allen

"Seiten. Das Heulen der Mütter, das Gewim-
"mer der Kinder verliehrt sich in dem betäubenden
"Geräusch, und gleich den Erschütterungen in des
"krachenden Aetna fernsten Klippenwurzeln, breitet
"sich der Aufruhr der Hauptstadt bis in alle, auch
"die entferntesten Provinzen, aus." —

Wie klopfte mein Herz von Schrecken, und — mitten in dem kalten Schauder — von brennender Entzückung, in Erwartung der Dinge, die über das Erdreich kommen sollten! Friedberg ward mir ein Pathmos, woraus ich, wie weiland Johannes, in prophetischer Ahndung, bisher ungesehene Gesichter sah.

* * *

"Und ein ander Engel ging aus dem Altar, der
"hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem
"Geschrey zu Dem, der die schärfste Hippen hatte,
"und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hip-
"pen, und schneide die Trauben auf der Erden, denn
"ihre Beeren sind reif."

* * *

"Und der Engel schlug an mit seiner Hippen
"an die Erde, und schnitt die Reben der Erden,

"und warf sie in die große Kelter des Zornes "Gottes."

* * *

"Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert, "und das Blut ging von der Kelter, bis an die "Zäume der Pferde, durch tausend sechshundert "Feldweges." *)

* * *

Wo ich auch die Nachrichten von jenen Auftritten gefunden hätte, würden sie meine ganze Aufmerksamkeit entzündet, und mich in das allgemeine Interesse hineingewirbelt haben, welches das energische Erwachen Frankreichs nothwendig überall verbreiten muß, wo es Augen giebt, die sehen, und Ohren, die hören. Aber hier, in dem hohen melancholischen, romantischen Friedberg, bey der Stimmung, in der ich mich befand, nachdem ich Hessen durchwandert, unmittelbar nach meiner Grabwanderung unter den Echoruinen — hier flammte die Flamme des von Blitze getroffenen Despotismus, mit dem dreyfachen Feuer, mein ganzes Menschengefühl, meine ganze Denkkraft, mein ganzes erd-

*) *Offenbarung Johannis* 15, 18. 19. 20.

bürgerliches Ich empor. Das kleine Selbstindividuum verlohr sich darin, wie ein Wassertropfen in dem empörten Meere. Möchte ein Fürst ein einziges mal auf seinem Throne von dem großen Gefühle durchdrungen werden, in dem mein niedrigeres Wesen in diesem Augenblick ertranke — welch ein Moment für sein Volk! für Europa! für ihn selbst! Herabspringen würde er von dem niedrigen Despotengerüst, um auf den höchsten Felsengipfel der Freyheit, der Ehre und Unsterblichkeit zu treten; — wegwerfen würde er die elende Glanzkrone, den strahlenden Sonnenkranz der Ewigkeit zu empfangen, — und tausendfach froher in der Umarmung liebender Bürger, als im Kreise murrender Sklaven, den Titel Herrscher mit dem Namen Berather der Brüder, vertauschen!

Traum! unerfüllbarster aller Träume! Ja, könnte einmal ein Fürst sich so hoch über seinen Hof erheben, daß keiner der Dünste desselben seine Schläfe erreichte; — wäre es möglich, daß ein Fürst mit eigenen Augen durch die reinere Luft oben über jene vergiftete, neblichte, und mit Blendwerk erfüllte Atmosphäre genau seines Volkes und sei-

nen eigenen Vortheil sehen könnte — — — — — —

Ich erwachte.

---

11. Donnerstag.

Frankfurt am Mayn.

Wir verliessen das abentheuerliche Friedberg in einem Geisteerausche, der uns anfänglich nicht erlaubte, das Geringste von Dem zu bemerken, was uns auf dem Wege umgab und begegnete. Die Heftigkeit desselben legte sich allmählich in ruhigern Unterredungen und gegenseitigen Betrachtungen über das Geschehene; die sich mit Bemerkungen über unser herrliches Jahrhundert und mit flammendem Dank gegen die Vorsehung endigte, daß sie uns das beneidenswürdige Loos gönne, gegen das Ende davon in die Welt gekommen zu seyn.

Wir erinnerten uns nachher, daß wir nicht blos in der Zeit, sondern auch im Raume reisten; öfneten unsre Augen — und erquickten das ermattete Vorstellungsvermögen in der heitern Betrachtung der Natur. Ein Hause froher Bauern und Bauer-

Digitized by Google

mädchen, mit Blumen bekränzt, und einem Musicanten zur Seite, begleiteten unsern Wagen, den wir langsamer auf dem freudenvollen Wege rollen liessen.

Die beyden letzten Meilen hin, längst der Bergstrecke die Höhe, kamen wir durch fruchtbare Felder, Alleen von Obstbäumen, und prächtige Dörfer, wo wir, umringt von Wohlleben und Munterkeit, die Erinnerung an die Hessischen Bettler verlohren. Von der Höhe hinter dem Maynzischen Bauerndorfe Vielbell, wo man, zwischen alten, auf den Bergrücken zerstreuten Eichen, das Land diesseits und jenseits des Mayns, in fast unabsehbarer Weite entdeckte, gelangten wir unter beständigem Spiel, Tanz, Gesang und Gelächter von lustigen Landleuten, zur Stadt.

Die große Dohmspitze, die ringsum sich erhebenden Wachthürme, und der durchströmende Fluß, geben Frankfurt von außen ein gewisses feyerliches Ansehn.

Der Eindruck davon ist um so viel heftiger, da das Auge auf Einmal vom Abhange des Hügels am nördlichen Wachtthurme, die abwechselnde Natur-

und Culturherrlichkeit entdeckt, welche die Stadt umgiebt. Die ganze Umhergegend a) ist lachend; die Hälfte der Gärten sind Weingärten, deren lichtgrüne Reben doppelt freundlich zwischen den dunklern Obstbäumen und den schlanken Pappeln spielen, von denen man hier und dort Gruppen sieht. Von Meyereyen, Landhäusern und Lustgehegen, wimmelts überall. Durch alles Dieses fluthet der Busen des schönen halb mit Wald umkränzten Mayns; schöner dadurch daß er sich dem Auge nicht überall enthüllt. Auch die Grazien der leblosen Natur sind schamhaft. Das Ganze ist Musik für das Auge, in der die Pappelgehege, nach Sparzers Ausdruck, eben so viele Chorale sind. Die Stadt selbst hat gerade den Umfang, den das Gesicht fodert; groß genug, einen Begriff von ihrer Wichtigkeit zu erwecken; und klein genug, um nicht zuviel von der Gegend wegzunehmen, in der sie liegt. Ihre vielen kleinen Thurmspitzen, heben die drey großen, besonders die der Hauptkirche, deren ungeheure Masse den Prospect pyramidirt.

Man kann sonst leicht, wenn man durch Deutschland reist, von Kirchthürmen seine Genüge

a) Environs.

bekommen; denn theils sind ihrer in den Städten überhaupt eine unverantwortliche Menge; theils hat beynahe jedes Dorf eine ziemlich hohe Spitze, oft ihrer zwey; — so daß das Auge zuletzt eben sowohl dieser an sich selbst unschönen Massen, wenn man sie drey Wochen lang gesehen hat, als der Pyrmontischen Hügel, satt bekömmt, oder des Pyrmontischen Schauspiels, wenn man es ein einzigesmal genossen hat. Indeß thun diese gothischen Monumente an manchen Stellen eine so vortrefliche Wirkung — der lieben Abwechselung nicht zu gedenken, — daß ich sie keinesweges alle niedergerissen sehen möchte. Sie erwecken lebendige Vorstellungen älterer Zeiten, alter Helden, und alter Stärke, und bekommen dadurch etwas romantisch Feyerliches, welches das Wohlgefallen an dem geschmackvollsten unserer Gebäude kaum aufwiegt. Frankfurt, in dem die deutschen Kaiser gekrönt werden, muß solche Thurmspitzen haben, — oder die deutschen Kaiser müssen dort nicht länger gekrönt werden.

Inwendig ist die Stadt weniger ansehnlich. Die Straßen sind gröstentheils eng und dunkel; die Häuser wenig besser als die in Hamburg. Nur die

Hauptstraße, in der die großen Wirthshäuser, — eben so viele Paläste! — liegen, macht eine Ausnahme. Sie ist breit, licht, und prächtig. Hier quartierten wir uns in das sogenannte "rothe Haus," ein; die größte Herberge, die ich bisher gesehen, und überhaupt eine der beträchtlichsten in Europa.

12. Freytag.

Das Singspiel.

Unterdessen daß Sparzer ausging die Straßen zu besehen, verfügten Adams und ich uns ins Schauspielhaus. Der Anschlag kündigte an: "Das Herrenrecht a);" von Martini b) in Musik gesetzt. "Wohl! so bekomme ich einmal etwas vom musicalischen Habacuc *) zu hören," dacht ich, und ging ins Parket für meinen Gulden. Ein stürmendes Chor empfing meine Ohren mit einer so betäubenden Gewaltthätigkeit, daß ich auf einen Augenblick ent-

a) *Droit du Seigneur* von d'Arien.

b) Der Componist der so ausposaunten Cosa rara.

*) Abermals der *Baruth* Lafontaine's in der Verwechselung.

zückt wurde, ohne selbst recht zu wissen: worüber? aber es währte nicht lange, bis ich, näher auf die Worte acht gebend, fand: die Composition sey äußerst schlecht, wäre sie auch zehnmal von Martini. Ein solch gedankloses Geschwätz von Tönen habe ich nur von dem rasendsten Sartisten *) gehört. Die Musik drückte beständig das Entgegengesetzte vom Texte aus; da, wo sie nicht gar Nichts ausdrückte. Das, was mich bezaubert hatte, als ich herein kam, war blos der Widerklang in dem tönenden Theater, welches von allen Legen den Laut mit Macht zurückgiebt.

Mitten in meinem Aerger über das dumme Stück, die noch dümmere Uebersetzung, und höchst dumme Musik, klopfte mich Jemand, dicht hinter mir, auf die Schulter — ich wandte mich — und siehe da! der Mann ohne Caffee, C** (Gaillard), mit dem ich auf immer Abschied in Hanover genommen hatte, stand vor mir. Er war auf seiner Lustreise noch nicht weiter gekommen, da er es in Cassel eben so angenehm, als ich es langweilig gefunden. Wir

*) *Sarti*, einst Capellmeister in Copenhagen, hatte dort einen sehr lieblichen, aber bedeutungslosen italienischen Singsanggeschmack eingeführt.

knüpften den Faden unserer Haideunterredung wieder da an, wo wir ihn gelassen, und spannen unsere Philosophie zwischen den Acten aus. — Das Resultat ward: wir hätten beyde Recht — das gewöhnlichste Resultat philosophischer Zweykämpfe, — nächst dem, daß beyde Theile Unrecht haben. Zum Exempel: Peter und Paul sind im Streit mit einander, ob Claus todt oder lebendig sey; Peter behauptet das erste, Paul das letzte. Einer muß nothwendig Recht haben, die ganze Welt begreift es. Daß beyde Recht haben, sieht nur der Philosoph, — und der Syllogismus hat folgende Gestalt:

Einer der sich im Widerspruch befindenden Theile, hat nothwendig Recht.

Peter ist einer der sich im Widerspruche befindenden Theile — also hat Peter Recht —

Paul ist gleichfalls einer der sich im Widerspruche befindenden Theile — also hat Paul Recht. —

Hat Peter Recht, und hat Paul Recht; so haben sie beyde Recht.

Andererseits haben sie umgekehrt wiederum beyde Unrecht; — Wozu denn die ewigen Kabbeleyen? wenn man genau hinsieht, ist man einig, wie jenes

Ehepaar, welches sich unaufhörlich in der vollkommensten Uebereinstimmung ums Hausregiment zerstritt:

De var dog ens i Hiertensgrund
Thi bvad *han* vilde, vilde *hun* *).

Die Musik begann wieder und alle Harmonie hörte auf. Da ich mich mit neuer Verwunderung darüber ausließ: wie ein elender Componist so berühmt, oder ein berühmter Componist so elend seyn könnte? sagte ein Mann, mir zur Seite: die Composition sey eigentlich von einem französischen Verfasser; man hätte nur Martini's Namen auf die Ankündigung gesetzt, die Zuschauer zu locken, da dieser Componist hier, wie überall, so beliebt sey. Diese Nachricht, die ich nachher gänzlich bestätigt fand, brachte mir eben nicht die besten Begriffe von der Frankfurter Gesellschaft bey. Das Spiel und der Gesang waren indeß nicht ganz schlecht. Madame Schick war eine recht niedliche naive Babet, und ich bin

*) Eine Uebersetzung der Verse aus dem bekannten deutschen Liede:

O wunderbare Harmonie!
Denn was Er will, das will auch Sie!

geneigt zu glauben, in einem beſſern Stücke würde ſie ſogar ganz vortreflich geweſen ſeyn. Ihre Geſtalt, ihr Gang, ihr Mienenſpiel, überhaupt ihr Weſen, hat ſo viel Einnehmendes, daß es bey ihr bloß der Stimme unſerer Müllern*) bedürft hätte, mich gänzlich zu bezaubern. Herr Eunicke, ein junger Schauſpieler, ſchien viel Anlage zu haben; die ganze übrige Geſellſchaft aber der Singſpieler und Singſpielerinnen war tief unter unſern mittelmäßigſten. Die Statiſten mochten das beſte ſeyn. Das Orcheſter kam mir als ſehr gut vor; es führte die halsbrechenden Rouladen in ſicher zuſammenſtimmenden, raſchen Strichen, aus. Aber ich erinnere mich nicht, ein unmenſchlicheres Miauen und Heulen gehört zu haben, als den Rundgeſang, wie er genannt wird, am Ende des Stücks.

Indeß klatſchte man mächtiglich; — und da Stegmann auftrat, das Stück für den folgenden Abend abzukündigen: den General Schlenzheim, (womit wir, um unſrer Sünden willen, auch in Copenhagen heimgeſucht worden ſind,) verdop-

*) Die beſte Sängerin der däniſchen Bühne; jetzige Madame *Bertelſen*.

pelte das ganze Parterr sein Klatschen, mit allgemeinem Bravo! bis auf mich und Adams, der in diesem Augenblick lieber den Abkündiger ausgeklatscht hätte.

Frankfurt am Mayn, den 23sten Julius.
(Nachts.)

Hier sitz' ich; und suche vergebens in den Zeitungen nach Dem, was ich auf dem Posthause nicht fand: nach Nachrichten von Euch! Ach, selbst die Nachrichten von dem brennenden Frankreich ersetzen mir den Mangel jener nicht.

Warum kann ich doch nicht den marternden Faden zerreissen, der mein Herz an meine Heimath und an Diejenigen bindet, die mich schon vergessen haben? Weichliche, schwache, ovidische Anhänglichkeit! die mir allen Genuß verbittert, und mir Frankfurt selbst zu einem Tomi macht!

Was heißt es am Ende — Vaterlandsliebe und Freundschaft? Zusammenschrumpfung des zu ewiger Erweiterung bestimmten Wesens des Menschen! Gewohnheit! Thierartig'eit, die die edlere Natur unsers Geistes verdrängt! Jene ist ein eigentliches Hirngespinnst — diese, bey Lichten besehn, ein leerer Name.

"Mein Vaterland iſt da, wo mir wohl iſt a)" hat ein Römer geſagt. Das war römiſch, eigenliebig, bey aller ſeiner Weite, eingeſchränkt. Mein Vaterland iſt da, wo ich bin! ſage ich. Das iſt menſchlich! Freundſchaft iſt eine Wagſchaal: nimm die Eine Schaale weg, ſo hört ſie auf. Zwey Schaalen bleiben zurück; aber keine Wagſchaal.

Erdenliebe und Menſchenliebe allein, ſind unauflöslich, unverlierbar, unvergänglich. Ihre Gegenſtände bleiben, und werden nicht verändert. Wo ich gehe, iſt Erde, und wo ich mit Andern umgehe, ſind Menſchen; wärens auch Geiſter.

So vernünfte ich;*) aber mein Gefühl widerſpricht leider noch immer meiner Vernunft. Ich gäbe in dieſem Augenblick alle Zeitungen von Paris, für Einen Brief von Dir und aus Dännemark.

Du kannſt leicht denken, daß ich gänzlich die Luſt verlohren habe, in dem immerwährenden Mangel an Theilnehmung mich wieder mitzutheilen. Man

a) Patria, ubicunque bene.

*) *vernünfte. raiſonnire.* — Warum ſollte, (beſonders da *wir*: *Vernünftaln*, und ſo ſehr: die *Sache*, haben, der Deutſche nicht eben ſowohl das Wort *vernünften* wagen dürfen, als der Däne? (Saaledes *fornufter* jeg.)

wird endlich müde, stets blos in die Luft zu schreiben. Dazu kommt, daß ich auf ausländischem Papier schreibe; schriebe ich noch von Hause aus, so könnte ich mich mit dem patriotischen Gedanken trösten, es geschehe doch zum Vortheile der Papiermühlen. Es fällt mir wirklich unerträglich schwer zu schreiben. Ich sitze mehre Minuten über jeder Zeile, und weiß selbst nicht, was ich schreibe; weil ich schlechterdings nicht weiß: an wen? — Dieser ist mein letzter Brief — — —

* * *

— Vom Posthause gingen wir in die Dohmkirche St. Bartholomäus; — ich blos, irgend wohin zu gehen, alle anderen Stellen kamen mir zu lustig vor. Die Kirche war inwendig lange nicht so feyerlich, als sie es von aussen her versprach. Eine heilige Familie von Rubens schenkte mir doch ein Paar heitere Augenblicke. Insonderheit war das Kind allerliebst; ich habe niemals einen so schönen kleinen Jesus gesehen; seine Freundlichkeit hätte beynah meine ganze Melancholie weggelächelt. Die übrigen Gemählde waren theils mittelmäßig, theils elend. In der Kirche selbst fand ich nichts

Ausserordentliches; denn das Conclave und die Capelle, in der der Kaiser gewählt und gekrönt wird, interessirten mich nicht. Die Kanzel war von blossem Marmor, und eine Sammlung Apostel in Kindergröße sah ich in einem einzigen Steine ausgehauen. Hier und dort standen verschiedene steinerne und hölzerne Bildnisse in voller Rüstung, die die Haller von Hallersheimer u. s. w. vorstellen sollten. Da wir die Jägersche Landchartenhandlung besucht, und die Hermannschen und Brönnerschen Buchläden besehn hatten, gingen wir über die mit Recht berühmte Maynbrücke. Sie ist von Stein, über vierhundert Schritt lang, überaus hoch, mit Ausgebäuden, auf denen Kanonen liegen; und verknüpft das eigentliche Frankfurt mit Sachsenhausen, ohngefähr wie die lange Brücke Copenhagen mit Christianshafen.

Die Aussicht von beyden Seiten ist prächtig. Der tief darunter hinströmende Mayn, wird in ziemlicher Weite an beyden Seiten von hohen Gebäuden umkränzt, bis der Blick sich zwischen Gärten, Sommerhäusern, Weinbergen und Wäldern verliert.

In Sachsenhausen, wo Alles eine so ganz andere Physionomie, als in Frankfurt hat, daß man glauben sollte, es gehöre zu einer andern Provinz, und wo man es merkt, daß ein Fluß eine wirkliche Naturgränze ist, besahen wir den Pallast des Deutschmeisters, mit dem Predigerkloster. Da ich in die Mitte der Kirche kam, überliefs mich plötzlich kalt, beym Anblick des Altarblattes. Es war Albrecht Dürers Zauberey, die in mir dieses kitzelnde Schauern erweckte, und meine Füße auf den Platz annagelte, auf dem ich stand. Das Stück stellt so lebendig die Himmelfahrt Mariä dar, daß man selbst in seiner Betrachtung gen Himmel fährt. Die göttliche Unschuld wird in einem Wolkenbette, von Engeln umkränzt, in den strahlenden Himmel emporgehoben, während die an ihrem verlassenen Grabe sich befindenden Jungen und Alten, ihre Entzückung und Anbetung in verschiedenen Stellungen, mit verschiedenen Gebehrden ausdrücken. Nichts vermißt man hier; — Zeichnung, Colorit, Gruppe, — Alles vortreflich! Vornehmlich bewunderte ich eine schlanke Figur in einem blauen Mantel, die in einer so sprechenden Stellung dastand,

Digitized by Google

daß ich, ohnerachtet sie mir den Rücken zukehrte, deutlich die Mienen in ihrem Gesichte las. Maria selbst war schön und himmlisch reizend, mit einem Blicke und einem Ausdrucke, als wenn sie sagte: Empfange mich, Gott, hier bin ich!

Kein Gemählde hat mich wie dieses entzückt. Ich konnte es nicht verlassen; jeden Augenblick entdeckte mein bewunderndes Auge neue Schönheiten. Die Köpfe, Hände, Füße — Alles so lebend, so sprechend, zum angenehmsten Ganzen so zusammengestimmt! Hier war Haltung — hier war Licht und Schatten! Täuschend stand die Eine Figur vor der andern; täuschend stach hier ein Engelfuß aus der weichen Wolke heraus; täuschend beugte hier ein Mann sein Haupt über das Steingrab!

Zwey barocce Ideen hat Albrecht doch in der Ausarbeitung seines Stücks gehabt. Und welcher Mahler hat dergleichen nicht? Die eine ist wirklich bürlesk comisch. Einer der unten stehenden Zeugen dieser Scene, schlägt, in seiner, auch die verschwindende Göttin anstaunenden Entzückung, seinen Kopf so stark zurück, daß sein alter runder Hut abfällt — und — was noch schlimmer! —

am Ende des Rückens hängen bleibt. Der Hut soll freylich fallend vorgestellt werden, aber in der Wirklichkeit fällt er doch nicht. Der Mahler bedachte nicht, daß der Anblick eines Hutes im Fallen vom Kopfe bis zu den Füßen, nicht Eine, geschweige denn dreissig Minuten, dauern kann; die doch gewiß Jeder, der es zu sehen verdient, seinem Meisterstücke opfert. Er hat ferner nicht bedacht, daß alle übrigen Personen ohne Hut sind, — daß Einem also die besondere Unhöflichkeit dieses Einzigen anstößig ist, der auch dadurch gestraft wird, daß man ihn auslacht. Der andere Bock besteht in einem Quarranten aus dem eilften Jahrhundert, welcher, — der Pabst mag wissen wie? — tausend Jahre in der Zeit zurück, hieher gebracht geworden ist, wo Maria gen Himmel fährt. Wäre einer der Mönche hier zugegen, die bey Raphael mit Moses und Elias, Christi Verklärung auf Tabor betrachten; so wollte ich glauben, ein solcher könnte dies Buch mitgebracht haben; aber da ist, dem Himmel sey Dank! eben so wenig ein Mönch auf der Tafel als hier auf meiner glatten Hand zu erblicken, und ich begreife demnach schlechterdings nicht, wie der gute Quar-

kann hingekommen seyn kann. Ich vergab indeß dem großen Künstler mit Vergnügen einen kleinen Fehler, und dankte ihm innigst für diesen himmlischen Anblick.

Bey dieser Gelegenheit habe ich die mir sehr angenehme Entdeckung gemacht, daß unser braver Sparzer, mit theoretischen Kenntnissen in den schönen Künsten, und vieler Erfahrung, (er hat verschiedene Gallerien gesehen,) einen vortreflichen Blick und ein richtiges Gefühl verbindet. Ueberhaupt entdecke ich Tag vor Tag neue Vorzüge an diesem gesetzten, richtig denkenden, und schön fühlenden Manne.

Voller Bewunderung gingen wir alle Drey zurück, und wollten Nichts weiter sehen, um nicht den Geschmack an dem Besten zu verlieren.

An der Table d'hote, Mittags, saß ich mit Herrn C** (Gaillard) in einer besonders glänzenden Gesellschaft — (man zählte einst an diesem Tische zwey und zwanzig Prinzen,) — gerade gegen zwey Franzosen über, die unaufhörlich mit einander über die Pariſiſchen Begebenheiten plauderten. Ihre Höflichkeit war gränzenlos; denn mit-

ten in einer lebendigen Unterhaltung, die sie gänzlich zu beschäftigen schien, liessen sie keine Gelegenheit vorüber, mit Hinreichen einer Gabel, Anbieten eines mürbern Stück Bratens, Einschenken eines andern Weins u. d. gl., der Gesellschaft Aufmerksamkeit zu bezeigen. Ihre Munterkeit war ausserordentlich, und ihr Witz ohne Ende. Ich bemerkte: daß sie in den zwey Stunden, die wir am Tische zubrachten, nicht zwey Minuten schwiegen. Le Tiers und le Comte d'Artois waren die beyden Irrwische im Nebel ihrer Unterredung; diese Namen kamen und verschwanden eins ums andere. Der erste hatte, ihrer Meinung nach, allezeit Recht, der letzte allezeit Unrecht. Ich fand Nichts dagegen einzuwenden; aber verschiedene andere Gäste gaben deutlich mit Mienen und Gebehrden ihren Aerger darüber zu erkennen. Jene würzten indes die Unterredung mit Anecdoten, über die man sich todt hätte lachen mögen. Die von der Rettung des Aristocraten D'Espremenil Hause *) machte am meisten Glück.

Herr C** (Gaillard) zeigte mir einen preussischen Capitain, an dem andern Ende des Tisches,

*) Man kennt sie nun gnugsam aus den Zeitungen.

der aus der von ihm zu Fuß durchwanderten Schweiz gekommen war. Ich machte bald seine Bekanntschaft. Wir redten von den Schweizerschen und Savoyischen Alpen, und von der Unzuverläßigkeit der Reisebeschreiber, die bisweilen von dem Unbedeutendsten viel Wesens machen, und das eigentlich Merkwürdige ganz überhüpfen. Er hielt dafür, man thäte am besten, gar nichts über irgend ein Land zu lesen, ehe man hinkäme; hätte man Alles erst selbst mit eigenen Augen gesehen, so wäre es Zeit genug, Brillen zu brauchen. Er klagte darüber, daß sein Mangel an Zeit ihn genöthigt, mit unsäglichen Strapazen das Land schnell zu durchstreifen. Das Münsterthal war das Erste und Letzte, was er empfahl. Da ich ihn fragte, ob er den Montblanc erstiegen? "Den Montblanc! versetzte er," danke schönstens! "ich reiste eben nicht, den Hals zu brechen." Ich sagte ihm: ich wolle es mit alledem wagen. — "A la bonne heure! aber der Weg hinauf wird Ihnen ein Paar hundert Thalerchen Kosten machen." Dieß schreckte mich mehr, als das Halsbrechen. Seine Erzählung von den zerschmetterten Felsen, unter denen, als

Ruinen des ganzen Erdballs, er gestanden; electrisirte mich — ich hätte gern mit Einem Sprunge aus dem Fenster, wo wir standen, mich hineingestürzt.

Adams, — lösche Das wieder aus, was ich oben von Freundschaft schrieb, oder setze es, wie alle andere Blasphemien, auf Rechnung meiner Raserey; — Adams, mein Freund, mein anderes Ich, der mich desto besser tröstet, weil er eben so unglücklich ist, als ich, war nach Offenbach gereist, die berühmte Frau la Roche, Verfasserin der Pomona *), von Rosaliens Briefen, der Geschichte des Fräu-

*) Ich vermuthe, keiner der Leser dieser Reise wird die *Pomona* nicht kennen, obgleich - - - Ein Spasvogel erzählte mir kürzlich *Madame la Roche* hätte vorm Jahre einem berühmten deutschen Fürsten ein Memorial überreichen lassen: "ob er ihr nicht einige Hundert nicht abgesetzte Stücke dieser ihrer *Pomona* gnädigst abnehmen wollte?" Dieser hätte, sie für eine *Obsthändlerin* haltend) ihr zum Bescheide ertheilen lassen; "Endesunterschriebene sollte sich erst erklären, von welcher Sorte die Aepfel wären? ehe und bevor man auf ihr Gesuch reflectiren könne. -- Ich halte indeß die Anecdote für erdichtet; und traue unsren Fürsten gröfsere Kenntnifs der Schriftsteller und Schriftstellerinnen ihres Vater-

leins von Sternheim, der Reise durch die Schweiz u. s. w. zu besuchen, und an die Frau von Voigt uns addressirt hatte. Ich war in allzuübler Laune ihn zu begleiten, und spatzierte indeß mit Sparzer umher, Frankfurts Merkwürdigkeiten zu besehn. Da wir lange genug das ächt reichsstädtische Rathhaus, und den sogenannten Römer besucht hatten, in dem die goldne Bulle wie auch andere eben so barbarische Kleinodien aufbewahrt werden, bedachten wir uns aussen vor dem Schauspielhause eine Zeitlang, ob wir zwey Gulden und drey Stunden ausgeben sollten, den langweiligen Schlenzheim zu sehen; aber das schreckliche Gerücht, vom Könige von Preussen, welchen der Schauspieler Herr Christ, bis zur äusserſten Täuschung, nachahmen solle, lockte uns hinein. In der ersten dummen Scene war nichts, was Aufmerksamkeit verdient hätte. Den Bauer in der zweyten, Herrn Beck, konnte Der unmöglich aushalten, der

landes zu. Die ausgezeichnete Hochachtung, Gnade, Unterstützung, Aufmunterung, Musen- und Grazienliebe, womit sie Geisteswerke befördern, läst Das nicht bezweifeln.

unſern Proteus-Gielſtrup *) in dieſer Rolle geſehen hatte. Aber jezt trat eine Geſtalt herein — ich kann das wunderbare Schauern nicht beſchreiben, das mich dabey durchfuhr, — unwillkührlich beugte ich mich tief vor — Friedrich des Zweyten . . wahrem Widergänger! Alles ſchauderte mit mir, und, — mochte es vielleicht dieſes allgemeine Staunen, dieſes epidemiſche Zuſammenfahren ſeyn, was ſich meinen Nerven mittheilte? . . kaum war er ganz vorwärts auf die Bühne gekommen, als ſchon das gewaltigſte Klatſchen und Bravorufen das Parkett, das Parterr, und alle Logen mit faſt undämpfbarem Getöſe erfüllte. Unterdeſſen nahmen Ihro Majeſtät eine Priſe ſpaniſchen Taback, ſo, daß Jeder, wer Dieſelben in Berlin oder Potsdam geſehen hat, dabey nieſte. Ich kannte die Perſon des nordiſchen Salomo nicht anders als aus Kupfern, Silhouetten und Beſchreibungen; aber er ſtand da, ganz wie er in meiner Einbildung abgemahlt war. Es war nicht nur aufs Vollkommenſte der nehmliche Anzug, ſon-

*) Der *Preville* der Däniſchen Bühne; Nachfolger *Lyndemanns*.

deen auch daſſelbe Geſicht, dieſelbe Geſtalt, dieſelbe Miene, dieſelbe Art den Hut zu lüften, die Hand in den Buſen zu ſtecken, und Taback aus der Weſtentaſche zu nehmen; ſo daß Alle, die den wirklichen König von Preuſſen geſehn und lange geſehn hatten, worunter Sparzet und Herr C** (Gaillard) gehörten, es bis zum Schrecken nach dem Leben fanden. Das übrigens elende Pfuſcherſtück wurde elend geſpielt; mir war es unmöglich, es auszuhalten. Welchen Unterſchied — nein! welchen Gegenſatz gegen die Kunſt unſers Schwarz, der dieſe Rolle anſchauend zu machen weis, bildete dieſe überſpannte Ohnmacht des unausſtehlichen Stegmann! Etwas ſo äuſſerſt Schlechtes habe ich ſelten auf einem Theater geſehen. Die Uebrigen, bis auf den Herrn Porſch, der den Rittmeiſter Erlau ſo gut ſpielte, als eine ſchlechte Rolle geſpielt werden kann, waren mehr oder weniger der Hauptrolle würdig. Inſonderheit widerte mir Madame Riala, und ich dachte mit Verwunderung an Madame Roſing zurück, wie ſie die Rolle nicht blos erträglich, ſondern ſchön und rührend ſpielen gekonnt. Dieß verwundete ſo tief meine beyden beſten Sinne,

daß ich fürchtete, ich würde nachher nie wieder sie nur halbwege nutzen können. Ihre Rede, falls mans so nennen kann, waren ewigspringende verstimmte Quinten; ihr Seufzen der Ton einer Wagenachse, die kürzlich nicht geschmiert worden ist; ihr Heulgeschluchz klang wie das Wasser eines Topfs, wenn er vom dritten Stockwerk zwischen dem Vorsprunge und der Gasse herabstürzt; ihre Mienen, Gebehrden, und übriges Spiel glich dem Wahnsinne einer Zuchthausdame in einer Tollkiste *). Hier empfand ich die ganze Stärke des Weinerlichcomischen. Am Ende der zwey ersten Acten, war mir schon so übel, daß ich mich in mein Bette wünschte. Ich packte mich also weg; aber der Kopfschmerz und die Colik, so ich mir zugezogen, packten sich nicht. Die natürlicherweise entstehenden Reflexionen über den gegenseitigen Einfluß der Schauspieler und Zuschauer auf einander, machten das Arge noch ärger; und solltest du zu viel Colik

*) Ich wasche meine Hände über diese unphilantropischen Geisselungen von Schauspielern die vielleicht thun was sie *können*. Geisle vielmehr das Publicum, das schlechte Schauspieler duldet, und gute noch nicht genug ehrt!

Digitized by Google

und Kopfschmerzen in diesem Briefe finden, so mußt du ausser deinem eigenen und Anderer Stillschweigen, dem guten Herrn Spieß und seinem würdigen Meerkätzchen dafür danken. Ich schreibe, wie ich fühle; und mein Gefühl wird nicht durch mich selbst bestimmt.

Uebermorgen gehen wir von hier nach Maynz. Adams, der die Frau la Roche nicht zu sehen bekommen hat, da sie nach Berlin gereist ist, grüßt. Leb' wohl! und wofern du todt bist, lebe noch besser.

31. Mittwoch.

Die Judengasse.

Der fürchterliche Eingang zu diesem Frankfurter Gosen, das ich nicht mit nichts besser als dem Schwarmloche eines Bienenkorbes vergleichen kann, — man betrachte es nur genau, und stelle sich die heraus- und hereinwimmelnden Bienen zu Husarenstaturen a) vergrößert, vor, — versuchte mich, mit Sparzer einen Zug hindurch zu wagen.

a) Die Juden, durch ihre elende Lebensart verkrüppelt, halten gewöhnlich nur Husarenmaaß.

Ich begreife noch in dieſem Augenblicke nicht, wie es zuging, daß wir mit dem Leben und allen Sinnen aus dem andern Ende heraus entkamen. Jonas kann nicht mehr geſtaunt haben, als er ſich unverſehrt auf das Trockne geworfen fühlte, nachdem er durch den mit unzähligen Heeringen angefüllten Wallfiſchbauch paſſirt war.

Man denke ſich ein Gewimmel von einigen tauſend zerlumpten Männern, einigen tauſend halbnackenden Weibern, und einigen tauſend ganz nackenden Kindern, in eine einzige Gaſſe zuſammengepfropft und aufgeſtapelt, die ohngefähr ſo groß, wie unſer Copenhagenſcher Petermatzensgang iſt. Welcher ſchaudervolle Miſthaufe von Elend! welch ein Gedräng von Jammer! welch ein lauwarmer Peſtdampf, von lebendiger lebloſer und todter Unreinlichkeit! Aus Furcht, der Geſtank möchte ſich über meine Blätter verbreiten; aus Furcht alle meine Nerven- und Sinnenzärtlichen Leſer möchten in Ohnmacht fallen, wage ich es nicht, eine einzige der mannichfaltigen Gruppen magerer und feiſter, abgezehrter und halbverweſter Iſraelskinder auszuwählen, die, wachend und ſchlafend, auf den

Stufen der Thüren und auf der Gasse standen, saßen und krochen, oder von der vielmehr die ganze Gasse, als ein vollmadiger Käse, zu kriechen schien.

Bey jedem Schritte wurden wir von Schacherern umwimmelt, die uns anschrien, Alles ausfeilschten, Alles aufdrangen. Ihre Anzahl wuchs unaufhörlich; sie fielen uns zuletzt wie ein Schwarm hungriger Raben an. Zehn wollten uns Uhrketten aufdringen, zehn Andre Schuhschnallen, zehn Andere galonirte Westen, und zehn Andere alte Hosen. — Alle dachten uns zu schneuzen, und mit einer Redseligkeit ohne Gleichen uns zu überzeugen, wie wohl wir daran thun würden, uns von ihnen schneuzen zu lassen. Oft sahen wir uns gezwungen, diese Kaufanerbietungen mit unsern Stöcken zu beantworten, und Einen oder Andern der Unglücklichen, über den Haufen zu rennen. Wahrlich, hätten wir nur die Hälfte Dessen, was man uns in Zeit von einer halben Stunde anbot, erhandeln sollen; so würden wir zwey Frankfurter Frachtwagen nöthig gehabt haben, es mit uns fortzubringen; ob es gleich sämtlich nur Firlefanz war.

Mitten in dieser Verfolgung wurden unsre Augen und unsre Herzen andrerseits von dem durchbohrendsten Anblicke verwundet. Die halbnackten Mütter mit ihren nackten Kindern — — aber — wie gesagt, es läßt sich wirklich nicht beschreiben; ob ich gleich kein Freund übrigens der übertriebenen Sorgfalt bin, unsern delicaten Reichen, die in Purpur und köstlicher Leinwand schimmern, den Anblick des Elendes ihrer bürgerlichen Brüder zu verbergen. Selbst das Eckelhafte kann schicklich angebracht werden; und Christus bedachte sich nicht, der ganzen feinen Welt zum Trotz, in dem Gleichnisse von Lazarus das Bild der "Hunde" zu zeichnen, "die zu ihm kamen, und seine Schwären leckten." Die Regeln der Aesthetik müssen denen der Moral weichen, wo erstere die Ausbreitung letzterer hindern können — und wehe dem Schriftsteller, der, dem Geschmacke treu zu bleiben, an seinem eigenen Herzen zum Verräther wird! Pflicht ists der Anwalde der Unterdrückten, auf jede moralisch erlaubte Art die Unterdrücker zur Aufmerksamkeit auf Das zu bringen, was sie thun, wenn sie nicht wissen was sie thun; —

welches, zur Ehre der Menschheit, häufig der Fall seyn mag! Aber hier, — wie sollten meine Vorstellungen bis zu Denen sich drängen können, in deren Macht es steht, das Joch der Juden zu erleichtern, und ihr Unglück zu lindern! —

Da indeß Elend Elend ist, und es nie ausser dem Wege des eigentlichen Humanitätszieles liegt, die Herzen zum Mitgefühle davon zu erweichen; so kann ich mich doch nicht entbrechen, kürzlich das Leben darzustellen, welches dem ersten dem besten dieser Schacherer vom Morgen bis zum Abend zu Theil geworden ist.

Die Taschen, (das einzige Ganze in seiner zerlumpten Kleidung a), mit mühsam zusammengelesenem Firlefanz gefüllt; einen Bündel anderer kleiner Krammaaren unter dem Arm, und einen Stock, (der, leider! nie reife Mandeln trägt,) in der Hand, verläßt er sein elendes Lager, die schachernde Wanderung anzutreten. Ich will des Hungers und des Durstes nicht gedenken, den er mit allen andern Armen theilt. Nur einen Blick auf Das,

a) Ein Symbol der politischen Existenz der ganzen Nation.

was seinem Schicksal eigenthümlich ist! Mit unermüdeter Geduld, mit mehr als Aufdringen des Bettlers, ruft er Einen Vorbeygehenden nach dem andern an, ihm abzukaufen. Es ist schwer zu entscheiden, was am meisten bey ihm arbeitet — seine fließende Zunge? sein waklender Kopf? seine schnellen Füße? oder seine beweglichen Hände? denn die ganze Person ist in unaufhörlicher Anstrengung. Des zufälligen Gewinnstes eines Schillings halber, erndtet er hundert demüthigende Blicke, funfzig spöttische Antworten, unzählige Pöbelverhöhnungen, Beleidigungen, und Grobheiten, ein. Jede fünfte Minute huscht er vier, fünf, sechs Treppen hinauf, bis ins oberste Stockwerk, und klopft an; um aus der ihm vor der Nase zugemachten Thüre nicht selten mit gequetschten Fingern sich wieder herunterzupacken. Endlich kömmt er athemlos und ermattet Mittags heim; Frau und Kinder umringen ihn, erkundigen sich nach dem Fang. — "Ach, leider! noch nix." — Gott weiß, ob er jederzeit etwas zu essen bekömmt; aber Das weiß ich, daß, wenn er etwas bekömmt, es jämmerlich ist. Nachmittags geht die undankbare Jagd von neuem an,

Digitized by Google

bis er Abends, ausgemergelt, unverrichteter Sache, seinen Stock, seine Bürde, und sich selbst, in das trostlose Familiennest hinwirft. Man nehme an, er habe sich auch Etwas erschachert, und, wenn man will, sich einige Schillinge erschneuzt — beträchtlich kann der Gewinnst unmöglich seyn — welcher Teufel könnte ihm den mißgönnen? Er hat sich mehr darum zerlaufen, sich abmarakt, und gelitten, als der christliche Bischoff in einem ganzen Monate, für eben so viel Zehnreichsthalerzettel.

Ich bin ein Paarmal solch einem Juden einen halben Tag auf seiner Jagd nachgegangen, und war Zeuge ihrer äusserſten Undankbarkeit; mich schauderte vor der unbeschreiblichen, unmenschlichen Naturverhudelung, die es nur allein zu erklären vermag: wie dieser Zustand sich aushalten läßt. Ich fühlte, es sey eben so unbillig, von einem so unglücklichen Geschöpfe in einem gewissen Grade Moralität zu fodern, als von vertrockneten Stöcken reife Trauben zu verlangen; fühlte, daß . . ich, in dessen dreyjähriger Phantasie zum ersten und letzten Maie der Gedanke aufstieg, meinen Bruder zu vervortheilen, (indem ich einmal von den Schillingen,

wofür ich Rahm kaufen sollte, Einen in den Mund steckte,) daß ich, der ich, bis auf diese Ausnahme, mich keiner kleinsten ähnlichen Sünde weiter bewußt bin a), an der Stelle dieses Juden auch schneuzen würde, — und ließ mich am Ende seines Ganges von ihm mit Vergnügen schneuzen.

Noch näher das Innere dieser Judengasse kennen zu lernen, biß ich mit Sparzer, der überdem sich eine hübsche Weste um einen billigen Preis zu erhandeln gedachte, am Hacken einer solchen herwandernden Angelruthe an, und beschloß, den Juden in sein Magazin zu begleiten. Er führte uns durch das Gewimmel an seine Thüre, oder vielmehr die Thüre des Hauses, in dem er mit hundert Andern wohnte b). Hatte Muth dazu gehört, sich in die Gasse zu begeben; so gehörte Kühnheit dazu,

a) Man kann übrigens, ohne sie begangen zu haben, tief genug auf der Stufe der moralischen Wesen stehen.

b) Man erzählt, daß einmal ein Brand, der, vor einigen Jahren 7 dieser Häuser in Asche verwandelte, 1200 Personen ihrer Wohnung beraubte.

ſich dieſe Treppen hinaufzuwagen. Die Haare ſtiegen uns auf unſern Haupte zu Berge, indem wir von dem mitten am Tage todtdunkeln Windelgange hin und wieder in die ſchmutzigen, mit Weibern und Kindern angefüllten Nebenlöcher guckten. Indeß folgten wir dem Führer ins oberſte Stockwerk hinauf, wo er unter dem Dache eine Fallthüre öfnete: und — jezt beſtrahlte die Sonne einen Pomp und eine Jämmerlichkeit, deren Gleichen ich in der Welt nie geſehen habe! Einige hundert Barone, Officiere, Handwerker und Handwerksburſchen, Stuzer und Spießbürger, ohne Inhalt, hingen und lagen hier durch und über einander. Wir ſtuzten vor allen dieſen Menſchenbänden, beſonders vor der ungeheuern Menge glänzender, brodirter Weſten — ich glaube nicht, daß ſich ihrer ſo viele im ganzen Königreiche Dännemark finden laſſen. Lange dauerte es, ehe Sparzer mit ſich ſelbſt über die Wahl, und noch länger, ehe er mit dem Juden um den Preis einig ward. Während ſie ſich ſtritten, und der arme Salomo gewiß mehr als vierzig Kleider aus aller ſeiner Herrlichkeit hervorzog, und ausbreitete, bemerkte ich einen elenden Ver-

ſchlag, in welchem ſeine Familie im eigentlichſten Verſtande — ſich in Koth wälzte. Alles, was zur unentbehrlichen Nothdurft des Lebens gehört, ſah man hier zwiſchen drey Mauern. Endlich ſchienen die Handelnden eins geworden zu ſeyn, nicht zu handeln. Unerachtet der Preis für das gewählte Kleidungsſtück auf den fünften Theil des Geſoderten heruntergeſetzt worden war, fand Sparzet ihn doch noch zu übertrieben, — und aller Vorſtellungen des Iſraeliten, aller meiner bittenden Minen ungeachtet, (da es mich grauſam dünkte, den armen Mann ſo lange umſonſt bemüht haben zu ſollen,) blieb er hartnäckig bey ſeinem niedrigen Gebothe. Zuletzt kamen wir, ich weiß ſelbſt nicht wie, die Treppe hinunter. "Lieber Sparzet!" brach ich aus, "war das chriſtlich?" — Ich muß bey dieſer Gelegenheit bemerken, daß in unſerer ſittlichen Welt eine gewiſſe Art Raub und Diebſtahl im Schwange geht, auf die Niemand genugſam zu achten ſcheint; und die doch, meines Bedünkens, eben ſo unerlaubt als irgend Eine, in manchen Fällen ſogar ſchlimmer noch als jeder andere Raub oder Diebſtahl iſt: ich meine, der — die Zeit ſeines Nächſten zu rauben

oder zu ſtehlen. Dieſer ſcheint mir um ſo viel weniger entſchuldigt werden zu können, weil man dadurch nicht einmal ſelbſt gewinnt, was der Andere verliert; ſo daß ich, ihn von jeder andern Gattung Dieberey zu unterſcheiden, ihn eine Vollkommen-Schneuzerey nennen möchte. Man ſchadet dadurch auf Einmal ſeinem Nächſten, ſich ſelbſt und der ganzen Welt. Ueberhaupt aber iſt die Theorie von Gewaltthätigkeit, Betrügerey, Raub, und Diebſtahl, in unſerer Welt ſehr ſonderbar, und die allgemeine Praxis noch ſonderbarer. Man kann ſeines Nächſten einzigen Gaul ihm nicht entwenden, ihm keine Summe ähnliches Werthes wegſtehlen, ohne gehangen zu werden; hingegen kann man ihm Haus und Hof, Acker und Wieſe, ſeine ſämmtlichen Pferde und Ochſen, alle ſein Geld, kurz, was er nur beſitzt, rauben — ihm jedes ſeiner Rechte und Herrlichkeiten entreiſſen; ſeine Zeit, ſeinen Raum, ſeine Freyheit, ſeine Perfectibilität! — kurz, Alles, was man wirklich den Juden weggeſtohlen hat und wegſtiehlt; und doch hoch in Herrlichkeit und Freuden leben; — obgleich, was die Freude dabey betrift, — ſie wohl darnach ſeyn mag! Aber

am allersonderbarsten ists wohl, daß, was gegen einen Einzigen Sünde wäre, es nicht gegen Mehrere zugleich, und am allerwenigsten gegen Alle ist. So kann man über eine ganze Nation mir nichts! dir nichts! Gewalt üben, und sogar dafür Lob einerndten; bestiehlt man aber vollends die ganze Menschheit, so ist es fast nicht möglich, sich nicht den Namen: Groß, zu erwerben. — Ach! wofern Ludwig der Vierzehnte, verächtliches Andenkens, Joseph der Zweyte, die Kaiserin, und der König von Schweden Das im Kleinen begangen hätten, was sie im Großen verübt . .

"In den sechs bey dem armen Juden zugebrachten Viertelstunden," fuhr ich fort, und sah nach meiner Uhr, die ich zu meiner großen Verwunderung behalten, "hätte er sechs Gassen durchstreichen und vielleicht sechs Käufer treffen können." — Vom Kopfweh will ich gar nicht einmal reden, das ich bey dem langen Aufenthalt in diesem Clima mir gehohlt.

"Aber der Handel ist ja noch nicht aus," erwiederte Sparzet, "ich kaufe ihm so Rock als Weste noch ab; er folgt uns sicherlich; 's hat

keine Noth!" Flugs war der Jude hinter uns her: "Na, nämen Se's vor de nein Doler!" — Der Kauf war geschlossen; — und er ging mit.

Da wir am andern Ende der Gasse wiederum die Frankfurter Luft einathmeten, deuchte sie uns Aether, ob sie gleich gewiß nicht besser war, als die in unserer Pilestraße. Wir fühlten uns wie neugebohren, gleich Genesenen, die nach einem Vierteljahre Bettlägrigkeit zum erstenmal sich wieder in der Sonne baden a).

---

1. Donnerstag.

Der christliche Vatermord.

Die durchwanderte Judengasse und der Anblick ihrer Jammerscenen, hatte allmählig meine Laune zur tiefsten Melancholie herabgestimmt. Zurückblick auf diesen beynahe nächstäusserstен Grad menschliches

a) In dieser pestilentialischen Straße mußte der unsterbliche Mendelsohn selbst so lange wohnen, als er sich in Frankfurt aufhielt. Kein Jude darf wo anders in der Stadt wohnen. Die Ma-

Elendes entzündete Gefühle in meinem Herzen, die ich nicht bloß meinen wenigen Lesern, sondern allen den tausendmal Tausenden mittheilen zu können wünschte, welche mich nicht lesen.

Nächst dem allgemeinen Drucke des geringen Volks, dem unmenschlichen Sclavenhandel, und
f. 338. der abscheulichen Friedenssoldatirung, hat Europa's neuere, mehr als barbarische Politik, kaum irgend eine höllenähnlichere Ungeheuerheit erzeugt, als die bürgerliche Verfassung der Juden. Wahrlich! sie widerstrebt so ganz der gesunden Vernunft, trotzt so sehr dem allgemeinen in jedes Menschen Herz geschriebenen Gesetze; ist so durchaus himmelschreyend ungerecht: daß Niemand Anstand nehmen muß, sie vor dem Richterstuhle der ganzen Erde anzuklagen — und dennoch ist Gleichgültigkeit darüber durch die Gewohnheit uns so angewachsen, daß der Menschenfreund nicht laut genug seine einzelne Stimme dagegen erheben kann; Anderer Gewissen, wo möglich,

demoiselle Moses mußte die Stadt denselben Tag verlassen, da sie angekommen war. Selbst der Wall und die öffentlichen Spaziergänge sind den Juden verboten.

zu wirksamer Erwägung dieser Einrichtung zu wecken!

Ist es möglich, daß man noch in unserm Jahrhunderte, — dem achtzehnten! — nach der Bekanntmachung des allgemeinen menschenbrüderlichen Liebesgesetzes Jesu Christi! — ein ganzes Volk in Geschlechter der Geschlechter, mit allen seinen gebohrenen und ungebohrnen Einzelnen, als der menschlichen Gesellschaft nicht angehörig, betrachten? möglich, daß man noch in unserm Zeitalter eine Nation, die physische und moralische Existenz mit jeder andern gemein hat, als politisch nichtexistirend, als ewig zur Landesverweisung bestimmt, ansehen kann? Ist es möglich, daß man sich einig werden kann, einer Anzahl von Erdbewohnern, blos auf den Grund hin, daß sie eine besondere Religion habe, das Erste aller Rechte, das natürlichste alles ihres Eigenthums, zu versagen?

Zu Europa's Schmach, und zur Schande für dessen unwürdige geistliche und weltliche Regierung*)

*) Frankreich! in dem ein Jude einmal Präsident der Nationalversammlung gewesen ist, Du hast auch diese Schmach von der Welt abgewälzt! *Joseph* und Andre, verdien-

ist die Sache . . wirklich! Man hat im eigentlichsten Verstande ein ganzes Volk aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen; es aller Freyheiten und Gerechtsame beraubt, die Gott und die Natur ihm gaben; mit Gewalt und List ihm seine politische Perfectibilität entrissen und weggestohlen; und es mit teuflischer Grausamkeit genöthigt, auf der Stufe stehen zu bleiben, auf der es vor tausend Jahren schon stand — auf der Stufe? was sage ich? — nein, noch tiefer es herabgestoßen! denn die Verfassung der Juden war damals ohne Vergleich besser als jetzt; die römischen Tyrannen, selbst der Zerstörer Jerusalems, trieben die Grausamkeit nicht so weit, als unsere christlichen Priester, Propheten und Könige. Jene verderbten doch nur die Leiber; diese aber scheinen sich verschworen zu haben, den Leib und die Seele dieses Volks zugleich zu verderben.

Verflucht seyn, — nicht die heiligen Kirchenväter, — denn sie wußten wohl eben so wenig als

---

ten Klopstocks Lob nur *halb*; den halbeingeräumte Rechte sind nur . . *halbe* Gechtigkeit! -- Durch *sie* ward die Schmach nur *vermindert*, nicht *gehoben*.

die Juden, die Christum kreuzigten, was sie thaten; aber ihre heiligen Predigten, Erklärungen und Vorstellungen, wodurch sie die letzten Römischen Kaiserlinge zu dem eben so unpolitischen, als unmoralischen Schritte vermochten, jedes Band zu zerreissen, so das jüdische Volk an die Gesellschaft knüpfte, es desto schmerzlicher seine schwersten Ketten fühlen zu lassen! Und dreymal verflucht sey die geistliche Macht und weltliche Gewalt! die in unsern lichten Tagen sich noch einer so höllendunklen Ungerechtigkeit schuldig macht!

"Aber die Juden sind ein so verderbtes, ein so niedriges und verächtliches Volk — daß man eben so wenig ihre Ketten zerbrechen darf, als Galeerensclaven freygeben. Es hat so gänzlich alle Tugend verlohren, daß es keiner Republik — so gänzlich alles Gefühl von Ehre, daß es keiner Monarchie, auf gleiche Bedingungen mit andern Bürgern oder Unterthanen, einverleibt werden kann."

Ich weis nicht, ob die Behandlung, oder dieser Vertheidigungsgrund derselben mehr empört! So gewaltsamen Eindruck die erste auf das Herz macht,

eben so gewaltsamen Eindruck macht der letztere auf den Verstand. Eigentlich heißt Das: Ein Verbrechen mit einem andern entschuldigen; am allereigentlichsten: das kleinere mit dem größern, dem wesentlichern entschuldigen *). Nero selbst

*) Man könnte hier die Stelle aus der "*besondern*" Minona anwenden:

"Erröthet Ihr nicht, einer bedauernswürdigen Nation, die, wie Ihr selbst gesteht, seit Jahrhunderten unter Euren Fesseln geseufzt hat, ihren niedergebeugten Sinn, ihre Unselbstständigkeit, ihr äusseritos Elend vorzuwerfen? Habt ihr je ein unterdrücktes Volk gefunden, ein Volk ohne Gesetzgebung und Eigenthum, ohne auch nur einen täuschenden Schein von einer bürgerlichen Verfassung, das sich zu jenem Selbstbewusstseyn hätte ermannen können, welches Ihr von der armseligen Dienstbarkeit dieser eurer bisherigen Fröhnlinge fodert? Ein Volk von Sclaven, das nicht dem Gesetz, sondern dem Gesetzgeber, nicht dem Staat, sondern dem Hofe gehorcht. hat das *Willen?* hat das *Begriff vom Bessern?* und wenn ihm beydes fehlt, wer besitzt so wenig Edelmuth in seiner Seele, dafs er der erniedrigten Menschheit spotten, so wenig von dem ächten Zorne eines stolzen Herzens, dafs er dem Sclaven zürnen kann, statt den Tyrannen in den Staub zu treten? Ist der *Jude* das, wozu Ihr ihn gemacht habt; und ich glaube, man darf dem Stümper wohl da am ersten glauben, wo er sein eigen Gemächt lästert: so falle die Schande auf Euren Kopf zurück!"

Digitized by Google

zündete, wie erzählt wird, Rom an, das Vergnügen zu genießen, die Christen dafür zu bestrafen. Ich kenne nur Eine Grausamkeit, die noch größer gewesen wäre: die, wenn Nero wirklich die Christen dazu vermocht hätte, es zu thun.

Ein Wunder ist es, und vielleicht das größte, sicherlich das längste, was die Geschichte aufzeigt — daß die jüdische Nation, trotz so vieler und mannichfaltiger und vielartiger Verfolgungen; babylonischer, egyptischer, und europäischer Mißhandlungen; noch so viel physische Existenz hat. Aber ein größeres Wunder; ein Wunder, was keine Geschichte aufzeigen kann, würde es seyn, wofern ihre moralische Existenz bedeutender wäre, als sie es wirklich ist; wofern sie, nachdem man sie von Allem, was die Humanität bey andern Nationen entwickelt und ausbildet, ausgeschlossen, und nur allein Demjenigen überantwortet hat, was sie erstickt, nicht verderbt wäre.

Der Zustand der siebentausend Israeliten hier in Frankfurt, ist im Kleinen ein ziemlich genaues Bild von der Existenz des ganzen Volkes in Europa. Man kann in diesem dunklen, engen, schmutzigen,

ſtinkenden, beynahe ſo gut wie verſperrte Peter-Madſens-Gang, den ſie bewohnen, die Statiſtik der ganzen Nation ſtudiren. Wer, trotz alles Pufs, aller Schneuzereyen, alles Eckelhaften, nachdem er den Gang durchwandert iſt, über dieſe ſeine ſiebentauſend unterdrückten und zuſammengedrückten Brüder nicht Mitleid fühlt, — und wer durch dieſes Kleingemählde nicht zum Erbarmen über das Elend aller Uebrigen gerührt wird, die unter der über ein mehr oder minder ſchauervolles Schickſal ſeufzenden Verfaſſung leben; dem fehlt's ſicherlich an Etwas, entweder im Kopfe oder im Herzen. Unglückſelige Opfer der Dummheit und Grauſamkeit, des Aberglaubens und des Deſpotiſm, für das Maximum Inſipientiae [a] Europa's! hättet Ihr mich auch bis aufs Hemde ausgeplündert, — ſelbſt nackend würde ich Euch bedauert haben!

Was doch wohl ein mit unſerer Geſchichte ganz unbekannter, Europa's Sitten völlig fremder Erdbürger; ein, wenigſtens von unſern Vorurtheilen durchaus freyer Menſch — ein naturerzogener Huron oder Peruaner oder Pelewaner urtheilen würde, wenn er hörte:

Daß einem Volke, welches der Gott, den die Europäer selbst verehren, nach der eigenen Meynung der Europäer von Anfange desselben in seinen eigenen besondern Schutz nahm; dem Er selbst Gesetze gab; das Er selbst regierte; das Er selbst Jahrtausende lang mit der besondern Vorsorge eines Vaters, durch alle Gefahren, als seine geliebtesten Kinder leitete; —

Daß einem Volke, welchem dieser Gott das besondere Palladium der Menschheit, die Erkenntniß seiner Einheit anvertraute — das er dadurch zum moralischen Lehrer der übrigen Welt einweihte, — aus dessen Schooß auch wirklich der erste und erhabenste, von den Europäern selbst als göttlich anerkannte moralische Gesetzgeber hervorging; —

Daß einem Volke endlich, welches die Christen als ihr eigentliches geistliches Vätervolk betrachten; dessen Religion sie nothwendig als die Mutter der ihrigen ansehen müssen; — in den letzten Zeiten, von dem Augenblicke an, da die Christen, ihre geistlichen Söhne! die Macht in die Hände bekamen, auf keinen andern Grund hin, als den, daß es dieß

a) Andere nennen es Minimum sapientiae.

besondere Volk sey, das allgemeine Recht auf Bürgerthum, das Recht; das Recht auf Landbesitz, das die allgemeinsten Gerechtsame entzogen; daß ihm der Gebrauch seiner meisten Vermögenskräfte und Fertigkeiten, die der Mensch hat, als Mensch, sogar Erlaubniß, sich auf eine rechtschaffene Art zu ernähren, abgesprochen worden, — daß es solchergestalt von allen Vortheilen der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen, in ein ewiges Gefängniß auf die Erde, die Gott für alle Menschen schuf, hingeworfen, allgemeiner Verhöhnung, Beleidigung, und Verfolgung ausgesetzt; — daß es gänzlich der unentfliehbaren Verderbniß überantwortet worden ist, die Mangel an Achtung in der Gesellschaft, Mangel der Theilnahme an ihren allgemeinen Veredlungsmitteln, und die schauderhafteste aller Sclaverey nothwendig macht:

"O Schrecken! o Gotteslästerung! o blutiger zehntausendfacher Vatermord!" würde der unpolitische Sohn der Natur ausrufen, — und mit diesem Rufe endigte meine trauernde Betrachtung! *)

*) Mit inniger Freude habe ich seitdem des aufgeklärten und edlen Geheimenraths von Dohm vortreffliches Werk: über die bürgerliche Ver-

* * *

Ich hielt mich zu kurz in dieser Reichshandelstadt auf, ihren Character kennen zu lernen. Die Menschen, die ich sah, und mit denen ich redte, waren größtentheils Fremde. Auf dem großen Caffeehause fand man Alles in die französischen Zeitungen vertieft.

Die Kaufläden spicken die Straßen überall, wie in Hamburg; Tobackspfeifenköpfe scheinen die Hauptrolle auf diesem täglichen Markte zu spielen.

besserung der Juden gelesen; eins der wenigen Bücher, die in aller Rücksicht ihrem Verfasser, seiner Nation, und der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, Ehre machen. Mit seiner wichtigen Materie gewachsenen Kenntnissen, mit philosophischer Wahrheitsliebe, und mit der Herzenswärme, die den Weisen vor dem Gelehrten auszeichnet, hat er für die Sache von sieben Millionen verkannter und gemißhandelter Brüder geredt; und gewissermaßen nicht blos geredt, sondern sie geführt, — eine Arbeit, für die jeder Menschenfreund ihm einen heimlichen oder öffentlichen Dank schuldig ist. Mit Entzückung habe ich auch erfahren, daß man in dem wiedergebohrnen Frankreich, nebst so vielen andern po-

Es hält sich eine beträchtliche Menge franzöſiſcher Reiſenden hier auf. Man kennt ſie an unendlichen Seitenlocken, und eben ſo ungeheuren Halstüchern.

---

6. Dienſtag.

Der Maynſtrom.

Das Marktſchiff.

Sparzer fuhr allein mit dem Wagen früh Morgens ab; wir Andern wählten den Flußweg. Ich war geſtern, nachdem ich mich im Mayn gebadet, ſo verliebt darin geworden, daß ich mich auf dem

litiſchen Baſtillen, zugleich die der Juden niedergeriſſen; und in ſeinem ganzen Umfange Das ausgeführt hat, was der Philoſoph und mit ihm jede geſunde Philoſophie vorſchlug.

Ich glaube deshalb dennoch meinen unbedeutenden Scherf nicht überflüßig. Bidde, lege ich ihn, nach jenem großen Opfer, vor dem Altar der Menſchheit nieder; und, trägt er auch nur einen Millionentheil zu dem bey, was mein Wille beabſichtigt, ſo bin ich zufrieden.

Marktschiffe einzuborden gedachte, welches täglich zwischen Maynz und Frankfurt geht; und überredete Adams, mir Gesellschaft zu leisten. — Der Bau, die Einrichtung dieser Schmacke ist sehr sonderbar; überaus lang und schmal; mit einem kleinen Mast und einen Bogsprietsegel am vordersten Ende. Sie wird von einen ungeheuer breiten Ruder gelenkt, und durch Pferde gezogen, die bald auf dem Lande, bald im Wasser am Ufer gehen. Unter einem Verdeck, als einer Art Regenschauer, sitzen die Passagiere; holterdepolter, zwischen Kohl, Erbsen, Wurzeln, Rüben, allen Sorten Früchten, Hühnern und anderm dergleichen Gepäck. Die Gesellschaft bestand aus beynah ein zwey hundert Personen beyderley Geschlechts verschiedener Völkerschaften, allerley Stände und allerhand Religionen. Deputirte, Kaufleute, Soldaten, Bauern, Juden, Ratzenfänger, Prediger, Werber, Handwerker, Comödianten, Frauen, Mädchen, und junge Bursche, waren unter einander zusammengepackt. Die Maschine glitt von der Brücke ab; die Stadt, die Gärten, die Weingärten verschwanden.

Die abwechselndsten Landschaften fuhren uns vorbey wie in einer Zauberlaterne, an den uns begegnenden Ufern.

Anfangs war Alles still; der Eine kannte den Andern nicht; man wählte sich Sitze, sonderte sich ab, bildete Gruppen. Die Materie ordnete sich; unser Chaos ward eine Welt. Aber noch war sie weit davon entfernt eine vollkommne Constitution zu besitzen — wir kamen sogar bis nach Maynz, ohne daß wir es so weit gebracht hätten, bestimmt unsere Regierungsform angeben zu können. Die Menge war für die democratische gestimmt. Wären wir immer unter offnem Himmel geblieben, so hätte diese ohne Zweifel gänzlich obgesiegt; aber ein eintretender Regen trieb uns Alle unter das Verdeck; und hier versuchte ein verwegner Gaukler mit tausend Künsten, lächerlichen Gebehrden und Eulenspiegeleyen, eine Art von Hierarchie einzuführen. Es glückte ihm wirklich eine Zeitlang, sich der Aufmerksamkeit des ganzen Marktschiffes zu bemächtigen, aber gerade, wie er am allerbesten im Schusse war; den Augenblick, wo er die Alleingewalt endlich ergriffen zu haben glaubte, — *) mußte er den Thron

und die Krone einem andern noch größern Hexenmeister überlassen, der bloß mit einer Violine und mit einer ächten Marktschiffsstimme, so ungehörte Melodien und Harmonien hervorzauberte, daß Alle, bis auf die Hunde und Hühner, dadurch aufgerdumt wurden. So viel gewisser sich der Herrschaft zu versichern, sammlete er die übrigen Virtuosen in der Schmacke rings um sich, die ihm ohngefähr so unterstützten, wie der Adel dem Monarchen, — und nun begann eine Musik, —

J. Müllerson 2, 428.

"Saa gaaer de i Snutterbutshusen!
"Der polskdandser Katten og Musen!
"Der fanger man Lærken i Rusen,
"Og Laxen i Lundenes Susen!
"Hey lystig! Kurads!
"Skiær Tippen af Mads!
"I Morgen udsove vi Rusen *).

*) Ein *Robespierre* dieses Marktschiffes!

*) Wörtlich: *So geht es in Snutterbutshausen; dort polnisch tantzt die Katze und Maus; dort fängt man Lerchen in der Reuse; und den Lachs im Sausen des Harns! Hey lustig, Courage! Schneide der Hinzen den Schwanz ab; morgen schlafen wir den Rausch aus.*"

Dieß erbauliche nonsensicalische Volkslied, das übrigens wohl so gut seyn mag, wie verschiedne andre, die,

Digitized by Google

Ich fing wirklich an für Roms Freyheit zu zittern; denn hier fand man nicht blos Brodt und Schauspiele; sondern auch Wein und Oper. Die ganze Versammlung lachte. Mehrere ließen sich von der Lustigkeit des Einen, und jeder Einzelne von der Aller, hinreissen. Keine Composition, kein Orchester — ich könnte hinzusetzen: kein Text, hat einen so allgemeinen Beyfall erfahren. Der vorige Held war schon ganz vergessen, als mitten in der lärmenden Freude, —

"Dlim — dumblum — dumbumbum" — am andern Ende des Ruffs eine melancholische Harfe sich hören ließ.

Unsern Cäsar kümmerte Dieß im Anfange nichts; er wiederholte zum siebentenmale den Refrain:

Saa gaaer det i Snutterbutshusen u. s. w.

die Harfe antwortete:

---

von unsern Volkspoesiesammlern, als Denkmahle des deutschen Genius aufgestellt worden sind, habe ich nicht die Ehre zu kennen; kann also nicht sagen, ob Baggesens dänische Uebersetzung *treu* ist. Meiner Meinung nach, sind es nicht solche Werke der Poesie, von denen Voltaire gesagt hat, "dass die Prosa ihnen unendlichen Respect schuldig sey."

Digitized by Google

"Dlim — dumdlum — dumdumdum" — "Der Sturm der Leidenschaft" dachte er, "soll schon die junge Stimme übertäuben!" und mit einem Strich auf der Geige, dessen Stärke sich allen übrigen Instrumenten mittheilte, mit einem Stentorfortissimo aus der unrechten Kehle geholt, und einer Physiognomieverzerrung, dereßgleichen das Ruff noch nicht gesehn hatte, feuerte Er und seine Untercontrabel die ganze Opernartillerie auf einmal ab — Selbst der Werber und der Rattenfänger zitterten dabey. Aber die Harfe fuhr pianissimo fort:

"Dlim — dumdlum — dumdumdum" — und — so siegt das Gute und der Gute! — der Lärmhans mit seiner Geige, mit seiner Stimme, mit seinen Unterstimmen, mit seinen "Katzen" und "Mäusen" und "Lerchen," und "Lachsen" mußte schweigen; indeß alle auf den Harfenisten hörten:

Hvor er du, livsalige Lyst?
Hvor er du, o himmelske Glæde?
Kom hid til mit Bryst!
Tag tæt ved mit Hierte dit Sæde!
Dlim - - -

Her er jeg! modtag mig! og lee!
Saa vikte Gudinnen for Latter;
Jeg loe — men, o Vee!
Det var ikke Himmelens Datter —
Dlim - - -

Kom! favn mig! ſpring lyſtig! og larm!
Saa ſtöied' en anden, og ſpögte;
Jeg ſprang — men, o Harm!
Det ikke var hende jeg ſögte;
Dlim - - -

Kom! kys mig! og ſmelt i min Lyſt!
Saa tonte den tredde Gudinde;
Jeg ſang — men mit Bryſt
Blev tomt, det var ei min Veninde! —
Dlim - - -

Da taug det; en Perle nedrandt;
Det ſmiilte, ſom Englene græde;
Jeg *græd* — men jeg fandt
Min ſögte, min *himmelſke Glæde!*
Dlim — dumdlum — dumdumdum *).

*) " *Wo biſt du holdſeelige Luſt? wo biſt du himmliſche Wonne? Komm an meine Bruſt! Lagre dich dicht an mein Herz!*" *Dlim* - -

Die ganze Gesellschaft kam in eine ruhigere, heitrere, der gegenseitigen Theilnahme und Mittheil-

---

"*Hier bin ich! empfange mich! und lache!*" *So winkte die Göttinn des Lachens. Ich lachte -- aber, o wehe! Es war nicht die Tochter des Himmels --- Dlim - - -*

"*Komm, umarme mich! springe lustig! und lärme! So tobte eine andre, und scherzte; ich sprang; -- aber, o Gram! Sie wars nicht, die ich suchte -- Dlim - - -*

"*Komm, küsse mich! und zerschmilz in meiner Lust!*" *So tönte meine dritte Göttin; ich sang -- aber meine Brust blieb leer; es war nicht meine Freundin! --- Dlim - - -*

Da schwiegs: eine Perle rann herab; es lächelte, wie die Engel weinen; Ich weinte -- aber ich fand meine gesuchte, meine himmlische Freude! Dlim -- dumdlum -- dumdumdum! --

Das liebliche Liedchen ist ein wenig dunkel. Erkläre ichs mir *recht?* Bin ich ein wahrer *Daniel*? -- Man sieht: der Verfasser war hochschwanger mit der Idee der *künftigen Geliebten*, die er auch in der Schweitz . . *fand*! ("*O Du, die ich suchte', und fand.*" *Klopstock.*) Aber man hat vielleicht schon mehrmals vorher geliebt; die Braune, die Blonde, die Lustige, die Muthwillige, die Kusliche: alle diese Liebschaften waren nur gleichsam *Præludia* des *versuchenden* Herzens; bis einem die *wahre Melodie* in dem vollendeten Refrain: *dum -- dumdum -- dumdumdum* -- erscheint. -- Daß Baggesen selbst hier dieser Harfenspieler sey; ist mir kein Zweifel.

J. 249 f.

lung, dem gemeinschaftlichen Umgangsgenusse, — und, wie man sonst noch das allgemeine Beste nennen könnte. — vortheilhaftere Stimmung. — Was in der Schmacke ein Herz hatte, begann einen gewissen behaglichen Drang es auszuschütten, zu fühlen; der Eine machte sich auf, einen Freund, der Andre, eine Freundinn zu suchen.

Ich glaube, in aller Menschen Herzen liegt ein gewisser Liebesmagnet, der unaufhörlich anzieht, — wäre auch Das, was ihm eigentlich entspricht, noch so weit entfernt — in diesem Falle zieht er das Nächstliegende an; fehlte auch Dieß, das Nächstnächste; und so immer weiter, bis auf den Gegenstand, der den allergeringsten Grad von Anziehendheit hat. Ich habe meines Theils nirgends und nie diese Kraft unwirksam gefühlt.

Der Original-Gegenstand, — ob er im Himmel oder auf der Erde sey, weis ich nicht — aber, er: ist! — Das fühle ich! — Habe ich ihn je gesehen, so muß es gewiß blos im Traume gewesen seyn, denn wie hätte er mich sonst verlassen können? O! ewig unabreißbar würde er sich fest an mein Herz angekrampt haben; und nie, geschweige

denn immer, würde ich mich nur halb fühlen — allein die Copien finde ich stets überall; die ganze Natur wimmelt von mehr oder minder magnetischen Abdrücken — wo es nicht Burggräfinnen oder Postmeistertöchter giebt, giebt es Kinder; wo es dieser kleinen Unschuldigen keine giebt, blühen doch Rosen und Lilien; wo man diese nicht trift, wächst doch wohl wenigstens eine Haldeblume; überall findet sich der sternvolle Himmel. — (Der Mond, — ich weiß selbst nicht warum? — so reizend er auch ist, und so sehr ich ihn wirklich liebe, — war doch niemals der Gegenstand meiner besonderen Anbetung; er wird von zu vielen andern Magneten angezogen; mich deucht, ich werde die tausend Seufzer- und Blick-Parallaxen gewahr, denen er ausgesetzt ist) — und, kurz, es giebt wohl kein dunkles Gefängniß auf Erden, in das nicht wenigstens Ein Sonnenstrahl sich einschleichen könnte. Auch hier auf dem Marktschiffe fand ich meine . . Seline.

Sie saß abseits in einem Winkel; ein kleines Kind, von ungefähr nähmlichen Alter und Schönheit, wie der kleine Jesus in Rubens Gemählde, auf dem Schooße haltend; — und lauschte als Eine,

die eine andere Freude wie des Tanzes, des Gesanges, und des Gelächters, zu den Tönen der Harfe suchte. Sie war in ein feines blaugraues seidenes Gewand gekleidet; trug einen Gürtel um den Leib, und eine mit rothen und weißen Bändern umwundene Nachthaube auf dem Kopfe. Sie war nicht schön, aber mütterlich reizend; und da ich mich näherte, schlug sie die Falten ihres seidenen Gewandes so schnell über den Einen Fuß, der etwas mehr als der andere hervorblickte, (frempippede) daß es mir ganz die Nerven durchzitterte. Ihr zur Seite bot sich ein mehr als gewöhnlich bequemer Sitz dar, den ihr Mann verlassen hatte; mit einem andern Franzosen, drey Schritte davon, zu reden. "Ayez la bonté, Monsieur," sagte er zu mir, und zeigte darauf. Ihr weisser Arm streckte sich in dem nämlichen Augenblick aus, den Sitz noch bequemer zuzurichten. — Es war unwiderstehlich! — Ich sank mit dem letzten sterbenden Harfenlaute an ihrer Seite nieder.

Nie habe einen verlegenern, unruhigeren, wollustvolleren Augenblick erlebt. Die Gefühle meines Herzens, die Begriffe meines Kopfes, die innere

ſten Empfindungen meiner Sinne ſchwireten zuſammen, als wäre die Kette in der Uhr meines Weſens geſprungen.

"Sie iſt unglücklich!" — "Es iſt eine franzöſiſche Ehe." — "Setzeſt Du Dich nicht, ſo ſetzet ſich ein Anderer." — "Wir haben ja hundert Zeugen." — "Es würde unhöflich gegen ihren Mann, und unartig gegen ſie ſeyn, wenn ich weggehen wollte." — "Und wozu alle dieſe Bedenklichkeiten? wozu alle dieſe Entſchuldigungen?" — "Als wenn Du eine Sünde begingeſt!"

Meine Verwirrung war auffallend. Es ließ nicht als mißhagte ſie ihr; ſie ſchien ſogar mein Stillſchweigen beredt zu finden. Es machte ſie auf Einmal ihren Sieg fühlen, und einen Blick in mein Gewiſſen thun. Das Kind beruhigte uns beyde.

Ein Kind auf dem Schooße ſeiner Mutter iſt in ſolchen Fällen Amor ohne Pfeile; es iſt nicht der Gott der Liebe, ſondern der Gott der Freundſchaft.

"Sie müſſen müde ſeyn, nachdem Sie ſo lange geſtanden," ſagte ſie franzöſiſch zu mir. — "Sehr müde, Madame!" antwortete ich — "dieſer Lärm!

— meine Augen, meine Ohren, alle meine Sinne sind müde; aber wo könnten sie angenehmer ruhen, als hier?" — Ich nahm die junge Hand des Kleinen und küßte sie. Nun waren die Instrumente gestimmt, und die Symphonie der Unterredung begann. Ich redte schlecht, äusserst schlecht Französisch; aber das Kind, mit dem sie sich doch auch unterhielt, redte es noch schlechter. Ueberdieß ist es schwer, sich einem Franken, noch schwerer einer Frankin, verständlich zu machen; und ganz unmöglich, wofern diese Frankin zu gleicher Zeit Mutter ist. Wir sprachen von Kindern, über die Absicht unserer gemeinschaftlichen Reise, über — die Revolution, die ihr vielen Kummer verursachte. "Ihr Mann," sagte sie, gienge nach Paris; sie nach Brüssel" — "und ich nach der Schweiz!" — wo sie auch hingehen möchte, "um ein ihrem Geburtslande ähnliches zu sehen." Sie war in einer Stadt zwischen den Pyrenäen gebohren.

Ich fühlte, ich hätte nie angenehmer gesessen, als wir plötzlich aussen vor Höchst, einer kleinen Maynzischen Stadt, mit einem verfallenen Schlosse, auf der Höhe über dem Flusse, wo wir landeten,

um zu Mittage zu essen, aufstehen mußten. Man empfing uns mit Trompeten und Posaunen. Ich bot ihr meinen Arm an; die Amme nahm das Kind; der Gemahl bekümmerte sich um Nichts — und so spazierten wir im Gewimmel unter voller Musik herauf, nach dem Wirthshause, wo der Tisch schon gedeckt stand. Man sang, hüpfte und tanzte; unsre Lustigkeit läßt sich nicht beschreiben. Es war der fünf und zwanzigste Julius; die Sonne strahlte herab; und die Hitze fing an, unausstehlich zu werden. Die Franken behaupteten, es sey ungereimt sich ohne Noth zu quälen, und schlugen vor, man solle die Kleider abwerfen. Sie gaben das Beyspiel. Ich litt wirklich unsäglich von Hitze; aber — an der Seite Pyrenens! . . . ich konnte mich nicht dazu entschliessen. Monsieur le mari und die zwey Andern, wovon der Eine, wie ich nachher erfuhr, ein Deputirter zur Nationalversammlung war, zogen mich mit Gewalt aus. "Ne vous génez pas, Monsieur!" sagte sie selbst. Ich saß im Manschettenhemde; es fehlten mir Aermelknöpfe. Der Herr Gemahl reichte mir ein Paar, — Madame knöpfte sie an meinem rechten Gelenke zu, — "Alles, mein

Herr!" sagte Er, ist unter Denen gemein, die zusammen reisen — ausgenommen ..... und wies auf sie. Sie lachte. "Das ist betrübt," sagte ich, "daß eine so schöne Regel auch ihre Ausnahme hat!" Der Himmel ist mein Zeuge: hätte sie nicht gelacht, ich hätte es nicht gesagt. Aber mit Franzosen muß man französisch reden. Der Sinn in ihrem Tone ist allezeit um ein gutes Quentchen leichter als im Dänischen oder Deutschen, und wird häufig im Niedersteigen vom Ohre bis zum Herzen verweht. Wir waren schon alte Bekannte; und hätte Brüssel nicht allzuweit aus meinem Wege gelegen, wäre ich ohne Umstände mitgegangen. Adams, der es wußte, wie leicht meine Direction sich verändert, wie ein Zephyr schon mich einen andern Cours nehmen lassen kann, wie ich überhaupt von allen meinen Reisegesetzen keines so pünctlich befolge, als das zweyte a), fing schon an zu fürchten. Aber Brüssel lag, wie gesagt, allzuweit aus meiner Bahn.

a) Laß dein Herz Dich überall hinlenken, wo dein Kopf den Weg nicht weis.

Wir aßen vortreflich; der herrliche Rheinwein krönte die Mahlzeit. Verschiedene Kaufleute, ein Prediger, ein Paar Officiere, die besagten Franzosen, und einige Damen, die Pyrene gänzlich verdunkelte, machten die Gesellschaft aus. Wir freuten uns über Neckers Zurückberufung, und tranken auf die Gesundheit der Nationalversammlung. Mit verdoppelter Heiterkeit begaben wir uns in die Schmacke zurück.

Ein sehr artiger Mann, der, da ich eine Zeitlang Französisch mit ihm geplaudert, mich um Dies und Jenes in London fragte *), entdeckte, daß ich ein Däne wäre, und redete mich plötzlich in meiner Muttersprache an. Dänisch! im Marktschiffe zwischen Frankfurt und Maynz! — und, was mich am meisten verwunderte, sehr fließend gesprochen! — ich glaubte im Anfange meinen Ohren kaum. Es war ein gewisser Herr Buthmann, Papierhändler in Frankfurt, der fünf Jahre in Copenhagen zugebracht, und sich mit vielem Ver-

*) Die dänische und englische Sprache (auch Aussprache) haben vieles mit einander in Wörtern, Construction, &c. gemein. Dieser Mann hielt daher Baggesen seiner Aussprache nach, für einen Engländer.

gnügen seines dortigen Aufenthaltes erinnerte. Er konnte nicht müde werden, davon zu reden; nannte mich "Landsmann"; und wich nachher nicht von meiner Seite. Eine andere, eben so angenehme Bekanntschaft, machte ich mit einem Schweizer aus St. Gallen, dessen offenes Gesicht und ungekünsteltes Wesen mich gänzlich einnahm. Er bat mich, vor allen Dingen den Canton Appenzell nicht zu versäumen; wo ich, sagte er, sowohl die schönsten Hirtengegenden als auch die schönsten Hirtinnen finden würde. Er wunderte sich unendlich, daß ein Däne die Namen so vieler Alpen wüßte. Ein Pastor Wagemann, aus Göttingen, kam dazu; und noch ein Paar Andere, deren Namen ich vergessen habe; so daß es nicht lange währte, bis wir, zugleich mit den zwey sehr interessanten Franken, eine geschlossene Gesellschaft in der Schmacke ausmachten. Zusammenreisen öffnet Herz und Mund; man macht — besonders auf einem Marktschiffe — in Einer Stunde eben so viele Fortschritte in der Bekanntschaft, als daheim in acht Tagen. Mein Dänisches, was ich ab und zu mit den Frankfurter redte, war für die Franken, den St. Galler, und für die zuhörende

Pyrene, eine sehr unbegreifliche Sprache. Den Klang fanden alle ungemein angenehm. Gegen den Nachmittag hin, jagte eine neue Regenflage uns wieder unter unser Schauer zusammen, und das alte Snutterbutshausenleben fing wieder an. 1.203.

Ich freute mich innig, diesen Flußweg nach Maynz gewählt zu haben. So angenehm der Landweg auch seyn soll a), hätte er doch unmöglich so ganz meine Schwermuth zerstreuen können. Unsere Schmacke wurde mir zuletzt die ganze Welt. Sie glitt fort, wie der Erdkreis im Raume, und das Leben in der Zeit, mit allen ihren Völkerarten, Siebensachen, Harlekinaden, Harfentönen. Ihr jüngster Tag näherte sich. "Gebt acht, wie die Schmacke auf einmal über in den Rhein niederplumpt," klangs in meinen Ohren gleich der letzten Posaune. Ich sprang auf das Vordertheil des Fahrzeugs. Welche feyerliche Scene! Die Ewigkeit selbst scheint ihre Arme in dem plötzlichen Daseyn des Rheins zu eröfnen. 1.219.

---

a) Er ist wirklich äußerst angenehm. Ich wählte ihn auf meiner Heimreise.

8. Donnerstag.

Der Rhein.

"Ved Rhin, ved Rhin, der voxe vore Druer!
"Velſignet vær du, Rhin!
"Der voxe de paa Bredden hiſt; o ſkuer
"Den frie, den ægte Viin!

"Modtag os Rhin, til alle dine Glæder!
"Modtag os alle nu!
"Gid ſnart hver Flod, ſom ligger end i Kiæder
"Afkaſte dem ſom du! a) *)

a) Der Rhein kömmt von den freyen Alpen; er iſt gröſtentheils frey; er wird es immer mehr; und bald wird er es ganz ſeyn! **)

---

*) Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben!
Geſegnet ſey der Rhein!
Da wachſen ſie am Ufer hin, und geben
Uns dieſen Labewein.
Empfang uns Rhein, zu allen deinen Freuden,
Empfang uns Alle jetzt,
Möge bald jeder Fluſs, der noch in Ketten liegt,
Sie abwerfen, wie du!

**) Merkwürdige Weiſſagung! in Sommer 1793 niedergeſchrieben, und im Sommer 1795 in Erfüllung gehend. — O Ihr Staatsminiſter, warum habt Ihr *uns Dichtern*

So sanken wir in seine Umarmung. Ich hätte mich hineinstürzen können. Doch wars, als zöge mich Etwas am Kleide und hielte mich zurück. Ich sah mich um: was es wäre? und es war Adams. Wer hier übrigens nicht versucht wird, sich zu ertränken, muß wenigstens . . keine Verse machen. Er kann versichert seyn, daß er zum Prosaisten gebohren ist, und keine Ader, keinen Sinn zuviel besitzt.

Der Mayn rinnt hier gerade vor Maynz in den vorbeyströmenden Rhein, dessen lauterer, klarer, lichtgrüner Glanz, sich merklich von dem rothgelben Schimmer jenes unterscheidet. In dem Augenblicke, wo das Schiff aus dem Einen Flusse in den andern sinkt, fällt es merklich tiefer, und man entdeckt mit zwey Sinnen zugleich, wie viel feiner, klarer und geistiger der letzte, als der erste ist. Der Rhein bildet beym Ausflusse des Mayns einige reizende kleine Inseln, vor denen man vor-

§ 9.217.

---

nicht geglaubt? — Uebrigens ist Claudiussens Rheinweinslied, (zu seinem Verdrusse vielleicht!) sehr gut auf einen höhern Gegenstand, auch unter uns, parodirt worden, als auf den es gemacht ward.

beystaakt, Hochheim, eine der vornehmsten Residenzstädte des Rheinweins, hinter sich, — Costheim, ein überaus mahlerisch mitten in einem Walde von Fruchtbäumen gelegenes Dorf, und Cassel, einen Flecken, rechts — den kommenden Strom, mit seiner schönen perspectivischen Küste, auf der linken, und das prächtige, vielgethürmte Maynz, mit der lachenden Favorite *) gerade gegenüber, von lachenden Weinbergen umringt. Die Sonne war wieder hervorgekommen, uns das ganze Schauspiel in seiner völligen Pracht zu zeigen. Dieß war über Alles jeden Ausdruck schön!

In Höchst hatte man uns mit Trompeten bewillkommt, hier wurden wir mit Einem Hahnengeschrey nach dem andern empfangen; ein drolligter Junge brachte es am Ufer so natürlich hervor, daß, als ich nachher einen wirklichen Hahn hörte, ich noch immer glaubte, es sey der Junge. Er zeichnete sich durch diese Talente unter einem halben hundert Spielgesellen so vorzüglich aus, daß wir zweyhundert Erwachsene nichts als ihn sahen. Demohnerachtet, wie man ihn sechsmal krähen gehört,

*) Das Lustschloß des Churfürsten.

kümmerte man ſich um ihn nicht mehr. O Oper! o Hahnengeſchrey! *)

Ich begleitete Pyrenen den ganzen langen Brückengang herauf, bis zum Thor, wo wir, leider! und deſto beſſer! (desværre og desbedre) Abſchied nehmen mußten. "Wir kommen wieder auf dem Marktſchiffe zwiſchen dieſem Planeten und dem Jupiter zuſammen," [a]) ſagte ein Blick. — "Meinen Sie?" ſagte ihr Lächeln. "Sicherlich, dort oder hier! zwiſchen der Zeit und der Ewigkeit!" endigte ich, und küßte — den Kleinen! — Wir beſiegelten es mit einem gegenſeitigen Händedruck.

a) Ich habe eine Art Ahndung davon, daß Jupiter unſre nächſte Station wird.

*) Wozu ein *Ridicul* auf eine Dichtungsgattung, die uns *Erwachſenen* ſo viel Vergnügen gewährt? und in der man ein vortreffliches Stück ſelbſt geſchrieben? -- Doch die Stelle kann auch als ein Seufzer über das: *Sic tranſit gloria mundi*! gedeutet werden. Wohl! dann trift ſie mehr *Die* die einen *Doktor und Apotheker*, oder einen *Oberon* mit *Danzy's* Muſik, lieber hören, als einen *Holger* von *Baggeſen* mit *Kunzens*; und ich habe denn nichts dawider. Nur alle Einſtimmung in Verwerfung irgend eines Kunſtwerks, verbitte ich!

Digitized by Google

9. Freytag.

Maynz.

Adams und ich, gingen die Straßen im beständigen Abschiednehmen mit unserer allmählig schwindenden Gesellschaft herauf, zum Hôtel de Mayence, wo Sparzer schon längst mit den Wagen angekommen war. Es war noch mitten am Nachmittage. Nachdem wir eine Flasche Hochheimer unsäglich vergnügt ausgeleert hatten, wanderten wir zusammen aus, die Stadt zu besehen.

Erst hörten wir die Messe in einem Paar der vielen Kirchen, vor denen wir vorbeyfuhren. In der letzten verlohren wir Sparzer. Wir bewunderten eine Zeitlang die Dohmprobstey, das geschmackvollste Gebäude, was wir seit dem Musäum in Cassel gesehen; gingen von da zum Jesuitencollegio, dessen große prächtige Masse jetzt zu einem Fabrik- und Armenhause eingerichtet worden — eine sehr frohe Verwandlung! — und besahen die Universität. Maynz ist ausserordentlich reich an großen, starken, majestätischen Gebäuden; nur Schade, daß sie alle

so gut wie gar keinen Platz haben, darauf zu stehen. Die Stadt würde, wären die Straßen breiter und etwas gerader, inwendig eine der schönsten von Europa seyn, so wie sie es auswendig ist. Eine gewisse Festigkeit in ihrer Architectur, zeichnet sie vor allen Städten aus, die ich gesehen, und nächst Copenhagen, muß ich von dieser Seite sie bisher die ansehnlichste nennen.

Wir kamen die ungeheure, prächtige, gothische Dohmkirche vorbey auf den Wall auf der andern Seite; wo wir, von der Schanze bey dem kleinen Carthäuserkloster, der glänzendsten Aussicht über die Stadt und ihre sieben und zwanzig Thurmspitzen, über den vorbeyfliessenden Rhein, den sich darin stürzenden Mayn und die ganze von vertraulichen Dörfern wimmelnde Landschaft auf beyden Ufern, in dem lieblichsten Wetter bey Sonnenuntergange, genossen. Die tief im Hintergrunde sich hinwogenden Berge, wiederholten, mit feyerlichem Getön, den Donner der Kanonen. Adams verließ mich. Ich warf mich ins Gras, sah den Blitzen und dem Puldampfe zu, und dachte an meine verschwundene Freuden — an meine eigentliche Lage — mit einer bis-

Digitized by Google

her nie gefühlten Wehmuth. Zwey Liebende, die hier mit tief in einander geschlungenen Armen standen, die schöne Natur in sympathetischer Entzückung an einem Ende des Walles nicht fern von mir betrachtend, wandelten meine Wehmuth in Ungeduld. Mein Herz brannte nach Mittheilung oder Vernichtung. Ich eilte auf einen mit gebeugtem Haupte und der eigenen Mine des Leidens einsam auf und nieder aussen vor der Klostermauer spatzierenden Mönch zu. Er wollte sich weg begeben als ich mich näherte; allein ich hielt ihn an. Sein hohes Alter flößte mir Achtung und Zuversicht ein. Es währte nicht lange, so verstand er mich; Unglückliche stiften bald Bekanntschaft. Nie vergesse ich unsrer Unterhaltung; aber sie wiedererzählen kann ich nicht. Genug! sie tröstete mich, und ließ mich fühlen, daß ich bey weitem nicht der unglücklichste aller Mönche wäre. /.244/. 249.

Indeß hatte ich mich hier so lange aufgehalten, daß es dunkel geworden. Ich trabte in den dämmerndsten Straßen umher, und Niemand wußte mir zu sagen, wo das Hôtel de Mayence läge. Mitten in der Stadt begegnete ich plötzlich

Sparzet, der mich nach unſerer Herberge zurück führte.

Abends bey Tiſche, wo die Tafel noch beſſer als Herrn Diecks in Frankfurt beſtellt war, erzählte ein Advocat aus Osnabrück, und der Wirth, Herr Pahl, mir unglaubliche Dinge von einem hier lebenden Baron Tinnewald. Wegen ſeines beſondern Geſchmacks und ſeiner noch beſondern Lebensart, wegen ſeines wunderbaren Gartens und ſeines wunderlichen Claviers, zieht er die Neugierde aller Reiſenden auf ſich. Er iſt ſteinreich, und hält nur einen alten Diener, nebſt einer eben ſo alten Köchin; ſetzt nie einen Fuß aus ſeinem Hauſe, und macht ſich zwey Stunden am Tage gänzlich unſichtbar. Sein Garten ſtellt die ganze Welt vor; er hat ihn in drey Diſtricte, den öconomiſchen, den comiſchen, und den tragiſchen, eingetheilt. Sein Falke beſchützt alle Weinberge, und das von ihm ſelbſt eingerichtete Clavier ahmt alle möglichе Inſtrumente nach. Man giebt unglückliche Liebe als die Urſache aller dieſer Wunder an. Bey der Gelegenheit erzählte ein mir zur Seite ſitzender Mann von einem Engländer, der in Verzweifelung über die

Grausamkeit seiner Geliebten Altengland verlassen, und drey Jahre ganz Asien fruchtlos durchreist wäre. Als er bey seiner Zuhausekunft sie verheirathet gefunden, habe er beschlossen, nie wieder das Sonnenlicht zu sehen; so daß er beständig des Tages über das Bette in einem ganz verschlossenen Zimmer gehütet, und immer erst Abends seinen Garten mit Lampen illuminiren lassen, darin... herum zu reiten. Dieß Gelübd habe er so lange gehalten, bis er endlich nach vier Jahren einer solchen Lebensart gestorben sey:

Improbe amor, quid non mortalia pectora cogis! *)

Man erzählte Anecdoten von Feigen, die zu Tapfern; von Männern, die zu Weibern; von Weibern, die zu Männern; von Hinkenden, die zu Tänzern, und von Tänzern, die zu Hinkenden geworden waren; von Narren, die die Liebe gescheut, und von Weisen, die sie zu Thoren; von Prosaisten, die sie zu Poeten **), und von Poeten,

*) "Unglückliche Liebe! wozu zwingst du das menschliche Herz nicht!"

**) Der bekannte hamburgische Beleſprit und Stadtpoet *Dreyer*, dichtete für einen jungen Stutzer, der ihn um

die sie zu ordentlichen Menschen gemacht. "Liebe," sagte Einer in der Gesellschaft, "ist die eigentliche Erbsünde!" — Ich rückte mechanisch meinen Stuhl näher an meines Nachbars seinen weit weg von diesem Unheiligen! "Die eigentliche Erbtugend!" sagte Adams. Der Streit ward heftig. Der Erbsünder behauptete, es gäbe keine Erbtugend; Adams das Gegentheil. Beyder Köpfe hatten Recht *); aber des Einen Herz sicher Unrecht — oder war da nicht. Wer von den Lesern es mit Adams hält,

*) Das ist vielleicht die Frage! Versteht man unter Erbsünde, ursprüngliche Sünde, ein gewisses Etwas in der menschlichen Natur, welches sich beständig gegen das moralische Gesetz auflehnt; so kann sie wohl eben so wenig geleugnet werden, als die menschliche Natur selbst. Wir erben ohne Zweifel ein Vermögen, (vielleicht auch sogar einen Hang) zum Sündigen.

---

ein Quartrain unter das Portrait seiner Dulcinäa gebeten, einst folgendes Epigramm:

Sieh diese Augen, den Mund, gleich einer blühenden Rose!
Und dieses Wuchses bezaubernde Pracht!
Dies ist das Mädchen, das mich aus einem Narren in Prose
Zu einem Narren in Versen gemacht!

empfange hier einen Handschlag — wer aber zur Parthey des Andern tritt, dem rathe ich, in diesem Labyrinthe nicht weiter fortzugehen; er würde herumdammeln ohne einen Leitfaden zu haben, und sich jeden Augenblick an den Ellbogen, wo nicht gar das Gesicht zu schanden, stoßen.

---

26. Montag.

Costhime.

In der Dohmkirche.

Dank sey Dir, heiliger Jacobus! — oder eigentlich Dir, noch heiligerer Pantaleon! Heute habe ich einen Tag genossen! — einen Monat! — ein ganzes Jahr!

Du der Heiligen Heiliger! Gott der katholischen Liebe! führtest Costheims süßlächelnde Göttin her auf ihrem Schwimmwagen, über den singenden Rheinstrom an Moguntia's nymphenreiche Küste! Leichtfüßige Mädchen empfingen sie, da sie aus der Barke stieg, wie Charitinnen einst Cythe-

reen emporschwimmend in ihrem Muschelboote an des jubelnden Kypros Gestad!

"Ave Maria! Ave Maria! Ave Maria! Mari'" "Ave! Mari' Ave! Mari' Ave! Ding-dang-" "Me! sime! issime! tissime! ictissime! dictissime! "edictissime! nedictissime! enedictissime! ding-dang-" dang-On! eon! leon! aleon! taleon! anta-" "leon! Benedictissime Pantaleon! ora pro nobis!" "— o sancta Trinitas! ora pro nobis! Amen!"

So, oder so ohngefähr, hallte es in dem gewölbten Chor, zwischen den himmelanstrebenden Pfeilern. Die Orgel brauste darein, tönend wie Stimmen großer Wasser! Doch . . was war dieses Ohrenconcert gegen das für das Auge! —

Die Evangelisch-Lutherischen verfassen die schönsten Bücher; die Römisch-Catholischen dahingegen verfassen die schönsten Töchter!

"Und was sind aller Welt Duodeze, Octaven, Quartanten, Folianten gegen Euch, reizendste Geschöpfe der Natur!" sagte ich, — und fuhr fort, nach dem niedlichen Fuße zu schauen, der unter dem Betstuhle hervorblickte; stets anschaulicher und anschaulicher, je andächtiger die Stellung ward,

in der seine Eigenthümerin kniete. Ich kniete ihr gegenüber. "Was sind alle Künste und Wissenschaften der Erde gegen Eure Zaubereyen?" fuhr ich fort, und mein Auge hüpfte von der Fußspitze über den Rosenkranz, auf ihren jungen, runden, weißen Finger, zum Blumenstrauß ihrer wogenden Brust, und kehrte dann, vom Glanze geblendet, und von Lieblichkeit berauscht, wieder durch alle diese Bezauberungen zu ihrem Fuße herab! — "was sind die Lehrstühle, Regeln und Vorschriften, in Leipzig, Jena, und .. Göttingen selbst! was sind allzumal sie gegen Eure geistentzündenden, seelenerweckenden Blicke? Ihre Augen begegneten den meinigen in diesem Moment, und fuhren als vom Blitze getroffen zurück — verschämt auf die glücklicheren Perlen untergehend! die blinden Augen — im Rosenkranze! . . . . . "Ja", brach ich aus, und beugte den Kopf vorwärts, in meiner Heftigkeit, als haschte ich nach dem Segen des Mönches — "was sind alle Studien der Erde, jede Gelehrsamkeit, die im schimmelnden Misthaufen auf dem ihrer Last erliegenden Erdball verwest, was ist sie gegen Euer — Lächeln! Hat — was nur

alphabethirt, construirt, definirt, experimentirt, philosophirt, quintessentirt, repetirt, recensirt, titulirt, voluminirt, Xirt, Ypsilonirt, Zettirt, und etcaeterirt in der ganzen gelehrten Welt, von ihrer Schöpfung und Sündfluth an bis jetzt, worden ist, hat irgend etwas von alle Dem, oder Dieß Alles zusammen, einem einzigen Seelenlosen Seele mitgetheilt? einem einzigen Körperlosen, einen Leib? . . . . . .

So hoch hatte ich mich in meinem Enthusiasmus verstiegen, — als ich, wieder die Augen aufschlagend, (denn bey der nächstvorletzten Periode *) waren sie zusammengefallen,) merkte, der Faden sey mir entschlüpft, der den fliegenden Drachen meiner Phantasie am Schweife hielt. Die schöne Andächtige mir gegenüber war verschwunden; es ging mir wie dem Papierdrachen in solchem Fall; ich taumelte tiefer und tiefer herab vom Aether — durch die Luft — und endlich auf die .. Erde!

Was in der Dohmkirche war, betete mit unbeschreiblicher Andacht auf Latein zum großen Pantaleon. Der Name schon, erweckt eine Art Rüh-

*) Bey Erwähnung des *alphabethirt* u. *etcaeterirt* nehmlich.

rung, Andacht und Zuversicht. Ich betete mit, aber dänisch; — wenn man nicht ganz catholisch *) ist, betet man gemeiniglich in seiner Muttersprache; — "Heiliger, vollkommen unschuldiger Pantaleon!" (Es war im höchsten Grade mein ungeheuchelter Ernst, denn ich glaube nicht, daß er je existirt habe") — "Du! der mir diese Reizende hergebracht, bring' mir sie bald zurück! Leite meine Füße in ihre Spuren a)! Nur ein Einziges Mal noch laß mich sie sehen!"

Ich weiß nicht, wie es zuging; aber ich hatte wirklich, (ohnerachtet ich, wie gesagt, dänisch betete, und der liebe Heilige wahrscheinlich kein Wort dieser Sprache versteht,) eine Art Zuversicht von Erhörung dieses Gebets. Ob es mein Eifer in Catholicismus *) seyn mochte — neue Messer schneiden immer am schärfsten — oder ob ein geheimes Gefühl von Billigkeit * * * Ich hatte es wirklich wohl um den

a) Eigentlich, wenn man genau zusieht, beten wir öfter: Inducas nos in tentationem, als: *Ne* nos inducas in tentationem!

*) *Catholisch* heißt im dialogischen dänischen Stil auch wohl: *toll im Kopfe, närrisch, verwirrt* &c, daher hier das Wortspiel — (catholsk i Hovedet.)

guten Herrn Pantaleon verdient. Der ganze Vormittag, vom Aufgehn der Sonne an — und die Sonne, wohl zu merken, geht in Maynz am sechs und zwanzigsten Julii sehr zeitig auf, — war von mir ihm und seiner Anbetung geopfert worden.

Zwischen drey Heiligen, stand mir die Wahl frey: zwischen Ihm; — dem heiligen Jacobus; — und den Brüdern der fünf Wunden der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria a). Alle diese Drey luden heute die Sünder a priori und posteriori, die Sünder, die gesündigt hatten, sündigten, oder sündigen wollten; kurz, die Sünder aller Arten, aller Benennungen; von welcher sündenvollen Natur sie auch seyn mochten, in praeterito, in flagranti, et in futuro ein; — vorausgesetzt, wie sich von selbst versteht, wenn sie nur wahre glaubende Sünder wären; — luden sie zu einer andächtigen Meßtafel ein, woselbst um einen civilen Preis, das heißt, fürs Schlagen von ein Paar Dutzend Kreuzen, für eben so viele Kniebeugungen, für ein halbes Dutzend Weihwasserbesprengungen,

a) Wörtlich übersetzt nach der Inschrift des Altarblattes.

für ein wenig Munkeln und viel Gähnen, Einem mit so vollkommenen Ablassen aufgewartet ward, als immer nöthig seyn kann, von neuem, Abends darauf, mit dem reinsten Gewissen zu sündigen. Jeder Gläubiger in Maynz, wimmelte auf diese höfliche Einladung herbey. Einige beschlossen zum Jacobus zu gehen, Andere zogen die Brüder vor; noch andere den Pantaleon. Ich gab letzterm den Vorzug, blos seines Namens wegen — ein um so viel mehr mir zuzurechnendes Verdienst! — und opferte der Ehre dieses Heiligen nicht allein Rousseaus Namen *), sondern auch alle die weltkundigen Wunden der heiligen Jungfrau Maria, so gänzlich auf, als ob der Ablaß für Diese nur Brosamen gewesen wären, die von seinem Tische fielen. Heilig versichere ich, daß die Betrachtung: Bey ihm wirst du die zahlreichste Frauenzimmergesellschaft finden, — denn welches reizenden Mädchens Herz muß nicht schon beym Namen Pantaleon klopfen? Alexander selbst klingt feig und kraftlos dagegen! — mir nicht eher einfiel, als erst lange nachher. Von seiner uneigennützigen Anbe-

*) Den Namen: *Jacobus*.

tung, brachte ich es ſchnell zu einer ſolchen Vollkommenheit im Catholiſchen (und dieß Studium iſt höchſt verwickelt, iſt ſogar zu einem Sprichworte a) geworden,) daß keiner alle der Tauſende, die von Mutterleibe an es ſtudirt haben, an meiner Rechtgläubigkeit gezweifelt hätte. 7. 232 f.

Ich ging mit der Proceſſion, aus Einer Kirche in die andere; aus Einem Kloſter in das andere; den Hut in der Hand, durch allen Regen ſogar; laut ſingend, und leiſe murmelnd; und — ich darf wohl behaupten: Keiner in der ganzen Schaar, verſtand weniger, was er ſang und murmelte, als ich; — einen dicken, unmäßiglich fetten, kuhdummſtarrenden, und folglich auch unmäßig heiligen Mönch ausgenommen, der es zum allerdußerſten Grade von Nichtverſtehn gebracht zu haben ſchien. In dem ganzen Aufzuge durch alle Gaſſen, in allen Kirchen, entſchlüpfte nicht eine einzige Roſalia, Clara, Clelia oder Cäcilia meiner andächtigen Aufmerkſamkeit; — bis ich endlich müde und athem-

a) Wir Dänen ſagen von Etwas, in dem wir nicht zurecht, oder aus dem wir nicht heraus finden können: es ſey als wenn es catholiſch wäre.

los in die große Dohmkirche gelangte; unter deren Marmorn, und sechs und zwanzig Altären, meine Andacht ihren letzten electrischen Stoß beym Anblick der in Mondschein gekleideten Costhime erhielt, die, zwischen drey Grazien, mir gegenüber kniete.

Welch ein Gewimmel von Sonnen, Monden, Nymphen, Halb- und Ganz-Huldgöttinnen in diesem auf die Erde herabversetztem Olymp!

Olymp? nei det, og *Guliſlan*, og *Gimle*,
Valhalla, *Paradiis*, *Elyſium*;
Kronions, *Odins*, *Mahoms*, *Allahs* Himle,
Var ſamlet alle her i ſalig Sum!
Hiſt en *Valkyrie!* — her en *Charite!* —
En *Nymphe* her, en *Houris* hiſt! —
Og mellem alle diſſe förſt og ſidſt:
Coſthime-Venus-Aphrodite! *)

*) "Der *Olymp?* -- Nein, *der*, und *Guliſlan*, und *Gimle*, *Wallhalla*, *das Paradies*, *Elyſium*; *Kronions*, *Odins*, *Mahoms*, *Allahs* Himmel, waren hier alle in ſeliger Summe verſammelt. Dort eine *Walkyrie!* -- Hier eine *Charite!* -- eine *Nymphe* hier! eine *Houris* dort! -- und unter allen dieſen, zuerſt und zuletzt:
Coſthime-Venus-Aphrodite!

Ich ging in einen Betstuhl, und warf mich auf die Kniee, zwischen einer Nonne und einer andern jungen Dame — ihr gerade gegenüber. Hier saß ich zwey Stunden, und hörte, mit himmlischer Geduld, die äusserst monotone Messe von ein Paar Dutzend Mönchen, den ewigen Plaudergesang, Klingklang, und Dingdang im Chore mit an; jedesmal mich kreuzigend, wenn der Pater kniete und die Kirchenknaben klingelten — immer auf Sie! gaffend. Die junge Dame mir zur rechten Seite, vertrieb sich die Zeit damit, daß sie über sechzigmal in ihrem kleinen Gebetbuche die Seite mit den Gefühlen über das unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria, durchlas*). Wenn sie damit zu Ende war, fing sie wieder von vorne an. Es war auch, glaube ich, das unterhaltendste Stück im ganzen Buche.

dän. Dingeldangel, engl. Dingdong.

*) "Woran erkennt man" (frug einmal in Ostindien, ein Engländer meinen Freund Henrichs) ob ein *Book of Common Prayers* einer Mannsperson oder einem Frauenzimmer zugehört?" Henrichs wußte es nicht. "Daran" belehrte ihm der Engländer; "Sie werden finden, daß in den meisten Frauenzimmer-Exemplaren das Capitel: *On matrimony* sehr zerlesen, die Blätter davon beschmuzt, abgenutzt sind." - Henrichs hat mir erzählt, er habe die Probe hernach oft gemacht und sie jedesmal probat gefunden.

Digitized by Google

Auf beyden Seiten der mir gegenüber befindlichen Heldin, saßen zwey andere junge Damen mit Rosenkränzen, von welchen die Eine unaufhörlich betete, und die andere unaufhörlich lachte. Sie waren beyde hübsch —, die Eine wie Lais, die andere wie Maria Magdalena. Eine dritte saß hinter ihnen, und schien die Mittelstraße zu halten. Es war eine ächt Raphaelische Gruppe. Auch schwebt sie, verschwunden, noch vor meinem Auge, nur mit matterem Colorit. —

Auf der Straße.

Da sie weg war, hatte ich in der Kirche nichts zu thun, denn alle ihre prächtigen Monumente waren schon genug von mir besehen worden. — Die andern Frauenzimmer erloschen im eigentlichsten Verstande, da Costhime herausging; — und was den Gottesdienst betrift, so war meine Andachtsuhr bey dem plötzlichen Weggehen meiner Schöne gänzlich ins Stecken gerathen.

Ihr Blick war der Schlüssel, der sie einzig wieder aufziehen konnte. Ich ging also aus der

Dohmkirche, sie aufzusuchen; Adams begleitete mich.

"Costhime! — Costhime! — Costhime!" so lauteten meine heimlichen Seufzer — ich forderte sie zurück von den Gewölben, von den Tempelbogen, von den engen Straßen; — beynahe wär meine Sehnsucht in einen lauten Ruf ausgebrochen. Umsonst! Da ich, nach mühsamem Suchen, sie nirgends fand, verzweifelte ich halb, sie irgend je wieder zu sehen, und beschloß, mit Adams nach der neuen St. Ignatiuskirche zu gehn. Auf dem Wege kamen wir durch eine andre; ich glaube, die unserer lieben Frauen. Unter den mannigfaltigen Sculpturarbeiten derselben bemerkte ich eine in einem dunkeln abgelegenen Seitenwinkel, bey der ich mich, wegen der bescheidenen Stelle, wo sie angebracht war, etwas länger verweilte. Sie stellte den Stammbaum der Könige Juda's vor; war ziemlich groß, und mit unendlichem Fleiße in Stein gehauen. Ganz unten lag der selige Herr Jesse, mit einem ehrwürdigen Antlitze auf einem Faulbette schlummernd, und mit der Einen Hand einen ziemlich dicken Stamm umgreifend, der aus seiner

Digitized by Google

Bruſt hervorwuchs, und in gerader Linie zwiſchen verſchiedenen Zweigen bis zum Gipfel emporſchoß, wo er zu einer recht artigen Jungfrau Maria mit dem kleinen JeſusKinde auf ihrem Schooße ward. Die Zweige, die nahe bey der Wurzel aus dem Stamme ſproßten, liefen am Ende, in eben ſo viele Beine- und Lenden-loſe Könige aus*). Ahab, hatte unter dieſen den vortreflichſten Kopf, den man ſich nur vorſtellen mag; König Salomo dahingegen, ein ſo characterloſes, dummes und verzerrtes Geſicht, daß man es ſchwer fand, nicht bis zu einem hohen Grade des criminis laesae majeſtatis verſucht zu werden a).

a) Die Künſtler wagen ſolchergeſtalt nicht ſelten ein qui pro quo, wenn ſie Darſtellungen von dem Reiche des Arimans und Oromasdes mahlen. Ariman gewinnt faſt allezeit, und Oro-

*) In Hildesheim iſt noch vor wenigen Jahren ein nicht viel erbaulicheres Gemählde (wie mir ein Reiſender erzählte) von einem berühmten *Hof*mahler für das Altarblatt einer Kirche gemahlt worden. Es ſollte einer heiligen Glaubensheldin und Märtyrerin zu Ehren verfertigt werden, deren Märtyrerthum darin beſtand, daſs ihr auf eines Kayſers Veranſtaltung beyde Brüſte abgeſchnitten wurden. Sollte mans glauben: der Mahler bildete die

Wir fanden nicht sogleich den Ignatiustempel. — Es ist überhaupt sehr schwer in den engen, krummen Maynzischen Straßen zurecht zu finden. — Aber am Ende der Stadt, in einer etwas lichteren Gasse, die uns versprach, wir würden bald auf die rechte Spur kommen, entdeckte ich plötzlich in einiger Entfernung — o Wunder! o Entzückung! — meine entfliehende Göttin.

"Hun flöi med lette Fied paa de blomstrende Steene" *).

mas des ist allzuunsinnlich. Die Züge des Erstern sind stärker als die Züge des letztern; denn in diesen fehlen die Leidenschaften, das eigentliche Aesthetische. Klopstocks Teufel sind ihm ungleich besser geglückt **), als seine Engel. Die poetische Hölle ist weit interessanter als der poetische Himmel.

---

heilige *Catharina*, (so hiess sie, wo ich nicht irre) auf einer Schüssel ihre abgeschnittenen Brüste Gott darreichend, und einen Engel der vom Himmel fliegt, dies Opfer der Liebe und des Glaubens ihr abzunehmen, um es vor dem Altar Gottes zu bringen. Barbara, s. z. B. Füssly Künstl. Volksr. 1, 57.

*) "Sie floh mit leichtem Tritt' auf den blühenden Steinen!"

**) Wenn "das grössere Interesse der Teufel- vor den Engelschilderungen in der Natur des Leidenschaftlichen selbst" liegt; so kann man nicht sagen, dass darum die weniger interessanten Engel dem Dichter nicht *geglückt* wären.

Digitized by Google

Ich sage: "blühenden Steinen," weil die Steine wirklich unter ihren Füßen blühten, indem sie ihren Blumenstraus verlohr. Sie bückte sich, ihn wieder aufzunehmen; und da wollte der günstige Pantaleon, daß ein Ring, eine Nadel, oder ein Armbandschloß an dem untersten Saum der flatternden Wolke anhakte, in die sie gehüllt war; so daß die Hand, wie sie den Blumenstraus vom Boden aufhob, so viel von der Wolke mitnahm, als nöthig war, meinem berauschten Auge den niedlichsten Fuß, bis eine Handbreit vom Knie ab, zu zeigen. —

Da stand ich — wie Anton Wall's Prinz, beym Anblicke der ihr Strumpfband lösenden Julie! — heiß, kalt, zitternd, ohne Bewegung, — ohne Besinnung. Mein ganzes Lebelang hab' ich nie so gestanden. — Ein Wunder wars, daß ich nicht fiel —

Saa stander, mens din Sön med Koggret jager,
O *Cypria*! dit Smiil
En Flygtlings Iil —
Han skuer, staaer — ham Jægeren opdager,
Og sigter i en Hast —
Den Arme staaer saa fast

Fortryllet i ſin Skuen,
At ſaae han end den Sigtende med Buen
Löb han dog ei,
För ſaaret, truffet, og *for ſeent* ſin Vei *).

Welcher Fuß! welcher Talismann! welcher Zauber! Ich weiß nicht, was ich dachte; aber Das fühlte ich, daß meine catholiſche Andacht bey dem ſchönen Anblick vollkommen aufgezogen ward; ſo daß ſie nun wieder ſehr gut ein vier und zwanzig Stunden gehen konnte. Ich bekam nicht einmal Zeit zu meinem bey ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Seufzer: Warum iſt es nicht das Original! **) — geſchweige denn, wie doch billig geweſen wäre, Zeit dem günſtigen Pantaleon zu danken. Alles, was ich vermochte, war: ſtehen zu bleiben, bis ſie mir näher mit zwey andern Damen kam, die ich zu

*) "So thut, während dein Sohn mit dem Köcher jagt, o *Cypria!* dein Lächeln der Eile eines Flüchtlings Einhalt. -- Er ſchaut, ſteht -- ihn entdeckt der Jäger, und zielt ſchnell; -- der Arme ſteht ſo feſt, in ſeinem Schauen bezaubert, daſs, ſähe er auch den mit dem Bogen Zielenden, er doch nicht davon laufen würde, bis er, verwundet, getroffen, und . . bis es *zu ſpät* wär!"

**) Siehe im vorigen Capitel die Stelle von "dem Originale des Liebenden und dem irdiſchen Copien!"

mener Verzweifelung nun erst bemerkte. Ich stand in einem Thore, durch das sie gehen zu wollen schien. Sie näherte sich; — meine ganze Fassung verließ mich, — sie ging mir vorbey, — ich sah sie, wie man eine Sternschnuppe sieht, ohne mich's zu versehen, ohne * * * weg war sie! und ich fand keine mögliche Art, das Abentheuer zu verfolgen. Traurig indeß, — daß es nunmehro sein Ende haben sollte! Ich war äusserst dünn angezogen, und bereits ein wenig durchnässet. Adams wußte keinen Rath. Sie bog linker Hand um; unter ihrem lichtrothem Sonnenschirme im Regen, tanzend, wie die Sonne unter dem Morgenschleyer, wenn der ganze Himmel mit Wolken bezogen ist. Endlich verschwand sie gänzlich zum zweytenmale.

Auf der Floßbrücke.

Es ist eine durch viele Begebenheiten in meinem kurzen Leben mir bestärkte Erfahrung, daß das Glück in kleinen, — ich weiß selbst nicht, wie ich sie nennen soll, — pathetischen oder eigentlich sympathetischen Lagen, mir eben so hold, als es in großen, wenn man will, politischen Umständen,

mir ungünstig *) ist. Ich bekomme gewiß eine Frau, — ob Dieß mir gleich als die unwahrscheinlichste aller Unmöglichkeiten vorkömmt — ehe ich ein Amt, und einen Sohn, ehe * * * * "ich eine Frau bekomme?" lächelt einer meiner Leser — Nein! mein Herr! da trafen Sie nur sich selbst, * * * * ehe ich ein Haus! bekomme; — und eine Grabschrift vielleicht, bevor ich irgend was von Dem bekomme. Ob Dieß daher so ist, weil ich mehr klein als groß, mehr pathetisch als politisch bin, — weiß ich nicht. Es ließe sich eine vortrefliche Abhandlung darüber schreiben. Alles in der Welt hängt von Attraction und Repulsion — von Homogeneitäten und Heterogenitäten ab. Schade! daß diese Benennungen so perücken- und buch-gelehrt klingen, daß man sie eben so wenig in den besten Schriften als in den besten Gesellschaften, das heißt, in solchen, die Frauenzimmer besuchen können, anbringen darf. Meine Abhandlung fällt dadurch in die Dinte; denn ich kann sie unmöglich schreiben, ohne

*) Das letztere wüßte ich doch eben nicht; wenn ich z. E. *Baggesens* und *meine* Schicksale, in den 5 Jahren, seit wir uns kennen, vergleiche.

mich dieſes gelehrten Hauptſchlüſſels zu bedienen, — und ich darf nicht im mindeſten mit ihnen klirren, wenn ich nicht gerade Diejenigen abſchrecken will, für Die ich doch eigentlich ſchreiben wollte.

Alſo — zurück wieder zu meinem Glücke, ohne das Warum und Darum davon zu unterſuchen. Indem ich mit Adams, den das Abentheuer zu intereſſiren begann, — weiter ging, die Ignatius-Kirche zu finden, ärgerlich und halb ſchwermüthig über das Abgebrochene, das Unvollendete, das Abſichtsloſe in einer ſo ſchön angefangenen Begebenheit, — ſah ich zum drittenmale die Schöne das Ende einer Queergaſſe gegen die Brücke hinab, vorbeytanzen. Ich konnte mich nicht länger halten. Ich achtete es für einen Wink des Schickſals, oder des obberegten Heiligen, Alles zu wagen, den Knoten des Drama's zu löſen, und, wo möglich, zu einer eigentlichen Cataſtrophe zu kommen, ohne welche kein Abentheuer ein vollſtändiges Abentheuer iſt. Ich ſagte Adams Lebewohl; er ging zurück; ich eilte die Queergaſſe durch, erreichte die drey Frauenzimmer, — und that, als gienge ich ſpazieren, ob es gleich wie aus Krügen goß.

Sie begaben sich sämtlich zum Rhein herunter, wo am Ende eines langen und breiten, aus schwimmenden Planken zusammengesetzten Flosses, ein kleines Boot, mit einem einzigen Ruderer, lag. Ich folgte ihnen bis ans Ufer. Die Eine der Begleiterinnen der Schönen, ein niedliches und leichtes Mägdlein, hüpfte glücklich über; die andre, eine alte Tante oder junge Großmutter, ließ sich vom Ruderer unterstützen, und — fiel auf den runden, wacklenden, unter jedem Tritte sinkenden Planken so jämmerlich, daß sie mit großer Noth wieder auf die Beine gebracht ward, ziemlich naß vom Hineinplumpen in den Fluß. Meine Cypris war nun mit ihrem Blumenstrauße noch zurück, über das lustige Unglück ihrer Großmutter lächelnd; — (ich glaube, es ist ziemlich allgemein der menschlichen Natur eigen, bey einem jeden Falle, bey dem übrigens kein Schade geschieht, zu lächeln), — und doch, wie es schien, etwas furchtsam vor einem gleichen Schicksale. Was war natürlicher, als daß ich diese vom Himmel gefallne Gelegenheit ergriff, ihr meinen Arm und meine Unterstützung anzubieten. Sie nahm auch diese sogleich, mit der unschuldigste

Ungezwungenheit an, und dankte mir auf französisch in den schmeichlendsten Ausdrücken, für meine Dienstfertigkeit. . . . . "Ich hatte schon längst die Schwierigkeit gefürchtet," sagte ich. — "Aber in diesem Regen?" erwiederte sie . . . . "In diesem Sonnenschein!" versetzte ich, und sah ihr in die lächelnden Augen. — "Sie sind allzugütig," sagte sie freundlich, und reichte mir ihren Arm. "Allzuglücklich!" rief ich aus, und drückte ihn an meine rechte Seite; ärgerlich daß das Herz in der linken saß. Wir gingen sehr langsam, nicht zu fallen. Die Brücke war über funfzig Planken lang. Auf dem ganzen Spaziergange mußte sie nothwendig, um nicht das Gleichgewicht zu verliehren, sich recht dicht an mich lehnen — Bey jedem Schritte, bey jedem Tritte auf die nächste Planke, wuchs diese Nothwendigkeit so sehr, daß wir auf der dreißigsten bis vierzigsten ganz in der Stille uns einig geworden waren, zu desto mehrerer Sicherheit, uns ganz an einander zu schmiegen; und ich sie zuletzt halb in meinem Arm an Bord auf das Boot trug. Welche Liebe! welche Ehe! wie kurz! aber auch wie selig! Jede Planke, jeder Tritt war ein Monat — alle

Digitized by Google

zusammen, wie das längste Leben am Ende, ein Augenblick! Noch hielt ich sie in meinen Armen — — die Großmutter mag ohne Zweifel wunderliche Gesichter gemacht haben; aber wir sahen es nicht. — "Haben Sie weit in diesem Regen zu fahren?" — "Ich wohne in Costheim," sagte sie, und wies dahin. — "Glückseliges Costheim!" — Sie erneute ihre Danksagung ..... Ein O! starb auf meinen Lippen. Sie setzte sich auf die Ecke des hintersten Sitzes im Boote, als wollte sie sagen: "Hier ist für Sie noch ein Platz" — "Gott segne dich!" stammelte ich, ... und das Boot glitt ab von der Brücke.

Das Boot glitt ab von der Brücke! — und ich blieb stehen. Ich begreife noch in diesem Augenblicke nicht, warum ich nicht mitfuhr a). Costheim war lange nicht so weit aus meinem Wege als

a) Am Ufer der Thunersees *) begriff ich es.

*) Baggesen lernte Alpina -- *Sophie Haller!* -- in eben einer solchen Unständeverbindung, wie diese, beym Einsteigen in ein Boot am Thunersee kennen. Das zweytemal war er klüger als hier. Er fuhr mit; sein Schicksal wirbelte ihn nach Bern; er ward .. *glücklich*; fand sein *Original*; und dieß Finden denkt er: *si Dis placet* -- in dem nächsten Theile seiner Reise zu besingen.

Digitized by Google

Brüssel. Meine Stellung war leicht zu mahlen. In gießendem Regen, am dusserſten Ende der Planken im Rhein, das Auge auf ein weggleitendes Boot geheftet; den Kopf vorüber gebeugt, wie Einer, der im Begriff iſt den lezten Sprung zu thun; die Arme in umfangender Krümmung, als ob eine Juno plözlich darinn zu einer Wolke geworden wäre ... hätte Chodowiecki mich in dieſer Stellung geſehen, ich würde ewig ſo ſtehen geblieben ſeyn.

Nun erſt fühlte ich mich naß und fror. — Das Fieber wechſelt:

Ak, min Fryd forlod mig med min Pige!
Eene ſtod jeg Arme der igien —
Bring, Pantaleon! o bring en Lige
Snart tilbage til din Ven! *)

30. Freytag.

Die Ignatiuskirche.

Da das Boot ſo weit vom Lande gekommen war, daß Ihr Blick mich nicht mehr erreichen konnte,

*) "Ach! meine Freude verlieſs mich mit meinem Mädchen! Einſam ſtand ich Armer wieder da -- Bringe, Pantaleon! o bringe eine Gleiche bald wieder deinem Freunde zurück!"

Digitized by Google

mochte ich nicht länger auf der wackelnden Brücke stehen bleiben, und in bloßes Wasser sehen; denn wegen des Regens war nichts anders, in der Stellung, in welcher ich mich befand, zu erblicken. Herrlicher Rhein! vergieb mir, daß ich dich einen Augenblick lang Styx nannte, und dir den Rücken zukehrte, als schlichst du zwischen Polen und der großen Tartarey, wo

Quindevold i Taage jupiterer a) *).

a) "Nebulae, malaque Juppiter urget."
Hor.

*) "*Wo Weibergewalt in Nebel Jupitirt!*" -- Ein kühnes europäisches Wort, das: "*Jupitirt*", (den Jupiter spielt.) -- Ob das: *malAque Juppiter urget*, ein Druckfehler im Original ist, oder ein mit Fleiss gemachter Schnitzer, weil in der *Uebersetzung* dieses horazischen Verses (Od. I. 22. vs. 9,) von nordischer Semiramisgewalt die Rede ist? lass ich unentschieden.

Mein Vetter *Bildat* besuchte einmal, als er noch Candidatus Philologiae war, einen ehrsamen Rector in Frankfurt, der ihm ein ziemlich mittelmäßiges Glas Rheinwein vorsetzte. Er credenzte es, und rief aus: "bonuS vinum!" -- Als die Flasche geleert war, ward eine bessere, Achtundvierziger gebracht. *Bildat* kostete abermals und sagte billigend: "bonuM vinum!" -- "Mit Erlaubniss, mein Herr," erwiederte der Rector, "mich deucht, Sie sagten vorhin anders." -- "Ja," versetzte *Bildat*: quale vinum, tale latinum!

Ich ging wieder herauf, durch die mir nicht länger so interessanten Straßen, zur Ignatiuskirche, und fand sie endlich, an einem unansehnlichen Platze, unter verschiedenen unheiligen Gebäuden verborgen liegend. Hier dankte ich erstlich dem heiligen Pantaleon für alle seine gegen mich heute bewiesenen Barmherzigkeiten, — und fügte dieser Danksagung den Wunsch hinzu, daß — sintemal er doch ein solcher Hexenmeister in Verirrungen des Herzens *) wäre, und so viel Mitleiden mit Denen zu haben schiene, die im Labyrinthe der Liebe umherwallen, — Er mir doch auch im Großen behülflich seyn möchte, wie er es im Kleinern gewesen; in meinen wirklichen, so wie in meinen erträumten Sehnsuchten.

Die Kirche war zu einem solchem Gebete sehr bequem, — und ich vollkommen dazu gestimmt, ihre Schönheit zu sehen und zu genieſſen. Sie ist nicht blos die schönste Kirche in Maynz, sondern überhaupt die schönste, so ich bisher gesehen. Das Ganze

*) "*Egaremens du Coeur & de l'Esprit*" Siehe die Yorikſche Geſchichte mit dem Kammermädchen und dem Strumpfbande.

im reinſten, ſimpelſten Geſchmacke; frey; ohne Ueberladung; ohne dieſen Firlefanz von Bildern, Zierrathen und Schnirkeln, welcher die meiſten Kirchen ſo geſchmacklos macht. Die ſparſam angebrachten Sculpturen ſind vortreflich. Der Platfond, der unter andern den Daniel in der Löwengrube vorſtellt, ſehr ſchön. Das Chor mit den Altären, unter einer Kuppel, auf vier ſchönen corinthiſchen Marmorſäulen ruhend, bildet den ſchönſten Apollotempel, den man ſich vorſtellen kann. Hinter den Colonnen täuſcht eine ſchöne Gruppe in engelbekränzten Wolken an dem lichtblauen Himmel, indem ſie den ganzen Tempel hervortreibt, das Auge, als ſähe es weit hinterwärts drüber hinaus in die freye Luft; und thut den reizendſten Effect. Die Orgel entſpricht dem Uebrigen; ſie tönte ſchon dem Auge. Licht und hell war es überall, als wäre eine Gottheit gegenwärtig.

Gut, daß meine Verzweiflung Zuflucht in dieſer Kirche fand! Die Symmetrie ihrer ſchönen Theile brachte meine Lebensgeiſter wieder in Ruhe. Lebender Reiz weckt die Leidenſchaften, lebenloſe Schönheit wiegt ſie wieder ein. Schönheit und Ruhe

sind einander so nahe, als Licht und Wärme; Ordnung ist ihr Feuer. Unmöglich läßt sichs nach Regeln verzweifeln. Und mitten in der Ordnung, von richtigen Verhältnissen umgeben, werden die Brüche des Gemüths allmählig in ganze Zahlen, wenigstens in Decimalbrüche verwandelt. Gleichwie die schäumenden Wellengipfel unter dem Oele sich ebnen *), so legen sich die brausenden Seelenbewegungen in dem Schirme der Schönheit. Ich sammlete hier die zerstreuten Gedanken wieder, dämpfte die heftigen Gefühle; der Verstand kam zurück, und der Styx ward wieder Rhein. Es war eine eigentliche Erbauung.

Von aussen ist die Kirche noch nicht ganz fertig. — Das vollendete Portal war des Inwendigen werth. Ich verließ sie mit vieler Hochachtung vor dem Baumeister, und bedauerte nur, daß sie keinen Platz (Emplacement) habe.

---

*) Ein holländischer Südenfahrer (habe ich irgendwo gelesen,) warf im Sturm eine Quantität Oel aus, und die Brandung, die ihn zu landen hinderte, legte sich.

31. Sonnabend.

Der Pfau.

Abends kam ich wieder mit Adams und Sparzer an der Table d'hôte zusammen. Die Gesellschaft war dusserst interessant; — der Wirth, Herr Pahl, ein sehr gutmüthiger Bacchus. Mit Freude erfuhr ich, daß Geheimerath Forster, an den Jacobi mir einen Brief mitgegeben, und von dem man auf dem Marktschiffe gesagt hatte, er sey verreist, zurückgekommen wär. Man sieht doch gern den Mann, der die Erde umsegelt ist, — einen lebendigen Mond! — Jacobi und Andere hatten mir überdem noch so viel Schönes von ihm erzählt, daß ich ihn gern gesehen, wäre er auch unaufhörlich an seinem Pulte sitzen geblieben. 275.

Ich hatte mich auf meinen vielen Pilgrimswanderungen nicht wenig erkältet. "Haben Sie keinen Costheimer, Herr Wirth?" — "Hochheimer! wollen Sie sagen." — "Nein, Costheimer, ächten wirklichen Costheimer!" — Warum nicht? ich habe alle möglichen Rheinweine." Der Keller kam sogleich mit einer Flasche. Nie hatte ich einen

Wein, wie diesen geschmeckt! "Costhimens Gesundheit! Pantaleons Gesundheit! Des Rheins Gesundheit! und abermals Costhimens Gesundheit!" "Sie war also aus Costheim?" fragte Adams. "Kömmst Du vielleicht daher?" — Ach! antwortete ich, "auf der Rheinbrücke stand: NON PLVS ULTRA!" Er verstand mich. Wir stießen an.

"Es ist wahr," sagte Jemand in der Gesellschaft, — aus Berlin, — "es lebt sich doch nirgends auf Erden besser als hier in Maynz! Man hat jedes Lebensbedürfniß in Ueberfluß; herrliche Früchte, den vortreflichsten Wein, die schönsten Gegenden, den schönsten Fluß in Europa, um weiter darauf zu fahren; hübsche Mädchen; einen Wirth wie Herrn Pahl, Ablaß so viel man braucht, und kurz, was man sich nur wünschen mag!" Wir stimmten in seine Lobrede ein: "Die Gesundheit von Maynz!"

"Fürwahr! es ist, als führte der Rhein alles Leben des Süden und allen Zauber desselben mit sich! und als stünde er auf einmal hier stille, ihn mit den Mayne zu theilen!" sagte ich.

"Schade, erwiederte ein eingeborner Maynzer, daß er wirklich stillsteht, daß der Handel ihn nicht

beſſer im Gange erhält. Maynz könnte die blühendſte Handelsſtadt Deutſchlands ſeyn, wofern die Regierung . . .

"Ach! wir wollen nicht von der Regierung reden!" unterbrach ihn ein Anderer.

"Die Geſundheit der Freyheit!" rief Adams. Man ſtieß an.

"Vielmehr, wenn der Catholicism . . ." fing ein Vierter an, die Betrachtung des Maynzers fortſetzend . .

"Ah!" rief ich, "der Catholicism hat auch ſeine ſchöne Seite! in gewiſſem Betracht ſind wir alle catholiſch. Ich meinestheils, ſo lange er in den Chören bleibt . . . .

"Er geht weiter!" ſagte ein Fünfter; "eine Geſellſchaft verſchiedener Familien aus Genf wollte ſich vor einiger Zeit hier niederlaſſen, die Induſtrie und den Handel empor zu bringen; ſie verlangten nur, wie billig, ihre eigene Kirche, aber es ward ihnen allerchriſtlich abgeſchlagen *), und

*) Der Antichriſt und Syncretiſt Voltaire wuſste das in der That *chriſtlicher* einzurichten, als der erſte chriſtliche Matador des heiligen deutſchen Reichs, Se. churfürſt-

das Project blitzte ab. Nein! man ist hier im Grunde intolerant."

"Das ist traurig!" sagten wir. "Toleranz ist schon schlimm genug! — Aber laßt uns nicht auf die Füße des Pfauen sehn; er hat so schöne Federn! Mit der Zeit bekömmt er auch wohl andere Füße darauf zu gehen *). Laßt uns das Gute

---

lichen Gnaden zu Maynz. In Fernai vertrugen sich die Catholiken und Genfer sehr gut, und es entstand eine blühende Uhrenfabrik, Eine Lust ists zu lesen, wie er die Fraternité dieser Religionen, in einem seiner Briefe an die Ducheſſe de Choiseul beschreibt. (*Oeuvres Vol.* LXVI. p. 368.)

Rien n'est plus selon mon humeur
Que de voir ces bons hérétiques
Boire et chanter de si grand coeur
Avec nos pauvres catholiques.
Dans cet asile du bonheur
Le prêche est l'ami de la messe;
Ils se sont dit: Vivons heureux,
Et tolerons avec sagesse
Ceux qui se moquent de nous deux.

Que j'aime à voir notre vicaire
Appliquer assez pesamment
Un baiser près du sanctuaire
A la femme du predicant!

*) Ja! -- Er bekömmt aber nur andre, *wenn* wir auf die Füsse *sehn*, unaufhörlich von ihrer Häslichkeit *reden*

genießen, was wir haben! die Gesundheit des Pfaues."

"Apropos, weil wir von Pfauen reden," sagte ein kleiner, trockener Pfälzer, "ich möchte wohl wissen, wie es in diesem Augenblick in Frankreich aussieht? . ."

"Sie verwechseln Pfauen mit Papageyen" fiel Jemand ein, der mit aller Gewalt gern witzig seyn wollte. — (Keiner klatschte.)

. . "wie es bey einer Revolution aussehen kann!" antwortete ein vernünftiger Mann: "abscheulich, und äußerst bewundernswürdig! Abscheulich, insofern der aufgeklärte und verderbte Pöbel, der nächtlichste Theil der Nation*) losgelassen ist — und herrlich, insofern einzelner Personen vorzügliche Kräfte plötzlich zu brennenden Lichtern für das Vaterland und die Welt electrisirt worden sind."

---

singen, schreiben: beym Weine, beym Mittags- und Abendtisch, auf den Märkten und in der Stube, in Predigten, Liedern, Epigrammen und Abhandlungen!

*) Doch ist es noch die Frage, wer der *nächtlichere* Theil der Nation zu heissen verdient; der, der es wirklich *ist*? oder der, der den nächtlichen Theil durch Unterdrückung der Denkfreyheit &c., immerfort in Nacht zu erhalten strebt?

"Was wird aber am Ende aus allem Dieſen werden?" — So manche Phyſiognomien, ſo manche Meynungen darüber!

Wir unterhielten uns von den lezten Auftritten, von Neckers Zurückberufung, — von der Viermalhunderttauſende: Vive la Liberté! Vive la Nation! — von der Flucht der Brüder des Königs und verſchiedener andern Tyranniſten — und inſonderheit von der damals neulich angekommenen ſchauervollen Nachricht: wie die aufgebrachte Nation gegen die Kornjuden gewütet a), — uns darauf verlaſſend, daß Männer, wie Necker, Bailly, Lally Tolendal, La Fayette, Perhion *), der Biſchof von Autün, und andre ähnliche, der verirrten Menge in dieſem Dunkel vorleuchteten. — Wir ſtießen bis ſpät in die Nacht an.

a) Die Foulons und Berthier's.

*) *Petion*? Ey! *Petion*? — Uebrigens ſind in dieſem Urtheile freylich die allerverſchiedenſten Männer zuſammen geworfen, und in eine Categorie gebracht, in der ſie ſich wundern werden, beyſammen zu ſtehen; z. E. der Royaliſt *Necker*, der republicaniſche Royaliſt *Lally*, und der Republicaner *Petion*. Aber die Zeit, in der dies *Table d'hote*-Geſpräch vorfiel, entſchuldigt dieſe Vermiſchung.

Digitized by Google

4. Mittwoch.

Die Serenade.

Ich ging zu Bette, als ob nicht der Schlaf selbst, sondern sein Bruder, mich erwartete. So viele Empfindungen, so viele Phantasien, so viele Ideen hatten mein Herz und meinen Kopf in den letzten achtzehn Stunden durchströmt, daß ich ein ganzes Leben an diesem Tage zurückgelegt zu haben glaubte. Kein Galeerensclave kann je ermüdeter sich zur Ruhe niedergelegt haben. Mit alle dem hatte mein Kopf kaum das Kissen erreicht, so mußte ich auch schon wieder heraus.

Ein Lärm auf der Straße, als bestürmte man das Haus, störte unsre Ruhe. Ein gewisser, ich weis nicht was für ein, Gesandter, war im Begriff seinen Kutscher zu ermorden, der sich aus allen Kräften diesem Unternehmen widersetzte. Bey der Gelegenheit geriethen einige der im Gewimmel Herbeyeilenden sich gleichfalls in die Haare. Der Tumult nahm überhand. Endlich ward es wieder still. Es begann eine Musik. Wir liessen den Keller herauf-

rufen, zu erfahren, was dieß Lärmen bedeuten sollte, und wir erhielten über die Schlägerey alle mögliche Auskunft, die wir wünschten. — Was die Instrumentalmusik beträfe, sagte er, so würde sie zu Ehren unserer Nachbarin aufgeführt; eines jungen Frauenzimmers von ungewöhnlicher Schönheit. "Eine Serenade also?" — "Nun ja! eine Serenade!" — Jetzt war es mir ganz unmöglich zu schlafen. — Ich hatte so oft, so lange schon gewünscht, eine Serinade zu hören! Was ist schöner, natürlicher, abentheuerlicher, bezaubernder, als eine Serenade? Wie kann Liebe sich angemessener äussern? wie Musik besser angebracht werden? Seline stand wieder vor mir in Costhimens Gewand. Ich schlug einen Ueberrock um, öffnete das Fenster, und schrieb in den Klang:

Lyt, Elskede! lyt!
Hör, Kiærlighed kalder
Den blomstrende Alder!
För Bladene visne, för Sneen den falder,
Lyt! Lyt!

Kom, Elskede! kom!
Kast om dig din Kaabe!

Hör Kiærlighed raabe:
Naar lönnes min Troeſkab? hvor ſnart tör
jeg haabe?
Kom! kom!

Luk Vindvet lidt op!
Skue ned paa den Bange,
Hvis bævende Sange
Saa bönligen nynned' alt hundrede Gange:
Luk op!

O ſalige Nu!
See! Stiernerne ſvinde;
O elſkte Veninde!
O bliv! lad din aabnede Himmel ei ſvinde
Endnu!

Blik ned! det er mig!
Jeg elſker! jeg elſker!
Jeg elſker! jeg elſker!
Jeg elſker! jeg elſker! jeg elſker! jeg elſker
Kun dig!

Luk Vindvet igien;
Forkiöle dig ikke!
Kun nok et Par Blikke!
Hav Tak da, du Söde! -- glem ikke! glem ikke
Din Ven!

Nok eengang! Farvel!
Blik til mig i Drömme,
Som Kiærlighed fömme!
Sov ſödelig ſagte! dröm ſalige Drömme!
Sov vel! *)

---

*) "Lauſche, Geliebte, lauſche! Hör, Liebe ruft der Blüthezeit! Ehe die Blätter welken, ehe der Schnee fällt, lauſche, lauſche!"

"Komm, Geliebte, komm! Wirf deinen Mantel um! Hör die Liebe rufen: wenn wird meine Treue belohnt? wie bald darf ich hoffen? Komm, komm!"

"Oeffne das Fenſter ein wenig. Schau nieder auf den Bangen, deſſen bebende Geſänge ſo bittend ſchon hundertmal liſpelten: Schlieſs auf!"

"O ſeliges Nu! Siehe, die Sterne ſchwinden! O geliebte Freundinn, o bleibe, laſs deinen ſich öfnenden Himmel noch nicht ſchwinden!"

"Sieh herab, Ich bins; ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe nur Dich!"

"Schleuſs das Fenſter wieder zu! Erkälte dich nicht. Nur noch ein Paar Blicke! Habe Dank denn, du Süſse! — Vergiſs nicht, vergiſs nicht deinen Freund."

"Noch Einmal, lebe wohl! Schaue in Träumen auf mich, die Liebe verweilet; Schlaf ſüſs und ſanft, ſchlaf ſelige Träume, ſchlaf wohl!"

Digitized by Google

5. Donnerstag.

Zurückblick auf das Vorige.

Sollte ich das Alles wieder ausstreichen? Leben wir nicht in einer allzuvernünftigen, sinnigen, ernsthaften Zeit, Einander mit scherzhaften Kleinigkeiten aufzuhalten? Was ist es im Grunde Anders als bloßes Spielwerk, was ich so eben unter der Rubrik: Maynz, zusammengeschrieben habe? — Hat man nicht schon mehr als Lesebücher genug für Kinder? Bücher, über deren naive Verfasser Vater Gleim so naiv sagt:

For Glutter skrive vi og skrive ret som Glutter a) *).

Ich weiß vors erste hierauf nichts anders zu antworten, als:

a) Oder will man nicht mit einem unserer witzigsten Schriftsteller fragen: "Wenn will der Verfasser der Jugendarbeiten einmal aufhören jung zu seyn?" **)

*) "Für Kinder schreiben wir, und schreiben wie die Kinder."

**) Baggesen hat zwey Bände treflicher dänischer Gedichte unter den Namen: *Jugendarbeiten*, herausgegeben; und obige Frage ward von einem Sauertopfe von Recensenten über ihn gethan.

Digitized by Google

"Keiner kann seiner Länge eine Elle zusetzen."

"Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist."

"Wer zum Seeländer gebohren ward, wird nie Jütländer" *).

"Een bröler, som en Tyr, Een bræger, som et Faar,

"Een skabt er til Paryck, og Een til eget Haar" **).

Und also — der heiligen Regel zufolge: Schuster bleib bey deinem Leisten! was ich schrieb, das schrieb ich!

Unterdessen dürften die obigen kleinlichen, kurzschnäbeligten, eigenhaarigen, kindischen Seeländercapitel, so wenig die schlechtesten in meinem Labyrinthe seyn — daß sie vielleicht eher, — wenn

*) Ein dänisches Sprichwort; um welches zu verstehn, man wissen muss, dass die *Jütländer* in Dännemark ohngefähr in eben dem Credite sind, wie ehedem in Deutschland die Schwaben; damals, als wir noch an Provinzialhas krankten.

**) "Der Eine brüllt wie ein Stier; der Andre meckert wie ein Schaaf. Der Eine ist für die Perücke, und der Andre für eignes Haar gemacht." *Holberg*, in *Feder Paars.*

man genau zusieht, — gerade aus der Ursache, weil ich darin so strenge mich an meinen Leisten hielt, die besten sind. Laßt uns einen Augenblick die Sache untersuchen!

Es kömmt darauf an: ob ich wirklich in den Capiteln Quästionis meine Leser in Maynz herumgeführt habe; oder, mit andern Worten: ob wirklich Etwas, und so viel Maynzisches in ihnen ist, — als ich im Stande war, hineinzulegen? Der theils stillschweigende, theils öffentliche Contract, den ich mit dem Leser geschlossen, fodert weder mehr noch weniger als Dieß.

Nun hätte ich mich freylich wohl buchstäblicher und handgreiflicher in dem Handel abfinden können, wenn ich die adlichen Palläste, die zwölf Kirchen, die zehn Klöster, und die dreyßigtausend Einwohner, unter denen es sechshundert Geistliche giebt, gezählt und ausgemessen, — wenn ich den gegenwärtigen Zustand der großen Festungswerke, die Anzahl und das Alter der Schwibbögen, auf denen die lange Brücke über den Rhein nach Cassel liegt, angegeben, — wenn ich erklärt hätte, was ein Vicedohm oder Vizthum,

eine Kellerey, Capitular- oder Vizellarbedienung ist und einbringt, — wenn ich des Churfürstbischofs Erzcanzellarischen Einfluß untersucht, und mich in den Streit gemischt: ob Maynz ehedem eine oder keine freye Reichsstadt gewesen? (Sie mags nun gewesen seyn oder nicht, so müßte sie es, meiner Meynung nach, seyn;) kurz — wenn ich Alles beschrieben oder auch nur ausgeschrieben hätte, was man in vielen andern Büchern lesen kann, die gründlich von diesen Dingen handeln. Aber, wenn ich endlich sothane ernsthafte Arbeit zu Ende gebracht, — (Compiliren ist lange nicht die große Hexerey, wie die Herren Compilatoren uns es weis machen möchten;) hätte ich denn wirklich meinen eigentlichen Contract erfüllt? Hätte ich meinen Lesern etwas Anders von Maynz gezeigt, als was Andere ihnen entweder schon gezeigt haben, oder ihnen zeigen können? Ueberdem, findet man nicht in jeder Stadt von Europa, Pallaste, Kirchen, Einwohner u. s. w.?

Dahingegen — Du, der Augen für mehr als Buchstaben hat; Du, der Du mit mehr als Händen greifen kannst! glaube mir auf mein Wort: Du bist mit mir in Maynz gewesen!

Nicht, als ob hierin auf meiner Seite das geringste Verdienst wär! Reisende meiner Art haben gar kein eignes. Alles gehört der Natur in, unter, über, ringsum den Schmetterling. Er ist, was er ist; und daß er das Symbol der Auferstehung ist, kann ihm nicht angerechnet werden; er wird aus der Hülle der Raupe entwickelt, und flattert in Sonnenstrahlen umher, ohne an Palingenesie zu gedenken.

Es giebt Oerter auf der Erde, wo man, ohne zu wissen, wie? zur Eule; — andere, wo man zur Biene; andre, wo man zur Elster; andere, wo man zum Fische; noch andre, wo man bloß zur Pflanze wird: und auf gewissen Höhen hat man Mühe, sich selbst von dem Adler zu unterscheiden. Eine Reise rings um die Erde, in alle Climate und Gesellschaften, würde eine vollkommene Metempsychose seyn. Lag es an dem Catholicism, an Costhimen oder an der Luft, daß ich in Maynz zum Schmetterling ward? ich weiß es nicht; aber Das weiß ich: ich würde meinen Lesern gröblich vorgelogen haben; hätte ich hier die geringste Feder des Vogels der Minerva in Erinnerung gebracht.

Mich noch eines andern Gleichnisses zu bedienen; so scheint es mir: man werde, wenn man sich der Natur überläßt, wenn man ihr überall Hand in Hand folgt, und nie seinen Kopf oder sein Herz gegen die leichten Schläge ihrer Talismans verhärtet, wechselsweise Jüngling, Mann und Greis; — und vornehmlich, wenn es bloßen Genuß, Vergnügen oder Freude gilt, Kind! Auf unserm Wege durch den Raum durchwallen wir, wie in der Zeit, alle Alter. Und, ich glaube: das Alter, in welches die Natur während solcher Augenblicke uns zaubert, ist bestimmter und wesentlicher, als das sogenannte wirkliche, das nicht nach Gefühlen, sondern nach Tagen, berechnet wird. Wenn ich die Zeit ausnehme —

"den Tid, da jeg var meget lille,
"Min heele *Krop* var kun en Alen lang —"

so habe ich mich nirgends jünger als hier gefühlt:

Min heele *Siæl* var kun en Alen lang*).

*) "Die Zeit, da ich sehr klein war,
"Mein ganzer *Leib* war nur eine Elle lang,"
- - - - - - - - - - -
"*Meine ganze Seele war nur eine Elle lang.*"

Digitized by Google

und — wie gesagt — ich konnte ihr keine Elle zusetzen. In meinem Tagebuche hätte ich freylich noch ein Stück hinzuthun können; aber das wollte ich

---

Eine Stelle aus einem der naivsten Baggesenischen Lieder; das *Sander* sehr gut, folgendermafsen übersetzt hat.

Als ich klein war.

Es waren Zeiten einst; ich hiefs der Kleine,
Mein ganzer Leib war einer Elle hoch.
Mein Herz gedenkt der Zeiten, und ich weine,
Und drum gedenk' ich ihrer immer noch.

Liebkosend drückt' ich meiner Mutter Wangen,
Und tummelte des lieben Vaters Knie;
Und kannte Mifsmuth, Harm und Grillenfangen
Nicht mehr als Griechisch, Geld und Poesie.

Da schien mir unsre Welt von engern Gränzen;
Doch schien sie frömmer meinem holden Wahn;
Da sah ich droben goldne Nägel glänzen,
Und wünschte Taubenflügel sie zu fahn.

Da sah ich dicht am Berg den Mond verschwinden,
Und dachte: Wär ich droben nur dabey;
Ich würde schon den Grund des Dinges finden,
Wovon, wie grofs, wie rund, wie schön er sey.

Da sah ich staunend Gottes Sonne sinken,
Weithin am goldnen Rand der weiten See;
Und wieder hoch entzückt sie röthlich blinken,
Mit frühem Strahl an ferner Berges Höh.

Digitized by Google

nicht. Ich druckte es ab, wie es auf dem Papier ſtand.

"Und iſt es nicht ſchön, ſo iſt es doch ganz wahr."

So kindlich, ſo liebevoll, ſo catholiſch, ſo unmathematiſch *) war es in Maynz. Reiſt ſelbſt

---

Da dacht' ich denn an Gott des Vaters Gnade,
Der mich und dieſe ſchöne Sonne ſchuf;
Und dieſe jubelvolle Myriade,
Die überall entwimmelt ſeinen Ruf.

Mit Kindesandacht betete mein Lallen;
Mir gab es meine fromme Mutter ein:
O guter Gott, o laſs vor dir mich wallen,
Mich weiſe, gut, und dir gehorſam, ſeyn.

So fleht' ich dann für Vater, Mutter, Schweſtern,
Für unſern Nachbar und die ganze Stadt;
Für unſern König, und den Greis, der geſtern,
Gebeugt und ſchwach, um eine Gabe bat.

Sie ſchwanden hin, die unſchuldsvollen Jahre!
Und all mein Glück und meine Ruh' entwich.
Nur die Erinnrung blieb: -- O Gott, bewahre
Nur dieſen Troſt mir ewig, ewiglich!

(*Siehe Schulzens Volkslieder. IIIter Th. S* 50.)

*) Wem fällt hier nicht das berühmte Wort der Venetianerinn an *Johann Jacob* ein: (aus ſeinen Confeſſions.) "Laſcia le Donne e ſtudia la *matematica*?"

hin — aber ohne Perücke! — und findet Ihr nichts Aehnliches, so durchstreicht meine ganze Beschreibung. Aber, — wie gesagt: "ohne Perücke!" oder, was das Nämliche ausdrückt, noch jung und Kind in gewissen Augenblicken, müßt Ihr seyn. Ich weis nicht: ob mein Labyrinth der Hölle oder dem Paradiese näher ist; ich befürchte sogar, aufrichtig gestanden! das erste; denn vermuthlich wird Niemand meine Capitel so angenehm und unterhaltend finden, als Viele sie unangenehm und langweilig halten dürften. Aber in einem einzigen Stücke kann es doch mit dem Himmelreiche verglichen werden; darin nämlich, liebe Leserinnen und Leser! daß, wofern Ihr nicht werdet wie die Kinder, Ihr eigentlich nie recht hinein kommen könnt!

Dieß sey Ein für allemal genug zur Entschuldigung für meine kleinen Spielereyen. Auch hoffe ich, daß alle die ehrenvesten und ernsthaften Herren, die jeder kurzweilige Sprung und jeder Purzelbaum ärgert, hier bereits wenigstens auf immer mich verlassen haben. Ich kann jetzt ziemlich deutlich mir alle meine noch übriggebliebenen Mitreisenden den-

ken: lauter Kinderlein, die einander herzlich lieben; die überall, wo es Sonnenschein giebt, zu Hause sind; vor Freude weinen, und mit Thränen in den Augen lächeln; die gern, ein Bischen Fingerverbrennens an der benachbarten Nessel nicht achtend, die kleine Märzviole pflücken, und — sich selbst über ein Nichts, in Ermangelung eines Wenigen, freuen.

* * *

Abermals ein geschüttelter, gerüttelter, und mit vollem Scheffel zugemessener Tag! In Gesellschaft vom Geheimerrath Forster, dem Consistorialrath Zöllner, (Beichtvater des Nachfolgers des Königs von Preussen,) und einigen andern Maynzern und Berlinern, die, mit äusserster Gastfreyheit und Höflichkeit, uns in unserer Herberge empfingen und bewirtheten, haben wir das Residenzschloß Martinsburg und das Lustschloß, die Favorite, besehen. Die prächtigen, neueingerichteten Zimmer, mit dem kostbaren Spiegelsaale und der Badstube in ersterem, vergnügten mich lange nicht so sehr, als die Aussicht über den Rhein und Mayn aus der letztern. Ich habe bisher keinen Begriff

von einer reizendern Lage. Es war der schönste Tag. Die Gesellschaft munter, lebendig, gesellschaftlich, wie wenige Gesellschaften sind. Wir spielten im Garten mit den Blumen, Büschen und Bäumen, wie Kinder. Zöllner, ein sehr volksmäßiger, gutmüthiger, umgänglicher Mann, war besonders aufgeräumt, und erzählte spaßhafte Anecdoten, mit einer ganz eignen jovialischen Salbung. Sein Aeußeres erinnerte mich lebendig an die meisten Melodien in den Schulzischen Volksliedern. Leicht, weich, rund, natürlich und lutherisch kräftig. Forster, ein kleiner, leichtversetzbarer, 255.
flinker und pikanter Mann, mit Ernst auf der Stirne, Scharfsinn im Auge, und Liebe rings die Lippen, nahm mich ganz ein. Ich sprach mit ihm über Alles, ausser über seine Reisen, aber der Gereiste leuchtete überall, in unverkennbarer Humanität, hervor. Er deuchte mich der personificirte Cosmopolitism zu seyn. Die Gesellschaft schien mir noch vollständig, als ich auch bey ihm allein mich befand.

Wir unterhielten uns vornehmlich über seinen Freund Jacobi, über den vorigen König von Preus-

sen, über Deutschlands Litteratur, und die gegenwärtige Polhöhe des Geschmacks. Es freute mich innig, hier den Kunstrichter zu finden, den ich suchte. "Unausschliessend," sagte er, "muß man Alles bewundern und geniessen, was es Schönes in Westen und Osten, in Süden und Norden giebt*). Der Geschmack der Biene ist der wahre**). Kein Unterschied in Sprache und Clima, kein Nationalunterschied, muß Einfluß auf mein Interesse am Schönen und Guten haben. Das Fremde ist dem Geschmacke der Thiere nur anstößig, nicht dem der Menschen. Thierisch ist die Verdammung Voltaire's, z. E. in einer angenehmen Vergleichung mit Shakespeare oder Klopstock, oder die Verdammung Dieser in Vergleichung mit Jenem ***). Man hat unrecht, Birnen von einem Apfelbaume zu verlangen;

*) Ja; aber nur das Abgeschmackte, Schönheitslose: arabische Gedichte, die Weisheit des Alcorans, und die . . *Sakontala* nicht!

**) Ebendeswegen, weil sie sich nicht auf alle möglichen Blumen, nicht auf Bilsenkraut und Hühnerdarm, wie auf die Rose, setzt.

***) "Gut. Dann muss also *Voltaire* keine Ente seyn, die in einer Gassenpfütze plätschert." -- Aber man sieht hier,

und es ist lächerlich, den Apfel zu verwerfen, weil er nicht eine Birne ist. Die ganze Natur lehrt uns diese ästhetische Toleranz, und doch sind wir noch eben so weit von ihr entfernt, als von der Gewissensfreyheit. Weiße und rothe Rosen pflanzen wir zwar auf demselben Beete; wer aber setzt die Messiade und Henriade in das nämliche Fach? Der, der weder die eine noch die andere liest."

"Die wahre Religion betet Gott an; der wahre Geschmack bewundert das Schöne ohne Rücksicht auf Personen oder Nationen. Deutsch? Französisch? Italienisch? oder Englisch? Gleichviel! nur Nichts . . mittelmäßig."

Mein Gesicht erröthete; — ich gab Forstern die Hand. — "Dieß gilt von noch mehr als blos von Poesie!" sagte ich. — "Von jeder Kunst!" sagte er. — "Von allem Menschlichen!" vereinten wir uns.

Verdammte Bequemlichkeit, die unsern Geist in den ersten besten Regenmantel hüllt, ohne daß

---

wie ein Verfasser selbst, im Fortschritte des Lebens, seine eigenen Urtheile rectificirt; dieß Beyspiel erläutert die Stelle in der Vorrede S. 27. *Menschl. Leben.* Th. X.

die gesammten Strahlen der Sonne uns daraus hervorlocken, geschweige denn bewegen können, einen andern anzulegen. Der bloße Nationalist ist eine Schnecke, die ewig in ihrem Gehäuse bleibt. Psyche bekam Flügel zu unaufhörlichem, zu ewigem Fluge! — wir müssen sie in keinen Bauer einsperren; wäre er auch noch so geräumig.

Forster fand: Lessing selbst hätte dem vornehmsten Repräsentanten der französischen Sprache Unrecht gethan; und Claudiussens:

Voltaire siger, at han græder,
Og *Shakespeare* græder virkelig *),

schien mir wie Jenes:

"Viel Schönes und Neues hat Herr Arouet
"gesagt; nur Schade, daß das Schöne nicht
"neu, und das Neue nicht schön ist,"

witziger als gründlich. Die Engländer finden, daß Shakespeare, und die Deutschen, daß Lessing wirklich weint; die Franzosen finden dasselbe bey ihrem Voltaire. "Aber Jene weinen für die ganze Welt," behauptet man, "dieser nur für sein

*) Meister Arouet *sagt: ich weine,*
Und Shakespear *weint!*

Volk. Was die Franzosen *Le Nord* nennen; ist freylich wohl ein ziemliches Stück; aber doch nicht die ganze Welt! Frankreich nennt Dasjenige Zeuken, bey den Einen, und Flennen, bey den Andern, was wir Weinen nennen. Das allgemeine Versehen steckt darin, daß man sich nicht in den Character des Volks und der Sprache versetzt, in welcher und für welche geweint wird.

Man muß ein Engländer seyn, wenn man Shakespeare a); ein Deutscher, wenn man Klopstock; ein Franzose, wenn man Voltaire liest. Der, dessen Seele nicht seine eigene Nationaltracht abwerfen, und sich so eine andere anziehen kann, muß fremde Geniuswerke (Snilleverker) nicht lesen, geschweige denn bewundern. Er wird den Mond am Tage und die Sonne in der Nacht sehen; — erstern ohne Glanz, und letztere gar nicht.

Unsere Gesellschaft ward durch zwey Damen vermehrt, und dadurch vollkommen angenehm; denn

a) Freylich wohl steht dieser Herrliche so hoch auf der Leiter der Genien, daß es scheint, als bedürfte es nur gewöhnlichen Kopfes und Herzens, und blos der mäßigsten Uebersetzung, um ihn unter Allen auszuzeichnen.

was ist die beste Gesellschaft, ohne den besten Theil der Menschheit, das schöne Geschlecht? Versammlung! — höchstens Verkehr!

Das Einzige Unangenehme bey allem Reisen ist das ewige Lebewohl, das man jedem Augenblicke wiederholen muß — oft, wenn man noch nicht einmal den guten Tag seines Kopfs und seines Herzens völlig ausgesprochen hat. Indeß! obgleich diese Unannehmlichkeit wirklich die einzige wesentliche, mit einer Reise nothwendig verbundene ist, wird sie doch auch, wie alle anderen, theils durch die Gewohnheit, theils aber und vornehmlich, durch die Sorgfalt, die Wachsamkeit, die Anstrengung jeden Augenblick vollaus zu genießen, versüßt. Diese lernen wir auf Reisen, und durch sie verschaffen wir uns, so zu sagen, einen ganz neuen Calender, von dem der gewöhnliche nur ein summarischer Auszug ist. In Einer seiner Wochen schon sind 365 Tage. Es ist unglaublich, wie der Mensch seine Zeit in die Länge ziehen kann, wenn er sich gehörig Mühe giebt, ihren feinen Flachs zu spinnen a); gewöhn-

a) Mit dem groben geht es nicht so leicht an. Mancher Menschen Vorstellungen sind sogar

licher Weise aber läßt man den Spindel so schnell ablaufen, daß der Faden statt langer und dünner Zwirn zu werden, in dicken, versitzten und kurzen Bindfaden ausartet. Nicht selten nickt man so stark beym Rocken, daß die Hände in den Schooß fallen, und die ganze Pastete verdirbt. Man klagt alsdann oft die unschuldigen Clotho, und die allzeit unschuldige Atropos an, und vergißt, daß Lachesis allein die Schuld trägt.

Was auf einer Reise diese letztere Arbeit vornehmlich erleichtert, ist, wenn man die vielen verderblichen Präludien und Ritornelle wegläßt, durch welche die Conversationsmusik in unseren Conversationsgesellschaften daheime, unaufhörlich angefangen und geendiget wird, ohne eigentlichen Inhalt in der

Werg; dieß ist denn sehr übel, und man darf in solchem Falle nicht ohne Unbilligkeit feines Gespinst verlangen. Was soll man aber von Denen sagen, die Clotho (die Erziehung,) mit nichts anderm als grobem Hanfe oder gar Hanfwerg versehen hat? Ist es zu verwundern, daß Solcher Leben hinter dem Pfluge, oder vor dem Throne, höchstens zu Hanfstricken oder Sackleinwand wird?

Mitte, und wesentlichen Fortschritt. Ausser dem allgemeinen Eintritt- und Weggehecomplimenten, — welch ein sammelsurischer Klingklang von feiner Lebensart, von gutem Ton, und den zum vornehmen Geschmack nothwendigen Phrasen! Erst, ein kaum hörbares Summen von — der Himmel weiß! was für Grüßen — hierauf ein etwas hörbareres Nachfragen nach dem Wohlbefinden — hierauf, unendliche Variationen der ganzen oder halben Zeile, die in der Woche im Calender steht: Kalt! warm! windig! feucht! Regen! Sonnenschein! starker Wind! sehr milde Luft! — oder, was es sonst sey — endlich, ein Haufen historischer Wiederholungen der Begebenheiten des Tags, die die ganze Gesellschaft entweder weiß, oder die sie nicht zu wissen brauchte, oder die sie nicht wissen müßte — zuletzt, ein Crescendo von leeren Bemerkungen über bedeutende, oder von vollen über unbedeutende Dinge. Der arme Sünder, der alle diese Conversationsphrasen nicht auswendig gelernt hat, der sich schämt, seine Unterredung mit Nonsens anzufangen; der glaubt, der Mensch müsse in keinem Augenblicke blos Papagey seyn, fährt schlecht. Er nehme sich auch wie

er wolle, so wird die Zeit ihm zu kurz, und dadurch langweilig lang; — schweigt er und schränkt sich aufs bloße Zuhören ein; so könnte er sich, weiß der Himmel! eben so gut an einen Tropfenfall niedersetzen; und redet er, so prostituirt er sich ohngefähr, wie der Virtuose, der seine Parthie zu spielen anfing, während das ganze übrige Orchester nur noch stimmte; oder, ein noch stärkeres Bild zu brauchen, wie der Soldat, der eine Kugel in sein Gewehr geladen hatte, und mitten in der Musterung schos und traf. Mit wenigen Worten: unsere gedankenwechselnden Gesellschaften daheime, sind schöne Bände ohne Bücher, höchstens mit einem Titelblatt, Dedication, Vorrede und Nachrede — allezeit . . ohne Text!

Hingegen wenn wir reisen, gehts strax auf die rohe Materie, und den Text los. — Man weiß beyderseits: die nahebevorstehende Trennung, das Unwahrscheinliche oder Weitaussehende der Wiederkunft, erlaube es nicht, so lange zu articuliren ohne zu reden, so lange zu stimmen ohne zu spielen, und so lange zu zielen ohne zu schießen. Man ergreift das Buch, wie es aus der Presse kömmt,

und lieſt es uneingebunden. Die Converſation wird ohne Kopf und Schwanz zugerichtet, und die Mahlzeit iſt um ſo viel beſſer, um ſo viel kürzer ſie iſt. Hier läßt ſich das: Medium tenuere beati, anwenden. Das Mittelſtück iſt das Beſte a).

Die liebe Unabhängigkeit trägt auch nicht wenig dazu bey, die Unterhaltung auf Reiſen kernvoller zu machen; man fürchtet nicht ſo ſehr in unweſentlichen Dingen Anſtoß zu geben, und wird darum deſto weniger im Weſentlichen anſtößig. Viel ſchreibt man gegenſeitig auf Rechnung der Nationalſitte, und ſelbſt Dasjenige, was an Einheimiſchen misfallen würde, kann dadurch intereſſant an dem Fremden werden.

Trotz jenes beſtändigen Abſchiednehmens alſo, finde ich den Umgang mit Menſchen auf einer Reiſe, ungleich nützlicher, angenehmer, und im Ganzen befriedigender, als den gewöhnlichen daheim. Beſitzt man ſich kürzere Zeit, ſo beſitzt man ſich deſto gedrängter — beſitzt ſich nicht blos ſo lange es dauert,

a) Die Sache verhält ſich anders, wenn man reiſt, um die ſogenannte feine Lebensart zu erlernen — oder die ſeinige zu zeigen.

sondern genießt einander, durch gemeinschaftliche Mittheilung. Was in Absicht auf Länge verlohren geht, wird reichlich wieder in der Breite, durch die gemeinschaftliche Mittheilung, ersetzt.

Ich weiß nicht, was mich sonst hätte trösten können, daß ich so bald Forstern verlassen mußte.

6. Freytag.

Der Auszug.

Den Regierungsrath Crome, den wir in Giessen verfehlt hatten, trafen wir hier. Ein hurtiger, wohlbehaglicher, jovialischer Mann, mit einer ausserordentlich fliessenden Zunge. Die Unterhaltung einiger Menschen ist wie stillstehendes Wasser; anderer ihre gleich einen leise rinnenden Fluß. Cromens war ein stürzend rinnender Bach. Hätte er nicht deutsch geredt, so würde ich ihn für einen Franzosen gehalten haben.

Mehr noch, von der Wirklichkeit aller der Sonderbarkeiten uns zu überzeugen, die man vom Baron Tinnewald erzählte, als weil diese an sich selbst

uns interessiren hätten können, gingen wir, ihn zu besuchen. Sein Aussehen, Wesen, Rede; sein Garten, seine übrigen Herrlichkeiten, übertrafen unendlich unsre Erwartung. Er selbst kam mir so verrückt vor, als man es nur seyn kann, ohne das Vermögen verlohren zu haben, bis Fünfe zu zählen, oder Schwarz von Weiß zu unterscheiden; mit so vielen Talenten indeß begabt, als zusammen bestehen können, wenn man sich der Leitung der Vernunft begiebt. Alle die Vorzüge, die unser Geschlecht characterisiren, besaß er in hohem — aber zu gleicher Zeit, (falls man sich dieses Ausdrucks bedienen kann,) im allerschiefsten Grade. Eine vollkommne Carricatur eines denkenden, gebildeten, und aufgeklärten Menschen! Hundert verschiedene Schwärmer, Marktschreyer und Sparrenin-haber, würden in seiner Person ihre einzelnen Stücke zu Einer Summe gesammlet finden. Ich hatte bisher nicht geglaubt, daß ein einziges Gehirn so viele falsche Begriffe in sich fassen könne. Nach einer Unterredung von zwey Stunden, in denen Er allmählich seine Theologie, seine Philosophie, seine Moral, seine Aesthetik, seine Naturlehre, seine

Astrologie, seine Alchymie, seine Tonkunst, seine Heilkunde, seine Baukunst, Gartenkunst, Färbekunst, und Tausendkunst auskramte, war ich bis zur vollkommensten Befriedigung überzeugt, er sey eine lebendige Encyclopädie von Irrthümern; ein wahrer Universal-Narr!

Seine Residenz, (Haus und Garten, auf, unter, und über der Erde) war auch nicht blos eine Tollkiste, sondern ein vollgepfropfter Tollkasten. Fast Alles, was Wahnwitz erdenken, Talent und Fleiß ausführen, und Geschmacklosheit vollenden kann, fand man hier; alle Ausschweifungen und Wechselbälge der Kunst von den feinsten Filigranarbeiten in Van der Werffs an, bis zu den gröbsten Aegipanen *) in Rubens Geschmack. Seine Clavizimbelorgel, — die nach und nach, oder, wenn mans verlangt, auf Einmal, klingt, rasselt, singt, pfeift, flötet, guckuckt, trommelt, brüllt, heult, donnert, — ist nicht das Kleinste darunter. Der Garten, der nach Einem Register in den comischen den tragischen und ökonomischen, nach einem andern in die vier Welttheile eingetheilt ist,

*) Ziegenfüßig vorgestellten Pane.

— (Ich bat ihn auf den fünften bedacht zu seyn; er versprachs mir auch) — nach dem dritten, in den Himmel, die Hölle und das Fegfeuer; — enthält in einem Raume, ohngefähr so groß, als der Ulefeldsplatz*), seiner Versicherung zufolge, Alles, was Europa, Asien, Africa und America im Pflanzenreiche aufzuweisen hat. Gewiß ists; diese höchstbizarere Sammlung, dieser barocce Mischmasch von allerhand Gewächsen und Misgewächsen, von Wasserquellen und Brunnen ohne Wasser, von Figuren ohne Hinterthell, leblosen Tobacksrauchern, und der Himmel weiß, wie viel andern auf einander gehäuften und mit einander contrastirenden Mondkälbern, macht, daß man sich ins phantastische Reich der Träume versetzt glaubt, und beynahe, so Gedächtniß als Urtheil, in diesem geschmacklosen Chaos der Unwissenheit und der gemißhandelten Natur verliehrt. Am Ende des Gartens sieht man eine Einsiedeley — der Einsiedler selbst, ist ein aus Holz, Leder,

*) Ein sehr kleiner Marktplatz in Copenhagen, auf dem die Schandsäule des berühmten Landesverräthers *Corfiz Ulefeld* aufgerichtet ist; ein geschmackloses Monument, das man wohlthäte nachgerade wie die Galgen, Pranger, Schafotte, und Guillottinen abzubrechen.

und Glas, mit abscheulicher Naturgetroffenheit nachgebildeter Mönch, — versehen mit Allem, was ein Einsiedler braucht, nur von einer ganz andern Materie, als die natürliche. Falls ich mich recht erinnere, saß er und las in einem Buch von Speck, einen Käse von Stein; ein Brodte aus Holz, und Wasser aus Papier, vor sich habend. Hier war der Eintritt in die Wohnungen der Finsterniß. Wir kamen durch einen heimlichen Gang unter der Erde tief in das Allerheiligste. — Ein Leichenstein erhob sich daselbst, und wir sahn des Baron von Tinnewald seligen Freund, ausgestreckt, mit aufgespreizten Augen, — sicher todt, aber anscheinend lebend, daliegen. Dieser unerwartete Anblick erweckte wirklich Grausen. Indeß schien es den Herrn Baron zu verdriessen, daß wir nicht, wie durch einen Schlagfluß getroffen, zu Boden sanken. Ihn zu trösten, gestand ich, ich fühlte wirklich eine Art Magenkrampf. Er verrichtete darauf seine Andacht, die er keinen Tag versäumt. "Sich an den Tod zu gewöhnen," sagte er, "hätte er schon viele Jahre hindurch, jede Nacht hier gesessen und sich mit seinem balsamirten Freunde wenigstens zwey Stunden lang unterhalten." Er

erzählte mir — dem er am meiſten Vertrauen bezeigte, da ich mir nie, wie die Andern, zu lachen erlaubte, — die Geſchichte dieſes Freundes und ſeine eigne; aber ſo myſtiſch und apocalyptiſch, daß ich nicht das Geringſte davon verſtand. Als wir wieder heraufgekommen waren, und, o Zauber! uns an einer andern Stelle befanden als wir vermuthet hatten, verſicherte Er, wir hätten noch nicht Alles geſehen; es ſey aber auch nicht möglich; uns wäre indeß ungleich mehr gezeigt worden, als die meiſten Reiſenden zu ſehen bekämen. Ich dankte ihm mit einem Strome von Bewunderung; "aber," fügte ich hinzu, "zwey Seltenheiten, Ihro Excellenz! habe ich doch vermißt, Ihre ſeltene Welt vollkommen zu machen: Eine Pyramide, ſo grob und groß, wie alle egyptiſchen zuſammen genommen; und eine vollſtändige, mit allem lebendigen und lebloſen Zubehör verſehene, ſo feine und kleine Equipage, daß das jüngſte Füllen eines Floh es ziehen könnte *). Er bückte ſich, mit einem Lächeln, welches zeigte, er verſtünde und ſchätzte

*) Man hat ohnlängſt eine ſolche geſehn, die ein vollausgewachſener Floh ziehen konnte.

das Ungeheure in dem Complimente. Sparzer und Adams sagten ihm noch viel übertriebenere Schmeicheleyen, die er alle, mit majestätischer Selbstzufriedenheit und Wohlgefallen, annahm.

"Wie dieser Tinnewaldische Garten," dachte ich, "muß unsre Erde in eines satyrisch-comischen Seraphs oder Sonnenbewohners Auge aussehn, wenn er in einem Momente von Spleen — vorausgesetzt, ein Engel könne mit dieser Englischen Unpäßlichkeit behaftet seyn — sie vor seinem offenen Fenster vorbeyrollen sieht; mit allen ihren Thronen, Bischofsstühlen, Rathsstuben, Universitäten, Friedensarmeen, Zollstädten, Schlössern, Sclavenladungen, adlichen Wappen, und übrigen Ungereimtheiten. Unsere Satyrenschreiber haben vom Monde erdichtet: aller Verstand, den man hier auf Erden verlöhre, werde dort aufbewahrt; mein Sonnen-Ariost dürfte vielleicht von der Erde sagen, (was ich winziger, kleiner Erdenbürger hier in geringerem Verhältnisse anpassend fand) aller Wahnwitz, den ihr lichter Ball in den sogenannten Sonnenflecken ausdünstet, falle zu uns herab, und werde bey uns distillirt. Man braucht nicht unsre ganze Million

von Freystaaten *) zu berehren, würde er schliessen, um alle die darüber ausgestreuten Thorheiten kennen zu ernen; — wenn man jenes kleine Planetenwesen gesehen, habe man genug!

Wahrlich! ich will von diesem Augenblick an, auf meiner ganzen Reise die Zeit nie wieder mit Betrachtung der gewöhnlich sogenannten Sehenswürdigkeiten vergeuden. Wenigstens will ich nicht hundert Schritte weit mehr drum gehen, oder einen einzigen Pfennig dafür ausgeben — Dank sey es dem Auszuge des Baron Tinnewald!

* * *

Die drey von uns in dem angenehmen Maynz zugebrachten Tage kamen, indem wir aus der Stadt fuhren, uns als drey Minuten vor; gleichwie sie nachher, bis jezt, mir drey Monate schienen. Die reizende Lage, das feurige, muntere Aussehen der Einwohner, die schönen Frauenzimmer — und, ich könnte hinzusetzen: die Erinnerung an Drusus, der hier eins seiner Rheincastele anlegte, und von dessen Monumente noch ein Ueberrest steht, bestimmten mich, unter den deutschen Städten die ich ge-

*) In der Sonne giebt es keine Monarchien.

sehn, Maynz den Preis zu ertheilen. Möchte die dort bereits merklich zugenommene Aufklärung, wozu eine vortreflich eingerichtete Lesebibliothek ohne Zweifel nicht wenig beyträgt, mehr und mehr sich ausbreiten, und endlich alle catholischen Churdünste zerstreuen.

14. Sonnabend.

Worms.

Auf dem reizendsten Wege, am Fuße der rechten Hand hingleitenden Anhöhen, an der Seite des uns stets begegnenden, begrüßenden, vorbeywandelnden Rheins; zwischen lauter Weingärten, Blumenwiesen, fruchtbaren Feldern, und abwechselnden Nußwäldern, als durch eine Reihe in Eins weg laufender Gärten, kamen wir, Mittags, in diese alte Reichsstadt, in die ich, drittehalb hundert Jahre zurück in der Zeit, hereinfuhr. Ich konnte mich nicht enthalten, ihre Dachziegel *) näher zu

*) Man weis, daſs Luther, als man ihn abhalten wollte, sich nach Worms zu begeben, antwortete: „Wenn die

betrachten, als je vorher die irgend einer andern. Luthers Geist umschwebte mich.

Etwas vorher, ehe man in das im Kriege verwüstete Oppenheim kömmt, (eine Stadt, deren halbniedergerissene Mauern uns an die Grausamkeiten Ludwigs des Vierzehnten, Louvois, und Melacks, erinnerten,) hat man, vom Wege, welcher über den Abhang eines Weinberges läuft, eine noch weit die von der Favorite bey Maynz übertreffende Aussicht. Wie die Menschen sich einander ordentlich nach dem Tacte ermorden können, begreife ich überhaupt sehr schwer; wie es aber möglich ist, Krieg in dieser Gegend zu führen, begreife ich schlechterdings nicht. Die Politik, der kein Böses unmöglich ist, kann allein ein solches Wunder erklären. Durch sie ist dieses von der Natur zu einem allgemeinen Tanzplatze bestimmt zu seyn scheinende Land fast ununterbrochen in eine Kriegsbühne verwandelt worden. Dennoch hat es durch das ewige Sengen und Brennen nicht ganz verwüstet werden

---

Dächer dort auch mit eben so vielen Teufeln, als Ziegeln gedeckt wären, so ginge ich doch hin.

kannte; die Natur war immer der Gewaltthätigkeit gewachsen, die man an ihr verübte.

Vom Wege schräg gegenüber der Schwedischen Bildsäule, (eines Obelisks zum Andenken Gustav Adolfs, der, im Jahre 1631, hier auf einer Scheunthüre über den Rhein schwamm,) sieht man in dem spiegelklaren Flusse verschiedene reizende Eylande, wie Kinder auf dem Schooße ihrer Mutter, lächeln. Die ganze Landschaft ist so still einnehmend, zärtlich heiter, und ländlich ruhevoll, daß die Seele, auf den untergehenden (dalende) *) Flügeln des Gesichts den Reiz davon überflatternd, langsam in die kindlichste Bewunderung sinkt. Es war mir, als wollte ich in den Wiesen und Weingärten mit dem milden, gutmüthigen, Vertraulichkeit einflößenden Strome Versteckspiel spielen, — als hätte ich, Nüsse in den Händen, mit allen Bäumen spielen mögen, — als wäre ich selbst so unschuldig, wie in jener Zeit, als ich auf meinem ersten Steckenpferde ritt. Ein innrer Drang regte sich in mir, jedem grünenden, blü-

*) *dale*, *thalen*, *untergehen*, (ein schönes dänisches Wort!) dem Untergehen der Sonne eigen; das wir Deutschen adoptiren sollten.

henden, lächelnden Gegenstande meine Abentheuer zu erzählen, und zuletzt, wenn ich mich mit dem ganzen Strande müde geplaudert und gescherzt, mich niederzulegen, in den Armen des Rheins zu entschlummern, um einem schöneren Tage zu erwachen. An einem Orte wie dieser, in einer solchen Stimmung, begreift man, wie Menschengehirne und Menschenherzen darauf haben fallen können, einen Fluß heilig zu halten, und anzubeten. Man wird dabey nicht allein mit dieser, sondern mit jeder andern Kinderey seiner Brüder versöhnt.

So in den eigenthümlichen Spuren der Fruchtbarkeit, als ob sie in Person vorangegangen wäre, stets ihr immer wiedergefülltes Horn auf dem lächelnden Blumenwege ausleerend, kamen wir unter des singenden Fuhrmanns frohem Luftgeklatsch, nach Worms. Wir eilten sogleich herauf nach der heiligen Stelle, wo der unerschrockene Luther, auf dem Reichstage 1521, vor Carl dem Fünften erschien. "Hier stand er!" — sagten wir, und sanken auf die Knie unter der Gewalt der Vorstellung — "Europa's damals einzig würdiger Repräsentant! das Schicksal von Millionen Brüdern und Jahr-

hunderten, auf den Atlantischen Schultern! Er fühlte: zahlloser Geschlechter Freyheit, Aufklärung, und Glückseligkeit würde fallen, wofern Er wankte, und nicht, wie die Klippe im Ungewitter, unerschüttert stünde; ein neuer aber festerer Petrus! — Wie sank selbst des Blitzes Sohn *) vor seinem kraftvollen Auftreten hin! Schwindelhoch ragte seine himmelgekrönte Scheitel über alle staunenden Anwesenden hervor! Der Dolch fiel den Mördern aus der zitternden Hand, und das Giftglas sprang: Symbol von der zersplitterten Macht des Pabsts, und der Finsternis zermalmten Gewalt!"

Wir gingen unter Ueberresten der Verheerung der Franzosen, vor der alten ehrwürdigen Dohmkirche vorbey, deren vier Hauptthürme die in der Mitte ruhende Kuppel zu bewachen scheinen, herauf zu dem bischöflichen Schlosse, von dessen Höhe wir uns eine ungewöhnliche Aussicht versprachen. Sie übertraf weit unsre Erwartung. Das Auge schwebt hier über die ganze untenliegende Stadt und ihre fruchtbaren Felder, über den Rhein, und seine mit Gehölz abwechselnden Weinberge — über unzählige

*) So nannte Cervantes Carl den Fünften.

Flecken und Dörfer, bis nach Darmstadt, Heidelberg, Speyer, Landau und Frankenthal, im Schatten der Wipfel der Bergstraße und des wolkendunkeln Donnerbergs. Ich vergaß gänzlich der Aussicht von den Gleichen, von der Burg in Friedburg, und mit ihr aller andern Aussichten, über der unbeschreiblichen Pracht dieser. An dem Schloße selbst war übrigens nichts Merkwürdiges.

Beym Gastische fand ich die Gesellschaft nicht sonderlich interessant. Die Unterhaltung war schaal, kalt, steif. Der Einzige, der mich zum Reden versuchte, war ein alter Mönch, mit einem wahren Lorenzogesicht. Herzlich nahm er an meiner Entzückung über die Gegend, und besonders an meinen Lobreden auf den Wein, Theil.

Aussen vor Worms empfingen uns neue Bezauberungen. Alle Arten Obstbäume, Aepfel, Birnen, Wallnüsse, Maulbeeren, Mandeln, spielten eings um uns in freundlichen Gruppen. Aber nichts riß uns so sehr hin, als die lieblichen Buchten des Rheins, den wir noch beständig ab und zu linker Hand entdeckten. Bald kam er uns vor, wie ein scherzendes Kind, bald, wie ein emsiger, wohlthätiger

Mann, bald wie eine verständige und liebende Hausmutter. Die Erinnerung an eine Stelle bey Oppenheim, wo wir traurige Spuren seiner Ueberschwemmungen sahen, machte, daß wir bey dem letzten Bilde stehen blieben. Ein Fluß in einem Lande ist wirklich, was eine Frau in einem Hause. Schwillt er auf, tritt er über seine Ufer, ist er herrschsüchtig, will er schimmern; kurz: überschreitet er seine Gränzen: so verheert er Alles um sich her; und nackte, verunstaltete Gewächse trauern an seinen Ufern; — bleibt er hingegen in seinem Bette; fließt er sanft, ohne Geräusch, leichtbeweglich und anmuthig in zartrinnenden Wellen, heiter und still, mit jeden Augenblick zum Lächeln bereiten Grübchen in den Wangen, seine Ufer küssend nicht überschäumend: so verschönert, bereichert und segnet er Alles, wie die milde, freundliche, häusliche Gattin, an der Seite ihres Mannes, im Kreise feuriger Söhne, und schamhafter Töchter.

So der Rhein hier. Zwischen seinen beständig abwechselnden Gärten kamen wir von Worms über Frankenthal und Oggersheim, zwey artigen klei-

nen Städtchen, nach dem auf den ersten Anblick sehr einnehmenden Manheim.

16. Montag.

Manheim.

Ein Regenguß, dessen Gleichen an Heftigkeit ich noch nie gesehen, empfing uns im Thore. Das erste, was im Wirthshause: Prinz Carl, uns in die Augen fiel, war der Schauspielanschlag. Da uns hier nichts mehr interessirte, als das Theater, eilten wir sogleich hin. Die Ankündigung hatte Marianen versprochen, ein Trauerspiel in drey Acten von Gotter, und Rousseaus Pygmalion, nach Benda's Composition. Aber als der Vorhang aufging, zeigte ein Schauspieler an, letzteres Stück könne wegen eines Herrn Beck plötzlich zugestoßenen Uebelbefindens, nicht gegeben werden. Statt des bekamen wir eine Farce, in der Iffland zum Glück die Hauptrolle spielte, und zu noch größerm Glück, die Hälfte davon extemporirte.

Gotters Mariane ist ein sehr mäßiges Theaterstück. Ihre Wirkung entsprach gänzlich der Idee,

die der Name in mir erweckte. Die Handlung darin ist äußerst alltäglich; die ganze Fabel bis zum Ekel in Romanen und Schauspielen abgedroschen, und die Catastrophe schaal. Wofern es in diesem Stücke wirklich Charactere giebt, so bekömmt wenigstens keiner davon Zeit, dem Zuschauer etwas anders als so zu sagen den Rücken zu zeigen. Der Dialog ist das Einzige, welches etwas darin taugt, und der Schluß des zweyten Acts thut auf dem Theater eine trefliche Wirkung.

Iffland, (der Vater) erschien in dieser Rolle nicht zu seinem Vortheil. Man bemerkt unterdessen sein außerordentliches Talent in Nachahmung der Bosheit und Tücke. Franz Moore in den Räubern, soll auch eine seiner Meisterrollen seyn. Die Keuschheit in seiner Declamation, die weise Enthaltsamkeit in seinem ganzen Spiele, verräth den geübten, denkenden und geschmackvollen Künstler.

Madame Ritter, (Mariane,) spielte mit unsäglichem Fleis. Sorgsames Studium war in ihrer ganzen Declamation und Aeußerem zu sehen. Verschiedene Repliken und Gebehrden vollkommen mei-

sterhaft, und nicht selten rührte sie bis zu strömenden Thränen.

Der neue Schauspieler hingegen, der den Walter machte, übertrieb sein Spiel mit so convulsivischer Stellung und Stimme, daß ich sehr Mühe hatte, es auszuhalten. Seine Figur war auch nicht sonderlich vortheilhaft. Indeß da er erst zum viertenmale auftrat, ists möglich, daß er, bey seiner brennenden Lust zum Theater, sich mit der Zeit bessern kann.

Madam Renschüb, (die Mutter,) schien unverbesserlich zu seyn, da sie eine geübte Schauspielerin ist. Sie hat aber den Vorzug, recht gut auszusehen. Vielleicht war es ihre Rolle nicht.

In dem folgenden Stücke war Iffland mehr in seinem Fache, und sein Genius merklicher. Er stellte einen närrischen Cantor, mit so überschwenglicher Munterkeit und Laune vor, daß man sogleich merkte: eigentlich sey es das Comische, in dem er zu Hause ist. Alle Uebrigen in diesem närrischen Stücke spielten gut. Am meisten bewunderte ich den Anstand, welchen alle Schauspieler, bis auf den neuen, auf dem Theater hatten.

Das Schauspielhaus ist, wie alle öffentlichen Gebäude hier, äusserlich ziemlich ansehnlich. Inwendig unterscheidet es sich von unserm Copenhagenschen nicht sehr; nur kam es mir ungleich geräumiger vor. Das Orchester, vorher, wie man sagt, das prächtigste in Deutschland, ist jetzt nichts weniger als ausserordentlich.

Es waren nicht viele Zuschauer da; und keine der anwesenden Damen zeichnete sich durch ausserordentliche Schönheit aus.

---

17. Dienstag.

Gips und Marmor.

Tages darauf aßen wir mit dem Baron von ** (Zettwitz) einem äußerst liebenswürdigen jungen Manne, dessen Bekanntschaft wir Sparzer zu verdanken hatten, Mittags im Pfälzer Hofe. Die weitläuftige Gesellschaft daselbst war sehr aufgeräumt. Der Rheinwein jagte Einen Strom von Worten über den andern heraus. So still, als die Conversation in Worms gewesen, so lärmend war sie hier.

Mir gegenüber saß ein französischer Kaufmann aus Rheims, ein sehr einnehmender Mann. Er ließ sich mit mir über Copenhagen in Gespräch ein, wo er drey Handelshäuser kannte — mehr als genug zu alter Bekanntschaft! Wir gingen mit einander nach dem großen Caffeehause, und verlohren uns mit allen Anwesenden in die französischen Zeitungen.

Ich sehnte mich, den so berühmten Statuensaal zu sehen; und eilte mit den glänzendsten Vorstellungen hin. "Nicht blos in Frankreich und "Deutschland; nein, selbst in Italien, kennt man "keinen Ort, wo eine so reiche Sammlung treuer "und reiner Gipsabgüsse der schönsten griechischen "und römischen Originalstatüen, befindlich wäre. Al"les Bewundernswürdige, was Rom, Neapel, "Florenz, Venedig, in diesem Fache besitzt, sieht "man hier bey einander," sagt der Manheimer Wegweiser. Nie bin ich mit größerer Erwartung hingegangen, etwas Sehenswürdiges aufzusuchen; denn.. Gips? oder Marmor? gleichviel! wo es die Form gilt! Aber wie stutzte ich, da ich in einem dunklen feuchten Gebäude, auf meine Frage: "wo geht man hinauf nach dem Statuensaale?" die Antwort

erhielt: "Sie sind mitten darinn." — Ich glaubte mich blos in einer Art Vorhof, wo man den Ausschuß hinzusetzen pflegt, und betrachtete Das, was dastand, ohngefähr wie den zerlöcherten Elephanten am Eingange unserer Bibliothek und Kunstkammer. Ich sah mich genauer um, sperrte und sperrte aus allen Kräften die Augen auf, und bemerkte freylich wohl eine Menge Gipsfiguren; aber so wie Kraut und Rüben durch und unter einander gemengt, daß ichs auf keine Weise in meinen Kopf bringen konnte: dieß solle eine Gallerie ausmachen. Endlich entdeckte ich Vater Laocoon mit seinen Kindern, und zog meinen Hut, den ich bisher auf dem Kopfe behalten, ab. Das Mitleid, welches diese unvergleichbare Gruppe einflößt, wird hier verdoppelt, indem man sie an einem so unansehnlichen Orte findet. Nehme ich den Farnesischen Hercules, Caunus und Byblis, Castor und Pollux, August und Caligula in Colossalgröße, und ein Paar kleine Abgüsse aus; so war hier nichts, was wir nicht ungleich schöner, reiner, und allem Ansehen nach, treuer, auf Charlottenburg *) besitzen. Apollo schien sich über seine Stelle hier zu ärgern.

Und Dies war denn "die alle Frankreichs, Deutschlands, und selbst Italiens ähnliche Sammlungen übertreffende Statuenkammer!" Jene müssen also sehr unbedeutend seyn.

Freylich wohl konnte ich den Statuensaal nur mit dem unsrigen vergleichen. Aber ich glaube doch schwerlich, daß Alles Bewunderungswürdige, was Rom, Neapel, Florenz und Venedig, in der Bildhauerkunst aufzuzeigen haben, gerade bey Uns gefunden werde. Wofern dem also ist, kann ich eine Reise nach Italien eben so gut mir ersparen, als ich mir diesen meinen Gang auf diese Gipspolterkammer ersparen gekonnt; die, es sey nun aus Mangel an gehörigem Platz, oder aus Mangel an richtigem Tage, oder wegen der unanständigen Unordnung, mit der Alles zusammengestapelt war, — die Abgüsse mögen übrigens treu oder nicht seyn, — schlechterdings mein Auge nicht befriedigte.

Der Director, Herr Verschaffelt, zeigte uns nachher seine eignen Arbeiten, unter denen ein Gott,

*) Ein königliches Schloss in Copenhagen, auf dem die Mahler- und Bildhauer-Academie daselbst ihre Versammlungen hält, Gemählde aufstellt, Modelle hat, u. s. w.

ein Mensch, und ein Thier, nemlich: Apoll, Rousseau und ein Rhinoceros, sämtlich in Marmor, mir besonders gefielen.

Wir gingen von hier nach der prächtigen Jesuitenkirche, die doch auch nicht, ungeachtet alles ihres Marmors, ein so beyspielloses Schönheitswunder ist, als sie zu seyn im Rufe steht. Wir ergötzten uns am meisten über die herrliche Resonanz darin, und über vier schöne Gemählde von Crah, aus Düsseldorf.

18. Mittwoch.

Iffland.

Ich verließ meine Begleiter, und ging, Iffland zu besuchen. Ich erkannte ihn nicht wieder; es war weder Marianens Vater, noch der drolligte Cantor; sondern der Verfasser der Jäger; — ein Mann von Mittelstatur, ziemlich völlig, mit einem leichten, natürlichen, sehr angenehmen Anstande, und einem Blicke, worin Gedanke *) und Wohlwollen, beynahe die Satyre verbergen.

*) Wie kann *Gedanke* die Satyre verbergen? *Gedanke* hier . . . *tiefsinnige Mine*? — Ich frage.

Die Jäger sind eins von den Schauspielen, die mich beym Lesen sehr gerührt, und das, was, unter allen seiner Gattung, mich am völligsten auf der Bühne befriedigt hat. Ich näherte mich mit Gefühle inniger Dankbarkeit seinem Verfasser, und freute mich, ihn dem Ideal, das meine Einbildung sich von ihm geschaffen hatte, sogleich zu finden. Sein Wesen entsprach seinem Aussehn. Einnehmende Freundlichkeit, Feinheit, und Urbanität zeichneten es aus.

Ich unterhielt mich mit ihm zwey Stunden lang, auf die angenehmste Weise. Die Unterredung betraf vornehmlich Schauspiel und Schauspieler; das Copenhagensche, Hamburgische und Manheimische Theater. Ohngeachtet er selbst nicht singt, hielt er doch die Oper nicht blos für erlaubt und nützlich, sondern sogar für nothwendig in der Dramatik. Ohnstreitig kann Viel für und wider sie gesagt werden; besonders darüber: ob sie bey Uns beybehalten werden müsse? Doch meinte Island: unser Theater müsse unter die vollständigen gerechnet werden. Dieses Schauspiel an und für sich selbst als Kunstwerk anzugreifen, schiene ihm unüberlegt. —

Ich erzählte ihm, daß Madame Stark in Hamburg, (als Mutter in den Jägern) von allen Schauspielerinnen, die ich gesehen, mich am meisten bezaubert; und daß ich sie eben so hoch über ihre Kunstschwestern, als Schröders über seine Kunstbrüder erhaben fände. Er gab diesem Urtheile durch einen heftigen Händedruck Beyfall. Ich bewunderte die Wärme, mit der er an meiner außerordentlichen Hochachtung vor Schröder Theil nahm, ob Er gleich selbst Iffland war. Der Regel nach müßte ersterer über letzteren am eifersüchtigsten, als Verfasser, und letzterer über ersteren als Vorsteller seyn; aber ich fand Dieß nicht so. Das Verhältniß dieser beyden, ohnstreitig in ihrem doppeltem Fache, in Deutschland, ersten Meister, ist, meines Bedünkens, kein Parallel-, sondern ein Kreuz-Verhältniß. Ich glaube, sie gehen vollkommen gegen einander so auf, daß Iffland gerade so weit über den Schauspieldichter Schröder, als Schröder weit über den Schauspieler Iffland steht. Ist des Einen Werth etwas größer, so ist der Werth des andern viel seltner. Ich, für mein Theil, weis nicht, wem ich den Preis zuerkennen soll — und ertheile ihn Beyden.

Indem wir von Hanover und Celle sprachen, wo er "die Jahre" zugebracht hatte, "da er der Kleine hieß," an deren verschwundne Tage er sich mit freudevoller Wehmuth erinnerte, kam ihm das Mausoldum in den Sinn, das mich so sehr gerühret hatte. Er fragte mich, ob ich es gesehen? "Es gesehen?" antwortete ich, "... es mit meinen Thränen benetzt! Sie war die Cypria meiner Kindheit" — "Und meiner Jugend!" brach er aus. Welcher unvermuthete Vereinigungspunct! — Wir redten jetzt von nichts anders, als von Cypria Mater! Vollbegeistert mahlte er ihren Aufenthalt in Celle ..... "O! aber denken Sie sich sie verjüngt, verschönert, veredelt, veridealisirt, wie sie jetzt dort strahlt, ohne jene Staubflecken und Giftbesprützungen, — nur das Schöne, das Reizende, das Gute unendlich vollkommner, unendlich verklärter, in wolkenfreyem Himmel!" — rief ich, — denken Sie sich Cypria in Uranien verwandelt ..... "Ihr Schauplatz muß der schönste auf Erden seyn," sagte er. — "Zweymal die Woche wenigstens, tauschten wir mit keinem" *) .....

„Ich beneide Ihnen, fing er wieder an, den Ort, von dem Sie kommen, und den, wohin Sie gehen: den Gipfel von St. Gotthardt! Doch steht vor meinem Auge der Schatten des Miniaturgemähldes des letztern — o!" fuhr er fort, und führte mich vor einen Alpenprospect, — „wenn Sie einmal hier zwischen den Wundern der Natur stehn," (er zeigte auf die Teufelsbrücke,) „so erinnern Sie sich des innigsten Wunsches meines Lebens, an Ihrer Stelle zu seyn. Grüßen Sie alle jene einzigen Gegenstände von mir, und kehren zurück, mir Ihre Entzückungen zu erzählen. Fürchten Sie nichts für Ihre Gesundheit! Sie werden sie sicher dort finden." — Ich hatte auf meiner ganzen Reise Niemand getroffen, dessen Herz so heftig nach der Schweiz gebrannt. — Dieß war ein neuer Vereinigungspunct! — Wir waren bereits Freunde. Er bat mich, mit Adams und Sparzer, den folgenden Abend nach dem Schauspiele an seinem kleinen Tische zuzubringen.

*) Die dänische Prinzessin *Louisa Augusta*, Tochter der Königinn *Caroline Mathilde*, Gemahlinn des *Herzogs von Augustenburg*, pflegt zweymal in der Woche das Copenhagensche Theater zu besuchen.

Da ich am Vormittage darauf meine Wanderungen zur Besichtigung der Stadt antrat, begegnete er mir; und wir spatzierten um den Wall mit einander, den Necker steigen zu sehen, der gestern, nach einem Wolkenbruche bey Heidelberg, über sein 376. Bett ausgetreten war. Der Strom brauste mit Heftigkeit hervor; zugleich schwoll auch der Rhein, und setzte die ganze Stadt in Schrecken. Die niedrigstgelegenen Felder und Gärten standen bereits unter Wasser. Die Regierung in Manheim sorgt aber für nichts; die Anstalten fand ich unverantwortlich elend. Der Churfürst selbst soll ein ziemlich aufgeklärter, Wissenschaft und besonders Kunst liebender, guter, aber in Hofpracht, Zerstreuung und Regierungsschlaf, verlohrener Mann, seyn. Auf diesem Spatziergange bekam ich sonst einen vortheilhaften Begriff von dem Aeußern der Manheimschen Damen. Ihr Anzug insonderheit gefiel mir sehr.

Ich versammelte mich Nachmittags nebst meinen Mitreisenden im Parkette, oder, wie es, unschicklich, hier genannt wird: Parterre noble. Das erste Stück war: der Todte als Freyer; und das zweyte ein sehr mittelmäßiges Lustspiel, in zwey Acten, von Sedaine.

Oſtland ſpielte den Vater. Ich fand nichts Außerordentliches in ſeinem Spiele; denn es war in dieſer Rolle eigentlich gar kein Spiel möglich. Saintville, (Herr Böck,) wollte mir nicht recht ſchmecken. In der dummen Scene, wo er von Defourné erſchoſſen ward, fiel er zu ſpät, und erweckte Gelächter. Madame Rennſchüh (die Baroneſſe) ſpielte ungleich beſſer als das vorige Mal; und nur die einzige Madame Ritter (Sophie) hielt uns durch ihr ſchönes Spiel, ihre richtige Declamation, ihr intereſſantes Geſicht, und den reizendſten Anſtand, den man ſich vorſtellen kann, ſchadlos. Die berühmte Mademoiſelle Witthöft, ob ſie gleich gut ſpielte, gefiel mir lange nicht ſo ſehr.

Ich wartete mit Heißhunger auf das folgende Stück, den Jahrmarkt von Gotter und Benda. Dieſer gab mir Gelegenheit gewiſſermaßen das Mannheimer Theater mit dem unſrigen zu vergleichen.

Der Oberſte, (Herr Böck,) war gar tief unter unſerm Roſing. Der Lieutenant, (Frank,) ging ohngefehr gegen Frydendahl auf. Aber der Corporal, (Herr Gern,) war ſo unendlich tief unter unſerm Gielſtrup, daß ich ihn kaum ſah, und

Lucas, (Herr Epp,) stand ohngefähr eben so in Verhältniß gegen unsern naiven Saabye; (er sang sehr gut, aber spielte unerträglich schlecht,) und sah in seinem ganzen Anstande und Wesen, wie ein Wüstling von Schlachterknecht, aus. Madame Beck, (Bärbchen) spielte diese Rolle mit mehr Leichtigkeit, gleicher Unschuld, aber weniger Jugendlichkeit, als unsre verkannte *), freylich wohl kalte, aber überaus reizende, Morthorst. Sie sah ein wenig grießgrammig (alt for mut) aus, und ihre berühmte Stimme knirschte bisweilen wohl ein wenig sehr in meine an die Müllern gewöhnte Ohren, — ob ich gleich in ihrem Gesange eine weit größere Vertrautheit mit der Kunst, und ein weit richtigeres Gefühl nicht verkannte. Man merkte, sie verstümmle sowohl die Musik als die Worte; eine Eigenschaft, die nicht bey allen Philomelen gefunden wird.

Aber was in diesem Stücke mich bezauberte, und worin wir auf unserm Theater kein Gleiches aufzuweisen haben, war die Tyrolerinn; die schöne, wollüstig gebrechselte, naive, schnakische Mademoiselle

*) Damals!

Mademoiſelle Bauder. Jeder Ausdruck auf ihren rothen Lippen, in ihren ſchwarzen Augen, in jeder ihrer leichten Bewegungen, war der Ausdruck der holden Natur. Sie war Amors Schweſter — (ich habe freylich von dieſem Liebchen nie etwas gehört, das aber meines Dafürhaltens noch gefährlicher, als Amor ſelbſt ſeyn muß! — jedoch, wenn es wirklich exiſtirt, muß es der Mademoiſell Bouder auf ein Haar und einen Blick ähnlich ſehn!) Jugend, Geſundheit, Unſchuld, Munterkeit, und witzige Schalkhaftigkeit ſtrahlten aus ihrer ganzen Geſtalt, ihrem ganzen Weſen, hervor. Man vergaß des Stückes, und ſelbſt ihrer eignen Rolle über ihrem Spiel. Es war kein Spiel! Es war handgreifliche Wahrheit — Tyrolerinnen! ſeyd Ihr alle nur halb wie ſie? Iſt Tyrol Europa's Circaſſien? Oder iſt ſie vielleicht die einzige Tyrolerinn? obgleich, vermuthlich in Frankreich gebohren! — Mein einziger Wunſch war: ſie noch einmal zu ſehen. Dieſer ward Tages drauf auf der Straße erfüllt, wo ich nahebey ſie noch ſchöner fand. "O! möchte ſie verdienen, ſo ſchön zu ſeyn!" Auch dieſer Wunſch ward befriedigt. Ich hatte die innige Freude aus Aller ein-

stimmigen Zeugnissen zu erfahren, daß diese neunzehnjährige Copristochter eben so tugendhaft als schön sey, und daß sie das lockendste Anerbieten, selbst einer Durchlaucht! mit edlem Unwillen abgeschlagen hätte.

Der hinkende Peter (Ifland) belustigte unsäglich. Auch hier extemporirte er; — aber so wunderbar es auch scheinen mag, so gewiß ist es doch, daß unser kleiner Ipsen diese Rolle vollkommen so gut macht, als der große Ifland. Sie kann nicht besser gespielt werden, als Er sie bey uns spielt. Die Musik, der Gesang, das Jahrmarktsgewimmel, gingen lange nicht so gut, wie in Copenhagen. Verschiedenes war verkürzt, und das Stück kam mir nur halb so lang vor. Zur Ehre für die Dänischen Schauspieler und das Dänische Orchester, muß ich gestehen, daß der Jahrmarkt zehnmal mehr verdient hätte, hier zu fallen, als bey uns *). Aber

*) Daß *Das* geschehen ist: *tant pis* für den dänischen Geschmack! denn ohnstreitig ist und bleibt dieß Stück *Engels* und *Gotters* (beyde haben es in Commnnion gemacht,) und *Benda's*, von Text und Musik eine unserer vernünftigsten und reizenden Operetten.

kann ein Stück fallen, in dem Mademoiselle Bouder nur ein Einzigesmal über das Theater geht?*)

Wir begaben uns zu Island hin, wo wir den Herrn Rath Dufresne fanden, einen tiefdenkenden philosophischen Kopf, und den Schauspieler Herrn Böck, einen sehr einnehmenden, herzvollen Mann. Ich erinnere mich nicht, irgend einen Abend angenehmer in bloßer Mannspersonengesellschaft zugebracht zu haben. Der vortreflichste Wein, freundschaftliche Sympathie, und die Laune, die unser Wirth rings um sich verbreitete, ersetzten den Mangel von Frauenzimmern. Erst eine Stunde nach Mitternacht trennten wir uns. Wir fanden noch zu Hause den Baron von ** (Zerwitz) und den Pastor Schmelder aus Dortmund auf uns

*) Ich sah auf meiner Heimreise mehrere und bedeutendere Stücke hier, und genug, um Island den als Schauspieler den Rang nächst Schröder zuzuerkennen; aber auch genug, im Ganzen das Mannheimer Theater eben so tief unter dem Copenhagenschen zu finden, als das Copenhagensche unter dem Hamburgischen steht, — obgleich sowohl ersteres, als letzteres, viel bessre Schauspielerinnen besitzt.

warten. Adams gerieth hier mit Sparzee, und ich mit dem Baron, über gewisse Züge um Iflands Mund in Streit, über die wir bey Tagesanbruch uns noch nicht eins geworden warren . . . . . a).

a) Mit Staunen, — und ich läugne es nicht — mit einem gewissen unangenehmen Staunen, — habe ich, nachdem ich noch näher bey meinem zweyten Aufenthalt in Manheim den Verfasser, Schauspieler und Mann Isfland kennen gelernt, kürzlich ein neues Theaterstück von ihm: die Cocarden, und eine unterthänigste Dedication davor an Gustav III., König von Schweden, gelesen. Aber mit Gram habe ich verschiedener sonst vernünftiger und guter Menschen allzuübereiltes und liebloses Urtheil darüber gehört und erfahren.

Unter allen den Revolutionen, die die französische hervorgebracht und veranlaßt hat, ist keine, meines Bedünkens, betrübter, als die, welche das Pro oder Contra dabey, vor den Richterstuhl der Kopf- oder Herzbeurtheilung gebracht; und dadurch ein Antiregnum in dem allgemeinen Interregno der Moral eingeführt hat. Sie ist um so viel betrübter, da dieses Pro und dieses Contra, größtentheils blos auf Worte, und fast immer auf unbestimmte Worte, hinausläuft; sie ist um so viel betrüb-

Keiner kann Allen gefallen, am wenigsten eine öffentliche Person; unter allen öffentlichen Personen, am

ter, weil man gerade aus dieser Ursache, nicht hoffen kann, sobald ihr Ende zu sehen

Eine gräulichere Intoleranz läßt sich doch wohl kaum denken, als die: welche ein unbestimmtes Pro oder Contra verdammt. Aristocraten und Democraten! innig achte und liebe ich Euch beyderseits . . als Menschen; aber innig verachte und hasse ich euch, als . . Namen. Ihr wütet gegen Einander in Blindem; wären Eure Augen geöfnet; so würdet Ihr vielleicht Euch umarmen.

Ich erinnere mich aus meiner Kindheit eines ähnlichen Quiproquo. Ich war einmal gleich nach der Mittagsstunde, aufs Feld spatzieren gegangen. Die Sonne brannte heiß; es waren keine Bäume in der Nähe; ich verbarg mich vor ihren Strahlen in einer Höhlung, die ich mir in einem Heudiemen grub. Es währte nicht lange: so fiel ich in Schlaf, und, wie man erfahren wird, in einen ungewöhnlich tiefen Schlaf. Ich erwachte indeß doch; aber ziemlich wüst im Kopfe, und fand den Horizont erblassend. Auf dem Wege nach Hause begegnete mir einer meiner Schulcameraden: "Wo bist du so früh gewesen?" und: "wo denkst du

allerwenigsten ein Schriftsteller und Schauspieler. Island gefällt, wie ich merkte, bey weitem nicht

so spät hin?" fuhr uns Beyden zugleich aus dem Munde. — "Es ist Abend!" sagte ich; "es ist Morgen!" sagte er. "Aber die Sonne ging ja in diesem Augenblick unter," rief ich; "Sie geht im nächsten Augenblicke auf;" rief er. "Sieh nur zu! es wird bald finstre Nacht." sagte Ich. — "Phh! es wird bald lichter Tag seyn!" antwortete Er. "Wenn ging die Sonne denn je in Westen auf?" fragte ich. "Wenn ging sie in Osten unter?" Er. "Ich merke wohl, du willst mich zum besten haben," brach ich in Zorn aus. — "Sicher bist du toll" hohnlächelte mein Camerad. Wir geriethen einander endlich in die Haare; und der eine Pro; der andre Contra; der eine in Osten, der andre in Westen. — "Schurke!" rief der eine, "Narr! schrie der andre; — nie sah die Dämmerung einen hitzigern Kampf über den Aufgang und Untergang der Sonne. So, (ich rede nur von Leuten, die es ehrlich meinen,) bisher die Disputanten über Frankreich!

Endlich, da wir einander weidlich abgeklopft und abgekühlt hatten, fiel es uns ein: ein wenig zu warten. Das Problem löste sich wirklich im vollesten Glanze. Denn siehe! zu meiner

Digitized by Google

allgemein in Manheim; aber an wem iſt die Schuld? an ihm, oder an der Stadt? "Er ſpielt den unbeſchreiblichſten Verwunderung, (ich war Monarchiſt, Ariſtocrat, **Wieland**, **Iſland**, contra — wie man es nennen will! in dieſer — Schlägerey;) **die Sonne wirklich aufging!** "Ich habe in einem Heudiemen geſchlafen." — "Ja ſo!" — "Ach, wär es uns doch früher eingefallen zu . . warten!" —

Ob die **Monarchiſten** oder **Republicaner**, die **Ariſtocraten** oder **Democraten**, die **Contragallier** oder **Progallier**, ob **Iſland** oder **Cramer**, in ihren Revolutionsauftritten meine Rolle in eben angeführtem Zweykampf ſpielen? wer von beyden ſich im Heudiemen verſchlafen habe? laſſe ich bis weiter dahin geſtellt ſeyn. Aber Beyde ſtreiten für die Sonne in der Dämrung; und Unrecht haben Beyde, wofern ſie bis auf einen gewiſſen Grad ſich ereifern, und einer **entgegengeſetzten Optic** wegen, einander in die Haare fahren.

Es iſt mit dieſem Pro & Contra wie mit allen andern beſchaffen, deren Objecte nicht allgemeingültig beſtimmt ſind: mit dem beſten Kopfe und dem beſten Herzen kann man für das eine, ſo wie für das andre eingenommen werden. Auffallend bleibt es indeß, daß die

Franz Moor*) bis zur äußersten Täuschung," sagte mir einer seiner Widersacher. "Ich kenne einen meisten Pro-Revolutionisten Jünglinge, die meisten Contra-Revolutionisten Greise sind. Alles gleichwohl, was man, dieser Bemerkung zufolge, mit Billigkeit verlangen kann, ist eine gewisse äußerliche Zucht bey erstern. Aber die letztern irren sehr, wofern sie auf ihr graues Haar trotzend, mehr fordern. Freylich haben sie größere Erfahrung als die Jungen; aber sie haben auch mehre Vorurtheile. Wie? wenn sie eben so sehr Furcht zuviel, als der Jüngling Hofnung zuviel, hätten? Jene sehen weiter zurück. Diese aber weiter vorwärts. Das Eine ist hier so nothwendig, als das andre. Nach dem verschiedenen Alter, (denn selbst die Jungen, die sich contra erklären, haben ein gewisses ältliches Aussehen, und die Alten, die sich dafür erklären, gehören zu den ewigen Jünglingen,) sehen die ersten beständig die schwarze, — die letzten die weisse Seite. Der Alte glaubt, Alles gehe (mit ihm) bergunter, — der Jüngere sieht die ganze Welt (mit sich) steigen. Der eine erblickt in jeder Dämmerung Westen, wo der Andre Osten.

*) Den Haupträuber und Schnapphahn in Schillers Räubern.

sehr aufrichtigen und rechtschaffenen Mann," antwortete ich, "der auch dem Marinelli so spielt. Ueberdem Warum sollte es in dieser Dämmerung nicht ebenfalls so ergehen?

Der ganze Streit, an dem jetzt alle wachenden Europäer mehr oder minder heftig Antheil nehmen, ist im Grunde wirklich chronologisch. Der sogenannten Freyheit Pro und Contra, läßt beynah eben so viele Beywörter zu, als die Zeit; jenes übereilt sich vielleicht; letzteres aber verspätet sich ohne Zweifel. Dort läuft man in der Irre, wie die Jahre der Jugend; hier kriecht der Krebs zurück, wie die Tage des Alters! O! wer mit dem Festina-lente-Schritt des Mannes, zwischen beyden durchgehen könnte! Unmöglich! denn welcher Mensch ist ohne Furcht? oder ohne Hoffnung? O! vergebt, Ihr Fürchtenden, Denen die hoffen! und Ihr Hoffenden, Denen, die fürchten! Ihr seyd beyde Menschen — und irrt vielleicht Beyde. — —

Aber — die Rede war von Islands Cotarden. Ja! — wie gesagt, — es ist etwas Aeltliches dahin, — so wie in Klopstocks letzten Oden etwas Jugendliches. Beyde sind Dichter *) — und, obgleich in weitem Abstande von einander, — unmittelmäßige Dichter. Der Eine lebt in Mannheim, der andre in Hams

haupt beweist Das: das Spiel vollkommen richtig zu finden, eben so viel gegen den Zuschauer, als

burg — "In Hamburg? Der Dichter Klopstock? des Messias, Hermanns, Tidi's Sänger, in Hamburg?" "Nein! wie schon vorhin gesagt: in einem Gezelte jenseits des Uranus! Wenn wohnte der Dichter Klopstock auf der Erde? geschweige denn in einer Stadt? Der Eine sieht die Menschheit in Caricatur, der andre in Idealen, — jener: was sie ist, dieser: was sie seyn muß, kann und soll. Die Cocarden übrigens, sind . . Cocarden. Blumenkränze, wie die Jäger, Reue versöhnt, der Herbsttag u. d. gl., kleiden freylich die Schläfe eines Dichters besser." — Aber die Dedication: "Biedre Deutsche wallen oft ꝛc.? Was den Stil betrift: vortreflich! was den Sinn . . . . . Der Verfasser ist nun einmal Royalist, und Gustav III. hat Mehre als ihn geblendet. Seine Absicht bey dieser Zuschrift — wer darf sie beurtheilen? — Wie? wenn sie wirklich, trotz ihrer unterthänigen Form, ein Erguß eines freyen Herzens gewesen ist? Ein Verfasser, wie Ifland, setzt seine Ehre schwer-

*) "*Voilà deux Souverains!*" sagte Friedrich zum Grafen, der ihn bewillkommte, mit einem: "es freue ihn, ihn auf seinem Territorio zu sehen."

das richtige Spiel gegen den Schauspieler. Kann der Unschuldige nicht das Laster vorstellen, so kann auch nur der Schuldige die Vorstellung davon beurtheilen. Auf diesen elenden Grund hin, könnte man mit weniger Ungereimtheit eine Anklage gegen Schillern und Lessingen bauen, die ihre Lasterhaften nicht blos vorgestellt, sondern hervorgedacht und hervorgefühlt haben. — Das gewisse Züge im Gesichte eines Schauspielers sich von seinen oftmals überlich um einer goldnen Dose willen aufs Spiel. Richtet nicht! so werdet Ihr nicht gerichtet!

Mit Staunen also, sah ich auf diesem, wie es heißt in Leipzig ausgepfiffnen Stücke, den Namen eines Mannes, dessen ganzer Umgang mir einen warmen Freund der Natur, einen Hasser der die Menschheit niederdrückenden Mißbräuche und entehrenden Vorurtheile; einen Feind kriechender Schmeicheley zeigte; und dessen Schauspiele alle stille häusliche Tugenden einprägen. Aber mein Urtheil über seinen Character hat dieses Phänomen nicht ändern können. — So wie nicht weniger Freyheit dazu gehört, dem vielen, als dem der Zahl nach geringen und einzelnen Pöbel zu schmeicheln; — so gehört bisweilen mehr Muth dazu, sich als einen Royalisten, wie dazu, sich als Democraten zu zeigen.

nommenen Characterrollen herschreiben, glaube ich lieber, als daß sein eigner natürlicher ihm die Maske vorstrecke. Ein äußerst elender Rollenpfuscher zeigt allemal nur sich; der gute Schauspieler hingegen nie sich selbst; — und der Grund davon ist die Natur der Kunst. Die Physiognomik kann deshalb auch erst dann eine sichere Wissenschaft werden, wenn die Menschen nicht länger schauspielen. Aber es fragt sich: ob ihre Gesichtszüge in diesem Falle nicht zu sehr einander gleichen würden?

19. Donnerstag.

Vertheidigung der Finger.

Baggesen zieht in der Anmerkung, die wir eben gelesen, — das Einzigemal, (außer in der Vorrede,) wo er des seltsamen Phänomens meines *Geryon* erwähnt! — zieht als Islands Champion, gegen die beyden geharnischten *Finger* ins Feld, mit denen ich in besagtes Geryons *siebentem Arm*, — oder, wenn man will, *Capitelu* dieses *Theils*, — die Pusillanimität und den Aristocratism der

Cocarden und ihrer *Dedication*, ans Tageslicht der öffentlichen Rüge, gebracht.

Ob Er als Freund das *thun* oder *laſſen* — ob er die Waſſerhoſe des Orcans, der gegen mich auf dem Ocean des *Menſchlichen Lebens* hergebrauſt kam, dadurch verſtärken ſollen, daſs er nicht blos mir *widerſprach* — (was iſt erlaubter als Das?) — ſondern in dem witzigen Gleichniſſe von der Katzbalgerey der beyden Poliſſons, gar weidlich mich mit einem ſchneidenden Ridiculo bedeckte? — ſtelle ich an ſeinen Ort hin. Ich nehme nichts Polemiſches genau; da gegen das *Wort* immer das *Wort*, gegen den *Einfall* der *Einfall*, *Witz* gegen den *Witz*, zu Gebote uns ſteht.

Unterdeſs muſs das Gleichniſs beleuchtet werden, wie die *Cocarden* und die *Dedication*. Wehe dem *Gleichniſſe*, wenn es in der Beleuchtung die Probe nicht hält!

Und da finde ich denn, daſs doch wirklich, in dem Streite der beyden Poliſſons, der Eine das *Recht*, und der andre das *Unrecht* auf ſeiner Seite gehabt.

— Es konnte nicht zu gleicher Zeit *Abend* und *Morgen* ſeyn. Derjenige, (ſieht man,) der

sich im Heudiemen verschlafen, hätte seiner Meynung weniger gewiss seyn müssen, als Der, welcher die ganze Zeit über gewacht, und dem träumenden Bruder aus dem Traume zu helfen bemüht war.

Ferner musste, da es nachher zu Faustschlägen und zum Haarausraufen kam, Einer von Beyden nothwendig der *erste Ausschläger* seyn. Wie? wenn der träumende Bruder dieser gewesen wär? Will ich den andern denn tadeln? Er wehrte sich ja nur seiner Haut!

Ich würde aber noch mehr auf des andern Streiters Seite hier seyn, hätte er nicht blos für *seine eigene Person*, sondern, aus reiner Liebe zur Wahrheit, ohne irgend einen persönlichen Groll, *für die Vorsteher einer ganzen Nation*, deren Thun durch die *Bitterkeiten* und *Verhöhnungen* des träumenden Polissons, ohne Unterscheidung! freventlich in Dem angetastet war, wo es sich die Bewunderung des ganzen denkenden Zeitalters erwarb, seine Haut zu Markte getragen, und seine Haare daran gewagt.

Dieser eifrige, aber edle Streiter — nicht *ganz* ein Polisson! — sagte sich vielleicht: "In "dem furchtbaren Kampfe zwischen *Aristocratism*

"und *Anti-Ariſtocratism*," (ich will mich des misbrauchbaren Wortes *Democratism* hier enthalten;) "gilt es nicht die *gleichgültige* Frage: "ob es Abend oder Morgen jetzt iſt?" ſondern: die: "ob Wahrheiten, auf deren Anerkennung oder "Nichtanerkennung, das Heil des menſchlichen "Geſchlechtes beruht; von deren Annahme oder "Nichtannahme, Leben, Freyheit, Gleichheit, "die Rechte ganzer Millionen! abhängig ſind, — "ob *ſie*, einerſeits, mit allen Waffen, welche Leidenſchaft aufzubieten vetmag, durch Sophiſterey "und durch Witz, ſollen angegriffen werden "können, ohne daſs es der Gegenparthey erlaubt "ſey, mit gleicher Wehr gegen die Angreifer "aufzuſtehn?" — Es gilt die Frage: "ob, da es "der Angreifer ſo viele, ſo mächtige, ſo heiſſe, "der Vertheidiger ſo wenige, ſo ſchwache, und "ſo lauwarme giebt, es dieſen letzteren Pflicht "ſey, die Hände in den Schoos zu legen, und "ruhig abzuwarten: daſs die Sonne aufgehe; "indeſs die erbitterten Träumer, — und, wie "wir wiſſen, oft nicht ohne ſehr guten Erfolg! — "das wirkliche Aufgehn der Sonne zu verhindern ſich bemühn?"

Digitized by Google

Comparaiſon n'eſt pas Raiſon. Omne Simile claudicat. — *Dieſes* Gleichniſs, ſo *äſthetiſch hübſch* es übrigens iſt, hinkt an *logiſcher Richtigkeit* auch deſswegen auf mehr als Einem Bein: weil nichts das Aufgehn der *phyſiſchen* Sonne aufzuhalten vermag; das der *moraliſchen* aber, (an dem Baggeſen eben ſo lebhaften Antheil nimmt, als nur immer *ich* es vermag,) durch Cocarden, Dedicationen, durch geſuchte und ausgeſpendete goldene Doſen, wo nicht ganz *gehindert*, dennoch *verſpätet* werden kann. Je "*vortreflicher*" eine ſolche Dedication iſt, "*von Seiten des Stils*!!" deſto mehr wirkt ſie zu dieſem Zweck. Unter "*goldnen Doſen*" aber, (dieſs ſey zum Ueberfluſs für den Tropennichtverſteher erwähnt) waren nicht blos eigentliche *Doſen*, ſondern war *Erſchnappung jedes irdiſchen Vortheils von den Groſsen dieſer Welt, durch Vertheidigung ihrer Ungerechtigkeiten*, gemeint.

Aber es iſt ſo viel leichter, jedesmal, wenn man zwey Menſchen im Proceſſe gegen einander ſieht, mit der Mine jenes erhabnen Schwichtigers:

— *inſignis gravitate viri*
Quem ſi conſpexere, ſilent!

Beyde zu schwichtigen; *et de mettre les parties hors de cour;* — als kaltblütig zu untersuchen, auf welches Seite das Recht? wer der muthwillige Angreifer? und wer der selbstständige Vertheidiger der guten Sache sey?

"Eine jede Critik, die sich mit dem Buche in der Hand rechtfertigen läßt," muß erlaubt seyn, und der Ton, die "*Zucht*" der Vertheidigung, wird durch den Ton, die "*Zucht*" des Angriffes bestimmt. — Ist *Iffland* besser als seine *Cocarden*, und seine *Dedication:* desto besser für ihn!

Besonders ist *Wort*critik, oder Critik *in Worten* erlaubt. Sie verändert nur dann ihre Natur, und kommt in das Gebiet der Intoleranz und Tyranney, wenn sie in *Handlungen* übergeht. *Worte!* — *Handlungen!* — das sind die beyden grosen *Gränzscheidungen!* Wäre ich Theaterdirecteur gewesen in Manheim, oder hätte etwas gegolten bey dem Churfürsten von der Pfalz; und hätte dann Iflanden wegen *verschiedener* Ansichten über Revolution in Schriften und Reden . . . Das Uebrige versteht sich von selbst! Aber ich werde *Carl Theodoren* selbst anliegen, dass er ihn *schreiben* lasse, so viel er *will*, und *schauspielen*, so gut er *kann!*

20. Freytag.

Die Stadt in Versen.

Liegt es an meinen Augen, oder an der schweren, ich möchte beynahe glauben, ungesunden Luft? oder an meiner Unkunde in der Baukunst? daß ich Manheim bey weitem nicht die prächtige, die schöne, die angenehme Stadt finde, für die man sie auszurufen sich einig geworden ist. Ich habe sie nun ins Kreuz und in die Queere, von Einem Ende bis zum andern, mit allen ihren sich auszeichnenden Gebäuden, vom weitläuftigen Schlosse an, (meiner Meinung nach, dem schlechtesten darunter!) bis auf das prächtige Thor besehen; aber ob ich gleich meine Sehnerven anspannte, als hätte ich nie vorher eine Stadt erblickt, fiel mir doch nichts Vorzügliches in die Augen. Freylich wohl sind die Gassen nach der Schnur angelegt, es giebt keine Himmelschaften *) darin, die Häuser stehen in ordentlichen Reihen und Gliedern, man hat so viel Mühe, als man sich nur wünschen mag, das eine Quartier

*) Eine krummlaufende Strafse in Copenhagen.

von dem andern zu unterscheiden. Aber gerade Linien und rechte Winkel allein, dürften schwerlich den Geschmack befriedigen. Die bloße Symmetrie gefällt allerdings dem Auge beym ersten Anblick, aber im nächsten sucht es schon nach etwas mehrerem. Wird es alsdann getäuscht, so entsteht ein doppeltes eckeliges Misvergnügen; wie bey verfliccirten Schnickschnack: man ärgert sich nicht so sehr über Schnickschnack in . . Prosa.

Schnurgerade Straßen und abgezirkelte Quartiere in einer Stadt, sind mir ohngefähr Dasselbe, wie abgemeßne Zeilen und Reime in einem Buche. Sie erwecken sogleich Erwartung von größerer Schönheit; eine Erwartung, die anfangs angenehm ist: — wird sie befriedigt, so ist das Vergnügen auch wirklich vollständiger; wird sie aber getäuscht, so ist auch das Misvergnügen um so viel größer; da es beym Zurückblicken auf das prahlende Versprechen in Aerger übergeht. Eine Stadt in ungebundner Rede, verheißt nicht mehr, als was sie halten kann; ihre Conversation gleicht der täglichen Sprache; gesunder Verstand, und hin und wieder ein guter Einfall, ist Alles, was man von ihr verlangt; eine Stadt

im gebundenem Stil hingegen, setzt sich in Positur, räuspert sich, und fängt an zu declamiren; — wehe ihr, wofern sie nicht jede Forderung der ars poetica erfüllt!

Götter, Menschen und Recensenten *) haben zu keiner Zeit es übel genommen — ein Glück für
/. 332. diese gewimmelschaftete Reise! — daß man in Prosa mit alltäglichen Bemerkungen zum Vorschein kam; mit Gedanken, wie die meisten Leute sie haben können; mit bloßem Menschenverstande, ohne das geringste seraphische oder satanische Genie; aber Götter, Menschen und Recensenten, haben jederzeit, streng, auch nur den kleinsten Anstrich von Mittelmäßigkeit in Versen, verboten. Jedem Poeten liegt es ob, bey Strafe an Ehre, Leib und Gut, zu sehen, was kein Andrer sieht; zu denken, was kein Anderer denkt; und von Anfang bis zu Ende, nicht wie gemeine Leute zu gehen, sondern hervorzugehen wie ein Bräutigam aus seiner Kammer! wie

*) Der bekannte Titel einer kleinen Schrift, die in den Jahren der Wielandisch - Goethischen Streitigkeiten als Parodie von *Gothens Götter Helden* und *Wieland*, herauskam. Kann auch auf den Vers Horazens gehn: *Non Di, non homines, non concessere columnae.*

ein Held zur Siegesschlacht! wie die Sonne von Osten nach Westen, immer strahlend! immer die hohe! die herrliche! dieselbe! Ohne weder zur Rechten noch zur Linken auszugleiten, geschweige denn, wie Loths überaus prosaisches Eheweib, ganz umzukehren, muß er schreiten, einhertreten, Tact halten, — den Umständen nach auch wohl traben, galloppiren, ja selbst fliegen! geradeaus vorwärts! nur vorwärts! immer vorwärts! wie der ausreissende Hengst! wie der Lichtstrahl! wie der treffende Blitz! wie der Sturm! wie der Adler! und wie seine ganze Familie! Engel oder Teufel muß er seyn — nur nicht bloßer Mensch!

Dasselbe gilt, meiner Meinung nach, von Städten. In ungebundnen Straßen und reimfreyen Quartieren, nehme ich mit Häusern vorlieb, — in gebundnen und gereimten hingegen, verlange ich lauter Palläste. Denn warum gab man sich sonst die Mühe, sie zu binden und zu reimen?

Aber — es frägt sich, ob man überhaupt irgend Etwas binden oder reimen sollte? — sey es nun Gedanken, Bäume, Gebäude oder Menschen! — in dieser übrigens an sich sehr natürlichen Welt; auf

dieſem kleinen, alltäglichen, nichts weniger als zirkelrunden, durchaus nicht in gerader Linie laufenden, ſehr proſaiſchen Erdball? Es frägt ſich, ob nicht die Sonne, und alle andere poetiſchen Himmelskörper, die, wie es Dichtern geziemet, in ihrem eignen Lichte glämen, mit Recht unſre ganze vierfache Dichtkunſt belachen? Es frägt ſich, ob nicht alle Fixſterne, oder wenigſtens Derjenige, der uns ohne Brille ſehen kann, unſer täglicher Zuſchauer, unſer Recenſent, bey jeder zum Vorſchein kommenden Epopee, holländiſchem Garten, nach der Schnur angelegten Stadt, und aufgeſtelltem Kriegesheere, ausruft: was will Saul unter den Propheten? oder, mit andern Worten: was will der Planet unter den Sonnen? das heißt: Was will der Proſaiſt unter den Poeten? So metaparador und ſuperheterodox dieſer Angriff auf das Verſificationsweſen allen Symmetriſten vermuthlich vorkommen mag, und ſo lächerlich ſie es wahrſcheinlich finden werden, daß man ſich um die Reflexionen der Sonne über die Einrichtungen unſerer Erdkugel bekümmert, ſo kann ich doch bey dieſer guten Gelegenheit nicht umhin, meiner labyrinthiſchen Kreuz- und Queer-Natur gemäß, ein

wenig aus meinem geraden Wege, über dieſe intereſſante Materie abzubeugen. Mein Gehirn iſt nun einmal nicht à la Manheim angelegt; meine Gedanken ſind leider! keine ſtehenden Truppen. Meine Meinungen ſind nicht gereimt, und in meinem Herzen ſtehen die Gefühle nicht in Hecken; ſondern unbeſchnitten, uneingeflochten, gleich den Bäumen in einem Walde, und den Blumen auf dem Felde. Ich gehe, wie ich kann; und ſchlendre mehr, als ſchreite, durch mein Labyrinth. Demnach von meinem Wege ab! und zur Sache!

Die Frage: ob es überhaupt der Mühe lohne, irgend etwas auf dieſer gnugſam engen Erde, in dieſem genugſam kurzen Leben, zu binden oder zu reimen, iſt nicht ſo ganz ohne, wie ſie es beym erſten Anblicke ſcheinen mag. Ja? oder Nein? — Es iſt billig, und vornehmlich in einer Sache, die ſo unmittelbar alle Menſchen intereſſirt, wie Gedanken, Bäume, Gebäude, und Leute, an die ganze Menſchheit zu appelliren. Aber gewiß beſteht dieſe — ſonſt dürfte ſie ſchwerlich beſtehen — mehr aus Proſaiſten, als aus Poeten. Was ſage ich? Eine nur geringe Aufmerkſamkeit und Erfahrung lehrt, daß

es gegen Tausend von jener, kaum Einen von dieser Classe giebt; und rechnet man, wie sichs gebührt, die Mittelmäßigen aus der letzten für Null, so kann man mit ruhigem Gewissen die Majorität der Prosaisten gegen die Minorität der Poeten, wie Hunderttausend zu Eins, setzen. Nimm einen Augenblick die mächtige, auf Misbrauch gegründete Gewohnheit, und die auf Gewohnheit sich gründenden Vorurtheile weg, und appellire an die Menschen: Ja? oder Nein? "Nein!" stürmt, braust, donnert es so laut und gewaltig an allen Ecken, daß ich — ob ich es gleich nur in mente höre, — die Feder fallen lassen, und mir die Finger in die Ohren stopfen muß.

"Prosa! Prosa!" rufen die Leser.

"Keine Kunstgärten!" rufen die Spaziergänger.

"Ungleiche Gassen!" . . ja! noch lieber:

"Gar keine Gassen!" rufen die Reisenden und Einwohner . . Vor allem:

/. 190. "Keine Armeen!" rufen die Nationen.

O Leser! Wanderer! Einwohner! Nationen! möchte Euer Geschrey bald gehört werden! Ich kann nichts umhin ihm — beyzufallen!

„Aber“, (wendet man ein,) die Appellation iſt unrichtig! Man muß nicht an die Menſchen, als Proſaiſten und Poeten, ſondern an die Menſchen, als Kunſtdilettanten, appelliren! Sonſt könnte man eben ſo die Philoſophie und ſelbſt die Moral von der Erde wegappelliren.

Was erſtere betrift — eingeräumt! Die Moral — iſt von Allem, was was hier abgehandelt wird, ſo unendlich verſchieden, daß die Frage darüber nicht hieher gehört. Von dem Heiligſten des Heiligen ein andermal! —

Alſo die Dilettanten! aber doch, nicht wahr? freye Dilettanten? Sclaven haben keine Stimme. O, unter Tauſenden finden ſich kaum Zehn, die lieber Verſe, als Proſa leſen; und ſelbſt dieſe Zehn werden von der Mode, oder einem der Vorurtheile geſtimmt, gegen die ich mich ausdrücklich verwahrt habe. Heimlich leſen ſie Proſa *). Sie verehren

*) Als ob ſie nicht *Beydes* gern läſen! jezuweilen gute Gedichte, in Proſa und in Verſen! und jezuweilen, vielleicht *öfter*, proſaiſche Proſe! -- Oder; mit dem Dichter auch in *Bildern* zu fechten: als ob eine trefliche Crème, eine Kraftbrühe, ein ausgeſuchter Heerings- oder Anſchovi'ſalat; ein ſeltener, wohlgeſpickter Braten, &c. &c.

öffentlich die Kunſt, und beten die Natur im Stillen an. Nicht zu gedenken, daß die Meiſten blos das Proſaiſche in Verſen lieben und bewundern. Und darin haben ſie Recht; denn man nehme das Proſaiſche aus einem Verſe weg, die Worte; und ſehe was übrig bleibt! Nur in ſehr wenigen bleibt:

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪∪ —,

∪∪ — ∪ — ∪̇ — — ∪∪,

— ∪ —, — ∪∪ — ∪ —,

— ∪∪ —, — ∪∪ —,

und dafür ſollte man, ſo hübſch es auch iſt, ſich nicht hängen laſſen. Im Allgemeinen ſind die Leute klüger, als man im Beſondren es glaubt. Die franzöſiſche Litteratur hat ihre große Ausbreitung auch Dem unter Anderm zu verdanken, daß ſie vornehmlich aus Proſa beſteht. Man bewundert Milton

darum, als verwerflich, zu verbannen, nicht mit in der Reihe der menſchlich-culinariſchen *Kunſtwerke* zu dulden ſey, weil man zu tägtäglicher Koſt lieber gut Weizenbrodt, friſche Milch, reifes Obſt, und allenfalls ein mürbes Stück Rindfleiſch mit Zugemüſe, wählt? oder als ob der Wein zu verbieten, weil tägliches Getränk reines Quellwaſſer iſt? — In dieſem Beyſpiele liegt die leicht findbare Löſung des ganzen *Dubii vexatiſſimi* dieſes ſonſt ſehr genialiſch-paradoxicaliſchen Capitels.

und Klopstock, aber man lieſt einen Jones, Agathon und die Abderiten *). Jedermann lieſt hundert Bücher in Proſa, gegen eins in Verſen. Die ſo genannte eigentliche Poeſie gehört nicht zu unſerm Hausbedarf, ſondern zu unſerm Spielzeug. Und ich bin gewiß, daß die Erde einmal, wenn ſie zu Verſtandesjahren kömmt, ſie mit ihren ausgetretenen Kinderſchuhen wegwerfen wird **).

Ich weis nicht: ob mich ein Schein betrügt, aber es kömmt mir vor, als fänden ſich in unſerer gegenwärtigen Zeit Natur und Kunſt, (wenn wir ſie mit der der Alten vergleichen,) hinreichende Winke zu der Vermuthung: es ſey in äſthetiſcher Rückſicht die Beſtimmung der Cultur, von dem Angenehmen, durch das Schöne, zum Guten fortzugehn.

Für bloße Schönheit, für das eigentliche Kunſtideal der Griechen, exiſtirt wirklich jetzt ſehr wenig Intereſſe ***), wofern nicht Das, was hier und dort

*) Wieland würde es mit Recht ſehr übel nehmen, wenn man ihm ſagte: daſs man den *Idris*, *Amadis*, *Muſarion*, *Oberon*, nicht *läſe*.

**) Ich bin ſehr vom Gegentheile überzeugt. *Mirabeau*, der Erzproſaiſt, las in ſeinen letzten Tagen noch *Racinens Athalie*.

***) *Wenns* ſo *wär* . . ſchlimm! *Iſt* aber doch nicht ſo!

Digitized by Google

noch so selten hervorblickt, ganz erlogen oder erträumt ist! Ich messe es nicht blos unsrer politischen Einrichtung bey, daß die Künste in eigentlichem Verstande überall im Verfall sind *). Wir sind, mit allen unsern Ausschweifungen, weniger sinnlich, als jene unsre geschmackvollen Vorväter.

Die ganze Natur rings um uns her, ist, so zu sagen, weniger sinnlich geworden, so wie sie allmählig verständlicher ward. Wir studiren sie mehr, und fühlen sie minder. Die Sonne hat viel von ihrem Feuer, für uns mit ihrer Bewegung, verlohren, und Copernicus, indem er den Thron befestigte, stürzte den König. Der Donner hat lange nicht mehr so viel Majestät, seit die Electricität entdeckt ward; und Franklins unvergleichliche Grabschrift ist buchstäblich wahr: "Der Mann, der den Scepter der Tyrannen brach, zerschmetterte auch Jupiters Blitzstrahl" a). So geht es mit allen übrigen Erscheinungen, — was sie in der Mathematik gewonnen haben, haben sie in der Dynamik verloh-

a) Eripuit Coelo fulmen, sceptrumque Tyrannis.

*) Sind sie das, so lange es noch *Schulzen*, *Pigalle*, *Davide*, &c. giebt?

ren; sie haben sich vom Herzen allmählig um so viel weiter entfernt, um so viel näher sie dem Kopfe kamen.

Unsre Sprachen sind unkräftiger geworden, von der Zeit an, da sie reicher wurden. Die Wissenschaften haben sie erweitert, aber nicht verschönert *). Was sind alle lebende Sprachen Europa's an Gewicht und Klang, an Stärke und Süße, gegen die gestorbne griechische? **). Hundegebell, Froschröcheln, Katzengeheul, gegen Donnerknall, Quellrieseln und Lerchengesang ***). Unsre Sprachen sind nicht mehr Bildersprachen, sondern Zeichensprachen; ihre Stimme hat mehr Laute, aber weniger Töne.

Wir selbst endlich sind, — so wollte es der Erzieher der Erde! — weniger poetisch, und philosophischer geworden. Nicht als hätten wirs bereits ergriffen; aber wir greifen darnach! — So jäm-

*) Id quod nego!

**) Und die Griechen waren nicht etwa auch das wissenschaftlichste aller alten Völker?

***) O wie runzelt *Klopstock* und *Voss*, (und mit Recht!) die Stirn über diese *Wielanden* nachgesagte Stelle!

merklich es übrigens auch mit unſrer eigentlichen Philoſophie ausſehen mag *), ſo weit wir uns auch vielleicht von ihrem eigentlichen Ziele und ihrer Bahn entfernen: ſo unſtreitig iſt es doch wohl, daß wir in Vergleichung mit den Menſchen des Alterthums, mehr denken, und dadurch weniger empfinden. Nicht, als ob Gedanke und Empfindung einander widerſtritten, oder aufhöben, — vielmehr ſind ſie unſers Weſens Braut und Bräutigam; und einſt ſollen ſie mit einander getraut werden! o ſelige Vereinigung! einſt! — aber dieſes allgemeine Hochzeitsfeſt der Menſchheit iſt noch nicht, iſt vielleicht noch weit entfernt **). Indeß — gut, daß der Bräutigam auch ſich zu zeigen beginnt. Jenſeits

*) Ich wüßte nicht: warum?

**) Und ich denke: es wird wohl ewig ſo gehen, daß man ſich *heirathet*, (wie man ſich denn ſchon oft geheirathet hat,) wieder *zankt*, *trennt*, von beyden Seiten das *ſechſte Gebot* verletzt, *wieder zuſammen ſich bettet*, u. ſ. w. Indeß werden mit der Progreſſion der Zeit, wo nicht *lauter*, doch *mehr* gute und *treue Ehen* entſtehen: das glaube ich auch. Nur keine *Vereinung aller* Menſchen zu *Einem* Princip, allgemeine Stagnation alles Verſtandes! Aufhören aller Endlichkeit!

der geschrlichen Brücke werden sie einander finden und umarmen!

Aber wohin gerathe ich? Bin ich nicht allzuweit von der schnurgeraden Gasse zwischen dem Rhein- und dem Neckerthore, abgekommen? Wahrhaftig! will ich noch vor Abend in die Stadt, so ist es Zeit umzukehren. Wählen wir dazu den ersten besten Steig!

Ob die Künste überhaupt, etwas für die Menschheit zu allen Zeiten Wesentliches, ob sie nicht blos nur Blüthe am Baume sind? ob sie zu den Früchten gehören? dieser Weg läuft allzusehr ins weite Feld; auf ihm käme ich sicherlich nicht bald nach Haus! —

Ob die Poesie, von der ich hier geredt, und womit ich Manheims Steinhenriade, die preußischen Menschenalleen, und die holländischen Baumglieder, verglichen habe; kurz: ob die eigentliche Versmacherey *), die in Abzählung und Zusammenpassung von Sylben besteht, unter die Künste gerechnet zu werden verdiene? ob es wirklich irgend eine andre Wortkunst gebe, als die Wohlredenheit? ob es

*) *Versmacherey* wird zu allen Zeiten verdammlich seyn: aber nicht Ver*sbildung*.

irgend eine andre wirkliche Poesie gebe, als Yorike empfindsame Reisen, den Don Quixote, den Tom Jones, Gesners Idyllen, den Zadig, Agathon, Shakespear*) und Holbergs Schauspiele, die Heloise, den Landprediger von Wakefield, und andre dergleichen Kopf und Herz ohne Sylbenmaaß und Reime hinreissende und entzückende Werke? ob Sylbenmaaß und Reim für mehr als den Gängelwagen und das Leitband der eigentlichen Wortkunst anzusehen sind? ob sie jemals so weit kommen darf, muß, oder kann: allein zu gehen? — Auch dieser Weg scheint ein allzuweitläuftiger Umweg zu seyn.

Hier ist unser Steig:

Gesetzt, wir hätten auf die zwey eben genannten Wege uns begeben, und auf ihnen wirklich entdeckt: die Künste überhaupt gehörten zu dem Bleibenden in unsrer Welt, und der gebundne Stil müsse unter die Künste gerechnet werden; — so folgt doch daraus schwerlich: man sey berechtigt, Städte mit schnurgeraden Straßen, und in ordentlich abgemessene Qua-

*) *Shakespears* Dramen sind grosentheils in Versen gebildet, auch mit unter gemacht.

draten, anzulegen. Eine ganze Stadt kann schwerlich ein Gegenstand für die Kunst, — die Einheit, die man in die Mannigfaltigkeit ihrer Gebäude bringt, unmöglich die der Schönheit seyn; und es ist lächerlich, es darauf anzulegen; denn eine Stadt läßt sich nicht in einem Momente fassen. In einem einzelnen in mehreren beysammenstehenden Gebäuden die auf Einmal ins Auge fallen, (schwerlich darf ihre Zahl die von vieren überschreiten,) gehört die Symmetrie zu Hause. Und selbst im letztem Falle muß sie kaum so weit getrieben werden, als bey unserem Amalienburg, dessen schöner Platz — der bey weitem schönste, den ich bisher gesehen! — sicherlich noch viel schöner seyn würde, wofern die vier Pallästе einander nicht in Allem so vollkommen gleich wären.

Symmetrie ist die höchste Bedingung für Gegenstände, die blos im Raume gefaßt werden. Abwechselung, das höchste Gesetz für diejenigen, die man nur in der Zeit zusammen begreifen kann. Die schönste Stadt wäre also die, die aus lauter verschiednen, symmetrischen Gebäuden, in beständig abwechselnden Straßen, oder vielmehr Plätzen bestünde;

denn Straßen setzen eine in einander laufende Reihe von Häusern voraus; die, meines Ermessens, unmöglich schön seyn kann. Wie weit die geometrische Regelmäßigkeit in der Kunst sich anwenden lasse, scheint die Natur selbst so deutlich gezeigt zu haben, daß man sich nicht wenig verwundern muß: wie es möglich gewesen, diese Anwendung zu verfehlen. Sie darf nie sich bis auf einen gewissen Abstand erstrecken, oder in einem gewissen Umfange angebracht werden; denn in einem gewissen Abstande, und in einem gewissen Umfange, hört sie auf sichtbar zu seyn; und wird nicht länger vom Auge, wie sie ist, sondern ganz anders, aufgefaßt. Vielleicht ward unsre Erde rund, den Geschmack des Mondes, aber sicherlich nicht, den ihrer Bewohner zu befriedigen. Für den Mond ist sie ein Haus, für uns eine Stadt.

Der Ausdruck: schöne Stadt, bezeichnet nichts weiter, als: eine Sammlung von schönen Gebäuden, Plätzen, und, wenn man durchaus will, Straßen. Eine schöne Stadt (als Stadt! als ein einzelner Gegenstand, als ein Ganzes betrachtet!) läßt sich gar nicht anders, als wie Prospect von aussen denken und vorstellen; und hier gelten ganz andre Regeln,

als die Regeln der Symmetrie. Allerdings iſt noch Eine Art, ihre Theile zu einem Ganzen zu ſammeln, möglich; nämlich von der Spitze eines hohen Thurms, der in der Mitte ſteht, von oben herab*) — und hier fällt das Geometriſche ganz ins Auge; aber auch blos geometriſch, als im Abacus pythagoricus. Manheim erſcheint unter dieſem Geſichtspuncte, wie ein abgerändetes Dambrett. So urtheilt das Auge; aber nun .. der Verſtand! Was der bloße Geſchmack unſchön, ermüdend, und bis zu äußerſter Unannehmlichkeit langweilig fand; findet hier das ganze höhere Urtheilsvermögen, ungereimt, zweckwidrig, unausſtehlich.

Schon eine Stadt, beſonders eine große Stadt, mißfällt dem Blicke des Verſtandes. Wenigſtens betrachte ich eine ſolche ungefähr ſo, wie ein freyfliegender Schmetterling einen Bienenkorb betrachten mag. "Aber was mißfällt denn daran?" Die Proportion! Ich finde nehmlich dieſen Bienenkorb zu klein. — "Aber ich ſollte ihn als Biene, und nicht als Schmetterling betrachten." — Als Biene finde ich: daß der Bienenkorb ein Reich, und nicht eine

*) Nach "*Vue d'Oiſeau*;" mit dem Kunſtworte.

Stadt ist. Und dagegen habe ich vors erste nichts einzuwenden. — "Vors Erste?" — Ja, gerade herausgesagt, um aus meinem Herzen keine Räuberhöle, — oder einen verschloßnen Bienenkorb — zu machen: ich glaube, daß eigentlich die ganze Erde der Bienenkorb der Menschheit seyn müßte; und daß sie einst, — wenn die verschiednen Bienenstädte mit einander Friede geschlossen haben werden — es seyn wird. Hier gilt der Spruch: Es soll Ein Hirte und Eine Heerde seyn; es soll Eine Königin, und Ein Bienenkorb seyn.

Der Bienenkorb muß alle Bienen fassen können; man weiß, daß es ihrer drey Arten giebt. Aber — liebe Städter! — faßt Eine Stadt alle Stände? O! der meiste Honig wird ausserhalb den Städten bereitet. Man bedenke überdem, daß sich ein Mensch von einer Biene, durch mehr als blos körperliche Größe, unterscheidet. Wären diese zwey Geschöpfe übrigens sich vollkommen gleich, so würde ich gar nichts gegen unsre Städte einzuwenden haben; denn es finden ohngefähr eben so viele Menschen in einer Stadt, als Bienen in einem Bienenkorbe, Raum. — Aber Das allein kömmt mir anstößig vor, daß

man Menschen gänzlich wie Vieh behandelt hat. — — —

Hier flog ein Gedanke zurück nach Dännemark, — nach Trolleburgs auf das Feld versetzte Bauerhöfe. O! möchten mehrere und immer mehrere Geister wie Revenclous, den Nebel der Dörfer zerstreuen! unfruchtbar wird ein Land dadurch lichter; denn die Schatten werfen sich nun nicht länger in so groben Massen. Es geht mit den Bewohnern, wie mit den Gebäuden; zu nahe auf einander gehäuft, beschatten sie; sind ungesund, verdüchert; und verderben. Wie freute ich mich der versetzten Bauerhöfe! Meine Einbildungskraft versetzte die ganze Erde — Manheim zersprang plötzlich in tausend Stücken — und die ganze Menschheit bewegte sich in Luft und Licht, wie ein Vogel, der seinem Bauer durch das offne Fenster entschlüpft. Ich sah den Instinct der Vernunft den Befehlshaberstab überlassen; er ward ein Talisman in der Hand der Königin — und die Raupe schwebte empor, als Schmetterling! Es war ein seliger Anblick! Die Braut und der Bräutigam umarmten sich jenseits der Brücke — und im Hinter-

grunde sah ich Gerechtigkeit und Friede sich küssen. —

Heil uns, daß wir die Erde nicht blos sehn, wie sie war und wie sie ist; sondern auch in gewissen Augenblicken, wie sie seyn soll! Heil uns, daß wir nicht bloß unter unsern Vätern und Brüdern, sondern auch dann und wann unter unsern Enkeln bis ins fünfte und sechste Glied, wandeln! — Heil mir, (wie wünschte ich: auch meinen Lesern!) daß ich nicht bloß in dem zusammengesetzten, sondern auch in dem ausgestückelten Manheim bin! Denn ich wiederhole es: das erste ist unerträglich langweilig in der Breite und in der Länge; wo man auch darin stehn mag, sieht man im Schach!

Beleidigt eine Stadt überhaupt, den Blick des Verstandes, so verwundet ihn insonderheit, eine Stadt, wie diese. Sie ist nicht blos zusammengepackt und zusammengepreßt, sondern zugeschnitten, und zugespitzt. Ich weis nicht, ob nicht auch Das heimlich etwas zu meinem Abscheu gegen ihre geraden Linien, Quadrate, und Würfel, beyträgt, daß nichts in der menschlichen Gestalt winkelrecht oder viereckigt ist. Man fürchtet, die Bewohner einer

solchen Stadt möchten sich jeden Augenblicke kosen. Bemerkenswerth ists, daß der Geschmack noch keine viereckten Trinkgläser eingeführt hat*); ich glaube auch nicht, man könnte etwas anders als Apothekertropfen und höchstens Branntewein daraus trinken; — Wein und Quellwasser unmöglich! Eis hingegen kann ich mir recht gut in viereckten Gläsern denken; und dieß geht so weit, daß Wasser mitten im Sommer, in einer viereckigten Flasche (es giebt leider! dergleichen,) mir als gefroren vorkömmt. Auch friert mich gewissermaßen hier in Manheim; ich werde steif. Ich könnte unmöglich hier in einem gewissen Schusse laufen. Ich fühle es innig, ich könnte unmöglich hier verliebt werden; wenigstens nicht auf der Straße; was doch in einigermaßen gekrümmten Städten angeht. Alle Wärme, alle Bewegung, alle Liebe, ist rund; oder wenigstens oval, spiral, und auf die eine oder andre Weise ausgeschweift. Nur das Kalte, das Unbewegliche, das Gleichgültige, und selbst der Haß, ist schnurgerade

*) Doch hat man viereckte Flaschen, (wie der Verfasser nachher richtig bemerkt,) und sehr schöne englische Trinkgläser mit viereckten Füßen.

und eckigt. Stünden z. E. die Menschen zu Felde in Gruppen, in runden Kreisen, statt in Colonnen und in Gliedern zu stehn, so würden sie tanzen, und sich nicht schlagen *). Die ganze Tactic beruht daher auch auf Winkeln. Wenn sah man je eine eckigte Flamme; den tödtenden Blitz ausgenommen, der Zickzack doch wohl nur scheint? — einen schnurgeraden Bach? eine steife Umarmung? Wie lieblich züngelt nicht die Flamme? wie schön wogt und schlängelt sich die rieselnde Aue? und wie biegsam, wie wallend, wie rund, ist Alles, in der Gruppe: Amor und Psyche! Was am Menschen das Gerade ste ist, sind die kalten, unbeweglichen, beissenden Zähne; — und doch hat die schöne Natur dafür gesorgt, daß sie in einem halben Zirkel stehen. Das Leben ist rund, und der Tod viereckt. Rund und ausgeschweift kommen wir zur Welt, steif und eckigt verlassen wir sie. Die neuesten Wiegen sind oval — eine schöne Erfindung! denn das wachsende Leben bewegt sich darinn. Unsre Särge hingegen sind viereckigt. Eine Stadt im Geschmacke von Manheim

*) Daher auch nothwendig ein Cottillon dem Verf. besser gefallen muss, als ein englischer Tanz.

schickt sich für Todte, — oder höchstens für Tödter. Ihre Gebäude sollten Mausolden oder Baracken seyn. In ersterem Fall müßte eine solche Todtenstadt unter, im andern eine solche Mörderstadt .. gar nicht auf der Erde seyn *).

Ich habe den Gesichtspunct bis zuletzt verspart, aus welchem eine so geometrisch gereimte (bey dieser Gelegenheit: der Buchstabe tödtet den Geist, und der Reim schlägt selbst den Buchstaben todt!) steife, eckigte, kalte, unbewegliche, lieblose und tod-liche Stadt auf Einmal noch lächerlicher und abscheulicher aussieht, als aus jedem andern. Man sieht nämlich sich genöthigt, ihre sämtlichen Einwohner — denn Einbauer kann man sie nicht nennen, nimmt man den Einen aus, dessen Haus über aller Andern hervorragt a), den einzigen Ein-Aus- und Um-bauer! — als .. Sclaven vorzustel-

a) Es ist bey harter Strafe streng verboten, wegen des Churfürstlichen Schlosses, in der Stadt Häuser von einer gewissen Höhe zu bauen.

*) Kein Ey kann dem andern mehr gleichen, als der ganze *faillante* Witz dieser *brillanten* Stelle, einer Seite aus dem nie genug gepriesenen Lebensläufer.

len. Die Eine Straße iſt wie die andre, das Eine Quartier wie das andre, und alle Häuſer ſind ſich gleich. Wie würde es möglich ſeyn, vollſtändige Menſchen, — je vollſtändiger, je freyer! und je freyer und vollſtändiger, deſto verſchiedner! — auch in dieſem Puncte unter Eine Benennung, in Eine Form; ſo zu ſagen, unter Einen Hut, zu bringen? Durchs Vergnügen? aber es iſt nichts weniger als angenehm, ſo zuſammen geſtubt und zugeſtutzt zu werden. Durch die Schönheit? Aber die Sache iſt nicht ſchön; wenigſtens kann die Schönheit an ihr nicht gefaßt werden; weder von innen noch von auſſen heraus, noch von oben herab. Durch Bequemlichkeit und Nutzen? Aber kann etwas unbequemer und unnützer ſeyn, als in geraden Straßen zu gehen, in gleichen Häuſern zu wohnen, und nur mit Mühe Eines von dem andern unterſcheiden zu können? Wäre Bequemlichkeit und Nutzen nicht viel leichter, durch mehre, als durch wenigere Mittel, erreichbar? Zwang iſt es! Ohne Zwang, gehen, ſtehen, ſitzen, liegen, oder wohnen die Menſchen nicht in gerader Linie. Dieß oder Jenes muß ihnen Gewalt anthun, ehe man ſie in

gerade Linie bringt; es sey nun in einem Kriegsheere, oder in Spitälern, wo sie reihenweise liegen, oder in Städten. Es fragt sich: ob sie, ohne durch Gewalt dazu gezwungen zu werden, überhaupt würden wohnen — geschweige denn so gebunden seyn wollen? Die Natur sagt Nein! und die Vernunft sagt: Nein! Nur Das, was zwischen beyden liegt, sagt, gehorchend: ja! Es giebt nur Einen Hut, unter dem die Menschen natürlicher- und vernünftigerweise vereint werden können: das allgemeine, in ihre Herzen, mit größern oder kleinern, deutlichern oder undeutlichern Buchstaben, geschriebne Gesetz. Aber Dieß ist im eigentlichsten Verstande der Freyheitshut. Er ist rund. Ein jeder anderer ist zu klein, und kneipt ihnen die Köpfe ein, wenn er sie nicht gar zerdrückt! jeder andre ist dreyeckigt, mit einem viereckigten Köpfel.

Die Ideen von vier und zwanzig Tausend Menschen haben sich nach der eines Einzigen, bis zum zweyten, dritten, vierten, fünften Gliede, u. s. w. richten müssen! Diese Vorstellung ist unaushaltbar. Man sieht die Befehle des Despotisms in Lapidarstile. Man sieht angesessene Bürger mit Haus und Hof, wie Buchsbäume, Soldaten, Kegel, und

dergleichen Dinge, behandelt — und ärgert sich, wofern man die geringste Hochachtung vor Gottes Ebenbild hat. Es fehlt Manheim zu einer vollkommnen äußern, in die Augen fallenden Sclaverey, nichts weiter, als .. eine Nationaltracht.

Ich fühle, daß meine Seele bereits in der kurzen Zeit, die ich mich hier aufgehalten habe, ihrer ausgeschweiften Natur schnurstraks zuwider, angefangen hat, ziemlich eckigt zu werden. So wird das Wasser in ein paar recht kalten Winternächten zu Eis. — Wie muß es den Seelen denn ergehen, die hier beständig sind und bleiben? Mich schaudert, nur daran zu denken. Meine Hofnung, mein einziger Trost ist: daß sie wahrscheinlich wenigstens die Hälfte ihrer Zeit auf dem Lande zubringen, dessen ausserordentliche, wirklich paradiesische Rundheit*) vermuthlich das wieder gut macht und schmilzt, was in der Stadt gerann.

Man sieht übrigens aus Manheims weitläuftigen Festungswerken, daß die Churfürsten**) dar-

*) *Rundhed.* Wortspiel im Dänischen. Das Wort bedeutet: *Rundheit*, *Ründung*, und auch *Güte*, *Milde*. Man sagt: *den gode Natur*: Die gütige Natur.

auf gerechnet haben, die Stadt würde von selbst ihre Bürger disciplinieren; denn zu ihrer Vertheidigung, dürften, außer der ordentlichen Besatzung, ohngefähr eben so viele Soldaten erforderlich seyn, als sie männliche Einwohner zählt.

26. Donnerstag.

Die Bildergallerie.

Sollte ich sie nicht wiedersehen, käme ich auf meiner Heimreise nicht über Manheim, so würde es mir beynahe leid thun, sie gesehen zu haben. Freylich gab sie mir eine kurze Zeit lang einen überschwenglichen Genuß; aber um bloßen Genuß ohne Frucht, ist es im Grunde eine traurige Sache. Kaum ist er verschwunden, so findet man

*) So knechtisch ist die Censur in Deutschland, daſs in der vortreflichen, nur in wenig Stellen von mir berichtigten Ueberſetzung, die in Wielands Mercur (1794. St. 4.) von diesem Baggeſenischen Capitel steht, nicht blos die Note über das *Häuſerzwang-edict*, weggelaſſen, sondern auch hier das: *daſs die Churfürſten &c.* in: *daſs man*, verwandelt worden ist. — O Sclavenvolk! wenn willst du . . .

schon, man habe dadurch mehr verlohren, als gewonnen.

Insonderheit kann der Genuß, den die Betrachtung von Kunstwerken uns schenkt, uns leicht verleidet werden, wenn er nicht langsam, ordentlich, und mit vollem Bewußtseyn eingeschlürft wird; wenn man ihn in Eil niederschluckt, und er so, anstatt zu erquicken und zu befriedigen, beraucht und überströmt. Mit der schönen Natur verhält es sich anders; ihr Genuß dient zu allen Zeiten und auf alle Weise. Denn die Natur hat die gewissermaßen göttliche Eigenschaft, daß sie in alle die Zeit- und Raum-formen paßt, deren unser Vorstellungsvermögen sich bedient, sie zu fassen. Sie ist groß, schön und angenehm, im Ganzen und in ihren Theilen; sowohl für den schnellsten Blick, als für das langsamste Schauen; ihre Milch und ihr Honig ist stets gesund; man nehme sie nun in langen Zügen ein, oder credenze sie blos. Man könnte ihren Genuß mit dem Säugen des Kindes vergleichen *). Die

*) Es ist ganz *Stollbergs* Idee:

Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink' ich dir an Busen hin,

menschliche Kunst hat eine viel engere Sphäre, — nur unter gewissen Bedingungen wird ihr Genuß vollständig angenehm und nützlich für uns. Sie fordert einen gewissem Abstand, Musse, und gewissermaßen: Kunst zu geniessen. Sie hat ein bestimmtes Maaß; gleich bereiteten Speisen und Getränken, das durchaus nicht überschritten werden muß: man verdaut sie lange nicht so leicht, wie die Natur.

Auch diese kann abmatten, aber die Abmattung, die eine wachsende Entzückung durch auf einander folgende schöne Gegenden, mit abwechselnden Aussichten bey uns hervorbringt, ist, wie der Schlaf nach einem müden Tage; die Ermattung nach mannigfaltiger Kunstarbeiten Betrachtung aber, wie der unruhige Schlummer eines Fiebers. Wie angenehm war die Ruhe, in welcher alle meine Lebensgeister gleichsam abgespannt wurden, nach jenes Tages vollem Naturgenuß, an dessen Abend ich nach Eimbeck herabglitt, mit der Sinnenermüdung und Gedankenverwirrung verglichen, die ich jetzt fühle,

---

Athme süße Himmelsluft,
Hangend an der Mutter Bruft!

nachdem ich drey Stunden lang die neun Säle dieſer Gallerie durchwandelt bin.

Die Anzahl der Gemählde beläuft ſich gegen tauſend. Sie ſind ohne Plan und Ordnung aufgehängt; die Italiener, Niederländer, Franzoſen und Deutſchen unter einander; einige ſo hoch, und andre ſo niedrig, daß man nicht viel mehr, als die vergüldeten Rahmen davon, ſieht. Man findet den Namen des Meiſters über den mehreſten; eine Einrichtung, die, (wofern die Angabe nur zuverläßig iſt,) ihren großen Nutzen zu haben ſcheint. Die bey weitem größere Zahl iſt aus der niederländiſchen Schule, und ſoviel ich in dreyſtündigem Durchlaufen, ſchlieſſen konnte, verhalten ſich die wirklichen Meiſterſtücke zu den mittelmäßigen und ſchlechten, höchſtens wie Eins gegen Zehn. Es fragt ſich: ob es wohlgethan ſey, in einem ſolchen Kunſtgarten ſo langmüthig die Treſpe unter dem Waizen ſtehen zu laſſen?

Stracks beym Eintritt in den erſten Saal fiel mein Auge, gleichſam wie von einem Magnete gezogen, auf zwey Landſchaften von Vernet, beydes Seeſtücke; das Eine im Sturm, das andre bey

Meeresstille. Ohnstreitig lohnen diese zwey, wirklich Meisterstücke, allein schon den Gang durch alle Straßen Manheims und alle übrigen Säle der Gallerie. Die Luft und das Wasser ist insonderheit in beyden bewundernswürdig. Der Blitz auf dem ersten, und der Wiederschein des Mondes auf dem letztern, sind so täuschend gebildet, daß man unwillkührlich an Promotheus denkt, wenn man diese Gegenstände im Rahmen erblickt. Man zweifelt nicht länger an der Zuverläßigkeit jener schönen Anecdote über Verner, daß er einmal am Bord in einem Domerorcan auf dem schäumenden Meere, sich an den Mast binden lassen, und, indem das Schiff im Begriff war unterzugehen, und das Schiffsvolk sich andächtiger oder lästernder Verzweiflung ergab, in Entzückung ausgerufen haben soll: "O Gott! wie ist es doch herrlich!" — der beste Text, den ich zu einer Abhandlung über das Erhabne kenne; und ein Zug zu Entwicklung dieses Begriffs, mir mehr werth, als Alles was Longin und sämmtliche folgende Theoristen bisher über diese Materie foliantirt, quartirt und octavirt haben. Wahrlich! es liegt mehr in diesem Ausrufe, als er zu enthalten scheint;

wenigstens könnte er wohl einem künftigen Aesthetiker Das werden, was der abfallende Apfel Newton ward.

Matthei's ekelhafter Cato, Denners alte Weiberköpfe, viele Thierstücke, Blumenstücke, und Fruchtstücke .. überfuhr mein Blick in möglichster Eil, da ich keine dieser Herrlichkeiten zu schätzen weiß. Talente und Fleiß sind nicht eigentlich Kunst. Kunst fordert, meines Bedünkens, überall Ideal; sowohl im Gegenstande, als in der Form. Gewisse Thiere lassen sich freylich aufidealisiren; aber auch diese werden ohnstreitig am besten in Nebengruppen da angebracht, wo der Mensch, der Schöpfer und das Werk der Kunst, die Hauptrolle spielt. Mit unmittelbar unangenehmen Naturgegenständen müßte der Mahler sich, wie mich deucht, nie abgeben. Der sterbende Cato ist mahlerisch, in dem Augenblick, in dem er zu sterben beschließt; aber nicht in dem, wo er stirbt, besonders da er auf eine so sehr unangenehme Art starb *). Was gewisse Thiere und Früchte

*) Einen vortreflichen Vers aus dem *Barneveld* von *le Mierre* erzählte mir Jemand neulich. Es will darinn eine spielende Person den Selbstmord rechtfertigen, und sagt:

betrift, so hatte ich dafür: der Künstler könne ohne Gefahr sich nach der Regel richten: nichts dem Gesichte darzustellen, was besser und lieber von einem andern Sinne gefaßt wird! und ohne Zweifel ißt man einen gebratnen Hasen z. E., oder zubereitete Austern, lieber, als man sie sieht.

Unter den vielen Jagdstücken und dergleichen, stieß mein blutscheues Auge sich an verschiedenen gar sehr. Wer mag zwey sich einander todtbeissende Hunde, oder einen Hirsch sehen, in dessen blutendem Rücken sie mit den Zähnen hängen? — aber doch fand ich ein wütiges wildes Schwein zwischen heulenden Jagdhunden, von Snyers, so lebendig, daß ich dem Meister meine volle Bewunderung zollen mußte.

Der gröste Theil der hier gesammelten guten Stücke, rührt, so viel ich in der kurzen Zeit habe merken können, von Landschaftsmahlern her. Vor allen gefielen mir nächst Verners seine, keine mehr als die von Van der Neer. Die von Poussin ent-

---

Caton se la donna . . .

Der andre aber antwortet ihm:

Lorsqu'elle l'attendit.

sprachen der glänzenden Vorstellung fast ganz, die ich mir davon gemacht hatte. Ein Stück insonderheit übertraf Alles, was ich an Waldzeichnung gesehen, und mir je gedacht. Aber entweder muß Voltaire einen höchst elenden Geschmack in der Mahlerey gehabt haben; oder er hat die nicht-würdigste aller seiner Blasphemien damals gesagt, als er seinem Witze die unanständigen Zeilen erlaubte:

"— — — dans sa gloire eternelle
Peint galamment dans le gout de *Watteau*," *)

*) *Voltaire* hatte weder einen *elenden Geschmack*, noch hat *Er* .. einer der lautersten und lautesten Heroide der Existenz Gottes, gegen die französischen Atheisten-philosophen, (die *ihn* verspotteten mit ihrem: *ce Fanatique de Voltaire en est encore aux causes prémieres!*) der Widerleger des *Systeme de la Nature*; der Ausbreiter einer wahren, auf Menschlichkeit, Toleranz, Verehrung jeder Tugend, sich gründenden Vernunftreligion, . . noch hat Er! überhaupt je eine Blasphemie, am wenigsten eine "*nichtswürdigste*" gesagt; noch sind endlich diese von *Baggesen* durch das seltsamste Quidproquo misverstandnen Verse, eine, solche Rüge verdienende Lästerung! -- (falls es überhaupt *Lästerungen* giebt!)

Die Sache hängt so zusammen:

Voltaire spricht irgendwo in einer *Piece fugitive*, " von dem elenden Geschmacke gewisse berühmten Künst-

denn zwar weis ich nicht, ob die Natur in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit je irgendwo etwas Her-

---

ler, die Dasjenige thäten," was Baggesen an *van der Werfts* Musen, vielleicht mit Unrecht tadelt, "nämlich: grosse, edle, erhabne Gegenstände sogar, in einer kleinlichen, galanten, verzierten, ihrer Würde nicht gemäßen Manier darzustellen," und führt, als sehr auffallendes Beyspiel, einen "*sehr galant gemahlten Gott den Vater in Watteau's Geschmacke*" an; *comme qui diroit:* eine Messiade in Belladenstrophen, oder ein Stück von *Shakespear* in französische Alexandriner übersetzt.

Dieses Beyspiel beweist gerade *für*, nicht *wider Voltaire's* Religion; denn es liegt der Satz drinn: "dass Gott zu erhaben sey, in *Watteau's* Geschmack gemahlt zu werden;" falls er überhaupt *gemahlt* werden könnte — selbst in Raphaels!

Ich führte diese witzige Verse *Voltairens* in meinem Turniere gegen *Hwiid* an; und stempelte diesen fehrkleinlichen Mahler grosser deutscher Genien, damit.

Baggesen *mochte mich, als Schriftsteller contra Hwiidium nicht;* also auch nicht diese Allegation; er verstand also, Gott weis wie, indem er das *Participium* (*peint, gemahlt*) für die *tertiam personam Praesentis Indicativi* nahm, (*peint, mahlt*) den blasphemischen Satz hinein, dessen erstes Wort er in seinem heiligen Schauder nicht einmal hinzusetzen wagte:

"*Gott der Vater, in seinem ewigen Glorie*

"*Mahlt galant im Geschmacke von Watteau.*"

so wie er in meinen Titel: *Er und über ihn* auch eine Blasphemie einst hineingehext hatte. So gab er uns einen

vorgebracht hat, was nur von weiten den Stücken gleichen könnte, die man hier von diesem französischen Pinseler antrift; aber Das weis ich, daß er wenig-

---

der comischsten *Blunders* zum Besten, nur von *Bode* seinem mit dem "*Sir Reverend*" übertroffen. Dieser berühmte Uebersetzer *Yoriks*, *Smollets*, und *Montaigne's* fand nämlich besagten ihm unbekannten familiaren Cantausdruck der Engländer im *Hemphry Klinker*. Er schloss aus dem Zusammenhange, es müsse wohl ein gewisses englisches, in Deutschland nicht bekanntes *Gericht* seyn; sprach in einer Note weitläuftig zu seiner Entschuldigung über die Auslassung; versicherte indess, "er würde nächstens eine Reise nach England thun, über diess Gericht Erkundigungen einziehen, und nicht ermangeln, bey seiner Zuhausekunft, seinen vaterländischen Mitbürgerinnen das Recept dazu mitzutheilen."

Am Ende entdeckte nachher ein Schalk von Recensenten, dass dieser "*Sir Reverend*" im *Klinker*, nichts anders sey, als eine gewisse *unangenehme*, *übelriechende*, *gewöhnlicherweise spiral- oder cylinder-förmige Masse von Ueberbleibseln verdauter Gerichte*, der Jedermann, wenn er sie an Zäunen oder auf Spatziergängen antrift, gern mit vielem Respect aus dem Wege zu gehn pflegt; und die wir im Deutschen, durch einen ähnlichen Euphemism: *Menschensatzungen*, oder *Schildwachen*, wohl nennen.

Baggesen lachte nicht minder als *Bode* bey dieser Entdeckung gelacht haben mag; da ich ihm dieses sein *peint entparticipisirte* und gehörig *präsentirte*. Ich verhiess ihm damals schon, ich wollte seinen *Blunder* an *Voltaire* rächen.

stens nicht im Geschmack der schönen Natur gemahlt.

Von dem kleinen, niedlichen, zierlichen, geschminkten Van der Werft, fand man hier verschiedne Bonbons, für Liebhaber des Zuckerwerks in der Mahlerey; von denen ein Einziges schon 8000 Gulden gekostet hatte, wofür ich mich sicherlich bedacht haben würde vier Groschen zu geben. Das erste Stück von ihm hier, waren die neun Musen, — schwerlich hätte Er ein mit seinem Geschmacke contrastirenderes Sujet wählen können. Mich deucht, kein Mahler hat weniger das Wesentliche in der Kunst erkannt, als gerade dieser so berühmte Auspinseler *). Er idealisirt, was nicht idealisirt wer-

*) Aber o! guter *Voltaire* — der, wie ich immer noch glaube, jetzt mit Jerusalem in Abrahams Schooße sitzt — wie oft hast du dich, eben so wenig verstanden und gekannt, *hudeln* lassen müssen, und .. *ent-ehren!* .. von In- und Ausländern! von Weisen und Thoren! von Dichtern und Gelehrten! von Genien und Dummköpfen! von Alt und Jung, von Gros und Klein, unter meinen liebwehrtesten Freunden: A. B. C. D. E. F. G. H. I. K. L. . . (*Videatur* mein Capitel: *Voltaire*, im III. Theil des M. L.)

*) Sehr ungerecht! Sehr ungerecht! — Warum will ich nicht alle *Gattungen* gelten lassen? Warum den *Van der*

den kann, und versäumt nichts in seinen überschwenglich ängstlichen Ausarbeitungen, die . . Hauptsache ausgenommen! Raphael gab uns Götter und Engel in menschlichem Coloris; Van der Werft giebt uns Misgestalten und Mondkälber in göttlicher Engelhaut. Seine Bilder sind mehr zum Essen, als zum Sehen, gemacht. Er hat nicht für den innern, sondern für den äußern Sinn gemahlt. Es war mir daher auch, nachdem ich seine Meisterstücke betrachtet, als hätte ich mich in Marzipan übergessen.

Werfts, *Miris*, *Netscher* &c. &c. auf Einmal das Lebenslicht ausblasen? Was würde *Baggesen* sagen, wenn man bey der Lectür eines reizenden Liedchens von ihm, eine Miene des Eckels machte, weil es keine Klopstockische Ode oder Pindarische Dithyrambe ist? Er verletzt hier ganz seine eignen Principien, (oben im Capitel: *Zurückblick auf das Vorige*,) verwirft die *Birne*, weil sie kein *Apfel* ist. "*Dyrisk er Fordömmelsen af Van der Werft, i en behagelig Sammenligning med Raphael.*" — Es ist ein Urtheil der *Laune*, nicht der *Vernunft*! — Man sagt zwar wohl: *De gustibus non est disputandum*; aber das ist ein Gemeinplatz; nicht jeder *Tadel-Gusto* ist gut. — Kurz, ich bin Baggesen böse, von wegen *Van der Werfts*, dem dieß Urtheil zu nahe thut, und wehe gethan haben würde, wenn ers lesen hätte können.

Vom göttlichen Raphael auch fand ich nichts Göttliches. Mir fallen nur drey hier befindliche Gemählde wieder ein, die seinen Namen tragen, von welchen das vornehmste: die heilige Familie, als das größte Kleinod der Gallerie, in einem goldnen Schranke, vorgezeigt ward. "Es sey kürzlich für 36000 Livres gekauft worden," sagte man mir, um zu beweisen, daß es ein Original sey *). Es stellte Maria, mit dem Jesuskinde auf dem Schooße, vor, und Joseph und Elisabeth, ihr zur Seite stehend. Ich muß aufrichtig sagen: ich fand nichts Außerordentliches weiter daran, als eine gewisse edle Simplicität im Ganzen, und den erhabensten häuslichen, freundschaftlichen, treuen, braven, weiblichen Character, in dem Gesichte der alten Elisabeth. Viele andre Arbeiten Raphaels, haben, im Kupferstiche, ungleich mehr Wirkung auf mich gethan.

*) Ich habe nachher dasselbe Stück in Paris und Dresden gefunden; wo man es auch für original ausgab, und die beträchtliche Summe nannte, die es gekostet hätte; zum Beweise, daß man an jedem andern Orte auch mit einer Copie angeführt worden war.

Am meiſten unterhielten mich verſchiedne vortrefliche Köpfe von Rubens, Rembrand, und Van Dyk, und einige einzelne Stücke von Carlo Dolce, unter denen ein zwölfjähriger Chriſtus beſonders himmliſch ſchön war. Aber ganz bezauberte und riß mich hin Alles, was ich von dem reizenden Guido Reni fand; obwohl ſeiner Arbeiten, leider! nur wenig hier waren. Wie gerne hätte ich ſeinem Chriſtus, ſeiner Magdalene, ſeinem Seraph, und beſonders ſeinem in Betrachtung über einem Todtenkopf ſchwärmenden Mönche, alle die Augenblicke geopfert, die ich an Rottenhammer, Breugheeler, Wennixer, und Rubens ſelbſt, verſchwendete. In ſeinen Stücken athmete der Geiſt Griechenlands, und der Aether Italiens. Jener Betrachtung verhielt ſich gegen dieſer, wie der erſte Kuß in einem Haine, gegen den Genuß des letzten Glaſes Weins bey einem Trinkgelage. Jedes dieſer Stücke war, für meine Phantaſie durch das Auge, was mir die Geſänge des Johannes und der Maria, in unſers Schulzens Ewalds-Oratorio, für mein Herz durch das Ohr, ſind. Dieſe himmliſche Reinheit und Unſchuld! — dieſe rührende

engelschwebende Andacht! — diese Blicke in eine lichtere Welt! — Reizender Guido! woher hohltest du diese Zaubereyen? Ich wäre den ganzen Tag vor jedem dieser . . wahren Meisterstücke! stehen geblieben, hätte der grausame Führer mich nicht davon losgerissen.

Wehmüthig nahm ich Abschied von dem letzten, warf beym Ausgange noch einen Blick auf Verners Mondschein; und eilte davon.

"Was war es?" sagte ich, — "Ein Traum! ein Rausch! eine sinnliche und geistige Betäubung!"

"Gemählde gallerien, — wie bisher ihre Einrichtung ist, tragen, glaube ich, mehr dazu bey, uns die Kunst widerlich zu machen, als Geschmack an ihr zu erwecken. Was nützt es wohl, geschähe es auch noch so oft, einige hundert, ganz verschiedne Gemählde zu durchlaufen, von denen keines gesehen wird, wie es gesehen werden sollte, das heißt: allein; deren jedes in einen, alle Wirkung verderbenden, das Auge blendenden und schwächenden Rahmen, gefaßt ist; unter denen die wenigsten den richtigen Tag haben, den sie erfordern; und die meisten in der unnatürlichsten Ver-

kürzung gesehen werden. Eine solche Bildergallerie in drey Stunden besehen; — ist das nicht eben, als ob man, entweder auf Einmal oder unmittelbar auf einander, die verschiedensten Musiken hörte? und könnte es ungereimter seyn — falls es möglich wär! — die Heldengedichte und Trauerspiele aller Nationen an Einem Tage zu durchblättern? Man läßt sich alsdann, im Grunde, an Rahmen, (oder Büchern,) Namen und Titelblättern genügen.

"Wäre ich der Churfürst," fuhr ich fort, "so sollte meine Gallerie ein ganz anders Aussehen bekommen. Ich würde jedes zehnte oder zwölfte Meisterstück, von allen übrigen absondern, dieim Grunde zu weiter nichts, als zu Aufklärung der Geschichte der Kunst, und zum Studio der Fortschritte der verschiednen Mahler, dienen. Dieses ueberbliebne ordnete ich so, daß alle Arbeiten von Einem und demselben Meister, auf einer und der nämlichen Wand zu hängen kämen, — nur nicht in goldnen Rahmen! — und höchstens drey Reihen hoch; denn hier vornehmlich, kann man mit Recht sagen: De non apparentibus et non existentibus eadem est ratio*). Jenen

*) Was man nicht sieht, ist eben so gut, als erschiene es nicht.

abserlesenen Meisterstücken hingegen, räumte ich zehnfach so viel Platz ein; so daß ich von diesen nur ein einziges auf Einmal, und, in der richtigsten Beleuchtung sähe; fänden sich aber unter ihnen Gemählde von ganz außerordentlichem Werthe, so schenkte ich einem jedem solchen ein ganzes eigen dazu eingerichtetes Cabinett. Ich bin gewiß: sowohl die Kunst, als die ganze reisende Welt, und ich selbst, würden bey dieser Vertheilung gewinnen.

Niemals wenigstens müßte ein Raphael und ein Rubens, ein Titian und ein Douw, ein Guido und ein Teniers, — oder überhaupt ein Italiener und ein Niederländer, einander zur Seite hängen. Das Gegentheil kömmt mir vor, als ob man in Einem Concert Stücke von einer Kirchenmusik, und einer Opera buffa, unter einander geben wollte. Man läßt es sich zur Noth gefallen, von letzterer zum ersterem fortzugehen, aber unmittelbar auf Schulz einen Paesiello zu hören, oder gleich nach Raphael Rubens zu sehen, ist durchaus unausstehlich. Selbst der Uebergang von einem mittelmäßigen Italiener zu einem vortreflichen Niederländer, dünkt meiner Phantasie ein Sturz. In den Werken

des essen ist beynahe allezeit, ein gewisses: ich weis nicht was, von einem reinen Apenninenhimmel; in den des letztern gemeiniglich etwas, wäre es auch noch so wenig, vom Nebel des Untermeers *). Aber es ist Zeit, zu meinen Eselinnen zurück zu gehn; denn ich sehe einen mächtigen Haufen Propheten mir entgegen kommen — und kein Samuel hat mich gesalbt und geküßt.

28. Sonnabend.

Die Ueberschwemmung.

312.

Mannheim, den 31sten Jul.

Zwischen Reise, Sorgen, und Krankheit, getheilt, habe ich nicht eher als jetzt Ihnen schreiben können oder wollen, da es mein fester Vorsatz war, daß mein erster Brief an Sie, wenn nicht ein ganzer

*) Der Ausdruck: *Untermeer*, bezieht sich auf eine naive Stelle eines dänischen Trinkliedes des bekannten Dichters: *Vessel*: wo er von den *Holländern* sagt: "*sie wohnten ein bissel unter dem Meere.*"

"*Han, som boer lidt under Havet.*"

(Siehe Menschl. Leben I. Theil. (dänische Edit.) p. 151.)

Brief, doch wenigstens ein Brief von einer ganzen Person seyn sollte. Von dem Augenblicke an, daß ich Sie verließ, bin ich beständig immer mehr aus einander gefallen, und hatte zuletzt Müh, mich mir selbst als ein Ganzes vorzustellen. Sie wissen: mein Namensvetter, Janus Bifrons, hatte zwey Gesichter; mir kam es vor, als hätte ich deren zu Zeiten gar drey, so, daß wenn ich zu dieser Frist mich verheirathen sollen, meine Wahl sicherlich auf keine Andere als auf Frau Hecate-Luna-Diana, das einzige für mich denkbar schickliche Weib, gefallen wäre. Die churpfälzische Sündfluth, so dieser Tage her, uns in das einzige, schnurgerade, langweilige Manheim, einengt, hat mir Gelegenheit verschafft, mich wieder ein bischen zusammenzusetzen, um eine Art Einheit in meine Dreyfaltigkeit zu bringen — so lange es dauert!

Wo sind Sie? und wie befinden Sie sich? Hat es die erwünschte und verdiente Wirkung für Sie gehabt, daß Sie so lange geduldig im Pyrmontkessel gesiedet? Alle graue Krebse werden nach dieser Kocherey nicht roth! Ich wenigstens bin eben so bleich, vor wie nach. Sie sind doch wohl nicht schon

wieder auf dem Wege nach dem geliebten Vaterlande zurück? Ach! Geburtsland! Väterland! Vaterland! Stellen Sie sich vor! ich habe noch nicht die geringste Nachricht von dort her. Ich weis nicht, ob ich es diesem Mangel, oder den vielen auf einander gehäuften Wasserbegriffen, die mich hier ganz durchströmen, überschwemmen, und ertränken, zuschreiben soll: aber halb vermuthe ich, daß ganz Scandinavien versunken ist; daß Europa seine Nachtmütze in der Nordsee verlohren, so wie es vor einigen Jahren einen seiner Pantoffel im Mittelmeer einbüßte. Alles bestärkt mich in dieser schrecklichen Furcht .. Nachrichten und Nicht-nachrichten. Nachrichten, — weil ich in den Zeitungen gelesen, daß man unsre Neutralität beschlossen habe. Was kann neutraler seyn, als ein untergangnes Land? Nicht-nachrichten, — weil ich nun auf ein vierzig Briefe nicht eine einzige Antwort erhalten; und wer kann weniger Briefe beantworten, als Ertrunkne? Wohin also wollen Sie? Sie finden nicht einmal ein Oelblatt!

Unsere Reise ist übrigens sehr angenehm gewesen, besonders in Maynz, welches mir als ein

Digitized by Google

wahres catholisches Mahomedsparadies vorkam. Ich kann Ihnen in Eil keinen deutlicheren Begriff von dieser gelobten Stadt beybringen, als wenn ich Sie versichre, daß eben so viele Grazien darin sind, als Spieler in Pyrmont; und eben so viel Gläser Rheinwein, als dort Gläser Wasser.

Manheim hat destomehr Aehnlichkeit mit jenem Bade. Ueber, unter, und rund um uns Wasser, Wasser, und abermals Wasser! Wäre der Dichter Ifland, der Philosoph Du Fresne, und insonderheit die Sängerin Madame Beck, nicht hier, so würde es unerträglich langweilig seyn; weil wir durchaus nicht aus der Mitte der Stadt wegkommen können, da der Rhein und Necker und obendrein ein Wolkenbruch, alle Brücken, Thore, und äußeren Straßen, unter Wasser gesetzt haben. Die Ueberschwemmung von 1784 war lange nicht so naß. Bereits gestern Vormittag war die Neckerbrücke weggeschwemmt, und das Wasser steigt noch immer. Nur der obere Theil der Stadt ist trocken. Ich habe den ganzen Tag nichts anders gethan, als diese nasse Belagerung in Augenschein zu nehmen, und in funfzehn verschiedenen Straßen bin ich Zeuge von funfzehn

verschiednen Sündfluthscenen gewesen. Lebendig steht jede davon vor mir; wie wünschte ich, Hogarth oder Teniers zu seyn, um sie aufs Papier hinwerfen zu können! Dort staakten fünf Personen auf einem Floße, das jeden Augenblick unterwippte; hier kam ein Mädchen in einem Bette angesegelt; dort ein Junge in einer Wanne; und hier ein kleines Kind auf einer Hinterthür. Kaum waren sie um die Ecke gekommen, als ihnen eine wohlbemannte Flotte von Tonnen, Orthöften, Mulden, und Teigtrögen, begegnete. Die verschiednen Haufen stießen auf einander, verlohren das Gleichgewicht, gingen zu Grunde, oder strandeten. Glücklicherweise waren Fenster an beyden Seiten des Sundes, zur Rettung offen. Eine Kutsche rollte vorwärts, vier Personen darin, glaubten sich so sicher als in Noahs Arche; auch ging es wirklich gut, so lange man noch die Mähnen der Pferde sah — aber plötzlich sah man sie nicht mehr — und, ach! es waren nicht Meerrosse! sie ertranken; der Wagen stürzte um, und die Passagiere plumpten ins Wasser. Die ganze Equipage, bis auf die Pferde, wurde in blinde Klippen verwandelt, auf denen die Betten, die Teig-

tröge, und die Mannen, Schiffbruch litten. Man hatte jeden Augenblick Gelegenheit, die Unerfahrenheit der Pfälzer im Seewesen zu bemerken; denn Fluß- und Seewesen iſt nicht Einerley Ding. Es verhält ſich, wie ein Gängelwagen gegen Schrittſchuhe. So lange ſie in den ſchmählerern Gaſſen blieben, ging es wohl an; aber nicht ſo bald befanden ſie ſich in offner See, auf einem Kirchhofe z. E. (dem damaligen Manheimſchen mare mortuum,) ſo verließ ihre ganze Steuermannskunſt ſie. Es war ihnen nicht genug, Land zu ſehen: ſie mußten welches fühlen, wollten ſie nicht verzweifeln. Die Verlegenheit war unbeſchreiblich; und Viele, beſonders in den obern Straßen, in die der Nocker ſeit Menſchen Gedenken mit ſeinem Rüſſel nicht gekommen war, benahmen ſich, als hätten ſie nie Waſſer geſehen. Ich möchte einmal wiſſen, ob die Holländer in gröſsere Verlegenheit gerathen würden, falls einmal eine Landüberſchwemmung alle ihre Pfützen austrocknete?

Das ſchöne Geſchlecht beſonders, kam bey dieſem Hurry Burry, übel weg. Mangel an Stiefeln, und was darüber hinausgeht, ſetzte die Zucht

und Schaam verschiedner Damen in die verzweifelndste Rathverlassenheit. Jupiter schien sich in Wasser verwandelt zu haben, sie zu verfolgen. Ueber noch hätten sie sich von aller Welt Zephyren, Favonen, und wohl gar Boreassen, belagert gesehen. Unterdessen muß ich zur Ehre der Manheimerinnen gestehen, daß die meisten mit unerschütterter Beständigkeit, in dieser Wasserprobe ihrer Tugenden, bestanden. Die Gradation in der Züchtigkeit, war übrigens in gedoppeltem Verhältniß zur Feinheit ihrer Röcke und Niedlichkeit ihrer Füße. Ich bemerkte, daß überhaupt die Vornehmeren drey Fingerbreiten mehr der Frechheit des Wassers nachgaben, als die Geringern. Aber selbst die mindest Verschämten waren doch ehrbarer als unsere schnlpischen Amackerinnen*); und von Strumpfbändern

*) Die Tracht der Amackerinnen bey Copenhagen, so wie die der Probsteyerinnen in der Gegend Kiels, (Ueberbleibsel holländischer Kleidung, die diese Colonien von Holländern noch beybehalten haben,) besteht in äuserst kurzen, das Bein fast bis ans Knie sehen lassenden Röcken, — Das Folgende ist Critik des Costhums der dänischen Tänzerinnen, das Baggesens Oberonisch-keuschem Auge als zu frey, indecent, und zu hochgeschürzt vorkam. Wir haben uns manchmal in den Balletten drüber gestritten.

zu reden, ſo haben die Faunen in der kleinſten Entrée, auf unſerm Copenhagenſchen Theater, eine weit reichere Erndte, als die Tritonen hier in der ganzen Manheimſchen Waſſerfluth, die ich gerade deßhalb nicht mehr Sündfluth nennen will. Ich freute mich innigſt, ſo viele Penelopen, Suſannen, und Lucretien, an einem Orte zu entdecken, wo ich ſie am wenigſten vermuthet hatte. Ich fand meinen Glauben an die Frauenzimmer beſtärkt, und ging heim mit der ſüßen Ueberzeugung, daß wenigſtens neun Zehntel des ſchönen Geſchlechts unſerer Anbetung würdig ſind.

In allen Straßen ward Schluchzen, Heulen, und viel Geſchreyes gehört. Alles war in Angſt und Verwirrung. Die Anſtalten waren äußerſt elend, oder eigentlich, keine. Die Soldaten gaben ſich eine unerträgliche Wichtigkeit. Sie wollten thun, als wären ſie Matroſen, und waren und blieben doch Soldaten. Hier und dort ſetzte es Schlägerey wegen Brodtes. Der Preis davon war den letzten Tag zu einer ungeheueren Höhe geſtiegen.

Ich erklomm den höchſten Thurm in der Stadt, die ganze Verwüſtung zu überſehen. Welcher Anblick!

Rings umher, lauter See, und ein groſser Theil der Stadt selber unter Wasser! die ganze Ebne bis Heidelberg, ist ein kleiner Archipelagus, in dem die meisten Inseln beweglich sind. Ganze Häuser, Strohdächer, Mühlen, Boote, durchkreuzen einander zwischen einzelnen Baumgipfeln, und fliessenden Kornäckern. Ich konnte die Betrachtung dieses Elendes nicht länger aushalten. Der Anblick der schwimmenden Garben, des Landmanns weggeschwemmter Hoffnung, war besonders unerträglich. Der Schaden wird schon auf mehr als Eine Million geschätzt, und verschiedne Menschen haben ihr Leben dabey eingebüßt. —

Ifland ist ein überaus gastfreyer, artiger und angenehmer Mann. Er ist nicht verheirathet; verdiente es aber zu seyn; denn bey wenigen Menschen habe ich so viel Sinn für häusliche Glückseligkeit gefunden. In Manheim verräth der Ton eben nicht viel Sympathie mit ihm in diesem Stücke. Die Franzosen und Deutschen scheinen sich hier gegenseitig verderbt zu haben. Ifland ist ein besonders groſser Liebhaber von Hunden, und hat ihrer nicht blos welche in persona, sondern auch gemahlte

und silhuettirte. Er scheint die Welt von ihrer unvortheilhaftesten Seite kennen gelernt zu haben, und ein kleiner Anstrich von Misanthropie, zeigt sich in seinem übrigens so sehr philanthropischen Wesen.

Die Sängerinn, Madame Beck, hat Sparzeten ganzlich eingenommen; Sie können sich also vorstellen, wie sehr sie Adams und mich bezaubert hat. Sie ist nicht schön; aber an ihrem Clavier ist sie unendlich viel mehr. Sie sang heute Vormittag eine Arie von Mozart, wie ich vorher nie singen gehört, — mit so vielem Gefühl, Ausdruck und Geschmack, daß ich mich beynahe ihr zu Füßen geworfen hätte. Sie hat freylich wohl nicht die süße Stimme unserer Möllern; — aber ihr Vortrag! — und, wahrlich der Vortrag ist die Hauptsache!

* * *

Den 1sten August.

Welche schreckliche Nachrichten! die Eine auf die andere! es ist unmöglich wegzukommen! Die Post selbst kann nicht fort, ganz Heidelberg, wo wir hinwollen, ist überschwemmt. — Die Unruhen in Frankreich sind schauderhaft. Die Königinn und ihre Anhänger haben Paris in Brand stecken, die

Einwohner niederſäbeln, und das Land den Engländern öffnen wollen *). Baſel ſoll belagert ſeyn; drey tauſend wütende Franzoſen fodern den Grafen von Artois ausgeliefert. Du Fresne ſitzt hier bey uns, und copirt die Briefe darüber, die Baron Dalberg uns mitgetheilt hat. In Brüſſel iſt Aufruhr. Selbſt hier in der Pfalz iſt ein Bauernaufſtand.

Wie unerträglich! daß wir hier, rings von Waſſer belagert, ſitzen bleiben müſſen, ſtatt nach dem von Franken berennten Baſel zu kommen! Ich habe Anſtalt getroffen, ein Boot zu erhalten, das mich über die ertrunkte Fläche Manheims, nach irgend einer oder andern Höhe bringe, von wo ich allein, (da die Uebrigen zu dieſem Verſuche keine Luſt zu haben ſcheinen,) wenigſtens nach Speyer gehen will.

* * *

Das Waſſer fällt; in dieſem Augenblicke meldet ein Bote: wir könnten Morgen früh weg. Welche Freude! der Himmel ſey gelobt! Ich ſchlafe alſo heute zum letztenmal in dieſem beſpähten Gefängniſſe.

---

*) .. war nicht ein Wort von allen dieſen Nachrichten wahr!

Digitized by Google

3. Dienstag.

Freyheit; und die vier Elemente.

Freyheit! Freyheit! O wie bist du bezaubernd! Wie überstrahlst du, — zumal an einem schönen Frühlingsmorgen, — aller Schlösser Pracht! Wie ist dein: ich weis nicht was, unendlich mehr werth, als die Schauspiele, Statuensäle, und Bildergallerien der ganzen Welt! Wie weit ziehe ich deine Armuth allem Reichthume der Gefängnisse vor!

Welcher Odemzug! wie leicht! wie erquickend! wie stärkend! —

"Kann man sich in bloßer Luft einen Rausch trinken?" fragte ich Sparzer. "Den vollkommensten Seelenrausch!" antwortete er. "Ich habe ihn schon!" setzte Adams hinzu. Wie weht, wie fächelt, wie flattert, wie schimmert es rund um mich her, als ob alle Zephyre, um mein Haupt einen Kettenreigen tanzten! Ist jener weichende Morgendampf, dieser schwindende Nebel, in oder außer mir? Wache ich? Oder erwachte die ganze Natur? Es ist ein himmlischer Morgen!

Er war vollkommen vollständig — Inwendig in uns, außen um uns, unter und über uns, tagte Alles. Wir dachten sämmtlich an unsre Geburtstage. Der Fuhrmann selbst rief: es ist ein schöner Morgen! und . . riefen es die Pferde nicht deutlich genug, so lag die Schuld an uns; wir verstanden nur ihr Hnhmhnhm nicht!

Das Zweydeutige bey unserer Fahrt: ob wir zu Lande, oder zu Wasser reiseten? machte uns unsre Stimmung, so wie die ganze Scene, noch feyerlicher und wunderbarer!

Warfen wir den Blick auf unser Fuhrwerk, und die schlanken italienischen Pappeln zu beyden Seiten; so schien es, als wären wir auf dem Lande. Ueberschauten wir hingegen die umliegenden Gefilde; so kams uns auf alle Weise vor, als segelten wir. Rund um uns stand Alles in oder unter Wasser. Hier, bewegliche Heuhaufen; dort, hinfließende Garben! Alle Felder und Wiesen waren überschwemmt; und von den vielen Gärten, durch die wir beym Herausfahren aus Manheim kamen, sahen wir nichts als die Bäume, umgerißne steinerne Thore, und halb in Wasser versunkne Lusthäuser. Die ganze

schöne Fläche zwischen Manheim und Schwetzingen, machte einen Spiegelsee aus, der, anfangs, bis der Morgennebel den im Hintergrunde emporstrebenden Höhen wich, unabsehlich, wie der Ocean, schien. Der Necker war in diesem Augenblicke der breiteste Fluß in Europa. Jede Minute fragten wir den Fuhrmann, ob wir noch auf festem Grunde wären; und, hätten wir die Allee nicht gehabt, so würde es unmöglich gewesen seyn, den Weg zu finden. Wir begegneten nicht einem einzigen Wagen, — einzelne leere ausgenommen, die hier und da von den vorigen Tagen her stehen geblieben waren; denn, nächst der Post, waren wir die Ersten, die sich herausgewagt hatten.

Uns blieb also nichts als Wasser, Luft, die Sonne und die Baumgipfel; — das heißt: die vier Elemente; so rein und nackt, als man sie ohngefähr auf einmal haben kann; aber unser Morgen ward dadurch desto herrlicher; denn er schien der Morgen der ganzen Schöpfung zu seyn. Unser Wagen kam uns vor wie die Arche, unser Fuhrmann wie Noah, wir selbst uns wie Sem, Ham und Japhet — und die Bergstrecke bey Heidelberg

Digitized by Google

wie der Ararat. Wir sangen Alle unwillkührlich; ich bin gewiß, jenes erste Schiff, mit seiner ganzen lebendigen Ladung, ist, beym ersten Schimmer der hervorblickenden Erde, Ein Concert gewesen; — das vollständigste wohl, das vor oder nach der Sündfluth jemals aufgeführt worden. —

Es war gewissermaßen ein Glück, daß unsere Füße bey dieser Gelegenheit gebunden waren, und wir so, nicht gleich auf einmal, bey der Erlösung aus unsrer Bastille, unsere volle Freyheit erhielten; wir wären sonst von unserm Wagen und allen unsern Sachen, in der ersten Entzückung, weggalloppirt; und hätten Das vergessen, was man so leicht vergißt, und was man doch nie vergessen müßte: daß der Mensch nicht von Freyheit allein leben kann; und daß man mit den bloßen nackten Elementen nicht weiter, als höchstens einen ausgeschlafnen Sommermorgen, und so lange sein Rausch währt, ausreicht.

Wenn wir nicht sangen, stellten wir Betrachtungen über Freyheit an; — über diesen neuen Cometen, an Europa's Horizonte, dessen Schweif sich immer weiter und weiter auszubreiten scheint,

und von dem Viele sogar behaupten: er werde bald den ganzen Himmel einnehmen. "Es wäre schlimm," sagte ich, "wenn dieses Gleichniß richtig seyn sollte." — "Und warum?" — "Ich halte mehr auf eine Sonne, als auf einen Cometen; und die Wahrheit zu sagen, ich bin kein sonderlicher Freund von Schweifen." — "Aber wenn der Comet mit der Zeit Sonne wird?" — "Das wäre hübsch genug; allein nach der wenigen Kenntniß, die ich von Sternen habe, kömmt mirs vielmehr wahrscheinlich vor, daß eine Sonne auf die Länge zum Cometen werden kann. Gleichviel indeß! Sonne oder Comet! laßt uns Das, was leuchtend oder wärmend daran ist, anbeten, und, hoffend! den Gang davon bewundern. Ein bloßes Wetterleuchten, ein bloßes Irrwisch, ist es doch schwerlich, was im Wesen anbricht!" — Darüber waren wir alle einig.

Aber; was ist Freyheit? . . . Ja! wüßten wir Das ganz bestimmt; so hätten wir sie wohl schon. Es giebt menschliche Freyheit, und bürgerliche Freyheit. Beyde bestehen in Unabhängigkeit. Die bürgerliche, in Unabhängigkeit von allem Andern, als dem Gesetze; die menschliche, in Unabhängigkeit von

allem Andern, als der Vernunft. Man spricht auch von einer dritten, der so genannten politischen Freyheit; aber, die Wahrheit zu sagen, ich weis schlechterdings nicht, wovon man redet, wenn man von der redet. Ein Staat kann unmöglich ganz unabhängig seyn, wofern er nicht aufhört, ein Staat, wenigstens ein cultivirter Staat, zu seyn. Ist diese Unabhängigkeit möglich, so ist sie mindstens erst, als Resultat der beyden übrigen, denkbar. Alle Staaten müssen frey seyn, ehe ein einziger es wird.

Man fängt bey jedem Dinge ohne Zweifel am besten und sichersten mit dem Anfange an. Die Mode hat es indeß bisher gröstentheils mit sich gebracht, von hinten vom Ende an, anzufangen. Erst politische Freyheit, nachher bürgerliche, und endlich menschliche: Drey, — Zwey, — Eins. Gebt mir hingegen erst freye, d. h. moralische Menschen; augenblicklichs habe ich freye, d. h. gesetzgehorsame Bürger; und giebt es diese überall, so folgt die politische Freyheit von selbst; wie ein gleichseitiges Dreyeck aus drey gleich großen Winkeln.

"Das ist das Erbauungssystem," sagte Spatzer, mächtig von Adamo unterstützt. — "Es ist

vortreflich in der Theorie; taugt aber nichts in Praxi. Aus Eins wird Zwey und aus Zwey mit Einem, Drey, im Denken; aber bey den Dingen geht diese Operation nicht an. Wir haben z. E. nur Einen Regenschirm; sieh zu, ob du zwey, geschweige drey, daraus machen kannst? Dahingegen haben wir drey Hüte, — und zum Beweise, daß es möglich ist, daraus zwey zu machen", — (wir saßen alle Dreye auf Einem Sitze; und der Redner, oder richtiger, der Handler, in der Mitte —) flugs! flog der Hut Adams; "und Eins! —" wips! flog er mir ab . . . . . "Dieses wird das Umreißungs-system genannt;" fuhr Sparzer fort, "und der Beweis heißt: Argumentum a pileo, der bündigste, den man wählen kann, da der Hut das Freyheitssymbol ist." Adams lachte; ich konnte mich selbst nicht halten; — "aber" . . . . (hätte ich schliessen können; denn ich gestehe aufrichtig, ich besaß nicht Geistesgegenwart genug, den Streit wirklich so zu endigen; . . . . .) "mit dem nämlichen Argumente könnte ich die Schädlichkeit deines Systems beweisen" — und nun flog sein eigner Hut mit ab; und wir saßen alle Drey mit bloßen Köpfen,

in der vollkommensten Anarchie, die man sich nur auf Einem Sitze gedenken kann. —

Glücklicherweise waren wir schon auf dem Trocknen, dicht bey Schwetzingen; und fanden nach einiger Mühe unsre Hüte wieder, die aufzuheben wir vom Wagen stiegen. Und so endigten sich unsre Revolutionsdebatten.

Statt ihrer entstand jetzt die Frage: ob wir Schwetzingen besehen sollten, oder nicht?

---

4. Mittwoch.

Schwetzingen.

In Pyrmont wurde uns so viel von Cassels Wunderwerken erzählt; — was fanden wir dort? — Nachher lobte man uns mit so vieler Begeisterung Manheims überschwengliche Schönheit; — was sahen wir da? — endlich in Manheim selbst, hatte man behauptet, dieser churfürstliche Garten solle seines Gleichen nicht haben; und das Aeußerste, das Compliment aller Pracht und Bezauberung seyn — —). "Ich, meines Theils, bedanke mich,

ich habe Dergleichen schon genug gesehn." — "Ich auch!" — "Wohlan denn!" — "Nur vorbey Schwager!" . . . . . Klitsch! klatsch! vorbey!

5. Donnerstag.

Heidelberg.

Auf der andern Seite von Schwetzingen begann eine weniger ordentliche Allee; verschiedne Aecker und Wiesen waren trocken; die Berge erhuben sich bereits, so wie wir ihnen näher kamen. Bald befanden wir uns mitten im Schooße der Fruchtbarkeit, auf der schönen Fläche, durch die der Necker sich hier schlingt; wo Türenne auf Befehl des grausamen Sardanapals Frankreichs, im Jahr 1674 sengte und brennte; und der Churfürst von seinem hohen Schlosse aus; in Heidelberg, verzweifelungsvoll, die Dörfer in Rauch und Flammen aufgehen sah.

*) Auf der Zurückreise besah ich ihn; er ist wirklich äußerst prächtig; und die Kunst hat in seiner Anlage Alles hervorgebracht, was von Abwechselung auf einer Fläche erreicht werden kann.

Digitized by Google

Wir fuhren jetzt in das majestätische, feyerliche Heidelberg, Minden im Großen, herein. Die Stadt liegt schräg, längst dem Flusse, zwischen zwey hohen Felsen, von des prächtigen alten Schlosses furchtbaren Ruinen überthürmt. Die es einzwängenden Berge sind bis auf die Mitte ihrer steilen Rücken angebaut; Weinreben umkränzen ihre Füße, Wälder ihre Schläfe. — Der Fluß entschlüpft dieser Kluft in die lieblichsten Ebnen. Linker Hand läuft die prächtige Allee, die eigentlich so genannte Bergstraße, nach Darmstadt zu; rechts gleiten Anhöhen nach Wißloch hin. Im Hintergrunde verliert sich ein gekrümmter buchtender Felsenweg, in der Spalte der drohenden Berge. Die ganze Lage ist äußerst romantisch. Man schweigt oder dichtet, in ihrer Beschauung.

Wir waren kaum angekommen, als wir auch schon den Berg, zu dem über die Stadt herhängenden Schlosse zu kommen, erstiegen; dessen schrecklich schöne Ruinen uns zu melancholischen Schwärmereyen einluden. Es läßt sich zur Noth mahlen, aber durchaus nicht beschreiben. Jede Betrachtung geht unmittelbar in Grausen, und bange, wehmüthige

Gefühle über. Der Erzähler fährt fort zu schauen, indem er zu berichten gedenkt, und die Feder läuft in der Hand des Beschreibers, ohne daß er weis, was er schreibt. Die schwindelhohen, festen, nackenden, mit Gras bewachsnen Mauern, — diese vom Blitze ausgeschlagenen Fenster, — diese Einsturz drohenden Wölbungen; — hier, eine Reihe von einsamen Granitpfeilern, — dort, ein runder, halb abgebrochener, im Falle umgestürzter Thurm, mit fürchterlicher Kraft in den trocknen Schloßgraben herabgeschmettert, und — (der alten Maurerkunst Triumph!) — obgleich durch Pulver gesprengt, vom Blitze zerschlagen, und ein halbes Jahehundert lang bespült, — dennoch so festzusammenhängend in dem überbliebnen Stücke, als wenn er erst kürzlich gemauert worden wäre; — hier und dort, zwischen den ausgeschlagnen Fächern, in den nackten Blenden des donnergetroffnen Rittersaals, einzelne, übeigebliebne, verlaßne, gleichsam traurende, und vor neuem Ungewitter zitternde Bildsäulen alter Kaiser, Könige, Churfürsten, und Pfalzgrafen! Wo man geht, die fürchterlichste Oede; und eine Grabesstille, die nur durch das Uhu der Eulen, das

Schwirren der Fledermäuse, und den Widerhalle, von des schaudernden Wanderers Ausrufe unterbrochen wird! Das ganze Grausen der Verwüstung zu heben, lächelt, ringsum, die lieblichste Gegend in den herrlichsten, weitesten, glänzendsten Aussichten, über die unten am Fuße weggleitende Stadt, den sich krümmenden Strom, und die fruchtbare, von Dörfern wimmelnde Ebne. So kann der Erzähler die Scene zerstückeln; aber das Ganze, (Heele) das furchtbarschöne Ganze, (Gandske) *) das sie bildet, und mit ihm alle Wirkung, geht in einer solchen Zerstückelung verlohren. Hier wohnten weiland mächtige Fürsten! hier tanzte Tapferkeit mit Zucht, in den Sälen der Pracht und Freude! — hier wütete der Krieg und seine Donner! — und nun! . . die Kunst liegt ermordet im Schooße der weinenden Natur! — Welche Worte vermögen, ihr Bild zu silhuettiren?

Wir wankten alle Drey zwischen diesen Ruinen, wie Schatten am Ufer des Acherons umher; schweigend, jeder in sich selbst gekehrt, ohne Lust sich mitzutheilen. Da unsre Müdigkeit uns erinnerte, weg-

*) Wir Deutsche haben nur Ein Wort für: *Ganzes.*

zugehen, wählte ich allein einen ganz andern Weg, als die andern, um den Riesenberg (Jettebierget) herum, wo ich, beym Herabsteigen, ein Kloser zu sehen bekam, und — was mehr werth war, und auf einen Augenblick mir wieder eine lebendige Stimmung zuwege brachte, — ohnstreitig das schönste Mädchen von ganz Heidelberg. Plötzlich entstand der Wunsch in meiner Phantasie, hier einige Tage zu bleiben. Auf dem Wege durch die überaus lange Hauptstraße, die, an Schönheit, beyweitem alle Manheimischen übertrift, gaben verschiedene andere, zwar weniger schöne, aber doch ungewöhnlich artige Frauenzimmer, so viel Oel in diese Flamme; daß ich auf dem Posthofe, wo ich mit den Andern wieder zusammentraf, fest und steif beschloß, zu bleiben. Hiezu kam, daß ich sehr krank war; und sehr wenig Hofnung hatte, den Gipfel des Jura, geschweige denn die Spitze des Adula, zu erreichen. Adams überredte mich indeß, von dieser Grille abzustehen. Er selbst war in keinen bessern Umständen als ich. "Wir wollen uns auf den Bock setzen," sagte er, "um uns in der Bewegung zu erhalten. Das ewige Rütteln wird unsre Lebensuhren hin-

dern, ganz stehen zu bleiben; und wer weis, was sie jenseits Bruchsal wieder ausziehen kann?" Sparzet und der Fuhrmann halfen uns herauf, und schnürten uns fest. So fuhren wir aus der Stadt; und versuchten, wie weit dieses ziemlich verzweifelte Heilmittel anschlagen wollte. Sicher! es ist nicht zu verwerfen. Ich bin überzeugt, wir hätten beyde schon längst unsre irdische Reise vollendet, wofern wir uns nicht hartnäckig als Gesunde behandelt; wofern wir uns ausgeruht und erquickt, anstatt uns anzustrengen und zu strappaziren *). Bewegung, Naturgenuß, und Mäßigkeit in Essen und Trinken, war unsre einzige Arzeney; und bisher wenigstens hatten wir sie bewährt gefunden.

* * *

So auf den Tod müde wir auch waren, und so sehr auch die ewigen Stöße des Wagens uns schmerz-

*) "Was fehlt Ihm?" (erzählte mir *C. P. E. Bach* einmal, dals ihn der grolse *Friederich* gefragt, als er, schaudernd von einem Flulsfieber, zu ihm, zum Accompagniren aufs Schlofs in Sanssouci kam;) -- *Bach* bricht in allerley Beschwerden aus. -- "Hm! ey!" -- sagt Friedrich; "Er mufs es machen wie ich; mufs Seinen Leib *en canaille* tractiren!" -- War das Wort nicht fein, so war es doch sehr energisch! Nur behandle man *Unterthanen* nicht so!

ten; freuten wir uns doch innigst über die herrliche Landschaft, auf dem Wege nach Wisloch; wo man in einer beständigen Allee von Obstbäumen, auf dem Wagen sitzen, und Aepfel, Birnen, und welsche Nüsse pflücken kann, indeß das Auge, in der Aussicht über Wälder, Wiesen, Städte und Dörfer, nach den entferntesten Bergen des Hintergrundes, befriedigt wird. Unser Fuhrmann war ein überaus lustiger, rechtgläubiger Starrkopf von Pfälzer. Er nannte sich: Conrad Gesmon mit dem eisernen Steigbügel, und hatte die nämliche mathematische Ueberzeugung, als weiland Hudibras, daß, wenn nur erst die Eine Seite des Pferdes im Gange ist, die andre von selbst mitfolgen müsse; Ursach dessen er auch nie mehr als Einen Spoen brauchte. Ein Steigbügel gleichfalls schien ihm zureichend; "denn" sagte er, "ein rechtlicher Fuhrmann muß auch ohne Steigbügel festsitzen können; und Einer ist zum Aufsteigen genug." Er erinnerte mich dadurch an Tacitus deutsche Reuter, die noch vor mehr als anderthalb tausend Jahren, ohngefähr eben so schlossen. Da wir jenseits Wisloch, vor einer einsamen Kirche, auf einem Inselchen in einer kleinen See

vorbeykamen, nahm er seinen Hut ab, und kreuzigte sich. Ich fragte ihn: warum er auf Einmal so andächtig würde? denn ich konnte nicht vermuthen, daß die äußerst romantische Lage dieser Kirche, auf seine starken Muskeln gerade die nämliche ästhetische Wirkung, als auf meine schwachen Nerven thun sollte; besonders, da er sie schon oft vorbey gekommen war. "Helf Gott!" sagte er, "der lebendige Satan wohnt in dieser Kirche. Sie heißt St. Leon und das Wasser wird Engelbach genannt; aber man müßte es billig St. Lucifer, und den Teufelsteich nennen." — "Es ist mir lieb," sagte ich, "doch einmal zu erfahren, wo der Satan eigentlich hier auf Erden wohnt; wäre es nicht möglich, hin zu gehn, und zu sehen, wies bey ihm aussieht?" — "Nehmen Sie sich mit der Sprache in Acht, der Kerl läßt nicht mit sich spaßen; 's is schlimm genug, daß wir 'n so nahe vorbey müssen!" sagte der Fuhrmann; "ich wollts für tausend Thaler nicht, konnte 'r man 'r noch hin, was ich nicht gloobe." Ich überzeugte ihn indeß: Herr Urian wäre schwerlich daheim, da er beständig im Gange seyn muß; indeß konnte ich ihn mit allen Ueberredungsgründen

nicht bewegen, still zu halten, oder uns gar den Weg hin zu zeigen. Ich verwunderte mich gegen ihn, daß der Satan sich gerade in eine Kirche einquartirt, und nicht lieber sein Zelt in einem Schlosse aufgeschlagen haben sollte? "Das thut er," sagte der Fuhrmann, "der Todtenköpfe halber, denn er lebt von nischt anders." Ich fragte: "ob er ihn nie gesehen?" Er antwortete: "ne!" denn: "er hätte nie versäumt, sein Kreuz zu schlagen, sobald er die Kirche ins Auge bekommen. Verschiedne seiner Cameraden aber, hätten 'en auf dem Wasser gehen sehen, und 'en mit den Glocken lauten hören." Aus seiner Erzählung: wie Se. glühende Majestät zum Besitze von St. Leon gekommen, konnte ich nicht recht klug werden. Es schien, daß es ihm von einem alten Churfürsten lebenslang zum Danke für die Austrocknung eines Morastes überlassen worden sey; da das Wasser, ehe der Teufel zum Besitz davon gekommen, über die ganze umliegende Gegend gestanden. Da habe er sich aber einen unterirdischen Canal zur Hölle hin, seiner eigentlichen Residenz, ausgegraben; worauf das Wasser gesunken und nichts weiter als den noch bestehenden Dümpfel

übergelassen habe, der nie trocken würde, gleichwie auch eine Stelle darinn wäre, die niemals zufröre. — Die Mönche in Heidelberg mögen am besten wissen, in wie weit diese Erklärung gegründet ist.

6. Freytag.

Bruchsal.

Selten habe ich mehr gestutzt; selten bin ich so angenehm überrascht worden, als beym Thore, und der Einfahrt in Bruchsal. Ich hatte mir vorgestellt, ich würde in dieser Speyerschen Bischofsresidenz einen der gewöhnlichen alten verfallnen Kirchenflecken zu sehen bekommen; und kann meine Verwunderung nicht beschreiben, als ich durch das ungewöhnlich geschmackvolle Thor auf einen der schönsten Plätze gelangte, die man sich vorstellen kann; und in der geradeaus bis zum innern Stadtthore laufenden, breiten, zierlichen Straße, ein so schönes Perspectiv, auf beyden Seiten so viele artige Gebäude, und überhaupt so viel Nettigkeit, Reinheit und Geschmack fand, daß ich hier wirklich zum ersten Mal meine Idee von einer schönen Stadt realisirt sah. Der

bischöfliche Pallast, dessen Vorhof gegen den Platz herauskehrt, ist prächtig, ohne Ueberladung. Die ihm entsprechenden und vermuthlich dazu gehörigen Gebäude, sind massiv und schön; selbst die kleinsten Bürgerhäuser auf beyden Seiten der Straße, fest, elegant, und dem Anschein nach, bequem; im Ganzen ist Symmetrie und Abwechslung; Ordnung, ohne ermüdende Einförmigkeit; und ein gewisser reizender Anstrich, der das Auge in angenehmer Ruhe, bey dem Anschauen, erquickt.

Die Frauenzimmer, die ich sah, contrastirten nicht, wie in Cassel, mit dem Aeußern der Stadt. Ihre Kleidung gefiel mir sehr; insonderheit die niedlichen Pantoffeln, in denen sie einherhüpften. Das schöne Geschlecht müßte nie eine andre Fußrüstung, oder Fußschmuck, haben. Die Weiber verbergen in Schuhen Eine ihrer sehenswürdigsten und sehenserlaubtesten Schönheiten. Eine schöne Ferse ist eine der schönsten Formen der Natur; eine flüchtende Daphne in Schuhen, möchte ich nicht sehen, geschweige mich müde darnach laufen. *). —

*) Schlau genug! denn in Pantoffeln . . kann man sie auch leichter einhohlen.

Andere Patienten essen, trinken, ihre Arzeneyen — ich sehe die meinigen blos. Die Heilung kömmt bey Jenen durch den Geschmack und das Gefühl; bey mir vornehmlich durch das Gesicht. Ich sehe mich gesund, — oder versuche zum wenigsten es zu thun. In Manheim brauchte ich zugleich zuweilen eine Ohrencur. Warum kann ich sie nicht öfter gebrauchen? Denn, nächst der Harmonie fürs Auge, ist die Harmonie für das Ohr, meines Ermessens, die wirksamste aller Arzeneyen. Ich hoffe: die ganze Heilkunde wird einmal auf die Theorie von Harmonien gebaut werden; so daß man uns am Ende, von allen Krankheiten, durch Musik im weitesten Verstande, herstellen lernt. Mathematik, Philosophie, Poesie heilen alle Seelenfieber und Auszehrungen. — Sollte die vollkommenste Diät des Auges, Ohres, Geschmacks, und Gefühls, nicht alle Krankheiten des Leibes heilen können? Ich glaube es fest und steif; ja! denn was sind wir, physisch betrachtet, anders, als Memnonsstatuen und Aeoleharfen? Setze die Luft, oder was uns sonst umgiebt, in eine gewisse harmonische Schwingung; las die hervorbrechende Sonne unsre Maschine in allen Erfassungs-

puncten berühren; und wir ſingen und tönen, wie das Leben ſelbſt!

Die Durchwanderung der Vorſtadt von Bruchſal überzeugte mich davon. Jeder Blick zur Rechten und Linken, die Erſcheinung jedes uns vorbeyſchlüpfenden Mädchens, waren mir eben ſo viele weit feiner diſtillirte, und deswegen auch um ſo viel kräftigere Hofmanniſche Tropfen.

Wir hielten uns eine kurze Weile im Poſthauſe auf; und ſpatzierten aus dem andern Ende der Stadt wieder heraus. Welche Veränderung! "Ach!" rief ich in unſers gelehrten Profeſſor Sahls Ueberſetzung, damit ich Horaz ſelbſt nicht auf dieſer ſchmutzigen Straße entweihte:

"Det, ſom oven til en deilig Quinde bliver,
Til Fæle ſorte Fiſk ſig ud til Enden giver!" a)

Denn gleichwie ich nie eine ſchönere Vorſtadt geſehen, ſo iſt mir auch niemals eine häßlichere Hinterſtadt, als dieſe vorgekommen. Die elendeſten beſchwärzten, baufälligen Hütten, die man ſich vorſtellen kann, folgten auf jene ſchöne Ordnung und

a) — — Mulier formoſa ſuperne
Deſinit in atrum piſcem! —

Nettigkeit, und, ſtatt reinlicher Straßen, fand man hier krumme und kothigte Gäßchen. Beynahe hätte ich auf dieſem Spatziergange Alles wiederum verlohren, was ich auf dem vorhergehenden gewonnen. Zum Glücke dauerte es nicht lange, ſo hörten dieſe traurigen Gegenſtände auf; und der reizende Weg, mit den romantiſchen Bergen auf der linken, und dem fruchtbaren Rheinlande auf der rechten Seite, löſchte die Erinnerung wieder aus.

* * *

Ein Capuzinerkloſter auf dem Gipfel des St. Michelberges, zwiſchen den zwey dicken Wäldern, Hart und Oelbrunn, unterhielt uns lange. Indeß ſchien dieſer Tag zu tragiſchen Zufällen beſtimmt. An dem ſchönſten Orte in der ganzen Gegend, ſtießen wir auf einen gemauerten Galgen, mit alle ſeinem abſcheulichen Zubehör; und dieß ſtörte gänzlich wieder das neue Verſtändniß, das wir zwiſchen unſere Lebensgeiſter gebracht hatten. Weiterhin, indem wir, beym Untergange der Sonne, durch die kleine Stadt Weingarten, auf der Gränze der Markgrafſchaft Baaden, ſpatzierten, merkte ich, daß ich in Bruchſal meine Uhr vergeſſen. Es war der erſte

Verluſt, und er war wichtig genug, gänzlich meine Laune niederzuſchlagen. Schwermüthig machte ich allein, ein Stück Weges hinter dem Wagen zurück, jeden Augenblick in Begriff völlig umzukehren, meine Uhr wieder zu finden. Der Mond ging auf; und wie der ſchwärmeriſche Liebhaber in jeder einigermaßen ortigen Erſcheinung das Bild ſeiner Geliebten ſieht, ſah ich in Cynthia's voller Scheibe nichts, als meine ſilberne Uhr ohne Kette. Ich konnte ſie mir durchaus nicht aus den Kopfe ſchlagen. Selbſt das Froſchgequäck erinnerte mich an ihr pickerndes Odemhohlen. Die ganze Gegend war auſſerdem ſo elegiſch, daß ich, beſonders auf einer Brücke, die eine brauſende Waſſermühle zur einen und einen kleinen rieſelnden Waſſerfall zur andern Seite hatte, gerade über dem ruinenbekränzten Thurmberge, an der Ecke eines dunklen Waldes, in die tiefſte Melancholie verfiel; bis ich endlich mit geſenktem Haupte, gleich Sancho, da man ihm ſeinen Ruzio geſtohlen, oder wie Carl der Zwölfte nach der Schlacht bey Pultawa, in Durlach ankam.

7. Sonnabend.

Durlach.

Es frägt sich, ob Schwedens unglücklicher Alexander, oder der weise Waffenträger von Mancha's Hercules, im nächsten Wirthshause, nach ihrem Verluste betäubter gewesen sind, als ich es in diesem war. Ich glaube, ersterer war zu toll, und letzterer zu klug, sich so gänzlich der Verzweiflung zu überlassen. Ich warf mich auf einen Sorgenstuhl, und untersuchte: wie ichs machen sollte, weiter in der Welt, ohne Uhr, fortzukommen? Ich betrachtete ihren Verlust als ein Vorbild des Verlustes meines Lebens. Ihr Pretium argenti, Pretium opportunitatis, und Pretium affectionis, vereinigten sich, in meiner Einbildung, zu einem so unschätzbaren Werthe, daß alle Trostgründe von Adams und Sparzet, bey mir nichts verschlagen wollten.

Unser Wirth hatte eine so grundgute, redliche, und vertraueneinflößende Physionomie, daß ich nachher mich an ihn wandte, und ihm meine Verlegenheit offenbarte. Er fand eben so wenig Wahrschein-

lichkeit als ich selbst, daß ich die Uhr wieder erhalten würde; da die Stelle, wo sie verlohren worden, nicht viel besser als eine befahrne Heeresstraße wäre. "Indeß! die Leute in Bruchsal sind gut und ehrlich;" sagte er, "und der Postmeister ein braver Mann." — Er schickte noch denselben Abend eine Stafette nach Bruchsal.

Bey dieser Gelegenheit ward ich inne, daß die altdeutsche Ehrlichkeit in dieser Gegend noch zu Hause gehört. Der Fuhrmann und die Stafette fanden beyde: die Uhr könne unmöglich gestohlen seyn, und wollten mir für ihre Zurücklieferung so gut wie einstehen, wenn sie nicht "unter die Erde" gefallen wäre; ein Fall, den ich die Wahrheit zu sagen, höchst Ursache hatte zu befürchten.

Der überaus gutmüthige Wirth verdoppelte seine Sorgfalt, als er sah, wir wären krank; und machte uns unser kleines wohlzugerichtetes Abendessen so angenehm, durch seine Gegenwart, daß wir allmählig die Last und Hitze des Tages überwanden, und, eine Stunde vor Mitternacht, mit ziemlich gutem Muthe, uns in die Arme des Schlafs warfen.

Digitized by Google

* * *

Dicht vor Durlach erhebt sich ein Hügel mit einem Ruinthurme auf der Spitze, (der Thurmberg.) Adams und ich, hatten schon, bey unserer Ankunft gestern Abends, beschlossen, hinaufzusteigen, wofern unsre Kräfte es erlaubten, eine unsrer vornehmsten Leibarzeneyen einzunehmen: den Aufgang der Sonne. Kurz nach drey Uhr waren wir also schon auf den Beinen; und um vier auf der Spitze. Hier tranken wir jeden Zauber des Morgens ein. Die Luft war indeß, ob wir gleich den dritten August schrieben, sehr kalt. Dennoch blieben wir zwey volle Stunden auf dieser Höhe, unser Auge an den Aussichten über das ganze wohlangebaute Land diesseits des Rheines bis nach Straßburg hin, zu weiden. Straßburgs hoher Thurm, ob er gleich sieben Meilen von uns noch war, entdeckte ich als einen schwarzen Stift, an des Horizontes bläulichem Bergrahmen.

Ich hatte meiner Uhr bereits vergessen, als, beym Heruntersteigen vom Berg, ein Bauerkerl schnaufend und halb athemlos uns entgegen kam. Es war unsre Stafette; und siehe! die Uhr funkelte

wie eine zweyte Sonne, in seiner triumphirenden Hand. In meiner Entzückung — nicht so sehr über die Uhr, (denn ich hatte sie schon über der Sonne vergessen,) als über die Ehrlichkeit, die ihre Wiederbringung bey Dem voraus setzte, durch dessen Hände sie gegangen war, und über die augenscheinliche Zufriedenheit, womit dieser gute Kerl sie mir brachte, — hätte ich beynahe gesagt: "Behalte sie zum Finderlohn." Aber ein Ducaten machte ihn schon so froh, daß ich zweifle, die Uhr würde ihm noch mehr Freude gemacht haben.

8. Sonntag.

Carlsruhe.

Wir hielten uns nicht lange in dieser nagelneuen Schloßstadt, der Residenz des Markgrafen von Baaden auf. Sie ist noch viel lineal- und winkelrechter als Manheim angelegt. Sie ist nicht blos gereimt, wie ein gewöhnlicher Knittelvers, sondern figurantisch gereimt; in dem schönen Geschmacke, in dem man Lieder in Form von Kreuzen, Elegieen in

Gestalt von Fledermäusen, und Epigramme in Figur eines Beils, oder zweyschneidigen Schwerts hat*). Sie hört in jeder Rücksicht zu des falschen Geschmacks und der verkehrten Kunst kindischsten Spielwerken. Sie ist in der Figur eines Fächers angelegt, an dessen Spitze das Schloß liegt; von der Façade desselben übersieht man geradeaus, ihre neun vollkommen geraden und von einander gänzlich ununterschiedbaren Hauptstraßen. Zwey und dreyßig schnurgerade Alleen gehen, vom Schloßplatze und dem Garten, in unabsehbarer Weite, durch den großen, zu dem Ende ausgehauenen Hartwald, von denen neune die Gassen fortsetzen.

Es ist unbegreiflich: wie man im Anfange unsers Jahrhunderts darauf hat verfallen können, in dieser wasserlosen Gegend, in einem dicken Walde, eine Stadt zu bauen, und sie so zu bauen. Wahrlich! Das kam mir mehr, als abderitisch vor. Auch soll

*) Wer sich über solche kindische Spielwerke des altdeutschen (und auch dänischen) poetischen Witzes, näher unterrichten will, die Tausende jetzt nicht einmal mehr gesehen haben, wird in des alten *Schöttels* Buche über deutsche Sprache &c. noch eine reiche Erndte davon antreffen.

Digitized by Google

die Stadt bereits merklich in Abnahme seyn, und ein groſser Theil von den gleichsam zur Musterung aufgestellten Häusern leer stehen.

Ich ging hin, den öffentlichen Dieb, den Nachdrucker Schmieder und seinen groſsen Buchladen zu sehen; und erschacherte mir ein Exemplar von Idris *). Er sah aus, wie der personificirte Nachdruck — und ich machte mich eiligst wieder weg; mich ärgernd, daſs ich ihn gesehen.

Der Markgraf, Carl Friedrich von Baaden, war dazumal der einzige aller regierenden Fürsten, den ich hätte wünschen mögen, zu sehen und zu sprechen; aber ich muſste die Befriedigung dieser Lust, und die persönliche Bekanntschaft seines würdigen Geheimenrath Schlosſers bis auf meine Zurückkunft versparen, da meine mehr als gewöhnliche Ermattung, damals keinen Besuch bey Andern, als bey Aerzten mir verstattete.

* * *

Wir fuhren von hier durch Ettlingen, einen groſsen Flecken mit hohen verfallnen Mauren, über

*) Es ist höchst naiv: *Schmiedern* einen *Dieb* zu nennen, und gleich dabey zu erzählen: daſs man Eine seiner *gestohlnen Sachen* gekauft.

die ziemlich weite sandige Fläche, zwischen der Alb und Murb, (zwey kleinen Flüssen, die von den Bergen in Schwaben in den Rhein stürzen,) bey überschwenglicher Hitze, nach Rastadt; dessen ansehnliches Schloß, vom Wege aus, sehr glänzend in die Augen fällt. Wir fanden hier und da, auf den Aeckern, verschiedene Gruppen von runden flinken Bauermädchen; einige hatten Birnen in Körben, die wir ihnen abkaufen wollten; aber sie wollten sie uns nicht verkaufen: "weil sie nicht gut wären" sagten sie. Da wir sie "gut" fanden, so gaben sie uns so viele wir haben mochten, wollten aber auch nicht den kleinsten Weispfenning dafür nehmen. In Rastadt selbst, wo wir zu Mittag aßen, bekamen wir so viele und wohlschmeckende Gerichte, mit so viel Desert von aller Art Früchten, daß ich vor der ungeheuern Bezahlung zitterte; aber, als wir unsre Rechnung verlangten, beliefen sich die Kosten des ganzen Gastmahls auf etwas weniger als sechs Groschen für Jeden. Ueber Tische redte man von nichts als von den Unruhen in Frankreich. Ein gewisser Landrath bemerkte: man könnte nicht mit Sicherheit weiter fortkommen, und rieth uns, den Elsas

zu meiden, wo ein Reisender vor drey Tagen ausgeplündert und gemißhandelt worden wäre. Das ganze diesseitige Rheinufer sey von Baadenschen Soldaten bewacht; und der Pöbel wüte noch, sagte man, in Straßburg. Mitalledem konnten wir der Versuchung nicht widerstehen. "Was können wir verlieren? Was kann man uns rauben? Meine Uhr? ich habe mich nun einmal an ihren Verlust gewöhnt — und was wir übrigens vom sonderlichen Werthe besitzen, ist unverlierbar."

9. Montag.

Todesvorschmack.

Wir fuhren also gleich Nachmittags aus Rastadt längst den Bergen zur linken Seite, über Bühl, Ottersweier und Saspach, wo Turenne fiel, nach Appelweier. Auf unsrer ganzen Reise hatten wir keinen heiterern Tag gehabt; er endigte sich mit dem schönsten Abende. Diese Strecke der Baadenschen Lande gehört ohne Zweifel zu den fruchtbarsten, angebautesten, bevölkertsten und glücklichsten

Theilen Deutschlands. Ueberall sahen wir die unverkennbarsten Spuren von Freyheit, Aufklärung, Wohlstand und Zufriedenheit. Nirgends haben wir so viele, so muntere und lebendige, gesellige und gastfreye Landleute getroffen, als in den großen wohlgebauten Dörfern, auf diesem ganzen Strich Landes. Frohe, singende, und tanzende Bauerkerle und Mädchen, spielende, wohlgebildete Kinder, umringten uns überall, in einer beständigen Kirmeß. Obstschwere Bäume, goldne Aecker, stattliche Wälder, und unbeschreiblich frische Wiesen, wechselten mit einander ab; das Land und die Bewohner schienen zu wetteifern, uns zu ermuntern und aufzuheitern; — und es gelang ihnen. Ich segnete aus vollem Herzen Carl Friedrich, und, durch eine der natürlichsten Gedankenverbindungen, Ludwig Reventlouen. Gott! welche Glückseligkeit läßt sich verbreiten! Welche Paradiese können Fürsten und Güterbesitzer, wenn sie wollen, hervorzaubern! Vor einem Menschenalter noch war dieses Alles öde; — in einem einzigen Menschenalter wurde die Wüste zu einem Garten umgeschaffen. Und wodurch? Durch Freyheit, Eigenthum und Unter-

richtsanstalten! In dieser Dreyeinigkeit liegt das ganze Geheimniß der wahren Staatskunst; der obersten, wichtigsten, edelsten aller Künste. Aus dieser dreyfachen Quelle fließen unausbleiblich und unaufhaltsam, Volksveredlung, Volkswohlstand und Volksglückseligkeit. Aber dreyeinig, unzertrennlich dreyeinig, müssen sie seyn. Freyheit ohne Eigenthum ist nichts, Freyheit und Eigenthum ohne Aufklärung, ist nichts Gutes; vereinigt hingegen, sind sie Alles!

Um neun Uhr kamen wir im Mondscheine nach dem Dorfe Appelsweier. Es war der schönste, heiterste; fast möchte ich sagen, glücklichste Abend meines Lebens. Die mannigfaltigen arcadischen Gegenstände auf dem zurückgelegten Wege; die sanften Gefühle und frohen Betrachtungen, welche sie natürlich bey der Theilnahme der Freude so mancher Brüder erweckten; der herrliche Untergang der Sonne; das unaufhörliche Lächeln der ganzen Natur; hatte allmählig mein Blut in einen so ruhigen Umlauf, meine Nerven in ein so leise kitzelndes Beben gebracht, daß Alles im Vergangnen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, sich mir in die

ſchönſten Harmonien des ſeligſten Daſeyns auf-gulöſen ſchien.

"Hvad ligner din Nectars livſalige Drik,
Natur! af dit himmelbekrandſede Bæger!
Hvor kildrer, hvor ſtyrker, hvor lindrer, hvor quæger
Den Væsnet ſom Sands til din Nydelſe fik!
I Frugtbarheds Skiöd,
Hvor Friheds og Eiendoms Lovſange löd,
Omrislet af Bækken, omraslet af Lunden,
Omſkimret af Maanen i drömmende Blunden,
Din ruuſende Vellyſt du over mig giöd!
Jeg drömte mig oplöſt i Aether; min Aand
Aflöſtes de tunge, de trykkende Baand;
Jeg dufted med Blomſtret, jeg ſvæved ſom Maanen,
Jeg flagred' i Vinden; og — ſalige Daanen! —
Mit Liv i en ſagte henriſlende Död,
Son badet i Himmelens Olie ſlöd" *).

*) "Was gleicht deines Nectars beſeligendem Tranke,
Natur! aus deinem himmelbekränzten Becher?
Wie reizt, wie ſtärkt, wie lindert, wie erquickt,
Er das Weſen, das Sinn für deinen Genuſs empfing!
In der Fruchtbarkeit Schoos,
Wo der Freyheit und des Eigenthums Lobgeſänge ſchallen,

Welch eine wunderbare, behagliche, hinschmelzende Mattheit! Kann ein seliger Tod viel anders

---

Umrieselt vom Bache, umsäuselt vom Hain,
Umschimmert vom Monde im träumenden Schlummer,
Gossest du deine berauschende Wollust über mich aus!
Ich träumte mich in Aether aufgelöst; meinem Geist
Wurden die schweren drückenden Bande abgelöst;
Ich duftete mit der Blume, ich schwebte wie der Mond;
Ich flatterte im Winde; und — seliges Dahinsinken! —
Mein Leben floss in stillrieselndem Tode
Wie im Himmelsöle gebadet dahin.

"Der Leser," sagt die Wielandische Anmerkung zu dieser Stelle in seinem Mercur (1794. 5 Stück) "würde auch wohl unerinnert merken, dass diese und mehrere vorkommende Stellen im Dänischen Original Verse sind. Der Uebersetzer hat mit einer rühmlichen Bescheidenheit, sich weniger an der hohen Schönheit, welche *Baggesens* Verse characterisiren, zu versündigen geglaubt, wenn er sie Zeile vor Zeile in ungebundner Rede übersetzte, als wenn er sie, zumal in einer Sprache, die nicht seine Muttersprache ist, zu versificiren und zu reimen hätte wagen wollen."

Ich hoffe also, *Wielands* Beyfall für mich zu haben, wenn *ich* das nämliche bey diesen poetischen Stellen meines Originales that. — Keine Sprache könnte hier, zum Exempel, den beynahe himmlischen Wohllaut der beyden Verse;

Mit Liv i en sagte henrislende Död
Som badet i Himmelens Olie flöd

nachbilden, geschweige denn übertreffen; obgleich in ihnen selbst die deutsche, ein gewisses *Oleoso*, eine *Oelsalbung*, annimmt.

Digitized by Google

seyn? Ein seliger Tod? — Ich kann mir keinen andern denken. Unmöglich kann der Verlust des Staubes schmerzhaft seyn, — oder der Mensch ist nichts als Staub. Ich glaube, daß Jedermann selig stirbt; ich weis es nicht; aber ich glaube es. Ich kann mirs nicht anders vorstellen, als daß der Lasterhafteste im Leben diesseits, genug gelitten hat; und wenn er dort anfängt, wie er es hier gelassen, im Leben jenseits, genug leiden wird, ohne daß es nöthig wäre, daß ihm der Uebergang unerträglich werde. Alles, was naturnothwendig, was Allen gemeinschaftlich ist; die ersten Grundlagen in der Schöpfung, — sind ohne Zweifel insgesammt sehr gut. Den unvermeidlichen Tod für ein Uebel halten, ist in meinen Augen gotteslästerlich.

Nichts kann ich in dieser Welt weniger begreifen, als die Angst vor dem Sterben, die so allgemein seyn soll. Möge man es dahingestellt seyn lassen, ob uns jenseits etwas Besseres oder etwas Schlechteres erwarte; sicherlich erwartet uns dort etwas Anders. Wie geht es zu, daß die den Menschen natürliche Neugier sich in diesem Punkte nicht weiter äußert? Ich glaube, wenn ich der Hölle auch

noch so gewiß wär, würde mich doch zuletzt nach dieser Veränderung, nach diesem neuen Zustande, verlangen; wäre es auch nur, damit ich erführe, was Hölle eigentlich sey? Ewig hier auf der Erde zu bleiben — unaufhörlich das Leben fortzusetzen, was wir hier kennen; selbst das glücklichste, würde für mich die schaudervollste Verdammniß seyn *).

"Unsäglich gern" — sagte ich — "will ich in deinem Strome hingleiten, willkommener Tod! über allen Ausdruck gern den gröberen Staub mit einem feinern vertauschen! Zwar kenne ich deinen Ausfluß nicht; weis nicht, ob deine Mündung in das Caspische, in das Mittelmeer, oder in den Ocean jenseits fällt, — aber wo hinein sie auch falle, fällt doch mein Wesen nie aus der ewiggütigen, milden, schützenden Vaterhand, in der jedes Meer ein Tropfen ist.

"Doch" — fuhr ich fort, — als die Schweiz mir in die Gedanken schoß — "ist es möglich, freundlicher Engel! so lösche deine umgestürzte Fackel erst auf einem der Alpengipfel ganz aus!" Es gemahnte mich, als ob der Flußgott Ja! lächelte; — und

*) Diese Höllenphilosophie habe wer will! *Ich* nicht!

ich erhob mich von meinem einsamen Sitze am Ufer des mondbeschienenen Gewässers, wo ich mich in die Arme der ländlichen Natur geworfen hatte, und ging zu meinen Reisegefährten in dem dicht dabey liegenden Hause. Wir wechselten die Pferde. Einige Erndter hatten sich hier zum Tanzen versammelt. Sie luden uns ein, an ihrer Lustbarkeit Theil zu nehmen; wir aßen mit ihnen, und fuhren, von ihren besten Glückwünschen begleitet, weg.

* * *

Gleich aussen vor Appenweiler, eine Meile von Kehl, sahen wir, in dem stillen, klaren, herrlichen Mondschein, bereits die hohe Münsterspitze weit herschimmern. Um Mitternacht fuhren wir in die Stadt Kehl ein. Wir fanden vor dem Posthause eine Wache, aber in der Stadt keinen Platz. Der Fuhrmann wußte keine Gelegenheit, uns, sich selbst, und die Pferde, unterzubringen. Während diese Schwierigkeit uns aufhielt, unterredte ich mich mit dem wachthabenden Soldaten, über die Unruhen in Straßburg, und über Beaumarchais hier befindliche Buchdruckerey. Von acht und zwanzig Pressen, die an vierhundert Hände mit der dreyfachen Aus-

gabe von Voltaires Werken beschäftigten, ist gegenwärtig nur Eine im Gange. Die ganze glänzende Speculation ist gescheitert.

Wir mußten auf gut Glück den langen Weg nach dem goldnen Adler wieder zurück wandern; woselbst wir uns, nachdem wir Ein und zwanzig Stunden lang, gestiegen, gegangen waren, geschüttelt worden waren, gefeucht hatten, so ganz erstorben, als man es in dieser Welt nur seyn kann, alle Drey in Ein Bette begruben, da keines weiter zu haben war.

---

10. Dienstag.

Straßburg.

Vær helset, *Erwins höie Pyramide*,
Du Gothers Styrke s Svimmelmonument!
Fra hvis ugiennemtrængelige Side,
Den vreede Himmels Flammepiile glide,
Som Bommen, dig engang blev sendt!
Hvis Spiir, det höieste blandt Kunstens Graner,
Mens Jorden bæver rundt derom,
I Krampehvirvelen af Himmelens Orcaner,
Stolt trodser alle Tordners Dom!

Vær hilset, *Stad*, som slinger dig om Foden
Af denne Skyen splittende Coloss,
Du giemmer i din Old, om Spiren ei, dog Roden
Til Kundskabstræet, som velsigner os!
Vær hilset *Frankrig!* Du, som hist bag Rhinen vækkes,
Nedtryktes store Hob! Mit Bryst,
Mens alle Slaver og Tyranner Skrækkes,
Mens end din Friheds Morgenhimmel dækkes,
Har Mod til Deelen af din Lyst! —
Farvel, *Germania!* din Söster vinker,
Med nye, med underlig Magie —
See Straalen i det aabne Öie blinker!
O Smiil! o Haab! o Tryllerie! *)

*) Sey gegrüsst, *Erwins hohe Pyramide*,
Du Schwindelmonument der Stärke der Gothen!
Von dessen undurchdringbarer Seite
Des erzürnten Himmels Flammenpfeile gleiten,
Wie die Bombe, die dir einst gesandt ward!
Dessen Spitze, die höchste unter den Tannen der Kunst,
Indess die Erde rings darum herum bebt,
Im Krampfwirbel der Orcane des Himmels
Stolz dem Gerichte aller Donner trotzt!
Sey gegrüsst, Stadt, die sich um den Fuss
Dieses wolkenzertheilenden Colossus schlingt;
Du verwahrst in deinem Alterthum, wo nicht die Spitze,
Doch die Wurzel des Erkenntnisbaums, der uns beglückt!

So singend, tanzte ich über die Rheinbrücke nach Straßburg, am Morgen des vierten August. Mit dem ersten Schritt auf der französischen Gränze, befand ich mich in einer ganz neuen Welt. Der Thurm, die Buchdruckerkunst, und die Revolution, bemächtigten sich meiner ganzen Phantasie. Ich blickte nach Deutschland zurück, wie der Auferstandne auf sein verlaßnes Grab; wie der gen Himmel Fahrende auf den unter ihm schwindenden Erdball niederschaut. So wie mein Wesen gestern Abend in einem beständigen angenehmen Sinken war, so war es dagegen, in dieser Morgenstunde, in einem unaufhörlichen enthusiastischen Steigen. Die majestätische Spitze beherrschte alle Gegenstände; ich sah auf meinem ganzen Gange nichts als sie.

Sey gegrüßt, Frankreich! du, das dort jenseits des Rheins erweckt wird;
Unterdrückter große Hofnung! Meine Brust,
Da alle Sclaven und Tyrannen sich entsetzen,
Da noch deiner Freyheit Morgenhimmel umschleyert ist,
Hat Muth deine Luft zu theilen! --
Lebewohl, *Germanien!* deine Schwester winkt,
Mit neuer, mit wunderbarer Magie!
Siehe! der Strahl in dem offenen Auge zittert!
O Lächeln! o Hofnung! o Bezaubrung!

und je mehr ich sie sah, je näher ich kam, desto höher ward sie. Wie unendlich übertraf ihre Höhe schon in diesem Abstande meine Einbildung!

Ein Haufe Bewaffneter nach dem andern zog uns vorbey; die unzähligen Placarde auf den Häusern, die ungeheuern Frisuren und Halbblindenschleifen der Vorbeygehenden, sagten uns deutlich: wir wären in Frankreich.

Wir gingen gerade nach dem Münster, (so heißt diese alte Dohmkirche vorzugsweise,) ohne in unserm andächtigen Laufe von den lockenden Placaden und Schilden an den Wirthshäusern, Caffeehäusern und Buchhandlungen aufgehalten zu werden; bis wir uns gerade vor, oder, was dasselbe ist, gerade unter der ungeheuern Thurmfaçade befanden, wo wir auf einmal still standen, oder vielmehr, in die Knie sanken, wie zermalmt von den uns überfallenden Kunstfelsen! —

Verwunderung! Bewundrung! Erstaunen! Entsetzen! Kühnheit! Athemlosigkeit! Schwindel! Andacht! -- auf alles mache sich der Leser gefaßt; und wir warnen ihn, daß er die übrigen Theile dieses Capitels nicht als *Prose* beurtheile!

Digitized by Google

Die Cathedralkirche in Straßburg.

Mirabile opus, caput inter nubila condit a).

Die Aussenseite.

Welche Masse! welche Höhe! welches ungeheure Epos von Steinen! Kann die Erde diesen künstlichen Felsen tragen? sinkt sie nicht unter dem Fuße dieses fürchterlichen Colosses?

Man sinkt zu Boden, wird zerschmettert, bey dem ersten Anblick; das Auge fährt erschrocken zurück, als schwärzte sich plötzlich der lichte Himmel; — vergebens mattet es sich ab, den ungeheuren Umriß zu fassen; es hüpft von Ecke zu Ecke, von Spitze zu Spitze, findet keine Ruhe; und fällt von der obersten Zinne, wie die schrootgetrofne Lerche, zur Erde!

Welches Werk im Ganzen! welcher Fleiß in seinen kleinsten Theilen! diese zahllosen Pfeiler und Bogen und Pyramiden, in unzähligen kühnen abentheuerlichen, unbegreiflichen Verbindungen! — dieses Gewühl von grotesken, bürlesken, phantastischen in Stein ausgehauenen Figuren! — dieses

a) Pius II.

Gewimmel von Zierrathen! Welche Arbeit! Sie nur anzusehen ist schon lästige Mühe!

Ist es ein behaglicher, oder ein unbehaglicher Anblick? Das kann ich unmöglich ausmachen; aber interessant ist er im höchsten Grade! Das Stutzen, das Schauern, das Schrecken, das er erregt, hält die Seele fest, indem es sie verwundet. Es ist eine Shakespearische Tragödie, König Lear — von Steinen aufgeführt!

Weg mit allen Foderungen von Schönheit! Es ist Nichts eigentlich Schönes, kein leichtfaßliches Verhältniß, nicht ein einziger Zug von lebender Bewegung in diesem Wunderwerk. Der Geschmack wird beym ersten Anschaun in die Flucht geschlagen — und man steht da! allein! mit seinem Gefühl zurückgewirbelt in des Mittelalters Todesdunkel. Ein Grieche aus Pericles Zeit, der nie aus Athen gekommen wäre, würde an meiner Stelle wegeilen, — aber — mein Auge ist nicht durch die Ideale des Süden verzärtelt; es ist im Anschauen der nordischen Carricaturen abgehärtet. Ich habe nicht blos Homer und Virgil, sondern Klopstock, Milton und Sterne, gelesen; ich habe ein Paar kleine

Stücke von Raphael, aber viel mehr größere von Rubens gesehen; ich bleibe stehn.

Das Characteristische davon ist nicht einmal Großheit. Es ist zu ungeheuer, zu unendlich, zu unfaßlich, um groß zu seyn! Das Ganze ist für diesen Character zu weitläuftig, und die Theile sind zu klein. Was für Einen Blick zu groß ist, ist nicht weiter groß; ich habe viel kleinere große Gebäude gesehn.

Es ist erhaben! — ich möchte beynahe sagen, im höchsten Grade erhaben! — erhaben, wie die Messiade, wie Ewalds Rolf *), wie Miltons Satan! wie das Meer im Sturme bey Helledeck, wie

*) Baggesen wird doch nicht etwa *Klopstocks*, *Miltons*, *Youngs* Werke, *Carricaturen* nennen? oder Demjenigen, der, (nach *Thorild*,) "*Graecorum summae vanuſſati addidit, ita orientis ſplendidam granditatem, et ſeptentrionis terribilem vim, ut fingi jam poſſit nihil ſupra illam abſoluti carminis majeſtatem*," nur das Verhältniß gegen *Homer* zugestehen, das der belgische *Rubens* gegen den welschen *Raphael* einnimmt? Nein; das glaube ich nicht. Wer heißt Dich, consequenzenmachender Stylist! diesen und den vorigen Perioden mit einander verbinden?

*) Diese Zusammenstellung muß man der Nationalliebe verzeihn.

Brutus, indem er den Cäsar, oder wie Cato, indem er sich selbst tödtet! Es ermüdet, es verwundet, es zermalmt; aber "es ist doch herrlich!" —

Es ist indeß die Erhabenheit des Todes, und nicht des Lebens; der Hölle und nicht des Himmels; denn es ist gothisch. —

Aber was stellt dies Gebäude vor? wozu ist es eingerichtet? Es ist eine Kirche! Man kann nicht darüber zweifeln, denn es kann nicht Anders seyn. So unendlich, so erhaben, darf nur die Wohnung des Ueberirdischen seyn. Aber ist es die des Oromasdes? oder Ariman? Eher des letztern, als des erstern. Es ist der Tempel dieses furchtbaren, zornigen, grausamen, beständig donnernden Jehova, *)

*) Nach der Vorstellung der orientalischen Poesie, unserer Bluttheologie, und den Dogmen unserer *Götzen* und *Kocher*; deren sonst jede Stadt welche hatte, die aber denn doch jetzt -- Gottlob! anfangen, dünner gesäet zu werden.

Eine Anecdote hier, die nicht misfallen wird! -- In Bern wars, wo Doctor . . *Kocher* lebte; (sein wirkliches *Nomenproprium!* er ist durch seinen *Vindicias textus hebr. Jesaiae adv. Lowthi criticam* bekannt, oder . . *nicht* bekannt!) Man weis, dafs *Haller*, der *grofse Haller!* seinem schwarzblütigen, erhabenem *Münsterc*haracter nach, von je der Bluttheologie zugethan, besonders in

nicht des Vaters der Menschen. Zitternd betet man darin an. Man sieht schon aus seinem Aeußern,

---

seinen spätern Jahren von Sündenangst über sein doch so unausſprechlich gemeinnütziges Leben gemartert; in der Zukunft nichts als die Flammen der *Hölle* sich bereitet erblickte. *Zimmermann* erzählt im Buche *von der Einsamkeit* von ihm: wie er demzufolge, während dieser schrecklichen Periode, niemand lieber um sich sah, als hyperorthodoxe, fanatische Geistliche. Je besser ein Solcher jene Gluten über ihn zusammenzuschüren verstand, um sie hernach mit dem Blute des Versöhners wieder auszulöschen: desto lieber war er dem leiblich und geistlich Leidenden. Einst ist ein vernünftiger, milder, rechtschafner Prediger aus *Bern*, (ein *Füßli*, glaube ich, oder *Stapfer*,) bey ihm, der diese Aengste vergebens zu zerstreuen versucht. Läßt sich melden, in Patriarchenpomp, obgenannter Gesetzprediger, Pontifex *Kocher*; setzt sich breit an sein Bett; hört die Beichte der Sünden von dem reuvollen Anatom; "über die Hunde, die er zum Besten "der Menschheit secirt; seinen litterarischen Ehrgeiz "u. s. w, u.s.w.," "räuspert sich; schüttelt das Haupt; "spricht bedenklich über Das: *was Haller mit seinen "Missethaten verdient*; über den *Zorn des Unendlichen*: "über den *Wurm, der nicht stirbt*; das *Feuer, das nicht "verlischt*;" über das Thema:

"*O Ewigkeit, du Donnerwort!*
"*Du Schwert, das durch die Seele bohrst!*
"*O Anfang sonder Ende!* —

. . . (mich schaudert, indem ichs blos wieder erzähle,) welch ein Anblick! Ein *Haller* durch einen *Kocher* exor-

daß die reine Flamme der Religion nicht auf seinem Altare lodert; und daß mehr Judenthum als Christenthum in dem Oele desselben seyn muß. Die ganze Physiognomie ist die des Catholicism; Aberglaube zeigt sich in jeder Verzierung. Das Pabstthum mit allen Emblemen der Mönchsherrschaft ist auf seinen Mauern abgedruckt. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, ist es eine Hierarchie von Stein und Eisen, die das Auge mit tausend phantastischen Spielwerken blendet.

---

eisirt.) Endlich aber kanns der sanftmüthige *Stapfer* nicht länger aushalten, das erhabenste Wesen, die Quelle der Liebe! *so* dargestellt zu sehen. Es ärgert ihn; er ergrimmt, geht auf *Kochern* zu, faßt ihn beym Flügel seiner *Soutane* an: "*Wissen Sie wohl, Herr Doctor, wie Sie und ihres Gleichen, sich den lieben Gott vorstellen, und ihn Sterbenden zeigen.*" — Kocher (bedutzt) nein . . . nei . . . . nei . . . . wie so? wie so? — Stapfer (stark): "Wohl! ich wills Ihnen sagen: (langsam:) *Sie* und Ihres Gleichen, stellen sich ihn vor, wie einen . . . wie einen . . . (die Stimme pathetisch erhebend) wie einen unendlichen Kocher! — — *Kocher* verbiß sich die Lippen, stand auf, und ging weg, heim zu seinen Topf. — Der Einfall und Sieg wäre Yoriks werth gewesen! — Aber wie unglücklich, daß der Mensch immer Gott nach *seinem Bilde schuf!*

Hier ist es — Gott der Vater auf der Spitze eines Triangels; über dem Haupteingange, weiter unten eine Jungfrau Maria mit ihrem Sohne, und endlich König Salomo, umringt von zwölf rachenaufsperrenden Löwen; — hier, auf der Einen Seite, über dem hohen Thore, Christus als Richter, auf einen Regenbogen; — auf der andern Maria's Reinigung, bey der Darstellung im Tempel; die drey heiligen Könige u. s. w. Dort sieht man die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Christum verdammen; — hier alle Wunder, — da die ganze Leidensgeschichte — ich glaube, daß es kaum eine biblische Erzählung, oder Figur giebt, die nicht irgendwo angebracht sey, die unzählichen, aus den Legenden erborgten, ungerechnet. Mariengruppen, — ganze und halbe Engel, — Apostel, Evangelisten, Päbste, Heilige, und Kreuzritter, zu Fuß und zu Pferde; — kopflose Märtyrer, und bloße Märtyrerköpfe, — Mönche, Nonnen, Affen, Hunde, Katzen, Störche ohne Zahl, blicken, springen, lauren, wimmeln, wühlen, wohin man das ermattete Auge wendet. Das kleinste der vier Thore allein, an dem Erwins Tochter, Sabina, selbst

Verschiednes ausgehauen haben soll, ist eine Welt von dergleichen Figuren, Schnörkeln und Firlefanz. Denkt man sich die Arbeit, die blos Ein Pfeiler gekostet hat; denkt man sie sich in jedem Theile vermehrt, und die Ungeheuerheit der so ausgearbeiteten Theile: so wundert man sich, daß das Ganze in Einem Erdalter hat fertig werden können.

Die eigentliche Kirche ist ein in diesem Schnörkelgeschmack phantastisch ausgeziertes, massives, von festen colossalischen Pfeilern, und kühnen Bögen unterstütztes Gebäude, mit vielfältigen kleinen Thürmen, Spitzen, und steinernen Kreuzen. Mit demselben verbindet sich der untere Theil des Thurms, ein länglichtes Viereck, welches das Vorgebäude mit dem Portale bildet, und das große Sonnenfenster, das von vier ungeheuren Pfeilern zusammengehalten, und bis hoch über das Kirchdach in einem dritten Aufsatze fortgesetzt wird, der das Glockenbehältniß ausmacht. Hier hört der untere Thurm auf, — und hier fängt die obere Thurmpyramide, oder Spitze, Erwins des Sohns und Nachfolgers Wunderwerk, an. Es ist eigentlich ein vollkommener Spitzthurm für sich selbst, oben auf dem andern,

und — unendliche Kühnheit! — eben so hoch *). Bis zu seiner Mitte, oder dem obersten Absatz, bildet er ein senkrechtes, hohles, durchbrochnes, und durchsichtiges Schneckenotogon, zwischen vier Pfeilern, in welchen man die innern Wendeltreppen sich zu eben so vielen Altanen entwickeln sieht. Auf dieser schon schwindlichten Höhe, hebt sich nun ein kleineres Octogon, mit acht zusammenlaufenden Wendeltreppen, die sich zu einer offenen Ründung oder zu der so genannten Leuchte spitzen, deren sechs Pfeiler den obersten Altan tragen, in welchem wieder sechs andre, eine Krone heben, auf der ein Kreuz oder ein Stern, dem Firmamente anzuhören scheint.

Welches Monument für die menschliche Stärke, Wagehalsigkeit, und Unverdrossenheit! Welche Kühnheit im Gedanken! welche Kunde im Plane! welche Kraft in der Ausführung desselben!

*) Der untre Thurm hält bis zur Oberfläche zweyhundert und funfzig Fuß in der Höhe, und dieses gleichfalls zweyhundert und funfzig Fuß von ihr bis zur Spitze. Die ganze Pyramide also fünfhundert Straßburger Fuß vom Fuße bis zum Gipfel.

Digitized by Google

Das offne Durchflichtige im obern Thurm, zwischen dessen schmahlen Pfeilern die Luft unaufhörlich sauft, hat etwas besonders Feyerliches und Wunderbares. Hier scheint er nicht mehr von Menschenhänden gebaut, er scheint bloß auf sich selbst zu ruhn; und die Lüftigkeit erhöht die Pyramide ungemein. Man zählt die Tritte in Jacobs Himmelsleiter, und die Einbildungskraft besetzt sie mit auf- und niedersteigenden Engeln *).

* * *

Die Kirche.

Man schaudert, wenn man hinein tritt; und dieses Schaudern hört erst beym Ausgange wieder auf. Achtzehn Säulen, neun auf jeder Seite, von zusammengemauerten Steinpfeilern, unter denen

*) Ich sah sie nachher im Sternenlichte und Mondscheine, — es war noch feyerlicher. Der Mond schien in der mittelsten Spitzenwölbung wie eingekerkert, und die Sterne spielten Versteckspiel mit einander, auf der luftigen Windeltreppe. Erst unter den Alpen der Schweiz sah ich den Himmel der Erde, und die Erde dem Himmel näher.

Digitized by Google

die dicksten dreyßig Schritt im Umfange haben, tragen das hohe Gewölbe. Alle Fenster sind ausgemahlt, besonders thut die außerordentlich große Glaßrose a), wenn die Sonne ihre vielen Farben entzündet, eine besondre Wirkung in der überall herrschenden Dämmerung. Man steigt verschiedne Stufen herauf, durch das schöne eiserne Gitterwerk, welches das Chor von dem übrigen Theile der Kirche scheidet, zu dem hohen, kostbaren, prächtigen Hochaltar. Die Kanzel, ein Denkmahl alter gothischer Bildhauerkunst, entspricht dem Uebrigen an Pracht. Die Orgel hängt so hoch, daß man sie kaum sehen kann. Todesstille herrschte in diesem Gefängnisse der Geister; wir hörten bloß unsre im Echo wiederhallenden Tritte; wir öfneten den Mund — es war Sturm; wir redten laut — es war Donner!

In der Kirche sind drey Capellen, sechs Sacristeyen, und zwölf Altäre. Die Wände an beyden Seiten waren mit prächtigen Tapeten behangen. Unter den Fenstergemählden aus dem vierzehnten oder funfzehnten Jährhunderte, bemerkte ich eines, das Christus in seiner Herrlichkeit im neuen Jeru-

a) Sie hat funfzehn Fuß im Umfange.

salem, von Heiligen umringt, vorstellte. Er selbst war in Lumpen gekleidet, aber die Heiligen sehr prächtig herausgeputzt.

Zwischen dieser Kirche Mauern war und blieb ich in der Barbarey des Mittelalters. Nichts erinnerte mich an unser Jahrhundert, als nur mein Eckel.

Bis 1764 sah die Gemeinde hier an der äußerst prächtigen Kanzel zwischen Christus am Kreuze, Maria und Johannes, den zwölf Aposteln, verschiedenen Engeln, und einer Menge Märtyrer, die alle mit unsäglichem Fleis in Alabaster ausgehauen sind, einen Mönch, der in der unanständigsten Stellung einer Nonne das Strumpfband löste. Ein Herzog von Lothringen ließ endlich dieses ärgerliche Bild, welches den Priestern, Gott weiß wie viele Jahrhunderte durch Stoff zu ihren Predigten geliehen hatte, wegnehmen.

Nicht weniger barbarisch war ein andres altes Monument in Stein, der Kanzel gerade gegenüber, welches der deutsche Rabelais: Fischart, umständlich beschrieben, und in Holzschnitte abgebildet hat. Es stellte eine Procession mit der Hostie vor. Ein

Bär ging voran, mit dem Weihwasser: auf ihn folgte ein Wolf, den das Crucifix, und ein Hase, der nichts trug. Ein Eber und ein Ziegenbock kamen nach diesen, mit einem todten Fuchse. Zwischen den Beinen des Ziegenbocks sah man eine Petze, die den Eber in den Schwanz beißt. Auf der andern Seite war ein Altar mit dem Kelche, vor welchem ein sechszehnendigter Hirsch Messe hält, während hinter ihm ein langöhrigter Esel das Evangelium aus einem Buche absingt, das eine auf den Hinterbeinen stehende Katze aufgeschlagen hält. Die Catholiken behaupten: Luther habe die Zeichnung zu diesen Sculpturen gemacht, und seine Anhänger sie ausgeführt. Diese Beschuldigung ist aber so ungereimt als ungegründet. Eher hätte Erasmus diese Idee auf seinem Gewissen. Aber schwerlich sind Andre als Mönche in Stande gewesen, sie auszuführen.

Doch — — eilen wir aus diesem unheiligen Heiligthume! Auf dem Gipfel des Thurms wollen wir unsern Blick läutern, und eine reinere Luft einathmen. Zum Gipfel! zur Spitze!

* * *

Der Thurm.

Dicht am Ausgange stiegen wir einige Stufen herauf, und kamen in ein kleines Gemach, wo man uns die Schlüssel und einen Führer mitgab. Wir ruhten hier ein wenig, zum nächstfolgenden Steigen Kräfte zu sammeln. Die Frau, eine recht artige Fränkin, deren Mann Kirchenverwalter, Buchhändler und Buchbinder war, rieth uns sehr ab, höher als auf die Platteforme zu steigen. "Man könnte da ganz oben so leicht den Hals brechen," sagte sie, "und sähe doch nichts mehr." "Aber riefer!" sagte ich. "Ganz herauf," fuhr sie fort, "gehen nur Schweizer, Bleydecker, Maurergesellen, und junge Engländer." "Sie können hinführo auf dieser Liste noch die Dänen schreiben!" endigte ich, trank ein Glas Wein, und empfahl mich; fest entschlossen, so hoch als möglich zu steigen, sollte ich auch zehnmal den Hals brechen. "Kann ich auch nicht überall fortkommen, wo ein Bleydecker sich wagt, so kann ichs doch wohl eben so weit als ein Engländer." — "Sag' das nicht!" versetzte Adams, "der Engländer wagt, was kein

Andres wagt!" — "Und der Dänische Matrose? ..... der vom Verdeck springt, und sich mit einem halb gefangenen Haysisch herumbalgt, aus Mitleiden gegen seinen Capitain, der "so lange "gefischt hätte, und . . der Donner ꝛc.! doch "nicht ganz umsonst gefischt haben sollte!" — der vom großen Marßraae herabfällt, das eine Bein bricht, und auf dem andern aufspringt: "Hohl "mich! straf mich! Herr Capitain, bey so 'nen "Sprung hätte wohl 'n Andrer seinen Hals brechen sollen!" — der besoffen in die See fällt, in die Schmiede auf dem Holm gebracht wird, erwacht: "habe, mein Seel' wohl gedacht! ich würde "'nmal in die Hölle kommen!" und sich darin findet? — der von der Bramstange auf den Proviantschreiber fällt, im Falle diesen todt schmettert, dabey selbst leben bleibt, und ruft: "Blitz! da hast "du, hohl mich, deinen Lohn, du Butter-"dieb?" — der, da ihm sein Pastor am Sterbebett die Quaalen im ewigen Höllenpfuhle ausmahlt, endlich ausbricht: "wird doch nicht ärger seyn, als "daß mans aushalten kann!" *) — der, da er in der Hitze der Seeschlacht, zwischen rund um sau-

senden Bomben und Kugeln, neunzehn verwundete Cameraden von dem Einem Ende des Schiffs zum andern gebracht hat, von dem zwanzigsten angerufen wird, mit ihm forttrabt, (indeß nimmt unversehens eine Kugel seiner Laß den Kopf weg,) ihn niederwirft: "Herr Feldscheer! hohl mich, straf "mich, da is noch einer." "Was soll ich mit "dem? er hat ja keinen Kopf?" — "Schwere "Noth! 's is wieder einer von seinen alten "Streichen, sagte er m'r nicht, hol mich, straf "mich! 'r hatte nur 'ne Blessur?" — "Du hast Recht!" rief Adams; "aber bist du ein Matrose?" — "Ich habe wenigstens die Flagge von einem Hauptmaste einmal herunter genommen — überzwerch auf dem Eselskopfe in einem Sturme auf der Flöte gespielt — und gesungen: "Kong Christian stod ved höien Mast," auf dem Kiele der gestrandeten Chaluppe" — Zur Spitze! *)

*) Dieselbe Geschichte erzählt D. *Moore* in seinen Reisen von einem Engländer.

*) Ich bin überzeugt, daß in der Erzählung dieser *Klettervwagehalsigkeiten* nichts Unwahres ist; Baggesen hat von Jugend auf das Seewesen geliebt; hat Monate lang auf Schiffen gelebt; und ich kann aus eigner Erfahrung von

Da wir ohngefähr hundert Tritte bestiegen waren, befanden wir uns bey der ersten Gallerie unter der Rose; von wo man die drey großen Statuen zu Pferde sieht, jede in einem einzigen Stein ausgehauen: — Chlodwig, den ersten Stifter der Kirche, Dagobert, und Rudolf von Habsburg. Hier fängt der mittlere Thurm an, der sich über das mittelste Portal bis zur Platteform erstreckt, und in dem die Glocken hängen. Ueber den beyden andern Portalen hätten, nach Erwins Plan, zwey gleiche Spitzthürme sich zu einer Höhe von sechshundert Fuß erheben sollen; aber diese ungeheure Idee führte man nur halb aus. Blos der nördliche Thurm ward, bis auf hundert Fuß, ganz fertig, der südliche nur einige Ellen hoch über die Platteform erbaut.

Hier stiegen wir abermals hundert Stufen, bis zum Eisengitter, welches mit dem Dache der Kirche

unserer Reise von *Copenhagen* nach *Kiel* her bezeugen, dass er klettert wie ein Seemann. — Mit diesen hier eingewebten sehr originellen Anecdoten von der Muthigkeit der dänischen Matrosen, wünsche ich mein Capitel: (*Menschl. Leben* VII.) *die Matrosen*, verglichen zu sehen. Sie fliessen aus Einer Quelle, unsern häufigen Gesprächen über diese Materie.

parallel läuft, wo wir etwas höher oben, die silbernen und die andern großen Glocken besahen. Bisher war uns das Steigen auf der ziemlich bequemen Wendeltreppe nicht sehr beschwerlich gefallen; aber jetzt, beym dritten Hunderte, fingen wir bereits an, zu ermatten. Endlich erreichten wir die Platteform, oder die Dachfläche des Glockenthurms. Aber wie staunten wir, als wir nach der Thurmspitze hinaufsahen, wohin es von hier noch eben so weit schien, als unten vom Steinpflaster.

Welche Aussicht! welche Aussicht! welche Niederlicht hier! O! es ist der schönste Saal auf Erden! Wir badeten uns in dem reinen, vollen Luftstrome, auf dieser alle übrigen Thurmspitzen Straßburgs überthürmenden Fläche — und fühlten nicht die geringste Müdigkeit. Wir sprangen und tanzten auf diesem Himmelsboden längst dem Brustwerke herum; von welchem herab, die Leute auf den Straßen, zwischen den Dächern, oder vielmehr ihre Hüte, wie Fliegen aussahen. Wir begriffen beynahe die Ausgelassenheit jener Wagehälse, die zweyhundert Jahre nach einander auf dem Rande dieser Schwindelbalüstrade, um die Wette liefen. Sym-

phorien Pollio, Priester zu St. Stephans, war der Erste, der im sechszehnten Seculo diese Tollheit beging. Er spatzierte neunzig Schritte in der Runde, herabstarrend auf die Fliegen, die unten ihm bewunderten und beklatschten — und kam wohl davon. Ein unbenannter Fremder, (vermuthlich ein Engländer,) wollte im Anfange unsers Jahrhunderts, es ihm nicht allein gleich thun, sondern ihn noch übertreffen. Er wettete: dreymal um die Balüstrade herum zu gehen, ohne herunter zu steigen. Zwey Umgänge gelangen ihm; aber am Ende des dritten glitschte sein Fus aus, und er stürzte köpflings auf das Kirchenpflaster herab, zugleich mit seinem Hunde, der ihm folgte. Vor sechszehn Jahren ereignete sich hier eine ähnliche, aber ungleich kläglichere Begebenheit. Ein schönes achtzehnjähriges Mädchen, die Tochter eines reichen Kaufmannes in Straßburg *), ging mit einer Gesellschaft von Reisenden, die die Herrlichkeiten des Münsters besehen wollten, herauf, und blieb, aus Furcht, allein auf der Platteform zurück, während die Andern die Hälfte des Thurmes erklommen. Sie

*) Herr Weier.

setzte sich auf die ziemlich breite Balüstrade, mit den Füßen auf eine von den Steinbänken, die in den vorspringenden Balcons angebracht sind, und begann mit ihrem Muff zu spielen. Er glitt ihr aus der Hand, sie wollte ihn erhaschen, verlohr das Gleichgewicht, und ..... wie gern hätte ich in diesem Augenblicke unten auf dem Pflaster vor dem Portal gestanden! — lieber wenigstens als einige Schritt davon! Wer wollte sich nicht lieber durch einen himmelfallenden Engel zermalmen lassen, als ihn zerschmettert sehn? —

Beym Aufgange zu diesem Luftsaal, gegen Süden zu, ist eine bedachte Wohnung für die Thurmwächter; sie deckt gewissermaßen den unvollendeten Thurm. Diese Wächter blasen jede Mitternacht eine große Zinke, zur ewigen Schmach für die armen Juden, die, der Sage nach, an der schrecklichen Pest Schuld waren, welche in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts fast in der ganzen damals bekannten Welt wütete; und zu Straßburg allein, in Einem Sommer, sechszehntausend Menschen wegrafte. Es hieß, sie hätten die Brunnen vergiftet, und den vierzehnten Februar 1349 wurden

zweytausend dieser vermuthlich Unschuldigen, lebendig in dieselben geworfen. Da sie ohngefehr um die nämliche Zeit die Stadt durch ein Horn hatten verrathen wollen, so wird nun jede Nacht zum Andenken davon — der Straßburger eigne Schande ausgeblasen. Dicht bey der Wache ist ein großes Bassin von Steinen, mit Wasser angefüllt; gerade gegenüber sieht man zwey Bildsäulen, deren Eine den Meister Erwin vorstellen soll, und die andre, gleichsam die Höhe der Spitze zu betrachten, den Kopf in die Höhe hebt. Hier sieht man auch den Mars oder Hercules, auf deren Tempelruinen die Kirche aufgeführt ist; die Thurmuhr, deren Schlag man über die ganze Stadt hört; und unzählige Inschriften und Namen zum Andenken Derjenigen, die hier oben schwindelten.

Aber der Alles beherrschende Gegenstand ist der obere Thurm, zu dessen Spitze es von hier noch eben so hoch als tief bis ans Pflaster herab, ist. Auf einer schwarzen Marmortafel unter der Uhr, gegen die Platteform zu, liest man mit Zittern folgende Inscription;

TERRAE. MOTUS.
QUO. DIE III. MENSIS. AUGUSTI. MDCCXXVIII.
SUMMUM. TEMPLUM.
CUM. CIVITATE. NEC. NON.
VICINIS. LONGE. LATEQUE. PROVINCIIS.
CONCUSSUM. FUIT.
MAXIMA. VI.
STUPENDUM. AD. MODUM.
AQUAS. IN. DIMIDIAM. VIRI. STATURAM. EVECTAS.
EX. HOC. RECEPTACULO.
IN. SUBIECTAM. AREAM. OCTODECIM. USQUE. PEDES.
EIECIT.

Es kam mir, da ich sie las, vor, als ob der Thurm sich bewegte. Er soll in diesem schrecklichen Erdbeben einen Fuß breit fortgerückt seyn, und der ganze Coloß bey den stärksten Stößen hin und her geschwankt haben, wie der Mast in einem Schiffe, das man aufhaut.

Da wir alle diese Sehenswürdigkeiten lange genug betrachtet hatten, begannen wir unser neues Steigen. Auf einer fast unendlichen offenen Wendeltreppe, in Einem der vier hohlen durchbrochnen Pfeiler, arbeiteten wir uns gleichsam durch die Luft, bis an

den Fuß des oberſten Thurms, wo wir von einem Altan auf die beträchtlich tiefer geſunkne Stadt herabſchauten. Ohnſtreitig ſind dieſe vier freyſtehenden offenen Altane die höchſten auf Erden. Die Häuſer unten erſchienen hier wie Kartenhäuſer, und die Menſchen wie Ameiſen. Dieſer Standpunct iſt gemeiniglich das Non plus ultra der Thurmbeſteiger. Etwas weiter oben findet ſich eine prächtige Gallerie, rund um den Fuß des oberen Thurms.

Aber nun fing ein überaus mühſames und theils, wegen der ewigen Oefnungen, gefährliches Steigen an. Die Schneckentreppe ward allmählich immer enger und enger; ſo enge zuletzt, daß wir bisweilen uns der Oefnungen zwiſchen den dünnen Pfeilern und dem Eiſenwerke für den Einen Theil unſers Leibes bedienen mußten, indeß wir uns mit dem andern heraufſchwangen. Am Ende dieſer gar ſchmahlen Himmelsleiter — dem ſchicklichſten Bilde für den engen Weg zum Himmel, — konnte Adams, trotz ſeines Enthuſiasms und ſeiner gewaltigen Anſtrengung, nicht mehr. Er blieb, nicht weit von der Spitze, ſo zu ſagen, in Steinen, Eiſen, und

Verwunderung, hängen; aber die Aussicht, Uebersicht und Niedersicht von hier, war bereits so weit, weitläuftig, und tief, daß einige Klafter mehr in die Höhe, unmöglich die Wirkung merklich heben konnten. Ich selbst fühlte mich nicht viel stärker. Glühend heiß, entkräftet, athemlos, klopfte mir das Herz, als ob der letzte Seufzer nicht mehr fern wäre. Mit alledem vereinigte sich jede gute und böse Eigenheit in meinem Individuo, mir an Kraft mitzutheilen, was mir an Stärke gebrach. Ich war schon über den obersten Kranz hoch über der Leuchte, — es fanden sich keine Stufen mehr, sondern bloße Sprossen; ich mußte mich im eigentlichsten Verstande um die Spitzenspitze in freyer Luft herumschlingen — ein einziger Fehltritt meines kletternden Fußes, ein plötzliches Erschlaffen meiner die Stange umgreifenden Hand — und ich stürzte herab in die Luft! dreymal des Todes, eh ich noch die Erde erreicht hatte. Mich schauderte erst, als ich von unten herauf sah, wie gefährlich ich, ohne die Hörner des Steinbocks zu besitzen, gehangen — mich schaudert noch, wenn ich daran zurückdenke; denn in dem damaligen Momente hatte ich keine Zeit

dazu. Meine Bewegung war zu gewaltsam convulsivisch, als daß ich hätte zittern können; ich war des Schreckens zu voll, um zu bangen. Meine ganze Seele war Eifer, mein Körper Krämpfe.

Ich gestehe es: mehr Böses als Gutes, mehr Thorheit als Weisheit, oder soll ich lieber sagen, mehr Schwäche als Stärke, herrschte in dieser meiner letzten Anstrengung, die Spitze, d. h. den obersten Kranz unter dem steinernen, zu erreichen. Indeß kann ich mir doch unmöglich diese Verwegenheit vorwerfen a). Daß ich in dem Augenblicke, wo ich mich triumphirend auf die letzten Fußfeste schwang, heimlich darüber freute, der Einzige auf ihr zu seyn, war eine ungleich größere Sünde; eine viel verächtlichere Schwachheit; sie werde ich mir ewig vorwerfen!

Ich war unterdessen kaum heraufgekommen, als es mich schon verdroß! "O! daß mein Adams mit hier wäre!" rief ich — und der Versucher stürzte von der zitternden Zinne herab.

a) — — — Mediocribus illis
Ex vitiis unum. —

Hor.

* * *

Die Spitze der Spitze.

Triumph! hier stehe ich auf der Spitzspitze dieses Thurms! Welches unaufhörliche Steigen! welche Mühe, Anstrengung, Ermattung, Gefahr! Meine Kniee zitterten, der warme Schweiß erkaltete, ich konnte fast nicht mehr; es wurde mir schwarz vor den Augen, indeß die ganze lebende Welt unter meinem Fuße glitt; aber ich spannte, mit convulsivischen Eifer, die letzten sterbenden Kräfte an — und nun! — welcher Sieg! welcher Himmel, in dem ich schwindle! . . . . . .

Ganz Straßburg, mit allen seinen Gebäuden, (ein niedergetretener Ameisenhaufe,) mit allem seinem Gewimmel und Getöse von wühlenden Arbeitern, Pflastertretern, und im Zuge begriffenen Truppen, — umgeben von unzähligen kleinen Anhöhen, Dörfern, Wäldern, Lustorten, — die ganze unabsehliche Fläche, durch die der Rhein sich schlingt, Elsas, Baden, und der Breisgau, umrandet von den Bergen Lothringens und dem Schwarzwalde — liegt wie eine Charte tief unter meinen herabschauenden Blicken ausgebreitet. Triumph!

so mühsam und gefährlich ist der Weg zur Selbstzufriedenheit; aber so glänzend ist die Uebersicht von ihrem lichten Gipfel .....

Aetherische, sausende Winde, durchstreichen dieses Steingezelt, über dem der höchste gehauene Stein auf Erden ruht a). Wie nahe scheine ich dem kleinen Gewölk am blauen Himmel über meiner Scheitel! Wie tief schaue ich auf das hohe Hauptgebäude herab, dessen Dach das Auge von der Straße kaum erreicht! Wie der Rumpf des Schiffes von der Spitze des Mastes, sieht die Stadt von diesem Thurmgipfel aus.

Welch ein fürchterlicher Lärm der unten rollenden Wagen, der gerührten Trommeln, der emporsteigenden Hammerschläge, und der betäubenden Glocken wachsendem Geläut! Hebt sich der Thurm, oder die Krone, in der ich stehe, von dem heraufsteigenden Getöse? Bringt mich der Schall wirklich dem Zenith näher? Wird mein lebender Fuß von der Spitze der Höhe, die er berührt, gehoben? Reißt

a) Dieser Thurm ist das höchste Gebäude auf Erden. Nur die größte der egyptischen Pyramiden ist funfzehn Fuß höher.

mich nicht die beflügelte, pfeilschnell sich meinem Standpuncte nähernde Wolke, mit fort? Ich Feder! ich Staub! auf der Spitze dieses schwindelhohen Coloß! Woran soll ich mich festhalten? an dem glatten Stein? am abgeschliffnen Eisen? an der strömenden Luft? — Womit soll ich mich festklammern? Mit dem bebenden Fuße? Mit der zitternden Hand? O! dort ist sie! die wirbelnde Wolke! sie hüllt mich in ihre faltige Umarmung! ich werde leicht — werde erhoben! — sie säuselt mich von dem schwindelnden Standpuncte fort in die Wüsteneyen des Himmels . . . . . .

Wunderbares, schreckenvolles, himmelemporsteigendes Gefühl! Nein, nie stürmte so gewaltig auf mich das Erhabne! Empfinde ich noch? Ich sehe nichts! ich höre nichts! ich vernehme nichts! ich berühre nichts! Alles ist leer um mich her, — Alles ein unendlicher Raum, ein unfaßliches Oede . . . . . Gott! . . . . . Gott! — ja, hier würde der Spötter selbst andächtig ausrufen: Gott! — Dein Name tönt am vollsten im Schweigen! Deine Allmacht ist am gewaltigsten in der Leere! und wo nichts ist, Erhabner! bist Du! . . . .

Her ſtaaer jeg, et Støvgran, et Punkt,
Halv Noget, halv Intet — et Suk —
En neppe begyndende Tanke! —
Tabt paa et Atom i det Rum,
Din Evigheds Almagt opfylder!
Naar blev jeg? hvor er jeg? og hvad?
Hvor hvirvles jeg hen? — o! forgaaer jeg?
Ak! Gniſt mellem tallöſe Gniſter,
Som fremſprang af Tomhedens Flindt,
Paa Almagtens Bliv-Slag den mindſte,
O ſlukkes du? ſlukkes jeg alt? —
Nei, ſvind kun aldeeles, o Jord!
Henfold dig, o vidtſtrakte Himmel!
Forgaae mit bortviftede Støv —
Den neppe begyndende Tanke,
Den Gniſt, ſom af Intet ſprang frem,
Mit ſpirende Jeg dog ſkal voxe,
Udbrede ſig, hæve ſig evig —
O Gud! i din blivende Haand! *) — — —

---

*) Hier ſteh ich, ein Stäubchen, ein Punct,
Halb Etwas, halb Nichts, — ein Seufzer —
Ein kaum beginnender Gedanke, —
Verlohren auf einem Atom in dem Raume,
Den Deiner Ewigkeit Allmacht ausfüllt!
Wann ward ich? wo bin ich? und was?
Wohin werde ich gewirbelt? — o! vergehe ich? —

Ist es Lust oder Schmerz, was ich in diesem schwindlichten Zustande fühle? bin ich dem Leben oder dem Tode näher, auf diesem staublosen Puncte? Ich werde, und höre auf; bin erschaffen, und vernichtet, — triumphire; und erliege in Einer und derselben Empfindung!

Sandsers Qual, som Aanden fryder!
Rædsel, som mig Mod indgyder!
Fare, som betrygger mig!
Kan en Traad, som Hendelse kun tvinder,
Som den blide Skiæbne sammenspinder, —
Kan et Væsen, som i Stöv forsvinder,
Föle dig?

Ach! Funke unter zahllosen Funken,
Die aus dem Kiesel der Leere
Dem Bleibeschlage der Allmacht entsprangen, der kleinste,
O, erlöschst Du? erlösche ich schon? --
Nein, schwinde nur ganz, o Erde!
Breite dich aus, weitgestreckter Himmel!
Vergehe, mein weggewehter Staub! --
Der kaum beginnende Gedanke,
Der Funke, der dem Nichts entsprang,
Mein keimendes Ich, wird doch wachsen,
Sich ausbreiten, ewig sich heben,
O Gott! in deiner bleibenden Hand.

Digitized by Google

Nei, hvor Sandserne kun Ophör ændse,
Hvor Naturens Skabning ligger Liig,
Her, paa Livets og paa Dödens Grændse,
Blotte Stöv! ophöiet over dig,
Föler jeg mig tryg i Skrækkens Svimmel,
Drömmer jeg mig ind i evig Himmel —
Thi jeg er *udödelig!* *)

Ich vergaß zuletzt auf dieser himmlischen Spitze, der ganzen Erde. Meine Phantasie schwärmte so leicht, so frey, so sorglos, trotz meines unbequemen und gefährlichen Standpuncts, als hätte ich die Schwingen des Adlers, oder schlummerte in Sellmens Armen. Es fiel mir nicht ein, an Fuß-

*) Quaal der Sinne, die den Geist erfreut!
Schrecken, dass mir Muth einflößt!
Gefahr, die mich sicher macht!
Kann ein Faden, den nur der Zufall zwirnt,
Den das blinde Schicksal zusammenspinnt,
Dich fühlen?
Nein! wo die Sonne nur Aufhören bemerken,
Wo die Schöpfung der Natur ein Leichnam daliegt,
Hier auf der Gränze des Lebens und Todes,
Bloßer Staub, erhaben über dich,
Fühle ich mich sicher im Schwindel des Schrekens!
Träume ich mich in ewigen Himmel! —
Denn ich bin *unsterblich!*

ausgleiten, Erkältung, oder: wie ich wieder herunter kommen sollte? zu denken; — denn es fiel mir gar nicht ein, zu denken. Ich war bloß geistiges Gefühl, Andacht, und Anbetung. Meine Seele schien sich um ihren Mittelpunkt in ewigen Unendlichkeit — im Wirbel der Allmacht — in Gott! — zu drehen.

Foer Blikket op til dig, Uendelige!
Hvor lille var jeg da!
Jeg ledte om mig selv -- men stort, men uden Lige
Men höit, men fuldt af dig, Unævnlige!
Var mit Hallelujah! *)

Der Staub forderte sein Recht; er forderte mich zurück. Mich fing an zu frieren, und ich empfand, daß ich noch einen Körper hatte! Einen Herabblick, noch Einen Ueberblick, von dieser Einzigen Pyramide!

Sind es die Herren der Erde, sind es die Günstlinge der Natur, sind es die Schöpfer der Kunst,

*) Fuhr der Blick empor zu Dir, Unendlicher:
Wie klein war ich da!
Ich suchte mich selbst -- aber gros, aber ohne Gleichen,
Aber erhaben, aber voll von Dir, Unnennbarer!
War mein Hallelujah.

sind es die zukünftigen Brüder der Engel, und Bürger der Ewigkeit, diese Ameisen, die dort unten kriechen? War Cyrus, war Alexander, war Cäsar, nicht größer von dieser Höhe? Würde ein Socrates, ein Brutus, ein Luther, ein Franklin, sich so vor Dem von diesem Standpuncte Betrachtenden im Staube verlieren? War Erwin ein solches Gewürm? — Haben solche Ameisen diesen Coloß aufgethürmt? — Ich muß wieder herunter, mich davon zu überzeugen: daß es Menschen waren.

Lebe wohl, weitstrahlender Himmel! leb wohl Zenith! leb wohl, ätherische Wohnung! lebt wohl ihr Alpen! die dort in ungeheurer Ferne zwischen dem Schwarzwalde und den vogesischen, längst zu Hügeln niedergesunkenen Bergen, euch erhebt, den Abschied des Himmels zu theilen! Ich komme! ich komme! — ich gehe herab, wieder zu steigen! unendlich höher zu steigen!

Dieser Gedanke tröstete, stärkte mich. Ich begann mein Niedersteigen. Es war ungleich beschwerlicher, als das Heraufsteigen; hätte ich nicht bey jedem Schritte gedacht, daß ich wieder steigen

würde, wäre es mir unausstehlich geworden. Die Gegenstände unter mir wuchsen immer mehr und mehr, aber ich sank, und ward stets kleiner, wie sie größer. Endlich befand ich mich wieder, als vom Himmel gefallen, auf der Erde.

Es war heller lichter Tag, — die Uhr Zwey, Nachmittags; wir hatten fünf Stunden oben zugebracht — aber der große Platz und die Kirche schienen mir flußer. Das Pflaster, und die umliegenden Gebäude, verwundeten mein Auge; es suchte nach Horizont und fand keinen; es suchte einen Abgrund und keiner war da; — und doch hielt ich mich fest an Adams, als fürchtete ich das Gleichgewicht zu verlieren. So wie man noch auf dem Ufer am Lande seekrank ist, so war ich nun erst auf der Straße luftkrank. Ich sah nach der Thurmspitze hinauf, und erblickte mich dort. So taumelte ich nach dem Wirthshause.

Meine lange, schwere, harte, unendliche Beschreibung hat dich ermüdet, liebster Leser? Ich kann selbst nicht mehr; ruhe aus, wie Dirs am besten deucht, — indeß ich mit Adams hingehe, im Hôtel d'Esprit zu essen.

* * *

Während Adams und ich den Münster besahen, hatte Sparzer einer magnetischen Desorganisationsoperation in dem großen hier befindlichen Schwärmerhospitale beygewohnt. Ohngeachter er mir die wundervollsten Wirkungen von den Manipulationen erzählte, deren Augenzeuge er gewesen, konnte ich mich doch nicht überreden, eine solche Cur nur einmal anzusehen, geschweige denn, sie zu versuchen. Alles, was ich von diesem magnetisch-medicinischen mystischen Wesen gelesen, hat mir einen solchen Eckel davor eingehaucht, daß ich kaum daran denken, vielweniger die Sache erörtern mag. Hier in Straßburg wimmelt es, wie überhaupt von ..isten, so insonderheit von Somnambulisten. Die Frauenzimmer vornehmlich, sollen eben so sehr für die Desorganisation seyn, als die Männer für die Revolution.

Am Tische, im Wirthshause, war das Essen, die Bewirthung, und die Gesellschaft, vortreflich. Die äußerst interessante Geschichte des Tages machte den beständigen Text aus, und unter den Anwesenden hatte die Revolution eben so viele Prediger,

als Franzoſen gegenwärtig waren. Einer von dieſen legte mirs ans Herz, daß ich Pigals Meiſterſtück, des Grafen Moritz von Sachſen Monument in der St. Thomaskirche beſehen müßte. "Es iſt ungewiß," ſetzte er hinzu, "ob es dem Helden und Künſtler mehr Ehre, oder Ludwig XV. mehr Schande macht? Pigal ſtarb vor Hunger." — Von d'Alembert, denn er genau gekannt, erzählte er mir eine Menge Anecdoten, aus denen ich das Reſultat zog, daß dieſer berühmte Freund Friedrich des Zweyten, nächſt Aufſehenmachen, und Namenberühmtheit, nichts mehr als Schlaf geliebt habe. Er war mit Voltaire und andern Encyclopädiſten einen Bund gegen die chriſtliche Religion *)

*) Nur nicht gegen .. *Religion!* ſondern gegen *Menſchenſatzungen* der *poſitiven Religion!* Das ſind jetzt bekannte Wahrheiten; und ich denke — (*dies diem docet!*) — *Baggeſen* wird ſelbſt über dieſen ſeinen *Götzianismus* jetzt lächeln. Wenn man übrigens die Correſpondenz dieſer zwey groſſen Männer Frankreichs *wirklich lieſt*, und ihre Schriften unterſucht; nicht blos, bey einer *Table d'Hôte* ſich daraus referiren läſst, ſo wird man *den* Unterſchied zwiſchen ihrer *Religion* finden: daſs *Voltaire* einer der eifrigſten *Beweiſer* des Daſeyns und der phyſiſchen und moraliſchen Fortwirkung einer von dem All der Dinge getrennten, für ſich beſtehenden, allerhöchſten

eingegangen, die er eben so herzlich haßte, als er seinen Schlafrock und seine Nachtmütze liebte; und beyde endigten fast alle ihre gemeinschaftlichen vertrauten Briefe mit dem Schlußformular: Ferasons l'Infâme! — "Es ist ihnen zum Theil geglückt," fügte mein Erzähler hinzu, "denn ich versichere Sie, ich möchte nicht einen Pfifferling für alles Christenthum mehr geben, was jetzt noch in Frankreich seyn mag. Unter andern Finanzspeculationen hat Necker auch wohl die gehabt, es ein wenig wieder einzuführen; aber von allen seinen Operationen ist ihm keine mehr verunglückt. Ein Mann kann bisweilen niederreißen, was Hunderte bauten; aber nie richtet ein Einziger wieder auf, was Hunderte niederrissen. Es sieht schauderhaft aus, "schloß dieser sehr angenehme älternde Mann" — wir sind einer Catastrophe nahe, deren Folgen kein Sterblicher bestimmen, oder absehen kann. Unsre

Substanz war; *d'Alembert* hingegen (mehr Skeptiker!) sie nur für ein *Postulat des gesunden glaubenden Menschenverstandes* hielt; und sich geneigt fühlte, namentlich dem *Système de la Nature* mehr Werth beyzulegen, als dieß unordentliche, geschwätzreiche, unverständliche, speculativ-metaphysische Büchlein verdient.

Monarchie bedarf nur noch Einer Erschütterung, um zu fallen."

Wir begaben uns in die St. Thomaskirche. Im Hintergrunde des Chors fiel uns das berühmte Monument sogleich in die Augen; ohne die geringste Wirkung, — muß ich sagen — in Verhältniß zu meiner Erwartung zu thun. Es ist ein großes, aus verschiednen weißen Figuren, und vielfarbigtem, meist schwärzlichem Marmor zusammengesetztes, vortreflich ausgearbeitetes Werk; aber Einheit, Einfachheit, und eine gewisse Harmonie fehlt gänzlich darin. Der Held, in Kriegerrüstung, mit lorbeerumwundnen Schläfen, und dem Commandostab in der Hand, steigt ruhig in einen unter seinen Füßen aufgeschloßnen Sarg; indeß Gallien, (die reizendste Frauenzimmergestalt, die man sehen kann!) weinend, in verzweiflungsvoller Stellung, mit der rechten Hand ihn zurückzuhalten, und mit der linken den Tod wegzustoßen sucht, dessen Beingerip, im Leichenhemde, den Deckel öffnet. Auf der andern Seite der Hauptfigur sieht man einen flüchtenden Adler, einen weichenden Löwen; und tiefer unten, gerade dem Tode gegenüber, am andern Ende des Sargs,

Digitized by Google

einen trauernden Hercules sich auf seine Keule stützend. Hinter dem Helden, etwas zur Linken, steht ein Genius mit umgestürzter Fackel. Alle diese Figuren, besonders Gallien, sind meisterhaft gearbeitet. Der Marschall, der bis zur äußersten Aehnlichkeit getroffen seyn soll, steigt, in der edelsten Stellung, mit einem Ausdruck von Selbstgefühl, Ergebenheit, und Zufriedenheit in dem gleichsam noch siegstrahlenden Antlitze, herab. Dieß verdient in vollstem Grade Bewunderung, und sichert dem Künstler Unsterblichkeit. Aber etwas zu klein schien mir doch seine Figur in Verhältniß zu den andern. Sie herrscht nicht genugsam im Ganzen, das sie doch gänzlich beherrschen müßte. Die Idee übrigens ist rührend; aber, besonders so wie sie ausgeführet worden, durchaus nicht schön. Das Herabsteigen ins Grab ist zu einer Art Herabspringen in einen Sarg geworden. Der gothische Knochenmann thut eine um so viel unangenehmere Wirkung, da man durch den kleinen Genius dicht dabey, an den schönen Tod der Alten erinnert wird; der unverantwortlichen Mischung älterer und neuerer Mythologie nicht zu gedenken. Hercules auf der andern

Seite eines französischen Sarges ist eine sehr barbarische Verbindung. Die ausgebreiteten und zerbrochnen Fahnen, das ausgelaufne Stundenglas, die Waffen des Marschalls, u. d. gl., machen die ganze so schon zu figurreiche Gruppe so bunt, daß das Auge in ihrer Betrachtung vielmehr ermattet, als sich gelabt fühlt. Die Inscription, die auf einer grosen pyramidalischen Platte hinter dem Helden prangt, ist unausstehlich. Ich will nur die Hauptzüge davon anführen:

VBIQE. VICTORI.
LVDOVICVS. XV.
VICTORIARVM. AVCTOR.
P. J.

Des gelehrten Schöpflins Monument, (ohne Vergleich mit der Ausführung in jenem Meisterwerke,) gefiel mir wegen seiner Simplicität, als Grabmal, mehr. Es stellt, an der einen Seite des Chors, den Eingang zu einem offnen Grabe vor, in dem des Gestorbnen Brustbild über einer schönen Urne hängt.

* * *

Das Theater.

Noch kürzlich waren zwey Schauspiele hier; ein französisches und ein deutsches; aber da die Stadt

nach und nach sich mehr verfranzösirt, so hat letzteres aufgehört.

Weder das Aeußre noch das Innre des Schauspielhauses ist vorzüglich. Es ist groß; aber durchaus nicht schön. Der Vorhang stellt die Sonne vor. Er war alt verblichen, und, was er vorstellte, hatte nicht einmal Glanz genug, ein Mond zu seyn. Die Logen wimmelten von Officieren und glänzenden Frauenzimmern. Man klatschte bereits während des Stimmens des Orchesters; weis der Himmel, warum! Es war der König von Schweden, der unter dem Namen Theodor, den Zuschauern preisgegeben ward. Himmel, welches betäubende Bravogeschrey, da die Tochter des Wirths ihre Arie endigte, in der sie erzählt: "ein König liebe sie!" Ich hatte vorher noch nie Bravo rufen hören. Aber noch ärger wards, in dem schönen Trio, als sie an der Thür sang: "tourmente!" indeß die andere Dame mit ihrem Liebhaber sang: "m'enchante!" Den eigentlichen Sinn, den Zusammenhang in diesem Buffastück, habe ich übrigens nur mit viel Mühe herausbringen können. In einem Sextett, im zweyten Acte, hörte man nichts anders, als: "et ceci!" —

paix! silence!" und wirklich verstanden auch die singenden Personen einander nicht — sie gingen allmählig weg, wie sie gekommen waren; ohne Ursache!

Einige der Singstimmen waren recht herrlich; Theodor sang einen höchstvortreflichen Baß; das Orchester war überaus wohl eingespielt — und von Chören wie hier, haben wir bisher auf unserm Theater schlechterdings keinen Begriff. Aber der Madame Du Caires unbeschreiblich helle volltönende Stimme, richtiger Ausdruck und schöne Declamation, übertraf Alles, was ich je von singendem Vortrage auf einem Theater gehört. Wie entzückte sie Adams und mich! und wie bedauerten wir Sparzer! der nicht mehr als die beyden ersten Scenen ausgehalten hatte, und vor Aerger in der dritten weggegangen war.

* * *

Wir besahen das zerstörte Rathhaus; die große französische Buchhandlung, den prächtigen Pallast des Bischofs — und spatzierten durch den Broglio, eine doppelte Allee auken vor dem Schauspielhause, in der alle Schönen der Stadt sich versammeln.

Digitized by Google

So wenig einnehmende Frauenzimmer wir in der Vorstellung gesehen hatten, so viele fanden wir ihrer hier; aber alle besser als gewöhnlich gekleideten waren von ihren Duegnen begleitet; eine zu jetziger Zeit sonder Zweifel sehr nothwendige Vorsicht; da es hier von einem 18000 Mann starken Militair wimmelt. —

Die Alpen, die wir vom Gipfel der Thurmspitze erblickt, unsrer Reise eigentliches Ziel! winkten uns beständig — wir beschlossen, noch diese Nacht in dem herrlichen Mondschein von hier zu reisen. Aber als wir das Thor nach Kehl zu erreichten, war es verschlossen, und wir mußten wieder umkehren. Wir fanden die ganze Stadt durch die prächtigsten großen Laternen in der Mitte der Straßen, schimmernd erleuchtet *); die vielen Spazierenden, die vielen Patrouillen, verschiedene Volksgruppen, in denen man laut declamirte, liessen uns ein Fest oder einen Aufruhr vermuthen. Es waren indeß nichts anders, als was man jeden Abend seit der Bestürmung des Rathhauses sieht: Wachen. "Wir wachen", sagten sie, "wir sind alle hellwachend"

*) Reverbères.

hieß es immer; — und es schien, als ob dieses Wachen recht herzlich sie belustigte.

* * *

Hotel d'Esprit.

"Aut nulla ebrietas aut tanta sit, ut tibi curas
"Eripiat" — *Ovid* *).

Der Wirth hat das, wie er behauptet, überflüßige *St.* weggeworfen. "Wir haben in Straßburg keinen heiligen Geist," sagte er, "aber desto mehr bloßen Geist hat mein Wein." Ich dachte an den Speersort bey dieser Gelegenheit.

Sein Gasthof ist übrigens aller Ehren werth. Bey Tische war die Gesellschaft diesen Abend noch größer und angenehmer, als den Mittag. Sie bestand aus Franzosen, Engländern, Deutschen und aus zwey Damen. Vier fünf recht artige Damen, unter denen die Eine sich durch die zwey schönsten Arme auszeichnete, die ich noch je gesehen, belebten und verschönerten sie. Nachdem wir einige Flaschen Wein, unter allerhand muntern Gesprächen,

*) Sey nicht trunken, oder sey es so sehr, daß Dir die Sorgen vergehen."

ausgeleert hatten, und die meisten von uns aufgestanden waren, luden die Engländer die ganze Gesellschaft zu einem Punsche ein. Der Vorschlag ward allgemein angenommen. Die Bolen kamen auf den Tisch, und die Gläser machten die Runde. Die nämlichen Engländer, die vorher still gewesen waren, wurden nun mit Einmal sehr gesprächig, singend, lärmend. — Die Franzosen hingegen, welche vom Weine nur nippend, das Zimmer mit dem Witze und den Einfällen ihrer fließenden Zunge vorher erfüllt, wurden bey jedem Glase Punsch stiller und stiller. Ihr Piano sank immer mehr, so wie das Forte der Engländer stieg. Die Deutschen behielten ihren Ton. Die Frauenzimmer schlichen sich allmählig weg. Endlich schwiegen die Gallier ganz, und die Britten fingen an zu toben. Es war ein sehr unterhaltender Abend, oder vielmehr Nacht; denn es ging schon auf Eins. Ich bemerkte bey dieser Gelegenheit, welchen unendlichen Vorzug in gesellschaftlicher Annehmlichkeit die Franzosen vor den Engländern haben. Erstere sind ihrer Natur nach schon mittheilend, theilnehmend, offen, gesprächig, munter. Ein Glas Wein, das sie selten

ohne es mit Wasser zu mischen, zu sich nehmen, reicht hin, sie warm zu halten; letztere hingegen bedürfen einer gewaltsameren Begeisterung; Punsch muß sie erhitzen; sie müssen sich nach Hause träumen, um mit überschwenglicher Ausgelassenheit schwärmen und lärmen zu können; denn das Mittel zwischen Stille und Lärm kann kein Engländer lange halten. Das Frauenzimmer, welches jene animirt, genirt diese. Ein Franzose spricht zehnmal besser in Gegenwart einer Dame; ein Engländer zehnmal besser in ihrer Abwesenheit. Der Deutsche, gebohrner Cosmopolit, ist das Eine, wie das Andre, und zwischen beyden Extremen am besten in seinem Element. Wein und Punsch, mit oder ohne Dame, Alles ist ihm gleich; seine Begeisterung, wenn man es so nennen kann, kömmt von innen heraus. Er ist daher auch mehr Herr darüber. In gesellschaftlichem Schwärmen ist der Engländer der stärkste, der Franzose der artigste, der Deutsche der beste — so wie ers in der Litteratur ist.

Ich hatte den Münster heute gesehen, und hielt daher mit den Britten bis zum letzten Tropfen aus. Wir sangen:

"For tyve Capitainer
"Alle i en Rad!
"Ladida! ladida! dallalla! :,:
"Leida, ridi, rada!
"Lada didili! da!"

"Det er min Donna's Födselsdag!
"Kom! lad os holde Helligdag!
"Hver være lyſtig a) &c.

Nur Einer von ihnen kannte dieſes brittiſche Matroſenliedchen; das einzige, das meines Wiſſens mit unſern ähnlichen Seefahrergeſängen in Vergleichung kommen kann; aber Alle freuten ſich unſäglich darüber, wegen des wenigen Sinnes und der vielen Freude, die darin herrſcht.

"For tyve Danſke b)" o. ſ. v.

a) For twenty Captains
All in a row
Ladida &c.

This is Myladys Birthday!
Come, let us keep Holyday!
Let us be marry! &c.

b) "For twenty Daniſhmen!" -- Jede Strophe bringt die Geſundheit Einer der Europäiſchen Nationen aus. Nach dem Refrain folgt ein

"Dännemarks Gesundheit!" Ein wenig lauter, und Dännemark ein wenig näher: so hätte man sie dort gehört. Unter andern Gesundheiten kams auch zu der des Münsters und Erwins. Beynahe hätte michs verdrossen, daß ich sie ausgebracht. Keiner von Allen war oben im Kranze gewesen; auf meine Erzählung wollten sie alle hinauf — gleich! — noch dieselbe Nacht! — die Sonne von der Spitze aufgehen zu sehen! Ich stellte ihnen vor: sie würden dort nichts sehen können, aus innren und äußren Ursachen. — "Gleichviel!" sagten sie. — Ich stellte ihnen vor, wir würden alle auf der Hälfte Weges den Hals brechen, — es half nichts. Nur der Grund, den der Wirth anführte, es sey unmöglich, um diese Zeit die Schlüssel zu bekommen, brachte sie endlich zur Ruhe. Unsre Franzosen schlummerten bereits. Einer von den Engländern schlug vor, alle Fenster unten einzuschlagen, um sie zu wecken; aber die Motion ward nicht unterstützt. Dagegen kam ein

Rectativ in der eigenen Sprache der Nation, die vorkömmt. Die Franzosen kriegen einen Hieb darin weg; aber der Dänen, und besonders der Norweger, wird darin in Ehren gedacht.

andrer mit einer Modification zum Vorscheine, die durchging; — und nun klangen alle Gläser entzwey, indeß ein Dritter eine neue Bole forderte. "Aber, wozu? wir haben ja alle genug." — "Nicht doch, wir haben alle zuviel," sagte einer der Franzosen, den die Glaszerschmetterung plötzlich weckte — "Ebendeswegen! Eine neue Bole, Herr Wirth! wieder nüchtern zu werden!" — "Probatum est!" rief einer der Deutschen!

Slutnings-Sang.

For at være som man bör,
Venner, maae man drikke!
Bollen reent maae tömmes! för
Bliver man det ikke —
Jeg som Broderparten fik,
Eder best kan raade;
Vers og Kiærlighed og Drik,
Taaler ingen Maade.

Man maae sige, hvad man vil:
Aedru bör man være!
Men hvad der nu hörer til,
Vil jeg Eder lære —

Hver af os er Bollen huld,
Alle Bollen hulde;
Jeg er fuld, og du er fuld;
Vi er alle fulde!

Har du, som det lader til,
Broder, tabt Forſtanden,
Og i Aften have vil
Den igien i Panden: —
För du föger den igien
Maae du vide, Kiære,
Paa hvad Sted du tabte den;
Og hvor den mon være!

Hver af Eder mærke kan
Midt i Perialen,
At Jeg kom til min Forſtand,
Her et Steds i Salen. —
Mærker nu Moralen min!
Hvor Jeg den har funden,
Kan enhver og finde ſin;
Dybt paa Bollebunden!

Drikker! öfer! ſkiænker i!
Drikker alle! drikker!
Hiſſet er den Krog, hvori
Deſerteuren ſtikker —

See! her er han! Bollen tom!
Tralle, ralle, ralle!
Punſchen gik — Forſtanden kom —
Aedrue er vi alle *).

*) Dieſes iſt vielleicht eins der ſchönſten, naivſten, eingegeiſterſten Trinkliedchen, die in irgend einer Sprache gedichtet worden ſeyn mögen; aber auch mit einem ſolchen *Gout du Terroir* begabt, daſs jeder Verſuch, es in einer andern Sprache wieder zu geben, ſcheitern muſs; und Dem, der es im Däniſchen genoſſen, der es vollends *Baggeſen* ſelbſt, mit dem ſchalkhaften, treuherzigen, halb betrunkenen Lallen hat ſingen hören, in welchem Ein *ſeliger Zecher* dem andern Confidenzen macht, u. ſ. w.: vorkommen muſs, wie *Vin de Graves* mit Taubenmiſt angemacht, gegen das petillirendſte *Oeil de Perdrix*. — *Voſs* und *Baggeſen* haben beyde gemeinſchaftlich dieſen Verſuch gemacht, als, den Sommer nach Vollendung des II. Theiles dieſer Reiſe, letzterer ſich ein Paar Tage in *Eutin* aufhielt -- aber was iſt herausgekommen? -- Ein gutes Liedchen! munter! aufgeweckt! die Hauptidee freylich ausdrückend! -- aber: wie wenig das . . *Däniſche!* Wo bleibt im Deutſchen, die äuſserſte Natürlichkeit, das Demonſtrirende, das unausdruckbare Nationale des Originals? Wie ſchwergerüſtet iſt, z. E. das Diſtichon:

Bruder, traue dein Lebelang
Auf den Kerngedanken:

gegen das einfache Däniſche:

Ich, der den Brudertheil bekam,
Kann euch am beſten rathen:

17. Dienstag.

Erwin! *).

Als ich auf deinem Grabe herumwandelte, edler *Erwin*, und den Stein suchte, der mir deuten sollte: *Anno Domini* 1318. *XVI. Kal. Febr. obiit Magister Erwinus, Gubernator Fabricae Ecclesiae Argentinensis*, und ich ihn nicht finden, keiner

*) Diesen vortreflichen Aufsatz *Göthens*, der vor einer Reyhe von Jahren in *Herders* Büchelchen *Von deutscher Art und Kunst* S. 121-136, stand, und von dem ich nicht begreife, warum er nicht in die sämmtlichen Schriften dieses Dichters aufgenommen wurde, liest *Baggesens* Leser vielleicht nicht ungern als *Compagnon* oder *Pendant*, zu seinem grosen Thurmgemählde.

-- *Lang*, . . *Gedanken*, *Trank*, *Schranken* sind sich zu ähnliche Reime -- Das:

Einig sind wir, wie es scheint:
Nüchtern muss man bleiben;

ist Etwas zweydeutig; das Dänische sogleich verständlich, ohne Nachdenken: *Man sage was man wolle, nüchtern muss man seyn*, u. s. w. -- -- *Trunken*, hier am Ende des Verses ist mir *zu* edel; das verbissene: *bin* zu kühn; das: *ganz leise*, eine Cheville; das *Richtung* und das *kreuz und queer* zu gesucht; in dem Verse:

Hört den weisen Rath nun an

ist das dänische verblichene:

deiner Landsleute, mir ihn zeigen konnte, dafs ſich meine Verehrung deiner, an der heiligen Stätte ergoſſen hätte: da ward ich tief in die Seele betrübt, und mein Herz, jünger, wärmer, thöriger und beſſer als jetzt, gelobte dir ein Denk-

---

Merkt nun die Moral mein:

mit zu friſcher Farbe angeſtrichen, und entarchaiſtiſirt; — in den erſten Verſen der lezten Strophe iſt das natürlich Schwärmende des: "*Trinkt, ſchöpft, ſchenkt ein, trinkt Alle, trinkt!*" der Προσωποποια verſchwunden; bey den "*Vögeln*" (im Plurali) mufs man ſchon herausgrübeln, dafs es die verlohrnen *Verſtande* ſind, da von ihnen nur im Singulari am Schluſſe der vorigen Strophe die Rede war; -- wie viel trunkener iſt der däniſche Freudenruf: "*dort iſt der Winkel wo der Deſerteur ſteckt!* -- Endlich, der fehlende Artikel bey *Punſch* und *Verſtand* im letzten Verſe; der im Däniſchen ſteht, wie er es auch mufs: *Der Punſch ging, der Verſtand kam* . . .

Doch; hier iſt die Ueberſetzung! (*Muſenalmanach von* 1794. *S.* 95.) die ich nicht critiſirt habe, um die *Voſsiſch-Baggeſeniſche* Arbeit zu verkleinern, ſondern, nach einem Verſprechen der Gerechtigkeit, das ich (*M. L.* XIV. S. 101.) von mir gab. Es ſoll nur ein neuer Beweis eines alten Satzes ſeyn; denn wer, -- wenn der Erſte aller Ueberſetzer, *Voſs*! vom Verfaſſer ſelber geleitet, hier erlag; -- wird nicht an die Moral der *Fümariſchen* Fabel glauben:

Traducteurs, votre art eſt pareil:
La Lune a beau briller, ce n'eſt pas le ſoleil!

mal, wenn ich zum ruhigen Genuſs meiner Beſitzthümer gelangen würde, von Marmor oder Sandſteinen, wie ichs vermöchte.

Was brauchts dir Denkmal! Du haſt dir das herrlichſte errichtet; und kümmert die Ameiſen,

---

Rauſchlied.

Um zu ſeyn, wie ſichs gebührt,
Freunde, muſs man trinken;
Drum die Bole raſch geleert,
Das iſt mein Bedünken.
Bruder! trau dein Lebenlang
Auf den Kerngedanken:
Sang und Klang, beſonders Trank,
Will nicht Maaſs noch Schranken.

Einig ſind wir, wie es ſcheint:
Nüchtern muſs man bleiben!
Aber das Recept, mein Freund,
Will ich dir verſchreiben;
Tief iſt, leider! ſieh nur zu,
Schon der Punſch geſunken;
Trunken ich, und trunken du,
Wir ſind alle trunken.

Flog dir etwa übers Glas
Der Verſtand ganz leiſe,
Und du trügſt doch gern ſo was
In dem Hirngehäuſe;

die drum krabbeln, dein Name nichts, hast du gleiches Schicksal mit dem Baumeister, der Berge aufthürmte in die Wolken.

Wenigen ward es gegeben, einen Babelgedanken in der Seele zu zeugen; ganz, grofs, und bis in den kleinsten Theil nothwendig schön, wie Bäume Gottes; Wenigern, auf tausend bie-

---

Eh du suchest kreuz und queer,
Mufst du wissen, Lieber,
Welche Richtung ohngefähr
Flog er wohl hinüber?

Meiner war mir eben auch
Aus dem Kopf entwichen;
Doch ich fand den kleinen Gauch
Bald auf seinen Schlichen;
Hört den weisen Rath nur an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch seinen jedermann
Tief am Grund der Bole.

Ausgetrunken! eingeschenkt!
Flink nach alter Regel!
Ha! im Winkel dort versenkt!
Seht die losen Vögel!
Greift sie! greift! Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da!
Nüchtern sind wir alle.

tende Hände zu treffen, Felsengrund zu graben, steile Höhen darauf zu zaubern, und dann sterbend ihren Söhnen zu sagen: ich bleibe bey euch, in den Wolken (*Werken?*) meines Geistes, vollendet das Begonnene in die Wolken.

Was brauchts dir Denkmal! und von mir! Wenn der Pöbel heilige Namen ausspricht, ists Aberglaube oder Lästerung. Dem schwachen Geschmäckler wirds ewig schwindlen an deinem Colofs, und ganze Seelen werden dich erkennen ohne Deuter.

Also nur, trefflicher Mann, eh ich mein geflicktes Schiffchen wieder auf den Ocean wage, wahrscheinlicher dem Tode als dem Gewinnst entgegen, siehe, hier in diesem Hain, wo ringsum die Namen meiner Geliebten grünen, schneide ich den deinigen, in eine deinem Thurm gleich schlanklaufende Buche, hange an seinen vier Zipfeln dies Schnupftuch mit Gaben dabey auf. Nicht ungleich jenem Tuche, das dem heiligen Apostel aus den Wolken herab gelassen ward, voll reiner und unreiner Thiere; so auch voll Blumen, Blüthen, Blätter, auch wohl dürres Gras und Moos, und über Nacht geschosne Schwämme,

Digitized by Google

das alles ich, auf dem Spatziergang durch unbedeutende Gegenden, kalt zu meinem Zeitvertreib botanisirend, eingesammelt, dir nun zu Ehren der Verwesung weihe.

* * *

Es ist im kleinen Geschmack, sagt der Italiäner, und geht vorbey. Kindereyen! lallt der Franzose nach, und schnellt triumphirend auf seine Dose *à la Greque*. Was habt ihr gethan, dass ihr verachten dürft?

Hat nicht der, seinem Grabe entsteigende Genius der Alten, den deinen gefesselt, Welscher! Krochst an den mächtigen Resten, Verhältnisse zu betteln, flickest aus den heiligen Trümmern dir Lusthäuser zusammen, und hältst dich für Verwahrer der Kunstgeheimnisse, weil du auf Zoll und Linien von Riesengebäuden Rechenschaft geben kannst! Hättest du mehr gefühlt als gemessen, wäre der Geist der Massen über dich gekommen, die du anstaunest, du hättest nicht so nur nachgeahmt, weil sies thaten und es schön ist; nothwendig und wahr hättest du deine Plane geschaffen, und lebendige Schönheit wäre bildend aus ihnen gequollen.

Digitized by Google

So hast du deinen Bedürfnissen einen Schein von Wahrheit und Schönheit aufgetüncht. Die herrliche Wirkung der Säulen traf dich, du wolltest auch ihrer brauchen und mauertest sie ein, wolltest auch Säulenreihen haben, und umzirkeltest den Vorhof der Peterskirche mit Marmorgängen, die nirgends hin noch her führen, dass Mutter Natur, die das Ungehörige und Unnöthige verachtet und hasst, deinen Pöbel trieb, ihre Herrlichkeit zu öffentlichen Cloaken zu prostituiren, dass ihr die Augen wegwendet und die Nasen zuhaltet vor dem Wunder der Welt.

Das geht nun so alles seinen Gang, die Grille des Künstlers dient dem Eigensinne des Reichen, der Reisebeschreiber gafft, und unsre schönen Geister, genannt Philosophen, erdrechseln aus protoplastischen Mährchen, Principien und Geschichte der Künste, bis auf den heutigen Tag; und ächte Menschen ermordet der böse Genius im Vorhof der Geheimnisse.

Schädlicher als Beyspiele sind dem Genius Principien. Vor ihm mögen einzelne Menschen einzelne Theile bearbeitet haben. Er ist der erste aus dessen Seele die Theile, in Ein ewiges Ganze

Digitized by Google

zusammengewachsen, hervortreten. Aber Schule und Principium fesselt alle Kraft der Erkenntniss und Thätigkeit. Was soll uns das, du neufranzösischer philosophirender Kenner, dass der zum Bedürfniss erfindsame Mensch, vier Stämme einrammelte, vier Stangen drüber verband, und Aeste und Moos darauf deckte? Daraus entscheidest du das Gehörige unsrer heutigen Bedürfnisse, eben als wenn du dein neues Babylon mit einfältigem patriarchalischem Hausvatersinn regieren wolltest.

Und es ist noch dazu falsch, dass deine Hütte die erstgebohrne der Welt ist. Zwey an ihrem Gipfel sich kreuzende Stangen vornen, zwey hinten, und eine Stange queer über, zum Forst, ist und bleibt, wie du alltäglich an Hütern der Felder und Weinberge erkennen kannst, eine weit primävere Erfindung, von der du doch nicht einmal Principium für deine Schweinställe abstrahiren könntest.

So vermag keiner deiner Schlüsse sich zur Region der Wahrheit zu erheben, sie schweben alle in der Atmosphäre deines Systems. Du willst uns lehren, was wir brauchen sollen, weil das,

Digitized by Google

was wir brauchen, sich nach deinen Grundsätzen nicht rechtfertigen läßt.

Die Säule liegt dir sehr am Herzen, und in andrer Weltgegend wärst du Prophet. Du sagst: die Säule ist der erste, wesentliche Bestandtheil des Gebäudes, und der schönste. Welche erhabene Eleganz der Form, welche reine mannigfaltige Größe, wenn sie in Reihen dastehn! Nur hütet euch sie ungehörig zu brauchen; ihre Natur ist, freyzustehn. Wehe den Elenden, die ihren schlanken Wuchs an plumpe Mauern geschmiedet haben!

Und doch dünkt mich, lieber Abt, hätte die öftere Wiederholung dieser Unschicklichkeit des Säuleneinmauerns, dafs die Neuern sogar antiker Tempel Interkolumnia mit Mauerwerk ausstopften, dir einiges Nachdenken erregen können. Wäre dein Ohr nicht für Wahrheit taub, diese Steine würden sie dir gepredigt haben.

Säule ist mit nichten ein Bestandtheil unsrer Wohnungen; sie widerspricht vielmehr dem Wesen all unsrer Gebäude. Unsre Häuser entstehen nicht aus vier Säulen in vier Ecken; sie entstehen aus vier Mauern auf vier Seiten, die statt

aller Säulen sind, alle Säulen ausschliessen, und wo ihr sie anflickt, sind sie belastender Ueberfluss. Eben das gilt von unsern Palläften und Kirchen. Wenige Fälle ausgenommen, auf die ich nicht zu achten brauche.

Eure Gebäude stellen euch also Flächen dar, die, je weiter sie sich ausbreiten, je kühner sie gen Himmel steigen, mit desto unerträglicherer Einförmigkeit die Seele unterdrücken müssen! Wohl! wenn uns der Genius nicht zu Hülfe käme, der *Erwinen von Steinbach* eingab: vermannigfaltige die ungeheure Mauer, die du gen Himmel führen sollst, dass sie aufsteige, gleich einem hocherhabnen, weit verbreiteten Baume Gottes, der mit tausend Aesten, Millionen Zweigen und Blättern, wie der Sand am Meer, rings um, der Gegend verkündet, die Herrlichkeit des Herrn, seines Meisters.

* * *

Als ich das erstemal nach dem Münster ging, hatte ich den Kopf voll allgemeiner Erkenntniss guten Geschmacks. Auf Hörensagen ehrte ich die Harmonie der Massen, die Reinheit der Formen; war ein abgesagter Feind der verworrnen Will-

kührlichkeiten gothiſcher Verzierungen. Unter die Rubrik *Gothiſch*, gleich dem Artikel eines Wörterbuchs, häufte ich alle ſynonymiſche Miſsverſtändniſſe, die mir von Unbeſtimmtem, Ungeordneten, Unnatürlichen, Zuſammengeſtoppelten, Aufgeflickten, Ueberladenen, jemals durch den Kopf gezogen waren. Nicht geſcheuter als ein Volk, daſs die ganze fremde Welt barbariſch nennt, hieſs Alles *gothiſch*, was nicht in mein Syſtem paſste, von dem gedrechſelten bunten Puppen- und Bilderwerk an, womit unſre bürgerlichen Edelleute ihre Häuſer ſchmücken, bis zu den ernſten Reſten der älteren deutſchen Baukunſt, über die ich, auf Anlaſs einiger abentheuerlichen Schnörkel, in den allgemeinen Geſang ſtimmte: "Ganz von Zierrath erdrückt!" und ſo graute mirs im Gehen vorm Anblick eines miſsgeformten krausborſtigen Ungeheuers.

Mit welcher unerwarteten Empfindung überraſchte mich der Anblick, als ich davor trat. Ein ganzer groſser Eindruck füllte meine Seele, den, weil er aus tauſend harmonirenden Einzelnheiten beſtand, ich wohl ſchmecken und genieſſen, keineswegs aber erkennen und erklären

konnte. Sie ſagen, daſs es alſo mit Freuden des Himmels ſey, und wie oft bin ich zurückgekehrt, dieſe himmliſch-irdiſche Freude zu genieſſen, den Rieſengeiſt unſrer ältern Brüder in ihren Werken zu umfaſſen! Wie oft bin ich zurückgekehrt, von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Lichte des Tags, zu ſchauen ſeine Würde und Herrlichkeit! Schwer iſts dem Menſchengeiſt, wenn ſeines Bruders Werk ſo hoch erhaben iſt, daſs er nur beugen und anbeten muſs. Wie oft hat die Abenddämmerung mein durch forſchendes Schauen ermattetes Auge mit freundlicher Ruhe geletzt, wenn durch ſie die unzähligen Theile, zu ganzen Maſſen ſchmolzen, und nun dieſe, einfach und groſs, vor meiner Seele ſtanden, und meine Kraft ſich wonnevoll entfaltete, zugleich zu genieſſen und zu erkennen. Da offenbarte ſich mir, in leiſen Ahndungen, der Genius des groſsen Werkmeiſters. Was ſtaunſt du, liſpelte er mir entgegen. Alle dieſe Maſſen waren nothwendig, und ſiehſt du ſie nicht an allen älteren Kirchen meiner Stadt? Nur ihre willkührlichen Gröſsen habe ich zum ſtimmenden Verhältniſs erhoben. Wie über dem

Haupteingang, der zwey kleinere zu'n Seiten beherrscht, sich der weite Kreis des Fensters öffnet, der dem Schiffe der Kirche antwortet, und sonst nur Tageloch war! wie, hoch drüber der Glockenplatz die kleineren Fenster forderte! das all war nothwendig, und ich bildete es schön. Aber ach, wenn ich durch die düstern erhabnen Oeffnungen hier zur Seite schwebe, die leer und vergebens da zu stehn scheinen! . . In ihre kühne schlanke Gestalt habe ich die geheimnisvollen Kräfte verborgen, die jene beyden Thürme hoch in die Luft heben sollten, deren, ach, nur Einer traurig da steht; ohne den fünfgethürmten Hauptschmuck, den ich ihm bestimmte, dass ihm und seinem königlichen Bruder die Provinzen umher huldigten. Und so schied er von mir, und ich versank in theilnehmende Traurigkeit. Bis die Vögel des Morgens, die in seinen tausend Oeffnungen wohnen, der Sonne entgegen jauchzten, und mich aus dem Schlummer weckten! Wie frisch leuchtete er im Morgenduftglanz mir entgegen, wie froh konnt ich ihm meine Arme entgegen strecken, schauen die grosen harmonischen Massen, zu unzählig

kleinen Theilen belebt; wie in Werken der ewigen Natur, bis aufs geringste Fäserchen, Alles Gestalt, und Alles zweckend zum Ganzen; wie das festgegründete ungeheure Gebäude sich leicht in die Luft hebt; wie durchbrochen Alles, und doch für die Ewigkeit! Deinem Unterricht dank ichs, Genius, dass mirs nicht mehr schwindelt an deinen Tiefen, dass in meine Seele ein Tropfen sich senkt der Wonneruh des Geistes, der auf solch eine Schöpfung herabschauen, und gottgleich sprechen kann: es ist gut!

* * *

Und nun soll ich nicht ergrimmen, heiliger *Erwin*, wenn der deutsche Kunstgelehrte, auf Hörensagen neidischer Nachbarn, seinen Vorzug verkennt; dein Werk mit dem unverstandnen Worte *gothisch* verkleinert! Da er Gott danken sollte, laut verkündigen zu können: das ist deutsche Baukunst; da der Italiäner sich keiner eignen rühmen darf, vielweniger der Franzos. Und wenn du dir selbst diesen Vorzug nicht zugestehen willst; so erweis uns, dass die Gothen schon wirklich so gebaut haben, wo sich einige Schwierigkeiten finden werden. Und, ganz am Ende,

wenn du nicht darthuſt, ein Homer ſey ſchon vor dem Homer geweſen; ſo laſſen wir dir gerne die Geſchichte kleiner gelungner und mifslungner Verſuche, und treten anbetend vor das Werk des Meiſters, der zuerſt die zerſtreuten Elemente in Ein lebendiges Ganze zuſammen ſchuf. Und du, mein lieber Bruder im Geiſte des Forſchens nach Wahrheit und Schönheit, verſchlieſs dein Ohr vor allem Weltgeprahle über bildende Kunſt, komm, genieſse und ſchaue. Hüte dich, den Namen deines edelſten Künſtlers zu entheiligen, und eile herbey, daſs du ſchaueſt ſein treffliches Werk. Macht es dir einen widrigen Eindruck, oder keinen; ſo gehab dich wohl, laſs einſpannen, und ſo weiter nach Paris.

Aber zu dir, theurer Jüngling, geſelle ich mich, der du bewegt da ſtehſt, und die Widerſprüche nicht vereinigen kannſt, die ſich in deiner Seele kreuzen; bald die unwiderſtehliche Macht des groſsen Ganzen fühlſt, bald mich einen Träumer ſchiltſt, daſs ich da Schönheit ſehe, wo du nur Stärke und Rauhheit ſiehſt. Laſs einen Miſsverſtand uns nicht trennen, laſs die weiche Lehre neuerer Schönheiteley, dich

für das bedeutende Rauhe nicht verzärteln, dafs nicht zuletzt deine kränkelnde Empfindung nur eine unbedeutende Glätte ertragen könne. Sie wollen euch glauben machen, die schönen Künste seyen entstanden aus dem Hang, den wir haben sollen, die Dinge rings um uns zu verschönern. Das ist nicht wahr! Denn in dem Sinne, darin es wahr seyn könnte, braucht wohl der Bürger und Handwerker die Worte, kein Philosoph.

Die Kunst ist lange bildend, eh sie schön ist, und doch so wahre grofse Kunst, ja oft wahrer und gröfser, als die Schöne selbst. Denn in dem Menschen ist eine bildende Natur, die gleich sich thätig beweist, wann seine Existenz gesichert ist. Sobald er nichts zu sorgen und zu fürchten hat, greift der Halbgott, wirksam in seiner Ruhe, umher nach Stoff, ihm seinen Geist einzuhauchen. Und so modelt der Wilde mit abentheuerlichen Zügen, gräfslichen Gestalten, hohen Farben, seine Cocos, seine Federn, und seinen Körper. Und lafst diese Bildnerey aus den willkührlichsten Formen bestehn, sie wird ohne Gestaltsverhältnifs zusammenstimmen, denn Eine Empfindung schuf sie zum characteristischen Ganzen.

Digitized by Google

Dieſe characteriſtiſche Kunſt, iſt nun die einzige wahre. Wenn ſie aus inniger, einiger, eigner, ſelbſtſtändiger Empfindung um ſich wirkt; unbekümmert, ja unwiſſend alles Fremden, da mag ſie aus rauher Wildheit, oder aus gebildeter Empfindſamkeit gebohren werden, ſie iſt ganz und lebendig. Da ſeht ihr bey Nationen und einzelnen Menſchen dann unzählige Grade. Je mehr ſich die Seele erhebt zu dem Gefühl der Verhältniſſe, die allein ſchön und von Ewigkeit ſind, deren Hauptaccorde man beweiſen, deren Geheimniſſe man nur fühlen kann, in denen ſich allein das Leben des gottgleichen Genius in ſeligen Melodien herumwälzt; je mehr dieſe Schönheit in das Weſen eines Geiſtes eindringt, daſs ſie mit ihm entſtanden zu ſeyn ſcheint, daſs ihm nichts genugthut als ſie, daſs er nichts aus ſich wirkt als ſie; deſto glücklicher iſt er, deſto tiefgebeugter ſtehen wir da, und beten an den Geſalbten Gottes.

Und von der Stufe, auf welche *Erwin* geſtiegen iſt, wird ihn keiner herabſtoſsen. Hier ſteht ſein Werk! tretet hin, und erkennt das tiefſte Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Ver-

hältniſſe, wirkend aus ſtarker, rauher, deutſcher Seele, auf dem eingeſchränkten düſtern Pfaffenſchauplatz des *medii aevi*.

* * *

Und unſer *aevum*? hat auf ſeinen Genius verziehen, hat ſeine Söhne umher geſchickt, fremde Gewächſe zu ihrem Verderben einzuſammeln. Der leichte Franzoſe, der noch weit ärger ſtoppelt, hat wenigſtens eine Art von Witz, ſeine Beute zu Einem Ganzen zu fügen, er baut jetzt aus griechiſchen Säulen und deutſchen Gewölbern ſeiner Magdalene einen Wundertempel. Von einem unſrer Künſtler, als er erſucht ward, zu einer altdeutſchen Kirche ein Portal zu erfinden, hab ich geſehen ein Modell fertigen, ſtattlichen antiken Säulenwerks.

Wie ſehr unſre geſchminkte Puppenmahler mir verhaſt ſind, mag ich nicht declamiren. Sie haben durch theatraliſche Stellungen, erlogne Teints, und bunte Kleider, die Augen der Weiber gefangen. Männlicher *Albrecht Dürer*, den die Neulinge anſpötteln, deine holzgeſchnitzeſte Geſtalt iſt mir willkommner.

Und ihr ſelbſt, treffliche Menſchen, denen die höchſte Schönheit zu genieſſen gegeben ward,

und nunmehr herabtretet, zu verkünden eure Seligkeit, ihr schadet dem Genius. Er will auf keinen fremden Flügeln, und wären's die Flügel der Morgenröthe, emporgehoben und fortgerückt werden. Seine eigne Kräfte sind's, die sich im Kindertraum entfalten, im Jüngslingsleben bearbeiten, bis er stark und behend, wie der Löwe des Gebürges, auseilt auf Raub. Drum erzieht sie meist die Natur, weil ihr Pädagogen ihm nimmer den mannigfaltigen Schauplatz erkünsteln könnt, stets im gegenwärtigen Maafs seiner Kräfte zu handeln und zu geniefsen.

Heil dir, Knabe! der du mit einem scharfen Aug für Verhältnisse gebohren wirst, dich mit Leichtigkeit an allen Gestalten zu üben. Wenn denn nach und nach die Freude des Lebens um dich erwacht, und du jauchzenden Menschengenufs nach Arbeit, Furcht und Hofnung fühlst; das muthige Geschrey des Winzers, wenn die Fülle des Herbsts seine Gefäfse auffchwellt; den belebten Tanz des Schnitters, wenn er die müfsige Sichel hoch in den Balken geheftet hat; wenn dann männlicher, die gewaltige Nerve der Begierden und Leiden in deinem Pinsel lebt, du gestrebt und gelitten genug hast, und genug ge-

noſſen, und ſatt biſt irdiſcher Schönheit, und werth biſt auszuruhen in dem Arme der Göttinn, werth an ihrem Buſen zu fühlen, was den vergötterten Hercules neu gebahr: nimm ihn auf, himmliſche Schönheit, du Mittlerinn zwiſchen Göttern und Menſchen, und, mehr als Prometheus, leit er die Seligkeit der Götter auf die Erde.

18. Mittwoch.

Aufenthalt in Straßburg.

Den 5ten Auguſt.

Das feſtliche Geläute und Gebeyer der Kirchenglocken weckte mich. Es war abermals der ſchönſte Sonnentag. Wir eilten herab nach den Rheinbrücken, unter welchen der herrliche Fluß mit pfeilender Fahrt hinbrauſt. Die größte iſt ſechshundert Schritt lang; wo der Strom am wildeſten, ruht ſie auf verſenkten Schiffen; ſie bebte unter unſern Füßen. Die Ausſicht davon auf beyden Seiten iſt lächelnd.

Straßburg liegt ohngefähr ein halbes Viertel Wegs von dieſer Brücke, beym Zuſammenfluſſe der

Ill und Breusch, zweyer kleineren Flüsse, die an der so genannten Ruprechtsaue sich vereinigen, und in den Rhein ergiessen. Die Ill läuft durch die Stadt selbst. Die Festungswerke sind weitläuftig, und wie es scheint, in gutem Vertheidigungsstande. Außer ihrer eignen Befestigung, hat die Stadt, wie Copenhagen, ein Castel, und zwey kleine Forts. Man zählt ohngefähr 60,000 Einwohner.

Die Frauenzimmer der niedern Classe, die Dienstmädchen, arme Bürgerstöchter, und überhaupt Diejenigen, die die deutsche Sprache, (welche hier abscheulich klingt,) deutsche Tracht und Sitten beybehalten haben, zeichnen sich durch einen wunderbaren und sehr ungereimten Kopfschmuck aus. Magdalene, unsre Aufwärterin, eine lebendige, naive und behägliche Elsaßerin aus Schlerstadt, klagte jämmerlich über den Kopf- und Augenschmerz, den diese stramme Haarfrisur ihr verursachte. Die Locken werden nämlich so dicht und so scharf angezogen als möglich, schneckenförmig über den Scheitel aufgewunden, und mit einer oder mehreren Stahlnadeln befestigt. Dieser ganze Wulst ist so hart wie ein Stein. Wenn diese Mädchen Frauen werden,

Digitized by Google

tragen sie gold- oder silbergestickte Mützen mit drey Schnippen am Hinterkopfe, und einem Toppee an der Stirne. Diese Mode ist sicherlich eben so alt, als der Thurm.

Magdalene redte sehr fließend Französisch. Sie war im höchsten Grade revolutionair, und wäre, wie sie sagte, gern mit bey der Zerstörung der Bastille gewesen. Ich wunderte mich: daß sie, mit so vielem Muthe, nicht anfinge die Bastille auf ihrem Kopfe zu zerstören? "Das wäre was ganz Anders!" antwortete sie. "Bey dieser Zerstörung würde sie allein Hand anlegen müssen, und allein könne man nichts ausrichten." Sie erzählte recht mit Salbung von dem schrecklichen Lärme, der hier vor vierzehn Tagen während des Aufruhres gewesen wäre, da man den Zimmermann aus Maynz aufgehängt, und das Rathhaus demolirt: "Die ganze "Luft war mit fliegenden Papieren angefüllt. Es "war, als wenns Briefe vom Himmel herunter "schneyete! Und dann das Spectakel und Rufen und "Schreyen, als ob der jüngste Tag käm!" "Ich "wollte die Comödie nicht für drey Louisd'or gemißt "haben!" — sagte sie.

Schrecklich iſts, zu ſehen: wie es nun ſo weit gekommen, daß ein kleines, zartgliederichtes, von Natur furchtſames Mädchen, vor ſolchen Aufzügen nicht mehr erſchrickt! Sie ſchauderte freylich noch bey der Erzählung; aber dieſer Schauder war ihr angenehm; denn ſie konnte nicht müde werden, ſich an die Begebenheit zu erinnern. — Wacher! wacht! ihr guten Straßburger! Ihr habt wohl Urſache hellwachend zu ſeyn!

19. Donnerſtag.

Die Fahrt durch den Elſas.

Um neun Uhr ſetzten wir uns auf den Wagen in Kehl, wo er ſtehen geblieben war, und fuhren zurück über die Brücke aus Straßburg. Die Hitze war unbeſchreiblich, das Land gänzlich flach, der Weg ſo eben und glatt, wie eine Hofdiele. Die blitzſchnellfahrenden Poſtillone, in ihren ungeheuren Thurmſtiefeln, klatſchten mit ihren dicken Knallpeitſchen; jagten durch ein Gewimmel von Städtchen und Dörfern, mit einem Treiben, das Felder,

Wiesen, Haine, und die muntern Bauermädchen, vergebens aufzuhalten suchten. Wir kamen, wie man die Hand umkehrt, ohne recht zu wissen wie, nach Schlerstadt, vier Meilen von Straßburg.

Welcher Unterschied zwischen dieser und der deutschen Art befördert zu werden! Und doch sind die Elsaßer nur halbe Franzosen.

Schlerstadt ist ein kleiner Ort und Festung, mit einer vortreflichen Lage an der Ill, über deren Arme man zwölf Brücken der Reihe nach zählt, im Schatten der Vogesischen Gebirge, unter denen besonders Mont-Cherville, mit seinen drey verfallnen Schlössern, sich äußerst romantisch ausnimmt.

Man rieth uns hier: wir möchten unsre Pistolen laden, wofern wir es noch nicht gethan; da die Bauern fast überall im Aufruhr wären, die Landsitze in Brand steckten, und in ihrem Freyheitseifer sich an Allem vergriffen, was ihnen verdächtig vorkäme. Vor wenigen Tagen wäre ein Reisender mitten auf der Landstraße ermordet worden. Wir pflogen bey dieser Gelegenheit Rath: ob wir laden sollten oder nicht? Nach vielen Für und Dawider ward beschlossen: nicht zu laden, — vornehmlich aus

folgenden Ursachen: Würden wir angegriffen, so liefen wir mit geladenen Gewehren Gefahr, uns allzuschnell und unbesonnen zu vertheidigen, und dadurch vielleicht einen Menschen zu tödten; — eine Vorstellung, die uns unerträglicher in unserm gegenwärtigen Zustande vorkam, als die: selbst getödtet zu werden. Angreifen würde man uns, entweder um uns zu ermorden, oder nur zu plündern, oder uns zu verhaften. Nur in ersterem Fall hätten wir Recht zu einer tödtenden Vertheidigung, und denn würde es die Frage seyn, ob unsre kleinen Pistolen uns von .. sicherlich wohlausgerüsteten Mördern retten würden. In den beyden übrigen wahrscheinlicheren Fällen, würde es entweder genug seyn, die Pistolen zu weisen, oder wir uns auch in unser Schicksal ergeben müssen. Unschuld, glaubten wir auch, wäre sicherer, als alle Waffen *). Warum sollte man uns ermorden wollen? — Wir fuhren also weiter, ohne die Hülfter anzurühren, ruhig alle mögliche Abentheuer erwartend.

*) *Integer vitae scelerisque purus*
Non eget Mauri jaculis neque arcu!
Wahr! — aber daran kehren oft Strafsenräuber und Gewaltige sich nicht.

Es war der heißeste Tag, den ich erlebt, aber der Abend kühl, mild, und überaus angenehm. Der Elsas ist Ein Garten, zwischen den prächtigen Mauern des Wasgau und Breisgau, auf beyden Seiten der lieblichen Ill, den männlichen Rhein entlang. Was wir von Landgegenden bisher gesehen hatten, selbst die Badenschen, waren unangebaut und unbewohnt, gegen diese. Auf unsrer blitzschnellen Durchfahrt war es uns im eigentlichsten Verstande unmöglich, nur die nächsten Dörfer zu zählen. "Sind wir wirklich in einem Lande, das Ludwig der XIV. erobert, das Ludwig der XV. gedrückt hat, und Ludwig der XVI. hat drücken lassen? an der Ecke einer wirklichen Despotie? auf dieser reichen, blühenden und lachenden Fläche! Ist es möglich, daß so viele Cultur, Wohlstand, Munterkeit, als wir hier finden, im Schatten jenes Toxicodendron *) grünen könnte, dessen giftigsten Zweige man jetzt in Begriff abzuhauen ist!" fragten wir jeden Augenblick, in unsrer beständig zunehmenden Verwunderung. Wo wollt Ihr denn hin, unglückliche Wütende? oder wütet ihr bloß aus

*) Giftbaumes.

rohem Muthwill? — Dieser Reichthum an Wein, Getraide, Früchten, allen Gattungen nützlicher und angenehmer Gewächse, diese Volksmenge, diese vielen und unverkennbaren Zeichen des Wohllebens — was kann man sich mehr wünschen? — O! und nun stecken die Allzuglücklichen selbst ihre Dörfer in Brand! verwüsten ihre eigne Arbeit! rufen Elend überall hervor! Es war ein unerträglicher Anblick; drey Dörfer brannten rechts an der Gränze von Lothringen. Schaaren bewaffneter Bauern kamen uns vorbey. Sie zogen ihre Straße, ohne uns zu beunruhigen.

"Der Wunderanblick dieses Wohlstandes," sagte Sparzer, "läßt sich ohne Zweifel einzig aus dem einigermaßen höheren Grade von Freyheit und den besondern Vorrechten erklären, die der Elsas nach seiner Einverleibung in die Monarchie Frankreichs behielt, und aus der Menge hier befindlichen Protestanten, welche, wie ich erfahren habe, im höchsten Grade protestantisch sind a), — so wie der beson-

a) Es giebt leider hier und da sehr catholische Protestanten; man könnte sie zum Unterschiede von den Römischcatholischen, Lutherischcatholische oder Calvinischcatholische nennen.

dre Anblick des hier gährenden Volksaufstandes, aus den Angriffen auf die bisher genoßne Freyheit, die der Ministerdespotism in den letzten Zeiten sich erlaubt hat, — "O! sicher an Grunde genug dazu fehlts wohl nicht!" sagte Adams, — "Aufruhr entsteht nie ohne Schuld der Regierung." *) — Wir fuhren die ganze Nacht im Mondschein, durch Colmar, über die Ill, nach Neubreisach; eine, disseits des Rheins, gerade über Altbreisach von Vauban angelegte Festung. Dieser ganze Weg kam mir als Eine Straße vor; wir befanden uns beständig zwischen Gebäuden. Endlich bekamen wir den Rhein zu Gesicht, der, vom Monde versilbert, mit unbeschreiblicher Pracht glänzte. Ermattet von der Tageshitze, überwältigt von den vielen Scenen des Abends, schlummernd und träumend, kamen wir endlich beym Aufgange der Sonne nach Fesenheim; wo ich zum erstenmal, seit dem Gipfel des Münsters, wieder die winkenden magnetischanziehenden Alpen sah.

*) *Ce n'est Jamais*, sagte einmal *Sieyes*. *le desir du mieux qui fait des revolations; mais le mal intolerable.*

20. Freytag.

Der Morgen.

Gott! welch ein Morgen! Mitten in einem blühenden Eden, umgeben von allen Segnungen des Sommers, umtönt von leiserieselnden Bächen, von bebendem Laube, und den erwachenden Vögeln, umduftet von aromatischen Düften, und rings umglänzt von verschimmernden Sternen, anbrechenden Tagesstrahlen und himmellächelnden Thauperlen, .. wurden unsre Seelen, unsre Herzen, unsre Sinne, alle unsre Gedanken! erweckt; der Sonne entgegen, zum vollesten Gefühle des Lebens! — Zwischen den Bergen des Schwarzwaldes auf der Einen, und den Felsen Lothringens auf der andern Seite, erblickten wir gerade vor uns dem bläulichen Jura, dessen nähere Bezauberung wir bereits in der feyerlichsten Ahndung vorempfanden. Unvergeßlicher Morgen! O, ich habe nie die Natur, wie in diesem Tagesanbruch genossen! — mein eigentliches Leben begann mit dir, Auferstehung ohne Gleichen!

Död var jeg, kold som Steenen, til i Dag,
Mit heele fordums Liv var mörkt, var tomt,
Var livlöst, höit en Feberdröm, til nu —
Nu — store, saligunderfulde Nu!
Nu vaagned' jeg! för drömte jeg, jeg vaagned,
Og slumred dog — nu vaagnede jeg *heel*!
En ny Natur, en anden fremmet Verden
En höiere, en mindre stövdækt Skabning
Opvaagnede med mig, o jeg i den —
Jeg følte Liv, et tusinddobbelt Liv
Indströmme giennem ätherskiærpte Sandser,
Udvælde fra min atterskabte Siæl.
O! himmelskiön, o saligyndig, höi,
Og herlig er den Herres Herres Tempel,
Din Jord, o Gud! o! den er fyldt af dig!
Her vil jeg tiene — her tilbede — döe
Tilbebende! — Du vaagner hist *Juraſſus*,
Til Herrens Priis, en Nimbus om din Tinding,
Af Soelens förste Straaler! vaagn' o *Schwarzwald!*
Vaagn' op, Vogesus! op, til Herrens Lovsang!
Ton: hellig! hellig! hellig! med dit Hierte,
Som slaaer i salig Ahnelse mod Livet,
Mod Dödens bedre Liv, mod Evighed, mod Gud!
Slaaer Harper, I som Field og Dale fylde,

Tallöſe Träer, Buſke, Blomſtre, Strane!
Syng alt hvad vaagner, aander, lever, rundt
I Luften, og paa Jorden, og i Vandet,
I dine Harpers Morgenharmonier
En Morgengeſang: Hallelujah! vi vaagne!
Vi leve! föle! tænke! virke! frydes!
Hallelujah! Hallelujah! o! Gud! — *)

*) Todt war ich, kalt wie der Stein, bis heute;
Mein ganzes vorig Leben war kalt und leer.
War lebenlos, höchſtens ein Fibertraum, bis jetzt! —
Jetzt — groſses ſeligwundervolles Jetzt! —
Jetzt erwacht' ich! vorher träumt' ich, ich erwachte,
Und ſchlummerte doch — jetzt erwacht' ich *ganz!*
Eine neue Natur, eine andre fremde Welt,
Eine höhere, eine minder ſtaubbedeckte Schöpfung
Erwachte mit mir, und ich in ihr —
Ich fühlte Leben, ein tauſendfaches Leben,
Durch äthergeſchärfte Sinnen hereinſtrömen,
Und meiner wiedergeſchaffnen Seele wieder entquellen.
O himmliſchſchön, o ſeligreizend, erhaben,
Und herrlich, iſt der Tempel des Herren! des Herren!
Deine Erde, o Gott, o ſie iſt voll von Dir!
Hier will ich dienen — hier anbeten — ſterben
Anbetend! Du wachſt dort, *Juraſſus*,
Zum Preiſe des Herren, einen Nimbus um deine Schläfe.
Von den erſten Strahlen der Sonne! erwache, o *Schwarzwald!*
Erwache *Vogeſus!* zu des Herrn Lobgeſang!
Töne: heilig! heilig! heilig! mit meinem Herzen;

Nein! ich kann es nicht beschreiben, — in mir, außer mir, war dieser Morgen unmahlbar. Meine Andacht war voller, war lebendiger, war froher hier, als auf der Spitze der Himmelsspitze. Dort stand ich abgesondert, allein; — hier war ich zwischen zwey vertrauten, mit mitentzückten Freunden, und es kam mir vor, als ob meine ganze zahllose Familie hier mit mir anbetete. Dort war ich von der Kunst über die Natur, und über die Erde erhoben; — hier wurde ich, in den Armen der Natur, mit der ganzen Erde zum Himmel erhöht. Aber Ihr, die Ihr den seligsten Genuß des Menschen kennt, diese höhere, reinere Andacht, die aus einem tiefern Gefühle des Uebernatürlichen entspringt, dessen wir uns in uns bewußt sind, die ihr dieses dem Staube gänz-

---

Das in seliger Ahndung dem Leben entgegenklopft,
Dem bessern Leben des Todes, der Ewigkeit, Gott!
Schallt Harfen, Ihr, die Fels und Thale füllen,
Zahllose Bäume, Büsche, Blumen, Halme!
Sing' Alles, was erwacht, athmet, lebt,
Rings in der Luft, und auf Erden, und im Wasser,
In jener Harfen Morgenharmonien
Einen Morgengesang: Halleluja! wir erwachen!
Wir leben! fühlen! denken! wirken! freun uns!
Halleluja! Halleluja! o! Gott!

lich Freunde, wodurch wir uns in Verbindung mit reineren Geistern fühlen, wodurch wir unser Verhältniß zum Geiste der Geister empfinden, und in einer solchen Ahndung rings von Gegenständen umgeben, die uns noch mehr an die Erde ketten zu müssen scheinen, dennoch gleichsam in das Zukünftige hinschweben; Ihr, die Ihr diese Erhebung des Geistes, diese Erweiterung des Herzens zum Gefühl des Schöpfers in der ganzen Schöpfung kennt, und darin eine Seligkeit geschmeckt habt, die kein bloß irdisches Gut zu schenken vermag; eine jenseits des Grabes hergeholte Freude, deren unmittelbare Wirkung brennende Lust ist zur Erfüllung der strengsten Pflichten, zur innigsten Reue über alle begangne Sünden, und der dennoch zuversichtsvollen Hofnung, sie ganz einst wieder versöhnen zu können . . . Ihr Glückseligen, die Ihr die Spitze der Religion kennt: — werdet meine Auferstehung verstehn, ob ich sie gleich nicht anders mahlen kann, als durch die Stille, in der wir alle Drey, einander ans Herz gedrückt, hinsanken.

Wir kamen über Ortmarsheim und Niffren, wo der Rhein uns wieder bis Großkembs begegnete.

in dieser beständig wachsenden Andacht. So reizend die ganze Landschaft, so unterhaltend der dicke Hardtwald rechts, und der Fluß mit seinen Ufern links, so einnehmend alle Gegenstände um uns waren, überliessen wir uns doch nicht dem Genusse des Augenblicks; sondern griffen unaufhörlich nach der Zukunft; immer auf den näher und näher kommenden, sich stets höher und höher erhebenden Jura starrend. Wir betrachteten nichts; wir erinnerten uns an nichts; wir waren, so zu sagen, in Ahnung aufgelöst, und in wonnevolle Hofnung, auf bisher noch nie empfundenen Freuden!

Da wir beym Herausfahren aus Kembs, durch die perspectivische Strase gerade vor uns, jene majestätische Gebirgkette so nahe und deutlich sahen, als ob wir nun mit Eins in die Schweiz herein führen; brach unsre gemeinschaftliche Stille auf einmal in ein lautes dreyfaches Jubelgeschrey aus. Ich will hier einen Augenblick meinem Freunde die Feder überlassen, so wie er erst izt sein Tagebuch anfing:

"Es war nach einer schönen warmen Sommer-
"nacht; die wir — Graf M**, B***, und ich —
"wegen der schrecklichen Unruhen im Elsas in beständ-

"digem Fahren zugebracht hatten, daß ich, bey Tages-
"anbruch, des ehrwürdigen Jura's bläuliche Berg-
"kette zu Geſichte bekam, die etwas über Baſel
"hinaus anfängt, und in zunehmender Größe ſich
"nach Genf erſtreckt, wo ſie vom Rheine unter-
"brochen, ſich mit Savoyens Felſen vereinigt, und
"nach Lion zu fließt. Links lag der grauſenvolle
"Schwarzwald, in einem langen und ſchweren
"Morgenſchlummer; rechts ſtreckten ſich die Voge-
"ſen aus, wie ein halberwachter Rieſenleib, und
"ringsum feyerte die Natur in ernſter Stille das
"Leichenbegängniß des verſchwundenen Tages; ſehn-
"ſuchtsvoll den neugebohrnen Sommermorgen er-
"wartend. Meine Seele war innig gerührt; in
"meinem Auge ſchwamm die Zähre der ſüßeſten Weh-
"muth; und mein Blick, den die Schönheit des
"uns umgebenden, reichen, geſegneten Landes, jeden
"Moment ſäumen wollte, ſtarrte nach der Gränze
"der Schweiz, nach der wir ſo lange ungeduldig
"uns geſehnt hatten. Nie bin ich mir bewußt von
"größern, religiöſern Gefühlen durchdrungen gewe-
"ſen zu ſeyn, als in dieſes mir unvergeßlichen Mor-
"gens ſüßen Ahndungen und ſtillem Naturgenuſſe.

"Keiner von uns redte ein Wort. B**, der gern "still in seiner eigenen Seele lebt; M**, der hoch- "herzige Freund, und brave, aber schnell aufflam- "mende Feuergeist, dem nichts Großes zu groß, nichts "Edles zu edel ist; — beyde saßen da, in sich selbst "eingehüllt, ohne Mittheilung; dachten und fühl- "ten; — bis unser Aller Herzen unter der Gewalt der "drückenden Empfindungen endlich in hörbaren Ju- "bel ausbrachen: Siehst du den hohen, den herr- "lichen Jura? bald sind wir in der Schweiz! So rief "der Eine den andern zu, und mit verdoppelter "Kraft schlossen wir uns einander dichter in die Arme. "Wir wollten vereint seyn und bleiben, und mit "einander Freude und Beschwerden, bis zum letzten "Augenblicke theilen. So dachten wir. Aber innige "Vereinung gränzt sehr nah an Trennung und ehe "wir uns es versehen, scheidet der nächste Kreuzweg "den Freund von seinem Freunde" *).

*) So weit der edle und unvergeßliche Sparzet, dessen Gesellschaft ich gewünscht hätte, bis ans Ende meines Labyrinths zu behalten; und dessen Verlust bloß Das erträglich machen konnte, daß ich meinen Adams behielt. Wir trennten uns in Basel, und haben eine äußerst unver-

Wir kamen nach Hüningen, einer, so wie Breisach, doppelten Festung, auf beyden Seiten des Rheins, der auf dem Wege hieher ganz voll von den reizendsten Inseln ist. Hier sahen wir im Abstande einer kleinen Meile, Basel, in der ganzen Pracht ihrer Lage. Der Hereinblick in die Schweiz, und die Aussicht rings herum, diesseits und jenseits des Flusses, entzückte uns alle Drey mehr als irgend ein andres Naturgemählde bisher uns entzückt hatte. Die Zeichnung, die Hauptzüge darinn, waren so ganz neu, und das Leben, die Wärme des Colorits, übertraf so weit Alles, was wir bisher bewundert hatten, daß wir hier die Natur nicht bloß verändert,

muthetes, höchst abentheuerliches Begegnen im Herzen der Alpen ausgenommen, seitdem einander nicht gesehen. Er hat in seiner nachher herausgegebnen sehr liebenswürdigen Reise, mich öffentlich dazu aufgefordert, dem deutschen Publico die meinige mitzutheilen. Wüßte ich, sie würde nur mit der Hälfte des Vergnügens gelesen werden, womit sicher alle seine Leser mit mir, ihn auf seinen **Wanderungen** in jenem Wunderlande begleitet haben, so würde ich mich keinen Augenblick bedenken, seinen Wunsch zu erfüllen.

sondern verwandelt fanden. Es ist eine ganz andre Welt! riefen wir. Es kam uns vor, als ob die reizende mit fruchtbaren Höhen prangende Ebne, in der das Schweizerthor in diesem Winkel der Alpen, Basel, liegt, eine gewisse Frische hätte, — der Rhein, der sie durchströmt, und hier nicht länger voll kleiner Inseln ist, eine gewisse Freyheit; — der hier aufhörende, gleichsam vor den Alpen zurückweichende Schwarzwald, eine gewisse Melancholie; — der allmählig sich mit Gipfel hinter Gipfel höher erhebende Jura, eine gewisse Kraft; und dieses Alles zusammen genommen eine gewisse Harmonie; — wogegen was wir auf unsrer übrigen Reise von Reiz, Schönheit und Erhabenheit gesehen, nur ein bloßes Vorspiel sey.

Wir hatten auf dem letzten Stücke unsrer magischen Fahrt durch den Elsas, gänzlich der politischen Revolution in Frankreich, über der physischen um uns, und der psychologischen in uns, vergessen. Auch hatte ich, meines Theils, angefangen, von jener gallischen Erschütterung mehr zu fürchten und weniger zu hoffen. Ich hatte begonnen zu zweifeln, ob das von so vielen auf einander folgenden Neronen,

Tiberien und Claudiussen, und geistlichen Verschnittenen aller Art, vielleicht von Grund aus verderbte Paris, zur Wiege der Freyheit geschickt sey? "Hinter jenen Felsen," sagte ich, "will ich dich erst aufsuchen, du Tochter der Sittlichkeit! Du, die du eben so unmöglich unter Lastern erzogen werden und erwachsen kannst, als deine Mutter unter den Zweigen des Hofgiftbaums."

---

21. Sonnabend.

Ankunft in Basel.

Wir näherten uns dem Thore von Basel, dem Eingange zur Schweiz — ich zitterte, wie da ich mich zum erstenmal dem Kirchenaltare näherte des Sacramentes theilhaftig zu werden; — ich hätte gern den Postillon stillhalten lassen, wofern er zum Stillhalten zu bringen gewesen wär. Das Erhabne, das Heilige in der hier sich zeigenden Naturphysiognomie, das mich so gewaltig hingerissen hatte, begann jetzt, da ich dem Glanze in ihrem Antlitze näher kam, und immer mehr und mehr majestätische

Züge in ihren offenen Angesichte entdeckte, gleichsam mich zurückzuscheuchen. Vorher hatte meine Phantasie über diesem Vorhofe der Alpen gelesen:

"Tritt herein! hier ist der Gottheit Tempel!" a)

Jetzt las sie bebend:

"Zurück! Unheilige! flieht!" b)

Zum Glücke löschte diese letzte Inschrift die erste nicht aus. Hinreißendes Zurückstoßen! ... wie soll ich das wunderbare, lockende, schreckende Gefühl nennen, das sich meiner Seele, beym Anblick des nähern Jura, bey der Einfahrt in Basel, bemächtigte? — unwillkührlich entblößte ich mein Haupt, unwillkührlich faltete ich meine Hände — tief, innig tief fühlte ich: eine Revolution sey meinem Leben, meinem Geiste, meinem Herzen nahe; — innig fühlte ich: das wichtigste, wo nicht das letzte Blatt im Buche meines irdischen Schicksals, würde für mich auf den Altären jenes Tempels aufgeschlagen werden. Dreymal habe ich mit vollem Bewußtseyn mich am Rande des Grabes geglaubt, und den To-

a) Introite, nam & heic Dei sunt!

b) Procul, o! procul este, profani!

desengel im Begriff gesehen, die umgestürzte Fackel auszulöschen; nie aber war meine Stimmung feyerlicher. Die ganze Entzückung der Hoffnung, und die ganze Wehmuth der Erinnerung, wechselten unaufhörlich in meinem klopfenden Herzen. Bin ich vorbereitet, bin ich reif zu deinem hohen Himmel, herrliche Natur? bin ich würdig, bin ich rein und unschuldig genug, in das Allerheiligste deines Tempels zu treten, allmächtiger Schöpfer der Erde? Trifft nicht dein Blitz mich Unheiligen, auf dem ersten Alpengipfel, den ich besteige? Darf ich meinen niedrigen *) Staub höher empor wagen, als ich ihn schon gewagt habe?

Ich zitterte, — denn ich sah die Erde in diesem feyerlichen Nu nicht als die Wohnung der Menschen, sondern als den Fußschemel der Gottheit an; — und wer zittert nicht sich dem zu nähern? —

Und doch —

---

*) (*mit usle Stiv.*) *Wir* haben nur: *arm*, *elend*, *niedrig*, keines dieser Wörter paßt hier; es *degradirt* Baggesens Begriff; sein *Staub* will nur *demüthig* seyn; nicht sich *verächtlich* darstellen. Die Dänen haben auch: *arm*, *elendig*, *nedrig*, aber auch: *usle!* Hier das einzige Wort: O Sprachnuancen!

Ich war schon auf Schweizergrunde, wir rollten nach Basel herein.

---

22. Sonntag.

Der Ritt.

An den Leser.

So kamen wir dann endlich und endlich, geliebtester Herr DUO VEL NEMO, ans Ende des zweyten Stücks in diesem Labyrinthe. Endlich! aus hundert Gründen, von denen ich blos den ersten anführen will: den sehr langsamen Gang der Presse, der wieder hundert andre Ursachen hat, wovon ich nicht eine einzige anführen will.

Aber, die Wahrheit zu sagen, ich weis auch nicht, warum wir mehr auf einer- oder auf der andern-seits geeilt haben sollten. Ja! wäre mein Labyrinth ein politisches, — aber es ist, leider! und desto besser! gerade das Gegentheil! Da es nun gegenwärtig mit nichts Anderm auf Erden Eile hat, als blos mit Dem, was ins Fach der Politik schlägt, oder, wie man sonst der Jetztzeit allgemeines

Steckenpferd nennen will: wie viel weniger darf man sich denn mit Demjenigen übereilen, was gewissermaßen eben so weit von der Politik entfernt ist, als Fastelabend von Christianshafen *), oder umgekehrt?

*) Eine Stelle, die sich auf einen dänischen Matrosen-einfall bezieht, den ich im ersten Theile meines *Menschl. Lebens* (S. 141. der dänischen Edition) aus *Baggesens* Anecdotenschatze ans Tageslicht gezogen habe. Dieser Matrose begegnete einem andern, aus einer andern Division (Die aus verschiedenen Divisionen necken sich gern;) auf der Holmsbrücke. "*Hohl dich der Teufel! Bruder!* sagte er zu ihm, *kannst du mir wohl sagen, wie weit es von Fastelabend bis nach Christianshafen ist?*" (*Fastelavn* und *Christianshavn* im Dänischen, reimen sich.) Man sieht: *Geist* findet sich auch in den niedrigsten Ständen; dieser Matrose verwirrte mit Fleiss den Begriff von *Zeit* und *Ort*: es war eine Frage, verfänglich genug: wie z. E. der *Syllogismus crocodillinus*, womit die Scholastiker des *medii aevi* einander foppten. — Der andre aber besann sich nicht lange, sondern antwortete, etwas grob zwar, aber äusserst witzig: "*Det skal jeg sige dig, min Broer; der er lige saa langt, som fra Hallensaas til L..k m..g 'm A..s.*" "*Das will ich dir sagen, Bruder, es ist eben so weit, als Hallensaas*" (ein Platz in Copenhagen) "*bis zu L..ck m..ch m A..s.*" Witziger ist wohl das Compliment, das Götz von Berlichingen dem Hauptmann macht, nie tournirt worden.

Was mein eigenes Interesse als Herausgeber betrift, so hängt dieses so gänzlich von dem des Lesens ab, daß es unmöglich an und für sich selbst in Betrachtung kommen kann. Warum sollte ich mich dann um schnelle Beförderung zu einer Zeit bemühen, wo Niemand mein Fuhrwerk braucht?

Die ganze weite Welt ist zu Pferde, und jeder trabt oder galopirt, auf seinem politischen Stecken, mit einer solchen Eile und Fahrt, daß selbst die Concha der Liebesgöttin ihn kaum zu dieser Frist in Versuchung führen würde, inne zu halten, abzusteigen, und über die Elbe zu setzen, — geschweige denn in der kleinen Welschenußschale, unter die ich Räder gemacht *).

Und, wahrlich! ich verdenke keinem dieses Reiten mit Leib und Seele; — fern seys überhaupt von mir, der ganzen Welt etwas verdenken zu wollen! — ich verdenke Niemanden dieses Hohnlächeln, womit er vom hölzernen Rücken seiner russischen Stute,

*) Ein ähnliches Spiel für Kinder, wie die *Springgans*, von der ich im ersten Theil des *Menschlichen Lebens*, meinen Freund *Jacob* bat, dass er sie für *Ida* übrig lassen sollte; die seitdem gröser geworden ist, und mit keiner Springgans mehr spielt.

preußischen Pferdes, englischen Hengstes, deutschen Maulesels, oder französischen Biders *), auf meine erdennahe Equipage herabschaut; denn, die Wahrheit zu sagen, ich habe sie selbst seit geraumer Zeit heimlich mit einem Rucio umgetauscht, der jedoch selten es weiter, als bis zu einem kurzen Trabe bringt; und insofern gehöre ich auch zu der neuen fahrenden Ritterschaft.

Da ich unterdessen nicht viel sattelfester als Sancho bin, dem man den Esel unter dem Leibe

*) "Das Bidet flog von Einer Seite des Weges "zur andern, dann anderwärts . . . dann hier "hin, . . . dann dorthin, . . . kurz allenthal= "ben hin, nur nicht den todten Esel vorbey . . "La Fleur fuhr hartnäckig fort es mit seinen "Thurnstiefeln zu spornen . . . . . Und das "Bidet bäumte und sträubte sich."

"Was hat er mit seinem Thiere vor, "La Fleur? — sagte ich. Monsieur, sagte er, "c'est le cheval le plus opiniâtre du monde. Weis "er was? wenn es eigensinnig ist, versetzte ich, "so laß ers seinen Gang gehen . . . und da "er ihm einen derben Hieb mit der Peitsche ver= "setzte, faßte mich das Bidet beym Worte, und "machte links um nach Montreuil. — Peste! "sagte La Fleur."

wegstahl, so — nicht eine allzubetrübte Rolle unter den unzähligen Rittern und Waffenträgern zu spielen, die zu-Pferde gebohren und an den Rücken als eben so viele Centauren gewachsen zu seyn scheinen, aus denen die ersten vielleicht am schicklichsten: Menschenpferde, und letztere Pferdemenschen übersetzt werden könnten,) — treibe ich doch so viel als möglich meinen Ritt ganz im Stillen für mich; und zeige mich selten auf allgemeinen Landstraßen, und öffentlichen Reitbahnen, wo jene alles verdunkelnde und alles bestäubende Cavalliere galloppiren, oder sich herumtummeln. Denn, nicht zu erwähnen, daß ich blos nach dem Lichte der Natur, ohne die geringste Kunst, reite; nur zu meiner eigenen Kurzweil, als Zuschauer, ohne weder an dem Wettlaufen, noch dem Lanzenbrechen, noch Scharmützeln, noch Burzelbäumen Theil zu nehmen; — so habe ich noch Eine Ursache, weshalb ich mich gern in einem gewissen Abstande von den großen Wirbeln halte: meine Abneigung vor Allem, was Aufsehen machen heißt.

Mein Gleichniß würde zu sehr hinken, wofern ich nicht bey dieser Gelegenheit einen Wink über des

Don Quixote gäbe, dessen Fußstapfen ich folge. Jeder, der ihn etwas genauer als der große Haufe von Egoisten und andern . . . isten kennt, wird, ohne Zweifel, sobald ich seinen Namen nenne, es entschuldigen, daß ich mich habe verführen lassen, mich auf einen seiner Esel zu setzen, und daß ich ihm so nahe und so lange folge, als ich kann. Es ist dieß weder mehr noch weniger als die Humanität; unter welchem Worte ich die Aufklärung des Kopfes und die Erwärmung des Herzens verstehe, der, wie ich glaube, nicht blos jeder Mensch, sondern jedes Volk, und die ganze Sammlung der Völker auf Erden, unablässig sich naht; — und der ich, besonders in gegenwärtiger Periode, trotz aller der schrecklichen Abentheuer, in welchen dieser mein Ritter bis jetzt sich in einer wahren traurigen Gestalt zeigt, die Menschheit mehr als irgend je nahe glaube. Meinen ganzen Ritt will ich so kurz und bündig als ich kann, Dir, geliebter Leser, im folgendem poetisch-politischem Glaubensbekenntnisse an den Tag legen.

Ich glaube die dunkelfeine Satire dieses Capitels zu verstehen. Siehe im Folgenden meine Antwort.

Digitized by Google

23. Montag.

Revolutionen.

Den 15ten Februar 1793.

Himlen tordner! ei Jorden. I hvinende Storm ruller Skiæbnens
Udflag bringende Vogn nærmere Stövet!
Axlerne brage forfærdelig! Hiulene lyne
Skræk! og de vrinskende Hingste
Fnyse fraadende frem! —

"Solen slukkes! og Natten opvælder af Afgrundes Huuler;
"Altomampende Mulm hyller vort Blik!
"Ariman seirer! o Rædsel! dig Chaos opsluger,
"Jord! ak du synker! du synker!
"Jord! ak du synker! du synker!
"Helved skiuler din Plads!"

Himlen tordner! ei Helved. Vel slöredes Soelen og Mörkets
Rundt omdampende Mulm hyller vort Blik!
Typhon er lösladt, og Helvede vaktes, og Jorden
Sank — men den hæves! den hæves!
Soelen straaler igien!

"Jorden hæves! af hvem? af den lösladte
Typho? af Orcus?
"Af den knuſende Vogns lynende Hiul?
"Hingſtene trampe den ned under gniſtrende
Hove!
"Ak! og Fortvivlelſens Krampdrag
"Spiiler — men hæver den ei!"

"Daaren haaber paa Bunden af Dybet; den
Kloge fortvivler
"Der, hvor feirende Mulm hyller hans Blik!
"Timen er kommen; nu ſees det i Mörket, hvad
Maalet
"Var! og i Helvedes Latter
"Höres det lydeligt nu:

"Drömmes Drömme, Forædling! Fornuft-
ſoelens Middag! og Frihed!
"Skiönt opfyldes I nu! Herlige Dag!
"Jubler i Viiſe! ſaa jubler dog lydt I Propheter!
"Hoit! at de Vrinſkendes Latter
"Döves! o, döver den dog!

Himlens Höieſte tordner! Forſtummer Forma-
ſtelſens Blinde!
Vognen nærmer ſig alt nærmere! ſee!
Axlerne brage bedövende! Hiulene gniſtre

Lyn! og de kaadere Hingſte
Fnyſe fradende frem!

Typhon, Ariman, Orcus, i flammende Forſpand af aabne
Struber Edder udſpye! Bidſlernes Staal
Rödmes af Blod, og i Dampen fremſnyſe de Laſtens
Ild! og Retferdighed antændt
Flyer paa den ſkiælvende Jord! . . .

O! men Tömmen, den ſkiulte, uſynlige Tömme ſig taber
Höit i Styrerens Haand, höit over Stövet!
Höit over Dampen og Mulmet og Hiulenes Gniſtren!
Held! og det fnyſende Forſpand
Lyſtrer, uvidende hvem!

Dybets forteſte Kiæmper adlyde Ham! Myrdende Magters
Vilde Raſen Hans Vink Helvede ſelv
Udretter Himmelens Villie! Krigen er Fredens
Vogn — og de fraadende Hingſte
Snarbringe Fredvognens Held.

Frihed ſtormes til Jorden, Forædling, og Aandernes Middag!
Snart den ſeirende Soel klarer vort Blik!

Dampen adſpredes! da ſees det i Straaler hvad Maalet
Var! og den reenere Verden
Lovſynger Tordnerens Gang.

---

24. Dienſtag.

Die Revolution.

Da ſtund aber auf im Rath ein Phariſäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten von allem Volk, und hieſs die Apoſtel ein wenig hinausthun, und ſprach zu ihnen: Ihr Männer von Iſrael, nehmet eurer ſelbſt wahr an dieſen Menſchen, was ihr thun ſollet . . . . "Und nun ſage ich euch: Laſſet ab von dieſen "Menſchen und laſſet ſie fahren. Iſt der Rath oder das "Werk aus den Menſchen, ſo wirds untergehen; iſts "aber aus Gott, ſo könnt Ihrs nicht dämpfen, auf "daſs ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott "ſtreiten wollen." *Apoſtelgeſ.* 5. 34. 35. 38. 39.

Der Himmel donnert! nicht die Erde. In heulendem Sturme rollet des Schickſals Ausſchlagbringender Wagen. dem Staube näher! Die Achſen krachen fürchterlich! Die Räder blitzen Schrecken! Und die wiehernden Roſſe Schnauben ſchäumend hervor.

Digitized by Google

"Die Sonne erliſcht! Und Nacht quillt empor aus den Höhlen des Abgrunds!
"Alles umdampfendes Dunkel hüllt unſern Blick!
"Ariman ſiegt! o Entſetzen! Dich verſchlingt das Chaos,
"Erde! ach du ſinkeſt! du ſinkeſt!
"Die Hölle birgt deine Städte."

Der Himmel donnert! nicht die Hölle. Wohl ward die Sonne verſchleyert, und der Finſterniſs Ringsumdampfendes Dunkel hüllt unſern Blick! Typhon iſt losgelaſſen, und die Hölle ward erweckt, und die Erde Sank! — aber ſie wird erhoben! erhoben! Die Sonne ſtrahlt wieder!

"Die Erde erhoben? von wem? vom losgelaſſenen Typhon? vom Orcus?
"Von des zerſchmetternden Wagens blitzenden Rädern?
"Die Roſſe ſtampfen ſie nieder unter funkenſprühenden Hufen!
"Ach, und der Verzweiflung Krampfzug
"Spreizt — aber hebt ſie nicht."

"Der Thor hofft auf Grund in der Tiefe; der Weise verzweifelt
"Da, wo siegendes Dunkel seinen Blick hüllt!
"Die Stund' ist gekommen! Jetzt sieht mans in der Finsternis, was das Ziel
"War! Und in Höllengelächter
"Hört mans deutlich nun:

"" Traum der Träume, Veredlung! Mittag der Vernunftsonne! und Freyheit!
"" Schön werdet Ihr jetzo erfüllt! herrlicher Tag!
"" Jubelt ihr Weisen! so jubelt doch laut, Ihr Propheten!
"" Laut! dass der Wiehernden Gelächter
"" Betäubt werde! betäubt es doch!"

Der Höchste im Himmel donnert! — Verstummt, der Vermessenheit Blinde!
Der Wagen nähert sich schon mehr! seht!
Die Achsen krachen betäubend! Die Räder sprühn
Blitze! und die wilderen Rosse
Schnauben schäumend *) hervor.

Typhon, Ariman, Orcus, in flammendem Geſpann, ſpeyn
Aus offnen Schlünden Eiter aus! Der Gebiſſe Stahl
Wird geröthet von Blut, und im Dampfe ſchnaubben ſie
Des Laſters Feuer hervor! und Gerechtigkeit flieht
Entzündet auf der zitternden Erde!

O! aber der Zaum, der verborgne, unſichtbare, verliert ſich
Weit in des Lenkenden Hand, weit über dem Staube!
Weit über dem Dampfe, und dem Dunkel, und dem Funkenſprühen der Räder!
Heil! und das ſchnaubende Geſpann
Gehorſamt, unwiſſend: wem!

Der Tiefe ſchwärzeſte Rieſen gehorchen Ihm! Mordender Mächte
Wildes Wüten ſeinem Wink! Die Hölle ſelbſt

*) Die Dänen haben: *fraadende, ſkummende* — wir nur: *ſchäumende*. Dafür haben aber wir auch: *Geſpann*, ſtatt *Vorſpann*, und *Roſſe* ſtatt *Hengſte*.

Vollzieht des Himmels Willen! Der Krieg ist des Friedens
Wagen — und die schäumenden Rosse
Bringen bald das Glück des Friedenswagens herbey!

Freyheit wird zur Erde gestürmt, Veredlung, und Mittag der Geister!
Bald erhellt die siegende Sonne unsern Blick!
Der Dampf wird zerstreut! Dann sieht mans in Strahlen, was das Ziel
War! und die reinere Welt
Lobsingt dem Gange des Donnerers!

* * *

Eine vortrefliche Ode! nicht .. Lied! — Voll Begeistrung, Bild! grosser Aussicht der Dinge, und wahrer Philosophie! wenn ich ihr gleich ein weniger tanzend dactylisches Sylbenmass, und etwas minder Wiederholung der nämlichen Bilder gewünscht; welche die Lyrick .. gestattet zwar, aber .. sparsamer!

Die Ode wär Thorilds und Thoralds werth;
Skal *Thoralds* Siæl i lette *Viiser* svimle?
Ney! den sik Vinger op til *Odens* *) Himle!
Og Kraft til *Frieheds* **) Lyst!

item:

Die Dichter, die *nur* ſpielen,
Die wiſſen nicht, wer ſie und ihre Leſer ſind;
Der gute Leſer will ſein männlich Herz viel lieber fühlen,
Als . . ſpielen!

Und ein ſolcher Leſer wird hoffentlich, ohne Commentar, begreifen . . daſs dieſe Hymne ein Dialog zwiſchen einem kurzſichtigen *Ariſtocraten* und einem weitſehenden *Democraten* iſt, von denen der Eine in ſeiner Verzweiflung nichts als die *Guilliottinaden*, *Füſilladen*, *Noyaden* Frankreichs; das wechſelſeitige Blutvergieſſen der kriegenden Deſpoten und Freyen; . . kurz: nichts als *Hunnen* und *Hunnenthaten* erblickt; — der andre hingegen, auf *fernere* Zeiten hinausſchauend, (ohne die Gräuel rechtfertigen zu wollen!) entſtehendes Völkerglück, Stärkung und Erhebung aller phyſiſchen und moraliſchen Kräfte, kurz: mitten aus den Gährungen dieſes Chaos entſtehendes Reſultat von Menſchheitveredlung gewahrt. — Darinn übrigens hat der Ariſtocrat freylich Recht: "daſs es für uns traurig genug iſt," *) *den*

*) (Odins.) *Var. Lect.*
**) (Frankrigs.) *Var. Lect.*

"*Zügel der Vorsehung sich immer noch in Wolken*
"*verbergen zu sehn, eben da wir einen kleinen*
"*Zipfel davon zu erblicken glaubten;*" den gleichwohl der Schärferhinschauende auch noch gewahr werden kann, wenn er sich nur nicht zu sehr selbst vom *heiligen* Zorn der Tugend hinreissen läßt!

Wohlan denn! ich sage mit Arpe: "*Dieser*
"*Jüngling oder Mann, pflegt eintreffende Hoff-*
"*nungen zu haben!*" — — Aber; wenn diese Hoffnungen ihn zu solch einer Ode begeistern konnten; so sage ich gleichfalls: Er that sehr Unrecht daran, in dem vorvorigen Capitel, mit humoristischen *Sneer* herab auf Diejenigen zu lächeln, die von gleichen Hoffnungen entbrannt, *sie!* zu ihren Tagwachen und Nachtträumen machend, in poetischer Prosa und prosaischer Poesie, mit Laute und Harfe Resultate zu *detailliren* und zu *beweisen* sich bemühn, von denen Baggesens lyrisches Glaubensbekenntniss, ohne pedantische Ausführung des: *wie*, summarisch die *Behauptung* nur giebt.

Unrecht that er daran, — weisbrennend sich selbst von der Humanität der *Eitelk*... *Ehrgeizes* denn! — verstehen zu geben: "als hätten alle jene
"*Pferdmenschen, und die alles verdunkelnde und*
"*betäubende Cavalliere* nur *Aufsehn machen*

"*Wollen*" zum Ziel! — "*Madame, les Gendres enſont-ils?*"

Das: *Aufſehen-machen-Wollen* iſt deswegen invidiös, weil man gar zu leicht mit demſelben den edelſten erlaubteſten *Ehrgeiz* confundirt.

Aber es heiſst: *Gloria ex amore patriae! humanitatis! libertatis! aequalitatis!*

Es heiſst:

Tentanda via eſt quâ me quoque poſſim
Tollere humo, victorque virum volitare per ora!

Dieſs ſagte der jungfräuliche *Virgil*, als er ſeinen Landsleuten das Glück des Ackermanns pries, und ſein: *Felices, ſua bona ſi norint agricolae!* ſang.

"*Vicit amor patriae laudumque immenſa cupido!*" ſagte vom *Regulus* ein römiſcher Dichter, welcher zu glauben ſchien, daſs die *laudum cupido* mit im Spiele ſeyn darf, wenn der *amor patriae* die Hauptfeder iſt!

Ich alſo, — wäre ich gegen *Baggeſen* ombrageux, wie *Rouſſeau* *) gegen *Diderot* war: —

*) *Rouſſeau Confeſſions.* L. IX. "En liſant l'eſpèce de poetique en dialogue, qu'il y a jointe, je fus ſurpris et même un peu contriſté, d'y trouver, parmi pluſieurs choſes désobligeantes mais tolerables contre les ſolitaires, cette âpre et dure ſentence, ſans aucun adouciſ-

ich, der ich in vielen Bänden, (als *Pferdmenſch*, doch nicht auf *hölzernen* Rücken, hoff' ich!) die *Stuten*, die *Pferde*, die *Hengſte*, die *Maulefel*, und die *Bidets*, (freylich "*les plus opiniâtres* "*chevaux du monde*!) ritt," aber abgeworfen ward, und keine Seide dabey ſpann, — ich könnte ſchon ein wenig mit ihm zürnen, daſs Er, nachdem Er nur ein einzigmal *meines* tragi-comiſchen Rittes erwähnt, (wo es nämlich den Kampf mit der Iſlandiſchen Windmühle galt,) in jenem feinen Sneer durchaus . . *keine Ausnahme* verſtatten zu wollen ſcheint!

Allein wir wollen ihm brüderlichſt dieſes nun genugſam gerügte *Peccadillo* verzeihn, und ſtatt alles Weitern, aus ſeinem letzten Briefe an *Adams* und *uns*, dem Leſer eine Stelle mittheilen, welche

---

ſement: *Il n'y a que le mechant qui ſoit ſeul.* Cette ſentence eſt &c. . . La ſentence en elle même exigeoit donc une interpretation; elle l'exigeoit bien plus encore de la part d'un auteur, qui lorsqu'il imprimoit cette ſentence avoit un ami retiré dans la ſolitude. Il me paroiſſoit choquant . . . . de n'avoir pas fait . . . l'honorable et juſte exception qu'il devoit . . . . qu'un ecrivain s'aviſe, avec un ſeul trait de plume de faire indiſtinctement de tous les ecrivains ſur la revolution autant de: "*altfordunklende og althaſtuvende Cavallerer*,"

den besten eignen Commentar zu seiner grosen obigen Ode enthält:

"... Gelb also, lieben Brüder in der Menschheit! werden meine Wellen, wenn ich daran denke, daß auch Ihr reiner Lehre nicht seyd *), daß Ihr

*) Aus Misverständniß, durch Gerüchte, auf Hörensagen, stand *Baggesen* (um *den* 30 *Jun.* 1794, herum; wo dieser Brief geschrieben ward,) in dem *Wahne*: als *vergötzten* wir beyde, *Moltke* und *ich*, die Girondisten; als *verzweifelten* wir an dem Heile der Republik, die sie gegründet; kurz: als wären wir *Personen-anbeter*. Jenes *hatten* wir nicht; dieses *waren* wir nicht; nur konnten wir nicht die *Personen* von der *Sache* trennen, weil doch am Ende die *Sache* nur durch *Personen* entsteht; kein *Zweck* ohne *Mittel* und folglich: *Mittelanwender*, erreicht wird. Da aber die *Mittel*, theils *zweckerreichende*, theils *zweckzerstörende*, theils *zweck*-wenigstens, *entfernende Mittel* sind; so hätte das ganze *Litigium* auf *die* Untersuchung sich hinlenken müssen: "ob die *Girondisten*, oder vielmehr, die wenigen einzelnen Personen, die *wir* unter dem Namen *Girondisten* verstanden, (denn es haben sich zu ihnen, wie zu allen Partheyen, auch räudige Schafe gesellt") "nicht Diejenigen unter den Coryphäen der Revolution gewesen, welche sich ihren grosen *Zweck* am *richtigsten* und *bestimmtesten*, moralisch und politisch, gedacht, und zu Erreichung des Zweckes auch," *(grösstentheils* wenigstens — denn man kann nach Lesung des Lebens *Dumouriers* vielleicht zweifeln: ob nicht auch mehre der Besten unter ihnen sich *zu viel* Lenkung der

"noch immer in der großen uns begeisternden Sache, "nur das Individuum, nicht das Ganze, setzt; auf "Menschen hoffet, und mit ihnen, wenn sie fallen, "verzweifelt; nicht auf die Güte der Sache an "sich baut, nicht auf Gott vertraut, in dessen "weltererschütternden Händen der Baum sich ver- "birgt. Ja, könnte diese Sache mit 22 Wortmän- "nern, geschweige denn mit einem Einigen, (wäre "auch dieser Robespierre) stehen und fallen, — ich

Dinge außerhalb der Befugniss ihrer *Sendung* angemaßt;) "die *erreichendsten*, und das *Gute* im Zweck *näherbringendsten* Mittel, angewandt?" — — Diess aber *untersuchte* Baggesen nicht; sondern *behauptete* blos die Negative. Wir halten uns auch daher keinesweges in unserer Girondeliebe widerlegt; und unseres Freundes ganze Ermahnung, sein ganzes *Jugement . . porte à faux.* — Indess hat er doch, indem er in feinster Gladiatorkunst von der Klinge des Streitpuncts absprang; mit dem glänzenden Schwerte seiner Feder so viele blitzende Wendungen gemacht, dass es eine wahre Lust ist, sie anzusehn; und, auf dem Wege zu seinem historisch-irrigen Paradoxo: "*wir fleckten tief im längst ausgequackten Froschsumpf der theilenden*," (id quod negamus! conferatur Brissots: Lettre à tous les Republicains de la France) "*halbrepublicanischen, englischzugeschnittenen moderaten, lauen, wortreichen, redseligen, thatenlosen, blutscheuen, feigen, hermaphroditischen, noch dazu castrirten, weibangeführten Girondisten, so, dass wir den si-*

"würde ihr nicht das mein ganzes Leben und We-
"ben verschlingende Interesse widmen, würde nicht
"so ganz vor Bewunderung dahinstürzen. Ich
"würde sagen: O, das ist nichts neues! So etwas
"hat man eher gesehen! Einzelne Helden bildeten
"auch einmal Republiken! Es ist Recapitulation
"griechischer und römischer Geschichte, wovon es
"heißt: so gewonnen, so zerronnen! Robespierre,
"hieß es nach der Hinrichtung der Girondisten,
"wird die Republik zertrümmern, in eine neu ge-
"formte Despotie verwandeln" — "Eh bien! tant

devant heiligen Hieronymus noch anbeteten, ihn sogar zu einem Messias der Freyheit erhüben, und mit ächt catholischer Andacht unter den zerstreuten Knochen und Rippen und Zähnen der durch den letzten Hieb der Guillottine wenigstens ganz kopflosen Freyheitspfuscher, in ihren Beinhäusern, in den Gräbern, in der Hölle, oder in dem Himmel, oder wo ihre Schatten und Scheinen sonst noch sind, weinend, und Schädel küssend, und Wolkenumarmend, hineinwühlten und herumirrten;" — er hat, sage ich, wie *Rousseau*, indem er seine philosophisch irrigen Paradoxa zu beweisen sich bemüht, so viel Wahres zur Erläuterung des *wahren Hauptsatzes seiner Ode* beygebracht, daß hoffentlich jeder *Wahrheitsfreund*, so wie jeder *Liebhaber glänzender Beredtsamkeit*, bey Lesung dieses Brief-Fragments, bey seinem schön-ungeheuren *Cyclopen* seine Rechnung finden wird.

"mieux!" antwortete ich gelassen; die Republik "verdient es dann; und ist ihr Grund nicht fester, "als daß Ein Mensch sie erschüttern kann, so falle "ein so voreilig aufgeführtes Gebäude je eher je lie- "ber. — Indem sie wirklich untergeht, werde ich, "wie Ihr mich hier sieht (seht) der erste seyn, der "dem peteat ein lautes tief! hinzubrüllt! — Jetzt "werden die von allen Seiten heranstürzenden disci- "plinirende (n) und disciplinirte (n) Feinde die trotzi- "gen gänzlich zu Boden stürzen," hieß es bey der "fürchterlichen Eröffnung des dritten, besser überleg- "ten, verstärkten Feldzu es! — "Tant mieux!" "erwiederte ich — ein freyes Volk, (wäre es auch "viel kleiner als das der Franken) ein schon . . . . "unabhängiges Volk muß ausgerottet werden, wenn "10,00,000 . . . . . ins fremde Land . . . . . "es besiegen können!" —

"Nein! den Geist, der in Millionen — (und "Dieß ist gewiß, daß weit die ungeheure Mehr- "heit in Frankreich à tout prix Republik wollen "(will*)) — so tief gedrungen ist, der durch "eine Martyrologie, eine Blutweihe, wogegen

*) Indeß: *turba ruent.*

"die der ersten Christen, die doch so gewaltig wur-
"zeldünnte, ein Tropfen ist, bis zum feurigsten
"Enthusiasmus lebendig geworden ist; den Geist
"dieser ihren lange getragenen, sicher ausgetretenen
"Kinderschuhen entsprungenen Nation, bannt oder
"austreibt. (addriver, treibt .. aus) kein Pitt,
"kein König und kein Kayser, noch alle zusam-
"mengenommen, wenn auch jeder Ausdruck ihrer
"Beschwörungsformeln aus zehnmalhunderttausend
"bajonettirten Buchstaben und zehntausend !!!!!!
"oder Bomben und Kartätschen bestünde. Dieser,
"allen ZZten und XXten und OOten der Politik
"trotzende Geist — die historische Reise, woran
"keiner, der mit reflectirender Aufmerksamkeit die
"Geschichte der fortstrebenden Menschheit gelesen
"und bedacht, (durchdacht) hat; — diese Reise,
"die nur Dem zweifelhaft ist, der nur einzelne
"Ruderschläge, Ankerungen, Zurücktreibungen ꝛc.
"nicht den Curs in großen Massen des seit Jahr-
"tausenden lavirenden Schiffes beobachtet hat — und
"das schon Geschehene: Ausrottung aller Haupt-
"hindernisse, Zernichtung unzähliger Vorurtheile,
"Totalabschaffung der bisherigen Stände, mehr als

"griechische und römische Schlachten, Verbesserung "der Agricultur; größere Industrie und Wohlha- "benheit der arbeitenden Menge, allgemeingewordne "Todesverachtung, Einführung eines würdigeren, "dem jetzigen Alter Europa's gemäßern Gottes- "dienstes, und — das Bedeutendste vielleicht von "Allem, — die unermeßliche Hülfe, welche die "Feinde fast noch mehr durch gewonnene als durch "verlohrne Schlachten, diesem Geiste zu ihrem "eignen Untergange zu leisten fortfahren, — hier- "auf, und nicht auf andre Menschen, gäbe es auch "noch so viele Jean-Bon-St Andre's *) und Pichegru's, "und Jourdans, und Robespierre's, die irren, und "verrathen, und wenigstens sterben können; baue "ich meine Hoffnung, meine Erwartung, meine "Zuversicht. Es ist Naturgang, gar sichtbar Na- "turgang! — Ihr lieben Frankreich angreifende "Schrift- und Soldatensteller! Und trotz allen "Abern Eurer Flotten und Heere, trotz allen Wenn's "Eurer Girtannerischen Geschichten und Rehber- "gischen Recensionen: Naturgang ändert

*) Der Conventsdeputirte, der bey der grosen Seeschlacht zugegen war, in welcher der *Vengeur* sank.

"kein Aber und Wenn! Ihr werdets sehen
"— zu spät! Und es thut mir, wenigstens meinem
"Herzen, weh, daß Ihr es zu spät sehen werdet!"

"Seht Ihr es wenigstens nicht zu spät, Ihr,
"die Ihr doch von Natur gute Augen habt, und
"denen das Schicksal keine Alles verkehrende Bril-
"len der Lage und Umstände auf die Nase gesetzt
"hat. Die Brillen des Regierens und Administri-
"rens, welche der Kronen und Sterne und Bischofs-
"mützen regnende Himmel auf höhere Nasen berun-
"terfallen ließ, entschuldigen Vieles, — wir An-
"dern, die wir keinen Theil an dem weitläuftigen
"Minimum Sapientiae haben, haben auch diese Ent-
"schuldigung nicht. Lieber Ismael! falle nicht zur
"Abgötterey ab! Abgötterey ist es, lieber einen
"Pericles, (ein solcher wäre vielleicht Roland,
"Pethion, Verginaux, oder sonst einer der Giron-
"disten, wenn es gegangen wäre, wie ihr es wünsch-
"tet, geworden,) und seine Circenses und Otia li-
"berrima haben zu wollen, als eine wahre Repu-
"blik *), die nur so, wie es wider Eure Wünsche
"gegangen ist, gegründet und befestigt werden kann.
"Hütet Euch also, Ihr Lieben! eine so große Welt-

"revolution ja nicht mit ästhetischen Augen, poe-
"tisch, anzusehn, und sie nach ihrer Brauchbarkeit
"zum Stoff eines Drama's oder epischen Gedichts
"zu würdigen! Auch ich kenne diese Versuchung —
"— auch ich wollte gern einen epischen, Alles hal-
"tenden, Alles concentrirenden, Alles zur Einheit
"bringenden Helden darin, und suchte diesen bald
"in Lafayette, bald in Mirabeau, bald in Roland,
"bald in Vergniaux, bald in Robespierre; anfangs!
"Aber das Epos wurde zuletzt zu groß, um Einen
"Helden oder Hauptrolle zu dulden. Hebe dich
"Satan! rief ich aus — und knüpfte nicht mehr
"mein Interesse an Personen, ein, — eigentlich rein
"ausgesagt, kindisches Interesse. Die einzige
"Hauptperson darin ist unsichtbar; es ist der groß-
"gewachsene *Genius Humanitatis*, der nur
"Hüllen der sichtbaren Personen borgt, um sich den

*) *Petitio principii historica!* -- Gerade diese Pericleſſe *schufen*, *wollten* die .. Republik; aber die *wahre*, die auf Erhaltung der *Personen* und des *Eigenthums* sich gründend, statt *Guilliottinaden*, *Fusilladen*, *Noyaden*, und *Confiscationen*, *Circenses?* und *Otia liberrima* gebiert. Ihre Gegner wollten aber, und beförderten so viel an ihnen stand, zwar wohl *Sieg über das Ausland*, aber innerlich die: *Nichtrepublik*.

"sterblichen Augen darzustellen. Aber unter denen,
"welchen solche Ehre wiederfährt, ist ein jeder ge-
"meiner Krieger, der, indem er stirbt oder verstüm-
"melt wird, Vive la Republique! ruft; jeder Ma-
"tros, der von der obersten Batterie des in Grunde
"sinkenden Schiffes noch donnert oder fechtet,
"(ficht) *) jeder treue, Tag und Nacht schwitzende
"Arbeiter, eben so darstellend, als selbst Robespierre.
"Und mit einer solchen prosaischen, deswegen aber
"nichts weniger als gefühllosen, Ansicht der
"Sache, fällt alle Girondisterey, alle Faction- oder
"Parthey- oder Person-Anhänglichkeit weg; — und
"das Interesse, der Enthusiasmus, die Andacht,
"wird um so viel größer, je weniger wandelbares,
"vergängliches, an Griechenland und Rom und
"England erinnerndes man darin wahrnimmt,

*) Leve-toi! sors des mers profondes
Cadavre fumant du *Vengeur!*
Toi, qui vis les François vianqueurs
Des Anglois, des feux, & des ondes,
D'où partent ces cris dechirans?
Quelles sont ces voix magnanimes?
Les cris des braves expirans,
Qui chantent du fond des abîmes:
Gloire au peuple françois &c. &c.

"..... den ich als den, wie soll ich es nen-
"nen, "der Revolution gewachsensten Mann
"ansehe, kann fallen; — mit ihm aber fällt keine
"Thräne von den Wimpern des Weltbürgers. Viel-
"bürgers. Vielleicht opfert ihm der Künstler Im-
"manuel eine Thräne; die fällt aber dann dem
"Genie des Individuums, nicht dem Genius des
"Ganzen; denn von diesem Gegenstand meiner
"Bewunderung verschwand nur ein Millontheil
"(der bald wieder ersetzt werden wird,) mit dem ver-
"schwundenen Helden."

"Wichtiger ist mir ꝛc. ꝛc. ..... Ich sehe nicht
"ein, wie Coburg lange sich sollte halten können.
"Indeß! Ares ist ein — Anderer um Anderer.
"Es kann vielleicht noch lange währen. Lento
"gradu, &c."

"Dieser Strom, unvergeßlicher Adams! ist auch
"Dir geströmet; — aus der nämlichen Quelle....
"1) Schreibe mir doch etwas über deine neue Lage.
"2) Suche meinen Reinhold recht kennen zu lernen.
"3) Erlaube Dir in Deinen Buitenspoorigkeiten
"keine Ausfälle gegen ..... Theoretisch bin ich
"unbedingt Republicaner; aber practisch bin ich

"dahin bedingt, meine Handlungen den vorhande-
"nen Gesetzen zu unterordnen, und mein Grund-
"satz schließt ein: Kein Bürger darf rebelliren. Aber
"diese Praxis allein giebt ein Recht zu jener Theorie.
"Der Rebell und der Tyrann sind mir gleich ver-
"dächtlich. Gieb dem ersten die Krone, so ist er der
"Tyrann; nimm sie dem letzten, so ist er Rebell.
"4) Adoptire nicht die Ismaelische Babylons-
"sprache *); man kann höchstens einem Einzigen
"diese Eigenheit erlauben — und vielleicht kaum.
"Doch vielleicht sind alle diese Wünsche überflüßig;
"der 3te ist es gewiß. Doch schadet es ja nicht, sei-
"nen Freund zum Fortgehen des guten Weges auf-
"zumuntern, wenn er auch schon darauf ist ꝛc. ꝛc.

---

25. Mittwoch.

Zweyter Ausritt.

(in pädagogischer Absicht.)

Mitten in diesem allgemeinen Ungewitter; im Ge-
töse aller zusammenstoßenden Elemente; in der chao-

*) Als ob: "*Eh bien, tant mieux!*" — "*pereat*" —
"*Ceremnses et otia libertima*" — *vive la Republique*"

tischen Entwicklung einer neuen Welt; zu einer Zeit, wo, was nur denkt und fühlt, wie in der ersten Morgenröthe der Schöpfung, hofft, oder, wie in der letzten Nacht vor dem Untergange der Erde, fürchtet: — wie sollten die klangvollsten Harfen sogar der stillen Musen, geschweige denn meine kleine, und, wie man behaupten will, in gegenwärtigem Labyrinthe, selbst gänzlich verstimmte Laute, gehört, oder gar mit Wohlgefallen gehört werden? Nur Kanonen, oder wenigstens Posaunen, für oder wider Das, was man unter dem Namen von Freyheit misversteht *), will und kann man hören; — nur Manifeste, und allerley Zeitungsnachrichten, will und kann man lesen.

Minerva hat sich in ihre Rüstung geworfen, und zeigt sich überall als Pallas.

Selbst hier in Dännemark, wo

— " Tillid, og Friehed, og Orden, og Fred "

" Opblomstred' i Fredsaandens Fied ", **)

&c. &c. nicht *Babylons*-sprache wären? . . . *petimus damusque vicissimi!*

*) Warum *misverstehe?* Existirt Niemand, der darüber gesunde Begriffe hat, als . . . . . ?

müssen doch die Musen sich als Amazonen kleiden, um zu gefallen. Es ist schön, zu sehen, wie die allgemeine Brüderlichkeit sich auch darin zeigt, daß entfernter Nationen Unglück auf der entferntesten, sichersten Zuschauer Interesse wirkt; und ich grämte mich so wenig über die eintretende Gleichgültigkeit, womit die Erscheinungen des Parnasses gegenwärtig angesehen werden, daß ich vielmehr, als Erdbürger, mich innigst darüber freue. Jedes Ding hat seine Zeit; und es ist wirklich jetzt überall zuviel Periculum in mora da, als daß man lange Arien singen, oder lange Lustpromenaden anstellen könnte. Ueberdem schadet es nicht, die Vernunft in eine etwas stärkere Motion zu setzen; sie wird doch schwerlich sobald das Gefühl übersliegen! Die heiteren Musen werden sicher in ihrer eigenen, leichten, natürlichen, Gratientracht zurückkommen, wenn das Ungewitter einst vorbey ist, und der Sonnenschein des Friedens, wo nicht der Freyheit, aufs neue die Erde erquickt.

*) — Zutrauen, und Sicherheit, und Ordnung, und Frieden,
In den Fußstritten des Friedensgeists aufblühten."
Worte aus einer Cantate von *Baggesen* auf den Geburtstag *Christian* VII. 1793.

Bis dieser wünschenswerthe und für uns, die der Aussicht blos um Anderer willen bedürfen *), bald vorhandene Zeitpunct sich einfindet, lasse ich obberegte Wallnußschale in dem Schauer stehen bleiben, die ein guter Freund in meiner Abwesenheit mir für sie leiht **), — und eile weiter, in den Fußstapfen meines Ritters, durch Europa.

Mit einer gewissen freudevollen Wehmuth verlasse ich zum zweyten Male mein geliebtes Geburtsland, — um mich, so geschickt als möglich, in dem Fache zu machen, in dem ich zu dienen mir gewählt habe. Gleich der Biene, verließ und verlasse ich den lieben Korb, vorigesmal als Jüngling, mehr die Süße der Blumen einzusaugen, — diesesmal als Mann, um mehr Honig zurück zu bringen.

---

*) Der Verfasser sagt damit, dass die Dänen unter ihrer jetzigen Verfassung so glücklich sind, als sie es je unter einer andern werden könnten.

**) Der Verfasser will sagen, dass er einstweilen das Manuscript der folgenden Theile seiner Reise, und seine dazu gesammelten *Cahiers*, (wie er mir erzählte, dass er gethan,) einem seiner Freunde in Copenhagen anvertraut, in Gewahrsam gegeben habe.

Digitized by Google

Die Erziehung, — dieses wichtigste Mittel zu Frommen und zur Ausbreitung der Humanität *), — war, von dem Augenblicke an, da ich zu denken begann, das Studium, die Arbeit, zu der ich die innigste Lust fühlte. Alle mein Dichten hat, von der Zeit an, vornehmlich darauf abgezweckt; und täglich brach ich, indem ich unser Schulwesen mit Dem verglich, was es seyn könnte und müßte; in die Worte aus:

Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli,
Si patriae volumus, si nobis vivere cari **).

*) Man merke: daſs das Wort: *Humanität*, (wollte Gott! auch die Sache!) neuerdings, in der neuern Philoſophie, das *Mode*- und *Schlagwenzelwort* geworden iſt. So hat man z. E. *Briefe zur Beförderung der Humanität*, u. ſ. w. u. ſ. w. — Der *Begriff* iſt zwar von dem alten Begriffe: *Menſchlichkeit*, nicht ſehr verſchieden, den wir ſeit nun dreiſsig, vierzig Jahren, (Einige ſagen: ſchon länger!) kennen. Indeſſen es iſt ein ganz gutes *europäiſches* Wort; und als ſolches, bediene ich mich deſſelben auch bisweilen.

**) "Auf dieſs Werk, dieſs Sinnen, laſst uns, Kleine und Groſse! uns legen, wenn wir *uns*, wenn wir *dem Vaterlande* werth leben wollen."

Bis dieser wünschenswerthe und für uns, die der Aussicht blos um Anderer willen bedürfen *), bald vorhandene Zeitpunct sich einfindet, lasse ich obberegte Wallnußschale in dem Schauer stehen bleiben, die ein guter Freund in meiner Abwesenheit mir für sie leiht **), — und eile weiter, in den Fußstapfen meines Ritters, durch Europa.

Mit einer gewissen freudevollen Wehmuth verlasse ich zum zweyten Male mein geliebtes Geburtsland, — um mich, so geschickt als möglich, in dem Fache zu machen, in dem ich zu dienen mir gewählt habe. Gleich der Biene, verließ und verlasse ich den lieben Korb, vorigesmal als Jüngling, mehr die Süße der Blumen einzusaugen, — diesesmal als Mann, um mehr Honig zurück zu bringen.

---

*) Der Verfasser sagt damit, dass die Dänen unter ihrer jetzigen Verfassung so glücklich sind, als sie es je unter einer andern werden könnten.

**) Der Verfasser will sagen, dass er einstweilen das Manuscript der folgenden Theile seiner Reise, und seine dazu gesammelten *Cahiers*, (wie er mit erzählte, dass er gethan,) einem [illegible] in G[illegible]

Die Erziehung, — dieses wichtigste Mittel zu Frommen und zur Ausbreitung der Humanität *), — war, von dem Augenblicke an, da ich zu denken begann, das Studium, die Arbeit, zu der ich die innigste Lust fühlte. Alle mein Dichten hat, von der Zeit an, vornehmlich darauf abgezweckt; und täglich brach ich, indem ich unser Schulwesen mit Dem verglich, was es seyn könnte und müßte; in die Worte aus:

Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli,
Si patriae volumus, si nobis vivere cari **).

---

*) Man merke: daſs das Wort: *Humanität*. (wollte Gott! auch die Sache!) neuerdings in der neuern Philosophie, das *Mode*- und *Schlagwortzeichen* geworden ist. So hat man z. E. *Briefe zur Beförderung der Humanität*, u. ſ. w. u. ſ. w. — Der *Begriff* ist zwar von dem alten Begriffe: *Menſchlichkeit*, nicht sehr verſchieden, den wir ſeit nun dreiſsig, vierzig Jahren, (Einige freilich ſchon länger!) kennen. Indeſſen es ist ein gutes *europäiſches* Wort; und als ſolches, bediene ich mich deſſelben auch bisweilen.

**) Auf dieſs Werk, dieſs Sinnen, ſolle uns, [illegible] wenn wir uns, wenn wir dem [illegible]

"griechische und römische Schlachten, Verbesserung "der Agricultur; größere Industrie und Wohlha- "benheit der arbeitenden Menge, allgemeingewordne "Todesverachtung, Einführung eines würdigeren, "dem jetzigen Alter Europa's gemäßern Gottes- "dienstes, und — das Bedeutendste vielleicht von "Allem, — die unermeßliche Hülfe, welche die "Feinde fast noch mehr durch gewonnene als durch "verlohrne Schlachten, diesem Geiste zu ihrem "eignen Untergange zu leisten fortfahren, — hier- "auf, und nicht auf andre Menschen, gäbe es auch "noch so viele Jean-Bon-St Andre's *) und Pichegru's, "und Jourdans, und Robespierre's, die irren, und "verrathen, und wenigstens sterben können; baue "ich meine Hoffnung, meine Erwartung, meine "Zuversicht. Es ist Naturgang, gar sichtbar Na- "turgang! — Ihr lieben Frankreich angreifende "Schrift- und Soldatensteller! Und trotz allen "Abern Eurer Flotten und Heere, trotz allen Wenn's "Eurer Girtannerischen Geschichten und Rehber- "gischen Recensionen: Naturgang ändert

*) Der Conventsdeputirte, der bey der grosen Seeschlacht zugegen war, in welcher der *Vengeur* sank.

"kein Aber und Wenn! Ihr werdets sehen
"— zu spät! Und es thut mir, wenigstens meinem
"Herzen, weh, daß Ihr es zu spät sehen werdet!"

"Seht Ihr es wenigstens nicht zu spät, Ihr,
"die Ihr doch von Natur gute Augen habt, und
"denen das Schicksal keine Alles verkehrende Bril-
"len der Lage und Umstände auf die Nase gesetzt
"hat. Die Brillen des Regierens und Administri-
"rens, welche der Kronen und Sterne und Bischofs-
"mützen regnende Himmel auf höhere Nasen herun-
"terfallen ließ, entschuldigen Vieles, — wir An-
"dern, die wir keinen Theil an dem weitläuftigen
"Minimum Sapientiae haben, haben auch diese Ent-
"schuldigung nicht. Lieber Ismael! falle nicht zur
"Abgötterey ab! Abgötterey ist es, lieber einen
"Pericles, (ein solcher wäre vielleicht Roland,
"Perhion, Verginaux, oder sonst einer der Giron-
"disten, wenn es gegangen wäre, wie ihr es wünsch-
"tet, geworden,) und seine Circenses und Otia li-
"berrima haben zu wollen, als eine wahre Repu-
"blik *), die nur so, wie es wider Eure Wünsche
"gegangen ist, gegründet und befestigt werden kann.
"Hütet Euch also, Ihr Lieben! eine so große Welt-

"revolution ja nicht mit ästhetischen Augen, poe-
"tisch, anzusehn, und sie nach ihrer Brauchbarkeit
"zum Stoff eines Drama's oder epischen Gedichts
"zu würdigen! Auch ich kenne diese Versuchung —
"— auch ich wollte gern einen epischen, Alles hal-
"tenden, Alles concentrirenden, Alles zur Einheit
"bringenden Helden darin, und suchte diesen bald
"in Lafayette, bald in Mirabeau, bald in Roland,
"bald in Vergniaux, bald in Robespierre; anfangs!
"Aber das Epos wurde zuletzt zu groß, um Einen
"Helden oder Hauptrolle zu dulden. Hebe dich
"Satan! rief ich aus — und knüpfte nicht mehr
"mein Interesse an Personen, ein, — eigentlich rein
"ausgesagt, kindisches Interesse. Die einzige
"Hauptperson darin ist unsichtbar; es ist der groß-
"gewachsene *Genius Humanitatis*, der nur
"Hüllen der sichtbaren Personen borgt, um sich den

*) *Petitio principii historica!* -- Gerade diese Pericleser *schufen*, *wollten* die .. Republik; aber die *wahre*, die auf Erhaltung der *Personen* und des *Eigenthums* sich gründend, statt *Guilliottinaden*, *Fusilladen*, *Noyaden*, und *Confiscationen*, *Circenses?* und *Otia liberrima* gebiert. Ihre Gegner wollten aber, und beförderten so viel an ihnen stand, zwar wohl *Sieg über das Ausland*, aber innerlich die: *Nichtrepublik*.

"sterblichen Augen darzustellen. Aber unter denen,
"welchen solche Ehre wiederfährt, ist ein jeder ge-
"meiner Krieger, der, indem er stirbt oder verstüm-
"melt wird, Vive la Republique! ruft; jeder Ma-
"tros, der von der obersten Batterie des in Grunde
"sinkenden Schiffes noch donnert oder fechtet,
"(ficht) *) jeder treue, Tag und Nacht schwitzende
"Arbeiter, eben so darstellend, als selbst Robespierre.
"Und mit einer solchen profaischen, deswegen aber
"nichts weniger als gefühllosen, Ansicht der
"Sache, fällt alle Girondisterey, alle Faction- oder
"Parthey- oder Person-Anhänglichkeit weg; — und
"das Interesse, der Enthusiasmus, die Andacht,
"wird um so viel größer, je weniger wandelbares,
"vergängliches, an Griechenland und Rom und
"England erinnerndes man darin wahrnimmt,

*) Leve-toi! sors des mers profondes
Cadavre fumant du *Vengeur!*
Toi, qui vis les François vianqueurs
Des Anglois, des feux, & des ondes,
D'où partent ces cris dechirans?
Quelles sont ces voix magnanimes?
Les cris des braves expirans,
Qui chantent du fond des abîmes:
Gloire au peuple françois &c. &c.

"..... den ich als den, wie soll ich es nen-
"nen, "der Revolution gewachsensten Mann
"ansehe, kann fallen; — mit ihm aber fällt keine
"Thräne von den Wimpern des Weltbürgers. Viel-
"bürgers. Vielleicht opfert ihm der Künstler Im-
"manuel eine Thräne; die fällt aber dann dem
"Genie des Individuums, nicht dem Genius des
"Ganzen; denn von diesem Gegenstand meiner
"Bewundrung verschwand nur ein Millontheil
"(der bald wieder ersetzt werden wird,) mit dem ver-
"schwundenen Helden."

"Wichtiger ist mir ꝛc. ꝛc. ..... Ich sehe nicht
"ein, wie Coburg lange sich sollte halten können.
"Indeß! Ares ist ein — Anderer um Anderer.
"Es kann vielleicht noch lange währen. Lento
"gradu, &c."

"Dieser Strom, unvergeßlicher Adams! ist auch
"Dir geströmet; — aus der nämlichen Quelle....
"1) Schreibe mir doch etwas über deine neue Lage.
"2) Suche meinen Reinhold recht kennen zu lernen.
"3) Erlaube Dir in Deinen Buitenspoorigkeiten
"keine Ausfälle gegen ..... Theoretisch bin ich
"unbedingt Republicaner; aber practisch bin ich

"dahin bedingt, meine Handlungen den vorhande-
"nen Gesetzen zu unterordnen, und mein Grund-
"satz schließt ein: Kein Bürger darf rebelliren. Aber
"diese Praxis allein giebt ein Recht zu jener Theorie.
"Der Rebell und der Tyrann sind mir gleich ver-
"dächtlich. Gieb dem ersten die Krone, so ist er der
"Tyrann; nimm sie dem letzten, so ist er Rebell.
"4) Adoptire nicht die Ismaelische Babylons-
"sprache *); man kann höchstens einem Einzigen
"diese Eigenheit erlauben — und vielleicht kaum.
"Doch vielleicht sind alle diese Wünsche überflüßig;
"der 3te ist es gewiß. Doch schadet es ja nicht, sei-
"nen Freund zum Fortgehen des guten Weges auf-
"zumuntern, wenn er auch schon darauf ist ꝛc. ꝛc.

---

25. Mittwoch.

Zweyter Ausritt.

(in pädagogischer Absicht.)

Mitten in diesem allgemeinen Ungewitter; im Ge-
töse aller zusammenstoßenden Elemente; in der chao-

*) Als ob: "*Eh bien, tant mieux!*" — "*pereat*" —
"*Cerevisiæ et otia libertima*" — *vive la Republique*"

tischen Entwicklung einer neuen Welt; zu einer Zeit, wo, was nur denkt und fühlt, wie in der ersten Morgenröthe der Schöpfung, hofft, oder, wie in der letzten Nacht vor dem Untergange der Erde, fürchtet: — wie sollten die klangvollsten Harfen sogar der stillen Musen, geschweige denn meine kleine, und, wie man behaupten will, in gegenwärtigem Labyrinthe, selbst gänzlich verstimmte Laute, gehört, oder gar mit Wohlgefallen gehört werden? Nur Kanonen, oder wenigstens Posaunen, für oder wider Das, was man unter dem Namen von Freyheit misversteht *), will und kann man hören; — nur Manifeste, und allerley Zeitungsnachrichten, will und kann man lesen.

Minerva hat sich in ihre Rüstung geworfen, und zeigt sich überall als Pallas.

Selbst hier in Dännemark, wo

— " Tillid, og Friehed, og Orden, og Fred "

" Opblomstred' i Fredsaandens Fied ", **)

&c. &c. nicht *Babylons*-sprache wären? . . . *petimus damusque vicissimi!*

*) Warum *misverstehn?* Existirt Niemand, der darüber gesunde Begriffe hat, als . . . . . ?

müssen doch die Musen sich als Amazonen kleiden, um zu gefallen. Es ist schön, zu sehen, wie die allgemeine Brüderlichkeit sich auch darin zeigt, daß entfernter Nationen Unglück auf der entferntesten, sichersten Zuschauer Interesse wirkt; und ich grämme mich so wenig über die eintretende Gleichgültigkeit, womit die Erscheinungen des Parnasses gegenwärtig angesehen werden, daß ich vielmehr, als Erdbürger, mich innigst darüber freue. Jedes Ding hat seine Zeit; und es ist wirklich jetzt überall zuviel Periculum in mora da, als daß man lange Arien singen, oder lange Fußpromenaden anstellen könnte. Ueberdem schadet es nicht, die Vernunft in eine etwas stärkere Motion zu setzen; sie wird doch schwerlich sobald das Gefühl überfliegen! Die heiteren Musen werden sicher in ihrer eigenen, leichten, natürlichen, Gratientracht zurückkommen, wenn das Ungewitter einst vorbey ist, und der Sonnenschein des Friedens, wo nicht der Freyheit, aufs neue die Erde erquickt.

*) — Zutrauen, und Sicherheit, und Ordnung, und Frieden,
In den Fußstritten des Friedensgeists aufblühten."
Worte aus einer Cantate von *Baggesen* auf den Geburtstag *Christian* VII. 1793.

Bis dieser wünschenswerthe und für Uns, die der Aussicht blos um Anderer willen bedürfen *), bald vorhandene Zeitpunct sich einfindet, lasse ich obberegte Wallnußschale in dem Schauer stehen bleiben, die ein guter Freund in meiner Abwesenheit mir für sie leiht **), — und eile weiter, in den Fußstapfen meines Ritters, durch Europa.

Mit einer gewissen freudevollen Wehmuth verlasse ich zum zweyten Male mein geliebtes Geburtsland, — um mich, so geschickt als möglich, in dem Fache zu machen, in dem ich zu dienen mir gewählt habe. Gleich der Biene, verließ und verlasse ich den lieben Korb, vorigesmal als Jüngling, mehr die Süße der Blumen einzusaugen, — diesesmal als Mann, um mehr Honig zurück zu bringen.

---

*) Der Verfasser sagt damit, dass die Dänen unter ihrer jetzigen Verfassung so glücklich sind, als sie es je unter einer andern werden könnten.

**) Der Verfasser will sagen, dass er einstweilen das Manuscript der folgenden Theile seiner Reise, und seine dazu gesammelten *Cahiers*, (wie er mir erzählte, dass er gethan,) einem seiner Freunde in Copenhagen anvertraut, in Gewahrsam gegeben habe.

Digitized by Google

Die Erziehung, — dieſes wichtigſte Mittel zu Frommen und zur Ausbreitung der Humanität *), — war, von dem Augenblicke an, da ich zu denken begann, das Studium, die Arbeit, zu der ich die innigſte Luſt fühlte. Alle mein Dichten hat, von der Zeit an, vornehmlich darauf abgezweckt; und täglich brach ich, indem ich unſer Schulweſen mit Dem verglich, was es ſeyn könnte und müßte; in die Worte aus:

Hoc opus, hoc ſtudium parvi properemus et ampli,
Si patriae volumus, ſi nobis vivere cari **).

*) Man merke: daſs das Wort: *Humanität*, (wollte Gott! auch die Sache!) neuerdings, in der neuern Philoſophie, das *Mode*- und *Schlagwenzelwort* geworden iſt. So hat man z. E. *Briefe zur Beförderung der Humanität*, u. ſ. w. u. ſ. w. — Der *Begriff* iſt zwar von dem alten Begriffe: *Menſchlichkeit*, nicht ſehr verſchieden, den wir ſeit nun dreiſſig, vierzig Jahren, (Einige ſagen: ſchon länger!) kennen. Indeſſen es iſt ein ganz gutes *europäiſches* Wort; und als ſolches, bediene ich mich deſſelben auch bisweilen.

**) "Auf dieſs Werk, dieſs Sinnen, laſst uns, Kleine und Groſse! uns legen, wenn wir *uns*, wenn wir *dem Vaterlande* werth leben wollen."

Um die Einsichten in diesem Fache einzusammeln, welche die Bekanntschaft mit den besten Lehrern, und den besten Lehranstalten hier und dort in Europa, allein verschaffen kann, habe ich gewünscht, und gearbeitet, und es erreicht, diese zweyte Reise möglich zu machen. Möchte mein Glück meinem Willen entsprechen, und mein Vermögen meiner Absicht bey diesem Vornehmen, welches die Vorsicht selbst mir beschieden zu haben scheint; und in das mein Gewissen, nach bester Ueberzeugung, eingewilligt hat!

Und so nehme ich dann, in diesen Blättern, einen doppelten Abschied; — spätestens nach dreyer Jahre Verlauf, mich wiederum zu Euch zu versammeln, deren Achtung und Liebe der einzige irdische Kranz ist, wonach ich strebe und unaufhörlich streben werde. Möchte mein Vaterland unterdessen nicht allein die ihm beneidete Ruhe behalten, die seine weise Regierung, durch stilles Fortstreben nach ihrem großen Ziele erhält, und die ich vielleicht nirgends außer ihm finden werde; sondern auch stets mehr zur Bewunderung fremder Nationen und seiner eignen Bürger Glückseligkeit, wachsen und blühen!!!

Digitized by Google

26. Donnerstag.

Getäuschte Hoffnung.

Ja! — *so weit* wäre unser "*pius Aeneas*" denn gereist, und ich sein "*fidus Achates*", mit ihm. — Aber plötzlich, wie wir uns der Freyheit Ländern nahn; nahn der Schweiz! und Frankreich! dir! wo ein neues Latium; Lutetia! dir! in der ein herrlicheres *Rom* erwacht! — wirbelt das "*Fatum Libelli*" *et Auctoris*, uns zurück; die Fahrt stockt: und unser Titelblatt, das eine "*Reise durch die Schweiz und Frankreich*", versprach, wird zum . . *Lügenblatt!*

Schade darum! — Denn, wofern Euer reisender Held, freundliche Leser! Euch — wir hoffens! schon bisher, durch seinen Witz, sein Feuer, seine Vernunft, seine *Didonisch-Costhimischen Verliebungen* &c., ergötzt: — worauf könntet Ihr nicht hoffen, wenn er aus dem flachen Deutschland nun kömmt in die . . erhabene *Schweiz!* wenn Ihr mit ihm, mit *Adams*, die Alpen und Gletscher erklömmt; unsers *Rousseau* Insel besuchtet, nach *Bern* herabstiegt, Zeugen

seiner ernsthaftern *Liebe* hier wäret; nach Paris, und die Trümmern ihrer Burg, mit den Verzweifelnden, gingt, und *so* durch alle Leidenschaften der Hoffnung und Furcht durchgeführt, endlich Alpinen die Seinige werden, und ihn die liebliche Beute, triumphirend, nach seinem Vaterlande zurückbringen sähe!

Wahrlich! es war der schönste *Wahrheitsroman*; diese so *menschliche* Reise, wie er sich anfangs in vier oder mehren Bänden sie auszuführen gedacht; und *ich* wenigstens, hätte ihn gar zu gern *ganz* mit ihm durchlebt! In der Handschrift habe ich noch höchst interessante Bruchstücke davon gesehn, —

Aber — so steht der Held nun plötzlich still; macht Halt; und, statt des *Liebhabers*, des *Ehemanns*, werden wir, durch gewaltigen Sprung, bereits einen *Vater* in ihm gewahr, der auf *Erziehungs*wesen denkt! Er will junge *Emile* bilden, noch bevor wir seine *Sophie* kennen gelernt! Den *ersten* Act haben wir gesehn; die drey *mittlern* entzieht er uns; und arbeitet am *fünften* bereits, *Pictoribus atque Poetis* . . . . &c. &c.

Es scheint: er habe diese Erwartung erregende Schalkheit, von seinem Vorgänger, *Yorick*, gelernt; der seinen ersten Reisetheil mit dem berühmten: *Ich fasste der Kammerjungfer ihre . . .* beschlofs; und den nächstfolgenden mit dem noch berühmtern: "*Hand!*" wieder begann.

Doch — wenn *Er* auch *mich*, und *Euch* im Stiche hier liefs; so will *ichs* doch nicht *ihm*; und würde glauben, dafs meine Begleitung *unvollständig* sey: gäbe ich schliefslich hier nicht (auch zu besserm Verständnifs des: "*zweyter Ausritt*", für Euch,) über unsern Reiser einige dürre wenigstens, prosaisch-historische Nachrichten noch, und erzählte: was seit der Zeit, dafs er vor uns in *Basel* verschwand, aus dem Abenteurer ward.

Die *Primordien* meiner Bekanntschaft mit ihm; unsere dramatische Kämpfe an den Ufern des Sundes, habe ich im *letzten Capitel* des *dritten Stückes* seiner Reise, Eurer Wifsbegierde enthüllt.

Von *Copenhagen* nach *Basel* habt Ihr ihn nachher selbst mit den Augen Eures Geistes im Sommer 1789 reisen gesehn.

Digitized by Google

Hier durchwanderte er im Herbſt die wichtigſten Cantone der Schweiz, erſtieg die Alpen; und ſchwelgte im vollen Natur- und unverdorbener Menſchen Genuſs.

Am Ufer des *Thunerſees* lernte er *Alpina* kennen; kam nach *Bern;* ihre Herzen vereinigten ſich.

In dem Winter 1790 reiſte er einige Monate nach *Paris*; welches die Wiege einer Freyheit damals war, die ſeitdem ſehr verdunkelt ward; *jetzt* aber, Gottlob! wiederum hellere Epochen erlebt!

Er kehrte nach *Bern* zurück; und hier ward, trotz tauſend Hinderniſſen, Hallers Enkelinn ſein Weib; nachdem durch den damaligen *Prinzen*, jetzt *Herzog* von *Auguſtenburg*, und *Schimmelmannen*, ihm — wie die Franken ſagen — ein "*Schick-ſal*" in *Copenhagen* gemacht worden war.

Er kehrte im Auguſt 1790, über *Weimar* und *Berlin*, nach *Holſtein* zurück. Unterwegens wurden *Wieland* und *Reinhold* ſeine Freunde. Hier der Urſprung ſeiner Verliebung in die *Kantiſche* Philoſophie; zu deren *Herold* er nachher ſich in ſeinem Vaterlande erhub. Nach der liebenden, *phyſiſch-moraliſchen* Periode, begann die *metaphyſiſche*, für ihn.

Digitized by Google

Er hauste vierzehn, für mich sehr glückliche, Tage, mit *Alpina*, im *September* 1790, bey mir. Ich begleitete ihn nach *Copenhagen*; und kehrte in dem nähmlichen Herbst nach meinem ulubrischem Heerde und Altären wieder zurück; ein Jeglicher trat seine *öffentliche* Reise durchs *Menschliche Leben* in seinem Studierzimmer nun an: und gegen Ende des Sommers 1792, hatte ich die ersten *neun* Theile der meinigen *absolvirt;* zugleich mit ihm, der, um diese Zeit, den *ersten* der seinigen gab.

Mir eine *wirkliche* Reise nach *Frankreich* zu bahnen, und von der *schriftstellerischen* auszuruhn; besuchte ich ihn abermals, im Herbst 1793, in der Hauptstadt des Landes, von dem ich mich stets mit dankbarer Empfindung erinnern werde, so lange! ein glücklicher Mitbürger gewesen zu seyn.

Hier nahm ich Abrede mit ihm, *seine* Reise der *meinigen* einzuverleiben; und kam, da mir der Ausflug nach *Frankreich* mislang, mit den Uebersetzung, im Winter 1793, bis zur . . *Hälfte* des *fünften* Capitels davon.

Ein einziges unglückliches: d . . (Gideon statt Gibeon) — wie denn immer unser *Thun*

Digitized by Google

und *Laſſen*, unſer *Glück* und *Unglück*, an einem Haare nur hängt! — ſchlenderte, wie ich bereits im Anfange des IIten Stückes dieſes Labyrinthes erwähnt, von der Arbeit mich wieder weg; zog abermals meine Blicke, zu meinem Schaden, nach Gallien hin; ich arbeitete, derweil *Baggeſen* ſeinen zweyten Theil ſchrieb, meinerſeits auch zwey neue, unter den Titeln: *Critiſche Acten, oder das Pro und Contra zur Würdigung meines Buches: Menſchliches Leben*, und: *Auf- und Zuſätze zu Jens Baggeſens Reiſebeſchreibung* aus; einſt, (ich kann noch nicht ſagen: *wenn?*) die Neugier und Critik müſsiger Leſer zu beſchäftigen beſtimmt.

Schon damals, als ich ihn zum *letzten* Mal in *Copenhagen* ſah, hatte *Baggeſen* mir geſagt: er habe, (denn im Eſſen kömmt der Appetit!) — eine neue Reiſe auf dem Korn: theils die ſchwankende Geſundheit ſeiner Gattin in der reineren Schweizerluft zu befeſtigen, theils durch Einſammlung pädagogiſcher Kenntniſſe, ſeinem Vaterlande zu beſtimmteren Zwecken, einſt als Erzieher, nützlich zu ſeyn.

Er drang im Frühlinge 1793, mit dieſem Vorhaben durch; ſchloſs eiligſt ſeinen zweyten

Digitized by Google

Theil; schob die Fortsetzung der bisher herausgekommenen zu geben, bis zu seiner Wiederkunft auf; und trat im Aprill mit Alpinen die *zweyte* Reise *nach Deutschland, die Schweiz und Italien*, an.

Wir verlebten wieder acht frohe Tage in *Kiel*; ich begleitete ihn zu *Voss* nach *Eutin*. Vor dessen Hause sagten wir uns einander ein *Lebewohl*, das mir unvergeslich seyn soll. "Hoffe!" rief er mir zu, "dass eine Reise auch Dir wird, "wir sehn uns wieder, vielleicht in Italien, in Deutschland, in der Schweiz" . . . "Nur nicht in der Hölle!" antwortete ich; anspielend auf seine ganz eigne Dilettanterie, die Er — ein zweyter *Odysseus, Pirithoos*, oder *Aeneas!* — zu Besuchung der Unterwelt gezeigt.

Wenn — wo — wie — werden wir uns jetzt wiedersehn? . . . . . *Fata volentem ducunt, nolentem trahunt!*

Ich habe unterdess mein Versprechen erfüllt, und, zwar *langsam*, doch *endlich* *), seine Wall-

*) Für das *Endlich*, meiner Uebersetzung, gereicht eben das zur Entschuldigung, was der Verfasser (Labyrinth St. I. S. 29. für das *Endlich* seines Originals, zur Entschuldigung anführt.

fahrt der meinigen, grösseren, gefährlicheren, einverleibt. — Ganz dazu im Stande zu seyn; that ich, von *Eutin* nach *Kiel* zurückgekehrt, folgende Fragen nach *Hamburg*, an ihn. Sie enthalten, von seinen Antworten begleitet, zu gleicher Zeit Fragmente eines "*Pro* und *Contra zur Würdigung seines Buchs*", die der Leser, wenn er will, als *Nachlese* ansehen mag.

---

27. Freytag.

Fragen.

(mit Baggesens Antworten, auf gebrochnem Rande.)

Cercando si va à Roma.

Italienisches Sprichwort.

Carl Friedrich Cramer an Jens Baggesen.

Kiel, den 18ten May 1793.

Hier einige Fragen, Baggesen! über Deine Reise, die Du mir noch beantworten mußt, ehe

Hamburg, den 21sten May 1793.

Dieß ist eine treffliche Art zu correspondiren — eigentlichste Correspondenz. Andre Briefe

Digitized by Google

Du aus Hamburg gehst; ich habe deshalb gebrochnen Rand gelassen. bey diesem Brief. Schreib sie dabey, die Antworten; und schick mir ihn wieder zurück.

sind Responsa, nicht Corresponsa. Hier ist die Unterhaltung dramatisch; — man sollte nie anders schreiben. Nur mußt du ein ander Mal das Spatium für meine Corresponsa etwas größer lassen; — denn es ist leichter zu fragen, als zu antworten.

p. 272.*) (S. 369.) "*for Elskere af Gotgot i Maleriet.*" *Gotgot?* Selbstgemacht? — In Deinen Abscheu vor *Van der Werft* stimme ich nicht ein. Die beyden Stücke in *Moltkes* Gemählde-sammlung in *Copenhagen*,

Bonbons, Marzipan, schon alt; nicht selbst gemacht.

Hierzu kann ich nur sagen, daß ich in dein Gefallen an die (den)

*) NB. des dänischen Originals. Die zweite Zahl in Parenthese, weist auf die deutsche Uebersetzung.

Digitized by Google

von ihm, haben mich nicht *entzückt*, aber mir unendlich *gefallen*.

p. 278. (S. 376.) "*De veed, at min Navne J. B. havde to Anſigter*") was heiſt *Navne*? iſts Druckfehler? *Navnefætter* vielleicht?

Iſt der Brief an die *Bruun*?

beyden Stücken der Moltkiſchen Sammlung auch nicht einſtimme, ob ſie ſchon zu den beſten Stücken des Pinſels gehören.

Navne d: Namensvetter, nicht Druck- noch Schriftfehler. Wir ſagen nicht: *Navnefætter*.

Ja! aber das geht (das) Publicum nichts an; und ich bitte recht ſehr, es für Dich zu behalten *).

*) Ich ſehe nicht, warum es das Publicum nicht eben ſo viel angehen ſollte, als andre Briefe und Perſonendarſtellungen, ſogar in Böſem, *mit Namen*, in dieſer und andren Reiſen. Auch ſehe ich nicht, was es der *Bruunen* ſchaden kann, daſs man wiſſe, der Brief ſey an *ſie*. Das Unglück iſt in der Welt: daſs ſo Vieles *ohne zureichenden Grund* geſchieht, oder unterbleibt. Ich haſſe alle Anonymitätsſterne und bloſse Anfangsbuchſtaben. Ich habe alſo *Baggeſens* Wunſch *nicht* erfüllt.

Digitized by Google

p. 279. (S. 378.) "*som for to Aar siden tabte een af sine Töfler i Middelhavet* *)") verstehe ich nicht. Ist eine Insel damals untergegangen?

Messina — das Erdbeben in Calabrien und Sicilien — ein wenig zu tropisch freylich!

p. 282. (....) "*Gangevogn*") was? **)

Gängelwagen. Kinderstuhl, mit Rädern — länglicht bey uns.

ibid. "*Snabel*" ***) was?

Rüssel; z. B. eines Elephanten — spielt auf die Ueberspützung des Schneiders in Ceilon. (an.)

*) "*So wie Europa vor einigen Jahren einen seiner Pantoffel im Mittelmeere verlohr.*" Ich verstand die Stelle *deswegen* nicht, weil sie *zu tropisch* ist, sondern weil der Tropus *unexact* ist. Dem versunkenen *Scandinavien* mußte auch im Süden eine *versunkene Insel* oder *Ländchen* correspondiren.

**) Dumme Frage! Von solchen Fragen heißts wohl: *ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge antworten.*

***) Sonderbar genug! daß *Snabel* im Dänischen *Rüssel* heißt, und *Schnabel* . . *Næb.* -- Es hat mir immer unter die schwer aufzulösenden Sprachprobleme gehört; "woher

ibid. "*alle deres Kiær?*" . . . .

p. 283. (S. 383.) "*og hvad Strömpebaand : : en langt rigere Höst*") verſtehe ich nicht *).

Sümpfe. Teiche. Enteteiche.

Man ſieht drey Spannen über die Knie unſerer Tänzerinnen (eine wahre Fauenernöte!)

---

es komme, daſs in ſo nahverwandten, wie die däniſche und deutſche ſind, ſo viele der gäng und gebeſten Begriffe, Objecte; als: *Fenſter*, *Feuer*, *Bier*, *Schnabel*, ſo gänzlich unterſchiedene Zeichen haben, als ob dieſe Sprachen Zweige von ganz verſchiedenen Stämmen wären?" *Næb* könnte eben ſo gut *indianiſch* ſeyn. -- Nur aber nach der Hinweiſung auf den "*Schneider*", verſtand ich den Witz dieſes Tropen, und: wie, ohne *Abſurdität*, dem *Necker* ein *Rüſſel* beygelegt werden kann. Die Geſchichte iſt dieſe: -- (man pflegt ſie in der Naturhiſtorie als Beweis der Gutmüthigkeit der Elephantenrache anzuführen;) "Ein Schneider, im Thore einer Stadt in Ceilon ſitzend, neckt zu wiederholten Malen die täglich zur Tränke geführten Elephanten; indem er ihren Rüſſel mit einer Nadel ſticht. Ein Elephant wirds endlich überdrüſſig; anſtatt aber den Schneider zu zertreten, behält er bloſs beym Zurückgehen einen halben Eimer voll Waſſer im Rüſſel, tritt vor ihn, und überſprützt ihn von Kopf bis zu Füſsen damit.

Ich will Den ſehen, der, ohne Vorkenntniſs dieſer Anecdote, die Stelle *Quæſtionis* verſteht. -- Beweis: daſs anſpielungsreiche, prägnante Schriftſteller, Leſer verlangen, die einige *Vorkenntniſſe* haben!

Digitized by Google

Das übrige verſteht ſich von ſelbſt; s'explique par les loix du mouvement . . . . . .

p. 290. (S. 387.) Die *Betrachtungen über Freyheit*, ein ſehr ſchönes Capitel!

. . . So?

p. 298. (S. 398.) "*Mödighed*" für *Müdigkeit*. Das Wort habe ich ſtatt *Trœthed*, mein Leben nicht gehört. Wie kommt das? Iſts ſo ſelten? oder haſt du es geſchaffen?

Iſt nicht ſelten, außer in alltäglicher Rede — edler als Trädthed.

*) "*Und was die Strumpfbänder betrift, ſo haben die Faunen in der geringſten Entrée, auf unſerm copenhaſchen Theater, eine weit reichere Erndte, als &c. . . .* Ich hätte die Stelle billig verſtehen müſſen, da ich mit *Baggeſens Oberonität* oft Streitigkeiten über die Indecenz der allzugroſsen Entrechats der däniſchen Tänzerinnen gehabt. — Zu ihrer Ehre muſs ich indeſs erwähnen, daſs ſie *Caleçons* im Tanzen tragen. — *d'Alembert* war einmal in einer Geſellſchaft, wo gefragt ward: wie es zuginge, daſs die *Tänzerinnen* gewöhnlich reichere Liebhaber hätten, als die *Sängerinnen*. — *Celà*, antwortete trocken, der Mathematiker, *s'explique par les loix du mouvement.*

Digitized by Google

p. 298. (S. 339.) "*Adula*" Quid? . . .

O ignorantior! ignorantissime! in der alten Geographie. Schade, daß hier kein Platz zu einer Abhandlung wie die von Rama ist! Adula hieß, bey den Römern, die ganze Gotthardiſche (Gotthardiſche) Bergkette.

p. 299. (S. 400.) "og *furrede* fast?"

. . . wie man einen Kopfer (Coffre) feſtſchnürt.

p. 304. (S. 405.) Charmant! die Verliebung in die *Ferſen* der *Bruchſälerinnen!* Die *ſpeciellen* Verliebungen, als z. E. die in die *Ferſen*, liebe ich ſehr.

bald ſpeciell, bald general! Der wahre Liebhaber iſt wie die Natur; groß im allergrößten, wenn er Himmel, Erde und Hölle auf Einmal . . . . . .

Digitized by Google

und im allerkleinsten, wenn er . . . . o! der Wonne im Großen und im Kleinen!!!!

p. 308.(S. 410.) "*Lodbænk?*") quid? *Rasenbank?*

Nein. Ruhebank.

p. 317. (S. 420.) "*i drömmende Blunden*" et *Blun* heifst ja sonst; ein *Augenblick.*

et Blund heißt Augenblick; aber *en Blund* heißt Schlummer; dußerst leichter, kurzer Schlummer.

p. 318. (S. 420.) "*Som hadet i Himmelens Olie flöd!*") Göttlicher Vers! und göttlicher Klang!

nicht so sehr göttlich, als ferte; freylich . . paradiesisch! — wie die Vierlande — auch göttlich! ja doch! wie Hercules's ꝛc. ꝛc.

Die ganze Stelle übrigens da, von deiner *Todes-* und *Höllenliebe*, (prosit die Mahlzeit!) ist ra-

Meine Liebe zu Tod und Hölle ist bedingt — — nicht unbedingt. Ich denke aber noch so

send! ganz Baggesenisch, von 1789 her; mit so was komme mir nicht zwey Jahre später hin! *Kant* wird sich kreuzigen und segnen dabey!

hierüber wie Ao. 1789. Ich stelle mir überhaupt die Hölle, (wie der Matros!) ganz erträglich vor. Uebrigens sagt die ganze Stelle nichts, als: daß meine Wißbegierde alle andre Leidenschaften überwiegt; — denn ich lebe sogar nur aus Wißbegierde; ich ließ mich gebähren aus Wißbegierde; ich zeugte meinen Sohn aus Wißbegierde; ich reise aus Wißbegierde; und schreibe meine Reise, um zu wissen, was die Leute dazu sagen?

p. 321. (S. 425.) "*Lykke og Fromme?*" . .

Auf gut Glück hin.

p. 323. (S. 425.) "Som *Bommen?*"

Bombe; was man aus Mörsern schießt.

Digitized by Google

p. 323. (S. 426.) "*Du giemmer i din Old?*" Die Beschreibung der *Ersteigung des Münsters*, gehört zu dem Schönsten des Buchs; ist unendlich interessant, seel- und phantasie-erhebend. So progressiv! Da sieht man den Dichter, der aus einem Nichts eine Welt schafft. *Da* ist das *Verunendlichen* an seiner Stelle. Ein anderer hätte blos erzählt: *Ich ging hinauf, und der Thurm ist so und so viel Ellen hoch.* — Aber ich begreife nicht, wie du noch *sublimer* und phantasiereicher, bey der Ersteigung der Alpen, seyn willst? Nimm dich in Acht, dass du dich nicht erschöpfst, und denn

Du verwahrst in deinem hohen Alter.

Hierbey ist nichts zu bemerken. Ich glaube: Du hast Recht, trotz meiner Dichterbescheidenheit.

das *Unendliche* unter das *Groſse* verſchwächſt. Uebrigens gilt dieſs mein Lob, nur bis zu p. 348. wo die Thurmandacht beginnt. (Auch hat mich *Rolf* neben der *Meſſiade* chockirt; *Rolf*, auf den ich ganz viel übrigens halte, und den ich ſelbſt überſezt, iſt nur ein kleiner Schwefelſticken an der Fackel der *Hermannsſchlacht* entzündet.)

hat keine Noth.

p. 332. (S. 439.) "*Glasroſe*?" was iſt das eigentlich für ein Ding?

Pour toi! tu l'avoues de bonne foi, tu es Athée.

p. 333. (S. 440.) "undtagen min *Vammel*?"

ganz recht! dieſs floſs aus Nationalliebe.

ibid. (S. 440.) *til deres Prædikener i Himmelen ved* .. ..

Reſp. Ein Fenſter in der Form einer Roſe.

Eckel, Abſcheu.

ved: Druckfehler, für: *veed*. "Das den Pfaf-"fen Stoff für ihre Pre-"digten in, der Himmel

"weis, wie viele Jahr-
"hunderte durch gelie-
"hen hatte."

p. 334. (S. 441.) "*Galt?*" . . . .

Schweine masculini generis, Eber; oder ist Eber*) nur ein Wildschwein?

ibid. Wie kann es als *wahrscheinlich* motivirt seyn, dafs *Luther* in einer *catholischen* Stadt eine Zeichnung angegeben hat? Oder ist *Strafsburg* nicht catholisch? Das habe ich wenigstens immer geglaubt bisher.

Diese Kirche war gerade protestantisch, und ist es noch zur Hälfte. Das heifst: der obere Theil gehört den Protestanten noch.

p. 336. (S. 442.) Treffliche Matrosenanecdoten! und die Erzählung davon, meisterlich verwebt! Ja! Nicht wahr?

*) *Zahm*: Schwein. Ferkel. Sau, Eber. — — *Wild*: Sau, Frischling. Bache, Keuler. Das ist Reichthum; Guter! in einer Sprache.

rifch dramatiſche Stelle beynah! Ich möchte wohl wiſſen, wie der andre Ueberſetzer mit dieſen Seiten fertig werden will? *)

Er wird ſie überſpringen.

p. 340. (S. 448.) Das verunendlichte Mitleid mit der armen Straſsburgerinn geht mir zu weit; auch im *Scherz;* der hier zuſehr die Mine des Ernſtes hat, empfindſamer Ritterheroiſmus ſcheint.

Nun! da möchte ich ein Buch drüber ſchreiben! Entſetzlicher Stumpfſinn! Ernſt iſts, gebrannter Ernſt, erſtlich aus Mitleid; eine Empfindung, die eine außerordentliche Intenſion in mir hat; und denn auch aus Liebe; wollüſtiger Liebe! Ich bin nun

*) Es war damals noch Eine Ueberſetzung von *Baggeſens* Reiſe im Werk, von einem *Deutſchen* angekündigt: — und ich verzweifelte daran, daſs, wer nicht das *Idiotiſche* des Holms in Copenhagen kennt, dieſe Stelle verſtehen würde. — Indeſs hat ſich der Ueberſetzer dieſes Stücks, Herr *Ahlemann*, in Wielands Mercur, gut genug aus der Schwierigkeit gefunden.

Digitized by Google

einmal so! im gänzlichsten Ernst, ich wünschte mir keinen seligern Tod, als den, von einem herunterfallenden liebenswürdigen Mädchen zerknickt zu werden, besonders, wenn sie recht nach meinem Sinne auf mich fiele; und (das versteht sich,) durch den Fall auf mich gerettet würde. Greife die Seite nicht an; es ist gerade meine stärkste.

p. 347. (S. 455.) "*Skröget*" Der Körper eines Schiffs? nicht wahr? . . . .

Ja! in sofern der Schwanz, und die, (wenn man auf dem Rücken liegt,) aufgehobenen Hände nicht zum Körper gehören. Nennst du dies Alles

vielleicht die Takelage des Menschen?

ibid. (S. 456.) "*Jeg Fnug?* . . . .

Fläumchen — oder was (wie) nennt man das feine, kaum sichtbare Pflaumstäubchen auf Kleidern? — So giebt es Seidenpflaumchen.

p. 352. (S. 461.) "*et faadant Kryb?*" ist wohl ein *Collectivum*, wie *Gewimmel?*

Nein. Kryb ist *Reptile*. Würmchen.

p. 363. (S. 474.) Lob der Deutschen! Schön, gerecht, wahr, und fein bemerkt!

Très humble Serviteur, Monsieur!

p. 371. (S. 502.) Warum sollen die Strasburger *wachen? insonderheit wachen?*

Weil sie, kaum noch Franzosen, mehr, und an den Gränzen, näher, ausgesetzt sind.

Digitized by Google

Heic explicit feliciter die Lectür und meine *Dubia vexata* über dieſe, nach Yoriks, mir intereſſanteſte der Reiſen. Damit ich aber doch nicht immer nur *Lober* und *Räucherer* ſey: ſo muſs ich in aller Aufrichtigkeit (Du magſt nun Das annehmen oder nicht!) *unmaasgeblich* hinzuſetzen: daſs ich in der nächſten, der *jetzigen Manneſsreiſebeſchreibung*, *vier* Dinge *minus* erwarte. 1) Weniger Naturecſtaſe. 2) die "*Umarmungen*" (*Favn*) repetiren ſich zu oft*). 3) Weniger Ver-

1) Höchſt wahr! es iſt wirklich zu viel Gegend, und zu wenig Gegenſtand, in den beyden erſten Theilen!

*) Auch *die* Verunendlichung und Hyperbel: *Es war das Schönſte, Herrlichſte, &c. was ich geſehn . . ich hab nie ſo etwas geſehn*, &c. &c. muſs künftig ſparſamer geleſen werden. Es iſt *nouveaudebarquéiſch!* man denkt an den Juden dabey, von dem geſtern *Reichhardt*

liebung in . . *alle Welt*; was nach *Torick* ohnedieſs Jedermann *Empfindſamkeit* ſchilt; . . . (aber damit tadle ich *beſtimmte* ſpecielle Verliebungen: wie du in die *Burggräfinn*, *Coſthimen*, und *Pyrenen* nicht;) und 4) vor allen Dingen weniger Andacht und Gottesfurcht. Einem *Athée* wie ich bin *) und der

"Ich fühlte es wohl — und ſchlummerte."

2) Vollkommen richtig bemerkt! Dieß ſchöne Wort wird faſt bis zum Eckel wiederholt.

3) Auch wahr! auch werden weniger unbedeutende Liebeswinke künftig vorkommen; nur Dramatiſche; — was übrigens das Schelten

erzählte; daſs er von *Frankfurt an der Oder* angelangt vor dem Schloſſe in Berlin ausgerufen; "*Mai,! nu muſs ich doch ſogen -- ſo weit ich in die weite Welt gekummen bin -- (wie u eit bin ick denn gekummen? ich bin von Frankfurt gekummen!) mai! 's das gröſte Hous! dos ich geſtehn!*" Da ſie in dieſen Theilen ſich ſo oft findet, ſo lege ichs *B.* zur Pflicht auf: ſie in dem Folgenden *auch nicht* ein *einziges Mal* zu brauchen!

Dieſe Anmerkung iſt vielleicht deplacirt, in der Feder Eines, von dem ſein Lehrer *Funk* in der Jugend ſagte, daſs "ein Fragzeichen und ein *Ausrufungs*zeichen, ſtatt der Grabſchrift auf ſeinen Leichenſtein eingehauen werden müſſe." — Allein wir beſſern uns mit dem Alter. Je mehr wir *Dinge* ſehn, und *Menſchen* kennen lernen, leider! deſto weniger Münſter finden wir.

lieber im *Hôtel de l'Esprit*, im *Chateau de la Raison*, als in den *Kreuzgängen* der *Metaphysik*, und der *Chaumière de la Sentimentalité* wohnt, können daher solche geistl. Arien, wie p. 349 (S. 457.) und 350 (S. 458.), nicht sonderlich behagen. Das ists eben, was der gottlose *Esau* deinen: "Pietismus", in der Reise nennt. — über Empfindsamkeit und Yorikcität betrift, — da muß ich von Asbest seyn — es ist gar zu wahr. Hier liegt eigentlich das Opfer; das blutende Schäfchen! aber es ist einmal da! schone seiner nicht!

4) Es ist keine Spur von Gottesfurcht in meinem Buch; — aber:

*) Ich bins aber hoffentlich nur in dem Sinn, wie z. E. *Sieyes*, (*teste*: *Gleimio &c. &c. &c. &c. &c.*) wie *Voltaire*, (*testibus*: *&c. &c. &c.*) einer seyn soll. Ich kann, z. E. das erste Buch der Klopstockischen Oden recht gut *empfinden*; wenn gleich in *dem* Augenblick (wobey mir auch Baggesens "Blasphemien Voltairens" &c. in den Sinn kamen;) da ich dies schrieb, *diese Anbetung auf der Thurmspitze* mir als eine *gemachte*, (*factice*) als eine *Gottholdische zufällige Andacht* erschien. -- Indes habe ich vielleicht *unrecht* in dieser Ansicht, gehabt. Die Empfindung ist in Einer Stunde dürrer, als in der andern. Wenn das Blut schneller in unsern Adern rinnt, kommt uns manches als *Pathos* vor; was bey langsamerm Umlauf uns als *Bathos* erscheint.

Solche Stellen ſtehn nur für Weiber, wie &c. &c. da. Sie ſind recht gut und wahr! daran zweifelt kein Menſch; aber man findet ſie noch lyriſcher und begeiſterter anderwärts ſchon. 5)

Dieſs ſind Bemerkungen des aufrichtigen Freundes 6) ins . . *Ohr*. Du irrſt nicht, wenn du denkſt, daſs ich zu ſehr dein *Freund* bin, als daſs ich *ſolche* Anmerkungen, (ich mag nun Recht oder Unrecht darin haben,) meiner Ueberſetzung hinzufügen werde *). Sie

ne ſutor ultra crepidam! Das *Compelle intrare* iſt eben ſo unſchicklich, wenn man Einen in die Hölle, als wenn man ihn in den Himmel nöthigen will. . . . und wehe Dem, wer nichts für die Weiber ſchreibt!

5) So? eben ſolche? Zeige mir einmal!

6) Dieſe Anmerkungen, Scherz bey Seite, ſind mir gerade die liebſten von allen, weil ſie die wahrſten ſind. Du wür-

*) Ich dachte damals *kleinlicher*, *bedenklicher*, weniger *à la Hauteur* des Publicitätsgeiſts unſerer Zeit, als ich

sollen auch nicht *Verdammung* für diese Reise überhaupt seyn, in deren Originalität ich ja ganz hineingehe, sondern : : doch genug des Geschwäzes an *Dich*, der meines Rathes nicht bedarf!

Leb wohl, *Bruder!* Reise glücklich! Grüs Alpina! Bleibe gesund an Seele und Leib! Bleib der Freund des Einsamen! Zurückbleibenden! best mir schlechterdings eine Freude machen, wenn Du sie mitdrucken liessest, ob sie gleich treffen. Wehe mir, wenn ich gerechten Tadel scheute! und dieser ist so ganz gerecht; eher zu sanft, als zu scharf. Nur bin ich über den letzten Punct mit Dir nicht einig. Dagegen hast Du andre vergessen

---

seitdem zu denken begonnen habe. -- *Gerecht seyn, nach bestem Wissen und Gewissen, gegen sich selbst, gegen Freund, und gegen Feind! das ist das Erste, Höchste,* Kein *Verschweigen* Dessen, was uns redlich gefundene Wahrheit scheint! -- im Kleinen oder Grosen! Ist ein Fehler in einem Buche darum weniger *da*, wenn man über ihn *schweigt*? -- Und wenn man . . . etwas *Fehler* zu seyn glaubt, was es nicht ist: trift die Unehre den *Getadelten* oder den *Tadler*? -- Man hat nicht unrecht alsdann, weil man das unrichtig Gedachte, Empfundne *sagte*; sondern weil man es dachte, empfand; kurz, weil . . es *unrichtig* ist.

— Mein *Fatum* wendet sich einst! und wir begegnen einander wohl irgendwo,*) *nur nicht* in der Hölle!" 7) (p. 318.)

Ismael.

oder nicht erwähnt, die, meines Bedünkens, mehr Rüge verdienen. Deines Raths bedarf ich schlechterdings, und darauf darf ich sterben, daß noch nie ein gerechter Tadel an mir verlohren war. Ich weis, daß ich große Mängel und Fehler habe.

7) Warum nicht? Auch da werden wir uns blutig streiten, und noch blutiger lieben!

Dein

Immanuel.

*) *Berg und Thale*, hat ein alter hebräischer Weltweiser gesagt, *begegnen einander nicht, wohl aber Menschenkinder*. Ich hoffe, aller Unwahrscheinlichkeit zum Trotz, dass dies zwischen mir und *B.* der Fall seyn wird.

Digitized by Google

28. Dienstag.

Fehler und Mängel.

Errare *humanum* est, sed in errore persistere . . . *diabolicum*!

"Du würdest mir schlechterdings eine Freude "machen, wenn Du sie mitdrucken liessest, ob "sie gleich treffen . . . ich weis, dass ich grosse "Mängel und Fehler habe!" —

Schöne Worte! *edle* Worte! mit denen diese *humane* (menschliche) Reise beschliesst. Wenns wahr ist, dass die Vollkommenheit des Menschen nicht sowohl in der *Wahrheit* besteht, die er stolzirend voraus vor seinen übrigen im Dunkel tappenden Mitbürgern des Schattenthales *besitzt*, als in der *Redlichkeit des demüthigen* Eifers, mit dem er sie! und Vollkommenheit! *sucht:* — — wahrlich sehr edle! — Gesinnung, *moralisch* so viel werth, als *ästhetisch* das ganze Buch!

Ich schöpfe Luft. Sie hat mich mit meinen Anmerkungen dazu, ganz *à mon aise* gesetzt.

Er Vennen noget barsk og alt for frie,
*Hans Ven ham kalde ligefrem og kiæk**).

* * *

Aber . . es ist nicht genug, dass man die Gesinnung *bewundere;* sie will auch *nachgeahmt* seyn! Und, ich habe mir daher vorgenommen, (wie ichs auch schon bey meiner Ausgabe von *Klopstock* ausgeführt,) hinführo am Ende jedes *Perioden*, der in *meinem* menschlichen *Leben*, von mir öffentlich durchlebt werden wird; stillzustehn; mit mir selber Rechnung zu halten; die *Fehler* und *Mängel* jeder Art *) die ich darin, beym Fortschritte einer prüfenden Aufmerksamkeit fand, oder, die von Andern mir gezeigt, meiner Ueberzeugung als solche einleuchtend geworden sind, anzuzeigen: weil ich, zwar ein *irrfähiger* und *irrender* Mensch; aber kein *im Irrthum beharrender* Teufel nicht bin. Nur ein *Verschwender* übrigens *giebt* mehr als er *hat*; es können also deren weit mehr als die *angezeigten;* sicherlich keine mehr als die *gesehenen* und *eingesehenen*, im folgendem Verzeichnisse, seyn. Diejenigen, die ein andrer, *auch irrfähiger Mensch*,

*) — — est *trucu'entior*, atque
Plus æquo liber? simplex, fortisque habeatur?
Hor.

*) Auch die typographischen.

mit Recht oder Unrecht, darin — sieht — oder zu sehen vermeint; — gehören zu des *Verfassers Habe* und *Eigenthume* nicht; oder wenigstens zu seinem *einst künftigen* nur!

Sonderbar genug! dafs der Begriff, der dem Lateiner in: *Vitium* und *Defectus*, zerfällt; uns Deutschen: *Fehler* und *Mangel* nur — heifst. Tautologisch etwas zwar! aber . . sollte *unsre* menschlich-philosophische Denkungsart, vielleicht andeuten haben wollen dadurch: dafs der Mensch nicht sowohl *positiv* böf', als *negativ* nur *noch nicht* gut genug sey? dafs, kraft seiner Einschränkung und Endlichkeit, ihm noch Etwas *fehle*, *mangle*, *abgehe*, *gebreche*? was er durch *Veränderung* und *Zusätze* zu . . *verbessern*, vermag! Denn nur der *Unendlichkeit* kömmt *Unveränderlichkeit* und *Unverbesserlichkeit* zu!

Ich glaube Diefs beynah, und mithin — ohne weitere Vorrede . . zur Sache!

Capitel 210.

1) *Menschliches Leben. Th.* X. *Baggesen. Ifstes Stück. S.* 7. *Copenhagen, Kiel, Holstein, Klopstock, Lavater*, &c.; Die *Nomina propria* in dieser Reihe

ſind bald mit *Schwabacher-*, bald mit der gewöhnlichen *Textes-ſchrift* gedruckt. Iſt Fehler! Man muſs conſequent ſeyn. Zu viel *Schwabacher* verwirrt durch Buntheit das Auge. Künftig unterſcheide ich die *Namen* von den *Benennungen* nur; wenn irgend ein Nachdruck ſie hebt.

2) S. 8. "*Kein Epunculus nur:*" ſpielt an, auf S. 149 des Labyrinths, St. II.

3) S. 8. ("Im Vorbeygehn:) ſ. Reiſe zurück: Man hat ſich in Kiel den Kopf zerbrochen, was für eine Schöne ich unter der: "linker Hand an der Stadtmauer," gemeint? Seht Ihr denn nicht: daſs ſ. ey! eben weil keine da wohnt, wählte ich den Ort, — daſs ich alſo nur den Satz verſinnlichen gewollt: "Daraus, daſs man, hyper-"boliſch ſogar! Ein Buch lobt, folgt nicht, daſs, "in verſchiednen Rückſichten das Werk eines "Andern nicht auch lobenswerth ſey!" *ibid.* "*Section!*" weil *Paris* mir immer gegenwärtig iſt. Eben darum auch das europäiſche: "*Paix! Touchez là.*"

4) S. 9. Z. 1. v. u. ſ. Stück. 266.

5) S. 10. "Klopſtocks Antipode!" — weil Klopſtock gar kein Bewunderer metaphyſiſcher Unverſtändlichkeit iſt.

Digitized by Google

6) S. 11. "*Gingen ein Jeglicher in den Irre seinen Weg;*" d: wie Schaafe. *Esai.* 53, 6.

7) *ibid.* "*wußten ab.*" *Danismus*, mit Fleis. ebenso: "*mittheile.*"

8) *ibid.* "*Aufopferungen*" mit Anspielung auf das *Schaaf*, dessen Baggesens Titelmotto erwähnt.

9) S. 12. "habe es * * *Asteriscos* bemerkt." So nennt man in der Critik die tadelnden Zeichen. Das war meine Absicht damals. Nachher verliefs ich sie, und ward ausführlicher; denn ein Astericus ist ein Machtspruch.

"Seite 215." — *ibid.* der dänischen Edition nämlich; u. s. w. — —

211.

10) S. 13. "*Vorerinnerung* — *" — Meine Absicht war erst, die Aufschriften, die ich Baggesens Capiteln gäbe, *ohne Stern* seyn zu lassen, und seine eignen, die ich *nicht veränderte*, mit einem Sterne zu bezeichnen. Ich vergafs diese Vorsicht nachher, da ich wenige zu verändern fand. Hätte ich die Veränderten bezeichnet, so hätten zu verschiedenen andern Capiteln noch Sterne hinzugefügt werden müssen.

Digitized by Google

11) S. 16. "überquollen von meiner Luſt" l. überwältigt.

12) *ibid.* liebwertheſten l. liebenswürdigſten.

13) S. 17. ſetzteſt l. ſetzeſt.

14) S. 20. tilge die Worte! (Z. 15. v. u.) "in der Gelehrtenrepublik."

15) *ibid.* "Ich habe = = Paroptik bemerkt." Ich fand das bey näherer Erwägung dennoch dann und wann anders.

16) S. 23. "zwang." (Z. 5. v. u.) Man ſagte damals allgemein: der Herzog hätte wider ſeinen Willen das bekannte Manifeſt ausgehen laſſen *müſſen*.

17) *ibid.* "ertheilt" l. ertheilt haben würde.

18) S. 28. ſo geſtehe ich: wer ſich ꝛc. l. ſo geſtehe ich: alsdann hat, wer ſich mit dem Titel meiner Arbeit begnügen läßt, den beſten ꝛc. ꝛc.

19) S. 31. "Daß ſie ſämmtlich, l. die Briefe wären ſämmtlich ꝛc."

20) "Die Herren, die Liebhaber von Rauchtoback ſind ꝛc. ꝛc." Hier war die Anmerkung nothwendig, daſs es ein ſatyriſcher Blick auf *Hvitds* Reiſe ſey, in der der *Rauchtoback* eben

ſo oft eine Rolle ſpielt, als in *Baggeſens* die *Mädchen*.

212.

21) S. 38. "Du wirſt ⁊ ⁊ aufzehrt." Dieſs Motto iſt Zuruf von mir an Baggeſen; ſteht nicht etwa über Baggeſens Zuſatze im Originale.

22) *ibid.* "*diſtinctionem*", das Wort hier witzig im Sinne des franzöſiſchen: *Diſtinction* genommen; *diſtinguer qu'elq'un.*

23) S. 42. "Deſſen Ernſte" l. deſſen Ernſtes.

24) S. 45. "mit hineingeführt hat" l. eingeſchaltet hat.

25) S. 49. "*da ſelbſt ⁊ ⁊ proteſtirt.*" Das hatten unter andern *Pram* und *Abrahamſon* gethan; die ſehr viel glimpflicher von meinem Däniſch geurtheilt, als *B.*, und die, — *Ecrivains de note* unter ihrer Nation! — auch Stimmen beſaſsen. *Baggeſen* war ſo ehrlich geweſen, mirs von *Pram* ſelbſt zu erzählen. Ihr "*Zèle pour leur langue*" hatte nicht ſo lichterloh gebrannt, daſs ſie nicht, mit Indulgenz *mehr* hätten fühlen ſollen: daſs ein Ausländer ihre Sprache öffent-

Digitized by Google

lich ehre, auch wenn er höchſt mangelhaft darin ſchriebe, — *als* ſich über dieſe unvermeidlichen Fehler ärgern, und das ganze Unternehmen ſo wegwerfend critiſiren.

26) *ibid.* "*Kindmuſer.*" ↄ: Muttermähler.

27) *ibid.* "*Mangler paa Orthographie*" ↄ: Orthographiemängel. "*Bommerter:*" ↄ: Böcke, Verſtöſse. - - Ueberdem ſind in meinem Däniſchen eben nicht einmal Orthographiemängel, auſser bey ſtreitigen Fällen, wo z. E. der Eine *Fætter*, der Andre *Fetter* ſchreibt. Ich ging nachher mit *Baggeſen* ſelbſt einige Blätter critiſch durch; wobey ich immer aus 7 Critiken, feynſollenden Fehlern, 2 oder 3, mit Beyſpielen aus däniſchen Schriftſtellern ſelbſt, mir zu belegen getraue. Ich hätte alſo weit lieber geſehen, daſs B. ſtatt des allgemeinen Verdammungswortes *udanſk*, meine *Udanſkheder* (*Undäniſchheiten*) mit *beſſernder* Critik in eben ſolchen Parentheſen corrigirt, wie ichs mit ſeinen *Utyſkheder* thue und gethan.

28) S. 50. "*bey . . Wieland*" Ich nannte Wieland deswegen hier, weil ich ihn zwar für einen der vortreflichſten, aber keineswegs in Sprache, *correcteſten* deutſchen Schriftſteller,

Digitized by Google

halte. Ich getraue mir, aus ſeinen beſten Werken, eine ähnliche Leſe von entſchiedenen Sprachunrichtigkeiten zu ſammlen, wie Baggeſen aus meinem Däniſchen. Aber ſiehe! ſo fehlerhaft iſt der Menſch, daſs ich, in eben der Note, wo ich Das von Wieland ſage, ſelber einen groben Danismus (*in zwanzig Jahren* — ſtatt, *zwanzig Jahre durch*) hinſchreibe!

29) S. 51. "Guillard," — ich kenne keine vortreflichere franzöſiſche Oper von Poeſie, als die *Iphigenie en Tauride* von dieſem Verfaſſer.

30) *ibid.* "*Erich*" eine noch ungedruckte, trefliche Oper von *Baggeſen*. — Auf dieſe Behauptungen hatte ſich am Ende alles Lob, alle Diſtinction *Baggeſens* erſtreckt, durch die er ſich für proſtituirt hielt.

31) S. 52. "*vor dem Jenenſiſchen Richterſtuhle denuncirt.*" Abſichtlich wohl nicht; aber durch die Wirkung ſeiner Bekanntmachung. S. M. L. XI. 99.

32) *ibid.* "*Lamm — Stier*" d: ein geringfügiges Buch, das aber Aufmerkſamkeit und Ehre verdient. S. ſein Motto. Es giebt Leſer, die ſolche Tropen nicht verſtehn.

33) S. 53. "*verläſt*," l. verlaſſe.

34) S. 56. "*ziemet*" l. ziemt.

Digitized by Google

35) S. 60. *v. Ramdohr* hat in seinen *Studien* sehr verkleinerlich und unwissend über die dänische Litteratur gerichtet.

213.

86) S. 61. "*Unartigkeit.*" Ein Boileauischer Ausfall Baggesens auf einen schlechten dänischen Schauspieler, der viel Reclamation in Zeitungen erregte.

37) S. 66. l. *wo Disteln am Ufer eines gefrornen Bachs wachsen.*

38) S. 69. *To Store i en Sæk kan ingenlunde rummes* d: Zwey Grosse können in Einem Sacke nicht Raum finden.

39) S. 70. "*ein Theil*" l. einige. — *ibid.* "*vereinigt*" l. verbunden.

40) *ibid.* Ich gebe zu bedenken, ob wer *so* von seinem declarirten Feinde recensirt wird, sich über *Untergang der Ehre* zu beklagen habe?

214.

41) S. 75. "deutsches Vorbild." Ich hoffe indess, dass Wieland, in dieser Dedication, eigentlich nur die Mäcenatenschaft seines Mäcens persifflliren hat wollen.

Digitized by Google

215.

42) S. 81. "der der Capitain aller Welt Balbiere" l. der Balbier aller Balbiere in der Welt ist, wenns aufs Saalbadern ankömmt.

43) S. 82. "zuzischelt l. zulispelt."

216.

44) S. 87. ("und Niemand ſs Ironie") die Parentheſe scheint aber Ironie zu enthalten.

45) ibid. "bald assoiirt" das heisst: hat in solchen Fällen, wo er fingirte Namen setzte, einen *Stern* (*) zu dem Namen hinzugefügt, anzudeuten: dass es ein fingirter Name sey.

46) S. 88. "(*Hervey*)" l. *Hervey**). Schon hier ward ich meinem Vornehmen, die erdichteten Namen durch Sterne zu unterscheiden ungetreu.

47) S. 90. "(*Tullius*)" (Tullius*).

48) ibid. "drey Flaschen" l. Fläschchen.

49) S. 91. "fertigte" l. fertige.

50) ibid. "(*Lunding*)" l. (Lunding*).

51) S. 94. (*Weſtern*) l. (*Weſtern**). Eigentlich heisst er: *von Osten*.

52) S. 96. Ich citirte dieſe Stelle aus *Michaelis* Bibelüberſetzung eigentlich nur, um ὡς ἐν Παροδῳ, ein Beyſpiel eines inconſequenten *Mirabilliarius* anzuführen; eines der neuern Theologen, von denen Leſſing ſagte: *er wiſſe nicht, wo ihrem Chriſtenthume die Vernunft, und wo ihrer Vernunft das Chriſtenthum ſitze?* die ſich bemühen, *Wunder* aus Büchern weg zu exegiſiren, in denen es auf jeder Seite von Wundern wimmelt. Als ob es nicht eben ſo leicht wäre: die Sonne ſtill ſtehen zu machen! als: einen Stab in eine Schlange zu verwandeln! — Ich bin daher auch z. E. weit mehr mit dem chriſtlichen Rabbinen, *Ligthfoot* zufrieden, der das Blut und den etwas zu läſtigen Opferdampf, der bey der Einweyhung des Salomoniſchen Tempels geſchlachteten zwey und zwanzig tauſend Ochſen, und hundert und zwanzig tauſend Schafe, (nach 1. *B. d. Kön.* 8, 63. 2 *Chron.* 7, 6. — *Joſephi Antiq. L. VIII. c.* 4. *p.* 431. *ed. Haverk.*) lieber durch ein Wunderwerk wegthut, als mit dem vernünftigern *Clericus*, der an dieſen drey Orten einen Schreibfehler vermuthet. Sollen einmal Wunder ſeyn — je mehre, und je wunderbarere, deſto beſſer!

Digitized by Google

217.

53) *Menſchliches Leben. Th.* XI. *Baggeſen* 11*tes Stück.*) S. 1. "*Wieder ins Gleis!*" Man muſs ſich nämlich dabey denken: man habe zwiſchen dieſem und dem in vorigem Stücke abgebrochnen Capitel, die beyden Stücke des M. L: *Auf- und Zuſätze &c.* und *Critiſche Acten &c.* geleſen, die darzwiſchen gedruckt worden waren, und anfangs den XIten und XIIten Theil des *Geryons* ausmachen ſollten; nunmehro aber erſt ; ; ; ich ſtelle das: *Wenn?* die Hand des Schickſals!

54) S. 2. "aus dem mich nichts wieder ſo leicht — *ſi Diis placet!* — heraus locken ſoll!" Dieſs hat den Göttern indeſs doch *ſo* gefallen; indem ich es für nöthig fand, zwiſchen dieſem, und dem XIV. Stücke, das *Erſte* von *Sieyes Schriften*, und den *dritten Theil der Acten &c* zu geben.

218.

55) S. 12. l. die: man muß ſich nicht übereilen.

Digitized by Google

219.

56) S. 17. "das Wort Pige s. S. 20. Mühe nicht umsonst." Bey dieser Stelle schrieb mir Esau: "Ueber den Reichthum der deutschen "Sprache hätte ich, da Sie doch diese Chorde be-"rührten, etwas Genügenderes erwartet: was "Reichthum sey? wie vielerley Art Sprachreich-"thum es gebe? in wie fern die dänische reicher "ist als die deutsche? Warum jene in Stamm-"worten vorzüglich reicher ist? Die Dänen haben "*Skiorte* und *Serk*, die Deutschen nur *Hemd*; "jene nur *Been*, diese *Bein*, *Knochen*, und "*Grüte*. Wer ist der Reichere beym Mangel? "und der Aermere beym Ueberfluss, Ist Reich-"thum bey Gattungsworten vorzüglicher, als "Reichthum an Worten für individuelle Dinge?"— Ich antwortete darauf *anti*critisirend. (den 29sten Jul. 94.) "Ich gebe zwar zu; ich hätte zu der "Anmerkung vom Reichthum der deutschen und "dänischen Sprache viel hinzusetzen können. "Solche Critiken kommen mir aber vor, wie, "wenn ein Verfasser ein Stück in 3 Acten giebt, "so sagt der Criticus: Hättest du die und die "Scene noch *hinzugefügt*, so hätte das Stück

"5 Acte werden können*). Giebt ers in 5 "Acten; so sagt der Criticus wieder: Hättest "du die und die Scene *ausgelassen*, so wärs bes- "ser in 3 Acten geworden. Wo eine *Anmerkung* "gegeben wird, verlangt man eine *Abhandlung*; "wo eine *Abhandlung*, wünschte man sie zu ei- "ner *Anmerkung* zusammengedrängt. *Et ste "millia!* Ich nehme gern, *was da ist*; und ent- "halte mich der leichten Critiken über Alles, "*was auch noch da seyn könnte.* Sonst wird "der recensirenden Fehd' kein Ende." — Esau schrieb darauf wieder, seine Critik behauptend: (den 22sten Dec.) "Ob Ihr &c. &c. hätte län- "ger oder kürzer seyn sollen, ist eine alberne "Frage, wenn sie nicht soviel enthalten soll: "ob das zur Constituirung des Buchs Gehörige

*) "Je ne suis pas de ces gens," schrieb *Voltaire* an *La Harpe*, als dieser ihm seinen Menzikof überschickt hatte, "qui en lisant une pièce de théâtre de leur ami, imaginent sur le champ un plan différent de celui qu'ils lisent, et qui critiquent tout ce qu'ils ne trouvent pas conforme à leurs idées. Je me laisse aller aux idées de l'auteur, c'est lui qui me mene. S'il m'ement s'il m'intéresse, si son ensemble et son detail font sur moi une grande impression, je ne le chicane pas, je ne sens que le plaisir qu'il m'a donné.

"darin vorhanden sey? Ich finde darin das "Gehörige, und gehörig vorgetragen. Ein an- "ders war es mir, bey der Anmerkung *ad Bag-* "*gesen*, über den Reichthum der d. u. d. Sprache; "was ich darüber sagte, sagte ich, weil das von "Ihnen Angemerkte mir nicht *gehörig* zu seyn "scheint; es ist etwas und ist nichts; keine Ein- "heit darin, kommt mir vor, wie ein erster "Gedanke, der ein Allmannsgedanke ist; und "daher lasse ich den Gemeinplatz nicht gelten, "mit dem Sie darauf antworten, und von dem "Sie annehmen können, dass jedermann ihn kennt, "und wissen, dass er nur in *concreto* richtig an- "gewandt, etwas beweiset. Aber wir stritten "gerade über den concreten Fall. Haben Sie "bewiesen, dass Jemand gestohlen hat, so brau- "chen Sie nicht erst zu beweisen, dass er ein "Dieb ist. So auch dort: Beweisen Sie mir, "dass Ihre dortige Anmerkung meinen Tadel "nicht verdient, — und das kann ja gerne seyn "— so nehme ich ihn zurück, ohne den Antrieb "von Beyspielen, wo man von einem Trauer- "spiele von 5 Acten 2 hinwegwünscht; oder zu "3 Acten noch 2 hinzuverlangt. Es kommt auf

"den *Grund* an, warum man hinzu und hinweg-
"wünscht; und ist der Grund gut; so ist auch
"der Wunsch, das Verlangen, die Fodrung; je
"nach Gestalt der Sachen, critisch rechtlich.
"Darum dankt man doch für das was da ist."
— Der Leser schlichte. *Behauptet* ist das *Nicht-gehörige*, der *Allmann-gedanke* wohl; aber nicht *erwiesen*. Ich wüsste nicht, dass jemand vor mir je auf den *lexicalischen* Sprachreichthum der deutschen und dänischen Sprache einen betrachtenden Blick geworfen. *Neu*, nicht *allemannisch*, war daher das Object der Anmerkung, und der Beyspiele gab ich viele, und sogar classificirte. Das Alles wäre .. nicht *gehörig*? Was soll denn je *gehörig* seyn? Der Tadel traf nicht Das was *da ist*, sondern: was ich noch von Nebenbetrachtungen, oder von weitern Zergliederungen der Betrachtung, hätte *hinzufügen . . können*. Solche vermeinte *Fehler* und *Mängel* mithin zähle ich *nicht* zu meinem: "Eigenthum." Jede indess, auch die micrologischste Anmerkung darf . . ventilirt werden. Wäre auch ein Object, des Raisonnirens darüber nicht werth, so ists allemal das Raisonniren . . über welches Object es auch

ſey. Kommt auch im Concreto nichts dabey heraus, ſo wird immer die *logiſche Kraft* in Abſtracto geübt, und *richtiges Denken*, durch das: *Falſa cognoſcere* geſtärkt.) — —

56) S. 21. "ſie vier und zwanzig Stunden zu vermiſſen," l. nur vier und zwanzig Stunden ohne ſie zu ſeyn.

57) S. 23. "ſchoben" l. trieben.

58) S. 25. "gemache" l. kurze.

59) S. 30. "Ein Haus auf der Inſel Amak, wo eine Porzellainfabrik iſt." Eſau erinnerte hierbey: "es ſey nur eine Fayancefabrik." Er muſs es am beſten wiſſen, da er Director einer Porzellainfabrik iſt.

220.

59) "S. 37. thut es mir leid", ſchrieb Eſau, "daſs Sie ſtatt der ſchaalen wäſſrichten "Ueberſetzung" (zu hart!) "des Ewaldiſchen "Liedes, nicht die vortrefliche Sanderſche, die dem "Originale wenig nachgiebt, gegeben haben." Ich kannte ſie nicht.

222.

60) S. 42. Pflanzſchule l. Baumſchule.

Digitized by Google

61) "S. 49. Dem *ἕρκος ὀδόντων* entfloh." Ich dachte dabey an das mehrmals wiederkehrende Homeriſche Hemiſtich: *Δαίμονι! .. τοῖον ἔπος φύγε ἕρκος ὀδόντων.*

62) S. 50. "Die bey . . . ." l. der Königinn *Sophie Magdalene.*

63) S. 58. "den benachbarten ſ ſich blähte." *Kiel* iſt im Winter der Verſammlungsort des holſteiniſchen Adels.

64) S. 60. Man wird mir zutrauen, daſs ich unter den: "*Grammatikern*, Rhetoren und Sophiſten in Ulubrä," nicht etwa die dort ſich aufhaltenden Gelehrten habe *anzapfen* wollen, — es hatte *mich*, den (wie *Ehlers*) Grammatiker *mit* getroffen, — ſondern nur einen Wink davon geben: was eine ſo verächtliche Menſchenclaſſe als *ſie*, gewöhnlicherweiſe den römiſchen Patriziern gelten. Ein *Gelehrter* und ein *Pedant*, oder auch, *geſchäftiger Müſſiggänger* ſind ihnen oft Synonima.

65) *Ibid.* Z. 4. v. u. l. verändert; nicht die Empfindung!

66) S. 61. Z. 6. v. u. l animum.

67) *Ibid.* Der *Ziegelſtein* rollte wenige Wochen, nachdem dieſer Aufſatz geſchrieben worden war, auf den Schädel des Schreibers herab.

68) S. 62. "*Albino's*" boshaftes Wortſpiel: "*Hwiide.*"

69) S. 63. "Abraham Schulz iſt durch des Verfaſſers Bemühungen nach Copenhagen gekommen.

70) *Ibid.* "Ιατρειον ψυχης", iſt eine gute Benennung für eine Univerſitätsbibliothek.

71) S. 64. "*Das Wilberforciſche Haus.*" ↄ: Schimmelmanns Haus. Ich hatte den Umgang in dieſen Häuſern bereits M. L. VIII. p. 28. gerühmt.

72) *Ibid.* Ein Reſt der alten barbariſchen Adelsmorgue in *Kiel* ſind noch die ausſchlieſſenden adlichen Bälle während des Umſchlags. Uebrigens hat die wachſende Philoſophie der Zeit ſchon das *Herrliche!* bewirkt, daſs wenigſtens ſeit ein Paar Jahren die *Aſſemblées* es doch nicht mehr ſind.

73) *Ibid.* "auswärtiger Gelehrter.ↄ:" Thorild.

74) S. 68. W** ↄ: Würtemberg.

75) S 70. "des Beelzebub war." Die mannigfaltige Ironie in dieſem ganzen, höchſt

individuellem Aufsatze, der unter andern auch die *Kleinkrämerpedanterey* einer gewissen Classe von Gelehrsamkeit verlacht, (*NB.* deren Innhaber sie nicht, mit Lessingischem Bewufstseyn, für nichts weiter als "Moos und Schwämme" halten,) dürfte freylich nur für solche Leser, wie die Liebhaber von Swifts und Popens: *Martin Scriblerus;* &c. d. h. für sehr *Wenige*, und folglich das ganze Capitel als ein . . *Fehler* zu betrachten seyn. Das folgende ebnere, ist desto verständlicher. Es wird durch des V. Schicksal jetzt ein . . *merkwürdiges*.

76) S. 72. Z. 8. v. u. l. mehr oder minder.

77) S. 74. "Licht gesezt worden ist" l. Licht gesetzt worden, ist:

78) S. 85. "aufweisen kann" l. aufzuweisen.

79) S. 77. "Bestand haben soll." Ich will wünschen, dafs ich hier nicht ein falscher Ankündiger gewesen sey. Aber, durch die Schuld der academischen Einwohner, näherte sie sich bereits im September des Jahrs, in dessen März ich dieſs schrieb, ihrer Zertrümmerung wieder. Sie aufs neue zu befestigen, hielt *Reinhold* eine

Digitized by Google

öffentliche Rede, die in *Niemanns Provinzialblättern* zu lesen ist. Ich wünsche ihr die beste Wirkung.

80) S. 79. "Der Unkunde &c." l. den Unkunde &c.

81) S. 87. Z. 2. v. u. l. Ich mache gegen alle die Gründe Einwendungen. — —

224.

82) S. 91. "Die Niederreissung des Galgens." Beynahe möchte ich den ganzen Anfang dieses Capitels für nicht blos einen *Fehler*, sondern für ein "*Vitium*" sogar erklären; wenn es nicht gerade Gelegenheit geworden wäre, mich in der folgenden Recension dieses zweyten und ersten Stückes meiner Uebersetzung: (*All. Litt. Zeit.* 1794. *Dec. No.* 389.) "Dass diese Uebersetzung des von uns in der A. L. Z. 1792. "No. 266. beurtheilten Dänischen Originals sehr "vorzüglich sey, wird man ohnehin schon erwarten, da man den Verf. derselben kennt, "der sicherlich einer der vorzüglichern deutschen "Schriftsteller ist, und sich in den letztern Jahren mit dem glücklichsten Erfolg in die däni-

"sche Sprache und Litteratur hineinstudirt hat. "Wir haben in dieser Rücksicht nichts weiter "hinzuzufügen, als die Versicherung, dafs "wir diese Erwartung in dem vollkommensten *) "Maafse erfüllt fanden. Aber Herr C. hat nicht "blos übersetzt. Er hat sein Original mit so "vieler eignen Arbeit durchwebt, dafs er das "Ganze mit Recht seinem grofsen Werke, dafs "er *Menschliches Leben* nennt, anreihet. In eben "dem Geiste, eben der Manier, ist auch diese "Arbeit; es würde also überflüfsig seyn, sie "hier weiter zu characterisiren, als diefs schon "in der A. L. Z. bey den ersten Theilen des "Menschlichen Lebens geschehen ist. Zur Be-"quemlichkeit des Lesers ist Alles, was von "Herrn C. selbst herrührt, mit lateinischer Schrift "gedruckt; auch die Rubrik der Capitel, welche "er hier und da hinzufügt, unterscheidet sich "von den Rubriken, die Baggesen selbst gegeben "hat, dadurch, dafs letzteren ein Asteriscus bey-"gesetzt ist **) Unter den eignen Capiteln kön-

*) Nicht im vollkommensten! denn sonst müfsten die von mir angezeigten, und noch anzuzeigenden Fehler nicht darin vorhanden seyn.

"nen wir nicht unterlaſſen, den *Civism von Kiel*
"St. II. S. 70. ff. auszuzeichnen. Es iſt voll
"von geſunden, vielleicht nur nicht immer be-
"hutſam genug *) ausgedrückten Grundſätzen
"über wirklich untadelhafte Aeuſserungen des
"Freyheitsgeiſtes, und giebt zugleich intereſſante
"Nachrichten von manchen, auswärtig nicht
"bekannten Vorzügen dieſes Muſenſitzes. Uebri-
"gens dürfen wir doch wohl dieſe Anzeige nicht
"ſchlieſsen, ohne unſern Leſern zu ſagen, daſs
"Herr *C.* über die vorgedachte Recenſion des
"Originals in der A. L. Z. ſehr aufgebracht **)
"iſt, und in dem humoriſtiſchen Capitel: Die
"*Niederreiſſung des Galgens* St. II. S. 91. ff. mit
"ſeinen gewöhnlichen Waffen ***) dagegen zu

---

*) cf. p. 593. in gegenwärtigem Capitel.

*) Dieſs wünſchte ich detaillirt zu leſen. Ich ſehe weder: *worinn* noch *warum* nicht behutſam genug?

**) Ich bin oft ſehr kalt, wenn ich heiſs ſcheine. Aber *aufgebracht* und *humoriſtiſch* paſst ſich nicht gut zuſammen.

***) Meine gewöhnlichen Waffen ſind: Genaue Zergliederung, wo Zergliederung möglich iſt; gegen *allgemeines* von mir als unrichtig gefühlten Tadel, *allgemeines* Dementi; *Machtſpruch* gegen *Machtſpruch*, *Grund* gegen *Grund*; bisweilen blos ernſt, kalt, trocken: bisweilen iro-

"Felde zieht. Aber auch nur *ſagen* wollen wir "es: denn wir haben *C's* Genie und Freymüthig- "keit zu lieb, als daſs wir durch Aufdeckung "der Schwächen *), die er in dieſer, wie in "allen ſeinen Streitigkeiten zeigt, Denen, die es "ſich zum traurigen Verdienſt machen ihn herab- "zuwürdigen, Anlaſs geben wollten, uns für "ihre Waffenbrüder auszuſchreyen. Nein! über- "zeugt hat uns Herr *C.* nicht; ihn überzeugen "kann wenigſtens kein Recenſent. Des Leſers

---

niſch; bisweilen ſarkaſtiſch und rauh ſogar, dargereicht. Mein Character, kraft deſſen ich die Waffen brauche, iſt: *acer, et indomitus, libertatisque magiſter!* Die Grundſätze zufolge deren ich Wehr und Waffen brauche, ſind: "Das eilfte Gebot in Niederſachſen lautet: *Du ſtehalſt Dich nich verblüffen laaten.*"

"Schreibe Wahrheit! und ſcheue den Teufel nicht!"

"Tu ne cede *Criticis*, ſed contra audentior ito."

. . . "debellare *ſuperbos &c.*"

Primus ſapientiae gradus: eſt *falſa* intelligere, ſecundus: *vera* cognoſcere."

*) Der Recenſent verſuche es nur einmal, und decke *wahre* Schwäche an mir auf; ſo ſoll er ſehen, ob er mich widerſpenſtig findet. Muſs ich aber deswegen, weil Ein, weil Zehn Andre Etwas *Schwäche* an mir nennen, es auch dafür erkennen? davon *überzeugt* ſeyn? Wo bliebe *Freyheit*?

"Ueberzeugung wollen wir nicht zu lenken "suchen. Er vergleiche Critik und Anticritik "und urtheile selbst" — einen sehr *edlen* Mann, an ihm, dem Recensenten, kennen zu lehren; gegen den ich allerdings, wenn ich damals ihn *so* gekannt hätte, als jetzt, *zu heftig* gewesen wär. Da *Adel* der Empfindung weit über *Richtigkeit des Denkens* in einem Urtheile geht, das man bey mehrer Betrachtung auch wohl noch ändert so s s s! *Mir* indefs, "dem Vogelfreyen" ist es auch nicht sehr zu verdenken, wenn ich bisweilen eine Flinte auf mich zielen sehe, die noch nicht im Anschlage ist. Es geht den *beständig* Verfolgten zuletzt wie von *Rousseau* erzählt wird. Mitten im Winter flog ihm einmal eine Mücke ins Auge; "mufs doch" rief er aus, "die einzige Mücke in der Natur zu dieser Jahrszeit, gerade *mein* Auge wählen!"

80) S. 100. "irgend ein" l. irgend einen.

81) *ibid.* "über den es nicht zu scherzen erlaubt." Vielleicht müfste ein: *sey*, dabey stehen. Ich hasse unsere schleppenden unausstehlichen Hülfswörter so sehr, dafs ich freylich wohl einmal in ihrer Unterdrückung zu weit

gehe; indefs! Leſſing liebte dieſe Unterdrückung auch.

82) *Ibid.* "wir ſcherzen ; ; ſogar." d. h. wir parodiren wohl einmal *göttliche*, oder für *göttlich gehaltene* Stellen; und erlauben uns auch über die *erhabenſten* Gegenſtände Scherz; wenn es nur nicht übel gemeint iſt; finden nichts Blasphemiſches in: "*Dieu . . . peint galamment &c.*," warum nicht auch über Gegenſtände, wie ein *Galgen*? zumal wenn man Autoritäten wie *Swift* anführen kann, und wenn aus andern Stellen unſerer Schriften, erhellt, daſs wir nichts weniger als leichtſinnig über die Abomination: *Todesſtrafen!* denken, und allerdings ſehr wohlwollende Männer darinn ſind.

83) S. 102. l. "den mein ; ; reicht ; ; dem Leſer dar, indem er

84) *ibid.* "*von mir allein.*" Unrichtig ausgedrückt. Ich wollte ſagen, und nichts mehr: Ich hätte dieſs Capitel geſchrieben, ohne durch Baggeſens ähnliche Denkungsart darüber, zu dieſer Humanität veranlaſst worden zu ſeyn.

85) S. 103. "Sie verſtehen die Anſpielung "nicht: ſchrieb Eſau hierbey. Mein Gott!

"steigt nicht jeder nach seinem Tode noch in "der Rangordnung, dessen Sohn oder Enkel mit "dem erbettelten Adeldiplom 4 oder 8 Ahnen "bekömmt? Uebrigens ist die historische ἀκρίβεια "etwas sehr überflüssiges da, die man dem Com- "mentator nicht danken mag. — Ich will mich "in meiner Illusion nicht gestört wissen"*). *Ich* dagegen: "Dieses:" "Mein Gott!" heisst so- "viel als: "Mein Gott, was du doch für ein "dummer Teufel bist! Es ist ein Ausruf nicht "der simplen Correction und Belehrung, sondern "der Commiseration "*steigt nicht jeder* &c." u.

*) *Tant pis!* wenn du jemals, und noch dazu in einer *wahren* Reisebeschreibung, illudirt seyn willst! -- Warum machtest du denn selbst die Anmerkung von "*Fayence-fabrik nicht Porcellain!*" Bis auf die allerkleinsten Härchen liebe ich die Wahrheit. Klopstock erzählte mir einmal vom Marggrafen von *Baden*, er sey ein solcher Liebhaber der *Wahrheit* und des *Genau Richtigen*, dass wenn er etwa einmal gesagt: "Dieser oder der Gegenstand auf der Jagd, wäre *hundert* Schritt weit entfernt gewesen, und es fiele ihm nachher ein: es wären doch nur *achtzig*, er still stehen würde im Gespräch und sich corrigiren: "nein, es waren doch nur achtzig." — Von diesem Augenblick an ward mir der Mann ehrwürdig. Aber wenn *Sie* die Wahrheit gegen *mich* so lieben; warum wollen Sie nicht, dass ich Baggesen denselben Dienst leisten soll?

Digitized by Google

"f. w. Gut. Sie haben hier weiter geſehen als ich.
"Ich huldige Ihrem *Weiterſehen*, daſs dieſsmal
"*zwirklich* weiter ſah. Aber ſehen Sie nicht
"auch nun, wie nothwendig ein Commentar,
"und *gute* Critik (wozu ich aber das *mein Gott!*
"des *Tons* nicht rechne,) dem Leſer iſt? Ich,
"kein ſchlechter, habe Baggeſens Stelle durch
"Sie verſtehn gelernt. Das *punctum* aber *ſaliens*
"in der Anmerkung von mir war nicht, daſs ich
"dieſeStelle nicht verſtehe, ſondern: daſs, weil ich
"dieſe Stelle nicht einmal verſtehe, ich ſie nicht
"geſagt haben kann, daſs *Baggeſen* ſie mir alſo
"andichtet, *embellirt Id Q. E. P.*" — Eſau da-
"gegen: "Ich würde, um noch Ein Beyſpiel
"zu geben, wegen meiner Worte, wo ich das
"bös gedeutete: *Mein Gott!* gebraucht, erwie-
"dern: daſs ich Sie mir dabey vor mir ſtehend,
"die Hände in die Hoſenſicke geſteckt, mich
"mit lächelnder Mine anſtarrend, und die Ohren
"gereckt (ich liebe das Wort *recken*, wegen des
"Klanges nicht; aber wir haben meines Beſinnens
"kein anderes; und *Klopſtock* brauchts in Oden, *)

*) *Lapſus memoriæ.* Klopſtock nie. Grönland ſchwebte die alte Leſeart (wofern ich nicht irre) aus Voſsens Lied vor:
"Recke froh die ſchönen Händ' empor!"

"als erwarteten Sie eine Auflösung des Räthsels,
"die gerade ihrer Simpelheit wegen mich ein
"wenig schalkhaft auszusehen berechtigte, —
"so dachte ich Sie vor mir stehend, (ich erdichte
"das nicht jetzt, sondern erzähle ernsthaft was
"ein Factum ist, und das ich wegen eines wich-
"tigen Umstandes, mit dem es in sehr naher
"Verbindung stand, im Gedächtnifs behalten
"habe) und so packte ich Sie bey den Schultern:
"*Mein Gott! Cramer! Sie verstehen die Anspie-*
"*lung nicht!* — Zu dem was Sie jetzt darüber
"sagen, fügen Sie hinzu: Das *punctum salienset*
"haben kann." Darauf würde ich antworten:
"man sagt oder schreibt, (von . . . . . erzählt
"man den Fall namentlich) wohl einmal etwas,
"das man eine Zeitlang nachher nicht wieder ver-
"steht; oder man fragt etwas mit andern Wor-
"ten, deutlicher, als es der Wiedererzähler sagt,
"darum hat man doch es gesagt, insofern es auf
"die Sache ankömmt. Und dafs jeder Wieder-
"erzähler gemeiniglich andre Worte braucht *),

*) Wahr genug. Aber eben darum wird alle Geschichte und Wiedererzählung eigentlich *Roman*. Denn sind *andere* bestimmte Ideen, noch ganz *meine* Ideen?

"oder dafs es beym Wiedererzählen, dem allge-
"meinen Urtheile nach, nicht auf *ipsissima verba*,
"(die man als solche andeutet, falls sie es sind
"oder dafür gehalten werden sollen,) sondern auf
"die Sache ankommt, ist ja wohl wahr."

86) S. 105. "verbergen deine Rosenfinger sich &c." Anspielung auf eine Stelle einer der neuesten Antipollischen Elegieen von *Klopstock*:

"*Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch röther.*"

87) S. 110. "Lafs uns Menschlichkeit säen &c." freylich wufste ich damals nicht, dafs der Apostrophirte, so viel *Geist zu viel* damals hatte, dafs auch Er sich konnte vom *Terrorisiensysteme* blenden lassen!

88) S. 111. "Ob ich gleich mein Point-de-Vue aus dem Fenster verlohr," CF. M. L. VII. p. 347.

89) S. 113. "*in Monomotapa* zerstört." So wie ich hoffe z. E. dafs jetzt, da *Thorild* Bibliothecar in Greifswalde geworden ist, dort vielleicht einige der heilsamen Ideen ausgeführt werden; die ich in meinem Voto für die Universitätsbibliothek in *Kiel* gehabt. Solche Hoffnung

mittelbarer Wirkung, bleibt allemal dem *Schriftsteller* übrig, wenn auch der *Geschäftsmann* Vorschläge zu *unmittelbarer* in den Wind thut.

89) S. 113. "Honoratioren — *scilicet!*" denn die *Honorati* sind nicht allemal auch die *Honorandi*.

90) S. 115. Die italienischen Verse sind aus der Anrede Gottfrieds von Bouillon an sein Heer, im 1sten Gesange des *befreyten Jerusalems*.

91) *ibid.* Die Worte: "Hat man ... erpichter darauf" sind unterstrichen, weil ich dabey an den Ausgang des hohen Freyheitskampfs überhaupt dachte.

92) S. 123. Z. 3. v. u. l. "Gode um Gnaade." Man sieht aus dieser Formel, dass die Barbarey aller Völker sich gleicht; dass die Deutschen nicht ein Haarbreit weniger unmenschlich als die Franzosen waren und sind; dass man also unrecht hätte, der französischen Criminaljustiz, ihre Formel: *afin qu'il vive tant qu'il plaira à Dieu de lui* (dem lebendig Geräderten!) *conservir la vie*," (Siehe Campens Briefe) als *vorzügliche* Grausamkeit vorzurücken. Uebrigens ist das: *bet dat he ſtarvet und dat ſich*

mehr dahn mag", so äuſserſt naiv, daſs dieſs allein ſchon die Einſchaltung dieſes *grundgelehrten* Auffatzes entſchuldigen mag!

225.

93) S. 125. "waren das einzige." Warum das einzige?

226.

94) S. 135. "Corrector" l. Convector.

Ibid. "heitre Phyſiognomie hatte ihn" l. Phyſiognomie, ihn bald.

95) S. 138. Z. 4. v. u. und das iſt wahr l. und er iſt wahr.—

96) S. 139. *Voſs* hat mehrere Jahre einen Sohn dieſes Dichters erzogen.

97) S. 142. "Oder ſollte es wahr ſeyn, daſs Ueberſetzungen der Alten überflüſſig ſind, aber nur Collegia darüber nicht?" Es freute mich neulich, in einem Briefe von *Leſſing* an *Heyne* (*Leſſ. Schr.* 29 *Th. S.* 414 zu leſen: "Um "des Himmels willen was für einen *Demoſthenes* "giebt uns *Reiske*! Wollen Sie, daſs Ihren *Appol-* "*lonius* nicht einmal ein gleiches Schickſal trifft, "ſo erfüllen Sie uns den Wunſch ſelbſt. Dieſe

"Arbeit ist eben so wenig *über* ihre *Kräfte* als *un-*
"*ter* ihrer *Würde*. Der Kritiker, der die Schrift
"eines Alten aufklärt, und rettet, hat meinen
"Dank; der aber von ihnen so durchdrungen,
"so ganz in ihrem Besitze ist, dass er sie seiner
"eignen Zunge vertrauen darf, hat meinen Dank
"und meine Bewundrung zugleich. Ich erblick
"ihn nicht mehr *hinter*, ich erblicke ihn *neben*
"seinen Alten."

98) S. 144. muss das Parentheſenzeichen hinter den Worten: *Katze gelebt*, weg; und hinter die Worte: sie verband, gesetzt werden.

227.

99) S. 149. l. Eutin eintreffen könnte.

100) S. 150 l. ob sie gleich doch noch immer.

101) S. 150. auf einen Hügel kann man eigentlich nicht sagen, dass Lübeck liege. Es liegt aber freylich nicht völlig so flach, als *Copenhagen* und *Hamburg*.

102) S. 151. l. zwischen Bäumen, durch die Einfassung grüner Wiesen hinglitten.

Digitized by Google

228.

103) S. 152. Esau schrieb: "Was Sie "S. 151. 152. nicht wissen, woher B. es schloss, "dass es ein Rathsherr war, steht ja im Text "S. 152 da. Was brauchte der Fuhrmann es zu "schliessen? Ein Eutiner Fuhrmann kennt ja "wohl Leute in Lübeck und besonders Vornehme. "Mein Fuhrmann kannte Sie in Kiel."

229.

104) S. 156. ihre Schönen es auch seyn; nämlich: doppelt schön.

105) S. 157. l. mein Selbstvertraun.

106) S. 159. die, trotz Allem, was böse Geister.

230.

107) S. 162. l. vergalt

108) S. 167. und tausend andere in unsern Zeiten.

231.

109) S. 169. l. Ausübung zunimmt, so unheilig geworden.

110) S. 171. l. das Wünschenswertheste.

111) *ibid.* l. ihre Sorge verdopple.

112) S. 172. mit seiner doppelten Anwendung, nämlich, der psychologisch und physisch; und im Physischen wiederum, *translatè*, ανω und κατω, durch Rhabarber und Ypecacuanha.

113) S. 175. l. Feste der Gedanken ist.

114) S. 176. l. als die Regeln.

115) S. 177. l. weniger sich unserm berühmten Tycho Brahe.

116) S. 183. l. wie das Nichtsingen eigentlich nicht sowohl von.

117) S. 184. wie Blumenbach &c. Esau schrieb: "Sie wiederholen sich ungern, haben "Sie mir eher gesagt. So citiren Sie Blumen-"bachs meilenlanges Froschgequäck (S. 184.) "nicht wieder; hier finde ich es zum dritten "oder viertenmale. Ich dagegen: .... ich "habs mit gutem Fleis und Bewufstseyn wieder-"holt. Denn es steht: 1) in einer Rezens. der "Kieler Litteraturzeitung, die niemand gelesen. "2) in dem Capitel *Menschenfleisch*, das auch "noch niemand zu sehen bekommt. 3) Man "kann des Guten nicht zuviel thun; und das "*meilenlange* Gequäck mufs wenigstens viermal

"angeführt werden, weil eine Meile in 4 Vier-"theile zerfällt. (Wenn Sie dieſs letzte Argu-"ment für Spaſs nehmen wollen, ſo ſteht es "Ihnen frey.")

* * *

Doch — vor jetzt des *Sündenregiſters* genug! — Es iſt freylich nur für *micrologiſch-ſtatariſche Durchleſer, Ergründer*, nicht für bloſse *curſoriſche Durchblätterer* dieſes Lebensbüchleins gemacht. — Ich werde nicht ermangeln, am Schluſs der *Zu- und Aufſätze* den Reſt nachzuholen. Je länger man ſich *prüft* und *unterſucht*; deſto mehr *Mängel* und *Fehler* entdeckt man an ſich.

"*Meine Herren! wer kann merken, wie oft er fehle. Verzeyhet mir auch die verborgenen Fehle.*" *Amen!*

Leſſing ſchrieb an *Ebert*, (den 12ten Jan. 1773.) indem er ihm die *Beyträge aus den Schätzen der Wolfenbüttelſchen Bibliothek, — über die ehemaligen Fenſtergemählde im Kloſter Hirſchau* &c. ſandte:

Mein lieber *Ebert*.

"Hier haben Sie einen ganzen Miſtwagen voll Moos und Schwämme. Eine Frage fällt mir dabey ein, die Sie

mir gelegentlich beantworten können. — Ist es die Eiche, oder ist es der Boden, worin die Eiche steht, welcher das Moos und die Schwämme um und an der Eiche hervorbringt? Ist es der Boden? was kann die Eiche dafür, wenn endlich des Mooses und der Schwämme so viel wird, dass sie alle Nahrung an sich ziehn, und der Gipfel der Eiche darüber verdorret? -- Doch er verdorre immerhin! Die Eiche, so lange sie lebt, lebt nicht durch ihren Gipfel, sondern durch ihre Wurzeln."

Ebert antwortete darauf: (den 19ten Jan. 1773.) "Und lass auch dergleichen Werke, in Vergleichung mit grössern, immer Schwämme seyn: sind es doch, dem Himmel sey Dank, keine *giftige* Schwämme!"

29. Sonntag.

Der Kranz.

Finis *coronat* opus.

"Aber wie wards denn mit Baggesen, seitdem "Sie obige *Fragen* an ihn erzählt, durch die ver-"anlasst, Sie uns wieder in den Sandweg Ihrer "*Fehler* und *Mängel*, unter all das "Moos und "die Schwämme" geführt? Wo lebt er? wo "webt er? wo schwebt er? wo klebt er? kehrt "er zurück? Und . . erhalten wir noch etwas "weiteres über die *Schweiz* und über *Frank-*"*reich* von ihm?

Recht — Leser! Ich erinnere mich, den *Schlußstein*, den *Kranz* meines *Münsters*, Dir noch schuldig zu seyn; den Du, meinthalb! mit der Beschreibung des *wirklichen* (dieser Reise,) in Vergleichung ziehen magst. —

* * *

Seit diesem Briefe, und noch Einem aus *Hamburg*, — und Einem aus *Bern*, in dem ich trauernd den Tod seines: "Neseggabbinello"! erfuhr! — hörte ich, seitdem, bis zu *Reinholds* Ankunft in *Kiel*, und der Catastrophe meines eigenen Aufenthalts dort, so gut wie nichts weiter von ihm. Er hatte indess, bey diesem Trefflichen! — mit dem, (so disparat unsre respectiven *Dilettanterien* auch sind;) Uebereinstimmung in den wichtigsten Ansichten auch der "*hausbacknen*" Vernunft, Geschmack mit heller Stirn, Gefühl fürs *Schöne* wie es selten! fast *nie?* der *Contemplator* besitzt; und . . den offensten Character brüderlicher Mittheilung, seitdem, auch mein Herz verband, — hatte bey *Wielanden* einen Theil des Sommers gehaust; begab sich endlich nach *Bern;* erfuhr manches Kreuz; lernte die schärfsten Dornen kennen, durch die

Verhängniſs die Lebensroſen bewehrt *); — eilte nach *Wien* — reiſte in *Oberitalien* herum — dann wieder zurück nach *Bern* — von wo er, wie es jetzt heiſst, bald wieder bey ſeinen Penaten zurückkehren will.

Zeit und Stunde müſſen alsdann lehren, ob er das "*Bienenbrodt*" weiter zu "*Honig*" für unſern Genuſs verarbeiten *wird*, und unter jetzigen Umſtänden kann, welches er auf ſeiner doppelten Reiſe, als *Jüngling*, (1789-1791) und als *Mann* 1793-1795,) aus den Blumen und Früchten der cultivirteſten Nationen ſeines Auslandes aufgeſammelt haben muſs. Wenn ers thut, wenn er ſein *Verſprechen erfüllt*; wenn er die nächſten Theile fertigt, deren *Vollendung* bereits in der Nachricht, womit das Original beſchlieſst **), von ihm angekündigt worden iſt: ſo werde *ich*, *wo* auch mein Schickſal mich hin*ſtürmen* oder *wehn* mag, nicht unterlaſſen, ferner ſein treuer Begleiter; der *freundſchaftlichſte Feind*, und der *feindſeligſte Freund*, für ihn zu ſeyn!

*) Tod! Krankheit der Geliebteſten! —

**) "Für Diejenigen, die Fragmente nicht lieben, folgen bey dieſem Theile zwey andre Titelblätter, ſo daſs dieſes Stück des Labyrinthes als ein Werk für ſich betrachtet

— *Baggesen!* lebe denn wohl! Sey glücklich mit Deiner *Sophie*, die so sehr *Deine*, so sehr Jedes sie Kennenden Liebe verdient. Bleib stets dem Wahlspruche getreu: der unser aller Polarstern *) seyn muss! Sey des Landes ferner eine der Ehren der guten — doch *welche* ist es nicht? — Nation, deren *Tugenden*, deren *Geist*, deren *Sprache*, mein Herz und mein Verstand, seit ich sie kennen gelernt, mit Liebe, mit Brüderlichkeit, mit Hochachtung — ihren Werth *nie* verkennend, umfing! — eines Landes! das, von meinem zweyten Jahre an, mein zweytes *Vaterland* ward!

Wenn werden wir uns wiedersehn! Vielleicht *nie*. Mein Himmel hat sich seitdem umschwärzt.

---

werden kann, nämlich *als eine Reise durch Deutschland*. Die folgenden Theile, die die Reise durch die Schweiz und Frankreich ausmachen, sind bereits fertig; kommen aber, aus obberegter Ursach nicht vor meiner Zurückkunft heraus; und werden dann ebenfalls einzeln für sich oder in dem Zusammenhange mit dem Ganzen zu haben seyn; welches, wie es mir scheint, von einer solchen Beschaffenheit ist, dass es sich entweder gar nicht, oder auch eben so gut in dem einen Jahre unsers Decenniums, als in dem andern lesen lassen wird.

*) Vitam impendere Pulcro, Justo, Vero!

in den sichern Hafen, wo ich lag, hart unter den Felsen: Denk- und Schreibfreyheit geankert; besorgte ich das Ungewitter nicht, das aus ruhigen Gewässern mich weggebraust hat, und den Nachen meines *äussern* Glückes, an Klippen zerschellt!

Ich hoffe: die vielen *Schiffernachrichten*, über was der Steuermann bey dem unglücklichen Hergange versehn; und die *Lügen*, die durch das vielzüngigte Gerücht in unsern und entlegenern Gegenden darüber ausgebreitet worden sind, — haben in der Entfernung Dein Ohr nicht erreicht, — — Doch, wer weiss! Diese Lügen indess zu zerstören, hat unausweichliche Nothwendigkeit, hat Uebung heiliger Selbstpflicht, den nächsten wehrlosen Kahn bestimmt, mit dem ich vom Wrack meines Menschlichen Lebens wieder auslaufen will.

Weib, Kinder grüssen Dich und Sophie. Bestimmt, zu leben vors erste "wie der Sperling" sagte Lessing, "auf dem Dache," bin ich *mit ihnen*, ohngefehr wieder *da*, wo ich allein mit mir selbst war, als ich vor fünf und zwanzig Jahren die väterliche Behausung verliess. *Sie* wirst Du vielleicht sehn; *ich* verlasse sie auf eine Zeit; *auch* "Honig zu sammlen, nachdem mich viel *Wermuth* getränkt. Es stürmt, ausser im Norden, sonst überall in der Welt! auch mich ruft der Sturm. Doch . . *non si nunc sic . . ut olim!*

O passi graviora mecum,
Cras ingens iterabimus æquor!

Anhang.

(zum XVIten Stück des Menschlichen Lebens.)

(Dieser Anhang, der in der Bogenzahl jedes Stückes dem Leser nicht mit angerechnet wird, kann nicht nur, sondern muß sogar beym Einbinden des Buches weggelassen, und blos als eine Zugabe dem Stücke vom Buchbinder beygelegt werden. — Er ist blos eine mercantilische Chronik des Vorwärts- oder Zurückgehens des Inhalts, in dessen Succes — eine bloße Piece de Curiosité! — Subscribenten und Pränumerantenlisten, Avertissements ꝛc. gehören nicht zum Wesentlichen eines Buchs. — Es sind A-parte's zwischen ihm und seinen Kunden, insofern er sich, als Buchhändler, betrachtet.)

Uebrigens — da es Leser geben soll, die sich schwer in den Gesichtspunkt eines Schriftstellers hineinsetzen, wenn man ihnen selbigen nicht unermüdet wiederholt; so erinnere ich hierbey:

"Das der Titel: Menschliches Leben, weiter "nichts als eine Benennung, oder Rubrik, sehr ver-

"schiedener und verschiedenartiger Schriften ist, die "der Verfasser oder Herausgeber, durch ihn zu "einem gleichartigen Formate und Form verbindet; "die man mithin"

"1) als eine Suite seiner sämmtlichen künftigen "litterarischen eignen, oder auch von fremden, "übersetzten, oder nur herausgegebe- "nen Arbeiten; — — oder aber,

"2) als einzelne Werke und Werkchen, "so viel deren davon nach ihren speciellen Titeln zu- "sammen gehören, (z. E. Reseggab oder Reise "nach den caraibischen Inseln — J. A. Cra- "mers Gedichte — Baggesen oder das Laby- "rinth — Sieyes Schriften — Critische Acten "ꝛc. —) sich anschaffen, und alsdann doch ein voll- "ständiges, und, wenn der allgemeine Titel weg- "geworfen wird, für sich bestehendes, besitzen "kann.")

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Der Leser verzeihe also diesen, mit nothwendigen Abänderungen, die neue oder veränderte Umstände veranlassen können, jedem Stücke des Menschlichen Lebens künftig beyfolgenden Anhang, . . falls er ihn nicht lieber rechtfertigen will. Er betrachte ihn als die Grille eines Eigensinnes, der ihn nicht beeinträchtigen kann; weil diese Blätter in Bestimmung des Preises jedes Stückes nicht mitgezählt werden. — Die Umstände der Zeit ꝛc. ꝛc. machen den Anhang mir nothwendig.

---

30. Montag.

Pränumerationsbrief.

. . . . nous mettrons ce mépris au rang des plus dangereux préjugés; nous n'aurons pas la sottise de sacrifier notre *livre* -- (notre existence, notre bien-être,) à cette opinion insensée. (*Rousseau.*)

I.

C. Fr. Cramer an die ihm Wohlwollenden.

. . . . . "Sie, mein Herr, werden aus der "aufrichtig gegebenen Bilanz meines Aufwandes

Digitized by Google

"und meiner Einnahme, bey den bisher auf meine "eigene Kosten unternommenen (musicalischen, "ästhetischen, politischen) Werke, sehen, daß der "Verfasser dadurch für Geldgeiz, (hätte ihn dieser "beseelt,) keine Seide eben spann. Eigennuz kann "daher — wenn man gerechten Wunsch nach Er- "werb durch Arbeit, mit diesem Namen auch "stempeln will; — Eigennuz, sage ich, kann bey so "unglänzender Hoffnung aus solcher Erfahrung, we- "nigstens die Haupttriebfeder des Verfassers oder "Sammlers, der ehedem leichtere und reichere "Erwerbsquellen vor sich sah, nicht seyn, — wenn "er demungeachtet jene Arbeiten fortzusetzen "wünscht."

"Es mußte etwas Höheres, Besseres seyn: "unaustilgbare Lust zur Beförderung des Vergnü- "gens oder des Nutzens für Diejenigen, denen er "seine oder Anderer Gedanken, Töne, ꝛc. mittheilte. "Nur Dieß konnte ihn bewegen, sich auch der Unlust "des Bittens um Beförderung und Unterstützung "seiner Arbeiten zu unterziehn — um durch den "Beytritt Einzelner, sich die Möglichkeit der Fort- "setzung davon zu sichern! Der Engländer Pope hat das

"Nicht-Bitten sehr recht zur neunten der cardina-
"len Glückseligkeiten gemacht. "Selig," sagte er,
"sind, die da nichts bitten, weil ihnen nichts
"abgeschlagen wird! — Es ist aber noch philoso-
"phischer, diese Unlust zu überwinden, als sich von
"ihr überwinden zu lassen." ꝛc. ꝛc.

Dieses schrieb ich vor mehreren Monaten bereits. Seitdem hat sich meine häusliche und bürgerliche Lage verändert. Mein Schicksal ist bekannt. Durch die Aeußerung meiner Ueberzeugungen und Grundsätze, an die Gränzen des Bedürfnisses *) gebracht; — genöthigt, durch schriftstellerischen Verdienst Dasjenige zu erwerben, dessen ich zu dem mir gebliebenen Unterhalte, bedarf — schäme ich mich nicht, diesen neuen Grund zu meiner Bitte den mir Wohlwollenden anzugeben; mit dem innern guten Bewußtseyn, das in nichts, was natürlich und wahr

*) Ich würde, als Philosoph, wie Brissot, ("je transmettrai ma pauvreté honorable &c.") oder Horaz, (duramque callet *pauperiem* pati) das Wort Armuth ohne alles Erröthen setzen, wenn der Begriff davon nicht so relativ wär, daß dies zu einigem Streit Anlaß giebt; wo eigentlich die Erlaubniß sich arm zu nennen angeht?

ist, etwas Anstößiges oder Entehrendes sieht.")

— Ich wende mich daher an Jeden, der mich bisher las, und mich seiner Liebe nicht unwerth hielt; an Jeden, dem ich die neuen Theile insbesondre zu sen-

*) "Me forsan" schrieb mir ein berühmter Mann einer ausländischen Nation, nachdem ihm jener mein erster Subscriptionsbrief (in Th. XIII.) zu Händen gekommen war, und ich mehrere Exemplare meines Buchs, die er verlangte, (da er sie auf gut Glück nahm,) ihm zu schicken verbat — "illam rogationem tuam & honestam & amabilem & festivam, (in M. P. XIII. p. 121. sqq.) non satis bene intellexisse, nihil metuas. Quae, scris, sentio. Et licet ad obscuriora caligem, tamen id ex naturali simplicitate, qua clariora, video; *cujus sunt generis omnia nativa*, (das Natürliche.) illud vero nativum non est, verecundiae quadam molli tudine *pauperes fautores subhorrere*. Reges namque splendent! *pauperum* favore. Et, nisi futilia & frivola, nihil divitibus debetur." (zu hart! ich kenne auch doch wenige! edelwirkende Reiche!) "Quidquid in Orbe grande & magnificum est, etiam divites ipsi, pauperum attribui oportet tributo &c. Ego certe *te* non cogitavi, sed *opus* illud nobile *tuum*; nullius sane arrogantiae, benefactionis motus idea, sed excitus indignatione, ita plane ut ipse tu. Benignum esse te, & generosum, & multo supra & fortunae crepundia & auri nitellas, id vero vidi in ipso colore & sanguine cui operis. Equidem fateor, me semper vixisse in pau-

dem, das Zutrauen habe; mit der ungeschminkten Bitte: durch seinen Beytritt zu den Freunden meines Buches in der That; das heißt — ohne Umschweif! — durch Pränumeration *) auf

pertate, saepe luxuriosa, nunquam non jucundissima otii atque libertatis paupertate, nullius unquam, post juventam, nec servus nec dominus. — *Subscriptioni* ergo justo, & *triadem* quam esse mihi sacram jussi, tueor sancte." — — An Männer, wie Dieser; (" Thorild! ") wende ich mich.

*) Ich muß ausdrücklich wiederholen: **Pränumeration**: nicht Subscription. Denn, wenn Subscription nicht übergewöhnlich zahlreich ist, (so daß man das Verlohrengehende dabey verschmerzen kann,) geschiehet Dem, der sie erhält, wenig Gefallen damit. Vieljährige Erfahrungen haben mich Das gelehrt. Subscribenten sterben, reisen weg, läugnen wohl gar, wenn das Buch erscheint, ihre Zusage oder Unterschrift ab. Es kostet den Verfasser unnütze Correspondenz, Zeit, Porto; Collecteure hier und dort schieben Monate, Jahre, die Bezahlungen auf; kürzen sie ab; schicken sie in verschiedenen Reprisen ein; vorenthalten sie wohl ganz. Man muß Processe anfangen darum; wie ich denn jetzt in R** einen hängen habe, mit einem wohlhabenden Gelehrten! der mir seit vielen Jahren die Bezahlung von 6 verschriebenen und

die Sammlung und Suite meiner Arbeiten, deren Verzeichniß das beyfolgende Blatt ihm giebt, oder auch auf Einzelne davon, vornehmlich aber (nach dem Empfange meines Briefes) den nächsten Jahrgang, oder 4 Alphabete der Fortsetzung meines Menschlichen Lebens, (Preis 4 Rthlr.) mir diese Fortsetzung möglich zu machen. — — Sie werden einen Mann sich dadurch verpflichten, dessen Leben stets dem Dienste der .. Wahrheit! und jeder Menschlichkeit! gewidmet seyn wird.

Will der Wohlwollende noch ein Uebriges thun; will er sich unter seinen Freunden, oder Bekannten,

---

erhaltnen Exemplaren der Athalia, ohne auch nur einer Spur von Vorwand versagt.) — Einzelne Abnehmer waren eigennützig genug, mir den 4ten Theil von nur Einem Exemplare abzuziehn; da der Abzug doch nach den Bedingungen nur von den Exemplaren über Eins stipulirt ward, u. s. w. , u. s. w.

Wer daher einem Verfasser, von dem man nach so langer Erfahrung weis, daß er die simple Ehrlichkeit hat, das zu geben, was man ihm bezahlt, wohl will, der weigert sich nicht einer so kurzen Vorausbezahlung der Waare, die er versichert seyn kann, redlich zu erhalten.

(was mehr oder weniger Jeder kann, der es ernstlich will) um den Beytritt Anderer für mich bemühn, so wird dadurch meine Verbindlichkeit desto größer gegen ihn!

Der Pränumerant erhält von den künftigen Theilen des Buchs, so wie ein Stück die Presse verläßt, sein Exemplar in apfelgrünem Band, frey, mit der fahrenden Post bis Hamburg, Leipzig, Nürnberg, oder Frankfurt am Mayn. Man erwartet die Einsendung des Geldes, franco Altona, an den Commissionair des Verfassers, den Buchhändler Kayen daselbst; an welchen ich, bey meinem künftig ungewissen Aufenthaltsorte, die Briefe an mich zu adressiren bitte.

Der Collecteur zieht von jedem Exemplare (NB. über Eines,) den vierten Theil des ihm gemeldeten Preises ab. Von einem einzelnen Exemplare kann natürlicher Weise kein Abzug gegeben werden.

Der Preis jedes Stückes wird unabänderlich nach dem Verhältniß: von Einem Reichsthaler für Ein Alphabet auf Schreibpapier, für die Subscribenten, nach Zahl der Bogen eines Stückes, festgesetzt, und nachher beym Verkauf in dem

Buchladen, nach Beschaffenheit des geringen Abganges erhöht. Bey denenjenigen Stücken, die nur auf Druckpapier erscheinen, ist der Preis des Alphabets auf 18 Ggr. gesetzt.

Ich wünsche, daß die freundliche Bitte, (Ach!) — nach dem alten Mönchen bereits die "Tochter Jupiters!" — nicht vergeblich sich bey Denen bemühe, zu denen sie sich naht, und bin ꝛc.

den 30sten März 1795.

F. C. Cramer.

---

31. Dienstag.

Die Freunde in der That.

. . . . vaccinia nigra *leguntur*.

I.

Prooemium.

Freunde in der That, heißen mir diejenigen Leser, die den Verfasser eines Buchs, (sie mögen ihm übrigens Freund oder Feind seyn,) in den Stand setzen,

es drucken und herausgeben zu können *). Es ist begreiflich, und leuchtet sogar ein, daß wenn alle Leser sich begnügten, ein litterarisches Product, bis etwa der Verfasser todt wäre, blos sich von ihm schenken zu lassen, oder es zu leihen, oder es Nachdruckern abzukaufen, und dergl., die Bücher in der Welt nur von sehr reichen und zugleich sehr großmüthigen Menschen geschrieben werden könnten. Aber die sehr reichen Menschen pflegen nicht immer auch die Verfasser sehr guter Bücher zu seyn. Oft wenigstens ist mit dem leiblichen Reichthum geistliche Armuth, und mit dem geistlichen

*) Und sehr natürlich! Denn darinn eben differirt der Handel und Wandel eines Gelehrten oder Künstlers, von dem jedes andern Kaufmannes oder Manufacturiers in der Welt: daß Hunderte, die ein Buch leihen, oder ein Kunstwerk besehen, folglich der Arbeit oder daran gewandten Kosten des Verfassers gratis genießen können. Daher, bey diesem seinem edlern Vertriebe, ersterer, (auch ohne Scherz) die Abnehmer Freunde nennen kann; dahingegen, z. E. der Schuster, nur höchst abusive seine Kunden mit diesem Titel beehren würde. Denn bey letzterm heißt es: "point d'argent, point de Suisse!"

Reichthum leibliche Armuth verknüpft. Beydes thut daher wohl, daß es sich wechselsweise, — wie in Gellerts Fabel der Lahme und Blinde, — unterstütze.

Wenn diese Freunde in der That sich für einen Verfasser einfinden, der der Früchte seiner Arbeit, nicht zu üppigem Leben, sondern ꝛc. ꝛc. bedarf; so erhalten sie den noch ehrendern, beynah unerhörten! Namen von Freunden in der Noth. Solche Freunde sind selten; denn, wie ein berühmter Schriftsteller sagt, (indem er von Hiobs seinen redt:) Il y a mille amis qui *conseillent*, mais fort peu qui *secourent*. Der Verfasser wünscht — seine Eilftausend möchten lieber aus der letztern als erstern dieser Gattungen seyn.

Es ist aber jeder Liebes-, geschweige den Nothdienst, einer dankbaren Erinnerung und Erwähnung wohl werth. — Deshalb haben dankbare Autoren bisher die Subscribenten- und Käufer-listen häufig vor dem Frontispicio ihrer Producte aufgestellt.

Der Verfasser des Menschlichen Lebens, der gern — wie von ihm gesagt wird, — "seine Pferde "hinter den Wagen spannt," und zu denen "verkehrten Gelehrten" gehört, giebt die sel-

nige beym Beſchluß. Ende, denkt er, gut: Alles gut!

Er hängt daher, in ſeiner Aufrichtigkeit, nicht nur jedem Stücke dieſes Buchs künftig die offenherzige Bilanz ſeines bisherigen Gewinnes oder Ungewinnes an, — die ſeine Laune als eine Art von Gewogenheits- und Freundſchafts-Thermometer ſeiner Freunde gegen ihn, in ihrem Sinken oder Steigen beobachten wird, — ſondern giebt auch, jedesmal, ſo wie in der vorhergehenden ſich Vermehrung oder Verminderung zeigt, um der Genauigkeit willen des Calcüls, eine vierfache Liſte der Neugier der muthwilligen Leſewelt Preis: erſtlich, der Freunde in der Hofnung, d. h. die Namen Derer, an die er ſich insbeſondre um Beförderung ſeines Buches gewandt *); zweytens Derjenigen, die er, gebeten, oder von ſelbſt, als Freunde in der That erfand; drittens, Derjenigen, die beym Verfolg abgetreten ſind; und viertens, Derjenigen,

*) Denn es iſt mir oft ſo gegangen, daß Briefe nicht abgeliefert worden: alſo . . . "*Pour ſavoir ſi les lettres ſe perdent*," ſagt Rouſſeau, "*il faut accuſer ce qu'on reçoit, & aviſer de ce que l'autre ne reçoit pas.*"

die der natürliche physische Tod ihm seit der Herausgabe des jedesmaligen letzten Stückes entriß. — Welche Genauigkeit!

N. S. Der Verf. bittet nochmals schließlich wegen dieses Anhanges um "Nachsicht," "*Indulgence*" "*Overbærelse*;" bittet, nicht jedes Thun und Lassen eines Menschen darum unrecht zu finden, weil besagtes Verfahren (in der Form wenigstens) neu ist. — Das Neue hat ihm jederzeit viel Vergnügen gemacht. — Durch neue Versuche in allen Dingen, haben sich die Wissenschaften erweitert. — Warum sollte die Kaufmannschaft davon ausgeschlossen seyn? — Es ist nicht wünschenswerth, daß alles bey dem Alten bleibe. — Vive also la Bagatelle, und la Nouvelle!

2.

Das Verzeichniß.

a. Freunde in der Hoffnung.

1) Sieveking, (Kaufmann. Hamburg.) | a) Kayen. (Buchhändler. Altona.)

b. Freunde in der That.

1) Sieveking 3 Exempl. M. L.

2) Haven. (Armida 1. — Kunzen. 1 Ex. — Athalia. Cl. A. 2. — Orpheus 2. — Mar. u. F. 14. — Aline 5. — Holger D. 6. — Herrman u. d. F. 15. — Flora 2. — M. L. X. 532. — M. L. XII. 130. — M. L. XIII. 30.)

c. Abgetretene.

d. Gestorbene *).

*) Diese Liste ist in Vergleichung mit dem (Menschl. L. XIII. p. 177. gegebenen deswegen so leer,

1) weil ich, seit dem Schlusse des VIIIten Stücks, nur aus Ausarbeiten und Druckenlassen der nachfolgenden Stücke, (IX, XVI.) gedacht, und mich um den Debit schlechterdings nicht bekümmert habe

2) weil, wie ich gestehen muß, seit dieser Zeit, und der Catastrophe meines Schicksals kein einziger

Bilanz.

. . . . vai nuda e povera, Filosofia!

Ausgabe:

Vom 1sten Jan. 1780 bis
zum 30sten Oct. 1794 7665 Rthlr. 34½ Bl.

Vom 30sten Oct. 1794 bis
zum 9ten März 1795 1038 Rthlr. 36 Bl.

8704 Rthlr. 22½ Bl.

---

obiger oder andrer meine Freunde sich an mich darum gewandt; oder, daß ichs wüßte, um die Fortsetzung bekümmert; — oder durch das einzige mir annehmbare und wahrhaftig nützliche Mittel, mir Wohlwollen zu zeigen: "Beförderung meiner Arbeit," sichtbar geworden ist.

3) Weil ich die Namen der unsichtbaren, die des Meßvertriebs, nicht anführen kann; und sie daher unter Kavens Namen begreife.

Einnahme:

Vom 1ſten Jan. 1780 bis zum 30ſten Oct. 1794	5801 Rthlr.	12 Bl.
Vom 30ſten Oct. 1794 bis zum 9ten März 1795	401 Rthlr.	14 Bl.
	6202 Rthlr.	26 Bl.

Ausgabe	8704 Rthlr.	22½ Bl.
Einnahme	6202 Rthlr.	26 Bl.
Ein Minus von Gewinn	2501 Rthlr.	44½ Bl.

Verzeichniß

der von mir auf eigene Koſten verlegten muſical. und andern Werke, mit beygefügten Preiſen:

1) Armida. Eine tragiſche Oper von Coltellini und Salieri, in Clavierauszuge. (4 Rthlr.)

2) Kunzens Compositionen von J. A. Cramers Liedern. (2 Rthlr.)

3) J. P. A. Schulzens Chöre und Gesänge zur Athalie von Racine. Die Partitur. (3 Rthlr. 20 Ggr.)

4) Dasselbe in Clavierauszuge. (2 Rthlr.)

5) Orpheus und Euridice. Clavierauszug einer Oper von A. Naumann. (3 Rthlr. 12 Ggr.)

6) Maria und Johannes. Clavierauszug einer geistlichen Cantate, von J. P. A. Schulz. (18 Ggr.)

7) Aline. Clavierauszug einer Oper von J. P. A. Schulz. (4 Rthlr. 12 Ggr.)

8) Holger Danske. Clavierauszug einer Oper F. L. Ae. Kunzen. (5 Rthlr.)

9) Hermann und die Fürsten. Composition der Chöre und Gesänge darin, v. F. C. Ae. Kunzen. (4 Rthlr.)

10) Flora. Erste Sammlung. Enthaltend Compositionen für Gesang und Clavier, von Grä-

Digitized by Google

ven, Gluck, Bach, Adolph Kunzen, F. L. Ae. Kunzen, Reichardt, Schwanenberger. (1 Rthlr. 16 Ggr.)

11) Salz und Scherz vor Gericht, eine Sammlung ironischer und unterhaltender Memoiren, aus dem Französischen. Uebersetzt von C. F. Cramer. (1 Rthlr.)

12) Athalia. Ein Trauerspiel mit Chören. Text. Deutsche Uebersetzung. (8 Ggr.)

13) Orpheus und Euridice. Eine tragische Oper. Text. Nach dem Dänischen. (5 Ggr.)

14) Hviids Reise durch Deutschland. Ein Turnier, gehalten zwischen Heinze und Cramer. (6 Ggr.)

15) Menschliches Leben. I-VIIItes St. (6 Rthlr.)

NB. Von diesen 8 Stücken werden das 1. 2. 3. 7. 8te nur zusammen verkauft.

16) Menschliches Leben. IXtes Stück. (Commentar zu Klopstocks Messias. 4tes Stück.) (14 Ggr.)

17) Menschliches Leben. Xtes Stück. (Baggesens Reise. 1stes Stück.) (6 Ggr.)

Digitized by Google

18) Menschliches Leben. XIIes Stück. (Baggesens Reise. 2tes Stück.) (12 Ggr.)

19) Menschliches Leben. XIIIes Stück. (Sieyes Schriften. 1stes Stück.) (16 Ggr.)

20) Menschliches Leben. XIIIIes Stück. (Critische Acten, oder das *Pro* und *Contra* zur Würdigung meines Buchs Menschliches Leben ꝛc. 3tes Stück.) (6 Ggr.)

21) Menschliches Leben. XIVtes Stück. (Baggesens Reise. 3tes Stück.) (17 Ggr.)

22) Menschliches Leben. XVtes Stück. (Baggesens Reise. 4tes Stück.) (17 Ggr.)

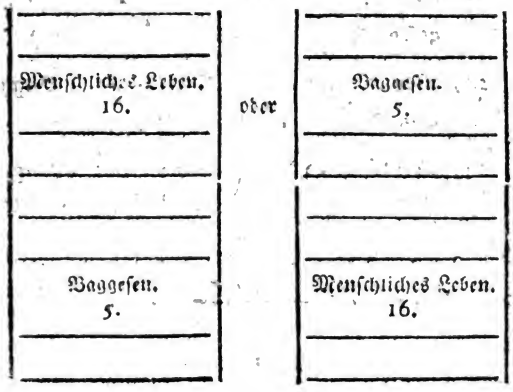
23) Menschliches Leben. XVItes Stück. (Baggesens Reise. 5tes u. letztes Stück.) (42 Ggr.)

Digitized by Google

An den Buchbinder.

Der Buchbinder lasse im Heften die Titel so auf einander folgen: 1) Menschliches Leben. 2) Baggesen. 3) Einbeck bis Basel. 4) Die Epitome.

Er setze die Titel auf den Rücken des Buchs folgendermaaßen:



Klopstock 5, 324.

LOCKED STACK
839.8
B141

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

Digitized by Google